This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

RESEARCH LIBRARIES
3 07029519 5

Dr. Martin Luther's

exegetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Eilfter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1848.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Drei und vierzigster Band.

Dritte Abtheilung.

Exegetische deutsche Schriften.

Eilfter Band.

XL. Auslegung des 5. 6. und 7. Kap. St. Matthäi. 1532.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1848.

Dr. Martin Luther's

exegetiſche

deutſche Schriften.

Nach den

älteſten Ausgaben kritiſch und hiſtoriſch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmiſcher,

k. zweitem Pfarrer an der Neuſtadtkirche zu Erlangen.

Eilfter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1848.

Dr. Martin Luther's

exegetische deutsche Schriften.

XL.

Auslegung des 5. 6. und 7. Kapitels St. Matthäi. 1532.

Während Bugenhagens Abwesenheit predigte Luther längere Zeit regelmäßig für diesen und zwar vom 9. Nov. 1530 an über obige drei Kapitel des Matthäus. Diese Predigten wurden dann zuerst 1532 bei Joseph Klug zu Wittenberg in 4., 1533 zu Marburg in 8. und 1539 nochmals zu Wittenberg in 4. bei Johann Weiß gedruckt, 1533 aber auch von Vincent. Obsopöus ins Lateinische übersetzt.

Aelteste Drucke.

1) Das fünffte, Sechste vnd Siebend, Capitel S. Matthei, gepredigt vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Wittemberg. 1532. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Joseph Klug. M. D. xxxii. Nach diesem folgen noch etliche Correcturen. 60½ Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. (V. d. Hardt I. 286. Olear. 34.)

2) Das V. VI. und VII. Capitel S. Matthäi, gepredigt u. ausgelegt durch D. Martin Luther zu Wittenberg. Marpurg 1533. (V. d. H. I. 302.)

3) Das fünffte, Sechste vnd Siebend, Capitel S. Matthei, gepredigt vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg I. 5. 39. Am Ende: Gedruckt

Dr. Martin Luther's

exegetische deutsche Schriften.

XL.

Auslegung des 5. 6. und 7. Kapitels St. Matthäi. 1532.

Während Bugenhagens Abwesenheit predigte Luther längere Zeit regelmäßig für diesen und zwar vom 9. Nov. 1530 an über obige drei Kapitel des Matthäus. Diese Predigten wurden dann zuerst 1532 bei Joseph Klug zu Wittenberg in 4., 1533 zu Marburg in 8. und 1539 nochmals zu Wittenberg in 4. bei Johann Weiß gedruckt, 1533 aber auch von Vincent. Obsopöus ins Lateinische übersetzt.

Aelteste Drucke.

1) Das fünffte, Sechste vnd Siebend, Capitel S. Matthei, gepredigt vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Wittemberg. 1532. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Joseph Klug. M. D. xxxii. Nach diesem folgen noch etliche Correcturen. 60½ Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. (V. d. Hardt I. 286. Olear. 34.)

2) Das V. VI. und VII. Capitel S. Matthäi, gepredigt u. ausgelegt durch D. Martin Luther zu Wittenberg. Marpurg 1533. (V. d. H. I. 302.)

3) Das fünffte, Sechste vnd Siebend, Capitel S. Matthei, gepredigt vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. 1. 5. 39. Am Ende: Gedruckt

zu Wittemberg durch Johan. Weissen M. D. XXXVIIII 60 Bogen in 4.; fast 1½ Seiten zuletzt leer. Der Titel mit einer Einfassung. (V. d. H. I. 370. Olear. 40.)

Lateinisch.

4) Enarrationes doctissimae et lectu utilissimae D. Martini Lutheri, incomparabilis Theologi, in V. VI & VII. capita Matthaei pro concionibus pronunciatae et exceptae. Per Vincentium Obsopoeum in latinum sermonem traductae, Ad Johannem, Abbatem in Hailsprun. Item, De summa christianae vitae sermo D. Mart. Lutheri in 1 Tim. 1. Item, Sermo consolatorius, D. Mart. Luth. super adventu Christi et signis summum diem praecessuris in Luc. 21. Alius sermo D. Martini Luth. super ove perdita in Luc. 15 Psalmus LXII. per Vincentium Obsopoeum, Elegiaco carmine tractatus. Psalmus LXXXVII. carm Autore Philippo Mel. Hagan. 1533. 4. (V. d. H. II. 179.)

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 1. Jen. V. 364. Altenb. V. 806. Leipz. IX. 185. Walch VII. 522. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nr. 1.

Das fünfte, sechste und siebent Capitel S. Matthäi, gepredigt und ausgelegt.

Vorrede.

Ich habe fast gern gesehen, daß diese meine Predigt uber die drei Capitel S. Matthäi, welche S. Augustin nennet des Herrn Predigt auf dem Berge, ausgehen, ob Gott wollt seine Gnade dazu verleihen, daß solche Lehre Christi möcht im rechtem, gewissen, christlichen Verstand bleiben und erhalten werden, weil es so gar gemeine Sprüche und Text sind, durch die ganzen Christenheit gewaltiglich getrieben und geübt

Denn ich nicht zweifele, ich hab den Meinen, und wer es begehrt, den rechten, lautern christlichen Verstand hierin furgelegt.

Und kann nicht wissen, wie der leide Teufel sonderlich das funft Capitel, durch seine Apostel, so meisterlich verdrehet und verkehret hat, daß er eben das Widerspiel draus gemacht. Und gleichwie Christus fursätziglich darinnen hat wollen aller falschen Lehre begegenen, und den rechten Sinn der Gebot Gottes eröffenen, wie er bedinget und spricht: Ich bin nicht kommen das Gesetz aufzulösen; und nimpts dazu von Stuck zu Stuck, und wills ja klar und gewiß gnug machen: noch hat der höllisch Satan keinen Text in der Schrift funden, den er schändlicher verkehret und mehr Irrthumb und falscher Lehre draus gemacht hat, denn eben diesen, der dazu geordent und gestellet ist von Christo selbs, daß er sollt falsche Lehre verkommen. Das heißt ein Meisterstuck des Teufels.

Als erstlich, sind in dieß funft Capitel gefallen die groben Säue und Esel, Juristen und Sophisten, des Papsteselß rechte Hand, und seine Mammoluchen. Die haben aus dieser schonen Rosen solche Gift gesogen, und in alle Welt gestreuet, damit Christum verschorren und den Endechrist erhebt und erhalten, nämlich, daß Christus hie nicht von seinen Christen alles geboten noch gehalten wolle haben, was er im funften Capitel lehret: sondern habe viel Stuck allein gerathen denen, so vollkommen sein wollen, und möge sie halten wer do wolle; unangesehen, daß Christus daselbs zorniglich dräuet: sie sollen im Himmel nicht sein, wer der geringsten solcher Geboten eines auflöset, und nennets mit dürren Worten Gebote.

Daher haben sie zwölf consilia evangelii erdichtet, zwölf guter Rath im Evangelio, die man halten müge, wer da wolle, so er etwas fur und uber andern Christen Höhers und Vollkommers sein will: haben also nicht allein, außer dem Glauben, in das Werk [1]) christliche Seligkeit, ja, auch die Vollkommenheit, gesetzt, sondern auch dieselben Werk frei gemacht.

1) f die.

Dr. Martin Luther's

exegetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Eilfter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1848.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Drei und vierzigster Band.

Dritte Abtheilung.

Exegetische deutsche Schriften.

Eilfter Band.

XL. Auslegung des 5. 6. und 7. Kap. St. Matthäi. 1532.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1848.

und wieder in die Häuser schleichen, und sonderliche Winkelpredigt anrichten, sondern daheim bleiben, und seines Ampts oder Predigstuhls warten, oder still schweigen, wo er nicht will oder kann offentlich auf die Kanzel treten.

Denn Gott will nicht, daß man mit seinem Wort ärre laufe, als treibe Jemand der Heilige Geist, und musse predigen, und also Stätte und Winkel, Häuser oder Predigstühle süche, da er kein Ampt hat. Denn auch S. Paulus selbs nicht wollte, ob er wohl zu einem Apostel von Gott berufen war, an den Orten predigen, da die andern Apostel vorhin gepredigt hatten. Darumb stehet hie, daß Christus frei offentlich auf den Berg gehet, als er sein Predigampt anfähet, und bald hernach spricht er zu den [2]) Jungern: Ihr seid das Licht der Welt. Und [3]): Man zundet kein Licht an, und steckets unter einen Schäffel, sondern setzets auf einen Leuchter, daß es leuchte allen, die im Hause sind. Denn das Predigampt und Gottes Wort soll daher leuchten wie die Sonne, nicht im Dunkeln schleichen und meuchling, wie man der blinden Kühe spielet; sondern frei am Tage handlen, und ihm wohl lassen unter die Augen sehen, daß beide, Prediger und Zuhorer, deß gewiß seien, daß es recht gelehret, und das Ampt befohlen sei, daß sie es kein Hehl haben durfe. So thu du auch. Wenn du im Ampt bist, und Befehl hast zu predigen, so tritt frei offentlich erfur, und scheue Niemand, auf daß du konnest ruhmen mit Christo: Ich habe frei offentlich gelehrt fur der Welt, und habe Nichts im Winkel geredt ꝛc. Joh. 18.

Sprichst du aber: Wie, soll denn Niemand Nichts lehren, es geschehe denn offentlich? Oder, sollt ein Hausvater im seim Haus sein Gesind nicht lehren, oder einen Schuler oder Andern bei sich halten, der ihn furlese? Antwort: Traun ja, das ist auch wohlgethan, dazu ein rechter Raum und Stätt dazu. Denn ein iglicher Hausvater ist schuldig, daß er sein Kind und Gesind ziehe und lehre, oder lehren lasse.

---

2) seinen. 3) Item.

Dr. Martin Luther's

exegetiſche deutſche Schriften.

XL.

Auslegung des 5. 6. und 7. Kapitels St. Matthäi. 1532.

Während Bugenhagens Abweſenheit predigte Luther längere Zeit regelmäßig für dieſen und zwar vom 9. Nov. 1530 an über obige drei Kapitel des Matthäus. Dieſe Predigten wurden dann zuerſt 1532 bei Joſeph Klug zu Wittenberg in 4., 1533 zu Marburg in 8. und 1539 nochmals zu Wittenberg in 4. bei Johann Weiß gedruckt, 1533 aber auch von Vincent. Obſopöus ins Lateiniſche überſetzt.

Aelteſte Drucke.

1) Das fünffte, Sechſte vnd Siebend, Capitel S. Matthei, gepredigt vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Wittemberg. 1532. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Joſeph Klug. M. D. xxxii. Nach dieſem folgen noch etliche Correcturen. 60½ Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. (V. d. Hardt I. 286. Olear. 34.)

2) Das V. VI. und VII. Capitel S. Matthäi, gepredigt u. ausgelegt durch D. Martin Luther zu Wittenberg. Marpurg 1533. (V. d. H. I. 302.)

3) Das fünffte, Sechſte vnd Siebend, Capitel S. Matthei, gepredigt vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg 1. 5. 39. Am Ende: Gedruckt

Armuth, Schaden ansehen, und nicht weiter denken, denn daß er rede, was sein Ampt fodert, darumb er da stehet.

Denn Christus hat das Predigampt nicht dazu gestiftet und eingesetzt, daß es diene, Geld, Gut, Gunst, Ehre, Freundschaft zu erwerben, oder sein Vortheil damit zu suchen; sondern, daß man die Wahrheit frei offentlich an Tag stelle, das Böse strafe, und sage, was zur Seelen Nutz, Heil und Selikeit gehöret ꝛc. Denn Gottes Wort ist nicht darumb hie, daß es lehre, wie ein Magd oder Knecht im Haus ärbeiten soll und sein Brod verdienen, oder ein Burgermeister regieren, ein Ackermann pflügen oder Heu machen. Summa, es gibt noch zeiget nicht zeitliche Guter, dadurch man dieses Leben erhalte; denn Solchs hat die Vernunft vorhin alles einen Iglichen gelehret: sondern das will es lehren, wie wir sollen kommen zu jenem Leben, und heißt dich dieses Lebens brauchen, und den Bauch hie näheren, so lang es währet, doch, daß du wissest, wo du bleiben und leben sollest, wenn solchs aufhoren muß.

Wenn nu Solchs angehet, daß man predigen soll von einem andern Leben, darnach wir sollen trachten, und umb deßwillen wir deß nicht sollen achten, als wollten wir ewig hie bleiben, so gehet denn Hader und Streit an, daß die Welt nicht leiden will. Wo denn da einem Prediger der Bauch und zeitlich Leben lieber ist, der thuts nicht; stehet wohl und wäschet auf der Kanzel, aber er predigt nicht die Wahrheit, thut das Maul nimmer nicht auf; wo es will ubel gehen, da hält er inne, und beißet des Fuchs nicht. Siehe, darumb hat Matth. das Gepränge furher geschrieben, daß Christus, als ein rechter Prediger, auf den Berg gehet und den Mund frisch aufthut, die Wahrheit lehret, und strafet beide, falsche Lehre und Leben; wie wir horen werden.

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Das ist je ein feiner, sußer, freundlicher Anfang seiner Lehre und Predigt. Denn er fähret nicht da-

, wie Moſes oder ein Geſetzlehrer, mit Gebieten,
äuen und Schrecken; ſondern aufs Allerfreundlichſt,
t eitel Reizen und Locken, und lieblichen Verheißun-
n. Und zwar, wo es nicht alſo gefaſſet, und uns
en furgetragen wären die lieben Wort und Predigt,
: der Herr Chriſtus zum erſten gethan hat, ſo
irde einen Iglichen der Furwitz reiten [4]) und trei-
n, darnach zu laufen bis gen Jeruſalem, ja, bis
s End der Welt, da man nur ein Wort davon
ren mochte. Da ſollt man Geld gnug finden, daß
: Straße wohl gebauet würde, und würde Jder-
nn gar herrlich ruhmen, wie er die Wort und
redigt gehoret oder geleſen hätte, die der Herr Chri-
s ſelbs geredt hätte. O welch ein trefflich ſelig
ann ſollt der geacht werden, dem Solchs mocht
derfahren! So wurde es gewißlich gehen, wenn
r Nichts davon geſchrieben hätten, obgleich ſonſt
l von Andern geſchrieben wäre; und wurde ein
licher ſagen: Ja, ich hore wohl, was S. Paulus
d andere ſeine Apoſteln gelehret haben, aber viel
ber wollt ich horen, was er doch ſelbs geredet und
predigt hätte. Jtzt aber, nu es ſo gemein iſt, daß
Jdermann im Buch geſchrieben hat, und täglich
en kann, achtets Niemand fur was Sonderlichs
d Koſtlichs. Ja, wir werdens dazu uberdruß und
lahens in Wind, als hätte es nicht die hohe Ma-
tät von Himmel, ſondern irgend ein Schuſter ge-
t. Darumb widerfähret uns auch, zur Strafe un-
s Undanks und Verachtung, daß wir wenig gnug
von haben, und nimmer fuhlen noch ſchmecken, was
: ein Schatz, Kraft und Gewalt in Chriſtus Wor-
t iſt. Wer aber die Gnade hat, daß ers recht an-
e als Gottes- und nicht Menſchen-Wort, der wirds
ch wohl hoher und theurer achten, und nimmermehr
ide noch uberdruß werden.

Wie fründlich aber und ſüße dieſe Predigt iſt
: die Chriſten, die ſeine Schuler ſind; ſo verdrieß-
) und unleidlich iſt ſie fur die Juden und ihre
ße Heiligen. Denn er gibt ihn bald im Anfang

---

[4]) zeigen.

ein harten Stoß mit dieſen Worten, verwirft und verdammet ihre Lehre, und predigt gleich das Widerſpiel; ja, er ſchreiet Weh uber ihr Leben und Lehren, wie Lucas. 6. anzeigt. Denn das iſt die Summa ihrer Lehre geweſen: wenn es einem Menſchen wohl gienge hie auf Erden, der wäre ſelig und wohl dran; und dahin hatten ſie Alles gerichtet: wenn ſie frumm wären, und Gott dieneten, daß ihn Gott gnug ſollt geben auf Erden, und Nichts gebrechen laſſen; wie David Pſal. 144. von ihn ſagt: Das iſt ihre Lehre: Daß alle Winkel und Kammer voll Vorrath ſeien, und die Anger voll Schafe, die allzumal voll und viel tragen, und das Vieh viel erärbeite, dazu kein Schade, noch Verluſt, noch Unfall, oder Plage ſie treffe. Das heißen ſie ſelige [5]) Leute ꝛc.

Dawider thut hie Chriſtus ſeinen Mund auf, und ſpricht, es gehore ein Anders dazu, denn daß man hie gnug habe auf Erden; als wollt er ſagen: Ihr lieben Junger, wenn ihr unter den Leuten predigen ſollt, ſo werdet ihr finden, daß ſie alle ſo lehren und gläuben: wer da reich, gewaltig ꝛc. ſei, der ſei allerding ſelig; und wiederumb, wer da arm, elend iſt, der ſei fur Gott verworfen und verdampt. Denn in dem Glauben ſtunden die Jüden ſtark: wenn es einem Menſchen wohl gienge, das wäre ein Zeichen, daß er einen gnädigen Gott hätte; und wiederumb. Das machte, daß ſie viel und große Verheißung von Gott hatten von zeitlichen, leiblichen Gutern, die er den Frommen wollt geben. Darauf verließen ſie ſich, meineten, wenn ſie Solchs hätten, ſo wären ſie wohl mit ihm dran. Darauf iſt auch das Buch Hiob gemacht. Denn daruber zanken und ſperren ſich ſeine Freunde wider ihn, und treiben hart darauf, er müſſe etwas Großes wider Gott verſchuldet haben, und auf ihn wiſſen, daß er ſo geſtraft werde. Darumb ſoll ers bekennen, ſich bekehren und fromm werden, ſo werde Gott die Strafe wieder von ihm nehmen ꝛc.

Darumb iſts eine nothige Predigt geweſen zum

5) Im Orig.: ſeillige.

Anfang, daß er solchen Wahn umbstieße, und aus dem Herzen risse, als der großesten Hinderniß eines wider den Glauben, der den rechten Abgott Mammon im Herzen stärket. Denn aus solcher Lehre hat nichts Anders können folgen, denn daß die Leut geizig wurden, und ein Iglicher nur darnach trachtet, wie er gnug und gute Tage hätte, ohn Mangel und Ungemach; und Idermann hat müssen denken: Ist der selig, dem es wohl gehet und Guts gnug hat, so muß ich zusehen, daß ich auch nicht am wenigsten habe.

Das ist auch noch heutigs Tages aller Welt Glaube, sonderlich der Türken, die sich am hochsten darauf verlassen und stärken, und daher schließen, es wäre nicht muglich, daß sie so viel Gluck und Sieg hätten, wo sie nicht Gottes Volk wären, und er ihn fur allen Andern gnädig wäre. So gläubt auch bei uns das ganze Papstthum, und stehet der Grund ihrer Lehre und Lebens darauf, daß sie nur gnug haben, und haben damit aller Welt Guter zu sich bracht; wie man fur Augen siehet. Summa, dieß ist der großt und weiteste Glaube oder Religio auf Erden, darauf alle Menschen nach Fleisch und Blut bleiben, konnen auch kein Anders fur Seligkeit achten.

Darumb bringet er hie gar ein andere neue Predigt fur die Christen, daß, wenn es ihn ubel gehet, Armuth leiden, und sich hie Reichthums, Gewalt, Ehre und guter Tage verzeihen mussen, sollen sie dennoch selig sein, und nicht ein zeitlichen, sondern einen andern, ewigen Lohn haben, daß sie im Himmelreich gnug haben.

Sprichst du aber: Wie, mussen denn die Christen alle arm sein, und darf Niemand Geld, Gut, Ehre, Gewalt ꝛc. haben? Oder, wie sollen die Reichen, als Fursten, Herrn, Könige, thun? mussen sie alle, ihr Gut, Ehre ꝛc. fahren lassen, oder den Armen das Himmelreich abkäufen? wie Etliche gelehret haben: Antwort: Nein; es heißt nicht den Armen abkäufen, sondern selbs arm sein, und unter solchen *Armen erfunden* werden, wer da will das

Himmelreich haben. Denn es ist deutlich und dazu gesetzt: Selig sind die Armen; und stehet doch dabei das Wortlin: geistlich arm, also, daß [6]) auch nicht damit ausgerichtet ist, daß Jemand leiblich arm sei, und kein Geld und Gut habe. Denn, äußerlich Geld, Guter, Land und Leut haben, ist an ihm selbs nicht unrecht, sondern Gottes Gabe und Ordnung. So ist Niemand darumb selig, der ein Bettler ist, und nichts uberall Eigens hat, sondern es heißt: geistlich arm sein. Denn ich hab droben im Anfang gesagt, daß Christus hie gar Nichts handlet von weltlichem Regiment und Ordnung; sondern [7]) will allein von dem Geistlichen reden, wie man außer und uber das Aeußerliche fur Gott leben soll.

Zum weltlichen Regiment gehoret, daß man Geld, Gut, Ehre, Gewalt, Land und Leute habe, und kann ohn dieß nicht bestehen. Darumb soll und kann ein Herr oder [7*]) Fürst nicht arm sein; denn er muß allerlei solche Guter zu seinem Ampt und Stand haben. Darumb ists nicht die Meinung, daß man so müsse arm sein, daß man gar nicht Eigens habe. Denn es kann die Welt nicht so bestehen, daß wir alle sollten Bettler sein, und Nichts haben. Denn auch kein Hausvater sein Haus und Gesind näheren künnte, wenn er selbs gar Nichts hätte. Summa, leiblich arm sein thuts nicht. Denn man findet manchen Bettler, der das Brod fur der Thur nimpt, so stolz und böse, als kein Reicher [8]), und manchen schäbichten Baurn, mit dem weniger umbzukommen ist, denn mit keinem Herrn und Fursten.

Darumb sei leiblich und äußerlich arm oder reich, wie dirs beschееret ist, da fragt Gott nicht nach; und wisse, daß ein Iglicher müsse fur Gott, das ist, geistlich und von Herzen, arm sein; das ist, daß er seine Zuversicht, Trost und Trotz nicht setze auf zeitliche Guter, noch das Herze drein stecke, und lasse den Mammon seinen Abgott sein. David war ein trefflicher König, und mußte wahrlich sein Beutel und Kasten voll Gelds, die Böden voll Korns, das Land

6) † ist. 7) † er. 7*) oder. 8) Richter.

allerlei Guter und Vorrath haben: noch mußt
xaneben geiſtlich ein armer Bettler ſein; wie er
ſich ſinget: Ich bin arm, und ein Gaſt im Land,
hwie alle meine Väter. Siehe, der König, der
olchen Gutern ſitzet, ein Herr uber Land und
e, darf ſich nicht anders, denn ein Gaſt oder
ern nennen, als der auf der Straßen gehet, da
ichts hat, da er bleiben kann. Das heißet ein
, das ſich nicht bindet an Gut und Reichthumb;
ern, ob es gleich hat, noch iſt ihm gleich als
es Nichts; wie *) Paulus von den Chriſten
net 2 Cor. 6.: Als die Armen, aber die doch
reich machen; als die Nichts inne haben, und
Alles haben ꝛc.

Alles [10]) dahin geredt, daß man aller zeitlicher
er und leiblicher Nothdurft, weil wir hie leben,
anders brauche, denn als ein Gaſt an einem
bden Ort, da er uber Nacht liegt und des Mor-
davon zeucht, brauchet nicht mehr denn Futter
Lager zur Nothdurft, darf nicht ſagen: Das
ein, hie will ich bleiben; noch ſich ins Gut ſetzen,
gebuhre es ihm von Recht; ſonſt müßte er bald
n, daß der Wirth zu ihm ſagt: Lieber, weißt
auch, daß du ein Gaſt hie biſt? gehe deines
es, wo du hin gehoreſt. Alſo auch hie; daß du
ch Gut haſt, hat dir Gott geben zu dieſem [11])
n, und gonnet dir wohl, daß du ſein braucheſt
den Madenſack damit fulleſt, den du am Hals
ſt; aber nicht das Herz daran hängeſt und hefteſt,
wollteſt du ewig leben: ſondern immer weiter
ſt, und denkeſt nach einem andern hohern und
en Schatz, der dein eigen iſt und ewig bleiben ſoll.
Das ſei grob fur den gemeinen Mann geredt,
man lerne verſtehen, nach der Schrift zu reden,
geiſtlich arm oder fur Gott arm heiße, nicht
rlich nach Geld und Gut, oder nach Mangel oder
fluß zu reden, da man ſiehet (wie geſagt), daß
ärmeſten, elendeſten Bettelbuben die ärgeſten,
riſelſten Schälk ſind, und alle Buberei und Un-

---

* Gl. 10) † iſt. 11) deinem.

tugend begehen durfen, welchs feine, ehrliche Leute, reiche Burger oder Herrn und Fursten nicht thun; wiederumb auch, viel heiliger Leut, die Geld und Gut, Ehre, Land und Leut gnug gehabt haben, und dennoch mit so viel Gutern arm gewesen sind: sondern nach dem Herzen muß mans rechen, das ihm nicht lasse hart angelegen sein, ob es Etwas oder Nichts, viel oder wenig habe, und was es fur Guter hat, immer so hinsetze, als hätte mans nicht, und alle Stunde drumb kommen und verlieren mußte, und das Herz immer am Himmelreich behalte.

Wiederumb, heißet der reich nach der Schrift, welcher, ob er gleich kein Geld noch Gut hat, dennoch darnach reißet und kratzet, daß er nimmer kann gnug haben. Das sind die rechten, die das Evangelium reiche Wänste heißet, die in großem Gut am allerwenigsten haben, und sich nimmer lassen gnügen an dem, das ihn Gott bescheret. Denn es siehet ins Herz, das da voll Gelds und Guts steckt, und richtet darnach, obgleich Nichts im Beutel und Kassen [12]) liegt. Wiederumb, richtet es den Armen auch nach dem Herzen, ob er gleich Kasten, Haus und Hof voll hat. So gehet der christlich Glaube hindurch, siehet weder Armuth noch Reichthumb an; sondern wie das Herz stehet. Wo darin ein Geizwanst steckt, so heißet er geistlich reich; und wiederumb, geistlich arm, wer nicht daran hanget, und kanns aus dem Herzen lassen; wie Christus anderswo sagt: Wer da verläßt Häuser, Aecker, Kind, Weib ꝛc., der solls hundertfältig wieder haben, und dazu das ewige Leben ererben; damit er die Herzen vom Gut will reißen, daß sie es nicht fur ihren Schatz halten; und die Seinen trosten, die es lassen müssen, daß sie viel mehr und Bessers, auch in diesem Leben, empfahen sollen, denn sie verlassen können.

Nicht, daß man von Gut, Haus, Hof, Weib und Kind solle laufen und im Land irr gehen, ander Leut beschweren; wie die Wiedertäuferrotte thut, die uns Schuld geben, daß wir das Evangelium nicht

12) Kasten.

predigen, weil wir Haus und Hof behalten, bei
) und Kind bleiben. Nein, solcher toller Heiligen
er nicht haben; sondern es heißt also: Wer
em Herzen Haus, Hof, Weib und Kind lassen
, ob er gleich darinne sitzet und dabei bleibt, sich
hn näheret und aus der [13]) Liebe dienet, wie
geboten hat, und doch dahin setzet, wo es die
fodert, daß ers konne umb Gottes willen alle
de fahren lassen. Bist du so geschickt, so hast
lles verlassen; also, daß das Herz nur nicht
gen sei, sondern rein bleibe vom Geiz und An-
ı, Trost und Zuversicht aller Ding. Und mag
ein Reicher geistlich arm heißen, und darf
nb sein Gut nicht wegwerfen; ohn wenn er aus
davon lassen soll, so lässet ers in Gottes Na-
nicht darumb, daß er gerne von Weib, Kind,
und Hof sei, sondern viel lieber behält, so
es Gott gibt, und ihm damit dienet, und doch
bereit, wenn ers ihm wieder nehmen will. So
t du, was geistlich und fur Gott arm sein, oder
ich Nichts haben und Alles verlassen heiße.
Nu siehe auch an die [14]) Verheißung, die Chri-
dazu setzet, und spricht: Denn Solcher ist das
melreich. Das ist ja ein große, treffliche, herr-
Verheißung, daß wir sollen dafur, daß wir hie
: arm sein, und zeitlich Gut nicht achten, ein
:, herrlich, groß, ewig Gut im Himmel haben.
da du hie ein kleine Parteken fahren lässest, der
och brauchen magst, so lange und so viel du deß
n kannst, sollt du dagegen eine Kron erlangen,
du ein Burger und Herr im Himmel seiest.
hs sollt uns ja bewegen, wenn wir wollten Chri-
sein, und dafur hielten, daß seine Wort wahr
n. Aber es achtet Niemand, wer der sei, der
ıgt, und viel weniger, was er sagt; lassens fur
Ohren uber gehen, daß sich Niemand weiter
ıb bekommert, noch zu Herzen fasset.
Er zeiget aber eben mit diesen Worten, daß
nand Solchs fasset, er sei denn vorhin ein rechter

„der" fehlt. 14) diese.

dett im Glauben: so hat er hie das Paradies, und das Himmelreich gar, wie S. Paulus auch saget 1 Timo. 4.: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz, und hat die Verheißung nicht allein dieses, sondern auch des zukunftigen Lebens.

Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Wie er diese Predigt hat angefangen wider der Juden Lehre und Glauben (und zwar nicht allein ihr, sondern der ganzen Welt, wo sie am besten ist, welche allzeit auf dem Wahn bleibt, wenn sie nur hie Gut, Ehre und ihren Mammon habe, so stehe sie wohl, und allein umb desselben willen Gott dienet): also fähret er nu fort, und stoßet auch umb, daß sie hielten fur das beste, seligste Leben auf Erden: wer es dazu kunnt bringen, daß er gute, sanfte Tage hätte, und kein Ungemach durfte leiden, von welchen der 73. Psalm sagt: Sie sind nicht in Unglück, wie ander Leute, und werden nicht wie ander Leut geplagt. Denn das ist das Höhest, das die Menschen begehren, daß sie mogen Freud und Lust haben, und ohn Ubel sein. Nu kehret Christus das Blatt umb, setzet stracks das Widerspiel, und heißet die selig, die da trauren und Leid tragen; und so fort durchaus sind alle diese Stuck gestellet und gerichtet wider der Welt Sinn und Gedanken, wie sie es gerne hätte. Denn sie will nicht Hunger, Kummer, Unehre, Schmach, Unrecht und Gewalt leiden, und die Solchs konnen uberhaben sein, hält sie fur selige Leut.

So will er nu hie sagen, daß ein ander Leben sein musse, denn sie suchen und meinen, und sich ein Christ darnach muß richten, daß er traure und Leide trage in der Welt. Wer das nicht thun will, mag hie wohl gute Tage haben, und nach allem seinem Willen leben, aber hernach soll er ewig trauren; wie er Lucä 6. spricht: Wehe euch, die ihr hie lachet und guts Muths seid, denn ihr werdet heulen und weinen mussen; wie es dem reichen Mann gieng, Lucä 16., der alle Tage herrlich und in Freuden lebt, und sich schmuckt in kostliche Seiden und Purpur,

ließ ſich dunken, er wäre ein großer Heilige und fur Gott wohl dran, daß er ihm ſo viel Guts geben hatte; und ließ gleichwohl dieweil den armen Lazarum täglich fur der Thur liegen voll Schwären, in Hunger und Kummer und großem Elend. Aber was horet er zuletzt fur ein Urtheil, da er in der Hölle Gluth lage? Gedenk, daß du im Leben haſt Guts empfangen, Lazarus aber Boſes; darumb wirſt du nu gequälet, er aber getroſtet ꝛc. Siehe, das iſt eben dieſer Text: Selig ſind, die da Leid tragen, denn ſie ſollen getroſtet werden; und wiederumb ſo viel geſagt: Wer [16]) hie nichts denn Freud und Luſt ſuchen und haben, die ſollen ewig weinen und heulen.

|| Fragſt du abermal: Wie ſoll man denn thün? ſollen ſie denn alle verdampt ſein, die da lachen, ſingen, ſpringen, und ſich wohl kleiden, eſſen und trinken? Leſen wir doch von Konigen und heiligen Leuten, die auch frohlich geweſen ſind, und wohl gelebt haben. Und ſonderlich iſt [17]) Paulus ein wünderlicher Heilige, der will haben, daß wir allezeit ſollen frohlich ſein, Philipp. 4. und ſpricht Ro. 12.: Seid frohlich mit den Frohlichen; und wiederumb, weinet mit den Weinenden. Siehe, das lautet ja wider einander, allzeit frohlich ſein, und doch mit Andern weinen und trauren. Antwort: Gleichwie ich geſagt habe, daß Reichthumb haben iſt nicht Sund noch verboten: alſo iſt auch frohlich ſein, wohl eſſen und trinken, nicht Sund noch verdammlich; deßgleichen auch nicht, Ehre und guten Namen haben; und ſoll doch ſelig ſein, wenn ich Solchs nicht habe, oder laſſen kann, und dafur Armuth, Elend, Schmach und Verfolgung leide. Alſo iſt es beides da, und muß auch beides ſein, trauren und frohlich ſein, eſſen und Hunger leiden, wie [18]) Paulus Philipp. 4. von ſich ruhmet: Ich habe die Kunſt gelernet, daß, wo ich bin, mir gnügen laſſe. Ich kann niedrig ſein, ich kann hoch fahren; ich bin in allen Dingen, und bei allen geſchickt, beide, ſatt ſein und hungern; beide, uberig haben und Mangel leiden; item 2 Cor. 6.:

16) Welche. 17) † Gt. 18) † Sanct.

Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gut Gerüchte; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Traurigen, aber allzeit frohlich ꝛc.

Darumb ist das die Meinung: Gleichwie der geistlich arm heißet, nicht, der kein Geld noch etwas Eigens hat; sondern, der nicht darnach geizet, noch seinen Trost und Trotz darauf setzet, als sei es sein Himmelreich: also auch heißet das Leide tragen und trauren, nicht, der äußerlich immer den Kopf hänget, saur siehet, und nimmermehr lachet; sondern, der sein Trost nicht darauf setzet, daß er nur hie gute Tage habe, und im Sause lebe; wie die Welt thut, die nicht weiter trachtet, denn wie sie eitel Freude und Lust hie habe, und sich darinne weidet, und nichts achtet noch sorget, wie es Gott oder den Leuten gehe.

Also haben viel treffliche, große Leut, Konige und andere, so Christen sind gewesen, trauren und Leid müssen tragen, ob sie gleich fur der Welt herrlich gelebt haben; wie David allenthalben im Psalter von seinem Weinen und Leiden klagt. Und auch itzt kümt ich wohl Exempel anzeigen von großen Leuten, Herren und Fürsten, so uber dem lieben Evangelio dieß Stuck wohl erfahren und gelernet haben; als, itzt auf dem vergangen Reichstag zu Augsburg, und sonst, ob sie gleich auch auswendig wohl gelebt, und fürstlich in Seiden und Gold sich gekleidet, und anzusehen gewest, als die auf eitel Rosen giengen, aber täglich unter eitel giftigen Schlangen müssen sein, und im Herzen gefühlet solchen unerhorten Hohmuth, Trotz und Schmach, so viel böse Tück und Wort von den schändlichen Papisten, die ihr Lust und Freude davon gehabt, daß sie ihr Herz durchbittert, und so viel an ihn gewesen, keine fröhliche Stunde gegonnet haben, daß sie Alles haben müssen in sich fressen, und nicht mehr thun, denn Gott klagen mit Seufzen und Weinen. Solche Leute wissen etwas davon, was da heißet: Selig sind, die da trauren und Leid tragen; ob mans ihn gleich nicht ansiehet, und mit Andern essen und trinken, und zuweilen mit lachen und scherzen, ihres *Leids zu vergessen.* Denn du mußt nicht denken, daß

trauren allein heiße weinen und klagen, oder heulen, wie die Kinder und Weiber; welchs ist noch nicht das rechte tiefe Leiden, wenn es übers Herz kommen ist, und zun Augen eraus quillet: sondern das ists, wenn die rechten großen Stöße kummen, die das Herz treffen und sturmen, daß man nicht kann weinen, und Niemand dar klagen.

Darumb ist trauren und Leid tragen nicht ein seltsam Kraut bei den Christen, ob es gleich auswendig nicht scheinet, auch wenn sie gerne wollten frohlich sein in Christo, und auch äußerlich so viel sie können. Denn sie mussen täglich sehen und fühlen im Herzen, wenn sie die Welt ansehen, so viel Bosheit, Muthwillen, Verachtung und Lästerung Gottes und seines Worts, dazu so viel Jammer und Ungluck, so der Teufel anrichtet, beide in geistlichem und weltlichem Regiment, daß sie nicht viel frohliche Gedanken konnen haben, und ihre geistliche Freude seher schwach ist. Und wo sie es stets sollten ansehen, und nicht zuweilen die Augen wegwerfen, kunnten sie keinen Augenblick frohlich sein; ist gnug, daß es sonst mehr furfället und trifft, denn sie es gerne hätten [19]), daß sie es nicht durfen weit suchen.

Darumb hebe nur an, und werde ein Christen, so wirst du wohl lernen, was trauren und Leid tragen heiße. Kannst du nicht mehr, so nimm ein Weib, und setze dich, und nähere dich im Glauben, daß du Gottes Wort lieb habest, und thust, was dir in deinem Stand befohlen ist; so sollt du bald erfahren, beide von Nachbarn und in deinem eigen Haus, daß es nicht gehen wird, wie du gerne hättest, und sich uberall hindern und hemmen, daß du gnug zu leiden kriegst, und sehen mußt, das dir im Herzen wird wehe thun. Sonderlich aber die lieben Prediger mussen Solchs wohl lernen, und täglich damit geubt werden, daß sie allerlei Neid, Haß, Hohn und Spott, Undank, Verachtung und Lästerung dazu, mussen in sich fressen, damit ihr Herz und Seele durchstochen und ohn Unterlaß gequälet wird.

19) Im Orig.: hätte.

Die Welt aber will solch Trauren oder Leidtragen nicht haben, darumb suchet sie solche Stände und Leben, darin sie gute Tage habe, und von Niemand Nichts leiden durfe; wie der Monchen und Pfaffen Stand gewesen ist. Denn sie kann nicht leiden, daß sie in gottlichem Stande ander Leuten dienen sollte mit eitel Sorgen, Mühe und Aerbeit, und dazu Nichts denn Undank und Verachtung, und ander bose Tücke zu Lohn kriegen. Darumb, wenn es ihr nicht gehet, wie sie will, und einer den Andern saur ansiehet, so konnen sie nichts, denn poltern mit Fluchen und Donnern, ja, mit der Faust dazu, wollen bald Gut und Ehre, Land und Leut hinan setzen. Aber Gott schickets also, daß sie dennoch nicht mussen so frei hingehen, daß sie kein Leid sehen noch leiden durften, und gibt ihn zu Lohn, weil sie es nicht gerne thun, daß sie es doch leiden mussen, und dasselb mit Zorn und Ungeduld zwiefältig größer und schwerer machen, und keinen Trost noch gut Gewissen haben konnen. Die Christen aber haben den Vortheil, daß, ob sie gleich Leid tragen, dennoch sollen getröstet werden, und beide, hie und dort, selig sein.

Darumb, wer nicht will gar ein Weltkind sein, und mit den Christen Theil haben, der laß sich auch in dem Register finden, daß er helfe seufzen und Leid tragen, auf daß er auch getrostet werde; wie diese [20]) Verheißung lautet. Daher lieset man ein Exempel in dem Propheten Ezechiel 9., wie Gott sechs Männer aussendete mit tödtlicher Wehre uber die Stadt Jerusalem. Aber einen unter ihn schicket er mit einem Schreibezeug, der sollt mitten durch die Stadt gehen, und ein Zeichen auf die Stirn schreiben allen, die da seufzeten und Leid trügen, daß es so schändlich zugienge, und sehen mußten, das ihn durchs Herz gienge; und wer so gezeichnet wurde, der sollt lebendig bleiben, die Andern aber alle todtgeschlagen werden. Siehe, das ist der Christen Vortheil, daß, ob sie gleich eitel Leid und Jammer in der Welt sehen mussen, doch zuletzt dahin kompt, wenn die Welt am

20) die.

icherſten iſt, und in eitel Freuden fähret, daß ſich as Rädlin umbkehret, und plötzlich ein Unglück uber ie kompt, darin ſie bleiben und verderben muß, ſie ber eraus geriſſen und errettet werden; wie der liebe ot zu Sodom errettet ward, da ſie lang ſein Herz equälet und zumartert hatten (wie S. Petrus ſagt,) nit ihrem ſchändlichen Weſen. Darumb laß die Welt tzt lachen und im Sauſe leben, nach ihrer Luſt und Muthwillen. Und ob du mußt trauren und Leid ragen, und täglich ſehen, das dein Herz betrübt, ſo eide dich, und halte dich des Spruchs, daß du dirs aſſeſt wohlgefallen, und dich damit tröſteſt, und auch ußerlich dich erquickeſt und fröhlich macheſt, ſo viel u kannſt.

Denn die alſo Leid tragen, die mogen wohl Freude haben und nehmen, wo ſie konnen, daß ſie nicht fur Traurikeit verſinken. Denn auch Chriſtus ben dieſe Wort ſetzet, und den Troſt verheißet, daß ie in ihrem Leid nicht verzagen, noch des Herzens Freud gar nehmen und verlöſchen laſſen, ſondern olch Trauren mit dem Troſt und Labſal mengen; onſt, wo ſie nimmer kein Troſt noch Freude hätten, nußten ſie verſchmachten und verdorren. Denn es ermag kein Menſch eitel Trauren zu ertragen; denn s ſäugt Saft und Kraft im Leib aus, wie der weiſe Mann ſagt: Traurikeit hat viel Leut umbs Leben racht. Item: Ein trauriger Muth vertrocket das Mark in Beinen. Darumb ſoll man ſolchen nicht llein nachlaſſen, ſondern auch heißen und dazu trei- en, daß ſie ſich zuweilen frohlich machen, womit ie können; oder ja ſolch Trauren lindern und ein enig vergeſſen.

Darumb will Chriſtus nicht, daß allein eitel rauren und Betrubniß da ſein ſoll, ſondern will enen wehren, die gar nicht trauren wollen, und eitel ute Tage und alle ihren Troſt hie haben; und ſeine hriſten lehren, wenns ihn ubel gehet und trauren nuſſen, daß ſie wiſſen, daß Solchs Gotte wohlge- ället, und ihnen auch wohl gefallen laſſen, nicht luchen und toben, oder verzweifeln, als wolle ihr ott kein *Gnade haben*. Wo das iſt, da ſoll das

bitter Trünklin mit Honig und Zucker gemenget und gelindert oder gemildert werden, welchs ist diese Verheißung, daß ihm Solchs wohlgefället, und daß er sie selig spricht, dazu auch hie getrostet, und dort das Leid gar von ihn soll genommen werden.

Darumb, laß gehen Welt und alle, die uns Leid thun, in ihres Herrn, des Teufels Namen, und uns dieß Lied singen, und frohlich sein in Gottes und Christi Namen. Denn es soll ihn doch nicht hinaus gehen, wie sie wollen, sondern, ob sie gleich sich itz unsers Unglucks freuen, und uns viel zu Leid thun wollen wir dennoch einen guten Muth haben, und erleben, daß sie zuletzt heulen und weinen mussen wenn wir getrostet und frohlich werden.

Selig sind die Sänftmuthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Dieß Stuck folget fein auf das erste, da er gesagt hat: Selig sind, die geistlich arm sind ꝛc. Denn wie er droben das Himmelreich und ewig Gut verheißet, also setzt er hie auch dazu eine Verheißung von diesem zeitlichen Leben und Gutern hie auf Erden.

Wie reimet sichs aber zusammen, arm sein, und das Land besitzen? Ich meine, der Prediger hab vergessen, was er angefangen hat. Denn, soll man das Land und Guter besitzen, so muß man ja nicht arm sein? Er heißet aber hie das Land besitzen allerlei Guter haben hie auf Erden, nicht, daß ein Iglicher ein ganz Land solle inne haben; sonst mußt Gott noch mehr Welt schaffen: sondern die Guter so einem Iglichen Gott bescheeret, daß er einem Weib Kinder, Viehe, Haus, Hof gibt, und was darein gehoret, daß er im Land (wo er wohnet,) sitzen und bleiben kann, und seines Guts ein Herr sei, wie die Schrift sonst pflegt zu reden, und Ps. 37. oft stehet Die des Herrn harren, werden das Land erben; item Seine Gesegneten erben das Land ꝛc. Darumb bringet er hie die Glosse selbs mit, daß geistlich arm sein davon er zuvor gesagt, nicht heißet ein Bettler sein oder Geld und Gut wegwerfen. Denn er will hie daß sie im Land wohnen und bleiben sollen, und

mit irdischem Gut umbgehen; wie wir weiter hören werden.

Was heißt nu, sanftmüthig sein? Hie mußt du, erstlich, abermal wissen, daß Christus gar Nichts redet von der Oberkeit und ihrem Ampt; denn derselbigen gehoret nicht zu, daß sie [21]) sanftmüthig sei (wie wir auf deutsch Sanftmuth nennen); denn sie führet das Schwert, damit sie die Bösen strafen muß, und hat einen Zorn und Rache, die heißet Gottes Zorn und Rache: sondern er saget allein von einzelen Personen, wie ein Iglicher fur sich leben soll gegen Andern, außer dem Ampt und Regiment; als, Vater und Mutter, wo sie nicht als Vater und Mutter gegen ihren Kindern leben, noch ihr Vater- und Mutterampt treiben, das ist, gegen die, so sie nicht Vater oder [22]) Mutter heißen, als Nachbar und ander Leut. Denn ich sonst oft gesagt habe, daß man die zwei weit unterscheiden muß, Ampt und Person. Es ist viel ein ander Mann, der da Hans oder Martin heißet, und der [22*]) Churfurst oder Doctor und Prediger heißet.

Denn hie werden gleich zwo unterschiedliche Person in Einem Menschen. Eine, darin wir geschaffen und geboren sind, nach welcher wir alle unter nander gleich sind, Mann, Weib, Kind, Jung, Alt ꝛc. Aber wenn wir nu geboren sind, so kleidet und schmuckt dich Gott zu einer andern Person, machet dich zu einem Kind, mich zum Vater; einen zum Herrn, den Andern zum Knecht; diesem zu einem Fursten, jenen zum Burger; und so fortan. Das heißet denn eine gottliche Person, als die ein gottlich Ampt fuhret, und in seiner Herrlichkeit geschmuckt gehet, und nicht schlecht Hans oder Claus, sondern ein Furst zu Sachsen, oder Vater und Herr heißet. Von dieser redet er hie Nichts, sondern lässet sie fur sich gehen in ihrem Ampt und Regiment, wie ers geordnet hat; sondern von der bloßen, einzelen, naturlichen Person, was ein Iglicher fur sich selbs, als ein Mensch, gegen dem Andern thun soll.

---

21) die. 22) und. 22*) † da.

Darumb, wo wir im Ampt und Oberkeit gehen, da soll und mussen wir scharf und streng sein, zu nen, [23]) strafen ꝛc. Denn hie mussen wir thun, was uns Gott in die Hand gibt, und von seinenwegen thun heißet. Sonst, was außer dem Ampt gehet, da lerne ein Iglicher fur sich selbs, daß er sanftmüthig sei gegen Idermann, das ist, nicht mit Unvernunft, aus Haß oder Rachgier, mit dem Nähesten fahre und handle, als die, so man heißet, Hank mit dem Kopf hindurch, die nimmer Nichts leiden noch weichen wollen, sondern Welt und Berg umbreißen, und Bäume versetzen, wollen [24]) Niemand kein Wort verhoren, noch zu gut halten konnen [25]), und flugs Sack und Seil aufbinden, Nichts denken, denn wie sie sich rächen und wieder schlahen wollen. Damit ist der Oberkeit nicht gewehret zu strafen, und Rache zu fuhren von Gottes wegen; aber auch nicht Raum gegeben, wo ein Richter, Burgemeister, Herr oder Furst ein Schalk ist, und die zwo Person in einander mengt, und uber sein Ampt greift aus eignem Muthwillen, oder aus Neid, Haß und Feindschaft, (wie gemeiniglich geschicht,) unter dem Schein und Deckel des Ampts und Rechts; als, wo unser Nachbarn unter der Oberkeit Namen wollten Etwas wider uns ausrichten, dazu sie sonst nicht kommen konnten.

Und sonderlich redet er abermal mit seinen Juden, wie er hat angefangen, welche stracks auf dem Sinn stunden, daß sie meineten, sie durften von keinem Heiden und Fremden Nichts leiden, und thäten wohl dran, daß sie nur getrost sich rächeten, und fuhreten dazu Sprüche aus Mose, als Deuter. 28.: Der Herr wird dich zum Häupt machen, und nicht zum Schwanz, und wirst nur oben schweben, und nicht unterliegen ꝛc.; welchs wäre wohl recht. Es heißt aber also, wenn es Gott selbs thut, so ists wohl gethan. Denn es ist viel ein Anders, wenn ers heißt und spricht: Ich wills thun, und wenn wirs selbs ohn Befehl thun. Was er sagt, das soll

23) † und. 24) † und können. 25) „konnen" fehlt.

und muß geschehen. Was wir sagen, das geschicht, wenn es kann, oder bleibt wohl gar nach. Darumb gilts nicht, daß du es wolleſt thun, da ers thun ſollt, und nicht harren, bis er dichs heißet, und dennoch dich ſolcher Verheißung annehmen und darauf trotzen.

Siehe, ſolche tolle Heiligen ſtrafet hie Chriſtus, die da meinen, ein Iglicher ſei Herr in der ganzen Welt, und habe Recht dazu, daß er Nichts leide, ſondern nur poltern und rumoren, und mit Gewalt fahren, das Ihre zu ſchutzen; und lehret uns, daß, wer da will das Seine, Gut, Haus und Hof ꝛc. mit Fried regieren und beſitzen, der müſſe ſanftmuthig ſein, daß er konne verſehen, und mit Vernunft fahren, und leiden, was er immer leiden kann. Denn es kann nicht feihlen, es wird zuweilen dein Nachbar ſich an dir vergreifen und zu viel thun, entweder aus Verſehen, oder auch aus Muthwillen. Iſts Verſehen, ſo machſt dus deinethalben nicht gut, daß du Nichts willt noch kannſt vertragen. Iſts aber Muthwillen, ſo macheſt du ihn nur ärger, daß du feindlich ſcharreſt und pocheſt, und er dazu lachet, und ſeine Luſt bußet, daß er dich erzurnet und Leid thut, ſo, daß du doch kein Friede kannſt haben, noch des Deinen mit Ruge brauchen.

Darumb wähle der zweier eins, welchs du willt: daß du entweder mit [26]) Sanfmuth und Geduld unter den [27]) Leuten lebeſt, und behälteſt, was du haſt, mit Fried und gutem Gewiſſen; oder mit Poltern und Rumorn das Deine verliereſt, und kein Ruge dazu habſt. Denn da ſtehet beſchloſſen: Die Sanftmuthigen ſollen das Land beſitzen. Und ſiehe nur ſelbs die ſeltſamen Köpfe, die immerdar zanken und hadern umb Gut und ander Ding, und Niemand weichen, ſondern Alles mit dem Kopf hindurch ausführen wollen, ob ſie nicht mehr verhadern und verkriegen, denn ſie immer gewinnen mochten, und zuletzt Land und Leut, Haus und Hof verlieren, mit Unfried und boſem Gewiſſen dazu; ſo ſpricht auch Gott ſeinen Segen dazu, der heißt alſo: Seid ja

26) † der. 27) Im Orig.: der.

nicht sanftmüthig, daß ihr das liebe Land ja nicht behaltet, noch einen Bissen mit Frieden genießet. Willt du aber recht fahren und Ruge haben, so laß deines Nachbarn Muthwillen und Frevel sich selbs dämpfen und verlöschen; sonst kannst du dem Teufel nicht lieber, noch dir selbs mehr zu Leid thun, denn daß du feindlich zurnest und rumorst. Hast du ein Obrigkeit, so sags es an, und laß sie darauf sehen. Denn sie ist darumb gesetzt, daß sie es nicht leide, daß man die Unschuldigen gar unterdrucke; so wird Gott auch wohl druber halten, daß sein Wort und Ordnung bleibe, und du dieser Verheißung nach das Land besitzest. So hast du Fried und Segen von Gott; dein Nachbar aber Unfried, sampt Gottes Ungnade und Fluch.

Aber diese Predigt gehet Niemand ein; denn die Christen sind, und gläuben, und wissen, daß sie ihren Schatz haben im Himmel, der ihn gewiß ist, und nicht kann genommen werden: daher sie auch hie müssen gnug haben, ob sie gleich nicht Kasten und Taschen voll kother Gulden haben. Weil du denn das weißest, warumb wolltest du dir deine Freud zurutten und nehmen lassen, ja, selbs Unruge machen, und dich solches trefflichen Segens berauben.

Siehe, so hast du nu drei Stuck mit dreien reichen Verheißungen, daß, wer ein Christen ist, der muß gnug haben, beide zeitlich und ewig, ob er gleich hie muß viel leiden, beide, inwendig im Herzen und auswendig; wiederumb,[28]) die Weltkinder, weil sie kein Armuth, noch Leid, noch Gewalt leiden wollen, weder das Himmelreich noch zeitlich Gut mit Fried und Ruhe behalten und genießen. Davon magst du weiter lesen[29]) Psal. 37., welcher ist die rechte Gloss uber dieß Stuck, und reichlich beschreibt, wie die Sanftmuthigen das Land besitzen, und die Gottlosen sollen ausgerott werden.

---

28) † daß. 29) † im.

Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Gerechtikeit muß an diesem Ort nicht heißen die christliche Häuptgerechtigkeit, dadurch die Person frumm und angenehm wird fur Gott. Denn ich habe vor gesagt, daß diese acht Stuck nichts Anders sind, denn eine Lehre von den Früchten und guten Werken eines Christen, vor welchen der Glaube zuvor muß da sein, als der Baum und Häupstuck, oder Summa seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, ohn alle Werk und Verdienst, daraus solche Stuck alle wachsen und folgen mussen. Darumb verstehe hie die äußerlich Gerechtigkeit fur der Welt, so wir unter uns gegen ander halten; daß dieß kurz und einfältig die Meinung sei von diesen Worten: Das ist ein rechtschaffen selig Mensch, der immer anhält und mit allen Kräften darnach strebt, daß es allenthalben wohl zugehe, und Kermann recht thue, und Solchs mit Worten und Werken, mit Rath und That hilft halten und fordern.

Dieß ist nu auch ein kostlich Stuck, welchs seher viel guter Werk begreift, aber auch gar seltsam ist. Als, daß wirs in Exempel fassen, wenn ein Prediger will in diesem Stuck erfunden werden, der muß so geschickt sein, daß er einen Iglichen in seinem Stande unterweise und helfe, daß er denselbigen recht fuhre, und thue, was dazu gehöret; und wo er siehet, daß es manglet, und nicht recht gehet, daß er da sei, warne, strafe und bessere, wie und womit er kann: also, daß ichs, als ein Prediger, nicht manglen lasse an meinem Ampt, noch die Andern an ihrem, daß sie meiner Lehre und Predigen folgen, und also auf beiden Seiten recht zugehe. Wo nu solche Leut sind, die sich drumb annehmen, und lassens ihn Ernst sein, daß sie gerne wollen recht thun, oder in rechtem Wesen und Werken erfunden werden, die hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Und wenn es so gienge, so wäre keins Uberui noch [30]) Unrecht, sondern eitel

30) und.

Gerechtigkeit und selig Wesen auf Erden. Denn ist der Welt Gerechtigkeit anders, denn daß J mann thue in seinem Stande, was er schuldig welchs heißt desselbigen Stands Recht, als Ma recht und Frauenrecht, Kindsrecht, Knechts- und M recht im Hause, Burgerrecht oder Stadtrecht im La welchs alles stehet darin, daß die, so ander Le fürstehen und regieren sollen, solch Ampt mit F Sorgen und Treuen ausrichten, die Andern auch deßgleichen schuldigen Dienst und Gehorsam treulich willig leisten.

Er setzet aber nicht umbsonst solche Wort: h gern und durften nach der Gerechtigkeit; dami will anzeigen, daß ein großer Ernst, Begierd Brunst, dazu ein unablässiger Fleiß dazu gehore: wo solcher Hunger und Durst nicht ist, da wird mer Nichts draus. Ursach ist diese: denn es ha groß und viel Hinderniß, beide vom Teufel, der allenthalben in Weg legt und sperret, und von Welt, als von seinen Kindern, welche so böse daß sie keinen frommen Menschen leiden kann, gerne fur sich recht thun, oder ander Leuten dazu fen wollt; sondern legt ihn alle Plag an, daß die Länge mocht müd und verdrossen daruber wer Denn es thut wehe, daß man sehen soll, daß schändlich zugehet, und dazu fur eitel Wohlthat N denn Undank, Verachtung, Haß und Verfolgun Lohn haben. Daher auch viel Leut, die solchen willen nicht haben sehen mugen, zuletzt gar daran zweifelt, und von den Leuten in die Wusten gela und Mönche daraus worden sind, also, daß Sprüchwort je und je wahr gewesen ist: Verzwe macht einen Mönch; entweder, daß man sich trauet zu ernähren, und umbs Bauchs willen ins ster läuft, wie der große Hause gethan hat; oder, man an der Welt verzweifelt, und nicht trauet, fromm zu bleiben, noch den Leuten zu helfen.

Aber das heißt nicht gehungert und gedurstet der Gerechtigkeit. Denn wer so will predigen

---

81) „auch" fehlt.

regieren, daß er ſich läſſet müd und ungeduldig machen, und in einem Winkel jagen, der wird langſam den Leuten helfen. Es heißt nicht zu Winkel oder in die Wuſten kriechen, ſondern heraus laufen, wenn du drinnen wäreſt, und beide, Händ und Fuße, und deinen ganzen Leib darreichen, und alles dran ſetzen, was du haſt und vermagſt; und will einen ſolchen Menſchen haben, der hart gegen hart ſei, daß er ſich Nichts abſchrecken noch übertäuben, und keinen Undank noch Bosheit der Welt überwinden laſſe: ſondern immer treibe und anhalte, ſo viel er aus allen Kräften vermag. Summa, es gehöret dazu ein ſolcher Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit, der da nimmer ablaſſe noch aufhöre, und nicht ſatt werden könne, nichts Anders ſuche noch denke, und alles dagegen verachte, was ihn will hindern, daß er nur Recht fordere und erhalte. Kann er die Welt nicht gar fromm machen, ſo thue er, was er kann. Iſt gnug, daß er das Seine gethan, und ja Etlichen geholfen hat, obs gleich nur einer oder zween wären. Wollen die Andern nicht hernach, ſo laß er ſie fahren in Gottes Namen. Man muß umb der Böſen willen nicht davon laufen, ſondern ſo denken: Es iſt umb ihren willen nicht angefangen, umb ihren willen auch nicht gelaſſen; vielleicht mögen mit der Zeit noch derſelben auch etliche erzu kommen, oder ja ihr weniger werden, und etlichermaß ſich beſſern.

Denn hie haſt du eine troſtliche, gewiſſe Verheißunge, damit Chriſtus ſeine Chriſten locket und reizet, daß, welche ſo hungert und durſtet nach der Gerechtigkeit, die ſollen geſättigt, das iſt, ihres Hungers und Durſts ergötzet werden, daß ſie nicht umbſonſt geärbetet haben, und dennoch endlich ein Häuflin erzubracht werde, bei welchen es wohl angelegt ſei, und nicht allein hie auf Erden, ſondern vielmehr in jenem Leben offenbar werden, da Jdermann wird ſehen, was ſolche Leut fur Frucht geſchafft haben durch ihren Fleiß und ſtetigs Anhalten, ob es gleich itzt nicht will gehen, wie ſie gerne wollten, und wohl halb daran verzweifeln muſſen; als daß ein frommer Prediger *ſo viel Seelen aus* des Teufels Rachen geriſſen,

und gen Himmel bracht; oder ein frummer, t
Regent viel Landen und Leuten geholfen hat, die
Solchs zeugen, und fur aller Welt preisen werd

Dawider sind nu die falschen Heiligen, di
großen Heiligkeit die Welt melden und in die W
laufen, oder sich in die Winkel verkriechen, auf
sie solcher Mühe und Unlust, so sie sonst haben
ten, uberhaben seien, und sich nichts durfen an
men, wie es in der Welt gehe; denken nicht ei
dran, daß sie ander Leuten helfen oder rathen sol
mit Lehren, Unterweisen, Vermahnen, Strafen
Bessern, oder zum wenigsten mit Beten und S
zu Gott. Ja, es eckelt ihn dafur, und wäre
leid, daß ander Leut frumm wären, auf daß ma
allein fur heilig halte, daß, wer da will gen Hi
kummen, muß ihn ihre gute Werk und Verdienst
käufen. Summa, sie sind der Gerechtigkeit so
daß sie die andern armen Sunder anköcken, glei
der große heilige Pharisäus Lucä 18. fur großer T
kenheit eraus köcket, und speiet uber den armen
ner, that ihm so herzlich sanft, daß er Gott ho
und danket, daß er allein frumm, und ander
böse waren.

Siehe, das sind sie, wider die Christus bi
det, die schändlichen, stolzen, sattsamen Geister,
sich damit kutzeln, und ihr Freud und Lust ha
daß ander Leut nicht frumm sind, dafur sie so
sich erbarmen, mitleiden und helfen: konnen nicht m
denn Idermann verachten, afterreden, urtheilen
verdamnen; und muß alles Stank und Unflath
ohn was sie selbs thun. Aber, daß sie sollten
gehen, und einen armen gebrechlichen Sünder
mahnen oder bessern, da huten sie sich fur, als
dem Teufel. Darumb werden sie auch wieder
mussen horen, wie Christus uber sie schreiet, Luc
Weh euch, die ihr satt und voll seid, denn euch
hungern. Denn wie die satt mussen werden, so
hungert und durstet; so mussen jene ewig hungern,
itzt so voll und satt sind, und doch Niemand ihr
nießen kann, noch ruhmen, daß sie einem Men
hätten geholfen oder zurecht bracht. Also hast du

die Meinung dieſes Stucks, welchs (wie geſagt,) viel guter Werk, ja, alle gute Werk begreift, damit ein Jglicher fur ſich unter den Leuten recht lebe, und allerlei Ampt und Stände fordern helfe; davon ich oft anderswo weiter geſagt habe.

Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.

Dieß iſt auch eine feine Frucht des Glaubens, und folget wohl auf das vorige: wer andern Leuten ſoll helfen und fordern, daß es allenthalben recht zugehe, daß der auch gutig und barmherzig ſei, das iſt, daß er nicht bald rumore und wüthe, wo es noch feihlet, und nicht gehet [31]) wie es gehen ſoll, und dennoch Beſſerung zu hoffen iſt. Denn das iſt auch der falſchen Heiligkeit Tugend eine, daß ſie kein Mitleiden noch Barmherzigkeit konnen haben mit Gebrechlichen und Schwachen, ſondern wollens aufs Allerſtrengſt gehalten und aufs Reineſt erleſen haben, und ſo bald es ein wenig feihlet, ſo iſt alle Gnade aus, und eitel Wüthen und Toben da; wie auch S. Gregorius ſolche lehret erkennen, und ſpricht: Vera juſtitia compassionem habet, falsa indignationem, [32]) wahrhaftige Heiligkeit iſt barmherzig und mitleidig, aber falſche Heiligkeit kann nichts, denn zurnen und wuthen; und ſoll doch heißen pro zelo justitiae (wie ſie ſich ſchmücken), das iſt, aus Liebe und Eifer nach der Gerechtigkeit gethan.

Denn das gehet mit aller Gewalt in der Welt, daß ſie alle ihren Muthwillen und Wutherei treiben unter dem ſchonen, trefflichem Schein und Deckel, daß ſie es thue eben umb der Gerechtigkeit willen. Gleichwie ſie bisher, und noch, ihre Bosheit und Verrätherei wider das Evangelion ausrichtet unter dem Namen, die Wahrheit zu ſchutzen und die Ketzerei ausrotten; [33]) will damit verdienen, daß ſie Gott dafur ſoll kronen, und gen Himmel heben, als die [34]) fur großem Durſt und Hunger nach der Gerechtigkeit ſeine Heiligen verfolgen, würgen und brennen. Denn

31) will gehen. 32) † die. 33) auszurotten, und. 34) die all.

sie wollen traun auch den Namen haben, ja wohl mehr denn die rechten Heiligen, daß sie hunger und durste nach der Gerechtigkeit, fuhren darzu so großen Schein und treffliche Wort, daß sie meinen, Gott selbs solle nicht anders wissen.

Aber an den Fruchten kennet man den edlen Baum. Denn wo sie Gerechtigkeit fordern sollen, nämlich, daß beide, in geistlichen und weltlichem Regiment, recht zugehe, das thun sie nicht, denken auch Niemand zu unterweisen und bessern, leben selbs in eitel Untugend, und wo Jemand ihr Thun strafet, oder nicht lobet und thut wie sie wollen, so muß er ein Ketzer sein, und sich unter die Hölle verdammen lassen. Siehe, so ist gewißlich ein iglicher falscher Heilige. Denn die Eigenheiligkeit machet ihn so stolz, daß er Idermann verachtet, und kann kein gutig, barmherzig Herz haben. Darumb ist dieß [35]) ein nothige Warnung wider solche schändliche Heiligen, daß ein Jglicher drauf sehe, wo er mit dem Nähesten zu schaffen hat, dem er in seinem Stand und Wesen helfen und zurecht bringen soll, daß er dennoch auch kunnt barmherzig sein, und vergeben, daß man sehe, daß du die Gerechtikeit mit rechtem Herzen meinest, und nicht dein eigen Muthwillen und Zorn büßen wollest, und so gerecht seiest, daß du gegen dem, der die Ungerechtigkeit lassen, und sich bessern will, freundlich und säuberlich fahrest, und sein Gebrechen oder Schwacheit zu gut halteſt und trageſt, so lang bis er hernach komme. Wo du aber solchs Alles versucht, und kein Hoffnung zur Besserung findest, da magst du ihn lassen fahren, und denen befehlen, die zu strafen haben.

Das ist nu ein Stuck der Barmherzigkeit, daß man gerne vergebe den Sundern und Gebrechlichen Das ander ist, daß man auch wohlthätig sei gegen die, so äußerlich Noth leiden oder Hulfe bedurfen, welchs man heißet die Werk der Barmherzigkeit, aus [36]) Matth. 25. Dieß Stuck konnen die hoffärtigen judischen Heiligen auch nicht. Denn da ist

35) „dieß" fehlt. 36) „aus" fehlt.

Nichts, denn eitel Eis und Frost, ja ein stock- und steinhart Herz, und gar kein Blutstropf der Lust noch Liebe, dem Nähesten wohl zu thun, gleichwie auch keine Barmherzigkeit, Sunde zu vergeben; sorgen und trachten allein fur ihren Wanst, obgleich ein Ander sollte Hungers sterben: daß auch bei offentlichen Sundern viel mehr Barmherzigkeit ist, denn bei eim solchen Heiligen; wie denn folgen muß, weil sie sich allein preisen und fromm halten, Idermann verachten und fur Nichts halten, und meinen, alle Welt soll ihn allein dienen, und gnug geben; sie aber seien Niemand schuldig zu geben noch zu dienen.

Darumb ist diese Predigt und Vermahnung verachtet und vergeblich bei solchen Heiligen, und findet keine Schuler, denn die vorhin an Christo hangen und gläuben, keine eigen Heiligkeit bei ihn selbs wissen, sondern nach den vorigen Stücken arm, elend, sanftmüthig, und recht hungerig und durstig seind, und so geschickt, daß sie Niemand verachten, sondern sich Idermanns Noth annehmen und Mitleiden haben können. Diesen gilt nu die tröstliche Verheißunge: Wohl euch, die ihr barmherzig seid; denn ihr werdet wieder eitel Barmherzigkeit finden, beide hie und dort, und solche Barmherzigkeit, die alle menschliche Wohlthat und Barmherzigkeit unaussprechlich weit übertrifft. Denn es ist ja kein Gleiche unser Barmherzigkeit gegen Gottes Barmherzigkeit, noch unser Güter gegen die ewigen Güter im Himmelreich: noch läßt er ihm unser Wohlthat gegen dem Nähesten so wohlgefallen, daß er fur einen Pfennig hundert tausend Gulden, wo es uns noth wäre, fur einen Trunk Wassers das Himmelreich verheißet.

Wer sich nu solche treffliche, tröstliche Verheißung nicht will lassen bewegen, der wende das Blatt umb, und höre ein ander Urtheil: Weh, und verflucht sind die Unbarmherzigen, denn ihn soll auch keine Barmherzigkeit widerfahren; wie itzt die Welt voll solcher Leut ist, vom Adel, Burger und Baurn, die sich so trefflich versundigen an dem lieben Evangelio, daß sie armen Pfarrern und Predigern nicht allein Nichts *geben noch helfen*, sondern noch dazu nehmen und

plagen, wo sie können, und sich nicht anders stellen, denn als wollten sie es aushungern, und aus der Welt jagen, und doch dieweil ganz sicher dahin gehen, meinen, Gott soll still dazu schweigen, und Alles lassen gut sein, was sie thun. Aber es wird sie einmal [37]) treffen, und, wie ich sorge, Jemand kummen, der mich (der ich gnug gewarnet habe,) zum Propheten machen, und mit aller Unbarmherzigkeit mit ihn umbgehen wird, und ihn nehmen Ehre und Gut, Leib und Leben dazu; auf daß Gottes Wort wahr bleibe, und wer nicht Barmherzigkeit erzeigen noch haben will, eitel Zorn und ewige Ungnad uberkomme; wie auch S. Jacobus sagt: Es wird gar ein unbarmherzig Gericht uber den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Darumb auch Christus am jungsten Tage solch Unbarmherzigkeit allein für das Hoheste wird anziehen, als wider ihn selbs gethan, alles, was wir aus Unbarmherzigkeit gethan haben, und selbs den Fluch uber sie sprechen: Ich bin hungerig, durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränket ꝛc. Darumb gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige hölliſche Feur ꝛc. Er warnet und vermahnet uns treulich, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit. Wer das nicht will haben, der wähle den Fluch und ewig Verdammniß. Siehe an den reichen Mann Lucä 16., welcher, ob er wohl den armen Lazarum täglich voll Schwären sahe für seiner Thür liegen, noch hat er nicht so viel Barmherzigkeit, daß er ihm hätte ein Bund Stroh gegeben, oder die Brosamen unter seinem Tisch gegonnet. Aber siehe, wie hoch er ist gerochen, daß er in der Hölle gerne hundert tausend Gulden dafur [38]) gäbe, daß er mochte einen Faden rühmen, dem er ihm gegeben hätte.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Dieß Stuck ist ein wenig subtil, und nicht so verständlich geredt fur uns, die wir grobe fleischliche

37) † (das Unglück). 38) „dafur" fehlt.

Herzen und Sinne haben, und noch fur allen Sophisten, die doch sollten die Gelehrtesten sein, verborgen, daß ihr keiner kann sagen, was ein rein Herz haben, und noch weniger, was Gott schauen heiße; gehen mit eitel Träumen und losen Gedanken umb, der Dinge, davon sie selbs nie Nichts erfahren haben.

Darumb mussen wir diese Wort nach der Schrift ansehen, und recht verstehen lernen. Ein rein Herz, haben sie geträumet, heiße [39]), daß ein Mensch von den Leuten in einen Winkel, Kloster oder Wüsten liefe, und nicht an die Welt gedächte, noch sich mit weltlichen Sachen und Geschäften bekömmert, sondern mit eitel himmlischen Gedanken spielete; haben mit solcher Traumlehre nicht allein sich und ander Leute genärret und fährlich verfuhret, sondern auch den mordlichen Schaden gethan, daß man die Werk und Stände, so in der Welt gehen müssen, und von Gott geordnet sind, fur unrein gehalten hat.

Die Schrift aber sagt von solchem reinem Herzen und Gedanken, daß dennoch dabei stehen konne, daß einer ein Ehemann sei, Weib und Kind lieb habe, fur sie denke und sorge, und mit andern Sachen umbgehe, was dazu gehoret. Denn solchs Alles hat Gott geboten. Was aber Gott geboten hat, das muß nicht unrein sein, ja, es ist eben die Reinigkeit, damit man Gott siehet. Also, wenn ein Richter sein Ampt treibet, und einen Uhelthäter zum Tod urtheilet, das ist nicht sein, sondern Gottes Ampt und Werk. Darumb ist es ein gut, rein und heilig Werk, (wo er anders auch ein Christen ist,) welchs er nicht kunnt thun, wo nicht zuvor ein rein Herz da wäre. Item, so muß auch ein rein Werk und Herz heißen, obgleich ein Knecht oder Magd im Hause ein unfläthig, unsauber Werk thuet, als, Mist laden, Kinder waschen und rein machen. Darumb ists ein schändliche Verkehrung, daß man die Stände, so in den zehen Gebot gefasset sind, so gering achtet, und nach andern sonderlichen, gleißenden Werken gaffet; gerade als hätte

39) „heiße" fehlt im Orig.

Gott nicht so reinen Mund oder Augen, als wir, noch so rein Herz und Faust, wenn er beide, Mann und Weib, schaffet: wie sollt denn solche Werk oder Gedanken ein unrein Herz machen? Aber so sollen zu Blinden und Narren werden, die Gottes Wort verachten, und allein nach äußerlichen Larven und Gleissen der Werk die Reinigkeit achten, und dieweil das Unglück anzurichten haben mit ihren eigen fliegenden Gedanken, und gaffen gen Himmel zu klettern, und nach Gott tappen, bis sie darüber ihn selbs den Hals stürzen.

Darumb laßt uns recht verstehen, was Christus ein rein Herz heiße; und erstlich merk abermal, daß diese Predig am meisten gesetzt und geschärft ist wider die Juden. Denn wie sie Nichts wollten leiden, sondern güte Tage, Lust und Freude suchten, auch nicht wollten hungern, noch barmherzig sein, sondern satt, und allein fromm sein, dazu Jedermann urtheilen, und verachten: also war auch das ihre Heiligkeit, daß sie mußten äußerlich rein sein, am Leib, Haut, Haar, Kleider und Speis, daß auch nicht ein Flecklin am Kleid sein mußte. Und wenn einer ein todt Aas angeruhrt, oder ein Grind oder Genetz am Leib hatte, mußte er nicht unter die Leut kommen; das hielten sie für Reinigkeit. Aber damit (spricht er,) ist es nicht ausgerichtet; sondern die lobe ich, die sich fleißigen, daß sie reines Herzen sind, wie er auch Matth. 23. spricht: Ihr reiniget das Auswendige am Becher und Schüssel, inwendig aber seid ihr voll Raubes und Fraßes. Item: Ihr seid wie die übertünchte Gräber, welche auswendig auch fein hübsch scheinen; aber inwendig sind sie voll Todtenbeine und alles Unflaths; wie auch itzt unser Geistlichen sind, ob sie wohl äußerlich schon säuberlich Leben führen, und alle Ding gehen in schönem Geberd und Gepräng in der Kirchen, daß es lachet, und lieblich anzusehen ist. Aber er fragt nicht nach solcher Reinigkeit, sondern will das Herz rein haben, ob es gleich auswendig ein Aschenbrodel in der Küchen, schwarz, rustrig und bestoben ist, und mit eitel unfläthigen Werken umbgehet.

Was ist denn nu ein rein Herz? oder worin stehets? Antwort: Es ist bald gesagt, und darfst nicht gen Himmel klettern, noch in ein Kloster darnach laufen, und mit eigen Gedanken ausrichten; sondern hute dich fur allen, was du fur eigen Gedanken bei dir weißest, als fur eitel Schlamm und Unflath, und wisse, daß ein Mönch im Kloster, wenn er in seiner hohesten Beschaulichkeit sitzet, und an seinen Herr Gott denket, wie er ihn selbs malet und träumet, und will die Welt gar aus dem Herzen werfen, der sitzet (mit Urlaub,) im Dreck, nicht bis an die Knie, sondern uber die Ohren. Denn er gehet mit eigen Gedanken umb, ohn Gottes Wort, welchs ist eitel Lugen und Trügerei; wie die Schrift allenthalben zeuget. Aber das heißet ein rein Herz, das darauf siehet und denket, was Gott sagt, und anstatt seiner eigen Gedanken Gottes Wort setzet. Denn dasselb ist allein rein fur Gott, ja die Reinigkeit selbs, dadurch auch alles, was daran hanget und darinne gehet, rein wird und heißet. Als, daß ein gemeiner grober Handwerksmann, Schuster oder Schmied, daheim sitzet, ob er gleich unsauber und [40]) rüstig ist, oder ubel reucht vor Schwärze und Pech, und denket: Mein Gott hat mich geschaffen zu einem Mann, und mir mein Haus, Weib und Kind geben, und befohlen lieb zu haben, und zu näheren mit meiner Aerbeit ꝛc. Siehe, der gehet mit Gottes Wort umb im Herzen, und ob er wohl auswendig stinket, aber inwendig ist er eitel Balsam fur Gott. Kompt er aber auch in die hohe Reinigkeit, daß er auch das Evangelion ergreift, und an Christum gläubt (ohn welches zwar auch jene Reinikeit nicht sein kann), so ist er durch und durch rein, beide, inwendig im Herzen gegen Gott, und auswendig gegen allem, was unter ihm ist auf Erden, daß alles, was er lebt und thut, gehet, stehet, ißt und trinkt ꝛc., ist ihm rein, und kann ihn Nichts unrein machen; als wenn er sein ehelich Weib ansiehet, oder auch mit ihr scherzet, wie der Patriarch Isaac Genes. 26., dafur einem Mönch eckelt, und ihn unrein

40) oder.

machet. Denn da hat er Gottes Wort, und w
daß [41]) ihm Gott geben hat. Aber wenn er
Weib ließe sitzen, und hielte sich zu einer and
oder ließ sein Handwerk oder Ampt anstehen,
thät ander Leuten Schaden oder Verdrieß ꝛc., so w
er nicht mehr rein; denn das wäre wider Go
Gebot.

So lang er aber bleibt in den zweien Stuc
nämlich im Wort des Glaubens gegen Gott, dad
das Herz rein wird, und im Wort des Verständ
das ihn lehret, was er gegen dem Nächsten thun
in seinem Stand; so ists ihm alles rein, wenn er gl
mit Fäusten und dem ganzen Leib in eitel Schwä
umbgehet. Ein arme Dienstmagd, wenn sie th
was sie thun soll, und ein Christen dazu ist, so
sie fur Gott im Himmel ein schöne, reine Metz,
alle Engel ihr zulachen, und Lust zu sehen hab
Wiederumb, der allerstrengeste Carthäuser, ob er
zu todt fastet und casteiet, fur großer Andacht e
Thränen weinet, und nimmer an die Welt gedäc
und doch ohn Glauben an Christum und Liebe ge
dem Nächsten ist, so ist er ein lauter Stank und
flath, beide inwendig und auswendig, daß beide, G
und Engel, eitel Grauen und Eckel fur ihm habe

So sieheſt du, wie es alles liegt an Got
Wort, daß, was darin gefasset ist und gehet, d
muß alles rein, lauter und schneeweiß heißen, ge
Gott und Menschen. Daher [42]) Paulus sagt Tito
Den Reinen ist Alles rein; und wiederumb: den
reinen und Ungläubigen ist Nichts reine. Waru
das? Denn unrein ist beide, ihr Sinn und Gewiss
Wie gehet das zu? Denn sie sagen wohl, sie
kennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie
sintemal sie sind, an welchen Gott einen Gre
hat ꝛc. Siehe, wie greulich sie der Apostel abmal
und schilt die großen judischen Heiligen. Den
nimm fur dich einen Carthäusermönch, der mein
wenn er lebet in seiner strengen Regel, Gehorsa
Armuth, und ohn ein Weib, abgesondert von

41) † sie. 42) † St.

Welt, so sei er allerdinge rein. Was ist das anders, denn ihr eigen Sinn und Gedanken, ohn Gottes Wort und Glauben, aus ihrem Herzen gewachsen? dadurch sie sich allein heilig, und ander Leut unrein achten. Das heißet S. Paulus ein unreinen Sinn, das ist, alles, was sie dichten und denken.

Weil nu solcher Wahn und Gedanken unrein ist, so muß ihn auch alles, was sie darnach thun, unrein sein; und wie der Sinn ist, so ist auch das Gewissen, daß, ob sie gleich sollten und kunnten andern Leuten helfen, da haben sie ein Gewissen nach solchem Gedanken, das ist an ihre Kappen, Kloster und Regel gebunden; meinen, wenn sie einen Augenblick dem Nächsten zu Dienst ihr Ding sollten lassen anstehen, und mit andern umbgehen, so hätten sie die schwerste Sund gethan, und sich gar verunreinigt. Das machet alles, daß sie Gottes Wort und Geschöpf nicht erkennen, ob sie es wohl, wie [43]) Paulus spricht, mit dem Mund sagen. Denn wo sie das wußten, wie und wozu sie von Gott geschaffen wären, wurden sie nicht solche Stände verachten, noch ihr Ding allein aufwerfen; sondern dieselbigen als Gottes Werk und Geschöpf lassen rein bleiben und ehren, und demselbigen nach gerne darin bleiben, und dem Nächsten dienen. Das hieße denn, recht Gott erkennen, beide in seinem Wort und Geschöpf, und beide, rein Herz und Gewissen behalten, welchs also gläubt und schleußet: Was Gott schaffet und ordnet, das muß rein und gut sein; denn er machet Nichts unrein, und heiliget Alles durch das Wort, so er an alle Stände und Creatur geheftet hat.

Darumb hute dich nur fur allen eigen Gedanken, willt du fur Gott rein sein, und siehe, daß du dein Herz grundest und hefteſt an Gottes Wort, so bist du rein uber alle Carthäuser und Heiligen in der Welt. Da ich jung war, ruhmet man dieß Sprüchwort: Bleibt gerne allein, so bleiben euer Herz rein; und fuhret dazu einen Spruch S. Bernhards, der da sagt, so oft er bei Leuten sei gewest, so oft habe

43) 1 Cor.

er sich beschmitzt; wie man auch lieset in vitis patrum von einem Einsiedler, der keinen Menschen wollt zu sich lassen, noch mit Jemand reden, und sprach: Wer mit Menschen umbgehet, zu dem konnen die Engel nicht kummen. Item, von zweien andern, die sich ihre Mutter nicht wollten sehen lassen; und als sie oft darauf wartet, und auf eine Zeit sie ubereilet, schlußen sie bald die Thur zu, und ließen sie heraußen stehen, und lange Zeit weinen, bis sie sie zuletzt uberredeten, sie sollte hinweg gehen, und sparen, bis sie einander sehen wurden in jenem Leben.

Siehe, das hat kostlich Ding geheißen, und die allerhochste Heiligkeit und vollkommenste Reinigkeit. Was ist es aber? Da stehet Gottes Wort: Du sollt Vater und Mutter ehren. Hätten sie das fur heilig und rein gehalten, so hätten sie ihrer Mutter und dem Nächsten alle Ehre, Lieb und Freundschaft erzeigt: dawider sie aus eigen Gedanken und selberwählter Heiligkeit sich von ihn söndern, und eben damit sie wollen am reinisten sein, sich fur Gott aufs Schändlichste verunreinen; gerade, als kunnten nicht auch verzweifelte Buben solchen Gedanken und Schein machen, daß man musse sagen: Das sind lebendige Heiligen, die konnen die Welt verachten, und gehen mit eitel Engeln umb; ja, mit Engeln aus [44]) Abgrund der Höll. Die Engel sehen nichts Liebers, denn wo man mit Gottes Wort umbgehet, da haben sie Lust zu wohnen. Darumb laß sie droben im Himmel unverworren, und suche sie hienieden auf Erden bei deinem Nächsten, Vater und Mutter, Kind und Andern, daß du ihn thust, was Gott geboten hat, so werden die Engel nicht weit von dir sein.

Das hab ich darumb gesagt, daß man sich in dieß Stück lerne recht richten, und nicht so weit suche, als bei den Mönchen, die es gar aus der Welt geworfen, und in einen Winkel oder in die Kappen gesteckt haben; welchs ist eitel Stank und Unflath, und des Teufels rechte Herberge: sondern laß es da stecken, da es Gott hin gesteckt hat, nämlich, ins

44) † dem.

Herz, das an Gottes Wort hänget, und demselbigen nach seines Stands und aller Creaturn brauchet; also, daß beide, die Häuptreinigkeit des Glaubens gegen Gott, darnach auch äußerlich in diesem Leben, darin gefasset sei, und Alles aus dem Gehorsam auf Gottes Wort und Gebot gehe, es sei gleich leiblich rein oder unrein. Wie ich gesagt von einem Richter, wenn er einem das Leben soll absprechen, und ins Blut hinein greifen, und sich damit besüdeln, welchs ein Monch hält fur ein greulich unrein Werk; die Schrift aber sagt, es sei Gott gedienet; wie [45]) Paulus Ro. 13. die Oberkeit, so das Schwert fuhret, Gottes Dienerin heißet, und ist nicht ihr, sondern sein Werk und Befehl, das er darauf legt, und von ihr haben will. So hast du nu, was ein rein Herz heißet, das daher gehet im reinen und lautern Wort Gottes.

Was ist aber der Lohn, oder was verheißet er denselbigen? Das ists, daß sie sollen Gott schauen. Ein herrlicher Titel und trefflicher Schatz! Was heißet aber Gott schauen? Die Mönche haben hie abermal ihre Träume, daß es sei, in der Cellen sitzen, und hinauf [46]) denken gen Himmel, und ein beschaulich Leben fuhren; wie sie es genennet, und viel Bucher davon geschrieben haben. Aber das wird noch lang nicht Gott schauen heißen, wenn du mit deinen Gedanken kompst getrollt, und gen Himmel kletterst; wie die Sophisten und unser Rottengeister und tolle Heiligen mit ihrem Kopf Gott und [47]) sein Wort und Werk abmessen und meistern wollen: sondern das ists, wenn du einen rechten Glauben hast, daß Christus dein Heiland sei ꝛc., so siehest du flugs, daß du einen gnädigen Gott habst. Denn der Glaube leitet dich hinauf, und thut dir Gottes Herz und Willen auf, da du eitel uberschwängliche Gnade und Liebe siehest. Das heißt recht, Gott schauen, nicht mit leiblichen Augen, (damit ihn Niemand kann sehen in diesem Leben,) sondern mit dem Glauben, der sein väterlich, freundlich Herz siehet, darin kein Zorn noch Ungnade ist. Denn wer ihn fur zornig ansiehet,

45) † Et. 46) hierauf. 47) „und" fehlt.

der siehet ihn nicht recht, sondern nur [48]) ein Furhang und Decke, ja, ein finster Wolke fur sein Angesicht gezogen. Sein Angesicht aber sehen, wie die Schrift redet, heißet, ihn recht erkennen als einen gnädigen, frommen Vater, zu dem man sich alles Guts versehen darf; welchs allein durch den Glauben an Christum geschicht.

Darnach auch, wenn du in deinem Stand lebest nach Gottes Wort und Gebot, bei deinem Mann, Weib, Kind, Nachbar und Nächsten, da kannst du sehen, was Gott dazu gesinnet ist, und schließen, daß es [49]) ihm gefället, als das nicht dein eigen Traum, sondern sein Wort und Befehl ist, das uns nicht leuget noch treuget. Nu ists ein trefflich groß Ding, und ein Schatz uber alles, was man wunschen oder denken kann, zu wissen, daß man gegen Gott recht stehe und lebe: also, daß beide, das Herz sich seiner Gnade gewißlich kann trosten und ruhmen, und weiß, daß auch sein äußerlich Leben und Wandel ihm gefället; daraus denn folgt, daß er frohlich und getrost ist, Alles zu thun und [50]) leiden, läßt sich Nichts schrecken noch verzagt machen. Welcher keines vermügen, die solchen Glauben und rein Herz, das sich allein nach Gottes Wort richtet, nicht haben; wie denn alle Mönche offentlich gelehret haben, es konne kein Mensch wissen, ob er in der Gnade sei oder nicht; und geschicht ihn recht, daß, weil sie den Glauben und rechte gottliche Werk verachten, und eigen Reinigkeit suchen, daß sie nimmer mussen Gott sehen, noch wissen, wie sie mit ihm dran sein.

Denn wenn du einen fragst, der aufs Fleißigste seine Zeiten gebet, täglich seine Messe gehalten, und gefastet hat, ob er auch gewiß sei, daß Solchs Gott gefalle? so muß er sagen, er wisse es nicht, und thuet es alles auf Aebentheur; geräths, so gerathe es. Ist auch nicht muglich, daß Jemand anders sage. Denn ihr Keiner wird konnen ruhmen: Die Kappen hat mir Gott geben oder heißen tragen; die Messe hat er mir befohlen ꝛc. In solcher Blindheit

48) hat. 49) „es" fehlt. 50) + zu.

ſind wir bisher alle gangen, wenn wir ſo viel Werk gethan, geſtift, gefaſtet, Roſenkränz gebetet haben; und doch nimmer durfen ſagen: Dieß Werk gefället Gott wohl, deß bin ich gewiß, und will darauf ſterben. Darumb kann Keiner ruhmen, daß er in alle ſeinen Werken noch Leben jemal Gott geſehen habe. Oder, wenn gleich Jemand aus Vermeſſenheit ſolche Werk wollt ruhmen, und meinete, Gott mußte es anſehen und dafur lohnen, das hieße nicht Gott, ſondern den Teufel an Gottes Statt geſehen. Denn da iſt nirgend kein Gottes-Wort, ſondern Alles von Menſchen erfunden, und aus ihrem Herzen gewachſen. Darumb kann es nimmermehr kein Herz gewiß noch zufrieden machen, ſondern bleibt verborgen unter der Vermeſſenheit, ſo lang bis es zu den letzten Zügen kompt, da es alles hinfället, und in Verzweifelung treibt, und alſo nimmermehr dazu kompt, daß man Gottes Angeſicht ſchaue.

Wer aber Gottes Wort ergreift und im Glauben bleibt, der kann fur Gott beſtehen, und ihn anſehen als ſeinen gnädigen Vater; darf ſich nicht furchten, daß er hinter ihm ſtehe mit der Keulen; iſt gewiß, daß er ihn gnädiglich anſiehet und zulachet, ſampt allen Engeln und Heiligen im Himmel. Siehe, das meinet Chriſtus mit dieſem Spruch, daß allein die Gott ſchauen, die ſolch rein Herz haben; damit er abſchälet und ſondert alle ander Reinigkeit, daß, wo dieſe nicht iſt, obgleich ſonſt Alles rein am Menſchen iſt, ſo gilt es fur Gott nicht, kann auch nimmermehr Gott ſehen. Wiederumb, wo das Herz rein iſt, ſo iſts alles rein, und ſchadet nicht, obgleich Alles auswendig unrein, ja, obgleich der Leib voll Schwären, Blattern und eitel Ausſatz wäre.

Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Gottes Kinder heißen.

Hie preiſet der Herr mit einem hohen Titel und trefflichen Ruhm die, ſo ſich fleißigen, daß ſie gerne Friede ſchaffen, nicht allein fur ſich, ſondern auch unter andern Leuten, daß ſie helfen böſe und verworren Sachen vereinigen, Hader vertragen, Krieg

und Blutvergießen wehren und verkommen; welchs iſt auch ein große Tugend, aber gar ſeltſam in der Welt, und bei den falſchen Heiligen. Denn welche nicht Chriſten ſind, die ſind beide, Lugner und Mörder, gleichwie ihr Vater, der Teufel. Darumb dienen ſie nirgend zu, denn Unfried, Hader, Krieg ꝛc. anzurichten; wie man itzt unter Pfaffen, Biſchoffen und Furſten faſt eitel Bluthunde findet, die mit vielen Wahrzeichen wohl beweiſet haben, daß ſie nicht Liebers ſähen, denn daß wir alle im Blut ſchwimmen mußten. Alſo, wenn ein Furſt zornig wird, meinet er bald, er muſſe einen Krieg anfahen; da zundet und hetzet Idermann an, ſo lange bis man ſo viel verkriegt und Blut vergoſſen hat, daß der Reuel kompt, und gibt etlich tauſend Gulden fur die Seelen, die umbkommen ſind. Das ſind und bleiben Bluthunde, konnen nicht rugen, bis ſie ſich gerochen und ihren Zorn gebüßet haben, bis ſie Land und Leut in Jammer und Ungluck fuhren; und wollen dennoch chriſtliche Furſten heißen, und rechte Sachen haben.

Es gehoret mehr dazu, Krieg anzufahen, denn daß du eine rechte Sache habeſt. Denn obwohl hie nicht verboten wird, daß man nicht kriegen ſolle, wie geſagt, daß Chriſtus hie Nichts der Oberkeit und ihrem Ampt will genommen haben; ſondern lehret fur die einzelen Perſonen, die fur ſich ſelbs chriſtlich leben wollen: da gilt [51]) nicht, daß ein Furſt mit ſeinem Nachbar kriegen will, ob er gleich (ſage ich,) rechte Sache, und der Ander unrecht hat; ſondern es heißet: Selig ſind die Friedfertigen; daß, wer ein Chriſt und Gottes Kind ſein will, nicht allein kein Krieg und Unfried anfahe, ſondern zum Friede helfe und rathe, wo er immer kann, ob auch gleich Recht und Urſachen gnug zu kriegen wären. Iſt gnug, wenn man Alles verſucht, und Nichts helfen will, daß man ein Nothwehre thun muß, Land und Leute zu ſchutzen. Darumb ſollen nicht Chriſten, ſondern des Teufels Kinder heißen die zornigen Junkern, die

51) ſo gilt doch.

m Stund an Messer sturzen, und von Leder zucken, nd eines Worts willen; vielmehr aber, die itzund s Evangelium verfolgen, und desselbigen Prediger ıschuldiglich brennen oder ermorden lassen, die ihn chts Böses, sondern alles Guts gethan, und mit ib und Seele gedienet. Doch von diesen sagen r hie nicht, sondern allein von denen, die da wol- ı Recht und gute Sachen haben, und meinen, sie llen nicht leiden, als hohe und furstliche Personen, s auch gleich ander Leut wollten leiden.

Dawider stehet hie also, wo dir Unrecht und ewalt geschicht, daß [52]) nicht gilt, daß du wolltest inen närrischen Kopf zu Rath nehmen, und bald ıfahen zu rächen und wiederschlahen; sondern daß ı denkest und trachtest, wie es vertragen und Friede rde. Will aber Solchs nicht sein, und du [53]) cht kannst leiden, so hast du Recht und Oberkeit ı Lande, dabei du es ordenlicher Weise magst su- en. Denn sie ist dazu gesetzt, daß sie Solchs wehren ıd strafen soll. Darumb, wer dir Gewalt thut, r sundigt nicht allein wider dich, sondern vielmehr ider die Oberkeit selbs, weil es nicht dein, sondern r Gebot und Befehl ist, daß man Friede halte. rumb lasse deinen Richter, dem es befohlen ist, olchs rächen und strafen, als wider den sich dein Widersacher verwirkt hat. Wenn du dich aber willt lbs rächen, so thust du noch großer Ubel, daß du ich derselbigen Sunde schuldig wirst, als der wider e Oberkeit sundigt, und in ihr Ampt greifet; dazu ine rechte Sache selbs unrecht machest. Denn es ißt also: Wer wiederschlägt, ist unrecht, und iederschlagen macht Hader.

Siehe, das ist eines, das Christus hie sodert, ider die rachgierige und rumorische Köpfe; und ißet Friedefertigen, zum ersten, die da Land und uten zum Friede helfen, als, fromme Fursten, äthe oder Juristen, und Oberkeit, so umbs Frieden llen in ihrem Ampt und Regiment sitzen. Darnach ich, fromme Bürger und Nachbarn, die Hader und

52) † es. 53) † es.

Zwietracht (so durch böse, giftige Zungen zugericht,) unter Mann und Weib oder Nachbarn richten, suhnen und wegnehmen, durch ihre heilsame gute Zungen; wie S. Augustinus von seiner Mutter Monica ruhmet, daß, wo sie zwo uneins sahe, redet sie allzeit das Beste auf beiden Seiten, und was sie von einer Gutes horete, das bracht sie zu der andern; aber was sie Böses horet, das schweig sie, oder linderts so viel sie kunnt, und [54]) also viel unter nander versuhnet. Denn das gehet sonderlich unter dem Weibervolk, unter welchen sonst das schändliche Laster, Afterreden, regieret, daß oft durch eine böse Zungen viel Unglucks angericht wird. Da dienen zu die bittern und giftigen Teufelsbräute, welche, wenn sie ein Wort von einer horen, das spitzen, schärfen und verbittern sie aufs Allerärgste gegen andern, daß zuweilen Jammer und Mord draus kompt.

Das machet alles, daß uns naturlich anklebt der schändliche, teufelische Unflath, daß Jdermann gerne das Aergste horet und redet von dem Nähesten, und sich kutzelt, wo er an einem Andern einen Feihl siehet. Wenn ein Weib so schön wäre, als die Sonne, und irgend ein Mahl oder Flecklin am Leib hätte, so sollt man des Andern alles vergessen, und allein nach dem Flecken sehen, und davon sagen. Also, wenn eine die beruhmbste von Ehren und Tugenden wäre, noch soll eine giftige Zunge kommen, die sie hätte einmal mit einem lachen sehen, und so zu Schanden machen, daß alle ihr Lob und Ehre mußte verdunkelt werden. Das heißen rechte giftige Spinnen, die aus einer schonen, lieblichen Rosen Nichts, denn Gift saugen konnen, und beide, die Blumen und Saft, verderben, aus welcher ein Bienlin eitel suß Honig säuget, und die Rosen unversehret läßt.

Also thun diese, die auch Nichts an ander Leute ersehen, denn wo sie gebrechlich oder unrein sind, das sie tadeln konnen: dagegen, was sie Guts an sich haben, nicht sehen; wie denn viel Tugend am Men-

54) t hat.

hen sind, die der Teufel nicht verderben kann, und
ch aus den Augen thut oder verstellet, daß man
: nicht sehen soll. Als, an einem Weib, ob es
eich allenthalben gebrechlich, und kein ander Tugend
itte, so ist es dennoch Gottes Creatur, und kann
m wenigsten Wasser tragen oder Windel waschen;
ch ist kein Mensch auf Erden so böse, es hat ja
was an ihm, das man loben muß. Was ist deß [55])
nn, daß man das Gute aus den Augen setzet, und
lein in die Augen bildet und ansiehet, wo er unrein
, als hätte man Lust einen Andern, mit Urlaub,
r in Hintern zu sehen: so doch Gott selbs die
ehrlichsten Glieder am Leib zugedeckt, und (wie
aulus 1. Cor. 12. sagt,) am meisten Ehre gegeben
t? Und wir sind solche Unfläther, daß wir nur,
as unfläthig ist und stinkt, erfur süchen, und
rin wühlen, wie die Säu.

Siehe, das sind auch rechte Teufels-Kinder,
elcher auch selbs daher den Namen hat, daß er
abolus heißet, das ist, ein Schänder und Lästerer,
s der seine Lust daran hat, daß er aufs Aergste
s schände, und unter nander verbittere, auf daß
nur Mord und Jammer anrichte, und kein Fried
ch Eintracht zwischen Bruder und Nachbarn, Mann,
eib bleiben lasse.

Deß habe ich einmal ein Exempel gehoret, von
eien Eheleuten, so mit einander lebten in so großer
ebe und Eintracht, daß man in der ganzen Stadt
von sagt; und als er Solchs mit nichte konnte
ndern, schicket er ein alten Balk zu dem Weib, die
acht ihr zu Ohren, wie ihr Mann mit einer
ndern zuhielte, und gedächte sie umbzubringen; er-
ttert also ihr Herz gegen dem Mann, und gab ihr
n Rath, sie sollt ein Scheermesser heimlich zu sich
hmen, daß sie ihm vorkäme. Da sie das hatte
sgericht, kam sie zu ihrem Mann, und sagt ihm
en dasselbige von ihr, wie sie ihn wollte ermorden,
nd zu Wahrzeichen (sprach sie,) würde er des Nachts
n Scheermesser bei ihr im Bette finden; das fand

55) ss.

er also, und schneid ihr damit den Hals abe. Solch sei nu wahr oder erdichtet, so ist damit angezeigt, was böse giftige Mäuler zurichten konnen, auch zwischen denen, die sich von Herzen unter nander lieben, daß sie recht mügen heißen Teufelsmäuler oder Teufelin, wie er, der Teufel, diabolus, nichts Anders heißet, denn ein bitter, giftig, bos Maul.

Darumb hute dich fur Solchen, daß du sie nicht horest noch Statt gebest, und lerne, daß, was du vom Nähesten horest sagen, zum Besten auslegest, oder ja zudeckest, auf daß du Friede und Eintracht machest und erhaltest: so magst du fur aller Welt, und den Engeln im Himmel, mit allen Ehren Gottes Kind heißen. Diese Ehre solltest du dich je lassen reizen und locken, ja, darnach laufen, wenn dirs müglich wäre, bis ans End der Welt, und gerne alles, was du hättest, dafur geben. Nu hast du es hie angeboten, und umbsonst furgetragen, darfest Nichts dafur geben noch thun, ohn, wo du willt Gottes Kind sein, daß du dich auch also erzeigest, und deines Vatern Werk thuest gegen deinem Nähesten. Denn also hat uns auch unser Herr Christus gethan, da er uns dem Vater versühnet und zu Gnaden bracht, und noch täglich uns vertritt, und das Beste fur uns redet. So thu du auch, daß du ein suhnlicher Mensch und Mittler seiest zwischen deinen Nähesten, und das Beste trageſt zu beiden Seiten; das Böse aber, so der Teufel eingegeben hat, schweigest, oder, so viel du kannst, ausredest. Kompst du zu Greten, so thu, wie gesagt von der heiligen Monica, [56]) Augustini Mutter, und sprich: Ach liebe N. warumb seid ihr so bitter? meinet sie es doch wahrlich nicht ubel; ich merk nicht Anders an ihr, denn daß sie gerne wollt euer liebe Schwester sein ꝛc. Deßgleichen kompst du zu Catharin, [57]) auch also. So hättest du, so viel in dir ist, auf beiden Seiten Friede gefertigt, als ein recht Gottes-Kind.

Willt du aber oder mußt das Böse sagen, so thu, wie dich Christus gelehret hat. Trage es nicht

56) † Et. 57) † thue.

)ern, ſondern gehe zu dem, der es gethan hat, ermahne ihn, daß er ſich beſſere; nicht alſo, a es ſchautrageſt, wo du hinkompſt, und laſ: Perſon ſtehen, die es angehet; redeſt, wo du ſen ſollteſt, und hie ſchweigeſt, da du ſollteſt Das iſt die eine und erſte Weiſe, daß du n dir und dem Näheſten alleine handleſt. Mußt aber ja Andern ſagen, wo jenes nicht helfen o ſage es denen, welchen es gebuhrt zu ſtrafen, und Mutter, Herr oder Frau, Burgemeiſter ichter ꝛc. Das wäre recht und ordenlich ge-t, damit das Böſe weggelegt und geſtraft wurde. , wenn du es unter ander Leute trägſt, ſo die Perſon ungebeſſert, und das Böſe unge- und wird gleichwohl durch dich und Andere ragen, daß Idermann ſein Maul damit wä- Siehe, wie ein frummer Arzt mit einem kran- nd thuet: der läuft nicht unter die Leute und es aus; ſondern gehet zu ihm, und greift ihm a Puls, und an andern Ort, wo es Noth nicht, daß er ſeinen Luſt an ſeinem Schaden oder ſein lache, ſondern aus guter herzlicher ng, daß er ihm helfe. Alſo lieſet man von iligen Patriarchen Joſeph, Gen. 37., der mit Brudern bei dem Vieh war, und wenn bös ei wider ſie kam, gieng er hin, und bracht es en Vater, als ihren Oberherrn, dem da ge- einzuſehen und zu ſtrafen, weil ſie nicht woll- a horen.

ſprichſt du aber: Warumb greifeſt du ſelbs ıpſt und Andere offentlich an, und hälteſt nicht ? Antwort: Man ſoll ja das Beſte rathen elfen zum Friede, und ſchweigen alles [58]) man ſen kann. Aber, wenn die Sund offenbar iſt, weit umb ſich greifet, oder offentlich (als des Lehre) Schaden thut, da gilt nicht mehr ſchwei- ondern wehren und ſtrafen, ſonderlich mir und a, ſo in offentlichem Ampt ſind, denen es ge- zu lehren und warnen Idermann. Denn mir

---

[58]) daß.

und Blutvergießen wehren und verkommen; wel
ist auch ein große Tugend, aber gar seltsam in
Welt, und bei den falschen Heiligen. Denn wel
nicht Christen sind, die sind beide, Lugner und M
der, gleichwie ihr Vater, der Teufel. Darumb dien
sie nirgend zu, denn Unfried, Hader, Krieg ꝛc. a
zurichten; wie man itzt unter Pfaffen, Bischoff
und Furſten fast eitel Bluthunde findet, die mit viel
Wahrzeichen wohl beweiset haben, daß sie nicht L
bers sähen, denn daß wir alle im Blut schwimm
mußten. Also, wenn ein Furst zornig wird, mei
er bald, er musse einen Krieg anfahen; da zun
und hetzet Idermann an, so lange bis man so v
verkriegt und Blut vergossen hat, daß der Re
kompt, und gibt etlich tausend Gulden fur die S
len, die umbkommen sind. Das sind und bleib
Bluthunde, konnen nicht rugen, bis sie sich geroch
und ihren Zorn gebüßet haben, bis sie Land u
Leut in Jammer und Unglück fuhren; und woll
dennoch christliche Furſten heißen, und rechte Sach
haben.

Es gehoret mehr dazu, Krieg anzufahen, de
daß du eine rechte Sache habest. Denn obwohl
nicht verboten wird, daß man nicht kriegen solle, n
gesagt, daß Christus hie Nichts der Oberkeit u
ihrem Ampt will genommen haben; sondern leh
kurr die einzelen Personen, die fur sich selbs christl
leben wollen: da gilt [81]) nicht, daß ein Furst n
seinem Nachbar kriegen will, ob er gleich (sage ich
rechte Sache, und der Ander unrecht hat; sonde
es heißet: Selig sind die Friedfertigen; daß, w
ein Christ und Gottes Kind sein will, nicht alle
kein Krieg und Unfried anfahe, sondern zum Frie
helfe und rathe, wo er immer kann, ob auch gle
Recht und Ursachen gnug zu kriegen wären. Ist gnu
wenn man Alles versucht, und Nichts helfen wi
daß man ein Nothwehre thun muß, Land und Le
zu schutzen. Darumb sollen nicht Christen, sonde
des Teufels Kinder heißen die zornigen Junkern,

81) so gilt doch.

von Stund an Messer stürzen, und von Leder zucken, umb eines Worts willen; vielmehr aber, die itzund das Evangelium verfolgen, und desselbigen Prediger unschuldiglich brennen oder ermorden lassen, die ihn nichts Böses, sondern alles Guts gethan, und mit Leib und Seele gedienet. Doch von diesen sagen wir hie nicht, sondern allein von denen, die da wollen Recht und gute Sachen haben, und meinen, sie sollen nicht leiden, als hohe und furstliche Personen, obs auch gleich ander Leut wollten leiden.

Dawider stehet hie also, wo dir Unrecht und Gewalt geschicht, daß [52]) nicht gilt, daß du wolltest deinen närrischen Kopf zu Rath nehmen, und bald ansahen zu rächen und wiederschlahen; sondern daß du denkest und trachtest, wie es vertragen und Friede werde. Will aber Solchs nicht sein, und du [53]) nicht kannst leiden, so hast du Recht und Oberkeit im Lande, dabei du es ordenlicher Weise magst suchen. Denn sie ist dazu gesetzt, daß sie Solchs wehren und strafen soll. Darumb, wer dir Gewalt thut, der sundigt nicht allein wider dich, sondern vielmehr wider die Oberkeit selbs, weil es nicht dein, sondern ihr Gebot und Befehl ist, daß man Friede halte. Drumb lasse deinen Richter, dem es befohlen ist, Solchs rächen und strafen, als wider den sich dein Widersacher verwirkt hat. Wenn du dich aber willt selbs rächen, so thust du noch großer Ubel, daß du auch derselbigen Sunde schuldig wirst, als der wider die Oberkeit sundigt, und in ihr Ampt greifet; dazu deine rechte Sache selbs unrecht macheſt. Denn es heißt also: Wer wiederschlägt, ist unrecht, und wiederschlagen macht Hader.

Siehe, das ist eines, das Christus hie fodert, wider die rachgierige und rumorische Köpfe; und heißet Friedefertigen, zum ersten, die da Land und Leuten zum Friede helfen, als, fromme Furſten, Räthe oder Juristen, und Oberkeit, so umbs Frieden willen in ihrem Ampt und Regiment sitzen. Darnach auch, fromme Bürger und Nachbarn, die Hader und

52) † es. 53) † es.

Zwietracht (so durch böse, giftige Zungen zugericht,) unter Mann und Weib oder Nachbarn richten, suhnen und wegnehmen, durch ihre heilsame gute Zungen; wie S. Augustinus von seiner Mutter Monica ruhmet, daß, wo sie zwo uneins sahe, redet sie allzeit das Beste auf beiden Seiten, und was sie von einer Gutes horete, das bracht sie zu der andern; aber was sie Böses horet, das schweig sie, oder linderts so viel sie kunnt, und [54]) also viel unter nander versuhnet. Denn das gehet sonderlich unter dem Weibervolk, unter welchen sonst das schändliche Laster, Afterreden, regieret, daß oft durch eine böse Zungen viel Unglucks angericht wird. Da dienen zu die bittern und giftigen Teufelsbräute, welche, wenn sie ein Wort von einer horen, das spitzen, schärfen und verbittern sie aufs Allerärgste gegen andern, daß zuweilen Jammer und Mord draus kompt.

Das machet alles, daß uns naturlich anklebt der schändliche, teufelische Unflath, daß Jdermann gerne das Aergste horet und redet von dem Nähesten, und sich kutzelt, wo er an einem Andern einen Feihl siehet. Wenn ein Weib so schön wäre, als die Sonne, und irgend ein Mahl oder Flecklin am Leib hätte, so sollt man des Andern alles vergessen, und allein nach dem Flecken sehen, und davon sagen. Also, wenn eine die beruhmbste von Ehren und Tugenden wäre, noch soll eine giftige Zunge kommen, die sie hätte einmal mit einem lachen sehen, und so zu Schanden machen, daß alle ihr Lob und Ehre mußte verdunkelt werden. Das heißen rechte giftige Spinnen, die aus einer schonen, lieblichen Rosen Nichts, denn Gift saugen konnen, und beide, die Blumen und Saft, verderben, aus welcher ein Bienlin eitel suß Honig säuget, und die Rosen unversehret läßt.

Also thun diese, die auch Nichts an ander Leute ersehen, denn wo sie gebrechlich oder unrein sind, das sie tadeln konnen: dagegen, was sie Guts an sich haben, nicht sehen; wie denn viel Tugend am Men-

54) † hat.

hen sind, die der Teufel nicht verderben kann, und
och aus den Augen thut oder verstellet, daß man
e nicht sehen soll. Als, an einem Weib, ob es
leich allenthalben gebrechlich, und kein ander Tugend
ätte, so ist es dennoch Gottes Creatur, und kann
m wenigsten Wasser tragen oder Windel waschen;
nd ist kein Mensch auf Erden so böse, es hat ja
was an ihm, das man loben muß. Was ist deß [55])
nn, daß man das Gute aus den Augen setzet, und
lein in die Augen bildet und ansiehet, wo er unrein
l, als hätte man Lust einen Andern, mit Urlaub,
ur in Hintern zu sehen: so doch Gott selbs die
ehrlichsten Glieder am Leib zugedeckt, und (wie
aulus 1. Cor. 12. sagt,) am meisten Ehre gegeben
t? Und wir sind solche Unfläther, daß wir nur,
as unfläthig ist und stinkt, erfur süchen, und
rin wühlen, wie die Säu.

Siehe, das sind auch rechte Teufels-Kinder,
elcher auch selbs daher den Namen hat, daß er
iabolus heißet, das ist, ein Schänder und Lästerer,
s der seine Lust daran hat, daß er aufs Aergste
as schände, und unter nander verbittere, auf daß
nur Mord und Jammer anrichte, und kein Fried
och Eintracht zwischen Bruder und Nachbarn, Mann,
eib bleiben lasse.

Deß habe ich einmal ein Exempel gehoret, von
einen Eheleuten, so mit einander lebten in so großer
iebe und Eintracht, daß man in der ganzen Stadt
von sagt; und als er Solchs mit nichte konnte
ndern, schicket er ein alten Balk zu dem Weib, die
:acht ihr zu Ohren, wie ihr Mann mit einer
ndern zuhielte, und gedächte sie umbzubringen; er-
ttert also ihr Herz gegen dem Mann, und gab ihr
n Rath, sie sollt ein Scheermesser heimlich zu sich
hmen, daß sie ihm vorkäme. Da sie das hatte
usgericht, kam sie zu ihrem Mann, und sagt ihm
en dasselbige von ihr, wie sie ihn wollte ermorden,
nd zu Wahrzeichen (sprach sie,) würde er des Nachts
n Scheermesser bei ihr im Bette finden; das fand

55) es.

daß du kannst sagen: Die Sache ist nicht me
sondern meines Herrn Christi. Denn ich habe es
nicht aus meinem Kopf erdacht, weder aus mein
noch einigs Menschen Rath und Willen furgenomm
und angefangen; sondern durch Christus Mund, v
Himmel herab bracht und verkundigt, empfangen, l
mir nicht leugt noch treugt, sondern eitel Wahrh
und Gerechtigkeit selbs ist. Auf des Manns W
will ich wogen, leiden, thun und lassen, was ich sr
und soll mir sein einig [63]) Wort mehr gelten, m
Herz zu trosten und stärken, denn aller Teufel u
Welt Wüthen und Dräuen, zu schrecken.

Denn was ists, wenn ein Furst oder Kai
toll und thoricht ist mit Toben, und dräuet mit d
Schwert, Feur oder Galgen, wenn mir mein Eh
stus dagegen freundlich ins Herz redet und tros
mit solchen Verheißungen, daß ich selig sei [64]), u
mit Gott im Himmel herzlich wohl dran sei, u
mich alles himmlisch Heer und Creatur selig preise
Wenn ich ein solch Herz und Muth habe, daß
kann umb seines Worts und Werks willen leid
was soll ich mich denn solch elende Leut, so w
feindlich wider Gott toben und spruhen, aber
der Rauch und wie die armen Wasserblasen plotzl
vergehen, erschrecken lassen? wie auch der Propl
Jesaia 51. spricht: Ich bin euer Troster, was i
denn, daß du dich fur Menschen furchtest, die d
sterben mussen, und fur Menschenkindern, die
Heu dahin gerafft werden? Und vergissest des Herr
der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet, u
die Erden grundet ꝛc., das ist, er ist ewig und
mächtig, der dich trostet, und Gefallen an dir h
wenn sie all dahin sein, so bleibt er dennoch drob
sitzen, und du auch. Warumb willt du dich de
mehr annehmen des Dräuens und Pochens eins el
den, stinkenden Madensacks, denn solchs gottli
Trosts und Wohlgefallens? dafur du Gott soll
danken, und von Herzen froh sein, daß du Sol
würdig bist zu leiden, wie die Apostel Act. 5.

63) eigen. 64) „sei" fehlt.

euden und Sprungen davon giengen, da sie ge-
mächt und gestäupt waren.

Siehe, sind wir nu nicht hoch gesegnet mit diesen
orten, wenn wirs nur mit Lieb und Dank annehe-
en? denn es feihlet ja nicht an Verfolgung; und
ben dazu das große Vortheil, daß unser Wider-
cher selbs nicht können unser Sache verdamnen,
id müssen ohn ihren Dank bekennen, es sei wahl
cht und die Wahrheit; aber das manglet daran,
ß wirs lehren, denn sie wollens von uns nicht
uen noch annehmen, welchs ist vor noch nie ge-
ehen noch gehoret. Darumb, was wir daruber
den, das ist ein heilig, selig Leiden, dem sie auch
bs mussen Zeugniß geben, und ist nu nicht mehr
n menschliche, sondern ein rechte teufelische Verfol-
ng, daß sie sagen, es musse und solle nicht Gottes
ort heißen, sondern sein Maul halten, und nicht
edigen, es komme denn zuvor und falle dem Papst
Fuße, und lasse uber sich urtheilen, was ihm und
nen Larven gefället.

Darumb laßt uns deste frohlicher und lieber lei-
n, alles, was sie wider uns thun konnen, weil
ir den starken, gewissen Trost, und großen, herr-
hen Ruhm haben, daß unser Lehre und Sache durch
r eigen Mund bestätigt ist; dazu hie die treffliche,
bliche Verheißung horen, daß uns wohl soll be-
hnet werden im Himmel, und uns deß freuen und
uchzen sollen, als die nicht nach dem Himmel dur-
n trachten, sondern allbereit haben; und sie mit
rem Verfolgen nicht mehr thun, denn daß sie
s deste mehr dazu fordern, ja, zum Himmel trei-
n und jagen. Nu siehe, ob diese schlechte, kurze
ort nicht so viel Muths konnen machen, als alle
elt vermag, und mehr Trosts und Freude geben,
nn uns alle Feinde Leid und Plage konnen anlegen;
nn man sie nur nicht rohe uberlaufet, sondern ein
nig mit dem Herzen fasset, und nachdenket.

Das ist nu gesagt von der Verfolgung, so mit
r That oder Faust geschicht, und uber Leib oder
ut gehet, da man den Christen Gewalt anlegt, und
rtert, brennet, henket und wurget; wie auch itzt

geſchicht, und allzeit geſchehen iſt. Daruber iſt n noch eine Verfolgung, die heißet Läſterung, Schmad oder Schande, ſo die Ehre und unſern Namen be trifft, welche die Chriſten furnehmlich fur alle Andern leiden muſſen. Davon redet nu Chriſtu weiter.

Selig ſeid ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen, un reden allerlei Ubels wider euch, ſo ſie dar lügen.

Dieß iſt auch ein große, ſchweere Verfolgung, un (wie geſagt,) das rechte Leiden der Chriſten, daß ma ſie aufs Allerbitterſt und Giftigſt läſtert und ſchmähet Denn obwohl ander Leut auch muſſen Verfolgun leiden, daß man ihn Gewalt und Unrecht thut; ſ läßt mans dennoch daran gnug ſein, daß ſie ihr Ehren und guten Namen behalten. Darumb iſt Solch noch nicht ein recht chriſtlich Leiden. Denn hie iſt nicht gnug, daß man ihn alle Marter und Plag an legt; ſondern muß dazu ihren Namen aufs Aller ſchändlichſt anſpeien und durchläſtern, ſo daß di Welt noch herrlich ruhme, wenn ſie die Chriſten wur get, ſie habe die ärgſten Buben hingerichtet, ſo di Erde nicht habe konnen tragen, und habe Gott der großten, angenehmſten Dienſt gethan, wie Chriſtu ſagt Joh. 16., daß kein ſchmählicher und ſchändli cher Name auf Erden kommen iſt, denn eines Chri ſten, und kein Volk, dem man ſo bitter feind iſt, und ſo mit böſen, giftigen Zungen zuſetzet, als de Chriſten.

Solchs beweiſet man itzt auch redlich an den lieben Evangelio und ſeinen Predigern mit ſolchen läſterlichen Schänden, Lügen, Trügen, böſen Tucke und giftigen Auslegen, daß einer lieber ſollt wunſchen vielmal den Tod zu leiden, denn ſolche giftige, ver lipte, böſe Pfeile. Da fähret der Papſt daher, un ſchlägt mit ſeinem Donner und Blitz darein, verdamp uns unter neun Höllen, als des ärgſten Teufels Kin der. Demnach wuthet und tobet ſein Geſind, Bi *ſchoffe und* Furſten, mit ſo greulichem Läſtern un

Schänden, daß es durch Leib und Leben mag gehen, daß einer mußte zuletzt mude werden, und nicht ertragen kunnte, wenn wir nicht einen stärkern und mächtigern Trost hätten, denn alle ihr Bosheit und Wuthen sein kann. Darumb lassen wir sie toben und lästern, daß sie sich selbs zuplagen, und das gebrannte Leid haben, mit ihrem giftigen, unsättigem Haß und Neid. Wir aber sind getrost und guts Muths. Wollen sie viel zurnen und wuthen, so konnen wir dagegen lachen und frohlich sein.

Darumb sage ich abermal: Wer ein Christen will sein, der wisse deß zu gewarten, daß er solch Verfolgung von giftigen, bösen Lästermäulern leiden muß, sonderlich wo sie mit der Faust Nichts vermögen, daß er alle Welt ihre Zunge an ihn wetzen und auf ihn zielen, stechen und hauen lasse, und er dagegen solchs Alles nur trotzlich verachte, und dazu lache in Gottes Namen, und lasse sie zurnen in ihres Gotts, des Teufels Namen, auf den Trost und Sicherheit, (wie gesagt,) daß unser Sache recht und Gottes eigen ist, welchs auch sie selbs bestätigen mussen, ob sie uns wohl verdamnen, und doch sagen, es sei die Wahrheit; dazu unser Herz und Gewissen fur Gott sicher ist, daß wir recht lehren. Denn wir ja nicht aus unserm Kopf und eigener Vernunft oder Weisheit lehren, noch unsern Nutz, Gut oder Ehre bei der Welt damit suchen; sondern allein Gottes Wort und Werk predigen und preisen.

Dagegen sie, unser Feinde, Nichts denn ihre eigen Werk, Verdienst und Heiligkeit ruhmen, und uns, die wir Solchs nicht mit ihn treiben, daruber verfolgen. Denn sie verfolgen uns nicht, als seien wir Ehebrecher, Räuber oder Diebe ꝛc., konnen die verzweifelsten Schälke und Buben wohl unter sich leiden; sondern daruber hebt sich das Zetergeschrei, daß wir ihr Lehre und Leben nicht wollen recht heißen, und allein das Evangelium, Christum, den Glauben und rechte gute Werk preisen, und also nicht fur uns, sondern Alles umb des Herrn Christi willen leiden. Darumb wollen wirs auch mit ihn aussingen, und *so harten Kopf sollen* sie nicht haben, wir wollen

nach härtern haben. Denn sie sollen [65]) kurzumb den Mann lassen bleiben, es sei ihn lieb oder leid.

Seid frohlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Das sind doch [66]) süße, trostliche Wort, die ja [67]) sollten unser Herz lustig und muthig machen, wider allerlei Verfolgung. Sollt man nicht des lieben Herrn Wort und Trost theurer und mehr achten, denn eines ohnmächtigen [68]) Madensacks, oder des schändlichen Papsts Zurnen, Dräuen, Bannen, Fluchen und Donnern? wenn er gleich die Grundsuppe und ganze Hölle seiner Ungnad und Fluchs, wie eine Wolkenbruch, uber uns ausschuttet; weil ich hore, daß meinem Herrn Christo so herzlich wohlgefället, und mich selbs heißet frohlich dazu sein, dazu so trefflichen Lohn verheißet, daß das Himmelreich soll mein sein, und alles, was Christus sampt allen Heiligen und der ganzen Christenheit hat; Summa, ein solchen Schatz und Trost, dafur ich nicht sollt nehmen aller Welt Gut, Freude und Saitenspiel, obgleich alles Laub und Gras eitel Zungen wären, die mich lobten und preiseten. Denn hie nicht ein Christen, ja, nicht ein Engel mich selig preisen, sondern der Herr aller Engel, dem beide, sie und alle Creatur, mussen zu Fußen fallen und anbeten. Darumb mussen sie mit allen Creaturn, auch Laub und Gras, mich zu loben und preisen, frohlich von mir singen und springen.

Was sind nu dagegen, die mich lästern und fluchen, denn eitel Nisse und Läusebälge. (mit Urlaub,) ja noch viel schändlicher, denn sie Jmand nennen kann. Was wäre es, wenn alle Creatur, Blätter und Gras im Walde, und Sand am Meer, eitel Zungen wären, und sie aufs Aeußerste tadelten und vernichteten, gegen dieß Manns einig Wort? Denn seine Stimme klinget so hell, daß Himmel und Erden davon voll werden und erschallen muß, und dagegen verschwinden das spitteliſche, heiſcher Scharren und Husten seiner Feinde.

---

65) † noch. 66) „doch" fehlt. 67) da. 68) † unflätigen, stinkenden.

Siehe, also sollten wir ein wenig lernen solcher ort brauchen und uns nutz machen, als die nicht umb- ast da stehen, sondern uns zur Stärke und Troste ge- t und geschrieben sind, damit er uns, als unser lieber eister und treuer Hirt oder Bischoff, rustet, daß wir schickt und unerschrocken dazu seien, zu leiden, wenn n uns alle Plage und Unglück anlegt umb seinen- llen, beide mit Worten und Werken, und solchs Al- , was uns unter Augen stoßet, verachten können, d wider unser eigen Vernunft und Herz richten.

Denn wo man den Sinnen und Fuhlen nach- inget, gehet es ja saur unter Augen, und thut ehe, daß einer soll der Welt und Jdermann dienen, lfen, rathen, und eitel Gut thun, und Nichts dafur nnehmen zu Dank, denn den ärgsten, bittersten aß, und verfluchte, giftige Zungen, daß, wo Fleisch d Blut hie sollt regieren, wurde es bald sagen: oll ich nichts Anders davon haben, so bleib bei dem angelio und sei ein Christ wer da will, und helfe der ufel furthin der Welt, wenn sie nicht anders will. aher auch Jdermann itzt klagt und schreiet, das Evan- lion mache viel Unfried, Hader und unordig Wesen der Welt, und stehe Alles ärger, sint es aufkom- en ist, denn vor je, da es doch fein still zugieng, d kein Verfolgung war, und die Leut mit einander bten als gute Freund und Nachbarn.

Es heißt aber also: Willt du das Evangelion icht haben, noch ein Christen sein, so gehe hin, und alt es mit der Welt, so verfolget dich Niemand, d bleibst wohl ihr Freund. Willt du aber das angelion und Christum haben, so mußt du dich ß erwegen, daß es ubel zugehe, Unfriede und Ver- lgung angehe, wo es hin kompt. Ursach: denn der ufel wird nicht leiden, daß [80]) anders zugehe, noch ßhören die Leut zu hetzen wider das Evangelion, ß alle Welt dawider entbrannt werde; wie itzt Baur, urger, Edelmann, Fursten und Herrn, die dem angelio aus lauter Muthwillen feind sind, und lbs nicht wissen, worumb.

80) † es.

Darumb sags ich also, solche unnütze Mäuler, Kläglingen [70]) zu antworten: Es kann und soll wohl und fein zugehen. Denn wie sollt es wohl gehen, wo der Teufel das Regiment hat, und dem Evangelio todtfeind ist? und zwar auch ohn Ursach, denn es thut ihm Schaden in sei Reich, daß ers fuhlet; und wo ers sollt ungehin gehen lassen, so wäre es bald darumb geschehen, gar zurstoret. Soll ers aber wehren und hind so muß er alle seine Kunst und Macht aufbrin und dawider erwecken, was in seiner Gewalt Darumb hoffe keines Frieds und stilles Wesen n so lang sich Christus mit seinem Evangelio in Teufels Reich leget. Und weh des Wohlgehens guten Gemachs, das furhin gewesen ist, und sie wünschen und begehren! Denn das ist ein g Zeichen, daß der Teufel mit aller Gewalt regi und kein Christus da ist; wie ich, leider, bes daß es wieder so gehen wird, und das Evang allzu früh von uns Deutschen kommen wird, dar solche Schreier itzt ringen.

Wir aber haben ja diese Sicherheit, daß unser Schuld ist, daß es ubel zugehet. Denn sebens von Herzen gerne, daß Alles recht gie und haben ja das Unser gethan, mit Lehren, mahnen, Bitten, Flehen und Weichen, auch g den Feinden, bieten ihn Frieden an, und alles, wir sollen; helfen und rathen dazu aus allen Krä ja, mit unsern eigen Fahr und Nachtheil, leiden uber was wir sollen: noch schaffen wir Nichts, daß sie uns aufs Greulichst und Giftigst verfol lästern und schmähen, und nicht aufhoren kön bis sie sich in unserm Blut möchten kuhlen. Wei denn nicht anders will sein, so lassen wir sie zu auch fahren mit ihrem Dräuen, Toben und Läst und halten uns des Trosts, den wir hie gehoret ben, gewiß, daß sie es nicht werden dahin brin da sie es gerne hätten, sie haben denn vor den

---

70) Kläglingen.

stum vom Himmel gestürzt, und mit allem, was er geredt hat, zum Lugner gemacht.

Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Seid ihrs doch nicht allein (will er sagen), denen Solchs widerfähret. Sehet euch umb, und rechet zuruck nach allen heiligen Vätern, die je vor euch gelebt haben, so werdet ihr finden, daß ihn allen so gangen ist. Was wollet ihr denn Sonderlichs haben? Soll er umb eurnwillen seine Weise lassen? Hat ers auch in seinen lieben Vätern und Propheten mussen leiden, daß man sie verfolget und erwürgt hat, dazu von Jdermann gelästert und geschmächt, und der Welt Spott gewesen sind, wie man in der Schrift siehet, daß eine gemeine Weise und Sprüchwort gewesen ist, wenn man einen Propheten nennen wollt, so nennet man ihn einen Narren; als in Historia Jehu, 4. Reg. [4 Kön.] 9. sprachen sie von einem Propheten: Warumb ist dieser Rasender zu dir kommen? Und Jesaias 57. zeigt, wie sie das Maul gegen ihm aufgesperrt, und die Zunge herausgereckt haben. Was haben sie aber damit ausgericht, denn daß itzt die selben Propheten und Heiligen in aller Welt Ehre, Lob und Preis haben, dazu mit dem Herrn Christo ewig regieren; jene aber aufs Allerschändlichste stinken und verflucht werden? Solches sollt ihr euch auch gewißlich versehen, (sagt Christus,) daß euch belohnet soll werden, wie es jenen belohnet ist, reicher und herrlicher, denn ihr konnet gläuben oder irret wünschen. Denn ihr seid eben in derselben Gesellschaft und Gemeine.

Siehe, das ist je ein feiner, köstlicher Prediger und treuer Meister, lässet nichts aussen, das da diene zu stärken und getrost zu machen, beide, mit seinem Wort und Verheißung, dazu mit Exempel und Zeugniß aller Heiligen, und seiner selbs; mit welchem zustimmen alle Engel im Himmel und Creaturn. Was wollten wir denn mehr haben und begehren? Sollten wir *nicht auf* solchen Trost der Welt und *dem Teufel einen* Zorn und Trotz ausstehen, und

seinenwillen? Was wollten wir thun, wenn wir nicht rechte göttliche Sache, und solche treffliche Sprüche und Zusagung nicht hätten, und dennoch mußten leiden, wie ander Leut, die keinen Trost haben? Denn es kann doch in der Welt nicht dazu kommen, daß mans Nichts [71]) leiden durfte, und muß (wie gesagt, übel zugehen, umb des Evangelii willen, auf daß die Frummen damit bewähret und zu ihrem verheißnen Trost, Freude und Seligkeit gefordert, die Böse aber und Verächter oder Feinde des Evangelii gestraft und verdampt werden.

So hat nu Christus bisher seine Christen zugerichtet und bereitet, wie sie sollen fur sich in der Welt leben und leiden, und sonderlich die, so offentlich [72] Ampt fuhren sollen in der Christenheit; wiewohl auch ohn das ein iglicher Christ, als fur sich selbs, soll allzeit bereit sein, daß er stehen könne, wo es noth ist, seinen Herrn zu bekennen und seinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüst wider die Welt, Teufel, Rotten, und was er vermag aufzubringen. Nu fähret er weiter, und will ihn auch das Ampt auflegen, und lehren, wie sie dasselbige fuhren sollen, darnach auch, in Mund legen, was und wie sie predigen sollen. Denn nach diesen Stucken ist ein Christen ganz vollkommen, wenn er fur seine Person recht lebet, und druber allerlei leidet; darnach auch sein Ampt, damit er Andern dienen und helfen soll, recht fuhret und treibt. So spricht er nu:

Ihr seid das Salz der Erden. Wo nu das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist hinfurt kein Nutze, denn daß man es hinausschutte, und laß es die Leut zutreten.

Mit dem Wort Salz zeigt er (wie gesagt), was ihr Ampt sein soll. Denn Salz ist fur sich selbs nicht Salz, kann sich selbs nicht salzen; sondern das ist sein Brauch, daß man Fleisch, und wozu mans in der Küchen darf, damit salze, daß es seinen Schmack

71) nicht. 72) † ein.

, frisch bleibe und nicht verfaule. Also, spricht er,
hr auch ein Salz; nicht das in die Küchen [73])
et, sondern dazu, daß man damit salze solch
h, das da heißt die ganze Welt. Das ist ja
rrlich Ampt, und ein große treffliche Ehre, daß
ott sein Salz heißen, und dazu setzet, daß sie
salzen alles, was auf Erden ist. Es gehöret aber
ein solcher Mann, der da bereit sei, wie er
gelehret hat, arm, elend, durstig, sanftmüthig ꝛc.
n, und allerlei Verfolgung, Schmach und Lä-
g zu leiden. Wo das nicht ist, da wird nim-
ein Prediger aus, der da recht anfahe zu sal-
sondern bleibt wohl ein dumm Salz, das nir-
kein Nutz ist.

Denn es ist ja viel aufgelegt, und zu hoch über-
, daß die armen Fischer, oder sonst ein armer
ter Mensch soll für Gott heißen ein Salz der
, und sich unterwinden anzugreifen und zu sal-
lles, was Menschen sind auf Erden. Vernunft
katur vermags nicht; denn sie wirds müde, und
nicht leiden, daß sie nur Schand, Schmach
Ungluck sollt davon haben, und würde bald fa-
Salze der Teufel die Welt an meiner Statt.
nd haben bisher unser heilige Väter, Bischoffe,
he und Einsiedler weislich gethan, daß sie des
gens müssig gangen, und anders Dings gewartet,
ich von Leuten gesondert haben; denn sie haben
n, daß es zu viel kostet, in eitel Fahr Leibs,
und Ehrr sitzen, und gedacht, wir wollens An-
befehlen, und dieweil in Winkel kriechen, und
dienen mit guten Tagen. Darumb ist es ja
weer Ding, ein Apostel oder Prediger zu sein,
olch Ampt zu treiben; ja unmüglich, nach Fleisch
Blut zu richten. Aber es müssen solche Leut sein,
gerne thun, umb Gottes und des Herrn Christi
, welcher will Niemand dazu zwingen noch trei-
mit Geboten. Denn Christenstand ist ein solcher
, der nur willige Herzen fodert: wer nicht von
r Lust dazu hat, wird wohl davon bleiben.

'schen.

Unser Trotz aber ist der, wenn es übel gehet, Welt und Teufel uns saur ansiehet, und so böse sind, als sie wollen, daß er zu uns sagt: Ihr seid das Salz der Erden. Wo das Wort ins Herz leuchtet, daß sichs kann drauf verlassen, und ungezweifelt rühmen, daß er Gottes Salz sei: so laß zurnen und böse sein, wer nicht lachen will. Ich kann und darf mehr trotzen und pochen auf sein einiges Wort, denn sie auf alle ihre Macht, Schwerter und Büchsen. Denn weil er mich dafur erkennet, und durch sein Wort deß [74]) Zeugniß gibt: so müssen alle Engel im Himmel, ja, Sonn und Mond sampt allen Creaturn, Ja dazu sagen, und bei uns stehen wider Welt und Teufel. Und obgleich das nicht wäre, so hätten wir doch an dem einigen Wort gnug, daß er uns so nennet und täufet. Das sollen sie wohl stehen lassen; so wollen wir auch wohl fur ihn bei den [75]) Ehren bleiben, so lang Christus und sein Wort bleibet.

Nu, wie das Salzen zugehe, ist leicht zu verstehen, nämlich, daß man soll auftreten und sagen: Alles, was auf Erden geboren ist und lebt, das ist kein Nutz, faul und verderbt fur Gott. Denn weil er durre und klar sagt, sie sollen sein ein Salz der Erden, das ist, uber alles, was die Welt ist; so muß folgen, daß alles, was in der Welt ist, und Fleisch oder Mensch heißt, muß gestraft und durchsalzen werden, also, daß man aller Welt Heiligkeit, Weisheit, Gottesdienst, von ihn selbs erfunden, außer Gottes Wort, verdamne, als das des Teufels ist, und in Abgrund der Hölle gehoret, wo sichs nicht an Christum allein hält.

Das ist denn ein unfreundliche Predigt, machet uns der Welt ungenehme, und verdienet, daß man uns feind wird und uber das Maul schlägt. Denn das kunnt die Welt noch wohl leiden, daß man recht predigt von Christo und allen Artikeln des Glaubens: aber wenn man sie will angreifen, und damit salzen, daß ihre Weisheit und Heilikeit nichts soll gelten, ja, blind und verdampt ist, das kann und will sie

74) das. 75) „den“ fehlt.

nicht leiden, und gibt den Predigern Schuld, sie können Nichts, denn schelten und beißen; und muß heißen, die Welt erregt und Unfried gemacht, geistliche Stände und gute Werk geschändet.

Aber wie können wir ihm thun? Soll man salzen, so muß es beißen. Und ob sie uns gleich beißig schelten, so wissen wir, daß so sein soll, und Christus Solchs befohlen hat, und will, daß das Salz scharf sei, und getrost beiße; wie wir hören werden. Wie S. Paulus auch allenthalben thut, strafen die ganze Welt, und schilt alles, was sie lebt und thut, wo nicht der Glaube an Christum ist; und Christus Joh. 16. sagt, wenn der Heilige Geist komme, soll er die Welt strafen ꝛc., das ist, er soll alles angreifen, was er in der Welt findet, keinen Auszug noch Unterscheid machen, noch Etliche schelten, und Etliche loben, oder allein Diebe und Schälke strafen: sondern Alles, Alles [76]) auf einen Haufen fassen, einen mit dem Andern, er sei groß, klein, fromm, weise, heilig, oder wie er wolle; Summa, alles, was nicht Christus ist. Denn der Heilig Geist darf nicht darumb kommen noch Prediger in die Welt schicken, daß er äußerlich grobe Sund, Ehebruch, Mord ꝛc. zeige und strafe, so sie selbs wohl weiß und strafen kann; sondern das sie fur das Kostlichste hält, und da sie am besten ist, fromm und heilig sein und Gott damit dienen will.

Darumb gilts nicht, daß itzt Etliche klugeln und furgeben, es sei gnug, daß ein Prediger Idermann sage, was recht ist, und konne wohl das Evangelion predigen, daß man nicht dürfe Papst, Bischoffe, Fursten, und andere Stände oder Person antasten, dadurch viel Unfriede und Haders entstehet; sondern es heißet also: Willt du das Evangelion predigen, und den Leuten helfen, so mußt du auch scharf sein und Salz in die Wunden reiben, das ist, das Widerspiel anzeigen, und strafen, wo es nicht recht gehet, als itzt sind Messen, Möncherei, Ablaß ꝛc. und alles, was daran hänget und daruber hält, auf daß solch Aerger-

76) „Alles" fehlt.

niß aus dem Weg geräumet und Niemand dadurch verführet werde. Darumb muß man hie immer anhalten mit Salzen, daß man wehre, und nicht Raum lasse, dadurch es mocht wieder aufkommen oder heimlich einreißen; wie denn geschehen muß, wo das Salzampt nicht immer im Schwang gehet, und bisher in der Christenheit geschehen ist, daß eitel faule Menschenlehre regiert und Alles verderbet hat; welchs wohl wäre nachblieben, wo das Salz blieben wär. Denn es hätte nicht an der rechte Lehre gefehlet, weil von Gottes Gnaden dennoch die Schrift, Evangelion, Sacrament, Predigstuhl ist in der Kirchen bleiben, wenn nur die Bischoffe und Prediger Solchs getrieben, und in der Ubung und Brauch hätten lassen gehen, damit zu salzen, was des alten Adams ist.

Darumb vermahnet und warnet hie Christus die Jünger so fleißig, daß sie zusehen, und solch Salzen stets lassen im Schwang gehen, und spricht: Wenn das Salz dumm wird, womit soll man denn Etwas salzen? Dumm Salz heißt, das die Zähene und Schärfe verloren hat, und nicht mehr würzet noch beißet; das ist, wenn das Ampt in der Christenheit untergehet, daß man die Leute aufhoret zu strafen, und zeigt ihn nicht ihr Elend und Unvermügen, noch erhält bei der Buße und Erkenntniß sein selbs, läßt sie dahin gehen, als seien sie frumb und recht dran, und also ihr Ding, eigen Heiligkeit und selbererwählete Gottesdienst, läßt einreißen, so lang, bis die reine Lehre vom Glauben wieder gar untergehet und Christus verloren wird, und so gar verderbet, daß nicht mehr zu helfen noch zu rathen ist.

Solchs hat er hiemit gesehen, und geweissagt die zukünftige Fahr, ja, den Schaden und Verderb der Christenheit, daß man solch Salzen oder Strafeampt würde liegen lassen, und dafur aufkommen so mancherlei Geschwürm von Rotten und Secten, da ein Jglicher sein eigen Tand aufwirft als eine rechte Lehre und Gottesdienst, und doch nichts Anders ist, denn weltlich, fleischlich Ding, aus unserm Kopf und Vernunft gewachsen, damit wir uns selbs kutzeln, *und also gar* darin verfaulen, als eitel wild, stin-

lend, verdorben Fleisch, daran Salzen und Strafen verloren ist.

Aus dem siehest du, wie viel und groß an dem Stück gelegen ist, daß es Christus nicht umbsonst vor allen andern hie setzet, und so fleißig befiehlet. Denn ohn das kann die Christenheit nicht bestehen, nd Christus nicht bleiben, kein rechter Verstand noch eben im Schwang gehen: daß freilich kein großer schaden und Verderb der Christenheit ist, denn wo as Salz, damit man alle ander Ding würzen und lzen muß, dumm wird. Und ist doch so bald geehen. Denn es ist ein solche Gift, die suße einhet, und dem alten Adam sanft thut. Denn er rf nicht so in Fahr stehen, Leib und Leben wagen, ch Verfolgung, Schmach und Lästerung leiden.

Darumb sind unser Bischoffe und Geistlichen die ügsten Leute auf Erden, in diesem Fall (wiewohl nicht so gut sind, daß sie dumm Salz heißen, ndern der Teufel gar sind, als die gar kein bischoffh Ampt fuhren, sondern selbs am hochsten verfoln); denn sie predigen also, daß sie ohn Fahr blein, Geld und Gut, dazu Ehre und Gewalt gnug ben. Denn wer alle Welt, Kaiser, Könige, Fürm, Weise, Gelehrte, soll schelten, und sagen, daß r Wesen fur Gott verdampt sei, der muß den Kopf rstrecken. Aber wenn ich ihn heuchle, und lasse r Ding auch recht sein, so bleib ich ungeschlagen, halte Gonst und Ehre ꝛc., mache mir dieweil ein nen Gedanken, ich wolle dennoch wohl das Evanlion daneben predigen. Doch bin ich gleichwohl t dumm Salz worden. Denn damit lasse ich die ut stecken in ihrem eigen alten Wahn und fleischem Sinn, daß sie zum Teufel gehen, und ich rnen an.

Also hat dieß Ampt allenthalben viel Anfechtung d Hinderniß, beide, zur linken und rechten Seiten, ß man schweigt, und [77]) entweder aus Furcht der [78]) hr Schadens und Verfolgung, oder umb Ehre, ut und Genieß willen. So sind wir ohn das

77) † solches. 78) oder.

schwach, faul und verdrossen dazu, daß wir uns leichtlich davon bringen lassen und müde werden, wenn wir sehen, daß es nicht will fortgehen, wie wirs gerne hätten, und läßt sich ansehen, als sei es vergebens, und die Leut verachten, ja nu [79]) ärger werden, je mehr man sie strafen will.

Darümb müssen wir dagegen gerustet sein, und allein Christus Befehl ansehen, der uns solch Ampt auflegt, und will, daß wir das Maul frisch aufthun, und strafen, was zu strafen ist: nicht angesehen unser Fahr, Ungemach, oder Nutz und Genieß, noch ander Leut Bösheit und Verachtung, und uns deß trosten, daß er uns zu seinem Salz machet, und dabei erhalten will. Und heißet uns getrost salzen, nicht daran kehren noch erschrecken lassen, obs die Welt nicht leiden will, und uns daruber verfolgt; noch verzagen, ob wir gleich, wie wir meinen, Nichts schaffen. Denn was er uns heißet, sollen wir uns gefallen und gnügen lassen, und ihm lassen befohlen sein, was und wie viel er durch uns ausrichte. Wollens die Leut nicht horen noch annehmen, so sind wir nichts deste weniger Salz, und haben unser Ampt ausgericht. So können wir denn mit allen Ehren und Freudikeit fur Gottes Gericht stehen, und dafur antworten, daß wirs Idermann treulich gesagt haben, und Nichts unter die Bank gesteckt, daß sie keine Entschuldigung haben, als haben sie es nicht besser gewußt, und sei ihn nicht gesagt.

Welche aber sich lassen erschrecken, und schweigen umb Gonst, Ehre und Gut willen ꝛc., die werden auch am jungsten Tag müssen horen von ihn sagen: Der ist unser Prediger gewest, und hats uns nicht gesagt; und wird sie nicht entschuldigen, ob sie wolten sagen: Herr, sie habens nicht wollen hören. Denn Christus wird dagegen sagen: Weißt du nicht, daß ich dir befohlen habe, du solltest salzen, und dazu so fleißig gewarnet; solltest du nicht mein Wort mehr furchten, denn sie? Solchs soll uns auch billig

---

79) nur.

ſchen. Denn hie höreſt du das Urtheil, das er über ſolch dumm Salz verkündigt, und ſpricht:

Es iſt zu nicht hinfurt nutze, denn daß mans hinaus ſchutte, und laß es die Leute zurkreten.

Das iſt ſo viel geſagt: Sie ſollens auch hie auf Erden nicht gut haben, ſondern ſchlecht verworfen ſein von Chriſto, als die ihn nichts mehr angehoren, und nimmer ſeine Prediger ſein ſollen, noch zur Chriſtenheit gehören, ſchön ausgeworfen und beraubt ſind aller Gemeinſchaft im Himmel, und mit allen Heiligen; ob ſie gleich den Namen behalten, und fur den Leuten groß geachtet ſind, als die beſten Prediger und heiligſten Leute auf Erden: wie es im Papſtthum gangen, zu der Zeit, da es am allerfrümmſten und heiligſten iſt geweſt, (nicht, wie itzt, gar ein weltlich Kaiſerthum und geiſtlich Teufelsregiment iſt worden,) da der Papſt ſelbs predigte, und die Kirchen regieret, und alle Ding aufs Feineſt geordnet, und in Ständ und Regel gefaßt hatte, (wie S. Gregorius und Etliche vor und nach ihm than haben,) das alle Welt hielt fur das feineſte Regiment und heiligſten Gottesdienſt, ſo auf Erden zu machen wäre, und doch alles kein Nutz iſt geweſen.

Denn da iſt gar kein Salz geweſen, dadurch man Solches ſollt nach Gottes Wort gehalten und geſtraft haben, als unſer eigen ſelbs erdachte Heiligkeit: ſondern alle Welt hat es gepreiſt und beſtätigt, und alſo eigen Vermeſſenheit und falſch Vertrauen darauf geſtärkt, als auf das rechte ſelige Leben und heilige Stände; wie es auch S. Gregorius ſelbs eiſet und hebt, daß, ob er wohl ein heiliger Mann geweſen iſt, (als ich ihn halte,) hat er doch mit ſeiner Lehre nichts Guts ausgerichtet, und hat doch den trefflichen ſchönen Schein, daß kein Menſch tadeln kann, daß, wenn ſie es itzt künnten wieder in den Stand bringen und reformiren, ſo durft Niemand ein Wort dawider predigen, oder müßte der ärgſte Ketzer heißen, ſo je geweſen wäre.

Das iſt nu ein Stuck der Warnung, daß er

spricht, wenn das Salz dumm wird, so sei es [illegible] nütz mehr. Das ander lautet noch schrecklicher, [illegible] er das Urtheil druber spricht, daß man soll die Le[illegible] druber laufen und [80]) zutreten lassen. Wenn das rechte Salz, das ist, die rechte Auslegung der Schrift hinweg ist, dadurch man alle Welt strafen soll, und Nichts [81]) denn allein den einigen Glauben an Christum, gelten lassen, so ist es alles aus, und hilft Nichts mehr, was man sonst lehret oder strafet. Denn es ist schon beide, Lehre und Leben, Meister und Schüler, fur Gott verworfen und verdampt.

Summa, wo dieser Artikel von Christo nicht getrieben wird, daß wir durch ihn allein gerecht und selig werden, und außer ihm Alles verdampt halten, so ist kein Wehren und Aufhalten mehr, ja, keine Maaß noch Aufhoren aller Ketzerei und Irrthum, aller Secten und Rotten, da Idermann etwas Sonderlichs, Eigens erdenket und aufwirfet; wie bisher uns widerfahren ist unter dem Papst, da keinem Mönch Etwas geträumet hat, es hat auf die Kanzel mussen kommen, und ein sonderlicher Gottesdienst draus werden, und keine Lugen so schändlich gewesen, die man nicht hat angenommen, wer es nur hat durfen auf den Predigstuhl bringen; bis zuletzt so weit ist kommen, daß man nicht allein Christum verloren hat, sondern Gott dazu, und sie selbs schier keinen Artikel des Glaubens mehr gläuben, daß ich durft sagen, daß in hundert Jahren wenig Päpst gewesen sind, die einen Artikel gläubt haben; wie es auch itzt in deutschen Landen stehet, bei denen, da der Artikel von Christo untergangen, und dafur eine Rotterei und Irrthumb uber die ander aufgangen: da einer das Sacrament, der Ander die Taufe und ander Artikel leugnet, und Viel schön gar epicurisch worden, die Nichts uberall gläuben, gleichwie die Päpste mit ihrn Cardinälen zu Rom, und also zuletzt lauter Säu und Kuhe werden, und auch also hinsterben.

Darumb habe ich allezeit vermahnet, wie auch hie Christus thut, daß das Salz Salz bleibe, und

80) *f es.* 81) nicht.

[illegible] dumm werde, das ist, daß man den Hauptar-
[illegible] des Glaubens recht treibe. Denn wo der auf-
[illegible], da kann nicht ein Stück recht bleiben, und ist
[illegible] verloren, kein Glaube noch Verstand mehr,
[illegible] Niemand recht lehren noch rathen kann. Summa,
[illegible] muß Idermann lassen mit Füßen uber sich laufen,
[illegible] ist, (wie gesagt,) kein Bacchant noch Esel ist so
[illegible], wenn er nur dar was Neues aufbringen, so
[illegible] Idermann zu, und gläubts. Denn was haben
[illegible] die schändlichen Mönche nicht düren unver-
[illegible]mpt predigen, und die Leut bereden mit ihren
[illegible]derschaften, Gebetlin, Rosenkränzen, ja mit ihren
[illegible]bigten Kappen, so sie den Todten anzogen, und
[illegible]rch den Himmel zugesagt? Was ist das Anders,
[illegible] sich Idermann mit Fußen lassen treten, und
[illegible] iglichen Lügenpredigers unterworfen sein? Das
[illegible], daß der Teufel des Herzen gewaltig ist wor-
[illegible], und gar verderbt hat, mit seinem faulen, ver-
[illegible]mlichen Lehren und Aberglauben, daß Christus
[illegible], und sein Erkenntniß verloren wird.

Denn wenn ich das behalte, daß Christus allein
[illegible] Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, so wird mich
[illegible] kein Mönch uberreden noch verfuhren durch
[illegible] Kappe, Rosenkränz, solch oder andere Werke
[illegible] Menschentand. Denn durch den Glauben bin
[illegible] ein Richter uber alle Ständ und Wesen, so man
[illegible], daß ich alles kann verdammen, was mir es
[illegible] Anders zeigen will, das fur Gott gelten soll.
[illegible]sehe ichs aber, und lasse den Schatz fahren, und
[illegible] weisen, daß ich daneben auch ander Weise
[illegible] frumm zu werden, Gott versühnen und Sünde
[illegible], so bin ich schon bereit zu allerlei Stricken
[illegible] Netze des Teufels, und lasse mich führen, wie
[illegible]; so kumpt hie und da einer, der mir furpre-
[illegible]. Willt du frumm werden und Gott dienen, so
[illegible] eine Kappen an, bete täglich so viel Rosenkränz,
[illegible] S. Anna so viel Lichtlin an; so falle ich hin-
[illegible], wie ein Blinder und Idermanns Narr und
[illegible]fangner, und thu alles, was man mich heißet,
[illegible] gar, daß ich mich auch nicht des geringsten Irr-
[illegible] erwehren kann.

Siehe, das hat der Herr Christus hie selbs zu
vor gesagt, und gewarnet, daß so gehen würde; noch
ist Niemand gewesen, der sich hiefur hätte wissen zu
hüten. Und wo wir itzt nicht wacker sind, und wol
drauf sehen, daß wir den Artikel behalten, so wird
uns auch so gehen, daß wir keinen Artikel recht und
rein behalten, noch aufhoren zu irren und Rotten
zu machen, bis es gar aus ist, und kein Predigt
noch Lehren mehr hilfet, sondern Säu und Kühe bleiben
wie es, leider, schon unter dem großen Haufen geht
zu Lohn unser Verachtung und Undank des Evangelii

Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die
Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht
verborgen sein. Man zundet auch nicht ein
Licht an, und setzt es unter einen Schäffel,
sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es
allen, die im Hause sind.

Das ist das ander Theil des Ampts, so er den
lieben Aposteln auflegt: daß sie sollen heißen und sein
ein Licht der Welt, nämlich, die Seelen zu unter-
richten und weisen zum ewigen Leben; damit er die
ganze Welt wirft unter die Apostel, daß sie solle nu
müsse durch sie erleuchtet werden, und schleußet, da
sie ganz, mit allem, was sie vermag, eitel Finstern
und Blindheit ist. Denn wo sie ohn das ein Licht
hätte, das sie kunnte erleuchten, (wie sie doch nu
net,) was durfte er[81*]) der Apostel dazu? Nu sieh
ob das nicht ein hoh, trefflich Ampt und ein Ehre uber
alle Ehre ist, daß sich alles, was in der Welt ist,
es heißen Könige, Fürsten, Herrn, Gelehrten, Weise,
Heiligen, mussen herunter setzen, und die Apostel
auftreten, und alle ihr Weisheit, Heiligkeit ꝛc. tadeln
und verdamnen lassen, als die nicht wissen, was sie
lehren oder leben, noch wie sie mit Gott dran seien.

Aber hie kömpt Meister Papst mit seinen Lar-
schoffslarven, als die Christus und der Apostel Stat-
halter wollen heißen, die düren Christus Wort me-
stern, und die Aposteln herunter setzen, wenn sie

81*) „er" fehlt.

[illegible]fern, es sei nicht gnug, daß die Apostel gepre[illegible]t, und der Heilige Geist durch sie geleuchtet habe; [illegible]ndern man musse der heiligen Väter Concilien und [illegible]äpst Satzung hören und halten, als die viel mehr [illegible] Hohers gelehret haben. Wir aber sollen wissen, [illegible] Christus nicht ein solcher Gäuckler ist, der mit [illegible]lben Worten redet; sondern, weil er sie ein Licht [illegible] Welt heißet, so muß ihr Lehre allein gelten und [illegible]ugsam sein, alle Welt zu erleuchten, daß man [illegible]eines andern Lichts bedarf; ja, was außer ihrer Lehre ist, eitel Finsterniß bleibe. Wenn sie gleich lang leuchten mit ihrer Latern, so sinds doch Nichts, denn lauter Gesetz von Menschen erdacht, von äußerlichen Dingen, so ein Iglicher ohn das verstehet und wohl selbs ersehen und machen kunnt, daß man sie wohl sollt nicht lux mundi, sondern lex Dei heißen, als die sich unterstehen, Gott selbs und seine Christenheit zu regieren mit ihren Gesetzen, gerade, als wären sie viel besser, denn die Apostel. Dämpfen also der Apostel Licht mit ihrer blinden Lehre, damit sie nicht ein Gewissen recht strafen noch unterweisen konnen; wie man siehet in allen Büchern des Papsts und aller hohen Schulen, und also weder Salz noch Licht heißen mögen. Denn wenn sie ihr Bestes thun, so strafen sie die groben, äußerlichen Stuck, so schon zuvor durch weltlich Recht und [82]) Vernunft-Licht [83]) gestraft sind. Aber die rechten Knoten und Häuptstuckt, als Unglauben, falsche Heiligkeit, werden sie nimmer gewahr, ja stecken selbst drinnen uber die Ohren. Darumb ist es [84]) eitel dumm Ding, dazu Finsterniß und Blindheit, können nicht hoher sehen, salzen noch leuchten, denn wie man Fleisch oder Fisch essen, [85]) so oder sonst kleiden und geberden soll.

Darumb ists und bleibt wohl allein der Apostel Ampt, beide, recht strafen die rechten inwendigen Laster, und wiederumb, heilen, trosten und aufrichten alle armen betrübte Gewissen, und Niemand lassen ungestraft im Bösen, noch un-unterweiset und auf-

---

82) † der. 83) leicht. 84) ihre Lehre. 85) sich.

gerichts 86) zum Guten. Darumb sie auch Christus allhie einsetzet und weihet zu Predigern, daß man sie allein hören solle und müsse, und kein ander Rottengeister zulassen, so der Teufel auch neben einfuhret, die da wollen auch Salz und Licht sein, ja auch Christum selbs meistern, und schreien, es sei Nichts mit der Lehre vom Glauben, man musse hoher kommen, und viel anders angreifen, daß man leide und sich kreuzigen lasse; welchs, wenn mans allenthalben ansehen, ists Nichts, denn von unserm eigen Thun gelehret und noch nirgend dazu kommen, daß es den Unglauben zeige, und strafe die rechten hoffärtigen Lasten, so in derselbigen Lehre stecken, damit sie sich selbs zum Salz und Licht aufwerfen; lassens nicht bleiben bei dem Beruf und Befehl, den er hie den Aposteln gibt und spricht: Ihr sollt das Licht sein; darauf wir allein treiben, daß man deß musse gewiß sein, und ruhmen könne, daß uns Christus dazu geweihet, und den Chrisem angestrichen hat, daß wir sollen und müssen salzen und leuchten, als von Ampts und göttlichen Befehls wegen.

Denn Solchs ist auch darümb noth, daß Christus solch Ampt nicht heimlich oder an Einem Ort, sondern offentlich, durch die ganze Welt, will getrieben haben; und zeigt ihnen gnugsam an, was sie davon zu gewarten haben bei der Welt, als er spricht: Es mag die Stadt, so auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zundet auch nicht ein Licht an, und setzets unter einen Schäffel ꝛc. Das ist so viel gesagt: Wer ein Licht sein soll, der sehe nur zu, und krieche nicht in Winkel, sondern trete frei auf den Platz, und sei unerschrocken. Denn also gehets, wie auch vor gesagt, daß, die dazu berufen sind, daß sie sollen Apostel sein, und leuchten, wollen nicht gerne erfur, lassen sich abschrecken mit Dräuen, Fahr, Verfolgung, oder uberthoren durch Freundschaft, Gonst, Ehre und Gut, daß sie nicht erfur treten, und das Maul aufthun, sondern kriechen zu Winkel, halten hinter dem Berge, und ziehen die Pfeifen ein.

---

86) unaufgerichtet.

Wie itzt unser Geistlichen, die im Ampt sitzen; und ist ihn befohlen, daß sie der Christenheit furste-hen, und offentlich leuchten sollen mit ihrer Lehre: so stecken sie es unter die Bank, ja, sind noch viel ärger worden, daß sie eben die sind, die das Wort verfolgen, und das Licht wollen auslöschen, hetzen Kaiser, Könige, mit aller Welt, nur dawider; sitzen gleichwohl im Hause, und wollen allein die Kirche regieren, haben Predigstuhl, Taufe, Sacrament, und alles innen, was zum Beruf und Ampt gehört. Aber das ist die Prophezei, wie die Aposteln verkündigt, daß Hirten sollten Wolfe werden, und der Endchrist sich setzen soll in den Tempel Gottes, und sich erheben uber alles, das Gott und Gottesdienst heißt.

Dagegen sind die andern Rottengeister, die keinen Beruf dazu haben, und wohl mochten daheime im Winkel bleiben, die wollen sich uberall eindringen, und allein leuchten, daß sie Idermann müsse hören, und auf sie sehen. Ist aber auch Nichts, denn daß sie ihre eigen Ehre damit suchen, und so lang predigen, als die Leut an ihn hangen, und sich keiner Ehr durfen besorgen. Sollten sie aber stehen wie die rechten Prediger, als denen das Ampt aufgelegt, und stets offentlich leuchten, kein Wind noch Wetter sich schrecken noch schweigen und dämpfen lassen, so wurden sie sich bald verlieren, und Niemand daheim finden lassen. Also muß es gehen dem lieben Predigampt auf beiden Seiten, daß es entweder die lieben lassen, die es fuhren sollen, oder die fuhren wollen, denen es nicht befohlen ist; und also nimmer recht getrieben wird, ohn allein, wo Christus solche Leute gibt, wie er sie hie abmalet, und droben zuvor bereitet hat.

So will er nu sagen: Wollt ihr meine Prediger sein, so mußt ihr wahrlich gerustet sein, frei offent und auf den Platz zu treten, und fur der Welt stehen, wie auf einem hohen Berg, daß ihr euch gewiß ansehen und offentlich horen lasset, Nichts verschweiget noch unter die Bank stecket, was ihr predigen sollt, *Niemand zu Liebe* schweiget noch redet: son-

dern, wie ihr das Licht seid, auch frei offentlich le
tet, unangesehen Ehre oder Schande, Gut oder
muth, Haß oder Gunst, Tod oder Leben; und wi
daß ihr mir dienet, der ich euch zum Licht gesetzt h
Das wären denn rechte Leute, die sich nicht la
beugen, weder zur rechten noch [87]) linken Seiten;
Psal. 45. von dem Predigampt sagt: Das Sce
deines Reichs ist ein gerade Scepter. Du lie
die Gerechtikeit, und hassest gottlos Wesen ꝛc.

Das ist die Tugend und Preis des Evang
und seiner Prediger. Denn sonst alle ander Lehre
ben der Fahr keine, predigen alle, was man gerne
ret und der Vernunft gemäß ist, durfen nicht furch
daß man sie verfolge. Aber dieser Lehre setzet r
allenthalben zu, weil sie will auftreten, und der V
Licht und Lehre Nichts will lassen sein: da versu
sie allerlei, daß sie uns solch Licht dämpfe, und
einen Winkel treibe, oder unter den Schäffel stü
daß wir unser Lehre liegen lassen oder widerrufen,
beugen und deuten lassen, wie sie es gerne hät
Wir aber wollen uns nicht so lassen von unserm St
treiben, sondern eine Stadt auf dem Berge, und
Licht auf dem Leuchter im Hause bleiben. Denn
uns zum Licht gemacht hat, wird uns auch wohl
bei erhalten. Darumb beschleußt er nu:

Also laßt euer Licht leuchten fur den Leut
daß sie eure gute Werk sehen, und eur
Vater im Himmel preisen [88]).

Siehe, wie fleißig treibt er die Vermahnu
welchs er doch nirgend zu durfte, wenn es n
große Fahr und Noth hätte; und ist so viel gesa
Man wird euer Licht wollen verfinstern, und n
wollen leiden; aber seid nur keck und getrost dage
daß ihr nur so viel erhaltet, daß ihr nicht unter
Schäffel kriecht, und euer Ampt redlich ausrichtet,
will ich zusehen, daß mans nicht so dämpfen
Denn das ist gewiß, weil ein christlicher Pred
daran hält und dabei bleibt, und der Welt Sch

87) f. zur. 88) „und euren Vater im Himmel preisen"

ıd Verfolgen verachten kann: so muß das Ampt
leiben, und kann das Evangelion nicht fallen,
och stehen und bleiben, die daran halten; wie
llzeit bis an jungsten Tag Etliche müssen bleiben.
)aß er aber sagt: Auf daß die Leut euer
Verk sehen, und euern Vater im Himmel prei-
t auf S. Matthäus Weise geredt, welcher also
Berken pfleget zu reden. Denn er, sampt den
ı zweien Evangelisten, Marco und Luca, trei-
in Evangelion nicht so hoch und viel auf den
Artikel von Christo, als S. Johannes und
s. Darumb reden und vermahnen sie viel von
Werken; wie es denn sein soll in der Christen-
daß man Beides treibe, doch ein Igliches in
Wesen und Würden gehe: daß man zuerst
am hochsten den Glauben und [90]) Christum
darnach auch die Werk treibe. Weil nu der
jelist Johannes durch und durch den Häuptär-
ufs Gewaltigst getrieben hat, und billig daher
oheste und furnehmest Evangelist geachtet ist:
ben [90]) Matthäus, Lucas und Marcus auch
nder Stück fur sich genommen und stark getrie-
daß es auch nicht vergessen wurde; also, daß
dem Stück besser sind, denn Johannes, und
:derumb in jenem.
)u mußt aber die Spruche und Lehre von Wer-
icht so ansehen, daß du den Glauben davon
st, wie sie unser blinden Lehrer stümpeln: son-
allzeit in den Glauben ziehen, daß sie darin
)et; aus dem Glauben und in dem Glauben
, und umb desselben willen gepreiset werden,
ut heißen; wie ich sonst oft gelehrt habe. Also
hie, da er sagt: daß sie euer gute Werk sehen,
du es nicht so blos [91]) ansehen, als solche
loſe Werk, wie unser Geistlichen gute Werk
: gewesen sind: sondern von solchen Werken,
:r Glaube thut, und ohn oder außer dem Glau-
ıicht konnen geschehen. Denn das heißet er hie
Werk, wenn man die Lehre von Christo und

ı. 90) † Et. 91) † oder als bloſſe geringe Werke.

dem Glauben übet, treibet und bekennet, und darüber leidet. Denn er redet von solchen Werken, damit man leuchtet. Leuchten aber ist das rechte Glaubens- oder Lehrampt, damit wir ander Leuten auch zum Glauben helfen.

Darumb sind es auch die höhesten und besten Werk, und eben solche, aus welchen muß folgen, wie er hie sagt, daß der himmlische Vater geehret und gepreiset wird. Denn diese Lehre oder Predigt nimpt von uns allen Ruhm der Heiligkeit, und sagt, es sei nichts Guts in uns, deß wir uns können rühmen. Und wiederumb, unterrichtet sie das Gewissen, wie sichs gegen Gott schicken soll, zeigt ihm Gottes Gnad und Barmherzigkeit, und den ganzen Christum: das heißet, Gott recht offenbaret und gepreiset; welchs auch das rechte Opfer und Gottesdienst ist. Diese Werk sollen die ersten und furnehmesten sein, darnach auch das Leben äußerlich gegen dem Nähesten folgen, die da heißen Werk der Liebe, welche leuchten auch, aber nicht weiter, denn so fern sie vom Glauben angezundet und getrieben werden.

So kannst du nu selbs schließen, daß [92]) Matthäus hie nicht zu verstehen ist von den gemeinen Werken, die ein Iglicher gegen dem Andern thun soll, aus der Liebe, davon er Matth. 25. redet; sondern allermeist von dem rechten christlichen Werk, als rechtschaffen lehren, den Glauben treiben und darin unterrichten, stärken und erhalten, damit wir bezeugen, daß wir rechtschaffene Christen sind. Denn die andern sind nicht so gewiß, weil auch wohl falsche Christen sich konnen schmücken und decken unter großen, schönen Werken der Liebe. Aber Christum recht lehren und bekennen, ist nicht muglich ohn den Glauben; wie [92*]) Paulus 1 Cor. 12. sagt: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohn durch den Heiligen Geist. Denn kein falscher Christ noch Rottengeist kann diese Lehre verstehen: wie viel weniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Wort mit nimpt und nachredet, aber doch nicht

92) † Ct. 92*) † Ct.

dabei bleibet noch rein lässet? predigt immer also, daß man greifet, daß ers nich recht habe; schmieret doch seinen Geifer daran, dadurch er Christo seine Ehre nimpt, und ihm selbs zumisset.

Darumb ist das allein das gewisseste Werk eines rechten Christen, wenn er Christum so preiset und predigt, daß die Leut Solchs lernen, wie sie Nichts, und Christus Alles ist. Summa, es ist ein solch Werk, das da nicht gegen einem oder zweien geschicht, da es verborgen bleibt, als andere Werk; sondern offentlich fur der ganzen Welt leuchten und sich sehen läßt, und darumb auch allein verfolget wird. (Denn andere Werk kann sie noch wohl leiden.) Darumb heißets eigentlich ein solch Werk, dadurch unser Vater erkannt und gepreiset wird. Dahin konnen die andern geringern Werk nicht kommen, welche bleiben allein unter den Leuten, und gehoren in die andern Tafel der zehen Gebot. Diese aber gehen in den ersten dreien hohen Geboten, die Gottes Ehre, Namen und Wort betreffen; und dazu müssen wohl bewähret und durchläutert werden durch Verfolgung und Leiden, daß sie bestehen; dazu fur der Welt geschändet, daß sie rein bleiben von der eigen Ehre und Vermessenheit, und deste mehr fur Gott gepreiset werden, als darin seine Ehr und Preis ansaßet wird. Darumb stehen sie auch am festen, daß Gott deste stärker druber hält, und sie hindurch führet, wider der Welt Toben und Verfolgen. Darumb sollen wir sie auch lassen weit vorgehen, als die hohesten; darnach die andern auch, gegen den Leuten unter nander, daß also Beides recht gehe, daß man aufs erst den Glauben immer lehre und treibe, und folgend auch darnach lebe, und also alles, was wir thun, in und aus dem Glauben gehe; wie ich immerdar gelehret habe.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulosen, sondern zu erfullen.

Weil der Herr Christus den Aposteln das Ampt aufgelegt und ernstlich befohlen hat, führet er nu

weiter, und fähets selbs an, beide, zu salzen und zu leuchten, ihn zu eim Exempel, daß sie wissen, was sie predigen sollen; und greifet an beide, der Jüden Lehre und Leben, falschen Wahn und Werk zu strafen, und zu bessern; wiewohl er, als ich gesagt habe, hie nicht die hohe Häuptlehre vom Glauben treibet: sondern zuerst unten anfähet, und das Gesetz recht verkläret und ausstreichet, welchs durch ihre Phariseer und Schriftgelehrten gar verdunkelt und verkehret war. Denn das ist auch ein nothig Stuck, daß man die Lehre von Gottes Geboten rein mache und zurecht bringe.

Es ist aber gar ein scharf, unleidlich Salz, daß er solche Leute antastet und verdampt, als die weder recht lehren noch leben, und läßt ihn gar Nichts recht noch gut sein, die doch die Allerbesten und Heiligsten waren, täglich Gottes Gebot lehreten, und sich ubeten in dem heiligen Gottesdienst ꝛc., daß sie Niemand strafen kunnte; gibt ihn damit Ursach, getrost wider ihn zu schreien und zu beschuldigen, als der das Gesetz wolle auflosen und zunicht machen, das doch Gott geboten hat ꝛc.: gleichwie der Papst mit seinem Haufen uber uns schreien und Ketzer schelten, die da gute Werk verbieten. Also hat er sich wohl versehen, daß man ihm Solchs Schuld geben, und seine Predigt dahin deuten wurde. Darumb kompt er zuvor mit einer Vorrede und Bedingung, daß nicht seine Meinung sei, das Gesetz aufzulosen; sondern sei darumb da, daß ers recht lehre und bestätige, wider die, so es mit ihrer Lehre schwächten.

Denn es war auch wohl noth solcher Bedingung, umb des hohen Ruhms, den sie hatten, und trefflichen Scheins willen, den sie machen und groß aufmutzen konnten, daß sie allein Gottes Volk waren, so viel Propheten und heiliger Väter gehabt, daß, wer sich unterstund, sie zu strafen, müßte von Stund an hören: Wer bist du, daß du willt allein klug sein, und Jdermann tadelst, als sollten unser Väter und wir alle geirret haben, die wir doch Gottes Gesetz haben und predigen? wie itzt alle Welt auch *wider uns schreiet* und sagt, wir verdammen die hei-

ligen Väter und die ganze Kirche, die doch nicht irren kann, weil sie vom Heiligen Geist regirt wird ꝛc. Weil du denn unser Lehre und Leben tadelst, so ists ein Zeichen, daß du beide, Gesetz und Propheten, Väter und das ganze Volk verdamnest.

Darauf antwort nu Christus: Nein, ich will nun nicht das Gesetz noch die Propheten auflosen, sondern halte und dringe härter und fleißiger drauf, denn ihr, ja, so hart, daß ehe sollen Himmel und Erden vergehen, ehe ich will einen Buchstaben oder das kleinste Titel lassen zurgehen, oder umbsonst geschrieben sein; ja, will noch wohl mehr sagen, daß, wer das allerkleineste Gebot verachtet, oder anders lehret, der soll umb desselben geringesten willen im Himmelreich verworfen sein, ob er gleich alle ander fest hielte. Darumb sind wirs in dem Stuck eines, daß man Mosen und die Propheten steif und fest lehren, und druber halten soll; aber darumb ists zu thun, weil wir beide sollen und wollen das Gesetz lehren, (wie auch itzt beide, Papst sampt andern Rotten, und wir, uns auf einerlei Schrift berufen, Ein Evangelion und Gottes Wort zugleich rühmen,) daß man gewiß werde, welchs Theil die Schrift oder Gottes Gesetz recht fuhre und deute, oder nicht? Daruber hebt sich der Hader. Hie muß ich salzen und strafen. Denn die Jüden mit ihren Glossen haben das Gesetz verkehret und verderbt: so bin ich kommen, daß ichs wieder zurecht bringe; wie wir des Papst Lehre haben mussen angreifen, die uns mit ihrem Stank und Unflath die Schrift verderbt hat.

Damit leugnet er nu [92]) nicht, daß sie Gottes Volk seien, das Gesetz, Väter und Propheten haben: wie wir auch nicht leugnen noch verdamnen die Christen, Taufe, Evangelion, so unter dem Papst gewesen sind; sondern sagen, es sei die rechte Taufe, Evangelion ꝛc., das wir haben. Aber da fechten wir, daß wir sollen annehmen, was sie dran geschmieret haben, und lassen recht sein, wie sie es deuten und verkehren, und die reine Lehre haben besudelt mit

92) „nu" fehlt.

ihrem garstigen und madigten, ja teuflischem Zusatz, von ihren Kappen, Platten, Ablaß, Fegfeur, Opfermessen ꝛc. Da müssen wir salzen und arbeiten, daß wir solchen Stank segen und rein machen. Also findet sichs, daß eben die sind, die das Gesetz und Schrift auflosen und zunicht machen, die sich schmucken mit dem schonen Namen der Schrift, Evangelii, christlichen Kirchen ꝛc., und unter dem Schein ihre Maden hinein tragen, und so verderbt haben, daß es kein Nutz ist worden; darnach uber uns schreien, man greife die christliche Kirche, heilige Väter, gute Werk an ꝛc.

So spricht er nu: Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulosen, sondern zu erfullen; das ist, ich will nicht ein ander oder neu Gesetz bringen, sondern eben die Schrift, so [94]) ihr habt, nehmen, und recht ausstreichen, und also handeln, daß ihr wisset, wie mans halten soll. Denn das Evangelium oder Christus Predigt bringet nicht ein neue Lehre, die das Gesetz niederlege oder ändere; sondern eben das (wie S. Paulus sagt), das zuvor in der Schrift und durch die Propheten verheißen ist. Also nehmen wir von [95]) Unsern eben die Schrift, Taufe, Sacrament ꝛc., die sie haben, wollen nichts Neues noch Bessers aufbringen. Aber das thun wir allein, daß man dasselbige recht predige und handle, und wegräume, was sich damit nicht reimet.

S. Augustinus deutet das Wort, erfullen, auf zweierlei Weise, erstlich, daß das Gesetz erfullen heiße, wenn man dazu thut, was daran manglet; zum andern, wenn mans mit Werken und mit dem Leben erfullet. Aber die erste Glosse ist nicht recht. Denn das Gesetz ist an sich selbs so reich und vollkommen, daß man Nichts dazu thun darf. Denn auch die Apostel selbs mussen das Evangelium und Predigt von Christo beweisen aus dem Altem Testament. Darumb kann Niemand, auch Christus selbs das Gesetz nicht bessern. Denn was kann man Hohers machen oder lehren, denn das erste Gebot lehret:

94) die. 95) † den.

Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. Das thut er wohl, daß er uber das Gesetz und die Lehre sein Gnade und Geist gibt, damit man dasselb thu und erfulle, was das Gesetz fodert; aber das heißt Nichts zum Gesetz thun. So redet er davon hie auch nicht; sondern von dem Erfullen, so mit Lehren geschicht: gleichwie er auflosen heißt, nicht mit Werken wider das Gesetz thun, sondern mit der Lehre dem Gesetz abbrechen.

Darumb ists nicht anders gesagt, denn wie S. Paulus Rom. 3. redet: Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne; sondern wir richten das Gesetz auf, nämlich, daß er kein ander Lehre will bringen, als sollt die vorige nicht mehr gelten; sondern will dieselbige recht predigen und ausstreichen, den rechten Kern und Verstand zeigen, daß sie lernen, was das Gesetz ist, und haben will, wider der Pharisäer Glossen, so sie hinein getragen, und nur die Schalen oder Hulsen davon gepredigt haben. Gleichwie wir zu unsern Päpstischen mogen sagen: Wir wollen euer Evangelium nicht aufheben noch anders predigen, sondern dasselb läutern und poliren, als einen Spiegel, der verfinstert und verdorben ist durch euern Unflath, daß nicht mehr denn der Name des Evangelii blieben ist, aber Niemand recht darin Etwas hat sehen mogen: wie die jüdischen Lehrer den Text des Gesetzes behielten; aber mit ihrem Zusatz verderbet, daß kein rechter Verstand noch Brauch mocht bleiben.

Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erden zurgehe, wird nicht vergehen der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.

Das ist, ich will haben, daß es alles rein und gar gelehret und gehalten, und nicht das Geringste davon gethan werde; damit er anzeigt, daß ers viel anders gefunden, nämlich, daß beide, Lehre und Leben, nirgend recht gangen ist. Darumb muß ers (wie folget,) Beides gar fur sich nehmen, und durchsalzen, daß es rein werde. Also mussen wir auch

lehren, daß wir nicht einen Buchstaben vom Evangelio abbrechen lassen, sondern sagen: Es muß alles rein gelehret, gegläubt und gehalten sein. Also bedinget er sich, er wolle eine scharfe Predigt thun, und die Schuld nicht auf ihm liegen lassen, daß er das Gesetz wolle auflosen; sondern von sich uber sie schlahen, und beweisen, wie sie das Gesetz geschwächt und aufgelöset, und dafur ihr Glossen dran geschmiert haben. Gleichwie unser Papistenhauf mit dem Evangelio und der Schrift gethan, da sie den hohesten Artikel, von der Gerechtigkeit des Glaubens durch Christum, gar verschwiegen; item, auch vom Sacrament die eine Gestalt genommen, und die Wort des Sacraments verborgen, ja, auch so grob gemacht, daß sie eben diese Gebot, so hie Christus treibt, nicht fur nöthige Gebot, sondern fur gute Räthe geprediget haben, stracks wider diese Wort und Bedingung, daß ehe Himmel und Erde vergehen musse, denn der allergeringsten Stücke eines nicht gehalten werden. Darauf er flugs ein ernstlich Urtheil fället wider solche Prediger, wie folget:

Wer nu eines von diesen kleinesten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinest heißen im Himmelreich. Wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich.

Ich will so fest druber halten (spricht er), daß ich nicht allein keines auflosen will; sondern wer ein Prediger ist, und das geringste Stuck aufhebet oder fahren lässet, der soll wissen, daß er nicht mein Prediger ist, sondern verdampt und verstoßen sein soll aus dem Himmelreich. Denn daß er sagt: Er soll der Kleineste heißen im Himmelreich; ist nicht Anders, denn daß er nicht soll im Himmelreich sein: sondern, wie ers fur ein Kleines hält, daß er Gottes Gebot verachtet, also soll er auch verachtet und weggeworfen werden.

Also mussen alle Prediger des Evangelii auch gerustet sein, daß sie Solchs konnen rühmen fur aller *Welt; wie wir unserm* Widerpart können Trotz bieten,

ß sie uns einen Spruch oder Artikel der Schrift
gen, den wir aufheben, oder nicht recht predigen.
enn sie haben auf dem Reichstag zu Augsburg
bs mussen zeugen, daß unser Bekenntniß die lauter
christ, und wider keinen Artikel des Glaubens sei.
ber daruber schreien sie allein, daß wir ihr Ding
ht auch halten, so die Concilia und Päpst gesatzt
ben, und sollen darumb verdampt sein, daß wir
ter garstigen Maden und faulen Menschentands
ht mügen.

Wiewohl wir immerdar uns erboten haben,
ıb noch wohl kunnten Alles mit ihn halten, wenn
uns die Freiheit und Unterscheid ließen, daß es
ht noth zur Seligkeit, noch wider das Evangelion
, ob mans gleich ansteben lässet, sondern ihn zu
efallen halte, als ein ander frei, unnothig Ding,
s uns Nichts gibt noch nimpt; wie man einem zu
efallen zur Fastnacht in der Mummerei läuft.
ber das wollen sie nicht einräumen; so können wir
ch nicht anders thun, noch Christum unsern Heiland
er uns mehr Güte erzeigt und geben hat durch
n theures Leiden und Sterben, denn der Papst,
:anciscus, Dominicus, noch kein Heilige,) fahren
ssen, umb ihres faulen Dings willen, das Niemand
tzen noch helfen kann. Wollen sie uns den lassen,
wollen wir zuwarten [96]) alles mit ihn halten, was
uns auflegen, und dazu besser, denn sie selbs.

Weil sie aber nicht daran gnug haben, sondern
ıs den Christum und die reine Lehre, die sie doch
bs nicht können tadeln, zwingen wollen zu lassen,
verachten wir sie wieder, als von Christo verdampt
ıd verworfen, beide mit ihrer Lehre und Leben, als
: nicht ein Gottes Wort oder Gebot auflosen, son-
rn gar aufheben, damit, daß sie unverschampt
ɔren, es sei nicht noth, daß man Gott liebe aus
nzem Herzen; item, daß man die Aeltern ehre,
nn Jemand in ein Kloster wollt gehen, oder sein
ut, damit er den Aeltern mocht helfen, zur Kirchen
be; also auch moget einer wohl seine Braut lassen

[96]) zwar.

sitzen, und in ein Kloster gehen. Summa, d
was hie der Herr fodert nach Gottes Gebot, h
sie unnothig gemacht, als seien es nur gute S
und Werke der Übermaaß ꝛc.

Daher siehest du, was sie fur feine chris
Lehrer und heilige Leute sind, die da durfen alle
bot Gottes ohn Scheu aufheben und zunicht ma
und wollen dazu ungestraft sein, und düren uns
muthen, ja mit Dräuen und Gewalt darauf tre
daß wir ihren Menschentand fur nothig halten,
wo wirs nicht annehmen und loben, mit greul
Edicten und aller Wütherei angreifen. Nu r
du selbs, was Christus dazu sagen wird, we
hie so ein streng Urtheil spricht, daß der kein
in seinem Reich haben soll, wer das allergeri
Gebot auflöset, ob er gleich die andern alle g
lehrete und hielte. Wo meinst du, da [97]) si
gehoren, denn in der Hölle Gluth, da sie
tiefsten ist? Denn es ist noch nie kein solch sc
lich Volk auf Erden kommen, die so unversch
Gottes Wort gehandelt hätten, welchs sie w
daß recht ist, und wollen dennoch als christliche L
ter geruhmet sein. Darumb hute dich fur ihnen,
lasse sich Niemand schrecken ihr Verdamnen, V
gen und Toben. Denn hie haben wir den A
daß die, so Gottes Wort rein und treulich le
oder daran halten, sollen groß sein bei Christ
Himmelreich, ob sie gleich jener Hause verflucht
unter die Hölle.

Ich lasse aber hie anstehen, wie das
müsse erfullet werden, daß kein Buchstabe noch
davon vergehe ꝛc., so wir doch lehren, daß
Mensch nicht könne erfullen. Denn ich hab g
daß Christus hie furnehmlich nicht rede von dem L
sondern von der Lehre; und nicht handlet den
Häuptartikel, was er selbs sei und uns [98]) gebe,
lich, daß wir durchs Gesetz Lehre nicht können g
noch selig werden, sondern nur dadurch zum Er
niß unser selbs kommen, wie wir nicht einen

97) daß. 98) „uns" fehlt.

vermögen recht zu erfullen aus eignen Kräften. Und ob wir gleich, nachdem wir Christen sind worden durch die Taufe und Glauben, thun so viel wir können, so können wir doch nimmer dadurch fur Gott bestehen; sondern mussen immer zu Christo kriechen, der es alles aufs Allerreineſt und Vollkommenſt erfullet hat, und ſich mit ſeiner Erfullung uns ſchenket, daß wir durch ihn fur Gott bestehen, und das Gesetz uns nicht ſchuldigen noch verdamnen kann. Also ists wahr, daß alles muß geſchehen und erfullet werden bis auf den kleinſten Titel; aber allein durch diesen einigen Mann, davon anderswo gnug ist gesagt.

Denn ich sage euch: Es sei denn euer Gerechtigkeit beſſer, denn der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Hie ſieheſt du, wie er drein greifet, und redet nicht ingemein wider geringe Leute, ſondern die allerbeſten im ganzen Volk, die der rechte Kern und Ausbund waren, und leuchteten fur andern, wie die Sonne, daß kein loblicher Stand, noch ehrlicher Name in dem Volk ware, denn der Phariſäer und Schriftgelehrten; und wer einen heiligen Mann wollt nennen, mußte einen Phariſäer nennen; wie man bei uns einen Carthäuſer oder Einſiedler genennet hat: wie es die Junger Christi auch ohn Zweifel ſelbs gehalten haben, daß kein großer Heiligkeit wäre zu finden, denn bei dieſen, und ſich Nichts weniger hätten verſehen, denn daß er dieſe Leute ſollt angreifen. Noch dar er ſie flugs mit Namen nennen, und tadelt nicht etliche Perſonen unter ihnen, ſondern den ganzen Stand; ſtrafet auch nicht etliche böſe Stuck oder Sunde, ſondern ihr Gerechtigkeit und heiliges Leben; ſo gar, daß er ihn das Himmelreich verſagt und zuſchleußt, und friſch zum hölliſchen Feur urtheilet. Gerade, als wenn er itzt ſagte: Alle Pfaffen und Mönch, und was geiſtlich heißet, Keinen ausgeſchloſſen, iſt ewig zur Hölle verdampt, mit alle ihrem Weſen, wo es am beſten iſt. Wer konnte ſolche Predigt horen oder leiden? Das iſt nu eins, daß

sitzen, und in ein Kloster gehen. Summa, alles, was hie der Herr fodert nach Gottes Gebot, haben sie unnothig gemacht, als seien es nur gute Räthe und Werke der Übermaaß ꝛc.

Daher siehest du, was sie für feine christliche Lehrer und heilige Leute sind, die da dürfen alle Gebot Gottes ohn Scheu aufheben und zunicht machen, und wollen dazu ungestraft sein, und düren uns anmuthen, ja mit Dräuen und Gewalt darauf treiben, daß wir ihren Menschentand für nothig halten, und wo wirs nicht annehmen und loben, mit greulichen Edicten und aller Wütherei angreifen. Nu rechne du selbs, was Christus dazu sagen wird, weil er hie so ein streng Urtheil spricht, daß der kein Theil in seinem Reich haben soll, wer das allergeringste Gebot auflöset, ob er gleich die andern alle genau lehrete und hielte. Wo meinst du, da [97]) sie hin gehören, denn in der Hölle Gluth, da sie am tiefsten ist? Denn es ist noch nie kein solch schändlich Volk auf Erden kommen, die so unverschampt Gottes Wort gehandelt hätten, welchs sie wissen, daß recht ist, und wollen dennoch als christliche Häupter geruhmet sein. Darumb hute dich für ihnen, und lasse sich Niemand schrecken ihr Verdamnen, Verfolgen und Toben. Denn hie haben wir den Trost, daß die, so Gottes Wort rein und treulich lehren, oder daran halten, sollen groß sein bei Christo im Himmelreich, ob sie gleich jener Hause verflucht weit unter die Hölle.

Ich lasse aber hie anstehen, wie das Gesetz müsse erfullet werden, daß kein Buchstabe noch Titel davon vergehe ꝛc., so wir doch lehren, daß kein Mensch nicht könne erfullen. Denn ich hab gesagt, daß Christus hie furnehmlich nicht rede von dem Leben, sondern von der Lehre; und nicht handlet den hohen Häuptartikel, was er selbs sei und uns [98]) gebe, nämlich, daß wir durchs Gesetz Lehre nicht können gerecht noch selig werden, sondern nur dadurch zum Erkenntniß unser selbs kommen, wie wir nicht einen Titel

97) daß. 98) „uns" fehlt.

ßte. Noch giengen sie hin, als wären sie ganz
n und unschuldig, daß sie auch die Apostoln, Act. 5.
rumb straseten, und sprachen: Ihr wollt dieses
enschen Blut uber uns fuhren; als sollten sie sagen:
ben doch nicht wir, sonder die Heiden ihn getod.
. Also lieset man von dem König Saul 1 Reg.
am.] 18. Der war David gram, und hätte ihn
ne umbbracht; weil er aber wollt heilig sein, ge-
ht er, er wollte ihn nicht selbs todten, sondern
er die Philister schicken, daß er daselbs umbkäme,
d seine Hand unschuldig wäre an ihm.

Siehe, das ist die schone Pharisäerheiligkeit, die
kann rein machen, und frumm bleiben, wenn sie
nicht selbs mit der Hand todtet, obgleich das
rz voll Zorn, Haß und Neids, und heimlicher bö-
und mordischer Tück steckt, dazu die Zunge voll
uchens und Lästerns: wie auch unser Papisten Hei-
gkeit ist, welche sind in diesem Capitel eitel Mei-
r worden; und daß ihre Heiligkeit nicht gestraft
rde, noch Christus Wort sie bunde, haben sie [100])
n fein geholfen, und wohl zwölf Räthe draus ge-
gen, daß Christus solchs [1]) Alles nicht geboten habe
s nothig, sondern zu eines Iglichen Gefallen gesetzt,
s einen guten Rath zu halten, wer was Sonder-
chs fur Andern verdienen will; daß es sei ganz ein
berflussige Lehre, der man wohl mochte embehren.

Fragst du sie [2]) aber, aus was Ursach sie solche
äthe draus machen, oder womit sie es beweisen,
sprechen sie: Ei, wenn man so sollt lehren, das
ieße nimis onerativum legis christianae, das ist, es
äre die Christenheit zu hoch beschweret; wie die von
aris offentlich und unverschampt wider mich geschrie-
n haben. Ja, wahrlich, ein schone Ursach und große
eschwerung, daß ein Christen sollt seinem Nächsten
eundlich sein, und nicht lassen in Nothen, wie ein
glicher wollt, daß ihm geschehe. Und weil sie es
r schweer dunket, muß es nicht geboten heißen, son-
rn in freier Willkore stehen, wer es gerne thun
ill; wer es aber nicht thun will oder kann, soll

100) habe. 1) „solchs" fehlt. 2) „sie" fehlt.

er bekennet, daß sie eine Gerechtigkeit haben, und
sein ehrbar Leben führen, und doch so gar verw
daß, wo sie nicht besser ist, so ist sie schon verdan
und alles verloren, was man damit ausrichten kan

Zum andern, merke, daß er handlet von der
die da gerne wollen in Himmel kommen, und
Ernst ist, daß sie denken nach einem andern Le
welchs der ander große rohe Hause nicht achtet,
nach Gott oder Gottes Wort nicht fraget, de
alles, was man vom Evangelio sagt, vergeblich
predigt wird. Diesen aber wird es gepredigt,
sie wissen, daß solche Gerechtigkeit falsch ist, die
salzen und strafen muß, als damit sie beide, sich
Andere, betrügen, und von der rechten Straße
Höllen führen, und dagegen leuchten **), was
rechte Frommkeit ist, so das Gesetz fodert; wie C
stus nu fortan zeigen wird.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten ges
ist: Du sollt nicht todten. Wer aber todt
der soll des Gerichts schuldig sein.

Hie nimpt er nu etliche von den zehen Geb
für sich, recht zu verklären, und zeigt an, wie
die Phariſäer und Schriftgelehrten nicht anders
lehret noch weiter getrieben und gedeutet haben, d
wie die bloßen Wort da liegen und lauten, von
äußerlichen groben Werken. Als, erstlich, in die
funften Gebot haben sie nicht mehr angesehen, d
das Wort, tödten, daß es heiße, mit der H
todtschlahen; und die Leut lassen darauf bleiben,
wäre hie Nichts weiter verboten, und dazu ein schö
Deckel gemacht, daß sie des Todtschlags nicht schuldig
ren, obgleich Jemand ein Andern zum Tod antwor
wie sie Christum dem Heiden Pilato uberantworte
wollten ihre Händ nicht mit Blut besudeln, daß sie
und heilig blieben, so hoch, daß sie auch nicht in
Richters Haus wollten gehen, und doch allein
waren, so ihn zum Tod brachten, und Pilatum w
seinen Willen dahin drungen, daß er ihn tol

**) betrachten.

Pharisäer und Heuchler, mit ihrer großen Heiligkeit, die sie furgeben mit vielen sonderlichen Werken, aber dieweil Gottes Gebot ohn alle Scheu ubertreten, und solcher Leut auch also lehren; wie sie Christus hie und anderswo abmalet.

Wohl ists wahr, daß man zurnen muß, so es die thun, die es thun sollen, und der Zorn nicht weiter gehe, denn die Sund und Böses zu strafen; als, wenn einer den Andern siehet sundigen, vermahnet und warnet ihn, daß er davon abstehe ꝛc. Das heißt ein christlicher und bruderlicher, ja, ein väterlicher Zorn. Denn so siehest du an frummen Aeltern, daß sie ihre Kinder nicht so strafen, daß sie ihn wollen Leid oder Schaden thun, sondern daß dem Bösen gewehret und das Ubel weggethan werde; wie auch die Oberkeit zurnen und strafen muß. Hie ist es wohl recht, daß man kein Zorn im Herzen haben will, und doch zornige Zeichen und Geberd fuhren muß, da beide, Wort und Faust, rauch und scharf sind, aber das Herz suße und freundlich bleibet, und um keinem Groll weiß. Summa, es ist der liebe Zorn, der Niemand kein Böses gunnet, sondern der Person Freund, aber der Sunde feind ist, wie mich einen Iglichen die Natur lehren mag. Aber das will nicht, daß man Solchs zum Deckel mißbrauche, und Groll und Neid im Herzen gegen dem Nähesten darunter berge und schmucke; wie jene Schalksheiligen thun und lehren.

Also nimpt nu Christus dieß Gebot fur sich, und will so sagen: So habt ihr geboret von den Pharisäern, wie Moses geboten, und von Alters her so gelehret ist: Du sollt nicht tödten ꝛc. Damit kutzelt und schmucket ihr euch, gehet erein, als die fleißig Gottes Gebot lehren und üben, wie sie [6]) aus Mose siehet und von den Alten empfangen haben; stehet und pochet darauf: Da ist Moses, der spricht: Du sollt nicht todten. Auf dem Wort bleibet ihr, und lasets nicht weiter denten, denn wie es aufs Grobste da lautet, daß die Einfältigen mussen sagen: Es ist

6) † solche.

nicht damit beschweret sein. So soll man Christo i
Maul greifen, sein Wort meistern, und daraus m
chen, was uns gefället. Er wird aber sich nicht
täuschen lassen, noch sein Urtheil widerrufen, das
hie gestellet und gesaget hat: Wer nit ein bess
Frummkeit habe, dem soll der Himmel zugeschloss
und verdampt sein, und wie hernach folgt, auch
des hölischen Feurs schuldi sein, wer zu seinem B
der sagt: Du Narr; aus welchem wohl zu rech
ist, ob es gerathen oder geboten sei.

Und hie haben sie auch ein Gloßlin funden, ih
Lugen zu helfen, und sagen also, es sei wohl ge
ten [3]), den Zorn und Groll im Herzen zu lass
aber nicht die Zeichen des Zorns, das ist, wie m
auf deutsch sagt, vergeben, aber nicht vergessen, u
einen Gedanken dichten, du wolleſt nicht zurnen n
Böses thun, und doch dieweil dem Nähesten
Wohlthat entziehen, kein gut Wort noch freundl
Geberd erzeigen. Hie frage Gott selbs und Christu
warumb er solche Wohlthat nicht auch entzeucht,
nen, die ihn kreuzigen, lästern und schmähen a
Allerschändlichst, sondern bittet fur sie, und spric
Vater, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie th
ob sie wohl die schändlichsten Buben sind, die
Straf und Zorn verdienet hätten. Ja, sollt er
uns so gezurnt haben, die wir seine Feinde gewe
sind, und alle Abgötterei und Gotteslästerung get
ben haben; so hätte er mussen droben im Himm
bleiben, nicht fur uns sein Blut vergießen und sterb
und dem Gloßlin nach sagen: Ich will wohl vergeb
aber nicht vergessen. Indeß wären wir alle des T
fels eigen blieben, und hätte kein Mensch der H
mogen entlaufen. Kurz, es ist ganz ein schändli
verdampt Gloßlin, und wohl [4]). Sund und Scha
daß in der Christenheit Jemand hat Solches da
lehren, wider so hellen, [5]) offentlichen Text; noch
ben sie alle Bucher voll solcher Lugen geschmieret, u
wollens noch itzt dazu unverschampt vertheidig
Aber hiebei sollen wir sehen und lernen kennen un

3) verboten. 4) soll. 5) t und.

Pharisäer und Heuchler, mit ihrer großen Heiligkeit, so sie furgeben mit vielen sonderlichen Werken, aber dieweil Gottes Gebot ohn alle Scheu übertreten, und ander Leut auch also lehren; wie sie Christus hie und anderswo abmalet.

Wohl ists wahr, daß man zurnen muß, so es die thun, die es thun sollen, und der Zorn nicht weiter gehe, denn die Sund und Böses zu strafen; als, wenn einer den Andern siehet sundigen, vermahnet und warnet ihn, daß er davon abstehe ꝛc. Das heißet ein christlicher und bruderlicher, ja, ein väterlicher Zorn. Denn so siehest du an frummen Aeltern, daß sie ihre Kinder nicht so strafen, daß sie ihn wollen Leid oder Schaden thun, sondern daß dem Bösen gesteurt und das Ubel weggethan werde; wie auch die Oberkeit zurnen und strafen muß. Hie ist es wohl recht, daß man kein Zorn im Herzen haben soll, und doch zornige Zeichen und Geberd fuhren muß, da beide, Wort und Faust, rauch und scharf sind, aber das Herz suße und freundlich bleibet, und von keinem Groll weiß. Summa, es ist der liebe Zorn, der Niemand kein Böses gunnet, sondern der Person Freund, aber der Sunde feind ist, wie auch einen Iglichen die Natur lehren mag. Aber das gilt nicht, daß man Solchs zum Deckel mißbrauche, und Groll und Neid im Herzen gegen dem Nähesten darunter berge und schmucke; wie jene Schalksheiligen thun und lehren.

Also nimpt nu Christus dieß Gebot fur sich, und will so sagen: So habt ihr geboret von den Pharisäern, wie Moses geboten, und von Alters her so gelehret ist: Du sollt nicht tödten ꝛc. Damit kutzelt und schmucket ihr euch, gebet erein, als die fleißig Gottes Gebot lehren und üben, wie sie *) aus Mose gelehrt und von den Alten empfangen haben; stehet und pochet darauf: Da ist Moses, der spricht: Du sollt nicht todten. Auf dem Wort bleibet ihr, und lassets nicht weiter deuten, denn wie es aufs Grobste da lautet, daß die Einfältigen mussen sagen: Es ist

*) † solche.

wahr, es ſtehet alſo da im Buch; verfinſtert alſo di
Wort mit euerm Geplerr und faulem Gloßlin, da
man nicht ſehe, was die Wort in ſich haben un
geben. Denn meineſt du, daß er allein von de
Fauſt rede, wenn er ſagt: Du ſollt nicht tödten
Was heißet du? Nicht allein deine Hand, no
Fuß, Zunge, noch ein ander einzelen Gelied; ſonder
alles was du biſt an Leib und Seele. Eben als wen
ich zu Jemand ſage: Du ſollt das nicht thun; ſo red
ich nicht mit der Fauſt, ſondern mit der ganzen Pe
ſon. Ja, wenn ich gleich ſo ſagte: Deine Fau
ſolls nicht thun; ſo meine ich doch nicht die Ha
alleine, ſondern den ganzen Menſchen, deß die Fau
iſt; denn die Hand wurde allein Nichts thun, u
nicht der ganze Leib mit allen Geliedern dazu thäten

Darumb iſts ſo viel geſagt: Du ſollt nicht tödten
als ob er ſagte: So manch Gelied du haſt, ſo ma
cherlei Weiſe du finden magſt zu tödten, es ſei m
der Hand, Zunge, Herzen, oder Zeichen und Gebe
den, ſaur anſehen, und das Leben [7]) vergonnen m
den Augen, oder auch mit den Ohren, wenn du nid
gerne horeſt von ihm reden; das heißet alles, getö
tet. Denn da iſt Herz und alles, was an dir i
ſo geſinnet, daß es wollt, er wäre ſchon todt; u
obgleich dieweil die Hand ſtill hält, die Zunge ſchwe
get, Augen und Ohren ſich bergen, doch [8]) ſteckt d
Herz voll Mords und Todtſchlag.

Ich aber ſage euch: Wer mit ſeinem Brud
zurnet, der iſt des Gerichts ſchuldig. W
aber zu ſeinem Bruder ſagt: Racha, d
iſt des Raths ſchuldig. Wer aber ſagt: D
Narr, der iſt des hölliſchen Feurs ſchuldig

Siehe, das iſt das rechte Licht, ſo den recht
Verſtand dieſes Gebots zeigt, und Moſe unter Aug
ſiehet, dagegen ihre faule Gloſſe zu Schanden wir
als eine finſter Latern gegen der hellen Sonnen, u
leuchtet nu mit einer andern Geſtalt, daß ſie herna
ſich druber entſetzen und ſagen, das heiße gewal

7) † nicht. 8) noch.

gelehret, nicht wie ihre Schriftgelehrten. Wiewohl aber die [9]) Auslegung klar gnug ist, und sonst oft gehandelt, mussen wir doch hie umb des Texts willen die Wort ein wenig ausstreichen. Zum ersten sagt er: Wer mit seinem Bruder zurnet, [10]) ist schuldig des Gerichts, das ist, er hat eben dieselbige Strafe verwirkt, die uber einen Todtschläger gehet, nämlich, daß man ihn zum Tod urtheile. Denn er wiederholet eben die Wort, so im Text stehen Levit. 24. (wie er itzt selbs anzogen hat [11]): Wer da todtet, soll des Gerichts schuldig sein. Weil nu der, so da zurnet, eben in dasselbige Urtheil fället, so heißet er billig auch ein Todtschläger. Im andern und dritten: Wer zu seinem Bruder sagt: Racha, oder: Du Narr, ist des Raths und des hölliſchen Feurs schuldig; deutet er eben dasselbige, was da heiße, des Gerichts schuldig sein, nämlich, daß er schuldig ist, daß er wieder getodtet werde.

Er nennet aber dreierlei Stuck, anzuzeigen, wie die Strafe je großer und härter wird, je mehr die Sunde fortfähret und ausbricht. Denn er redet gleichwie es fur Gericht zugehet, wenn man einen Uebelthäter strafen soll. Als nämlich, wer einen Todtschlag gethan hat, der ist erstlich schuldig des Gerichts, das ist, daß man ihn furstelle, zu ihm klage, und ein Urtheil uber ihn fälle, als der den Tod verwirkt hat. Das ist der erste Grad oder Stufe zum Tode; doch ist das Urtheil noch nicht gangen, daß er noch mag Raum haben sich auszureden und los zu werden. Zum andern, wenn aber das Urtheil gesprochen ist, daß er sterben soll, so fället er in den Rath, daß man uber ihn rathschlahe, was man ihm fur Strafe anlegen soll: da ist er abermal dem Tod näher, daß er nu nicht entgehen kann. Zum dritten, wenn das Urtheil nu gangen, und Alles beschlossen ist, wird er dem Scharfrichter uberantwortet, daß er ihn hinfuhre, und [12]) sein Recht thue. Also zeiget er mit diesen dreien Stufen, wie man tiefer und tiefer in

9) diese. 10) † der. 11) wie wir itzt selbs angezogen haben. 12) † ihm.

die Strafe fället; gleichwie der da soll hingerichtet werden, immer näher und näher zum Tode kompt. Derumb ists eben so viel gesagt: Wer da zurnet im Herzen, ist schon fur Gottes Gericht des Todes schuldig; wer aber weiter fähret und sagt: Racha, oder: Du Narr, hat schön das Urtheil uber sich selbs empfangen ꝛc. Summa, der ist schon verdampt zum höllischen Feur, wer da mit seinem Bruder zurnet. Wer aber sagt: Racha, gehoret noch tiefer in die Hölle; noch tiefer aber, der auch mit Worten und der Faust todtet. So ists es alles eine Strafe und Verdammniß, und doch dieselbige schweerer und härter, darnach die Sunde weiter gehet, und stärker ausbricht.

Was aber Racha heißet, ist sonst gesagt, daß es deute allerlei Zeichen, so man beweiset aus Zorn gegen dem Nähesten; als, wenn einer Maul und Augen von ihm wendet; oder frohlich ist, und in die Faust lachet, wenns ihm ubel gehet; oder sich sonst so erzeiget, daß er ihm wohl gonne, daß er gar verdorben wäre: wie itzt solcher giftigen, bosen Wurme viel sind, die sich wider uns aufs Allerbitterst erzeigen, beide offentlich und mit heimlichen Practiken und Verrätherei, als die nichts Liebers horeten, denn daß wir alle ausgerottet wären, und doch daher gehen als [13]) heilige, christliche Leut.

Das ander: Du Narr, sind nicht allein die Zeichen, sondern alle Wort, so aus einem bösen, gistigen Herzen gehen, das dem Nähesten feind ist. Sonst, wo es aus gutem, mütterlichen Herzen gehet, ist es keine Sund. Denn do mag man wohl strafen und schelten mit Worten, wie S. Paulus seine Galater Narren heißet, und Christus zu den Jungern sagt: O ihr Thoren und träges Herzen zu gläuben; ja, nicht allein das, sondern muß auch zurnen, und sich saur und unfreundlich stellen mit Geberden. Denn Solchs ist alles ein göttlicher Zorn und Verdrieß wider das Böse, nicht wider die Person, sondern dem Nähesten zu helfen. Summa, es ist ein nöthiger Zorn,

13) † die.

deß man im keinem Haus, noch im keiner Stand [14]) und Oberkeit, ja auf keinem Predigstuhl embehren kann. Denn, sollt Vater, Mutter, Richter und Prediger das Maul und die Faust zuhalten, und dem Bösen nicht wehren noch steuren, so gienge Regiment und Christenheit, und Alles zu Boden durch der Welt Bosheit. Drumb heißt es hie also: Der Sachen feind, und doch der Person hold; wie die Juristen wohl recht sagen, wenn sie es auch recht brauchten.

Darumb wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder Etwas wider dich habe, so laß allda fur dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versuhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opfer deine Gabe.

Er machet eine lange Predigt uber diesem Gebot, und ist wohl ein leichter Text anzusehen, aber seher ein weitläuftig, gemein Laster, furnehmlich bei hohen, gewaltigen, klugen Leuten; als, zu Könige, Herrn und Fursten Hofen, und was Etwas ist oder vermag auf Erden, stecks darin am allertiefsten, und muß doch nicht den Namen haben. Denn es [15]) ist auch das allerschöneste, und keines, das sich so hubsch putzen und schmucken kann mit dem Schein der Heiligkeit, darunter viel Leut sich und andere betrügen; und sehen nicht, wie sie dem Nähesten von Herzen feind sind, oder einen heimlichen Groll wider ihn tragen, wollen gleichwohl fromm sein, dienen Gott, und, wie er hie sagt, gehen zum Altar und opfern, meinen, sie seien recht wohl dran.

Das machet, der Schmuck und schöne Deckel ist da, der da heißat zelus justitiae, ein solche Tugend, die das Recht lieb hat, und wider das Böse zurnet, und kanns nicht leiden; wie denn das Schwert und Oberkeit dazu geordnet ist, daß sie soll Gerechtigkeit handhaben, und das Böse strafen; wie auch Vater und Mutter, Herr oder Frau mussen zurnen und strafen.

14) Stadt. 15) das.

Da kompt nu der frumme Schalk, hänget das Mäntelin umb, spricht, er thu es aus Liebe Gerechtigkeit, und habe recht und billige Ursach da wie itzt Furſten und Andere voll Gift, Haß und N ſtecken wider die Unſern, gehen in demſelben ſo machen ihn kein Gewiſſen, und iſt Alles eitel Al und Heiligthum. Denn ſie haben auch den ſcho Deckel, daß ſie ſagen, ſie ſeien der Ketzerei fe und muß alſo ein große Tugend draus werden, heiliger Eifer und Liebe zur Wahrheit; und iſt im Grund Nichts, denn ein ſchändlicher, giftiger und Groll, der ſich ſonſt nicht beweiſen und aus ſen kann.

Denn ich weiß, und dar wohl ſagen, daß unſer Widerpart (ausgenommen unſern lieben H Kaiſer fur ſeine Perſon, als der nicht beſſer un richtet iſt,) keine Urſach haben noch wiſſen, dar ſie uns haſſen und feind ſind, denn lautern Neid Muthwillen. Denn es iſt ihn nicht zu thun einiges böſen Stucks willen, daß wir Buben Schälke wären, oder ihnen etwa mit zu n wären; ſo wiſſen ſie auch, und habens muſſen kennen, daß unſer Lehre die rechte Wahrheit iſt: ſind ſie ſo giftig, daß ſie lieber die Welt voll eitel zweifelten Buben leiden mogen, denn uns und die Unſ

Alſo ſind viel, auch feiner, ehrlicher, gelehrter ſonſt rechſchaffener Leut, die ſo in heimlichem Zorn, N und Haß gehen, und drin verſauren, daß ſie es mer gewahr werden, und bleiben alle in dem gem ten Gewiſſen, ſie thuns von ihres Ampts oder Gerechtigkeit wegen. Denn der Deckel iſt zu ſch und blendet zu ſeher, daß ſie Niemand dar an ſchelten, denn rechtſchaffene, fromme Leute. Da den denn zuletzt verſtockte Herzen aus, die ſich ken und verharten in dem giftigen Laſter, und Sunde in den Heiligen Geiſt. Denn es iſt ein z fältige Bösheit, einmal, daß des Herzen Grund Zorns, Haß und Neids iſt; zum andern, daß nicht will Sund noch böſe ſein, ſondern ſoll Tug *heißen*, welches heißet, Gott ins Maul geſchla *und Lugen ſtrafet* in ſeinem Worten.

Siehe, darumb warnet Christus so fleißig, daß ein Iglicher hie sich wohl fursehe, daß er sich nicht betrüge mit solcher Heuchelei und falschem Schein. Denn Niemand gläubt, wie es so ein einfältige Lehre ist, und doch so weit gehet, und so große Leute trifft. Denn mit diesen Worten, als er spricht: Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, zeiget er klärlich, daß er von denen rede, die da Gott dienen, und die rechten Gottes Kinder wollen sein, und haben das Lob, daß sie der Ausbund sind fur Allen. Was mangelt ihn denn? Nichts, denn daß gleichwohl dieweil ihr Herz voll Haß und Neid steckt. Lieber, was ists, daß du ohn Unterlaß fastest und betest, gebest all dein Gut umb Gottes willen, und casteiest dich zu todt, und thätest noch eins so viel gute Werk, als alle Carthäuser, und lässest dieweil Gottes Gebot anstehen, das er will gehalten haben? nimpst dir kein Gewissen, daß du die Leut schändest und lästerst, und willt deiwohl ein groß Opfer thun? gerade als wenn einer Krieg und Mord angerichtet, und viel Blut vergossen, darnach ein tausend Gulden fur sie gibt zu Seelmessen; oder wenn Jemand ein große Summa Gelds gestohlen und geraubt, darnach ein Almosen umb Gottes willen gäbe. Also täuschen sie Gott (ja sich selbs,) mit dem schönen Hutlin, als soll er sie fur guter lebendige Heiligen ansehen.

Darumb spricht er nu: Willt du Gott dienen und opfern, und hast Jemand beleidigt, oder einen Zorn wider den[16]) Nähesten, so wisse kurzumb, daß Gott deines Opfers nicht haben will, sondern leg es schlecht nieder, und laß Alles anstehen, und gehe vor hin, und versuhne dich mit deinem Bruder. Damit reinet er nu alle Werk, so man thun kann Gotte zu Dienst oder Lob (denn zu der Zeit war kein besser Werk, denn opfern); und verwirfts doch gar, ißets schlechts lassen liegen, es sei denn, daß dir in Herz vorhin sage, du seiest versuhnet mit dem nähesten, und keinem Zorn bei dir wissest. Wenn das geschehen ist, so komm denn (sagt er), und bringe

---

16) deinen.

dein Opfer. Das ſetzet er dennoch dazu, daß man nicht denke, er wolle ſolch Opfer verwerfen oder verachten. Denn es nicht ein bös Werk geweſen, ſondern von Gott geordnet und geboten; aber das iſt böſe, und verderbt es gar, daß ſie die andern höhern Gebot in Wind geſchlagen, und dagegen verachtet. Das heißet des Opfers mißbrauchet wider den Nächeſten.

Daruber iſt auch ein Mißbrauch, der hoher gehet, daß man dadurch will ſelig werden, Sunde büßen, und ſich darauf verlaſſen und trotzen fur Gott; davon anderswo geſagt wird. Sonſt iſt es an ihm ſelbs ein gut Werk; wie auch alle ander Werk äußerlichs Gottesdienſts, als beten und faſten, nicht zu verachten noch nachzulaſſen ſind, wo die Meinung und Brauch derſelbigen recht iſt, nämlich, daß mans nicht thn, dadurch den Himmel zu verdienen, und das Herz recht ſtehe mit dem Nächeſten, und alſo beide, Glaube und Liebe, rein und recht gehe. Wenn du aber beteſt und faſteſt, und doch daneben deinem Nächeſten ubel redeſt, die Leut austrägeſt und verläumdeſt ꝛc., ſo ſpricht wohl das Maul heilige Wort, und iſſet keinen Biſſen; wäſchet aber und verunreinigt ſich dieweil mit dem Nächeſten, wider Gottes Gebot.

Drumb ſtrafet und verbeut er auch im Prophteten Eſaias 58. ſolch Faſten, damit ſie doch ihrem Leibe wehe thaten, und große Andacht furgaben, und ſpricht: Wenn ihr faſtet, ſo ubet ihr euern Willen, und treibt alle euer Schuldiger. Ihr faſtet, daß ihr hadert und zankt, und ſchlahet mit der Fauſt ungöttlich. Faſtet nicht alſo, wie ihr itzt thut, daß ein Geſchrei von euch in der Hohe gehöret werde ꝛc.; und lehret weiter, wie man recht faſten ſoll: Das iſt ein Faſten, das ich erwähle: Laß los, welche dir mit Unrecht behaft ſind; laß ledig, die du beſchwereſt ꝛc. Brich dem Hungerigen dein Brod, ſo du einen nacket [17]) ſieheſt, ſo kleide ihn ꝛc. Da ſieheſt du, wie es ihm alles zu thun iſt umb die Liebe des Nächeſten.

17) Nackten.

Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins uberantworte dem Richter, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen eraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. [18])

Im vorigen Text hat er dem gepredigt, der dem Nähisten beleidigt oder erzurnet hat: hie aber sagt er, wie sich der soll halten, der da beleidigt ist; und fuhret noch das Gleichniß, als er hat angefangen, wie es fur Gericht gehet, da zwei Theil gegen ander stehen, und einer klagt, der ander verklagt wird, und der Richter das Urtheil spricht, und das Theil, so schuldig ist, strafet; und ist nicht anders, denn so viel gesagt, daß, wer den Andern beleidigt, soll sich freundlich mit ihm versuhnen; der Ander aber soll sich versuhnen lassen, und gerne vergeben. Das ist nu auch ein subtil Stuck, und konnen hie auch viel Leut den Schalk aus der Massen fein decken und schmucken, damit, daß sie sagen, sie wollens gerne vergeben, aber nicht vergessen. Denn es ist immerdar der Behelf da, davon ich gesagt habe, daß der Zorn billig sei wider das Böse, und meinen, sie habens gut Ursach, und sei recht und wohl gethan.

Darumb warnet er hie abermal, und zeigt, daß in dem [19]) Gebot nicht allein verboten ist zu zurnen, sondern auch geboten, daß man gerne vergebe und vergesse, was einem zu Leid geschehen ist: wie Gott mit uns gethan, und noch thut, wenn er die Sünde vergibt, daß er sie gar aus dem Register tilget, und nimmermehr gedenket; doch nicht, daß mans müsse oder könne dermassen vergessen, daß man nicht mehr

---

18) „auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins uberantworte dem Richter, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen eraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest" *fehlt.* 19) diesem.

daran denken durfte: sondern also, daß du eben so [20]) freundlich Herz gegen dem Nähesten trageſt, wie zuvor, ehe er dich beleidigt hatte. Bleibt aber der Stift im Herzen, daß du nicht so freundlich und gutig biſt gegen ihm, als vor, so heißt es nicht vergeſſen, auch nicht von Herzen vergeben, und biſt noch eben der Schalk, der fur den Altar kompt mit dem Opfer, und will Gott dienen, und ſteckt doch voll Zorns, Neid und Haß im Herzen. Aber das achten gar wenig Leute, gehen alle hin in der ſchönen Larven, ſehen nicht, wie ihr Herz ſtehet gegen dieſem Gebot, welchs kurzumb keinen Zorn noch Grollen wider den Nähesten leidet.

Wahr iſts, wie geſagt, daß Zorn muß und ſoll ſein; aber da ſiehe zu, daß er gehe, wie er gehen ſoll, und dir befohlen ſei, daß du nicht von deinenwegen, ſondern von Ampts und Gottes wegen muſſeſt zurnen, und nicht die zwei, deine Perſon und Ampt, in einander mengeſt. Fur deine Perſon ſollt du mit Niemand zurnen, wie hoch du beleidigt biſt; wo es aber dein Ampt fodert, da mußt du zurnen, ob dir wohl fur deine Perſon kein Leid geſchehen iſt. Alſo zurnet ein frommer Richter uber den Ubelthäter, dem er doch fur ſeine Perſon kein Böſes gönnet, und wollt ihn lieber ungeſtraft laſſen, und gehet aus einem Herzen, da Nichts denn eitel Liebe iſt gegen dem Nähesten, und allein die böſe That muß den Zorn tragen, die man ſtrafen muß. Wo das nicht wäre, ſo wäre kein Zorn noch Strafe da. Wenn aber dein Bruder Etwas wider dich gethan und dich erzurnet hat, und bittet dirs abe, und legt das böſe Werk abe; ſo ſoll auch der Zorn weggehen. Woher kompt denn der heimliche Groll, den du gleichwohl im Herzen behältſt, ſo doch das Werk und Urſach des Zorns hinweg iſt, und dafur nu ander Werk erzeigt, als der ſich bekehrt, und nu gar ein ander Menſch, und ein neuer Baum iſt worden, mit neuen Früchten, der dich nu liebet und ehret aufs Allerhochſte, damit, daß er ſich gegen dir beſchuldigt und

20) † ein.

ds ſtrafet? Und mußt fur Gott und aller Welt
n verzweifelter Menſch ſein, wo du nicht wiederumb
ch gegen ihm ſo erzeigeſt, und von Herzen vergibſt,
ß dir billig ſolch Urtheil widerfähret, wie Chriſtus
e dräuet.

hr habt gehort, daß zu den Alten geſagt
ſt: Du ſollt nicht ehebrechen. Ich aber
age euch: Wer ein Weib anſiehet, ihr zu
egehren, der hat ſchön mit ihr die Ehe
ebrochen in ſeinem Herzen. Aergert dich
der dein rechtes Auge, ſo reiß es aus, und
irfs von dir. Es iſt dir beſſer, daß eines
einer Gelied verderbe, und nicht der ganze
eib in die Hölle geworfen werde. Aergert
ich deine rechte Hand, ſo haue ſie abe,
nd wirf ſie von dir. Es iſt dir beſſer,
aß eins deiner Gelied verderbe, und
icht der ganze Leib in die Hölle geworfen
werde.

Das iſt aber ein Stuck Salzes wider der Pha-
iſäer Lehre; darin handelt er zweierlei: zum erſten,
om Ehebruch; darnach, vom Scheiden. Vom Ehe-
ruch hatten ſie es gedeutet, gleichwie das funfte
Gebot, und ſo gelehret: Es wäre nicht mehr ver-
oten, denn wo ein Ehebruch mit der That geſchehe;
nd hieltens nicht fur Sunde, ob ſie gleich im Her-
n entbrannt wären mit böſer Luſt und Liebe gegen
ner Andern, und auch auswendig mit unhubſchen
Worten und ſchambarn Geberde ſich erzeigten, und
hadet ihn nichts an ihrer Heiligkeit, wenn ſie nur
nſt gute Werk thäten, fleißig opferten und beteten ꝛc.
Das heißet nicht Gottes Gebot gelehret, ſondern
ar verkehret, und nicht die Leut fromm gemacht,
ndern nur ärger, Raum und Urlaub geben zu al-
rlei Sund und Unzucht. Aber hie horeſt du einen
ndern Meiſter, der ſolche ihre Heiligkeit zu Sunden
nd Schanden macht, und recht in dieß Gebot leuch-
t, und ſchleußet, daß Ehebruch auch wohl mit
ugen, *Ohren, Mund,* ja allermeiſt mit dem Herzen

geschiehet; als, wenn man [21]) ein Weib ansi
oder mit ihr scherzet, ja, an sie gedenket mit böser L

Nu siehe, wie es muß gestanden haben in
sem Volk, und was Christus fur Leute funden
weil nicht allein der große, gemeine Hauf, son
die, so andern Leuten furstunden, lehren und regi
sollten, Solchs nicht allein einräumen, sondern
selbs thun, und die Ursach stärken zum Ehebr
und dennoch wollen fromm gescholten sein, wenn
nur nicht offentlich mit der That die Ehe brech
wiewohl zwar gut zu rechen ist, wie fromm und ke
die Leut des Werks halben bleiben, wo man so
einräumet, und so weit kompt, daß das Herz v
Brunst steckt, und dazu eraus bricht mit allerlei
chen, Worten und Geberde gegen einander. A
kann hie Anders folgen, denn auch das Werk,
man nur Raum hätte? Oder, was ist er dan
deste frommer, ob er gleich das Werk lassen m
das er gerne thun wollte, und ohn Unterlaß
Herzen darnach brennet? Gleich als ein Schalk
wohl seinem Herrn den Tod wünschen, ob er g
im Kerker gefangen liegt, und wollt ihn gerne
erwurgen, wenn er nur dazu kommen künnte:
man ihn darumb nicht ein Mörder heißen, oder
fromm schelten?

Sprichst du aber: Wenn das wahr ist,
auch mit einem Ansehen die Ehe gebrochen
werden, wie soll man denn thun? Es müsse
beide, Manns- und Weibspersonen unter einan
leben, und täglich umbgehen: oder soll man aus
Welt laufen, oder Ohren und Augen ausstec
und das Herz wegreißen lassen? Antwort: Chri
verbeut hie nicht, daß man unter nander leben, e
trinken, ja auch lachen und frohlich sein solle;
ist alles noch ohn Schaden, wenn nur das S
davon bleibt, das da heißet: Ihr zu begehren. D
die Jüden wollen ihm [22]) damit helfen, daß sie
gen, es sei nicht Sünde, ob man ein Andere
habe mit Gedanken und Zeichen; gleichwie sie n

21) ein Mann. 22) ihnen.

: Sünd achten, mit dem Nähesten zurnen, und Herzen feind sein; auf daß man nicht müsse das nze Volk und so viel heiliger Leute verdamnen, als iven sie eitel Mörder und Ehebrecher. Drumb ssen sie diesen Geboten eine Nasen machen, daß ms nicht solle so streng deuten; sondern, wie un- e Gelehrten gesagt: Es mügen wohl gute Räthe n für die Vollkommenen, aber Niemand damit bunden; und daraus so weit gefahren sind, daß h Viel druber disputiren und zweifeln, ob ein echter Fall mit einem Hürlin außer der Ehe auch nde sei? und ist zwar itzt in Welschland bei nunftigen Leuten ein Ehre, daß man auch die ier für heilig achtet, die es dabei bleiben lassen. iederumb aber sind etliche, die es allzu eng ge- nnet haben, und so gar heilig wollen sein, daß auch das Ansehen verboten, und gelehret, alle sellschaft Mann- oder Weibspersonen zu meiden. ıher kommen die trefflichen Heiligen, die aus der elt in die Wüsten und Klöster gelaufen sind, daß sich alles Sehens und Horens, Handels und Ge- inschaft der Welt entschlügen.

Christus aber setzet auf beiden Seiten das Wi- rspiel, will nicht Gottes Gebot so drehen lassen, d der Sache so rathen, daß man den Zaum lasse r Unzucht und Büberei. Denn er sagt mit klaren d durren Worten, daß, wer ein Weib mit boser st ansiehet, der sei ein Ehebrecher, und urtheilet n dazu zum höllischen Feur, als er spricht, es besser, daß man das Auge ausreiße, denn daß r ganze Leib in die Hölle geworfen werde. So ll er solcher Heiligen auch nicht, die von den Leu- t laufen. Denn wo das sollt gelten, so durfte m der zehen Gebot nichts uberall. Denn wenn ı in der Wusten von allen Leuten gesondert bin, darf mir Niemand danken, daß ich nicht ehebreche, otschlage noch stehle; und meine doch dieweil, ich heilig, und den zehen Geboten weit entlaufen, : doch darumb von Gott gestellet sind, daß er uns ire, wie wir in der Welt gegen dem Nähesten recht *en sollen.*

Denn wir sind nicht so geschaffen, daß wir sollen von einander laufen, sonder mit und bei einander leben, Guts und Böses leiden. Denn weil wir Menschen sind, mussen wir auch allerlei menschlich Unglück, und den Fluch, der uber uns ist gangen, helfen tragen, und uns so rusten, daß wir unter bösen Leuten konnen wohnen, daß ein Iglicher in seine Heiligkeit beweise, und sich nicht lasse ungedultig machen, daß er davon fliehe. Denn wir mussen doch auf Erden leben wie unter Disteln und Dorn, in solchem Wesen, das voll Anfechtung, Widerstand und Unfall ist. So hast du dir auch nichts damit geholfen, ob du gleich von den Leuten bist geläufen, und doch denselben Schalk bei dir trägst, das ist, die Brunst und böse Lust, so im Fleisch und Blut steckt. Denn du kannst doch nicht dein Vater und Mutter leugnen, ob du gleich allein und verschlossen bist, noch dein Fleisch und Blut von dir werfen und liegen lassen. Es heißt nicht, den Fuß wegrucken und davon fliehen; sondern, darin bleiben, ritterlich stehen und kämpfen wider allerlei Anfechtung, und mit Geduld hindurch reißen und siegen.

Darumb ist Christus ein rechter Meister, der lehret dich nicht von Leuten laufen, noch die Stätt wechseln; sondern dich selbs angreifen, und das Auge oder die Hand, so dich ärgert, von dir werfen, das ist, die Ursach zu sündigen wegnehmen, welchs ist die böse Lust und Begierde, die in dir selbs steckt, und aus deinem eigen Herzen kömpt. Wo dieselbige außen bleibt, so kannst du wohl ohn Sunde unter den Leuten sein, und mit Idermann umbgehen. Darumb spricht er deutlich (wie gesagt): Wenn du ein Weib ansiehest, ihr zu begehren, so hast du die Ehe gebrochen im Herzen. Das Ansehen verbeut er nicht; denn er redet zu denen, die in der Welt unter den Leuten leben mussen, wie die ganze vorige und auch folgende Predigt dieß Capitels gnugsam anzeigt. Das will er aber, daß man das Ansehen und Begehren von einander scheide.

Ansehen magst du wohl ein iglich Weib- oder *Mannsbild*; aber da siehe zu, daß nur das Begehren

davon bleibe. Denn dazu hat Gott geordnet, daß ein Jglicher sein ehelich Weib oder Mann habe, daß er daselbs sein Lust und Begierde haften und wenden lasse. Kannst du dabei bleiben, das gonnet er dir wohl, spricht dazu seinen Segen druber, und lässets ihm gefallen, als sein Ordnung und Geschäft [23]). Aber daß du willt weiter fahren, lässest dir nicht gnügen an dem, das dir Gott geben hat, der du begehren sollt, und nach Andern gaffest; so hast du schon zu weit griffen, und die zwei unter nander gemengt, daß auch das Ansehen durch das Begehren verderbt wird.

Das ist auch die groβte Ursach des Ehebruchs, die allzeit muß zuschlahen, daß man nicht Gottes Wort ansiehet an seinem Gemahl, als das ihm Gott gibt, und segnet; sondern dieweil die Augen aufsperret, wo man ein Andere siehet: so hängt denn bald das Herz den Augen nach, daß auch die Lust und Begierd dazu schlägt, die ich allein zu meinen Weib haben sollt. So ist Fleisch und Blut ohn das furwitzig, daß es deß bald uberdruß wird, und nicht mag, was es hat, gaffet immer nach eim Andern, und bläset der Teufel zu, daß man an seinem Gemahl Nichts siehet, denn was gebrechlich ist, und aus den Augen setzet, was gut und loblich ist. Daher kompts denn, daß ein Jgliche schoner und besser ist in meinen Augen, denn die Meine; ja, mancher sich lässet so blenden, der ein recht schon, frumm Weib hat, daß er ihr gram wird, und sich hänget an einen scheußlichen, schändlichen Balg.

Darumb wäre das die rechte Kunst, und stärkste Wehre dawider, (wie ich anderswo weiter gesagt habe, von der Hochzeit und ehelichem Leben,) wenn ein Jglicher lernete sein Gemahl recht ansehen nach Gottes Wort, welchs ist der theurste Schatz und schonste Schmuck, so man an einem Mann oder Weib finden kann, und sich darein spiegelte: so würde er sein Gemahl wohl lieb und werth haben, als ein gottlich Geschenk und Kleinod, und so denken, wenn er ein

23) Geschöpfe.

Andere sähe (ob sie gleich schoner wäre denn Seine) Ist sie schon, so ist [24]) doch nicht allzu feinen, und wenn sie die allerschonste auf Erdew wäre, so hab ich doch daheim viel ein schonern Schmuck an meinem Gemahl, so mir Gott geben, und mit seinem Wort gezieret hat fur allen Andern, ob sie auch gleich am Leib nicht schon, oder sonst gebrechlich wäre. Denn wenn ich alle Weiber in der Welt ansehe, so finde ich keine, von der ich rühmen kunnt, wie ich von meiner mit frohlichem Gewissen sagen kann: Diese hat mir Gott selbs geschenkt und in die Arm gegeben, und weiß, daß ihm sampt allen Engeln herzlich wohl gefället, wenn ich mich mit Liebe und Treuen zu ihr halte. Warumb wollte ich denn solch köstlich, göttlich Geschenk verachten, und mich an ein Andere hängen, da ich solchen Schatz und Schmuck nicht finde?

Siehe, also kunnte ich wohl alle Weibsbilde ansehen, und mit ihn reden, lachen und frohlich sein, daß dennoch die Lust und Begierde davon bliebe, und keine mir so schon und lieb lassen sein, daß ich wider Gottes Wort und Gebot thun sollte; und ob ich gleich von Fleisch und Blut angefochten wurde, doch nicht bewilligen mußte, noch mich uberwinden lassen, sondern ritterlich dagegen fechten und siegen durch Gottes Wort, und also in der Welt leben, daß mich Keines Bosheit böse, und keine Reizung zum Ehebrecher machen künnte. Weil man aber solch Gottes Wort nicht siehet noch achtet, ists leichtlich geschehen, daß einer seines Gemahls uberdruß und ihm gram wird, und ein Ander lieber gewinnet, und der Lust und Begierde nicht widerstehen kann. Denn es kann die Kunst nicht, daß er sein Gemahl kunnt recht ansehen nach der Schone und Schmuck, damit sie ihn Gott bekleidet hat; siehet nicht weiter, denn den Augen nach, wie ihn sein Weib ungestalt oder gebrechlich, und ein Andere schöner und besser dünket. Also verstehest du, wenn das Ansehen Sünde, oder nicht Sünde sei, nämlich, daß man nicht ein Andere ansehe, wie ein Iglicher sein Weib ansehen soll.

---

24) † sie.

muß mans hie auch nicht so enge spannen,
mand angefochten wird, und fuhlet, daß
Lust und Begierde zu einer Andern etwo
er darumb sollt verdampt sein. Denn ich
sagt, daß nicht müglich ist, in Fleisch und
ündliche, böse Neigung zu leben, nicht al-
em Stuck, sondern auch wider alle Gebot.
aben hie die Lehrer ein solchen Unterscheid
bei ichs auch lasse bleiben: daß ein schlech-
en, ohn Bewilligung, sei nicht eine Töd-
ist nicht müglich, wenn dich einer beleidigt
nicht das Herz sollt fuhlen, oder bewegt
d anheben zu wallen, sich zu rächen. Aber
h nicht verdammlich, wenn es nur nicht
und ihm furseßt Schaden zu thun, son-
: Reizung widerstehet. Also auch in die-
daß der Teufel nicht sollt konnen ins Herz
t bösen Gedanken und Lust, ist nicht müg-
ren. Aber da siehe zu, daß du solche Pfeil
und einwachsen lassest, sondern bald wie-
iest und wegwerfest, und thuest, wie vor
Altvater hat gelehret, und gesagt: Ich
weheren, daß mir kein Vogel uber den
; aber das kann ich wohl weheren, daß sie
n Haar nisten, oder die Nasen abbeißen.
nicht in unser Macht, diese oder andere
zu wehren, daß uns nicht Gedanken ein-
n mans nur beim Einfallen bleiben lässet,
e nicht einlasse, ob sie gleich anklopfen,
, daß sie nicht einwurzeln, damit nicht
und Bewilligung draus werde. Aber
ger ist es gleichwohl Sünde, doch in die
gebung gefasset, weil wir nicht im Fleisch
n ohn große Stuck von Sunden, und ein
ß seinem Teufel haben; wie auch S. Pau-
o. 7. uber die Sünde, die in ihm woh-
gt, daß er in seinem Fleisch nichts Gutes

iber Etliche hie disputirt haben, und so
ht, obs auch Sünde sei, wenn einer ein
he begehret, oder wiederumb, einen Mann,

ist närricht, und beide, wider die Schrift und Natu
gefragt. Denn wenn sollten die Leut ehelich werden,
wenn sie nicht Lust und Liebe zusammen hätten? Ja,
darumb hat Gott solche Brunst Braut und Bräutgam
eingegeben, sonst wurde Jdermann den Ehestand flie
hen und meiden. So hat er auch in der Schrift ge
boten, beide, Mann und Weib, daß sie einander lieb
haben sollen, und zeigt, daß er großen Gefallen da
ran habe, wenn sich Mann und Weib wohl begehen.
Darumb muß, wahrlich, solche Lust und Liebe nicht
außen bleiben, und darf auch wohl Glucks und Ge
nade, daß sie nur lang währe. Denn es schlägt ohn
das Unglück zu, beide, vom Fleisch, das bald dies
Stands uberdruß wird, und täglich Ungemach, so sich
darin begibt, nicht tragen will; und auch vom Teu
fel, ders nicht leiden kann, wo er siehet, daß zwe
Eheleut sich mit rechter Liebe gegen andern halten,
und nicht feiret, bis er Ursach zu Ungeduld, Zwie
tracht, Haß und Bitterkeit unter ihn erwecke: also,
daß nicht allein noth, sondern auch schweer, und al
lein der Christen Kunst ist, sein Weib oder Mann
recht lieb haben, daß eines des Andern Gebrechen und
allerlei zufällig Unglück trage. In der Erst gehets woh
so an, daß sie einander (wie man sagt,) fur Lieb
fressen wollen; aber wenn der Furwitz aus ist, so ist
der Teufel da mit dem Uberdruß, und will dir bi
die Lust allzu seher nehmen, und anderswo allzu se
her anzunden.

Das sei kurzlich von der Lust und Begierde ge
sagt. Was soll man aber dazu sagen, daß Christus
so hart spannet, und heißet das Auge ausreißen
und die Hand abhauen, wenn sie uns ärgert? Soll
man sich denn selbs verderben, lahm und blind ma
chen? So mußten wir uns auch des Lebens berau
ben, und ein Jglicher ein Morder an ihm selbs wer
den. Denn sollten wir alles, was uns ärgert, weg
werfen, so müßten wir zuerst das Herz ausreißen.
Aber was wäre das Anders, denn die ganze Natur
und Gottes Geschöpfe vertilget? Antwort: Hie sie
hest du klar, daß Christus in diesem ganzen Capitel
Nichts redet von weltlicher Ordnung und Wesen, wie

ıß alle ſolche Sprüche, ſo hin und wieder im Evan-
:kio ſtehen, (als, ſich ſelbs verleugnen, ſeine Seele
ıſſen, Alles verlaſſen ꝛc.) gar nicht ins weltlich oder
:aiſers Regiment gehoren, oder nach dem Sachſen-
ıiegel zu verſtehen ſind, wie die Juriſten heißen,
lugen ausſtechen, Hand abhauen, und dergleichen;
ıie kunnt ſonſt dieß Leben und Regiment beſtehen?
ondern ſind allein von geiſtlichem Leben und We-
en geredt, da man nicht äußerlich am Leibe, fur
er Welt, ſondern im Herzen, fur Gott, Augen
nd Hand von ſich wirft, ſich ſelbs und alle Ding
erleugnet und verläßt. Denn er lehret nicht die
Fauſt oder Schwert fuhren, noch Leib und Gut re-
ıieren, ſondern allein das Herz und Gewiſſen fur
Gott; darumb muß man ſeine Wort gar nicht ins
Rechtbuch oder weltliche Regiment ziehen.

Auf dieſe Weiſe redet er auch Matth. 19. vom Verſchneiden, da er dreierlei Verſchnitten oder Eunuchos ſetzet. Die erſten und andern, ſo entweder von Natur ſo geborn, oder durch Menſchen Hände verſchnitten ſind; welchs auch die Welt und Juriſten verſchnitten heißen. Die dritten aber, die ſich ſelbs umb des Himmelreichs willen verſchnitten haben; das ſind andere Verſchnitten, die nicht äußerlich am Leibe, und doch im Herzen oder geiſtlich, und nicht nach weltlicher Weiſe, ſondern (wie er ſagt,) zum Himmelreich verſchnitten heißen. Denn mit dem Weltlichen hat er nichts zu ſchaffen. Alſo auch hie, ſollen wir geiſtlich Augen, Hand, Herz ausreißen, und Alles fahren laſſen, daß es uns nicht ärgere; und doch in dieſem weltlichen Weſen leben, da wir der keines embehren konnen.

So iſt nu die Meinung: Wenn du fuhleſt, daß du ein Weib anſieheſt mit böſer Luſt, ſo reiß daſſelbige Auge oder Geſicht aus, (als das wider Gottes Gebot iſt,) nicht des Leibs, ſondern des Herzen, aus welchem die Brunſt und Luſt gehet; ſo haſt du es recht ausgeriſſen. Denn wenn die böſe Luſt aus dem Herzen iſt, ſo wird auch das Auge nicht ſündigen, noch dich ärgern, und ſieheſt nu eben die Frau mit denſelben *leiblichen Augen*, doch ohn Luſt, und iſt dir

eben, als hättest du sie nicht gesehen. Denn es nimmer das Auge da, davon Christus redet, das war da war, das da heißt ein Auge der Brunst oder Lust, obwohl dem Leibe sein Auge unversehert bleibt. Also sagt er auch von den Verschnittenen. Wenn das Herz beschlossen hat, ohn Ehe keusch zu leben, (wo es die Gnade hat,) so hat es sich selbs verschnitten zum Himmelreich, und darf kein Gelied äußerlich am Leib verletzen. Summa, es ist solch Verschneiden und Ausreißen, das nicht die Faust oder der Henker thut, sondern Gottes Wort im Herzen.

Darumb sind das Narren, die solche und dergleichen Spruche aus dem geistlichen ins äußerlich, weltlich Wesen ziehen, als hätte Christus wider das weltlich Regiment, ja, wider naturliche Ordnung und Geschöpfe gelehret. Daher Etliche so grob genarret haben, daß sie aus Ungeduld und Verzweifelung, wider Fleisch und Blut zu fechten, sind zugefahren, und haben ihn selbs geholfen, daß auch die Bischoffe in den Conciliis haben mussen verbieten. Das machet alles der Unverstand, daß sie nicht unterscheiden unter Christus und [25]) Welt-Regiment und Lehren bleiben in dem groben Verstand von dem Verschneiden, daß sie nicht weiter denken, denn wie es die Welt heißt und verstehet in ihrem Wesen: so doch Christus selbs denselbigen Verstand ausschleußt und wegnimpt, und unterscheidet die, so von Natur oder mit Händen (es sei durch sich selbs oder Andere,) verschnitten sind, und die dagegen setzt, so weder mit Händen noch von Natur verschnitten sind; damit er ja klärlich zeiget, daß er allein von geistlichem Verschneiden rede, da der Leib mit allen Geliedern ganz und unverseheret ist, und doch nicht solche Brunst hat wie Andere, welche man nicht kann mit Händen aus Fleisch und Blut schneiden, ob man gleich sich der naturlichen Gelied beraubet: wie sie selbs sagen, daß solche Eunuchi oder Verschnittene viel mehr Lust und Liebe zu Weibern haben, denn irgend Andere; darumb auch große Königin [26]) gerne solche Leute zu

25) † der. 26) Könige.

nmerer gehabt, und der großen Treu und Liebe len, so sie zu Weibern tragen.

Es scheinet aber auch, als habe Christus diese ort: Aergert dich dein Auge, ärgert dich deine nd oder Fuß, sonst oft gebrauchet. Denn sie wer- anderswo im Evangelio auch auf ander Sachen ogen, also, daß ers fur einen gemeinen Spruch uhrt, und als ein gemein Gleichniß gezogen hat f allerlei Sünde, daß man der Ursach und Rei- ng zu Sunden nicht folgen solle; hie aber auf ein derlich Stuck applicirt und gedeutet, nämlich auf Ehebruch, daß er heißet, das Auge ausreißen, uns will ärgern durch böse Lust: wie sich denn ge- inlich der Ehebruch verursacht vom Sehen, und mpt durch die Augen ins Herz, wo man der Rei- ng nicht widerstehet. Also deutet er dieselbigen ort Matth. 18. auf [27]) ander Aergerniß, daß er ißet ein ärgerlich Auge oder Hand, wenn dich ein ediger und Lehrer, oder ein Herr und Tyrann ll verfuhren von der Wahrheit und rechten Lehre, d heißets ausreißen, und von sich werfen, also, ß man sage: Du bist wohl mein Auge oder Hand, eister oder Regent; aber wenn du mich willt von Wahrheit fuhren zu falschem Glauben, oder bö- Werken zwingen, so will ich dir nicht folgen ꝛc.

s ist auch gesagt: Wer sich von seinem eibe scheidet, der soll ihr geben einen cheidebrief. Ich aber sage euch: Wer sich n seinem Weibe scheidet, (es sei denn ab Ehebruch,) der macht, daß sie die he bricht; und wer eine Abgescheidete freiet, der bricht die Ehe.

Hie siehet man fein, wie sie durch dieses Gebot issen, Raum und Freiheit gnug gegeben, dawider handeln, und doch nicht fur Sünde zu rechen, uns nur nicht mans gar zu grob machete mit of- tlichem Ehebruch, weil ihn zugelassen war, wenn er seinem Weib gram war, und gerne ihr los ge-

---

[27]) f ein.

west wäre, und Lust zu einer Andern hatte, l
sich mochte von ihr scheiden, und umb eine
buhlen, die ihm baß gefiele; und obgleich die
einen andern Mann halte [28]), könnten sie n
lich einer dem Andern sein Weib abdringen, d
jener mußt von sich lassen, und dennoch nic
Gewalt genommen hieße. So wars auch ein
ges bei ihn, ob einer ein Andere beschlafen
daß er sie dadurch zu sich kriegte, weil sie doch
möchten mehr denn [29]) Ein Weib haben, un
tens allerding dazu bracht, daß ein Jgliche
Scheu und Gewissen mit der Ehe und Scheide
delte, wie er wollt. Darumb nimpt nu C
dieß Stuck vom Scheiden auch mit, salzet un
set ihre Büberei und Mißbrauch des zugela
Scheidens, die Gewissen zu unterrichten, wi
darin recht fahren möge, daß man nicht z
greife, und wider das Gebot fahre. Er ruhret
hie nur mit kurzen Worten; denn hernach, i
Capitel hat ers weiter gehandlet.

Wie aber itzt bei uns in Ehesachen und mi
Scheiden zu handlen sei, hab ich gesagt, daß
den Juristen soll befehlen, und unter das r
Regiment geworfen, weil der Ehestand gar ein
lich, äußerlich Ding ist, wie Weib, Kind, Hau
Hof, und Anders, so zur Oberkeit Regiment
ret, als das gar der Vernunft unterworfen ist, C
Darumb, was darin die Oberkeit und weise
nach dem Rechten und Vernunft schließen und o
da soll mans bei bleiben lassen. Denn auch Christ
Nichts setzet noch ordnet als ein Jurist oder Rege
äußerlichen Sachen, sondern allein als ein Predig
Gewissen unterrichtet, daß man des Gesetz vom
den recht brauche, nicht zur Buberei und ei
Muthwillen, wider Gottes Gebot. Darumb
wir hie auch nicht weiter fahren, denn daß wir
wie es bei ihnen gestanden ist, und wie sich die
sollen, so Christen sein wollen, denn die Und
gehen uns nicht an (als die man nicht mit dem

28) Hatte. 29) als.

gelio, sondern mit Zwang und Strafe regieren muß), auf daß wir unser Ampt rein behalten, und nicht weiter greifen, denn uns befohlen ist [30]).

Im fünften Buch Mosi Capi. 24. stehet also: Wenn einer ein Weib zur Ehe genommen hat, und sie gefället ihm nicht, umb etwa einer Unlust willen, so soll er ihr einen Scheidebrief geben, und also von sich lassen ꝛc.; bindet aber gleichwohl ein Knuttel dabei, daß sie derselbige Mann (wo er sie hernach gerne wollt wieder haben,) nicht durfe wiederumb zu sich nehmen ꝛc. Nu, das Gesetz haben sie bald gelernet, und redlich mißbraucht, daß ein Jglicher sein Weib flugs von sich gelassen und gestoßen, wenn er ihr müde worden, und Lust zu einer Andern hatte, (so es doch Moses nur so fern erläubet, wenn er eine Unlust oder Gebrechen an ihr finde, darumb sie nicht wohl konnten bei einander bleiben); und sind so frei damit gefahren, daß sie selbs gesehen, daß es nicht zu loben, und zumal leichtfertig wäre, und Christum darumb fragten, Matth. 19., obs auch recht wäre, umb einer iglichen Sache willen sich zu scheiden? so antwortet er auch, und liest einen harten Text darauf, den sie vor nicht gehort hatten, und schleußt eben wie hie, daß beide, der sich scheidet, und eine Abgescheidete freiet, (ausgenommen umb Ehebruchs willen,) die Ehe bricht; und machet, daß sie auch die Ehe bricht, wo sie einen Andern nimpt. (Denn sonst kunnte sie nicht die Ehe brechen, wo sie ohn Mann bliebe.) Damit strafet er nicht allein, daß sie leichtfertig mit dem Scheiden umbgiengen, sondern lehret, daß sie sich gar nicht sollen scheiden, oder, wo sie sich scheiden, beide ohn Ehe bleiben, und schleußt, daß Scheiden allzeit ein Ursach des Ehebruchs sei.

Daß sie aber fragen, warumb Moses denn solch Scheiden zugelassen habe? antwortet er: Umb euer harten Köpfe willen hat ers euch erläubet. Nicht, daß es fein oder wohl gethan sei; sondern, daß ihr so böse und unschlachtige Leute seid, daß besser ist, Solchs zugelassen, denn daß ihr sollt Aergers thuen,

30) „ist" fehlt.

Jammer oder Mord anrichten, oder in stetigem, ewigen Haß, Unfried und Feindschaft mit einander leben: wie denn auch noch wohl zu rathen wäre, (wenn weltlich Oberkeit Solchs wollt ordnen,) umb etlicher seltsamer, eigensinnigen, storrigen Kopfe willen, die Nichts uberall leiden können, und gar nicht zum ehelichen Leben dienen, man ließe sie sich scheiden. Denn man kann doch nicht anders regieren, umb der Leute Bosheit willen, man muß oft Etwas nachlassen, ob es gleich nicht wohl gethan ist, daß nicht ein Aergers geschehe.

So [31]) ist nu beschlossen, daß die, so Christen wollen sein, sich nicht scheiden sollen, sondern ein Iglicher sein Gemahl behalten, Guts und Böses mit ihm leiden und tragen, ob es gleich wunderlich, seltsam und gebrechlich ist, oder, wo er sich scheidet, daß er ohn Ehe bleibe; und gilt nicht, aus dem Ehestand eine Freiheit zu machen, als stünde es in unser Gewalt, damit zu fahren, wechseln und wandeln, wie wir wollten; sondern es heißt, wie Christus sagt: Was Gott zusammenfuget, das soll der Mensch nicht scheiden.

Denn solcher Unrath kompt nirgend her, denn daß man den Ehestand nicht ansiehet nach Gottes Wort, als sein Werk und Ordnung, noch seines Willens achtet, daß er einem Iglichen sein Gemahl geben hat, dieselbige zu behalten, und solch Ungemach, so sich im Ehestand begibt, ihm zu Gefallen zu tragen; achtens nicht anders, denn wie ein lauter menschlich, weltlich Wesen, damit Gott nichts zu schaffen habe. Darumb wird man sein bald müde, und wenn es nicht gehet, wie wir wollen, will man bald scheiden und wechseln anfahen. So schickets Gott gleichwohl also, daß mans damit nichts besser machet: wie es denn gemeinglich gehet, wenn einer alle Ding wechseln und bessern, und Niemand seinen Mangel tragen, sondern Alles aufs Reineſt und ohn Unluſt haben will, daß er ein Anders kriegt, da er noch so viel oder zehenmal mehr Unluſt findet, nicht allein in dieser, sondern in allen andern Sachen.

---

31) Sonſt.

Denn es kann auf Erden nicht anders zugehen, muß täglich viel Ungemach und Unluſt furfallen einem iglichen Haus, Stadt und Land; und iſt ein Stand auf Erden, darin man nicht viel leiden muſſe, das einem wehe thut, beide von den, ſo ihn angehören, als Weib, Kind, Geſind, Unterthanen, und auswendig von Nachbarn und allerlei zufälligem Unfall. Wenn denn Solchs ein Menſch ſiehet und fühlet, ſo wird es bald ſeines Stands müde und uberdruß, oder fähret eraus mit Ungeduld, Zarnen und Fluchen, und wo es ſolch Ungemach nicht meiden noch wenden kann, will es ſeinen Stand wechſeln, dunkt ihn eines Iglichen Stand und Weſen beſſer ſein, und wenn er lang gewechſelt hat, ſo findet er fur ubel ärger. Denn wechſeln iſt wohl leicht und bald geſchehen; aber beſſern iſt mißlich und ſeltſam. Alſo iſt es auch den Jüden gangen mit ihrem Ehe-wechſeln und ſcheiden.

Darümb ſollt man hierin alſo thun, wie wir immer gelehret und vermahnet haben: Wenn Jmand Etwas anfahen wollte, das ſeliglich und wohl gerathen wäre, auch in ſolchen leiblichen Sachen, als, ehelich werden, zu Haus ſitzen, einen Stand annehmen ꝛc., daß er Gott anrufet und drum begrußete, der es geben ſoll, und ſein iſt. Denn es iſt nicht eine geringe Gottes-Gabe, wenn Jemand ein fromm, leidlich Gemahl uberkompt: warumb wollteſt du ihn denn nicht drumb bitten, daß ers laſſe wohl gerathen? Denn die erſte Brunſt und Furwitz wirds nicht thun, noch die Währe haben, wo er nicht ſelbs ſeinen Segen und Glück dazu gibt, und hilft, daß man ſolch zufällig Ungemach tragen kann. Drümb, welche Solchs nicht thun, ſondern aus eigenem Furwitz drein fallen, als durften ſie Gottes nicht dazu, lernen ſich auch nicht drein ſchicken, den gehets auch billig alſo, daß ſie eitel Fegfeur und Höllemarter drinne haben, und keines Teufels durfen; und weil ſie kein Unluſt mit Geduld tragen, ſondern Alles aufs Reinſt erleſen haben, und den Artikel, der da heißet, Vergebung der Sunde, wegnehmen und aufheben wollen: ſo haben ſie zu Lohn ein unrügig, ungeduldig Herz,

und also mussen zweifältig Unglück leiden, und keinen Dank dazu haben. Aber davon ist anderswo gnug gesagt.

Fragst du aber: Ist denn gar keine Ursach, umb welche Mann und Weib sich mogen scheiden und verändern? Antwort: Christus setzet hie und Matth. 19. nur diese einige, die heißet der Ehebruch, und zeucht es aus dem Gesetz Mose, welchs den Ehebruch strafet mit dem Tode. Weil nu der Tod allein die Ehe scheidet und los machet, so ist ein Ehebrecher auch schön gescheiden, nicht durch Menschen, sondern von Gott selbs, und nicht allein von seinem Gemahl, sondern von diesem Leben abgetheilet. Denn durch den Ehebruch hat er sich selbs von seinem Gemahl gescheiden, und die Ehe zutrennet, die er nicht trennen noch scheiden soll, und damit den Tod verwirkt, also, daß er fur Gott schon todt ist, ob ihn gleich der Richter nicht todtet. Weil nu hie Gott scheidet, so wird das ander Theil los und frei, daß es nicht verbunden ist, sein Gemahl, so bruchig an ihm ist worden, zu behalten, es wolle es denn gerne thun.

Denn wir solch Scheiden weder heißen noch wehren, sondern der Oberkeit befehlen darin zu handeln, und lassens demnach geben, was weltlich Recht hierin ordnet. Doch als denen, die Christen sein wollen, zu rathen, wäre es viel besser, daß man beide Theil vermahnet und reizet, daß sie bei einander blieben, und das unschuldige Gemahl sich gegen dem schuldigem (wo sichs demuthigt und bessern wollte,) versühnen ließe, und ihm aus christlicher Liebe vergäb; es wäre denn, daß nicht Besserung zu hoffen wäre, oder der Schuldige, so wieder versuhnet und zu Gnaden genommen, wollte solcher Wohlthat mißbrauchen, und gleichwohl fort in einem offentlichen, freien Wesen hingehen, und sich drauf verlassen, als müßte man ihm verschonen und vergeben. Da wollt ich auch nicht rathen noch heißen, Gnad erzeigen, sondern lieber helfen, daß man Solche zur Staupe schluge oder in einen Sack stecket. Denn einmal versehen ist noch zu vergeben, aber muthwilliglich *auf* Gnad und Vergebung sundigen ist nicht zu

ihen. Denn, wie gesagt, wir wissen ohn das [31*]) niemand zu zwingen, daß er ein offentliche Hure der Ehebrecher wieder zu sich nehme, wenn ers nicht will, oder Eckels halben nicht thun kann. Denn wir esen von Joseph Matth. 1., ob er wohl ein frumm Mann war, dennoch Maria, seine vertrauete Braut, als er sahe, daß sie schwanger war,) nicht wollt zu ich nehmen; und wird darumb gelobt, daß er wollt heimlich von ihr gehen, und sie nicht verklagen noch umb den Hals bringen, wie er wohl hätte thun nügen.

Uber diese Ursach des Ehebruchs ist noch eine: wenn ein Gemahl das ander verläßt, als da eines aus lauter Muthwillen vom andern läuft. Als, wenn ein Heidin bei einem Christen wäre, oder, wie sich itzt wohl begibt, daß ein Gemahl wohl am Evangelio ist, aber das ander nicht, (davon [32]) Paulus 1 Cor. 7. sagt,) ob da auch solch Scheiden gelte? Da schleußet S. Paulus: Wo das eine Theil bleiben will, so soll es das ander behalten; ob sie wohl des Glaubens halben nicht eins sind, soll doch der Glaube die Ehe nicht scheiden. Wo sichs aber begibt, daß das ander Theil schlecht nicht bleiben will, so laß es laufen; und [33]) bist darumb nicht gefangen noch gebunden ihm nachzulaufen. Wenn aber ein Bube sonst von seinem Gemahl ohn desselben Wissen oder Willen hinweg läuft, läßt Haus, Hof, Weib und Kind sitzen, bleibt außen ganzer zwei, drei Jahr, oder wie lang es ihm gefället (als itzt sich viel begibt), und wenn er ausgebubet und das Seine durchbracht hat, will wieder heim kommen und wieder einsitzen, daß [34]) das ander Theil sollt verbunden sein, nach ihm zu harren, wie lang er wolle, und ihn wieder zu sich nehmen: einem solchen Buben sollt man nicht allein Haus und Hof, sondern auch das Land verbieten, und das ander Theil, wo er nicht vollt wieder kommen, wenn er erfordert und lang nug nach ihm geharret wäre, nur frisch freisprechen.

Denn ein Solcher ist noch viel ärger, denn ein

31*) † daß. 32) † Er. 33) du. 34) „daß" fehlt.

Heide und Ungläubiger, auch weniger zu leiden, denn ein schlechter Ehebrecher, welcher, ob er gleich einmal gefallen ist, kann er sich doch wieder bessern, und seine vorige Treu seinem Gemahl leisten; aber dieser treibt seinen lauter Muthwillen mit der Ehe, hält auch sein Weib und Kind nicht dafur, daß er ehelich bei ihn wohnen und bleiben solle, sondern daß er einen gewissen, sichern Auftritt wisse, wenns ihn gelüste, wieder zu kommen. Es heißt aber also: Wer Weib und Kind will haben, der soll bei ihn bleiben, Guts und Böses mit ihn tragen, so lang er lebt, oder wo er nicht will, daß man ihn lehre, daß er thun musse, oder von Weib, Haus und Hof geschieden sei. Wo aber solche Ursachen nicht sind, da sollen ander Mangel und Feihl nicht hindern, noch die Ehe scheiden, als in Zornsachen oder andern Unfall. Wo sie sich aber scheiden, (spricht S. Paulus,) sollen sie beider Theils ohn Ehe bleiben.

Das sei kurz von diesem Handel im Text gesagt; denn ich habe sonst gnug davon geschrieben. Das Furnehmeste aber wider solch Scheiden und andern Unrath ist, (wie ich gesagt habe,) daß ein Iglicher lerne, [35]) gemeine Gebrechen und Unfall, in seinem Stand und diesem Leben, mit Geduld tragen, und an seinem Gemahl auch zu gut halten, und wisse, daß nicht kann noch will Alles recht und nach unserm Sinn zugehen. Kannst dus doch an deinem eigen Leibe nicht anders noch besser haben, und mußt leiden allerlei Unflath und Unlust, den er dir täglich anrichtet, daß, wenn du solltest alles, was unrein an ihm ist, wegwerfen, so mußtest du am Bauch anheben, der dich doch näheret, und beim Leben behalten muß.

Kannst du nu Solchs an deinem Leibe leiden, daß er dir einen Stank machet, ehe du dich umbsiehest, oder anfähet zu schwären und eitern, daß nichts Reines an deiner Haut bleibt, und ihm Alles zu gut halten; ja, nur deste mehr Guts und Liebe beweisen mit Warten, Waschen, Tragen und Helfen, wo ihm

35) † die.

as fehlet: warumb wollteſt du es hie nicht auch
n an deinem eigen Gemahl, das dir Gott geben
, daran du wohl großern Schatz und mehr Urſach
lieben haſt? Denn es ſoll unter den Chriſten eine
he Liebe ſein, wie eines iglichen Gelieds am
be gegen dem andern, (wie S. Paulus oft ver-
hnet,) da ſich eines des andern Gebrechen annimpt,
s drein greifet, trägt und hebt, und alles thut,
mit es ihm nur weiß zu helfen. Darumb iſt un-
rechter Häuptartikel Nichts, denn eitel Vergebung
Sunde, beide, in uns ſelbs und gegen Andern,
, wie Chriſtus in ſeinem Reich ohn Unterlaß an
trägt und vergibt allerlei Gebrechen, alſo auch
unter nander tragen und vergeben in allen
nden und Sachen. Wer deß nicht will, dem
heere Gott, daß er nimmer keine Ruge habe, und
einfältig Ungluck oder Plage zehenfältig ſchwerer
che.

r habt weiter gehoret, daß zu den Alten
ſagt iſt: Du ſollt keinen falſchen Eid thun,
d ſollt Gott deinen Eid halten. Ich aber
ge euch, daß ihr allerding nicht ſchwören
llt, weder bei dem Himmel, denn er iſt
ttes Stuhel; noch bei der Erden, denn
iſt ſeiner Füſſe Schemel; noch bei Jeru-
lem, denn ſie iſt eines großen Königes
tadt. Auch ſollt du nicht bei deinem
äupt ſchwören, denn du vermagſt nicht
n einigs Haar weiß oder ſchwarz zu ma-
n. Euer Rede aber ſei: Ja, ja, nein,
ein; was druber iſt, das iſt vom Ubel.

Dieſer Text iſt auch mit vielen Gloſſen zudehnet,
d mancherlei Wahn und Irrthumb draus geſchöpft,
ß viel großer Doctores daruber zu ſchaffen ge-
bt, und ſich nicht haben konnen drein ſchicken, daß
ſo durre verboten iſt, man ſolle allerdinge nicht
wören, ſondern ſchlecht ja ja, und nein nein
ſen bleiben; daß etliche die Gewiſſen ſo enge ge-
mnet haben, daß man zweifelt, ob einer auch ſolle
en Urfriede thun, wenn er aus dem Gefängniß

los gegeben würde, oder ob man durch einen
einen Friede und Vertrag annehmen sollte mit
Türken oder Ungläubigen ꝛc. Nu kann man ja n
leugnen, daß Christus selbs und S. Paulus oft
schworen haben, dazu in der Schrift stehet, daß
gelobt werden, die bei seinem Namen schwören;
rümb muß man hie auch einen Unterscheid fassen,
man den Text recht verstehe.

Wir haben aber genug gehoret, daß Christus
gar Nichts will reden in das weltlich Regiment
Ordnung, noch der Oeberkeit Etwas genommen
ben; sondern allein den einzelen Christen predigt,
sie fur sich in ihrem Wesen leben sollen. Darü
soll man das Schwören eben so achten verboten,
droben das Tödten, und ein Weib ansehen o
begehren. Tödten ist recht, und doch auch nicht re
eins Manns oder Weibs begehren ist Sünde,
nicht Sünde; aber also, daß man beides recht schei
nämlich also, daß zu mir und dir gesagt sei: We
du tödtest, so thust du unrecht; siehest du ein W
an, ihr zu begehren, so thust du unrecht. Aber
einem Richter sagt er: Tödtest du und strafest ni
so sollt du gestraft werden; also, zu einem ehelic
Mann oder Weib: Wenn du dich nicht zu dein
Gemahl hältest, so thust du unrecht. Also stehets
des, daß man tödten und nicht tödten soll, bei ein
Weibe sein, und nicht sein; nämlich, daß du nicht töd
noch zurnest, oder ein Weib lieb habest, da du n
sonderlich Gottes Wort oder [36]) Befehl hast. W
du aber zurnest, da [37]) dichs Gott heißet, oder
Weib hast nach Gottes Wort, so ist es beides re
denn was dir Gott sagt und heißet, ist viel ein
der Ding, denn so du selbs thuest.

Wie du nu jenes verstanden hast, so verst
dieß auch: daß wohl hie verboten ist, daß man
nicht schwöre, gleichwie er das Todten so gar ver
ten hat, daß auch kein Zorn im Herzen sei; deßg
chen, daß man so gar frembd soll sein von Me
und Weib, daß man sie auch nicht ansehe, noch da

36) usw. 37) daß.

, ihr zu begehren. Und wäre doch ein schädliche
ß, wenn man sie in der Oberkeit Regiment
n den Ehestand fuhren wollte, und dem Rich-
gen: Du sollt nicht zurnen, noch des Zorns Zei-
der Werk fuhren; oder zu einem ehelichen Paar
: Du sollt dein Weib oder Mann nicht anse-
och lieb haben; sondern muß hie umbkehren,
as Widerspiel lehren, und heißen: Du Richter
urnen und strafen; und ein Iglicher sein Ge-
haben und lieben. Wie sagt denn Christus,
olle keins Weibs begehren, und kein Zorn im
haben? Antwort, wie gesagt, er redet von
Weib, das dir nicht von Gott gegeben ist, und
em Zorn, der dir nicht befohlen ist, deß sollt
nen haben. Wo dirs aber befohlen wird, so
nicht mehr dein, sondern Gottes Zorn, und
nehr dein Begehren, sondern von Gott gegeben
ordnet; denn da hast du Gottes Wort zu, daß
n Gemahl lieb haben und keines andern begeh-
llt. Also auch vom Schwören muß man dar-
ehen, wo man Gottes Wort hat, oder nicht.
)aß er aber hie so hart das Verbot treibt, das
. auch wider ihre falsche Lehrer, welche also pre-
, daß Eiden und Schwören, ob es wohl ohn
und Gottes Wort geschehe, nicht Sünde wäre;
hatten einen Unterscheid gemacht, (wie Christus
gt,) wie man mochte frei schwören, und welche
ollten gelten oder nicht; als, daß wohl Jemand
bei dem Himmel, oder Jerusalem, oder bei
Häupt schwören; das wären geringe Eide, und
nicht so hart, wenn man nur nicht Gottes
n anzöge: hattens also zuletzt dahin bracht, daß
lecht Ja und Nein nichts galt, und dafur ach-
es läge nicht dran, ob sie Etwas nicht hielte,
sie keinen Eid gethan hätten; gerade, wie sie
Tödten gelehret hatten, daß man ein heimlichen
und Tücke nicht fur Sünde halten durfte;
uch, ob einer seinem Weib feind wäre, kein
noch Liebe zu ihr hätte, aber wohl zu einer
n Lust hätte, und Solchs mit Ansehen und
gen, und andern Zeichen beweisete.

Wider solche unfläthige Heiligen hat er angef
zu predigen, und sagt: Wenn ihr nicht ander
frummer werdet, so werdet ihr nicht ins Himm
kommen. Es gilt nicht so mit dem Schwören f
wie ihr thut, daß es soll recht sein und gelten
und wenn ihr wollet; sondern es heißet: Ihr
allerdinge nicht schwören, weder beim Tempel,
Jerusalem, noch euerm Häupt, so wenig als bei
selbs; sondern was ihr mit einander handlet,
soll Ja und Nein sein, und Ja und Nein bl
Denn das ist Gottes Namens mißbraucht, wo
uber das fähret mit Eiden und Schwören, al
ein schlecht Ja und Nein nicht gelten noch binde
wäre denn Gottes Namen dabei. Darnach ist
noch ein Mißbrauch, daß man so leichtfertig
ret, wie itzt gemein ist, da man schier zu eine
lichen Wort Gottes Namen fahret. Das soll
schlecht verboten sein; gleichwie auch das Fluche
durch Gottes Namen geschicht, wo es nicht
hen soll.

Denn Fluchen ist eben wie das Schwören,
gut und böse. Denn wir lesen in der Schrift,
oft heilige Leute geflucht haben; als, Noe
einen Sohn, Ham, fluchet, und der Patriarc
cob einen bösen Segen und Fluch sprach uber
drei Sohne, Ruben, Levi und Simeon, item,
wider Core, ja Christus selbs im Psalter seinem
und im Evangelio uber die falschen Lehrer gr
fluchet; und [38]) Paulus Gal. 1. verflucht alle
rer, die da Anders predigen, (wenn es auch ei
gel vom Himmel wäre,) daß sie sollen Anathema
das ist, von Gott verbannet und verflucht; als,
wir sagten: Gott müsse sie hinderen, und zuste
zu Grund, und gebe ihn kein Gnade noch
dazu. Also kompt wohl die Zeit, daß man
muß, oder thut unrecht. Als, daß wir itzt
den Segen dazu sprechen und Guts wunschen
Papst, Bischoffe und Fürsten mit so giftigen
tiken und bösen Tücken wider das Evangelion

38) 1 Cl.

, frommer Leute Blut zu ſtorzen und Deutſch-
n einander zu werfen; das gehoret nicht Chri-
n, ſondern ſollen und müſſen ſo dazu ſagen:
Herr, verfluche, verſtore und ſtürze alle ihr
äge in Abgrund der Hölle. Daher kann Nie-
recht das Vater Unſer beten, er muß dazu flu-
Denn, wenn er betet: Geheiliget werde dein
, dein Reich komme, dein Wille geſchehe ꝛc.,
ß er Alles auf einen Haufen mitnehmen, was
r iſt, und ſagen: Verflucht, vermaledeiet,
det muſſen werden alle ander Namen, und
eich, ſo wider dich ſind, zuſtoret und zuriſſen,
nſchläge, Weisheit und Willen zu Boden
ꝛc.

das iſt aber die Unterſcheid: Von ſich ſelbs ſoll
nd fluchen noch ſchwören, es ſei denn, daß er
Wort dazu habe, daß er ſolle fluchen oder ſchwö-
Denn, wie geſagt, wo es in und nach Gottes
ehet, da iſts alles recht, ſchwören, zurnen, Luſt
eib haben ꝛc. Das heißt aber Gottes Wort dazu
wenn er mirs als von Ampts und ſeinenwegen
t, oder durch die, ſo im Ampt ſind, fodert. Als,
ns durch Exempel faſſe, wenn ſichs begäbe, daß
fangen, und in der Oeberkeit Händen wäreſt,
begehret einen Eid zur Urfried; oder, wenn
rſt einen Eid fodert, daß man ihm hulde;
in Richter von einem Zeugen: da biſt du es
z zu thun. Denn da ſtehet das Wort, daß
t der Oeberkeit gehorchen. Denn Gott hat [39])
Regiment geordnet und gefaſſet, daß einer
egen dem Andern verbunden ſein muß, damit
ige Sachen durch den Eid geſchlichtet, geſchei-
d hingelegt werden; wie die Epiſtel zun Ebrä-
ſagt.

prichſt du aber: Ja, ſtehet doch hie ein ander
das Chriſtus ſagt: Du ſollt nicht ſchwören.
t, wie eben geſagt, vom Todten und Zurnen:
n ſollts nicht thun, als fur dich ſelbs. Hie
ſchwöreſt du nicht, ſondern der Richter, der

---

et" fehlt. 40) an die Ebräer.

dichs heißet, und gilt eben so viel, als ers selbs
und bist itzt des Richters Mund. Nu verbeu
gebeut Christus der Oeberkeit Nichts, sondern
ihr Regiment gehen, wie es gehen soll und
sondern dir verbeut er, daß du nicht aus
Furnehmen, Furwitz oder Gewohnheit schn
gleichwie er dir verbeut das Schwert zu zucken
damit nicht der Oeberkeit wehret gehorsam zu
wenn dich dein Landsfurst dazu brauchen wollt
aufgeböte, in Krieg zu ziehen; denn da bist du
dig, frisch und getrost drein zu hauen, und is
mehr deine Faust noch Schwert, sondern der
keit unterworfen; und thuests itzt nicht selbs, s
dein Furst, dem es von Gott befohlen ist.
sagen wir auch in gleichen Fällen. Als, wenn
zu käme, daß man mit unsern Feinden oder
sollt ein Vertrag und Einikeit machen, da m
Kaiser und Fursten wohl einen Eid, beide,
und nehmen, obgleich der Türke bei dem Teufe
seinem Mahomed schwöret, den er fur seinen
hält und anbetet; wie wir unsern Herr Christu
beten, und bei ihm schwören. So hast du
eine Ursache, da es recht ist zu schwören, nä
die Noth, da man ein Eid thun muß, aus
sam der Oeberkeit, die Wahrheit zu bestätigen
Sachen zu vertragen, umb Friedes und Ei
willen.

Die ander Ursache ist die Liebe, ob es
nicht gefodert wird von der Oeberkeit, sonder
Nähesten zu gut geschicht ꝛc., gleich als auch di
zürnet und strafet, wenn sie siehet den Nä
sündigen oder irren; wie Christus Matth. 18.
Denn sie kann je nicht dazu lachen, noch das
loben. Also mag ich auch wohl eines Andern
Liebe erzeigen, wenn sie in Nothen oder Fähr
ist, daß ich ihr eraus helfe: das ist nicht ein
liche, verbotene, sondern eine christliche, brüd
Liebe, die nicht aus eigner Lust noch Furwitz
sondern daher, daß es mein Nähester bedarf

41) „nu" fehlt.

hat Gottes Wort für sich, das da sagt: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbs.

Demnach, wenn ich Jmand sehe in geistlichen Nothen und Fahr, schwach im Glauben, oder verzagts Gewissens, oder irrigen Verstands, und dergleichen, da soll ich nicht allein trosten, sondern auch dazu schwören, sein Gewissen zu stärken, und sagen: So wahr Gott lebt und Christus gestorben ist, so gewiß ist dieß die Wahrheit und Gottes Wort. Da ist der Eid so noth, daß man sein nicht embehren kann. Denn dadurch wird die rechte Lehre bestätigt, das irrig und blode Gewissen unterweiset und getrostet, und vom Teufel gelöset. Drumb magst du hie so hoch und theur schwören, als du nur kannst. Also haben Christus und [42]) Paulus geschworen, und Gottes Namen zu Zeugen gefuhret. So gehoret ein Eid auf ein iglich Dräuwort oder Verheißung, so ein christlicher Prediger predigt, beide, die harten Kopfe zu schrecken und die Blöden zu trosten.

Deßgleichen auch, wo man den Nächsten entschuldigen, und seine Ehre retten soll wider böse, giftige Mäuler, da mag man auch sagen: Man thut ihm für dem lieben Gott unrecht ꝛc. Denn das ist alles Gottes Namen wohl gebraucht, zu Gottes Ehren und der Wahrheit, und des Nächsten Heil und Seligkeit. Denn da hast du Gottes Wort und Gebot über dir schweben, das dich heißet den Nächsten lieben, die Unordigen strafen, die Betrübten trösten ꝛc.; und weil es in dem Gebot gehet, so kann es nicht unrecht sein, ja, eben dasselb dringet dich dazu, daß du schwören sollt, und unrecht thuest, wo du es versäumest.

Summa, wo du Gotts Wort hast, da gebe dir Gott Gnade zu, daß du nur flugs schwöreſt, straſeſt, zurneſt, und alles thust, was du kannst. Was aber über und außer dem ist, nicht aus Befehl, noch des Nächsten Noth oder Nutz, da sollt du der keines thun. Denn Gott will nichts überall haben, was du aus eigenem Fürnehmen thust, ohn sein Wort,

42) † St.

es sei was es wölle, wenn gleich Jmand Todten kunnte aufwecken. Viel weniger will er leiden, daß man seines Namens mißbrauche, sich darauf zu berufen, wo es nicht noth noch nutz ist, oder daß man täglich im Haus und an allen Orten damit irr gehe; wie man itzt thuet, da man zu einem iglichen Wort schwöret, allermeist in Bierhäusern [43]), daß wohl noth wäre, daß man Solchs streng wehrete und strafete. Also hast du einen richtigen, klaren Verstand dieses Stucks, daß mans nicht vergeblich uber diesen Text sich martere, und ein Feugfeur daraus mache, da keines ist.

Spricht nu Christus: Jch sage euch, daß ihr allerdinge nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, noch bei der Erden, noch bei der Stadt Jerusalem ꝛc. Da siehet man, daß die [44]) Stadt ist hoch gehalten und geehret gewest, daß man dabei geschworen hat; und er bestätigts auch, und heißet sie eine Stadt Gottes, und sonst wird sie auch die heilige Stadt genennet. Heilig heißt sie aber darumb, daß Gottes Wort da war, und Gott durch dasselbe da wohnet; und ist ein feine Weise, und ohn Zweifel von trefflichen Leuten aufbracht, daß man die Stadt so hoch gehalten hat, (wie sie auch der Prophet Esaias herrlich preiset,) nicht umb ihrenwillen, sondern umb des Worts willen. Demnach mag man wohl ein igliche Stadt heilig heißen, die Gottes Wort hat, und ruhmen, daß Gott gewißlich da sei.

Daß er aber sagt: Du sollt auch nicht bei deinem Häupt schwören, denn du kannst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz machen, das ist von seinem Geschöpf geredt, nicht von unserm Brauch. Denn er will nicht sagen, daß man die Haar nicht konne pulvern, daß sie schwarz oder ander Farbe kriegen; sondern, daß gar nicht in unser Macht sei, ein einig Haar raus zu bringen, das weiß oder schwarz sei, noch zu wehren, daß es sonst oder so werde. Wenn es aber gewachsen ist, so kann mans wohl gar abscheren oder verbrennen; gleichwie man ander

43) Schenkhäusern. 44) diese.

ng durch andere Creatur kann einichermasse ändern, er Nichts dazu thun, daß sie sonst oder so geschaf- i werden. Also machet er unser eigen Häupt zum :iligthum, als das nicht unsers Werks noch Ge- lt, sondern Gottes Gabe und Geschöpf ist.

Daß er nu beschleußt: Euer Rede soll sein ja, , nein, nein ꝛc., das redet er deutlich zu denen, keinen Befehl oder Noth haben zu schwören. Denn vie gesagt,) fur sich selbs soll man gar nicht schwö- n. Wenn aber die zwei Stuck dazu kommen, Be- l oder Noth, so heißt es nicht mehr fur sich selbs wören; denn du thuest es nicht von deinenwegen, ndern deß, ders von dir fodert, als, deine Ober- it, oder des Nähesten Noth, und Gottes Gebot.

hr habt gehort, daß da gesagt ist: Auge mb Auge, Zahn umb Zahn. Ich aber sage uch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem bel; sondern, so dir Jmand einen Streich idt auf deinen rechten Backen, dem biete en andern auch dar. Und so Jemand mit ir rechten will, und deinen Rock nehmen, em laß auch den Mantel. Und so dich mand nothiget eine Meile, so gehe mit im zwo. Gib dem, der dich bittet, und ende dich nicht von dem, der die abborgen will [45]).

Dieser Text hat auch uberaus viel Fragen und rthum gemacht, schier allen Lehrern [46]), so nicht cht gewußt haben zu scheiden die zwei Stuck, welt- chen und geistlichen Stand, oder Christus und der Jelt Reich. Denn wo die zwei unter einander ge- enget, und nicht rein und fein getheilet werden, da nn nimmer kein rechter Verstand in der Christen- it bleiben, wie ich oft gesagt und beweiset habe. e haben wir bisher nichts Anders gehort, denn daß hristus seine Predigt stellet wider die Phariſäer, so e Leute verfuhreten, beide, mit der Lehre und Le-

45) „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der die abborgen will" fehlt. 46) Im Orig.: Lehren.

ben, und Gottes Gebot falsch gedeutet und verkehret hatten, also, daß eitel falsche Heiligen daraus wurden; wie sie itzt noch thun. Denn man findet allzeit unter den Predigern etliche (wo nicht das mehr Theil,) solche judische Heiligen, so nicht mehr lehren, denn von Sunde und Frümmkeit in äußerlichen Werken.

Wie er nu in vorigen Stucken ihre Lehre und falsche Deutung gestraft und verworfen hat, so nimpt er hie auch fur sich das Stuck, so geschrieben stehet im Gesetz Moysi, fur die, welchen das Regiment und Oeberkeit befohlen zu fuhren, und mit dem Schwert zu strafen, daß sie Auge umb Auge, Zahn umb Zahn ꝛc. nehmen sollen und müssen; also, daß sie eben so schweer sundigen, wo sie solches befohlenen Schwerts und Strafe nicht brauchen, als die Andern, die das Schwert ohn Befehl selbs nehmen, und Rache uben: gleich als in vorigen Stücken eben sowohl sundigt, der bei seinem Weibe nicht wohnet und bleibt, so ihm ehelich gegeben ist, als der unehlich bei einer Andern wohnet. Das hatten sie nu auch verkehret, und ein Gemenge gemacht, daß sie diesen Text, der allein der Oeberkeit gestellet ist, fur sich zogen, und so deuteten, daß auch ein Iglicher fur sich selbs wohl mochte Rache suchen, und Auge umb Auge nehmen ꝛc., allerdinge wie sie es in andern Stucken auch unter nander gemenget hatten, und das Zurnen, so der Oeberkeit gebuhrt und befohlen ist, zu sich gezogen; item, das Begehren oder Lust außer den Ehestand gerissen; deßgleichen auch das Schwören, außer der Noth und Liebe, zu ihrer Leichtfertigkeit und anderm Mißbrauch gezogen.

Da kompt nu Christus, und legt solchen verkehreten, falschen Wahn und Verstand nieder, lässet der Oeberkeit ihr Recht und Ampt rein, lehret aber seine Christen, als einzele Leute, außer dem Ampt und Regiment, wie sie fur ihre Person leben sollen, so gar, daß sie keiner Rache begehren, und so geschickt seien, wenn sie Jemand auf einen Backen schlägt, daß sie bereit seien, wo es noth wäre, den andern auch darzureichen, und sich nicht allein mit der Faust der Rache enthalten, sondern auch im Her-

zen, mit Gedanken und allen Kräften. Kurzlich, er will ein solch Herz haben, das nicht ungeduldig, rachgierig, noch friedbrechig sei. Das ist nu ein andere Gerechtigkeit, denn sie lehreten und hielten, und sich doch aus Mose wollten schmücken, daß man wohl mochte sich rächen und wehren, wo einem Gewalt geschähe, weil da im Text stehet: Auge umb Auge, Zahn umb Zahn ꝛc.

Nu haben sich viel Leut uber diesem Spruch zubrochen, und nicht allein die Juden, sondern auch die Christen selbs sich daran gestoßen. Denn es hat sie zu streng und zu hart gedäucht, daß man dem Übel gar nicht widerstehen sollte, weil wir ja Recht und Strafe unter uns haben müssen; und haben Etliche dagegen gesetzt das Exempel Christi Joh. 18., da er fur dem Priester Hannas auf einen Backen geschlagen ward, und doch nicht den andern darbot, sondern sein Unschuld verantwortet, und des Priesters Diener strafete, welches scheinet wider diesen Text gethan. Darumb haben sie gesagt, daß nicht noth sei, dem Schläger den andern Backen zu bieten, und diesem Text so geholfen, daß gnug sei, daß man im Herzen bereit sei, auch den andern darzubieten; welchs wäre nicht unrecht gesagt, ist aber nicht recht verstanden. Denn sie meinen, das heiße den andern Backen dargeboten, daß man zum Schläger sage: Siehe, da hast du diesen Backen auch, und schlage mich zum andern Mal; oder, daß man dem, der den Mantel nehmen will, auch den Rock zuwerfe. Wenn das die Meinung wäre, so mußt man Alles, zuletzt auch Haus und Hof, Weib und Kind hinnach werfen. Darumb sagen wir, daß hie nicht mehr, denn einem iglichen Christen gepredigt ist, daß er solle willig und geduldig sein zu leiden, was er leiden soll und muß, und nicht Rache suchen, noch wiederschlagen.

Es bleibt aber gleichwohl hie die Frage und Disputation, ob man allerlei musse von Jdermann leiden, und in keinem Fall sich wehren durfe; auch nicht fur Gericht hadern oder klagen, noch das Seine ansprechen und fodern. Denn wo Solchs allerdinge sollt *verboten sein*, so wurde ein seltsam Wesen

werden, daß man müßte Jedermanns Muthwillen und Frevel leiden, und kunnt Niemand fur dem Andern bleiben, noch Etwas behalten, und wurde also zuletzt kein Regiment bestehen bleiben.

Hierauf zu antworten, mußt du immer das Häuptstuck merken, daß Christus seine Predigt fur seine Christen allein thut, und will sie lehren, was sie fur Leut sein sollen, wider den fleischlichen Wahn und Gedanken, so dazumal auch noch in den Aposteln steckte, daß sie meineten, er wurde ein neu Regiment und Kaiserthum anrichten, und sie drein setzen, daß sie regiereten wie die Herrn, und ihre Feind und bose Welt unter sich brächten: wie denn allzeit Fleisch und Blut wünschet und sucht am Evangelio, daß es seine Herrschaft, Ehre[47]) und Nutz habe, und Nichts leiden durfe; darnach auch der Papst getrachtet, und solch Regiment zuwegen bracht hat, daß sein Wesen ein lauter weltliche Herrschaft ist worden, und so gefurchtet, daß ihm alle Welt hat mussen unterthan sein.

Also sehen[48]) wir itzt auch, daß alle Welt am Evangelio das Ihre suchet, und so viel Rotterei daher entstehen, die nichts Anders im Sinn haben, denn wie sie sich aufwerfen und zu Herren machen, und Andere dämpfen; wie der Münzer anfieng mit seinen Bauern, und ihm nach Andere sich auch beweiset haben. Dazu werden auch die rechten Christen damit angefochten, wenn sie sehen, daß so übel zugehet in der Welt, auch in ihrem eigen Regiment, daß sie gerne wollten selbs drein greifen und walten. Aber es soll nicht sein, und soll Niemand denken, daß uns Gott wolle so lassen regieren und herrschen mit weltlichem Recht und Strafe; sondern der Christen Wesen soll gar davon geschieden sein, daß sie sich nichts damit bekommern noch zu schaffen haben, sondern die, denen es befohlen ist, lassen dafur sorgen, wie man soll Guter austheilen, handlen, strafen, schutzen ꝛc., und lassen gehen, wie sie es machen; wie Christus lehret: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Denn wir

47) Ehre. 48) Sehen.

sind in ein ander hoher Wesen gesetzt, welchs ist ein gottlich, ewig Reich, da man der Dinge keines bedarf, so in die Welt gehoren, sondern ein Iglicher fur sich in Christo ein Herr ist, beide uber Teufel und Welt ꝛc., wie anderswo gesagt ist.

Welche nu zum selbigen irdischen Regiment gehoren, die sollen und mussen Recht und Strafe haben, und halten Unterscheid der Ständ, Personen, Guter ordnen und theilen, daß es alles gefaßt sei, und ein[49]) Iglicher wisse, was er thun und haben soll; und Niemand sich in eines Andern Ampt menge, noch Andern zu nahe greife, noch das Ihre nehme. Dazu gehoren Juristen, die Solchs lehren und druber halten sollen. Das Evangelium aber hat sich nichts damit zu bekommern, sondern lehret, wie das Herz fur Gott stehen, und in dem Allen soll geschickt sein, daß es rein bleibe, und nicht auf falsche Gerechtigkeit gerathe. Diesen Unterscheid fasse und merk wohl, als den Grund der Sachen, darnach man auf solche Fragen leichtlich kann antworten, daß du seheſt, wovon Christus redet, und wer die Leute sind, den er predigt, nämlich von geistlichem Wesen und Leben, und fur seine Christen, wie sie fur Gott und in der Welt leben und sich halten sollen, daß das Herz an Gott hange, und sich des weltlichen Regiments, noch keiner Oberkeit, Gewalt, Strafe, Zorn, Rache nichts annehme.

Wenn man nu fraget, ob ein Christ auch rechten oder sich wehren soll ꝛc., so antwort schlecht, und sage: Nein. Denn ein Christ ist ein solche Person oder Mensch, so mit solchem Weltwesen und Recht nichts zu schaffen hat, und ist in solchem Reich oder Regiment, da nichts Anders gehen soll, denn, wie wir bitten: Vergib uns unser Schuld, wie wir auch vergeben unsern Schuldigern. Da soll eitel Lieb und Dienst unter nander sein, auch gegen die, die uns nicht lieben, sondern feind sein, Gewalt und Unrecht thun ꝛc. Darumb sagt er denselbigen, daß sie dem Ubel nicht widerstehen sollen, und sogar nicht Rache

49) „ein“ fehlt.

ſuchen, daß ſie auch den andern Backen halten ſollen dem, der ſie ſchlägt ꝛc.

Darnach iſt ein ander Frage, ob ein Chriſten denn auch muge ein weltlich Mann ſein, und des Regiments oder Rechts Ampt und Werk fuhren, alſo, daß die zwo Perſonen oder zweierlei Ampt auf einen Menſchen gerathen, und zugleich ein Chriſt, und ein Furſt, Richter, Herr, Knecht, Magd ſei, welchs heißen eitel Weltperſonen, denn ſie gehoren zum weltlichen Regiment. Da ſagen wir: Ja. Denn Gott hat ſolch weltlich Regiment und Unterſcheid ſelbs geordnet und eingeſetzt, dazu durch ſein Wort beſtätigt und gelobet. Denn ohn das kunnt dieß Leben nicht beſtehen, und ſind alleſampt drin gefaßt, ja darin geboren, ehe wir Chriſten ſind worden. Drumb muſſen wir auch darin bleiben, ſo lang wir auf Erden gehen; doch nur nach dem äußerlichen, leiblichem Leben und Weſen.

Darumb iſts nicht wohl muglich, ein Chriſt muß ja irgend eine Weltperſon ſein, weil er ja, zum wenigſten mit Leib und Gut, unter dem Kaiſer iſt; aber fur ſeine eigen Perſon, nach dem chriſtlichen Leben, iſt er gar allein unter Chriſto, und nicht des Kaiſers noch einiges Menſchen: und doch auswendig unter ihn geworfen und verbunden, ſofern er in einem Stand oder Ampt iſt, Haus und Hof, Weib und Kind hat; denn Solchs iſt alles des Kaiſers. Drumb ſoll und muß er thun, was er ihn heißt, und was ſolchs äußerlich Leben fodert, und thät unrecht, wenn er Haus, Weib, Kind, Geſind hätte, und wollt es nicht näheren noch ſchutzen, wo es noth wäre; und gilt nicht, daß er wollt furgeben, er wäre ein Chriſt, und müßte Alles verlaſſen oder ihm nehmen laſſen ꝛc., ſondern es heißt alſo: Du biſt itzt ins Kaiſers Regiment, da du nicht heißeſt ein Chriſt, ſondern ein Vater, Herr, Furſt ꝛc. Ein Chriſt biſt du fur deine Perſon; aber gegen deinem Knecht [50]) biſt du ein ander Perſon, und ſchuldig ihn [51]) zu ſchutzen.

Siehe, ſo reden wir itzt von einem Chriſten

50) Kind, Geſinde, Unterthanen ꝛc. 51) ſie.

relatione, nicht als von einem Chriſten, ſondern
bunden in dieſem Leben an ein ander Perſon, ſo
unter oder öber ihm, oder auch neben ihm hat,
ls Herrn, Frauen, Weib, Kind, Nachbar ꝛc., da
ner dem Andern ſchuldig iſt zu vertheidigen, ſchutzen
nd ſchirmen, wo er kann. Darumb wäre [52]) nicht
echt, daß man hie wollt lehren, den andern Backen
erhalten, und den Rock zum Mantel wegwerfen.
Denn das wäre eben genarret, wie man ſagt von
inem tollen Heiligen, der ſich ſelbs ließ die Läuſe
reſſen, und wollt keine todten, umb dieſes Texts
illen, gab fur, man müßte leiden und dem Böſen
icht widerſtehen.

Biſt du nu ein Fürſt, Richter, Herr, Frau ꝛc.,
nd haſt Leut unter dir, und willt wiſſen, was dir
ugehoret, ſo darfſt du Chriſtum nicht fragen, ſon-
ern frage des Kaiſers oder dein Land-Recht drumb,
as wird dir wohl ſagen, wie du dich gegen deinen
nterthan halten und ſie ſchutzen ſollt. Denn da haſt
u Macht und Recht, beide, zu vertheidigen und
trafen ꝛc., ſo fern dein Regiment oder Ampt und
Befehl reichet; aber nicht als ein Chriſt, ſondern als
es Kaiſers Unterthan. Was wäre das fur eine tho-
ichte Mutter, die nicht wollte ihr Kind fur einem
hund oder Wolf ſchutzen und retten, und darnach
agen: Ein Chriſt ſoll ſich nicht wehren? Sollt man
ie nicht mit guten Schlägen lehren, und ſagen: Biſt
u ein Mutter, ſo thu, was Mütterrecht iſt, das dir
efohlen iſt, und Chriſtus nicht genommen, ſondern
ielmehr beſtätigt hat.

Darumb lieſet man von vielen heiligen Märtern,
ie auch unter ungläubigen Kaiſern und Herrn in
rieg gezogen, wenn man hat aufgeboten, und ge-
roſt umb ſich geſchlagen und gemordet haben, wie
ndere, daß hierin keine Unterſcheid war zwiſchen
hriſten und Heiden; und dennoch nicht wider dieſen
ert gethan haben. Denn ſie thätens nicht als Chri-
en, fur ihre Perſon, ſondern als gehorſame Gelie-
er und Unterthane, verbunden an weltliche Perſon

52) † 68.

und Regiment. Wo du aber los und ungebun
bist an solch weltlich Regiment, so hast du hie
ander Regel, als ein andere Person.

Darumb lerne nur die Unterscheid wohl u
den zwo Person, die ein Christ zugleich tragen n
auf Erden, weil er unter andern Leuten lebt, i
der Welt und des Kaisers Guter brauchen muß,
wohl als die Heiden. Denn er hat eben dasselb
und Fleisch, das er muß erhalten, nicht aus
geistlichen Regiment, sondern aus dem Acker und L
das des Kaisers ist ꝛc., so lange, bis er auch leib
gar aus diesem Leben in ein anders kompt. Wo
Solchs mit guter Unterscheid gefasset ist, wie
sich eines Christen und eine weltliche Person stre
so kannst du solche Sprüche alle fein ortern,
recht applicirn, dahin sie gehoren, daß man
zwei nicht in einander bräue und menge, wie
Papst gethan hat mit seiner Lehre und Regiment.

Das sei nu gesagt von solcher Person, so ge
andern Personen verbunden ist unter weltlich Re
das da heißt Vater-, Mutter-, Herr- und Frauenrech
Wie aber, wenns deine Person allein betrifft,
man dir Leid und Unrecht thut, ob es da auch ge
daß man sich mit Gewalt dawider wehre und schu
Antwort: Nein. Denn hie lehret das weltlich
Kaisers Recht selbs: Das Wiederschlagen macht
der, und wer wiederschlägt, der kriegt Unrecht. D
damit fällt er dem Richter ins Ampt, welchem
buhrt zu strafen, und nimpt ihm sein Recht; gl
wie in andern Fällen, als, wenn dir Jmand st
oder raubt, gebührt dir nicht demselbigen wiede
stehlen oder rauben, und mit Gewalt zu neh
Aber wir sind gemeiniglich so geschickt, daß wir
flugs, ehe man sich umbsiehet, selbs gerochen ha
Es soll aber nicht sein.

Willt du oder kannsts[53]) ja nicht leiden,
magst du mit ihm fur den Richter gehen, und
selbs dein Recht ausfuhren. Denn er lässets
geschehen, daß du ordenlicher Weise das Recht

53) kannst du es.

nehmest, allein, daß du zusehest, und nicht
erig Herz habest. Gleichwie ein Richter
strafen und tödten, und doch daneben
ist, daß er keinen Haß noch Rachgier im
ide; wie gemeiniglich geschiehet, daß man
s mißbrauchet, seinen eigen Muthwillen zu
Wo aber nu Solchs nicht mit unterläuft,
dich mit Recht wider Gewalt und Frevel
schützen und aufzuhalten, nicht dich zu rä-
dem Nähesten zu schaden, so thust du nicht
denn wo das Herz rein ist, da ists alles
wohl gethan. Es ist aber fährlich, darumb,
Welt sampt Fleisch und Blut böse ist, und
s Ihre suchet, und gleichwohl mit solchem
schmucket, und den Schalk decket.
ist nicht verboten, fur Gericht zu gehen,
r uber Unrecht, Gewalt rc., wo nur das
t falsch ist, sondern gleich geduldig wie
allein darumb thuet, daß es uber dem
alte, und dem Unrechten nicht Statt gebe,
rechter Liebe zur Gerechtigkeit geschehe!
droben ein Exempel hab angezeigt von
gen Joseph, der seine Brüder verklagte
Vater, wo sie etwas Unrechts gethan,
böse Geschrei kriegten; und wird drumb
enn er thats nicht aus bösen Herzen,
verrathen wollt, oder Lust hätte Hader
, wie sie es ansahen, und ihn darumb
sondern aus einem freundlichen, bru-
Herzen, umb ihres Besten willen. Denn
ht gerne, daß sie sollten ein böse Geschrei
daß es nicht kunnt heißen Rache gesuchet
s gonnet, sondern mehr zum Besten gedol-
druber gelitten, daß sie ihm alle Schalkeit

lesen wir auch im Evangelio Matth. 18.,
chniß von dem Knecht, welchem sein Herr
Schuld geschenkt hatte, und er nicht wollt
Mitknecht eine kleine Schuld erlassen, daß
Knecht seher betrubt wurden, und Solchs
klagten, nicht darumb, daß sie sich röche-

ten oder seines Unglücks froh wären, sondern hielt Faust, Herz und Mund stille, daß sie nicht fluchten oder bei Andern verleumdeten, sondern brachtens für den Herrn, dem es gehoret zu strafen, und suchte das Recht, aber mit seinem christlichem Herzen, gegen solche Person, die ihrem Herrn verbunden wäre treu zu sein; wie es denn soll und muß gehen, wo sei in eim Hause oder Stadt: wo ein frommer, treuer Knecht oder Unterthan siehet einen andern Unrecht oder seinem Herrn Schaden thun, daß ers ihm anzeige und seinen Schaden vorhute; deßgleichen, ein frommer Burger, wo er sähe seinem Nachbarn Gewalt und Schaden geschehen, daß er helfe retten und wehren. Das sind alles weltliche Händel, die Christus nicht verboten, sondern vielmehr bestätigt hat.

Denn das muß und soll nicht sein, daß man sollt einem Jeden seines Muthwillen Raum und Sach lassen, und stille dazu schweigen, und Nichts dazu thun, wenn mans ordenlicher Weise wohl wehren und verkommen kann; ob wirs gleich ohn das leiden sollen und müssen, wo man uns Unrecht und Gewalt thut. Denn man muß nicht Unrecht billigen, sondern der Wahrheit Zeugniß geben, und mag sich wohl aufs Recht berufen, wider Gewalt und Frevel; wie Christus selbs fur dem Priester [54]) Hanna sich des Recht berief und erbot, und doch nichts deste weniger leid, daß man ihn schlug, und nicht allein den andern Backen, sondern den ganzen Leib darbot.

Siehe, so hast du ein feinen, klaren Unterricht, wie man in den Beiden recht fahren soll, daß man der weitläuftigen und fährlichen Glossen, die man bisher gesucht hat, nicht darf; allein, daß man recht theile, und nicht in einander ziehe, auf daß Beides gehe, und doch ein Iglichs in seinem Kreis bleibe, nämlich also, daß ein Christ möge ohn Sünde allerlei weltliche Händel fuhren, aber nicht als ein Christen, sondern als eine Weltperson, und doch sein Herz in seinem Christenthum rein bleibe, wie Christus fodert; welchs die Welt nicht thun kann,

54) Hohenpriester.

r weltlichen Ordnung und Rechts, ja, aller Crea-
n missebraucht, wider Gottes Gebot.

Also, wenn ein Christ in einen Krieg zeucht,
r sitzet und Recht spricht, und strafet oder verklagt
n Nähesten, das thut er nicht als ein Christ, son-
m als ein Krieger, Richter, Jurist ꝛc.; behält aber
chwohl ein christlich Herz, der Niemand begehret
böses zu thun, und wäre ihm leid, daß dem Näh-
m sollt ein Leid geschehen: und lebt also zugleich
s ein Christ gegen Idermann gleich [55]), der aller-
l fur sich leidet in der Welt, und doch daneben
ch, als eine Weltperson, allerlei hält, brauchet
d thut, was Land- oder Stadtrecht, Burgerrecht,
ausrecht fodert. Summa, ein Christ, als ein
hrist, lebet der keines, was man an ihm siehet, in
osem äußerlichen Leben. Denn solchs gehöret Alles
m kaiserlichen Regiment; welchs Christus auch nicht
ll umbstoßen, noch so lehren, daß man davon
ufe, und die Welt oder sein Ampt und Stand ver-
sse: sondern desselben Regiments und Ordnung
rauche, und darunter verbunden bleibe, und doch
wendig eins andern Regiments lebe, das jenes
chts uberall angehet, auch nicht hindert, sondern
ohl bei sich leiden kann.

So kommen wir nu mit solchem Unterscheid auf
en Text, und gehen durch alle diese Stück, nämlich,
ß ein Christ soll keinem Ubel widerstehen; wieder-
mb, eine Weltperson soll allem Ubel widerstehen,
fern [56]) sein Ampt gehet. Wie ein Hausvater
cht leiden soll, daß sich sein Gesind wider ihn setze,
der sich unter nander schlahe ꝛc., also auch soll ein
hrist mit Niemand rechten, sondern beide, den Rock
d Mantel, lassen fahren, wenn mans ihm nimpt.
ber eine Weltperson soll sich mit dem Rechten schutzen
d vertheidingen, wo er kann, wider Gewalt und
evel. Summa, in Christus Reich heißt es allerlei
den, vergeben, und Guts fur Böses vergelten.
iederumb, ins Kaisers Regiment soll man kein Un-
cht leiden, sondern dem Bösen wehren und strafen,

---

55) „gleich“ fehlt. 56) † es in.

und das Recht helfen schutzen und erhalten, darz
eines Iglichen Ampt oder Stand fodert.

Sprichst du aber: Ja, hat doch Christus all
mit klaren Worten gesagt: Ihr sollt dem Ubel n
widerstehen, das laut ja dürre, als sei es allerdi
verboten? Antwort: Ja, siehe auch, mit wem
Solchs redet. Denn er spricht nicht, man soll
nicht dem Ubel widerstehen, denn das wäre schl
alle Regiment und Oberkeit aufgehaben; sondern
spricht er: Ihr, ihr sollets nicht thun. Was
diese Ihr? Es heißen Christus Junger, die er leh
wiz sie fur sich selbs leben sollen, außer dem we
chem Regiment. Denn Christen sein, ist ein an
Ding, (wie gnug gesagt ist,) denn ein weltlich R
oder Stand haben und fuhren. Darumb will er
gen: Wer im weltlichem Regiment ist, den lasset
Bösen widerstehen, rechten [57]) und strafen ꝛc.,
die Juristen und Rechte lehren; euch aber, als
nen Schulern, die ich lehre, nicht wie ihr äußer
regieren, sondern fur Gott leben sollet, sage
Ihr sollt nicht dem Ubel widerstehen, sondern a
lei leiden, und gegen die, so euch Unrecht oder
walt thun, ein rein, freundlich Herz haben; und
man dir den Rock nehme, daß du nicht Rache such
sondern ehe auch den Mantel dazu lassest, wo du
nicht wehren kannst ꝛc.

Er setzet aber zweierlei Weise, dadurch ei
Unrecht geschicht, oder das Seine genommen w
Zum ersten, aus lauter Gewalt und Frevel,
da man einen aufs Maul schlägt, oder offentlich
raubt, und fragt nicht das Recht drumb; das h
er, einen Backenstreich geben. Zum andern, w
es nicht öffentlich Gewalt heißt, sondern mit
Schein und Behelf des Rechten geschiehet; als, w
Jemand fur Gericht eine Sache zu dir suchet,
habe er gut Recht wider dich, daß er dir das D
abdringe. Das heißt Christus, fur Gericht den
genommen, da man dir das Deine abspricht.
mußt also beide, unschuldiglich Unrecht leiden.

57) rächen.

Schuld haben, als seiest du unrecht ꝛc.;
das Recht dir Leid oder Gewalt thue,
gesetzt ist [58]), daß es die Frommen schützen
aß Schälke und Buben am Gericht sitzen und
ind, daß sie sollen Recht sprechen, und
man dir mit Gewalt nicht zukann, dasselb
d krümmen, und mißbrauchen zu ihrem
; wie denn die Welt meisterlich kann
treibt, daß itzt Nichts so gemein ist,
echt unrecht, und aus Unrecht Recht ma
allerlei geschwinden Fündlin und seltsamen

reist aber geschicht Solchs den frommen
welchen die Welt ohn das feind ist, und
alle Plage anzulegen. Darumb sagt ihn
tus zuvor, daß sie sich Solchs versehen
er Welt, und ergeben zu leiden, sonder
geschicht umb der Sachen willen, darumb
sind, das ist, von wegen des Evangelii
istlichen Regiments, daß sie darüber aller
warten und Alles lassen fahren. Denn da
doch sonst leiden, weil wir als einzele
Nichts vermugen, noch uns wehren konnen
Oberkeit, so sich selbs wider uns setzet.
das nicht ist, und dich kannst durchs Recht
d erwehren, daß dir oder den Deinen kein
schehe, so thust du recht, und bist es

, der dich bittet, und wende dich
on dem, der dir abborgen will.

rlei zeigt er an, das die Christen leiden
eitlichen Gutern: daß sie ihm nehmen las
leihen und geben. Da lehreten sie [59])
weiter, denn der Welt und Kaisers Recht
lchs heißt dich nicht, daß du das Deine
best, noch dir nehmen lassest; sondern leh
it deinem Gut umbgehen und handlen, daß
dafur nehmest mit Käufen, Verkäufen,

—

lit. 59) die Schriftgelehrten.

Wechseln ꝛc. Da predigt nu Christus Nichts von, sondern läſſets geben, wie es die Vernunft lehret, wie man Güter theilen und handeln ſoll ꝛc. Er zeigt aber was ein Chriſt uber das Alles haben ſoll, nämlich die dreierlei Stuck, daß er ihm laſſe nehmen, es ſei mit Gewalt oder mit dem Schein des Rechten; item daß er gerne gebe, und auch gerne leihe.

Darumb muß man hie abermal von einander theilen weltlich Recht und Chriſtus Lehre. Nach weltlichem Recht magſt du wohl deiner Güter trachten, damit handlen, käufen und verkäufen; wie man lieſt von den heiligen Patriarchen, daß ſie mit Gut und Gut gehandlet und umbgangen ſind, wie andre Leut, wie es denn auch ſein muß, wer unter den Leuten will leben, Weib und Kind näheren ꝛc. Denn es gehoret alles dazu, daß der Bauch ſein Recht habe, und iſt eben ſo nothig, als Eſſen und Trinken.

Aber uber das lehret dich Chriſtus, daß du zu dieſem Allen gleichwohl ſollt bereit ſein, gerne nehmen zu laſſen, ja, wohlzuthun [60]) oder zu geben, und auch zu leihen, wo du kannſt, und Gewalt zu leiden, nicht allein mit Gutern, ſondern auch mit deinem Leib und Leben, wie im vorigen Text geſagt iſt; und ſonderlich Alles umb des Herrn Chriſti willen, wo man dir von des Evangelii wegen zumißt, daß du da nicht allein den Rock, ſondern auch den Mantel, nicht allein Gut und Ehre, ſondern auch Leib und Leben laſſeſt fahren. Denn in ſolchem Fall hat es keinen Zweifel, und kann zwar auch nicht wohl ein ander Fall ſich zutragen. Denn in andern Fällen, ſo zu weltlichen Sachen und Regiment gehoren, haſt du Richter und Recht, wo dir Unrecht oder Gewalt geſchicht, die du kannſt anrufen und um Hulf nehmen. Kannſt du aber nicht Recht noch Schutz erlangen, ſo mußt du es auch leiden; wie denn auch wohl die Unchriſten leiden müſſen.

Aber hie muß man auch zuſehen, daß man nicht Schälken und Buben Raum laſſe, die ſich der Lehre wollten behelfen, und furgeben: Die Chriſten müſſen

60) wohlthun.

allerlei leiden; darumb mög man ihn getrost in ihre Guter greifen, nehmen und stehlen; und ein Christ müsse schuldig sein, mit allem, was er hat, da zu sitzen einem Iglichen verwegen Büben, daß ihm Alles offen stehe, und müsse ihm geben oder leihen, so viel er haben wolle, und nicht wieder fodern ꝛc.: wie der schändliche, abtrünnige Kaiser Julianus mit diesem Text spottet, und nahm den Christen was er wollte, gab fur, er wollte ihrs eigen Rechten mit ihn spielen. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht also. Das ist wohl wahr, daß die Christen sollen bereit sein, allerlei zu leiden; aber kömpst du fur den Richter, oder dem Henker in die Hand, so siehe, was er von dir leiden wird. Ein Christ muß es gewarten zu leiden, was ihm widerfähret von dir und Idermann; aber das ist er nicht schuldig, daß er dir deines Muthwillens gestatte und Raum lasse, wo ers mit Recht und durch der Oberkeit Hulf wehren kann. Und ob ihn gleich die Oberkeit nicht schutzen will, oder auch selbs mit Gewalt führet, soll er drumb nicht dazu still schweigen, als mußte ers billigen.

Also auch hie; ob er wohl soll gerne Idermann, der ihn bittet, leihen und geben: doch wo er weiß, daß ein Bube ist, ist er ihm nicht schuldig zu geben. Denn das heißet mich Christus nicht, daß ich soll einm iglichen Buben das Meine geben, und den Meinen und Andern entziehen, so es durfen, denen ich ihn das schuldig bin zu helfen, und darnach selbs[61]) mangeln, und Andere beschweren. Denn er spricht nicht, daß man einem Iglichem geben und leihen soll, sondern dem, der uns bittet, als der es nothdurftig ist ꝛc.; nicht der es muthwillig abdringen will, als die sonst wohl haben, oder sich ohn Aerbeit mit ander Leut Beschwerung näheren wollen. Drumb sollt man hie drauf sehen, und wissen, was man fur Leut in einer Stadt hätte, welche arm und unvermögen, oder nicht wären, und nicht einen iglichen Buben oder Landläufer zulassen, die kein Noth haben, und

61) † solln.

sich selbs wohl künnten näheren. Denn desselben Junker Unraths gehet itzt überall viel im Land ein, die sich dieser Lehre behelfen wollen, und damit nur ander Leut Gut zehren und prassen, und Alles hin durch schlahen, und so von einem Ort zum andern streichen. Solche soll man zu Meister Hansen weisen, und anders lehren lassen, daß sie nicht ihres Muthwillens fromme Leut betrügen müßten.

Solchs lehret auch S. Paulus 2 Cor. 8., da er selbs eine Steure suchet an den Corinthern für die armen Christen in der theuren Zeit, daß es nicht der Meinung soll geschehen, daß die Andern Ruh, und sie Trubsal haben sollen, das ist, daß sie Mühe und Aerbeit haben, und selbs Mangel leiden sollten, daß die Andern einen guten Muth von dem Ihren hätten; und 2 Thessal. 3. gebeut er den Christen, daß sie sich entziehen sollen von solchen, die unordig wandeln; sonder ein Iglicher mit stillem Wesen ärbeiten, sein eigen Brod essen, und nicht Andere beschweren; und schleußt, daß, wer nicht will ärbeiten, der soll auch nicht essen. Darumb, wer ärbeiten kann, soll wissen, daß dieß Gottes Gebot ist, daß er Etwas furnehme, damit er sich selbs nähere, und nicht Andern beschwerlich sei. Denn der, die es bedürfen, sind ohn das genung, daß man dennoch gnug zu leihen und geben hat, wie die Schrift sagt Deuter. 15.: Es werden allezeit Armen in deinem Lande sein. Denn wir sollen drumb nicht so leihen und geben, daß wirs dahin in Wind schleudern, und nicht sehen, wem wirs geben; sondern sollen vorhin die Augen aufthun, wer er ist, ob er sei petens, (wie Christus hie sagt,) d. i. ob er [62]) benothigt sei, und recht bitte, oder ob es ein Versucher oder ein Bube sei.

Da gehoret nu deine weltliche Person zu, daß du hie klug seiest, weil du unter den Leuten wohnest, und die Armen kennest, und sehest, was du fur Leute kriegest, und wem du geben sollt oder nicht. Siehest du denn, daß ein rechter Bitter ist, so thu denn

62) daß er es.

und auf, und leihe oder borge ihm, so er dirs
ihm wieder geben. Kann er aber nicht, so sollt
[83]) ihm schenken, und einen Strich durchs Regi-
ter machen; als wohl fromme Leute sind, die sich
me näheren wollten mit Weib und Kindern, und
olten, und will doch nicht von Statten gehen,
mmen hie und da in Schuld und Unrath; fur welche
ch ein igliche Stadt soll ihren gemeinen Kasten und
mosen haben, und Kirchendiener, die darauf sehen,
r solche sind, und wie sie leben ꝛc., daß man nicht
n faulen Streichern Raum lasse, die Leute zu be-
meren.

hr habt gehort, daß [84]) gesagt ist: Du
llt deinen Nähesten lieben, und deinen
eind hassen. Ich sage aber euch: Liebet
re Feinde; segnet, die euch fluchen; thut
ohldenen, die euch hassen; bittet fur die,
euch beleidigen und verfolgen: auf daß
r Kinder seid euers Vaters im Himmel.
enn er läßt seine Sonne aufgehen uber
e Bösen und uber die Guten, und läßt
gnen uber Gerechte und Ungerechte.
enn so ihr liebet, die euch lieben, was
erdet ihr fur Lohn haben? Thun nicht
lsselb auch die Zöllner? Und so ihr euch
ur zu euren Brudern freundlich thut,
as thut ihr Sonderlichs? Thun nicht
le Zöllner auch also? Darumb sollt ihr
ollkommen sein, gleichwie euer Vater im
Himmel vollkommen ist.

Dieser Spruch, so Christus hie anzeucht, stehet
ht an Einem Ort im Alten Testament, sondern hin
d wieder im fünften Buch Mose, von ihren Fein-
n, den Heiden umbher, als Moab, Ammon, Ama-
l; und wiewohl nicht ausgedruckt stehet, daß sie
e Feinde hassen sollen, doch folget es gleichwohl
mend, als er sagt Deuter. 23., sie sollen den Am-
nitern und Moabitern, und andern ihren Feinden,

83) † 28. 84) † da.

nimmer kein Guts thun, auch kein Glück noch
wunschen ꝛc. Da war nu wahrlich den Juden
zugelassen und weit eingeräumet, haben sich a
wohl drein gewickelt. Aber gleichwie in Andern,
haben sie dieß auch nicht recht verstanden, sond
zu weit gegriffen, und zu alle ihrem Muthwil
missebraucht. Darumb deutets hie Christus ande
und zeiget ihn den rechten Verstand des Gese
welchen sie ließen liegen, und dafur solche Spr
erfur zogen, die da scheineten fur sie [65]) lauten,
sie ihren Tand damit bestätigten.

Hie fasse nu abermal den Unterscheid: erst
daß er allein redet, was die Christen, als Christ
thun sollen, sonderlich umb des Evangelii und
Christenthumbs willen. Als, wo mich Jmand ha
neidet, lästert oder verfolgt umb Christus und
Himmelreichs willen, soll ich nicht wieder hassen,
folgen, lästern und fluchen, sondern lieben, wohlth
segenen und fur ihn bitten. Denn ein Christen
ein solch Mensch, der gar kein Haß noch Feindsc
wider Jmand weiß, keinen Zorn noch Rache in
nem Herzen hat, sondern eitel Liebe, Sanftmuth
Wohlthat; gleichwie unser Herr Christus und
himmelischer Vater selbs ist, welchen er auch hie
Exempel setzet.

So fragt sichs nu: Was soll man denn
sagen, daß man oft in der Schrift lieset, daß
die heiligen Leute ihren Feinden geflucht haben,
Christus selbs und seine Apostelu? Heißt das
Feinde lieben und segenen? Oder, wie kann ich
Papst lieb haben, den ich täglich schelte und flu
und auch billig? Antwort aufs Einfältigst:
habe oft gesagt, daß das Predigampt nicht
Ampt, sondern Gottes ist. Was aber Gottes
das thun wir nicht, sondern er selbs durch das
und Ampt, als sein eigen Gabe und Geschäft
Nu stehet geschrieben Joh. 16, des heiligen G
Ampt und Werk sei, daß er soll die Welt stra
soll er sie aber strafen, so kann er ihr nicht heuc

65) f ſu. 66) Geſchöpfe.

nach Gnadjunker heißen, und sagen, was sie gerne hört: sondern muß sie schelten und übel anfahren; wie Christus über seine Pharisäer Weh schreiet, und [67]) Paulus zu Elyma Act. 10. [13.]: Du Teufelskind, voll aller Schalkheit ꝛc.; und [68]) Stephanus auch Act. 7. den Hohenprieſtern ein harten, ſcharfen Text lieſet; und ſonderlich S. Paulus Gal. 1. ſchuttet es gar auf einen Haufen aus, und heißt ſie alle Anathema, das iſt, verbannet und verflucht, und in Abgrund der Hölle geſteckt, die nicht die reine Lehre vom Glauben lehren.

Siehe, alſo thut Gottes Wort, daß es die ganze Welt antaſtet, greift beide, Herrn und Fürſten, und Jedermann ins Maul; ſchilt und verflucht alle ihr Weſen, welchs mir und dir, als einzelen Chriſten, außer dem Ampt und der Lehre nicht ziemet. Alſo dar David im andern Pſalm herfahren, und allen Königen und Herrn ſagen, daß ſie denken und ſich demütigen, und zu Fuße fallen der Lehre von Chriſto, oder ſich ſtrafen und anders lehren, oder ſollen kurzumb verdampt, [69]) zum Teufel geſtoßen werden. Das thun ſie ich nicht thun; aber Gottes Wort gehet alſo, und blitzet, und ſturmet wider große, mächtige [70]) Berge, und ſchlägt drein, daß es raucht, zuſchmettert alles, was groß, ſtolz, ungehorſam iſt, ſagt Amos 29. ſagt; und wiederumb, als ein fruchtbarer Regen begeußt und feuchtet, pflanzet und bauet was matt und krank iſt, als arme, dürre Erden.

Wenn nu Jemand will zufahren, und umb ſich mit Fluchen und Schelten, nicht als ein Lehr-Prediger, dem Gottes Wort befohlen [71]) zu lehren, der thut unrecht. Welchem aber ſolch Ampt befohlen iſt, der ſoll und muß es thun; und thut unrecht, wenn ers nachläſſet, oder aus Furcht Paul nicht getroſt aufthut, und ſtrafet ohn Anſehen der Perſon, was zu ſtrafen iſt; als wir itzt den Biſchoffen muſſen ſagen, daß ſie Tyrannen

67) † Et. 68) † St. 69) † und. 70) großmächtige. 71) † iſt.

und Böswicht sind, die offentlich mit allem Frevel und Muthwillen wider Gott und Recht handlen. Denn das thu ich nicht von mir selber, sonder von meines Ampts wegen; sonst soll ich fur meine Person keinem Menschen auf Erden kein Böses wünschen noch sagen, sondern wiederumb Jdermann alles Guts wunschen, reden und thun. Denn so feind bin ich dem Papst, Bischoffen und allen Feinden nicht, die uns verfolgen und alle Plag anlegen. Was ihn Gott gibt von zeitlichen Gutern, Gewalt und Ehre, das gonne ich ihn herzlich wohl, wollte sie auch gerne helfen dabei erhalten, ja, noch das viel lieber dazu gonnen, daß sie auch in geistlichen Gütern, darinne wir sind, reich wären und keinen Mangel hätten; und wäre unser herzliche Freude, wo wir sie konnten mit unserm Leib und Leben erzubringen, und aus ihrer Blindheit und Teufels Gewalt reißen und retten.

Aber weil sie deß schlecht nicht wollen, noch etwas Guts, so wir ihn anbieten, von uns leiden oder annehmen können, so müssen wir auch sie fahren lassen, und sagen: Wenns ja soll sein, daß deren eines untergehen soll, Gottes Wort und Christus Reich, oder der Papst mit alle seinem Haufen, so gehe er lieber in Abgrund der Hölle, in seines Gotts, des Teufels, Namen, daß nur Gottes Wort bleibe. Soll ich eines segen und preisen, oder fluchen und verdammen, so segene ich Gottes Wort, und verfluche sie, mit allem, was sie haben. Denn ich muß Gottes Wort uber alle Ding setzen, und Leib und Leben, der Welt Gonst, Gut, Ehr und alles Heil daran zusetzen, daß ich dasselbige erhalte, und bei Christo bleibe, als meinem hochsten Schatz im Himmel und Erden. Denn es muß ja der zweier eins geschehen, daß entweder Gottes Wort bleibe, und sie sich dazu schlahen; oder, wo sie nicht wollen Gnad und Guts und alle Selikeit haben, so sollen sies auch nicht unterdrucken.

Also kann sich ein Christ leichtlich in die Sachen richten, daß er sich beide, gegen Feind und Freund, *recht halte*, und Jdermann liebe, segne ꝛc., wo es

des Nähesten Person betrifft; aber doch daneben, was Gott und sein Wort angehet, Nichts lasse zu nahe geschehen: sondern dasselb uber und fur Alles setze, Alles drüber zusetze, Niemand angesehen, es sei Freund oder Feind, als das nicht unser, noch des Nähesten, sondern Gottes selbs Sache ist, dem wir schuldig sind fur allen Dingen zu gehorchen. Darumb sage ich zu meinen ärgesten Feinden: So viel meine Person betrifft, will ich dir herzlich gerne helfen, und alles Guts thun, ob du mir gleich feind bist und eitel Böses thust; aber was Gottes Wort belanget, da sollt du keiner Freundschaft noch Liebe gewarten, daß ich dawider thun sollt, ob du auch mein nähester, bester Freund wäreſt: sondern, weil du dasselb nicht leiden willt, so will ich solch Gebet und Segen uber dich sprechen, daß dich Gott zuschmettere in die Erden[72]). Gerne will ich dir dienen; aber nicht dazu, daß du Gottes Wort willt umbstoßen, da sollt du mich nicht zu bringen noch vermögen, daß ich dir einen Trunk Wassers sollt geben. Summa, Menschen soll man lieben und dienen; aber Gott uber Alles: daß, wo man dieselbe hinderen oder wehren will, da gilt keine Liebe noch Dienst mehr. Denn es heißet: Deinen Feind sollt du lieben und Guts thun; aber Gottes Feinden muß ich auch feind sein, daß ich nicht mit ihn wider Gott anlaufe.

So hat er nu dieß Stuck auch widerlegt, wider der Juden Wahn, die der Schrift eine Nasen dreheten, als möchten sie wohl ihrem Feinde wieder feind sein; und das Gesetz so verkläret, daß sie gar keinen Feind sollen haben, dem sie feind seien; obgleich Moses gesagt hatte, daß sie mit etlichen fremden Heiden sollten keine Freundschaft haben und machen, welche nicht sie, sondern Gott sonderlich ausgezogen hatte als seine Feinde. Aber daß sie selbs fur Feinde hielten, welche sie wollten, und denselben fluchten, verfolgten und plagten, das ist Moses Meinung nicht gewesen. Denn auch Salomo, als der Mosen recht verstanden und ausgelegt hat, spricht

72) daß dir Gott wehre und dich zu Schanden mache.

und Böswicht sind, die offentlich mit allem Frev
und Muthwillen wider Gott und Recht handlen
Denn das thu ich nicht von mir selber, sonder von
meines Ampts wegen; sonst soll ich fur meine Per
son keinem Menschen auf Erden kein Böses wün
schen noch sagen, sondern wiederumb Jedermann alles
Guts wunschen, reden und thun. Denn so fein
bin ich dem Papst, Bischoffen und allen Feinden
nicht, die uns verfolgen und alle Plag anlegen
Was ihn Gott gibt von zeitlichen Gutern, Gewalt
und Ehre, das gonne ich ihn herzlich wohl, wolt
sie auch gerne helfen dabei erhalten, ja, noch da
viel lieber dazu gonnen, daß sie auch in geistliche
Gütern, darinne wir sind, reich wären und keine
Mangel hätten; und wäre unser herzliche Freude
wo wir sie konnten mit unserm Leib und Leben erzubrin
gen, und aus ihrer Blindheit und Teufels Gewalt
reißen und retten.

Aber weil sie deß schlecht nicht wollen, noch et
was Guts, so wir ihn anbieten, von uns leiden
oder annehmen können, so müssen wir auch sie fah
ren lassen, und sagen: Wenns ja soll sein, daß
deren eines untergehen soll, Gottes Wort und Chri
stus Reich, oder der Papst mit alle seinem Haufen
so gehe er lieber in Abgrund der Hölle, in seins
Gotts, des Teufels, Namen, daß nur Gottes Wort
bleibe. Soll ich eines segen und preisen, oder fu
chen und verdammen, so segene ich Gottes Wort
und verfluche sie, mit allem, was sie haben. Denn
ich muß Gottes Wort uber alle Ding setzen, und
Leib und Leben, der Welt Gonst, Gut, Ehr und
alles Heil daran zusetzen, daß ich dasselbige erhalte
und bei Christo bleibe, als meinem hochsten Schatz
im Himmel und Erden. Denn es muß ja der zwei
eins geschehen, daß entweder Gottes Wort bleibe
und sie sich dazu schlahen; oder, wo sie nicht wollen
Gnad und Guts und alle Seligkeit haben, so sollen
sies auch nicht unterdrucken.

Also kann sich ein Christ leichtlich in die Sache
richten, daß er sich beide, gegen Feind und Freund
recht halte, und Jedermann liebe, segne ꝛc., wo er

des Nächsten Person betrifft; aber doch daneben, was Gott und sein Wort angehet, Nichts lasse zu nahe geschehen: sondern dasselb uber und fur Alles setze, Alles drüber zusetze, Niemand angesehen, es sei Freund oder Feind, als das nicht unser, noch des Nächsten, sondern Gottes selbs Sache ist, dem wir schuldig sind für allen Dingen zu gehorchen. Darumb sage ich zu meinen ärgsten Feinden: So viel meine Person betrifft, will ich dir herzlich gerne helfen, und alles Guts thun, ob du mir gleich feind bist und eitel Böses thust; aber was Gottes Wort belanget, da sollt du keiner Freundschaft noch Liebe gewarten, daß ich dawider thun sollt, ob du auch mein nächster, bester Freund wärest: sondern, weil du dasselb nicht leiden willt, so will ich solch Gebet und Segen uber dich sprechen, daß dich Gott zuschmettere in die Erden[72]). Gerne will ich dir dienen; aber nicht dazu, daß du Gottes Wort willt umbstoßen, da sollt du mich nicht zu bringen noch vermögen, daß ich dir einen Trunk Wassers sollt geben. Summa, Menschen soll man lieben und dienen; aber Gott uber Alles: daß, wo man dieselbe hinderen oder wehren will, da gilt keine Liebe noch Dienst mehr. Denn es heißet: Deinen Feind sollt du lieben und Guts thun; aber Gottes Feinden muß ich auch feind sein, daß ich nicht mit ihn wider Gott anlaufe.

So hat er nu dieß Stuck auch widerlegt, wider der Juden Wahn, die der Schrift eine Nasen dreheten, als möchten sie wohl ihrem Feinde wieder feind sein; und das Gesetz so verkläret, daß sie gar keinen Feind sollen haben, dem sie feind seien; obgleich Moses gesagt hatte, daß sie mit etlichen fremden Heiden sollten keine Freundschaft haben und machen, welche nicht sie, sondern Gott sonderlich ausgezogen hatte als seine Feinde. Aber daß sie selbs fur Feinde hielten, welche sie wollten, und denselben fluchten, verfolgten und plagten, das ist Moses Meinung nicht gewesen. Denn auch Salomo, als der Mosen recht verstanden und ausgelegt hat, spricht

72) daß dir Gott wehre und dich zu Schanden mache.

also: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; welchen Spruch auch S. Paulus Rom. 13. [12.] anzeucht. Denn seinen Feind hassen, gehort zu einer gemeinen Personen und Ampt, von Gottes wegen; aber das Gebot: Du sollt deinen Nähesten lieben als dich selbs, gehet uber den gemeinen Haufen, und einen Iglichen durch und durch.

Siehe aber, wie hoch er das Ziel steckt, daß er nicht allein die strafet, die den Feinden Böses thun, sondern auch die nicht lässet fromm sein, die da lassen anstehen, ihn Guts zu thun, wo sie es dürfen. Denn er spricht zum ersten: Liebet euere Feinde. Lieben aber heißt, ein gut Herz tragen und alles Gutes gönnen, von Herzen freundlich, und [78]) gütig und süsse sein gegen einem Iglichen, nicht lachen zu seinem Schaden oder Unglück.

Deßgleichen will er, daß auch mit Worten geschehe, als er spricht: Segnet, die euch fluchen ꝛc., daß man auch kein böse Wort wider sie lasse fahren, ob sie uns gleich aufs Aergest schelten, lästern, schänden und verfluchen, sondern eitel Guts reden und wünschen. Daher kommet das feine christliche Wort, so etliche fromme Leut fuhren, wo sie hören, daß ihn Imand hat Unrecht gethan, oder ein Bubenstück beweiset, daß sie sprechen: Vergebe ihms Gott! als klagend und aus Mitleiden, die nicht mehr wünschen, denn daß ihm Solchs fur Gott nicht schade. Das heißt eine gute Zunge wider andere böse Zungen, daß beide, Mund und Herz, eitel Liebe erzeigen.

Darnach, zum dritten, will er, daß man solch Herz auch mit dem Werk beweise, und mit allerlei Freundschaft und Gutthat, und spricht: Thut wohl denen, die euch hassen. Dieß ist aber gar ein seltsame Tugend, und ein solche Lehre, die wahrlich fur die Welt gar nicht dienet, und zwar der Natur ganz unmüglich ist, daß man sollte eitel Guts fur allerlei Bösheit geben und hinschütten, und sich keine Bosheit noch schändlichen Undank uberwinden lassen;

78) „und" fehlt.

von in seinen Zorn gefallen; dem wird er nicht
thun, wie ihm denn noch Keiner entlaufen ist.
Was willt du denn zurnen, weil schon Gottes Zorn,
r unmeßlich größer und schwerer ist, denn aller
lt Zürnen und Strafen, uber ihn angangen ist,
b bereit höher gerochen, denn du dich rächen
nntest, und hat dir noch nicht das zehent Theil so
he gethan, als ihm [77])? Warumb willt du denn
l fluchen und rächen, weil du siehest, daß er in
dem schwerem Urtheil liegt, daß du dich vielmehr
es Jammers erbarmen sollt, und fur ihn bitten,
b er mochte erauß kommen und sich bessern? ꝛc.
: Und diese Lehre zu bestätigen und einzubilden,
t er [78]) zwei Exempel: zum ersten, daß er spricht:
f daß ihr Kinder seiet euers Vaters im Himmel;
n er läßt seine Sonne aufgehen uber die Bösen
b uber die Guten, und läßt regnen uber Gerechte
b Ungerechte [79]); als sollt er sagen: Wollt ihr
he Kinder heißen des Vaters im Himmel, so lasset
b sein Exempel bewegen, daß ihr auch also lebt
b thut, wie er. Wie thut er aber? Er läßt seine
nne täglich aufgehen, und regenen, beide, uber
Frommen und Bösen. Da hat er mit kurzen
orten gefasset alle Wohlthat, die Gott der Welt
r Erden erzeigt; als er die zwei Stuck setzet: die
nne und den Regen. Denn wo die zwei oder
selben eines nicht wäre, so wäre die ganze Welt
hest wüst, verdorben und vergangen. Wenn die
nne nicht täglich aufgienge, so kunnt man keinen
g nicht ärbeiten, sondern mußten alle Thier, dazu
: Bäume, Kraut und Gras fur Frost verderben.
rumb gibt allein die Sonn den Nutz, deß die
elt voll ist, und nicht bezahlen kann, daß Alle [80]),
ier und Mensch sein Nahrung suchen kann, und
u Hitze und Wärme, daß es lebend bleibt, wächset,
impt, und nicht vergehet. Summa, es ist nicht
zuzählen, was Gott alle Stund und Augenblick

---

77) † selbst. 78) † alhier. 79) „denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte" fehlt. 80) alle.

sich selbs wohl künnten näheren. Denn dessel
Junker Unraths gehet itzt überall viel im Land i
die sich dieser Lehre behelfen wollen, und damit
ander Leut Gut zehren und prassen, und Alles
durch schlahen, und so von einem Ort zum an
streichen. Solche soll man zu Meister Hansen we
und anders lehren lassen, daß sie nicht ihres M
willens fromme Leut betrügen müßten.

Solchs lehret auch S. Paulus 2 Cor. 8., er selbs eine Steure suchet an den Corinthern die armen Christen in der theuren Zeit, daß es der Meinung soll geschehen, daß die Andern 9 und sie Trubsal haben sollen, das ist, daß sie M und Aerbeit haben, und selbs Mangel leiden sol daß die Andern einen guten Muth von dem J hätten; und 2 Thessal. 3. gebeut er den Christen, sie sich entziehen sollen von solchen, die unordig deln; sonder ein Iglicher mit stillem Wesen ärbe sein eigen Brod essen, und nicht Andere bes ren; und schleußt, daß, wer nicht will ärbe der soll auch nicht essen. Darumb, wer ärb kann, soll wissen, daß dieß Gottes Gebot ist, er Etwas furnehme, damit er sich selbs nähere, nicht Andern beschwerlich sei. Denn der, die ei dürfen, sind ohn das genung, daß man den gnug zu leihen und geben hat, wie die Schrift Deuter. 15.: Es werden allezeit Armen in de Lande sein. Denn wir sollen drumb nicht so l und geben, daß wirs dahin in Wind schleudern, nicht sehen, wem wirs geben; sondern sollen v die Augen aufthun, wer er ist, ob er sei pe (wie Christus hie sagt,) d. i. ob er [62]) benothig und recht bitte, oder ob es ein Versucher ode Bube sei.

Da gehoret nu deine weltliche Person zu, du hie klug seiest, weil du unter den Leuten woh und die Armen kennest, und sehest, was du fur kriegest, und wem du geben sollt oder nicht. Si du denn, daß ein rechter Bitter ist, so thu-

62) daß er es.

die dir täglich Solchs furpredigt, ja, auch fur einem Blümlin oder Baumblatt auf dem Feld. Denn es stehet in allem Laub und Gras geschrieben, und ist kein Vögelin, ja, kein Früchtlin, keine Beer, kein Körnlin so klein, das dir Solchs nicht zeige und preche: Wem trage ich meine schone Frucht oder Beer? Den ärgesten Schälken und Buben auf Erden. Was zeiheſt du dich denn, daß du so gar keine Liebe zu Gott, noch Wohlthat gegen dem Nächsten in deinem Leibe haſt, und nicht auch ein wenig gegen Andern so [83]) erzeigeſt, weil er dir ohn Unterlaß so viel Guts thut durch alle Creaturn?

Nu iſt noch [84]) kein Menſch auf Erden, der das hunderteſte Theil so viel leide von böſen Buben, als er [85]) täglich leiden muß, nicht allein damit, daß man seiner Guter [86]) und aller Creatur mißbrauchet, zu eitel Sunden und Schanden; ſondern vielmehr, daß eben dieſelben, die solcher Guter am allermeiſten haben, als Könige, Herrn und Furſten, die ſind ihm und ſeinem Wort so feind, als dem Teufel ſelbs, daß ſie es gerne, wo ſie kunnten, auf einmal ausrotteten; ſturmen ohn Unterlaß mit eitel Schänden, Fluchen, Läſtern, und darzu mit der Gewalt dawider, daß Niemand auf Erden iſt, den nur mehr Haß und Neid, ſampt allerlei Schalkheit und Tücke beweiſet, denn ſeinen Chriſten. Nu, das alles er von aller Welt leiden: noch iſt er so fromm, und läßt ihn täglich die Sonne ſcheinen, und aller einer Wohlthat uberflüſſig genießen, die doch viel mehr werth wären, nicht einen Strohhalm, noch ein Augenblick Lichts zu haben: ſondern, daß er ohn Unterlaß eitel hölliſch Feur ließ uber ſie regen, und mit Strahlen, Hagel, Spießen und Buchſenſteinen daß ſie ſchlacken und ſchloſſen. Das mag ja ein frommer Vater heißen, der ſolche verzweifelte Böſewicht läßt so viel Guts, Land, Leut, Fruchte und gut Wetter widerfahren, und aller Dinge Herrn und Meiſtern ſein in ſeinem Gut, daß ihn Sonn und Mond ſampt allen Creaturn dienen muß, und ſich

83) „ſo" fehlt. 84) doch. 85) Gott. 86) Güter.

lassen mißbrauchen zu allem ihrem Muthwil
Bosheit wider Gott. Wollen wir nu des
Kinder sein, so sollten wir ja solch hoch
uns lassen bewegen, daß wir auch also lebte

Das ander Exempel ist von den bösen
und Mördern unter nander selbs. Die konn
die Kunst, daß sich einer zum andern hält,
einander guter Ding sind; ja, setzen zusamm
Gut und Leben, und sind doch nur dazu
daß sie den Leuten Leid thun, rauben und
und Solchs allein umb zeitlichs, ungewiss
willen. Darumb sollet ihr euch ja billig
(will er sagen,) die ihr Christen und Gottes
heißet, und gen Himmel wollet, und so ein f
treuen Vater habt, der euch alles Guts
und gibt; und doch nichts frommer seid, den
ber und Morder, und allen bosen Buben au
gleich. Denn es sind noch keine je so böse
die nicht unter nander Liebe und Freundschaft
haben; wie kunnt sonst ihr Wesen bestehen?
auch die Teufel in der Hölle konnen selbs nic
nander leben, sonst wurde ihr Reich bald
wie auch Christus selbs sagt.

Siehe nu, wie fromm bist du, wenn du
deinen Freunden freundlich und hold bist?
dennoch so fromm als Diebe und Schälke,
und Buben, ja, als der Teufel selbs. Noc
du daher, bist sicher, und meinest, du sei
dran, und kannst dich noch herrlich schmu
rühmen, als wärest du ein Engel: wie unsere
geister itzt rühmen von großer Liebe, die
nander haben, daß man daraus musse spür
der Heilige Geist bei ihn sei. Was thun s
Sie lieben ihr eigen Rottengeschmeiß; dane
sie uns spinnen- und mordlich feind, die
doch kein Leid gethan haben: daß man freil
spüret, was sie fur ein Geist haben, und wohl
mögen, daß sie dennoch so viel Lieb haben,
ben, Schälke und Morder, dazu die Teu

87) nun.

ch Gnadsunker heißen, und sagen, was sie gerne ret: sondern muß sie schelten und ubel anfahren; e Christus uber seine Pharisäer Weh schreiet, und [67]) aulus zu Elyma Act. 10. [13.]: Du Teufelskind, l aller Schalkeit ꝛc.; und [68]) Stephanus auch t. 7. den Hohenpriestern ein harten, scharfen Text et; und sonderlich S. Paulus Gal. 1. schuttet es auf einen Haufen aus, und heißt sie alle Ana-ma, das ist, verbannet und verflucht, und in Ab-und der Hölle gesteckt, die nicht die reine Lehre m Glauben lehren.

Siehe, also thut Gottes Wort, daß es die ganze elt antastet, greift beide, Herrn und Fürsten, und ermann ins Maul; schilt und verfluchet alle ihr esen, welchs mir und dir, als einzelen Christen, ußer dem Ampt und der Lehre nicht ziemet. Also dar David im andern Psalm herfahren, und allen Köni-gen und Herrn sagen, daß sie denken und sich demü-thigen, und zu Fuße fallen der Lehre von Christo, lassen sich strafen und anders lehren, oder sollen kurzumb verdampt, [69]) zum Teufel gestoßen werden. Das durfte ich nicht thun; aber Gottes Wort gehet also, donnert und blitzet, und sturmet wider große, mäch-tige [70]) Berge, und schlägt drein, daß es raucht, zu-schmettert alles, was groß, stolz, ungehorsam ist, wie Psalmus 29. sagt; und wiederumb, als ein frucht-barer Regen begeußt und feuchtet, pflanzet und stärket, was matt und krank ist, als arme, dürre Pflanzen.

Wenn nu Jemand will zufahren, und umb sich beißen mit Fluchen und Schelten, nicht als ein Leh-rer und Prediger, dem Gottes Wort befohlen [71]) zu fahren, der thut unrecht. Welchem aber solch Ampt befohlen ist, der soll und muß es thun; und thut auch unrecht, wenn ers nachlässet, oder aus Furcht das Maul nicht getrost aufthut, und strafet ohn An-sehen der Person, was zu strafen ist; als wir itzt unsern Bischoffen mussen sagen, daß sie Tyrannen

67) † St. 68) † St. 69) † und. 70) großmächtige.
71) † ist.

und Böswicht sind, die offentlich mit allem F
und Muthwillen wider Gott und Recht han
Denn das thu ich nicht von mir selber, sonder
meines Ampts wegen; sonst soll ich fur meine
son keinem Menschen auf Erden kein Böses
schen noch sagen, sondern wiederumb Idermann
Guts wunschen, reden und thun. Denn so
bin ich dem Papst, Bischoffen und allen Fe
nicht, die uns verfolgen und alle Plag an
Was ihn Gott gibt von zeitlichen Gutern, G
und Ehre, das gonne ich ihn herzlich wohl,
sie auch gerne helfen dabei erhalten, ja, und
viel lieber dazu gonnen, daß sie auch in geist
Gütern, darinne wir sind, reich wären und
Mangel hätten; und wäre unser herzliche Fr
wo wir sie konnten mit unserm Leib und Leben erz
gen, und aus ihrer Blindheit und Teufels G
reißen und retten.

Aber weil sie deß schlecht nicht wollen, no
was Guts, so wir ihn anbieten, von uns
oder annehmen können, so müssen wir auch s
ren lassen, und sagen: Wenns ja soll sein,
deren eines untergehen soll, Gottes Wort und
stus Reich, oder der Papst mit alle seinem Hx
so gehe er lieber in Abgrund der Hölle, in
Gotts, des Teufels, Namen, daß nur Gottes
bleibe. Soll ich eines segen und preisen, ode
chen und verdammen, so segene ich Gottes
und verfluche sie, mit allem, was sie haben.
ich muß Gottes Wort uber alle Ding setzen,
Leib und Leben, der Welt Gonst, Gut, Ehr
alles Heil daran zusetzen, daß ich dasselbige er
und bei Christo bleibe, als meinem hochsten
im Himmel und Erden. Denn es muß ja der
eins geschehen, daß entweder Gottes Wort
und sie sich dazu schlahen; oder, wo sie nicht
Gnad und Guts und alle Selikeit haben, so
sies auch nicht unterdrucken.

Also kann sich ein Christ leichtlich in die S
richten, daß er sich beide, gegen Feind und Fr
recht halte, und Idermann liebe, segne ꝛc.,

ähesten Person betrifft; aber doch daneben, was und sein Wort angehet, Nichts lasse zu nahe en: sondern dasselb uber und fur Alles setze, rüber zusetze, Niemand angesehen, es sei Freund eind, als das nicht unser, noch des Nähesten, i Gottes selbs Sache ist, dem wir schuldig sind len Dingen zu gehorchen. Darumb sage ich nen ärgesten Feinden: So viel meine Person , will ich dir herzlich gerne helfen, und alles hun, ob du mir gleich feind bist und eitel thust; aber was Gottes Wort belanget, da i keiner Freundschaft noch Liebe gewarten, daß wider thun sollt, ob du auch mein nähester, Freund wärest: sondern, weil du dasselb nicht willt, so will ich solch Gebet und Segen uber rechen, daß dich Gott zuschmettere in die Er). Gerne will ich dir dienen; aber nicht daß du Gottes Wort willt umbstoßen, da u mich nicht zu bringen noch vermögen, daß einen Trunk Wassers sollt geben. Summa, en soll man lieben und dienen; aber Gott uber daß, wo man dieselbe hinderen oder wehren da gilt keine Liebe noch Dienst mehr. Denn et: Deinen Feind sollt du lieben und Guts aber Gottes Feinden muß ich auch feind sein, nicht mit ihn wider Gott anlaufe.

o hat er nu dieß Stuck auch widerlegt, wider den Wahn, die der Schrift eine Nasen dre- als möchten sie wohl ihrem Feinde wieder ein; und das Gesetz so verkläret, daß sie gar Feind sollen haben, dem sie feind sein; ob Moses gesagt hatte, daß sie mit etlichen frem- eiden sollten keine Freundschaft haben und ma- welche nicht sie, sondern Gott sonderlich aus- n hatte als seine Feinde. Aber daß sie selbs inde hielten, welche sie wollten, und denselben t, verfolgten und plagten, das ist Moses Mei- nicht gewesen. Denn auch Salomo, als der recht verstanden und ausgelegt hat, spricht

---

† *die Gott wehre und dich zu Schanden mache.*

also: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; welchen Spruch auch Paulus Rom. 13. [12.] anzeucht. Denn seinen Feind hassen, gehört zu einer gemeinen Person und Ampt, von Gottes wegen; aber das Gebot Du sollt deinen Nähesten lieben als dich selbs, geht uber den gemeinen Haufen, und einen Iglichen durch und durch.

Siehe aber, wie hoch er das Ziel steckt, daß er nicht allein die strafet, die den Feinden Böses thun, sondern auch die nicht lässet fromm sein, die da lassen anstehen, ihn Guts zu thun, wo sie es dürfen. Denn er spricht zum ersten: Liebet euere Feinde. Lieben aber heißt, ein gut Herz tragen und alles Gutes gönnen, von Herzen freundlich, und [78]) gütig und süsse sein gegen einem Iglichen, nicht lachen zu seinem Schaden oder Unglück.

Deßgleichen will er, daß auch mit Worten geschehe, als er spricht: Segnet, die euch fluchen ꝛc., daß man auch kein böse Wort wider sie lasse fahren, ob sie uns gleich aufs Aergest schelten, lästern, schänden und verfluchen, sondern eitel Guts reden und wünschen. Daher kommet das feine christliche Wort, so etliche fromme Leut fuhren, wo sie hören, daß ihn Jmand hat Unrecht gethan, oder ein Bubenstück beweiset, daß sie sprechen: Vergebe ihms Gott! als klagend und aus Mitleiden, die nicht mehr wünschen, denn daß ihm Solchs fur Gott nicht schade. Das heißt eine gute Zunge wider andere böse Zungen, daß beide, Mund und Herz, eitel Liebe erzeigen.

Darnach, zum dritten, will er, daß man solch Herz auch mit dem Werk beweise, und mit allerlei Freundschaft und Gutthat, und spricht: Thut wohl denen, die euch hassen. Dieß ist aber gar ein seltsame Tugend, und ein solche Lehre, die wahrlich fur die Welt gar nicht dienet, und zwar der Natur ganz unmüglich ist, daß man sollte eitel Guts fur allerlei Bösheit geben und hinschütten, und sich keine Bosheit noch schändlichen Undank uberwinden lassen;

78) „und" fehlt.

as Böse mit Gutem uberwinden und däm-
e S. Paulus sagt. Drümb hat er zuvor
daß, wer Christi Jünger will sein und ins
ich kommen, der müsse ein ander, bessere
eit haben, denn die Pharisäer und jüdischen

vierte Stuck aber: Bittet fur die, so euch
und verfolgen, gehet mehr auf unser Lehre
ben, denn auf unser Person und Leben.
ß sie uns verfolgen, geschicht umb Gottes
len, daß sie wollen recht haben, und wir
echt haben. Da gehoret zu, daß wir sollen
d Gotte die Sache befehlen, weil wir auf
n Recht noch Richter finden. Und weil wir
ß, die uns verfolgen, nicht allein wider
dern wider Gott selbs anlaufen und in
greifen, und nicht uns, sondern ihn selbs
en Schaden thun, und in Gottes Zorn und
fallen sind: sollen wir uns mehr ihr erbar-
) fur sie bitten, daß sie aus der Blindheit
klichem Urtheil kommen mochten. Denn es
doch Niemand kein Leid thun, er muß [74])
einem großern Herrn gethan haben, näm-
ohen Majestät im Himmel.

das auch sofern, daß es außer dem Ampt
dasselbe nicht hindere, auf daß man, wie
gesagt habe, wohl unterscheide die Lehre,
ein eines iglichen Person betrifft, von der
elche denen, so im Ampt sind, gehort, es
h oder weltlich, welchs sein Werk hat, daß
i und dem Bösen wehren muß. Darumb
hl fur sich gütig sind, so muß doch Recht
e, als ihres Ampts Werk, auch gehen; und
t recht, daß sie dasselb, als aus Barmherzig-
en anstehen lassen, denn das wäre zum Bösen
gestärkt, und Raum geben; als, wenn ich zu
nden, Papst, Bischoffen, Fursten, und wer sie
as Evangelion, und die armen Leut, so daran
verfolgen und mit Fußen treten, wollt also

geschehen, und zähle, wie viel du ihr findest, die nicht solcher Meinung gegeben sind. Ja, die Welt kompt nimmermehr dazu, daß sie erfahre, was da sei, recht Almosen geben. Denn wir sind doch alle so geschickt, wenn uns die Leute nimmer begunnten zu loben, oder Ehre, Dank und Gonst zu erzeigen, wurde ein Iglicher bald die Hand zuruckziehen. Denn wenn der Papst zu den Fursten und Stiftern hätte gesagt: Lieben Herrn, ich gebe euch nicht einen Heller fur alle euer Stiften und Almosen ꝛc., was meinest du, daß sie wurden zu Kirchen und sonst gegeben oder gestiftet haben? Nicht einen Stein hätten sie dazu fuhren noch legen lassen; wie man itzt siehet, weil man recht lehret, und vermahnet zu solchen Werken, daß man umb Gottes willen, aus reinem, einfältigen Herzen soll geben, ohn alles Gesuch eigner Ehre oder Verdiensts ꝛc., da ist Niemand, der einen Heller will geben. Aber vorhin, da man Lob und Ehr davon hatte, da schneiet es zu mit Almosen, Stiften und Testamenten; und wiewohl das auch viel dazu half, daß man die Meinung hatte [4]), den Himmel damit zu verdienen: doch ist das nicht der rechte Grund gewest, sondern eigentlich der, davon hie Christus sagt, daß es fur den Leuten groß gehalten, und gepreiset ward. Sonst hätte mans nicht angesehen, daß mans umb Gottes oder des Himmelreichs willen sollt gethan haben.

Das merket man dabei wohl, wie gesagt, wenn man itzt die Leut aufs Höchste locket und vermahnet zu solchen guten Werken, und machets so köstlich, als man immer kann, daß es Gott herzlich wohlgefället, sampt allen Engeln im Himmel, und dazu hundertfältig vergelten will: noch will Niemand hinan. Waran manglets denn? Allein daran, daß man nicht mehr soll Lob und Ehr, Dank und Lohn fur der Welt davon haben. Weil der Kopf abgehauen ist, so will der Leib auch nicht mehr folgen. Wenn aber das Häupt wieder lebendig wurde, so wurde es bald auch wieder in vollem Schwang gehen, wie zu-

4) mans der Meinung thet.

[illegible]on in seinen Zorn gefallen; dem wird er nicht [illegible]aufen, wie ihm denn noch Keiner entlaufen ist. [illegible] willt du denn zurnen, weil schon Gottes Zorn, [illegible] unmeßlich größer und schwerer ist, denn aller [illegible]elt Zürnen und Strafen, uber ihn angangen ist, [illegible] bereit höher gerochen, denn du dich rächen [illegible]nntest, und hat dir noch nicht das zehent Theil so [illegible] gethan, als ihm [77])? Warumb willt du denn [illegible] fluchen und rächen, weil du siehest, daß er in [illegible]them schwerem Urtheil liegt, daß du dich vielmehr [illegible]nes Jammers erbarmen sollt, und fur ihn bitten, [illegible] er mochte eraus kommen und sich bessern? ꝛc.

Und diese Lehre zu bestätigen und einzubilden, [illegible] er [78]) zwei Exempel: zum ersten, daß er spricht: [illegible]f daß ihr Kinder seiet euers Vaters im Himmel; [illegible] er läßt seine Sonne aufgehen uber die Bösen [illegible] uber die Guten, und läßt regnen uber Gerechte [illegible] Ungerechte [79]); als sollt er sagen: Wollt ihr [illegible]te Kinder heißen des Vaters im Himmel, so lasset [illegible] sein Exempel bewegen, daß ihr auch also lebt [illegible] thut, wie er. Wie thut er aber? Er läßt seine [illegible]onne täglich aufgehen, und regenen, beide, uber [illegible] Frommen und Bösen. Da hat er mit kurzen [illegible]orten gefasset alle Wohlthat, die Gott der Welt [illegible] Erden erzeigt; als er die zwei Stuck setzet: die [illegible]onne und den Regen. Denn wo die zwei oder [illegible]rselben eines nicht wäre, so wäre die ganze Welt [illegible]ngest wüst, verdorben und vergangen. Wenn die [illegible]onne nicht täglich aufgienge, so kunnt man keinen [illegible]ag nicht ärbeiten, sondern mußten alle Thier, dazu [illegible]le Bäume, Kraut und Gras fur Frost verderben. [illegible]arumb gibt allein die Sonn den Nutz, deß die [illegible]elt voll ist, und nicht bezahlen kann, daß Alle [80]), [illegible]hier und Mensch sein Nahrung suchen kann, und [illegible]zu Hitze und Wärme, daß es lebend bleibt, wächset, [illegible]nimpt, und nicht vergehet. Summa, es ist nicht [illegible]zuzählen, was Gott alle Stund und Augenblick

---

77) † selbst. 78) † alhier. 79) „denn er läßt seine Sonne [illegible] aufgehen uber die Bösen und uber die Guten, und läßt regnen uber Gerechte und Ungerechte" fehlt. 80) [illegible].

Niemand etwas Guts thut ohn solch eigen Gesuch. Denn die Welt kann aus dem Wahn und Sinn nicht kommen, noch Undank leiden und uberwinden. Daher sind auch die Monche kommen, die in die Wusten sind gelaufen, weil sie zu schwach gewesen, Solchs zu leiden, daß sie sollten in der Welt sein, Idermann helfen und Guts thun, und Nichts, denn Verachtung, Schaden, Schimpf und Undank zu Lohn kriegen. Aber welcher Teufel heißt dich auch solche Werk thun der Meinung, daß du der Welt Ehre und Gunst sucheſt zu verdienen, welche doch ungewiß ist und bald hinfallen und sich wenden kann, und legeſt sie nicht besser an, nämlich an Gott, da sie dir nicht kann verloren sein, der sie dir reichlich vergelten will, beide hie und dort? Und geschicht dir auch eben recht; weil du ein solcher Schelm biſt, und Nichts mehr sucheſt, denn daß dich die Leut anbeten, und dich*) damit zu einem Gott macheſt: so kann er sein lassen die Welt und Teufel so mit dir umgehen, daß sie dir die Gottheit nehmen, und in Dreck fällen, da sie auch liegen soll. Denn weil du Gott in sein Stuhl darst sitzen, und in sein Ehre greifen, so sturzt er dich billig wieder erab, daß du fur die gestohlene Ehre alle Schande zu Dank habeſt.

Darumb ists ja ein schändlich Ding umb die Welt: sie sei fromm oder boſe, so taug sie doch nirgend zu. Denn sie will entweder gar ein offentlicher Teufel sein, mit bösen Werken; oder will selbs Gott sein, mit guten Werken. Und ist doch Keines nicht zu leiden. Darumb kann Niemand kein gut Werk thun, er sei denn ein Christen. Denn thut ers als ein Mensch, so thut ers nicht umb Gottes, sondern seiner eigen Ehre und Genieß willen; oder, ob er gleich Gottes Ehre furwendet, so ists doch erlogen und erstunken.

So will nu Christus lehren, wie man recht Almosen soll geben, und spricht: Wenn du Almosen gibſt, sollt du nicht lassen fur dir posaunen und ausrufen mit großem Schall, daß es eine ganze Stadt

*) „dich" fehlt.

musse wissen und davon sagen; gleichwie man bei uns, wenn man eine Spende gibt, alle Glocken lässet läuten: sondern, wenn du Almosen gibst, so gibs also, daß auch deine linke Hand nicht wisse, was die rechte thut. Das ist nichts Anders gesagt, denn wie Sanct Paulus pflegt zu reden Roma 12. und sonst: Wer da gibt, der gebe einfältiglich. Einfältiglich aber geben heißt, daß er nicht seine Ehre, Gonst, Dank oder Lohn damit suche, und sehe auf keinen Menschen, er sei undankbar oder nicht; sondern frei dahin gebe, was er geben will: gleichwie Gott täglich gibt, und seine Sonne lässet scheinen, ungeachtet Dankbare oder Undankbare, gleich als sähe er Niemand. Das heißet ein einfältigs Herz und Meinung, die nichts Anders suchet noch begehret, sondern allein Gottes Willen und Ehre ansiehet.

Solche einfältige Almosen findet man bei der Welt nicht. Denn ihr Geben ist also, daß die rechte Hand gibt, aber die linke zu sich zeucht. Das heißet man, Gebers, Nehmers, wie die Kinder unter nander spotten; ja, so gegeben, daß man zehenmal mehr dafur nehme, als, der einen Tropfen Wassers von sich gibt, und ein Fuder Weins zu sich zeucht. Denn sie gibt also, daß sie will haben die Ehre, die unmeßlich größer ist, denn alles Geld und Gut, und kaufet dich mit einer Parteken, daß sie damit ein ewigen Gefangen an dir habe, mit Leib und Leben, und was du hast, ja, auch Gott selbs dazu.

Darumb spricht Christus: Wenn du mit der rechten Hand Almosen gibst, so siehe zu, daß du nicht mit der linken Hand mehr suchest zu nehmen; sondern steck sie auf den Rucken, und laß sie Nichts darumb wissen: daß es einfältig gegeben, und nicht genommen heiße, oder so gegeben, daß man dir musse zehenmal so viel schuldig sein, und dich fur ein Abgott feiren und anbeten; wie itzt unser Jünkerlin thun: wenn sie einem mit einem Gulden oder zween gedienet haben, wollen sie ihn so kaufen und verbunden haben, daß er musse alles lassen Gold sein, was sie reden und thun, und durfe ihn nicht ein Wort sagen, ohn was sie gerne hören. Lieber, kannst du

deine Parteken so verkäufen, so bist du kein verdo-
bener Kaufmann nicht.

Darumb wisse ein Jglicher sich fur dem Laste
zu huten, und sehe auf sich selbs, daß er nicht auch
unter Solchen funden werde. Denn es sind wenig
Leut, die es merken, und betreuget auch wohl eben
die da meinen, sie seien gar fromm und voll guter
Werk, und sind doch hiemit zweimal ärger, denn
Andere; so ist Gott diesem Laster sonderlich feind,
und kanns weniger leiden, denn daß man dem Nä-
hesten offentlich nehme und Unrecht thue, denn also
geben, und das gute Werk so schändlich verderben,
daß du dich selbs zum Abgott macheſt, und den
Nähesten schwerer bindeſt und gefangen macheſt, denn
kein Ander. Aber so gehets: wo die rechte Lehre
darnieder liegt, und doch Jdermann große Frommkeit
furgibt, da folgen auch solche gute Werk, die Nichts
denn ein eitelen Schein haben, und düppel mehr
schaden, denn offentliche böse Werk.

Möcht aber Jemand sagen: Was will denn
daraus werden, daß er sagt, daß das Almosen *)
soll verborgen sein? Solls denn verworfen sein, wenn
mans küsset ausrufen und anzeigen denen, die es
nehmen und empfahen sollen? Antwort: Nein; du
mußt sehen, wohin Christus redet, denn er siehet
das Herz und Meinung an, nämlich, wenns darumb
gegeben oder gestiftet wird, daß darin Ehre und
Ruhm gesucht wird, so ist es kein Nütz fur Gott,
obgleich vielen Armen davon geholfen wurde. Das
heißt aber das Almosen im Verborgen gegeben, wo
das Herz sich nicht offenbar machet, und will davon
Ehre und Namen haben; sondern so gesinnet ist, daß
es frei dahin gibt, nichts angesehen, obs gleich fur
den Leuten keinen Schein noch Lob habe, ja, dazu
von Jdermann veracht und geschändet wird: so heißets
heimlich und allein fur Gott gethan, ob es gleich
offentlich fur aller Welt geschicht. Denn es ist zu-
gedeckt mit dieser Einfältigkeit des Herzens, das nicht
darnach fragt noch achtet, Gott gebe, es gerathe dafur

*) Almosengeben.

rk thäten, viel Almosen gäben, fasteten und beten,
ngesehen wie das Herz gegen Gott stunde; und
ı den schändlichen Tück und Unflath an sich hatten,
sie es nur darumb thaten, auf daß sie von den
:en gesehen wurden, und fur der Welt Ehre und
)m davon hätten; darumb es hie Christus tadelt,
gar verwirft.

Und zum ersten strafet er ihr Almosen, welchs
) das beste Werk ist unter allen äußerlichen Wer-
Denn es ist nichts Anders, denn den Armen
Durftigen helfen; und begreift nicht allein ein
ick Brods einem Bettler fur der Thur gegeben,
)ern allerlei Wohlthat, und allerlei gute Werk
:n dem Nähesten. Denn das Wörtlin, Almosen,
von dem griechischen Wort eleemosyna gemacht,
bs heißt Barmherzigkeit; wie wirs auch sonst
nen Werke der Barmherzigkeit. Daher auch die
rist solche Werk preiset uber alle ander, auch die
m Gott geschehen, als opfern, beten ꝛc.; wie
istus selbs sagt aus dem Propheten Osea: Ich
e Gefallen an Barmherzigkeit, und nicht am
er. Item Esaiä 58. strafet er, daß sie ihn weh
en mit Fasten und Kasteien des Leibs, und fodert
)e Werk, daß sie sollen den Armen wohl thun,
Hungerigen speisen, die Nacketen kleiden ꝛc. Wie
:ts denn zu, daß er hie die Pharisäer strafet
) solches guten Werks willen? Antwort: Er
fet das Werk nicht, sondern ihre Meinung und
uch in solchem Werk. Denn das Werk wäre an
selbs wohl gut, aber das verderbts, daß sie
n Unflath dran schmieren, weil sie nur ihren
)m und Ehre fur den Leuten damit suchen, nicht
) Gottes noch des Nähesten willen. Darumb
et er ein kurzs, stracks Urtheil, daß alle solch Al-
en, wie groß, viel und köstlich es sein mag, umb-
t und verloren sei.

Wer gläubt aber, daß solch Laster und Untu-
) so gemein ist in der Welt, und allermeist bei
Allerbesten, und wie wenig dere sind, die ohn
) Gesuch weltlicher Ehre oder Gunst gute Werk
n? *Nimm alle Almosen, im ganzen Papstthum*

lang der Welt Urlaub geben, und sie zum H
fahren lassen, ehe sie sollt ein Wort von mir
Aber es gilt nicht ihr, sondern unserm lieben
im Himmel; dem wollen wir zu Lieb, zu [10]
und Ehren predigen und Guts thun, weil sonst
Welt ihm feind ist, und aufs Allerschändlich
verachtet und lästert, und alles, was sie kann
wider und Verdrieß thuet; und trösten uns deß
er noch lebt, wenn alle Welt untergangen ist;
weil ers hat gesagt und verheißen, er wolle es
belohnen und vergelten, so wird er uns nicht
Da suche es, so wirst du es finden, daß dirs
fehle. Das sei zum Anfang insgemein gesagt,
Almosengeben und allen andern guten Werken
ein Christ darin im Herzen geschickt sein soll ꝛc.

Und wenn du betest, sollt du nicht sein
die Heuchler, die da gerne stehen und
in den Schulen, und an den Ecken auf
Gassen, auf daß sie von den Leuten
hen werden. Wahrlich, ich sage euch,
haben ihren Lohn dahin. Wenn du
betest, so gehe in dein Kämmerlein,
schleuß die Thür zu, und bete zu de
Vater im Verborgen, und dein Vater
in das Verborgen siehet, wird dirs ve
ten offentlich [12]).

Nach Almosengeben, oder dem Nähesten thun, gehöret auch dieß Werk zu einem Eh daß er bete. Denn gleichwie die Nothdurft Lebens fodert, daß wir dem Nähesten Guts und uns seiner Noth annehmen; denn darumb wir auf Erden bei einander, daß einer dem N

10) „zu" fehlt. 11) † ihn. 12) „und an den auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten g werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe i Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und b deinem Vater im Verborgen, und dein Vate in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten sich." fehlt.

[illegible]e und helfe: also, weil wir täglich in allerlei [illegible]r und Noth in diesem Leben stecken, die wir nicht [illegible]bgehen noch wenden konnen, so mussen wir auch [illegible]merdar zu Gott rufen und Hülfe suchen, beide [illegible] uns und Idermann.

Aber wie jenes ein seltsam Werk ist in der Welt, [illegible]t Almosen geben, nicht allein des gemeinen Rau[illegible]s und Stehlens halben, das in der Welt allenthal[illegible] gehet, da Niemand dem Andern wohlthut, und Ider[illegible] nur auf seinen Misten [13]) scharret, und nichts dar[illegible] fragt, wo der Näheste bleibt; sondern auch, [illegible], ob sie gleich gute Werk thuet, sie doch nur das [illegible] damit suchet: daß also die Welt doch nichts [illegible]ders ist, denn eitel Räuber und Diebe, beide zur [illegible]ken und rechten Seiten, beide leiblich und geistlich, [illegible]de in bösen und guten Werken: also ist nu auch [illegible] Beten ein seltsam Werk, das Niemand thut, [illegible] die [14]) Christen, und doch so gemein in der Welt gewest, sonderlich bei den Juden, wie Christus [illegible] zeigt, in Schulen und [15]) allen Ecken auf den [illegible]assen, und itzt in so viel Kirchen, Stiften, Klö[illegible]ern ꝛc., da man sich Tag und Nacht zumurret und [illegible]plerret mit Singen und Lesen, daß die Welt allent[illegible]halben desselben voll ist, und an dem Werk nicht [illegible]ihlet, und doch alles auf einen Haufen nicht eines Hellers werth ist.

Denn weil hie Christus strafet und verwirft alle [illegible] Gebet, die doch mit allem Fleiß sich darin übeten, [illegible]lein darumb, daß sie damit fur den Leuten wollten ge[illegible]hen sein, und Ruhm erjagen: wie vielmehr ist unser [illegible]eistlichen Gebet zu verdamnen, die Nichts damit [illegible]chen, denn daß sie ihren Bauch damit fullen, und ihr [illegible]iner ein Vater Unser spräche, wenn es nicht Geld [illegible]rüge? Und wenn sies aufs Best gemacht haben, so haben sie einen Sack voll Wort gemürret, oder getonet, [illegible] ohn Herz, Verstand und Glauben, gleichwie die Glocken oder Orgeln; haben dazu die Ehre und Ruhm davon gehabt, daß sie es allein wären, die da beten; die Andern aber, als die mit Weltsachen umbgien-

13) Mist. 14) „die" fehlt. 15) † an.

gen, kunnten nicht beten noch Gott dienen: sie mußten an unser Statt beten, daß wir sie mit u Geld und Gut zu Herrn macheten.

Wie nöthig aber das Gebet ist, ist hie nic erzählen; so sollten wirs zwar selbs wohl fu weil wir im Fleisch und Blut leben, welchs voll allerlei böser Stück, dazu die Welt bei uns wider uns haben, die uns alle Jammer und leid anrichtet, und so viel Plage anlegt, dazu Teufel allenthalben umb uns her ist, der da u lig Secten, Rotten und Verfuhrung erwecket, uns treibt zu Unglauben, Verzweifelung ꝛc., daß nimmer kein End wird, und nicht zu rugen h weil wir von solchen Feinden umringet sind, die aufhören, sie haben uns denn niedergeschlagen, s doch als einzele arme Menschen so viel Feinden zu schwach sind. Darumb spricht Gott im Prop Zacharia 12., daß er wolle den Seinen geben Geist der Gnaden und des Gebets, damit [16]) sie so zu Feld liegen, erhalten werden, und wehren und schutzen konnen wider den bösen, lichen Geist. Darumb ist es der Christen eige Werk, so den Geist Gottes haben, daß sie nich und faul sein, sondern immerdar beten und nich lassen; wie Christus anderswo lehret.

Aber da liegt nu die Macht an, daß es ein schaffen Gebete, und nicht eine Heuchlei sei; ihr Gebet und unsers bisher gewesen ist. Da fähet Christus an, daß er sie [17]) lehre recht und zeiget, wie sie sich dazu schicken sollen, nä daß sie nicht offentlich auf den Gassen stehen beten, sondern daheim in ihrem Kämmerlein beten, im Verborgen ꝛc., das ist, daß sie fur Dingen das falsche Gesuch weglegen, daß sie n umb Ansehens und Ruhms willen, oder deßgl Etwas beten. Nicht, daß es verboten sei, daß nicht durfe auf der Gassen oder offentlich beten, ein Christ ist an keine Stätte gebunden, und wohl uberall beten, es sei auf der Straßen,

16) † sie. 17) „sie" fehlt.

der in der Kirchen; sondern allein, daß es nicht
e umb der Leute willen, Ehre und Genieß davon
den, gleichwie er nicht darumb will verboten
die Posaunen oder Glocken zum Almos; son-
en Zusatz und die falsche Meinung sträft er,
esen Worten: daß sie von den Leuten gesehen

Also ist auch nicht als nöthig geboten, daß man
müsse in ein Kämmerlin gehen, und sich ver-
en; wiewohl es fein ist, wenn einer beten will,
r allein sei, da er kann frei und ungehindert
bebet zu Gott ausschutten, und Wort und Ge-
uhren, das er fur[18]) Leuten nicht thun kann.
obwohl das Gebet kann im Herzen ohn alle
und Geberd geschehen: doch hilft es dazu, daß
eist deste mehr erwecket und enzundet wird;
soll es im Herzen fast ohn Unterlaß gehen.
ein Christ hat allzeit (wie gesagt,) den Geist
ebets bei sich, daß sein Herz in solchem steten
en und Bitten stehet zu Gott, ob er gleich
trinket, ärbeitet ꝛc. Denn sein ganzes Leben ist
gerichtet, daß er Gottes Namen, Ehre und
ausbreite, daß, was er sonst thut, muß alles
dem[19]) gehen.
ber doch (sage ich,) soll uber das das äußer-
ebet auch gehen; beide sonderlich, als, daß
r Morgens, Abends und uber Tische, und
er Zeit hat, einen Segen oder Vater Unser,
en oder Psalmen spreche, darnach auch inge-
da man zusammen kompt, Gottes Wort hand-
d darauf danket, und ihn anrufet umb gemeine
Das soll und muß offentlich geschehen, und sind
onderlich Ort und Zeit bestimmet, da man zu-
n kompt; welchs ist ein kostlich Gebet, und
rke Wehre wider den Teufel und seine An-
, weil da die ganze Christenheit einträchtiglich
men setzet, und je stärker es gehet, je ehe es
t wird, und deste schäftiger ist: wie es denn
st viel Guts schaffet, viel böse Tück des Teu-

---

ben. 19) † Gebet.

fels wehret und hindert, so er sonst sollt ausrich
durch seine Glieder, daß freilich, was da ist
und bleibt, beide in geistlichem und weltlichem
ment, durchs Gebet erhalten wird.

Was aber für Stuck und Eigenschaft dazu
hören, die ein recht Gebet an sich haben soll,
ich anderswo oft gesagt und gehandlet; nämlich,
ichs kurz wiederhole, daß uns dazu treibe, zum
sten, Gottes Gebot, der es ernstlich befohlen
daß wir sollen beten; darnach, seine Verheißung,
rin er zusagt, uns zu erhoren; zum dritten, daß
ansehen unser Noth und Elend, so uns drucket
auf dem Hals liegt, daß wir es wohl dursen,
dieselbige frisch für Gott tragen und ausschütten
sein Gebot und Befehl; zum vierten, daß wir
solch Gottes-Wort und Verheißung mit rechtem
ben beten, gewiß und ungezweifelt, daß er uns
horen und helfen will: und das Alles im Nam
Christi, durch welchen unser Gebet dem Vater a
nehme ist, und umb seinenwillen uns alle Gn
und Guts gibt ꝛc.

Solchs zeiget auch Christus allhie mit dem W
lin, da er spricht: Und bete zu deinem Vater
Verborgen ꝛc., und hernach klärer, da er die W
stellet: Vater Unser im Himmel ꝛc. Denn das
so viel gelehret, daß unser Gebet soll zu Gott gen
tet sein, als zu unserm gnädigen, freundlichen Vat
nicht als einen Tyrannen oder zornigen Richter
Das kann nu Niemand thun, er habe denn Gott
Wort, daß er Solchs haben wolle, daß wir ihn
ter heißen, und als ein Vater uns zu helfen u
erhoren zugesagt habe, und er auch solchen Glau
im Herzen habe, daß er frohlich durfe Gott sein
Vater nennen, und aus herzlicher Zuversicht bitt
und auf solch Gebet, als gewißlich erhoret, sich
lassen und Hulfe gewarten.

Dieser Stucke ist aber keines in jenem phari
schen Gebete, welche nicht weiter denken, denn
das Werk gethan sei, daß sie damit gesehen werd
als heilige Leute, die gerne beten; oder wie unse
Mönche und Pfaffen, daß sie den Bauch davon fülle

Ja, sie sind so fern davon kommen, daß sie sollten mit solchen Glauben beten, daß sie es fur eine Thorheit und Vermessenheit geachtet haben, daß einer sollt ruhmen als gewiß, daß sein Gebet Gott angenehme und erhoret wäre; und also, ob sie gleich gebet, doch Alles auf lauter Abenteuer hin gesetzt, und damit Gott greulich erzurnet haben durch Unglauben und Mißbrauch seines Namens, wider das erste und ander Gebot.

Darumb lerne die, daß kein recht Gebet geschehen kann ohn solchen Glauben. Fuhlest du dich aber schwach und blode, wie denn Fleisch und Blut allzeit sich wider den Glauben sperren, als seiest du nicht würdig oder geschickt und brunstig zu beten; oder zweifelst, ob dich Gott erhoret habe, weil du ein Sunder bist: so halte dich an das Wort, und sprich: Ob ich gleich ein Sünder und unwürdig bin, so habe ich doch hie Gottes Gebot, das mich heißet beten, und seine Verheißung, daß er mich gnädiglich erhoren will, nicht umb meiner Würdigkeit, sondern umb des Herrn Christi willen. Damit kannst du die Gedanken und Zweifeln ausschlahen, und frohlich niederknien und bitten, nicht angesehen, wie würdig oder unwürdig du seiest, sondern deine Noth, und sein Wort, darauf er dich heißt bauen; sonderlich weil er dir auch die Wort furgestellet und in [20]) Mund gelegt hat, wie und was du bitten sollest (wie folget), daß du solch Gebete frohlich durch ihn hinauf lassest, und in seinen Schooß legen kannst, daß ers durch seine Würdigkeit fur den Vater bringe ꝛc.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhoret, wenn sie viel Wort machen. Drumb sollt ihr euch ihn nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedurft, ehe denn ihr bittet. Darumb sollt ihr also beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein

[20]) † den.

Wille geschehe auf Erden wie im Himm
Unser täglich Brod gib uns heute. Und v
gib uns unsere Schulde, wie wir unsern Sch
digern vergeben. Und führe uns nicht
Versuchung, sondern erlöse uns von d
Übel. Denn dein ist das Reich, und d
Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigk
Amen [21]).

Droben hat er gestraft ihr falsche Meinung
Gebet, daß sie auch in dem Werk, das allein ge
Gott gericht ist, daß man ihn anrufe und umb H
bitte in unser Noth und Anfechtung, ihre Ehre
Genieß bei den Leuten suchten. Hie tadelt er nu a
die Unart des Gebets, daß sie meinen, daß d
sei, wenn man viel Wort und Plapperns mac
und heißet es eine heidnische Weise, und ein l
unnütz Gewäsch, als dere, die da meinen, sie werd
sonst nicht erhoret. Denn er hat wohl gesehen, d
es so würde gehen, und solcher Mißbrauch [22]) in d
Christenheit bleiben, wie es bereit dazumal bei ihn
war, daß man aus dem Gebet ein lauter Werk
chen wurde, welchs man nach der Große und Lä
achtete, als wäre es damit köstlich ausgerichtet,
also anstatt eines rechten Gebets ein lauter Gewä
und Gepläpper wurde, welchs das Herz nimmer
fähret.

Wie wir sehen, daß es gangen ist in Stift
Klöstern, und dem ganzen geistlichen Haufen, welc

---

21) „denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Wort machen. Drumb sollt ihr euch ihn nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedurft, ehe denn ihr bittet. Darumb sollt ihr also beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brod gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulde, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Übel. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." fehlt. 22) † auch.

nichts Anders in ihrem Stand zu thun gehabt, denn daß sie täglich so viel Stunden, und des Nachts da-zu, sich zubläueten und müde macheten mit Horas lesen und singen; und je mehr sie deß machen kunnten, je heiliger und großer Gottesdienst hat es geheißen. Und ist doch in dem [22]) Allen nicht einer gewesen, der ein rechtschaffen Gebet von Herzen gethan hätte: sondern alle in dem heidnischen Wahn gewesen, als mußte man beide, sich und Gott, mude schreien und murren, als kunnte oder wollt er sonst nicht horen; haben damit nichts Anders gethan, denn die Zeit unnützlich verloren, und sich, wie die Esel, mit Beten zubläuet.

Daher haben sie auch selbs gesagt, daß kein schwerer Aerbeit sei, denn beten; und ist freilich wahr, wenn man das Beten dahin richtet, daß man ein Werk oder Aerbeit draus machet, dem Leib aufgelegt, so viel [24]) Stunden an einander zu lesen oder singen, daß kein Taglohner nicht lieber sollt wählen einen Tag zu dreschen, denn zwo oder drei [25]) Stund an einander nur das Maul zu regen, oder stracks in ein Buch zu sehen. Summa, ihr Beten ist nicht ein Seufzen oder Begierd des Herzens gewest, sondern eine lauter gezwungene Aerbeit des Munds, oder der Zungen: daß, wenn ein Mönch vierzig Jahr lang seine Zeiten gelesen oder gemurret hat, so hat er nicht in den allen eine Stunde von Herzen gebeten. Denn sie denken nimmermehr darin Gott eine Noth furzutragen, sondern denken nicht anders, denn sie mussens thun, und Gotte musse solch Mühe und Aerbeit ansehen.

Aber der Christen Gebet, so im Glauben auf Gottes Verheißung gehet, und von Herzen seine Noth furträgt, das ist leicht, und machet keine Aerbeit. Denn der Glaub hats bald gesagt, was er begehret, ja mit einem Seufzen, das das Herz thut, und mit Worten nicht zu erholen noch auszusprechen ist; wie [26]) Paulus sagt. Der Geist betet, und weil er weiß, daß ihn Gott erhoret, darf er nicht

---

22) unter ihnen. 24) † drei. 25) „drei" fehlt. 26) † St.

ein solch ewig Gewäsch fuhren. Also haben die
ligen in der Schrift gebet, als Elias, Elisäus,
vid und Andere, mit kurzen, aber starken und ge
tigen Worten; wie man im Psalter siehet, daru
ten ein Psalm ist, der da ein Gebet habe uber
oder sechs Vers lang. Darumb haben die alten
ter wohl gesagt, es thue es nicht mit vielen la
Gebeten, sondern loben die kurzen Stoßgebetlin,
man mit einem Wörtlin oder zwei hinauf seufzet
Himmel; welchs einer kann oft und viel thun, w
er lieset, schreibt, oder ander Aerbeit thut.

Die Andern aber, die nur eine Büffelä
draus machen, konnen nimmer mit Lust noch And
beten, sondern werden froh, daß sie nur ihr Gewä
ausgericht haben; wie es denn muß gehen, wo
ohn Glauben und Noth bittet, so kann das
nicht dabei sein: wo aber das Herz nicht bei
und der Leib soll ärbeiten, so wird es schwer
verdrossen; wie man auch in leiblicher Aerbeit sie
wer Etwas unwillig thut, wie schwer und saur
wird; aber wiederumb, wo das Herz lustig und
lig ist, da wirds der Aerbeit nimmer gewahr.
auch hie; wo mans mit Ernst meinet, und Lust
ist zu beten, so weiß noch fuhlet der Mensch k
Aerbeit noch Mühe, sondern siehet nur seine N
an, und hat die Wort gesungen und ausgebetet,
er sich umbsiehet. Summa, kurz soll man beten,
aber oft und stark; denn er [28]) fragt nicht darnach,
wie groß und lang man betet, sondern wie gut
ist, und wie es von Herzen gehet.

Darumb spricht nu Christus: Euer himmlischer
Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr drumb bittet;
als wollt er sagen: Was thut ihr, daß ihr meint,
ihn mit euerm langen Gewäsch zu ubertäuben, da
er euch gebe, was ihr bedürfet? Ihr dürfet ihn
nicht mit Worten uberreden, oder lang unterrichten;
denn er weiß zuvor besser, was euch noth ist, denn
ihr selber. Gleich als wenn du fur einen Fürsten
oder Richter kämest, der deine Sache besser wüßte,

27) lustig. 28) Gott.

dir ihm sagen könntest, und wolltest viel Ding machen, ihm davon zu berichten, so würde er dein lachen, oder vielmehr unlustig auf dich werden. Ja, wir wissen auch nicht, spricht S. Paulus, was wir bitten sollen; daß, wenn er uns erhöret etwas gibt, so gibt ers über das wir verstehen und wissen können. Darumb lässet er uns zuweilen bitten, das er nicht so bald gibt, oder wohl nicht gibt, als der wohl weiß, was uns noth oder ist oder nicht; welchs wir selbs nicht sehen, zuletzt selbs müssen bekennen, daß uns nicht gut und wäre, wenn er uns nach unserm Bitten gebe. Darumb dürfen wir ihn nicht lehren noch plagen mit unserm langen Geschwätz, was und wie uns ihm soll; denn er will also geben, daß sein Name geheiligt werde, und sein Reich und sein Wille dadurch gefördert werde und fortgehe ꝛc.

Sprichst du aber: Warumb lässet er uns denn bitten und unsern Noth fürtragen, und gibts nicht ihm, weil er alle Noth besser weiß und stehet, denn wir selbs? Gibt er doch der ganzen Welt täglich so viel Guts umbsonst, als Sonne, Regen, Feld, Leib und Leben ꝛc., darumb ihn Niemand bittet noch dafur danket; denn er weiß, daß einen Tag des Lichts, Essens und Trinkens nicht kann: wie heißet er denn darumb bitten? Hort: Darumb heißet ers freilich nicht, daß wir mit unserm Beten solchs sollen lehren, was er thun sollt sondern darumb, daß wirs erkennen und bekennen, was er uns fur Güter gibt, und noch mehr geben will und kann; also, daß wir durch solch Gebet mehr uns selbs unterrichten, denn ihn. Und damit werde ich umbgekehrt, daß ich nicht bin wie die Gottlosen, die Solchs nicht erkennen noch dafur danken; und wird also mein Herz zu ihm gezogen und erweckt, daß ich ihn lobe und danke, ihn in Nothen zu ihm Zuflucht habe, und Hulfe von ihm erwarte; und dienet alles dazu, daß ich ihn je mehr und mehr lerne erkennen, was er fur ein Gott ist, und weil ich bei ihm suche und anklopfe, so hat mich Lust desto mehr und reichlicher zu geben.

Siehe, das ist denn ein rechter Bitter, nicht den andern unnutzen Wäschern gleich, die wohl viel plappern, aber Solchs nimmer erkennen. Er aber weiß, daß es Gottes Gabe ist, was er hat, und spricht von Herzen: Herr, ich weiß, daß ich mir selbs nicht ein Stück meines täglichen Brods schaffen noch erhalten kann, noch mich fur einerlei Noth oder Unglück behuten; darumb will ichs von dir warten und bitten, wie du mich heißest und zu geben verheißest, als der du ohn mein Gedanken zuvor kompst, und dich mehrer Noth annimpst.

Siehe, solch Erkenntniß im Gebet gefället Gott wohl, und ist der rechte, hoheste und kostlichste Gottesdienst, den wir ihm thun können; denn damit wird ihm sein Ehre und Dank geben, die ihm gehoret. Das thun die Andern nicht, sondern reißen und fressen alle Gottes-Güter dahin, wie die Säu; nehmen ein Land, Stadt, Haus nach dem andern; denken nicht darnach, daß sie Gott einmal ansehen; wollen dieweil heilig sein mit ihrem großen, vielen Geton und Geplerr in der Kirchen. Aber ein christlich Herz, so aus Gottes Wort lernet, daß wir Alles von Gott, und Nichts von uns haben, das nimpt Solchs an im Glauben, und ubet sich darin, daß sichs kann Alles zu ihm versehen und von ihm warten. Also lehret uns das Gebet, daß wir beide, uns und Gott, erkennen, und lernen, was uns feihlet und woher wirs nehmen und suchen sollen. Daraus wird ein fein vollkommen, verständig Mensch, der sich zu allen Sachen recht schicken und halten kann.

Weil nu Christus solch falsch und vergeblich Gebete gestrafet und verworfen hat, fähret er fort und stellet selbs eine feine kurze Form fur, wie und was wir beten sollen, darin allerlei Noth gefasset ist, die uns treiben soll zu beten, daß wir uns derselben in solchen kurzen Worten täglich erinnern können, und Niemand entschuldigt sei, daß er nicht wisse, wie oder was er beten soll; und ist sehr ein gute Ubung, sonderlich fur den gemeinen Mann, Kind und Gesind im Hause, daß man das Vater Unser täglich *ganz bete*, beide Morgens und Abends und aber

ſch, und auch ſonſt, daß man darin allerlei Noth
gemein Gotte furtrage. Weil aber das Vater Un-
r im Catechismo und ſonſt gnugſam ausgelegt iſt,
ill ichs dabei bleiben laſſen, und hie kein neue
loſſe machen.

Es iſt aber, wie oft geſagt, freilich das allerbeſte
ebet, das da auf Erden kommet[28a]), oder von Je-
and erdacht werden mag, weil es Gott der Vater
rch ſeinen Sohn geſtellet und ihm in Mund ge-
gt hat; daß wir nicht durfen zweifeln, daß es ihm
s der Maſſen wohlgefalle. Er vermahnet uns
er bald im Anfang auch beide, ſeines Gebots und
erheißung, mit dem Wort: Unſer Vater ꝛc., als
r von uns ſolche Ehre fodert, daß wir von ihm
llen bitten, als ein Kind von ſeinem Vater, und
e Zuverſicht von uns haben will, daß er uns gerne
ill geben, was uns noth iſt; ſo iſt auch drein ge-
loſſen, daß wir uns ruhmen, daß wir ſeine Kin-
r ſind durch Chriſtum: und alſo im ſeinem Gebot
nd Verheißung, und in des Herrn Chriſti Namen
mmen, und mit aller Zuverſicht fur ihn treten ꝛc.

Nu, die erſte, ander und dritte Bitte trifft die
heſten Guter an[29]), ſo wir von ihm haben;
ämlich, zum erſten, weil er unſer Vater iſt, daß
: ſeine Ehre von uns habe, und ſein Name in aller
elt ſchon und hehr gehalten werde. Damit faſſe
h auf einen Haufen allerlei falſche Glauben und
ottesdienſt, und die ganze Hölle, alle Sunde und
ottesläſterung, und bitte, daß er ſteure dem läſter-
chen Glauben des Papſts, Türken, Rottengeiſter
nd Ketzer, als die alle ſeinen Namen entheiligen
nd ſchänden, oder unter dem Namen ihre Ehre ſu-
en. Das iſt wohl ein kurz Wort; aber mit dem
hun gehets ſo weit, als die Welt iſt, wider alle
lſche Lehre und Leben. Zum andern, nachdem wir
in Wort und rechte Lehre und Gottesdienſt haben,
aß auch ſein Reich in uns ſei und bleibe, das iſt,
aß er uns in ſolcher Lehre und Leben regiere, und
abei ſchutze und erhalte wider alle Gewalt des Teu-

28a) kommen iſt. 29) betrifft die höheſten Güter.

fels und seines Reichs, und daß alle Reich, f
wider toben, zu scheitern gehen, auf daß dieß
bleibe. Und zum dritten, daß auch nicht unser
keines Menschens, sondern allein sein Wille gesc
und was er denket und rathschlägt, fortgehe,
alle Anschläge und Furnehmen der Welt und
wider diesen Willen und Rath strebet, ob sich
alle Welt zu Hauf schlüge und stärket, ihr
dawider zu erhalten. Das sind die drei furnehm
Stuck.

In den andern vier Bitten kommen wir an
Noth, die uns unserthalben täglich betrifft, d
armen, schwachen, zeitlichen Lebens halben. Da
wir erstlich bitten, daß er uns unser täglich
gebe, das ist, alles, was uns noth ist zu Erhal
dieses Lebens: Nahrung, gesunden Leib, gut W
Haus, Hof, Weib, Kind, gut Regiment, Fr
und behute uns fur allerlei Plag, Krankheit,
lenz, theur Zeit, Krieg, Aufruhr ꝛc. Darnach,
er uns daneben unser Schuld vergebe, und nicht
sehe den schändlichen Mißbrauch und Undank [30]
die Guter, die er uns täglich so reichlich gibt,
darumb dieselbigen nicht versage und entziehe,
mit Ungnaden strafe, wie wir verdienen: son
uns gnädiglich verzeihe, ob auch wir, die wir
sten und seine Kinder heißen, nicht [31]) leben,
wir sollen. Zum dritten, weil wir auf Erden l
mitten in allerlei Anfechtung und Aergerniß, da
uns auf allen Seiten zusetzet, daß man uns hin
und nicht allein auswendig von der Welt und Te
sondern auch inwendig von unserm eigen Fleisch
gefochten werden, daß wir nicht leben können
wir sollen, noch fur so viel Fahr und Anfech
einen Tag vermöchten zu bestehen; so bitten wir,
er uns in solcher Fahr und Noth erhalte, daß
nicht dadurch uberwunden und gefället werden.
zum letzten, daß er uns endlich aus allem Un
ganz und gar helfe, und wenn die Zeit kompt,
wir sollen aus diesem Leben treten, ein gnädig,

30) † der Welt. 31) † ohne Sünde.

stündlin bescheere. Also haben wir kurzlich alle leibliche und geistliche Noth in seinen Schooß gelegt, und mit iglichem Wort die ganze weite Welt auf einen Haufen gefasset ꝛc.

Es ist aber im Text ein Stucklein dran gehänget, damit er das Gebete beschleußt, als mit einem Dank und gemeinem Bekenntniß; das heißt also: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Das sind die rechten Titel und Namen, die Gott allein gebuhren. Denn die drei Stuck hat er ihm selbs furbehalten, die da heißen richten, rechten und ruhmen. Richten oder regieren und Oberhand haben soll Niemand, denn Gott allein, oder denen ers befiehlet, durch welche er das Regiment ausrichtet, als seine Diener. Deßgleichen soll auch kein Mensch mit dem andern Recht uben, oder zurnen und strafen, ohn wer das Ampt hat von Gottes wegen. Denn es ist nicht den Menschen angeboren, sondern von Gott gegeben.

Das sind die zwei, die er hie heißet das Reich, oder Herrschaft, daß alle Oeberkeit sein sei; und darnach, die Kraft, das ist, die Folge des Rechten, exsecutio, daß er kann strafen, die Bösen unter sich werfen, und die Frommen schutzen. Denn wer da strafet, der thuts als an Gottes Statt, und gehet alles aus seiner Kraft, daß man Recht handhabt, schutzet und erhält. Darumb soll sich Niemand selbs rächen noch strafen, denn es ist nicht sein Ampt noch Vermügen, und gelinget auch nicht; wie er sagt: Mein ist die Rache, ich wills vergelten; und anderswo dräuet: Wer das Schwert selb nimpt, sich zu rächen, soll mit dem Schwert gestraft werden.

Also ist auch die Herrlichkeit, oder Ehre und Ruhm, alleine Gottes eigen, daß sich Niemand Nichts ruhme, keiner Weisheit, Heiligkeit oder Vermügens, denn durch ihn und aus ihm. Denn, daß ich einen König oder Fürsten ehre und gnädigen Herrn heiße, oder die Knie fur ihn biege, geschicht nicht umb seiner Person willen, sondern umb Gottes willen, als der da sitzet in der Majestät, an Gottes Statt. Also, wenn ich Vater und Mutter, oder die an ihr Statt

sind, Ehre erzeige, so thu ichs nicht dem Menschen, sondern dem göttlichen Ampt, und ehre Gott in ihnen; also daß wo Oberkeit und Kraft ist, dem gebuhrt auch die Ehre und Ruhm.

Und gehet also sein Reich, Kraft und Herrlichkeit in der ganzen Welt, daß er allein regieret, straft, und den Preis hat in den gottlichen Aemptern und Ständen, als Vater, Mutter, Herr, Richter, Furst, König, Kaiser ꝛc., obwohl der Teufel durch die Seinen dawider sich setzet, und selbs will die Herrschaft und Gewalt fuhren, Rache und Strafe uben, und seinen Ruhm allein haben. Darumb bitten wir auch furnehmlich umb seinen Namen, sein Reich und seinen Willen, als die allein sollen gehen, und alle ander Name, Reich, und [32]) Gewalt und Wille zu scheitern gehen; und wir also erkennen [33]), daß er der Hoheste sei in alle diesen dreien Stucken, die Andern aber sein Werkzeug, dadurch er Solchs treibt und ausrichtet.

Denn so ihr den Menschen ihre Feihle vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Feihle nicht vergebt, so wird euch euer Vater euere Feihle auch nicht vergeben. [34])

Das ist ein wünderlicher Zusatz, aber doch seher kostlich; und möcht wohl Jmand wundern, wie er so eben mit solchem Zusatz kompt auf dieß einige Stucke: Vergib uns unser Schuld ꝛc., so er doch eben sowohl hätte können auch an der andern eins ein solch Stücklin knüpfen, und sagen: Gib uns unser täglich Brod, wie wir unsern Kindern geben; oder, führe uns nicht in Versuchung, wie wir Niemand versuchen; erlose uns von dem Ubel, wie wir unsern Nähesten retten und erlosen; und doch kein Stücke ist, das einen Zusatz hat, als dieses. Und läßt sich dazu ansehen, als sollt die Vergebung der Sünde erworben

32) „und" fehlt. 33) bekennen. 34) „Wo ihr aber den Menschen ihre Feihle nicht vergebt, so wird euch euer Vater euere Feihle auch nicht vergeben." fehlt.

und verdienet werden durch unser Vergeben: wo bliebe denn unser Lehre, daß die Vergebung allein durch Christum komme und im Glauben empfangen werde? Antwort aufs Erste: Er hat sonderlich diese Bitte so wollen stellen, und die Vergebung der Sunde an unser Vergebunge binden, daß er damit die Christen verknupfte, daß sie sich unter nander lieben, und das lassen ihr Häupstück und Furnehmestes sein, näheſt dem Glauben und empfangener Vergebung, daß sie ihrem Näheſten auch ohn Unterlaß vergeben; daß, wie wir gegen ihm leben im Glauben, also auch gegen den Näheſten durch die Liebe, daß wir nicht einander Verdrieß und Leid thun, sondern denken, daß wir immer vergeben, ob uns gleich Leid geſchehen iſt (wie denn im dieſem Leben oft furfallen muß); oder sollen wiſſen, daß uns auch nicht vergeben iſt. Denn wo der Zorn und Groll im Wege liegt, so verderbt er das ganze Gebete, daß man auch der vorigen Stuck keines beten noch wunſchen kann. Siehe, das heißt ein feſt und ſtark Band gemacht, damit wir zuſammen gehalten werden, daß wir nicht unter nander uneins werden, und Spaltung, Rotten und Secten anrichten, wo wir anders fur Gott wollen kommen, beten und Etwas erlangen: ſondern einander durch die Liebe vertragen, und aller Ding eines bleiben. Wenn das geſchicht, so iſt denn ein Chriſtenmenſch vollkommen, als der da beide, recht gläubet und liebet. Was darnach mehr fur Gebrechen am ihm iſt, das ſoll in dem Gebet verzehret werden, und alles vergeben und geſchenkt ſein.

Wie ſetzet er aber mit dieſen Worten die Vergebung eben auf unser Werk, und ſpricht: Wenn ihr dem Näheſten vergebt, so ſoll euch vergeben ſein, und wiederumb ꝛc.? Das heißt ja nicht die Vergebung auf den Glauben geſtellt? Antwort: Die Vergebung der Sunde, wie ich ſonſt oft geſagt habe, geſchicht zweierlei, einmal, durchs Evangelion und Wort Gottes, welchs empfangen wird inwendig im Herzen fur Gott, durch den Glauben; zum andern, äußerlich, durch die Werk, davon 2 Petri 1. ſagt, da er von *guten* Werken lehret: Lieben Bruder,

thut Fleiß, euern Beruf und Erwählung fest zu machen ꝛc. Da will er, daß wir Solchs sollen gewiß machen, daß wir den Glauben und Vergebung der Sunde haben, das ist, daß wir beweisen die Werk, daß man den Baum an den Früchten spüre, und offenbar werde, daß es ein guter und nicht ein fauler Baum sei. Denn wo ein rechter Glaube ist, da folgen gewißlich auch gute Werk. Also ist ein Mensch beide, auswendig und inwendig, fromm und gerecht, beide fur Gott und den Leuten. Denn das ist die Folge und Frucht, damit ich mich und Andere gewiß mache, daß ich recht gläube; welchs ich sonst nicht wissen noch sehen künnte.

Also ist die auch die äußerliche Vergebung, so ich mit der That erzeige, ein gewiß Zeichen, daß ich Vergebung der Sünde bei Gott habe. Wiederumb, wo sich Solchs nicht erzeigt gegen dem Nähesten, so habe ich ein gewiß Zeichen, daß auch ich nicht Vergebung der Sünde bei Gott habe, sondern stecke noch im Unglauben. Siehe, das ist die zweierlei Vergebung: eine inwendig im Herzen, die allein an Gottes Wort hanget; und auswendig, die eraus bricht, und uns gewiß machet, daß wir die innerliche haben.

Also unterscheiden wir die Werke vom Glauben, als eine innerliche und äußerliche Gerechtigkeit; aber also, daß die innerliche zuvor da sei, als der Stamm und die Wurzel, daraus die guten Werk, als Früchte, wachsen müssen; die äußerliche aber ein Zeugs derselben, und, wie [85]) Petrus sagt, certificatio, eine Versicherung, daß jene gewißlich da sei. Denn, wer die innerliche Gerechtigkeit nicht hat, der thut der äußerlichen Werk keines. Wiederumb, wo die äußerliche Zeichen und Beweisunge nicht ist, so kann ich jener nicht gewiß sein, sondern beide, mich und Andere, betrügen. Wenn ich aber sehe und fuhle, daß ich gerne dem Nähesten vergebe, so kann ich schließen und sagen: Das Werk thue ich von Natur nicht, sondern fuhle mich durch Gottes Gnade anders, denn zuvor.

---

85) 2 Pt.

Das sei kurz wider der Sophisten Geschwätz geantwortet. Das ist aber auch wahr, daß dieß Werk, wie ers hie nennet, nicht ein blos Werk ist, wie andere, so wir von uns selbs thun; denn es ist auch des Glaubens nicht dabei vergessen. Denn er nimpt solch Werk und stellet eine Verheißung drauf, daß nuns mit guten Ehren mocht ein Sacrament nennen, den Glauben dadurch zu stärken. Gleich als, die Taufe ist auch wohl ein Werk anzusehen, das ich thue, der ich täufe oder mich täufen lasse; aber weil Gottes Wort dabei ist, ist es nicht ein schlecht Werk, als das fur sich selbs etwas gelte oder schaffe: sondern ein göttlich Wort und Zeichen, daran sich der Glaube hänget. Also auch, unser Gebet, als unser Werk, würde nichts gelten noch schaffen; aber das thuns, daß es gehet in seinem Gebot und Verheißung, daß es auch wohl mag ein Sacrament, und mehr ein göttlich, denn unser Werk geachtet werden.

Das rede ich darumb, daß die Sophisten allein die Werk, so wir thun, so blos ansehen, ohn Gottes Wort und Verheißung. Derhalben, wenn sie solche Sprache horen und lesen, so auf die Werk lauten, müssen sie wohl sagen, daß der Mensch durch sein Thun Solchs verdiene. Die Schrift aber lehret uns also: daß wir nicht auf uns, sondern [36]) Gottes Wort und Verheißung sollen sehen, und daran mit dem Glauben haften, daß, wenn du ein Werk aus dem Wort und Verheißung thuest, so hast du ein gewiß Wahrzeichen, daß dir Gott gnädig ist; also, daß dein eigen Werk, das Gott nu zu sich genommen hat, soll dir ein gewiß Zeichen sein der Vergebung ꝛc.

Nu hat uns Gott mancherlei Weise, Weg und Stege furgestellt, dadurch wir die Gnade und Vergebung der Sunde ergreifen; als, erstlich, die Taufe und Sacrament; item (wie [37]) itzt gesagt), das Gebet; item, die Absolutio; und allhie, unser Vergebung: daß wir ja reichlich versorget wären, und allenthalben Gnade und Barmherzigkeit finden konnen. Denn wo wolltest du sie näher suchen, denn bei dei-

36) † auf. 37) † 14.

nem Nähesten, bei dem du täglich lebest, und auch täglich Ursach gnug hast, solche Vergebung zu üben; denn es kann nicht feihlen, daß du nicht sollteſt viel und oft beleidigt werden: also, daß wir nicht allein in der Kirchen oder bei dem Prieſter, ſondern mitten [38]) in unſerm Leben ein täglich Sacrament oder Taufe haben, ein Bruder am andern, und ein Jeglicher daheim in ſeinem Hauſe. Denn wenn du die Verheißung durch dieß Werk ergreifeſt, ſo haſt du eben das, das du in der Taufe uberkommeſt. Wie kunnt uns nu Gott reichlicher begnaden, denn daß er uns ſo ein gemeine Taufe an den Hals hängt, und ins [39]) Vater Unſer bindet, die ein Jglicher an ihm ſelbs findet, wenn er betet und ſeinem Nähesten vergibt? daß ja Niemand Urſach hat zu klagen oder ſich zu entſchuldigen, er konne nicht dazu kommen, und ſei ihm zu hoch und zu fern, oder zu ſchweer und theur, weil es ihm und ſeinem Nähesten heim fur die Thur gebracht, ja in Buſen [40]) gelegt wird.

Siehe, wenn du es alſo nicht nach dem Werk an ihm ſelbſt, ſondern nach dem Wort, ſo daran geheftet iſt, anſieheſt, ſo findeſt du darin ein treffliches, koſtlichen Schatz, daß es itzt nicht mehr dein Werk, ſondern ein gottlich Sacrament iſt; und mächtigen großen Troſt, daß du zu der Gnade kommeſt, daß du deinem Nähesten vergeben kannſt, ob du gleich zu andern Sacramenten nicht kommen kunnteſt. Das ſollt dich bewegen, daß du ſolch Werk von Herzen gerne thäteſt, und Gott dazu dankeſt, daß du ſolcher Gnaden werth biſt: ſollteſt du doch bis an der Welt Ende darnach laufen, und alle dein Gut darumb verzehren; wie wir zuvor umb den erdichten Ablaß gethan haben. Wer nu das nicht will annehmen, der muß ein ſchändlich, verflucht Menſch ſein, ſonderlich, wo er ſolch Gnade horet und erkennet, und dennoch ſo kropfiſch und halſtarrig bleibt, daß er nicht will vergeben, damit er beide, Tauf und Sacrament, und alle ander auf einmal verleurt. Denn ſie ſind

38) „mitten" fehlt. 39) uns. 40) Im Orig.: böſen; W.: Buſem.

alle an einander gebunden, daß, wer eines hat, der soll sie alle haben, oder keines behalten. Denn wer getauft ist, soll auch das Sacrament empfahen; und wer das Sacrament empfähet, muß auch beten; und wer da betet, auch vergeben ꝛc. Vergibst du aber nicht, so hast du hie ein schrecklich Urtheil, daß dir deine Sunde auch nicht sollen vergeben sein, ob du gleich mit unter den Christen bist, und der Sacrament und ander Güter mit geneußest: sondern sollen dir nur deste schädlicher und verdammlicher sein.

Und auf daß uns Christus deste mehr dazu reize, hat er auch seiner freundlicher Wort gebrauchet, daß er eben also spricht: Wenn ihr den Menschen ihre Feihle vergebt ꝛc.; sagt nicht: ihr Bosheit und Buberei, oder Muthwillen und Frevel ꝛc. Denn einen Feihl heißt er ein solche Sunde, die mehr aus Gebrechlichkeit oder Unwissenheit geschicht, denn aus Bosheit. Warumb thut er das, daß er des Nähesten Sünd so geringert und verkleinert, so wir doch oft sehen, daß Mancher fursätziglich, aus lauter Frevel und bosem Willen sundigt? Darumb thut ers, daß er dir deinen Zorn legen will, und dich erweichen, gerne zu vergeben, und siehet mehr darauf, daß er dein Herz susse und freundlich mache, denn daß er die Sund so groß mache, wie sie an ihr selbs ist.

Denn fur Gott ist und soll sie so groß sein, daß sie der ewigen Verdammniß werth ist, und den Himmel zuschleußt, obs gleich ein geringe Sund, und nur ein Gebrechen ist, wo ers nicht erkennet oder dir abbittet. Aber von mir und dir will er die Sünd nicht so angesehen haben, als dem nicht gebührt die Sund [41]) strafen, sondern zu vergeben; daß du also denkest: Obgleich dein Nähester aus Bösheit wider dich gethan hat, so ist er dennoch verirret, gefangen und verblendt vom Teufel. Darumb sollt du so fromm sein, und dich sein vielmehr erbarmen, als der vom Teufel uberwältigt ist, daß es wohl des Teufels halben, der ihm Solchs eingibt, ein große, unvergebliche Sünd ist, aber des Menschen halben ein

41) † zu.

Feihl und Gebrechen heiße; wie Christus auch selbs gegen uns gethan hat, als er am Kreuz gebeten hat: Vater, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das ist je unser Sunde klein und gering gemachet, welche doch an ihr selbs die allergroßte ist, so je auf Erden geschehen ist [42]). Denn was kann Großers gesundigt werden, denn daß man Gott seinen einigen Sohn aufs Allerschändlichst martert und tödtet?

Doch mußt du solchen Feihl und Gebrechen so deuten, daß es der Näheste, so wider dich gesundigt, erkenne, und Vergebung begehre, und sich bessern wolle. Denn ich habe sonst gesagt, daß zweierlei Sunde ist: eine, die man bekennet, die soll Niemand unvergeben lassen; die ander, die man vertheidingt, die kann Niemand vergeben, denn sie will nicht Sunde sein, noch die Vergebung empfahen. Darumb auch Christus Matth. 18., da er vom Vergeben oder Schlusseln redet, setzet er beide Stuck bei einander, lösen und binden; anzuzeigen, daß man die Sunde, die man nicht will lassen Sunde sein noch vergeben haben, nicht lösen kann, sondern binden soll in Abgrund der Hölle: aber wiederumb, die man bekennet, soll man losen und in Himmel heben ꝛc.

Wie es nu zugehet im Ampt der Schlüssel, so gehet es auch mit einem iglichen Christen gegen den Näheſten; welcher, ob er wohl soll bereit sein, Jedermann zu vergeben, der ihm Leid thut: doch, wo er die Sunde nicht will erkennen noch ablassen, sondern dazu noch fortfahren, so kannst du ihm nicht vergeben: nicht deiner, sondern sein selbs halben, weil er die Vergebung nicht haben will. So bald er sich aber schuldig gibt und Vergebung begehret, so soll es allen geschenkt sein, und die Absolutio flugs darauf folgen. Denn weil er sich selbs straft, und die Sunde fallen läßt, daß keine Sunde mehr bei ihm bleibt, so soll ich sie vielmehr wegfallen lassen; wo er sie aber selbs hält, und nicht will fallen lassen, so kann ich sie nicht von ihm nehmen, sondern muß ihn lassen dabei

42) „ist" fehlt.

stecken, als der ihm selbs aus vergeblicher Sunde ein unvergebliche machet. Summa, wo er sich nicht erkennen will, soll man sein Gewissen aufs Höhest beschweren, und keine Gnade erzeigen, als der da will Muthwillens des Teufels eigen sein. Wiederumb, wo er die Sund bekennet, und dir abbittet, und du ihm nicht vergibst, so hast du sie auf dich geladen, daß sie dich auch verdammet.

Also will auch Cyristus die Sund bekannt haben, damit, daß er sie dennoch einen Feihl heißet; will nicht leugnen, daß es unrecht ist, noch dir auflegen, daß du es sollt billigen als recht gethan, sondern nicht lassen recht noch gut sein; ohn wenn es dazu kompt, daß es ein vergebliche Sund ist worden, und so geringe, daß sie nur ein Feihl heißet; daß du also zum Nähesten sagest: Ob ichs wohl nichts loben kann, und ist ja unrecht; aber doch weil du dich erkennest, und dein Herz nu anders ist, und nicht Bösis wider mich hat, so will ichs auch gerne lassen geschenkt sein, als einen Feihl und Versehen, und alles Zorns vergessen.

Wenn du nu so gegen dem Nähesten gesinnet bist, so wird sich Gott auch wieder gegen dir also erzeigen, mit solchem sussen, freundlichen Herzen, und deine große, schwere Sunde, so du wider ihn gethan und noch thuest, auch so geringe machen, daß ers nur einen Feihl heiße, wo du sie erkenneſt und umb Vergebung bittest, als der mehr geneigt ist zu vergeben, denn wir uns selbs zu ihm versehen konnen. Nu solltest du ein solch Herz Gotte abkäufen mit deinem Leib und Leben, und darnach laufen bis an der Welt Ende; wie man unter dem Papstthum darnach gelaufen ist, und sich mit so mancherlei Werken darumb zumartert hat. Nu wird dir hie solch Herz angeboten, und lauter umbsonst furgetragen und geschenkt, gleichwie die Taufe, Evangelium und alle seine Guter; und kriegst mehr, denn du mit alle deinen und aller Menschen Werk erlangen mochtest. Denn da hast du die gewisse Verheißung, die dir nicht leugt noch treugt, daß alle deine Sund, wie viel und groß sie sind, sollen fur ihm so geringe sein

als menschliche, tägliche Gebrechen, die er
rechnen [43]) noch gedenken will, sofern du den
ben an Christum hast. Denn gleichwie andere
crament herkommen und gehen durch den
Christum: also auch, daß unser Gebet erhoret
und gewisse Vergebung haben; daß wirs nicht
verdienet, sondern alles durch ihn erworben und
geschenket ist, daß er immer der einige Mittler
durch welchen wir Alles haben, daß auch die
heißung, auf dieß Werk gestellet, allein dur
gelte.

So siehest du nu, warumb Christus diese
satz zu dem Gebete gethan hat, daß er dami
je feste zusammen binde; und seine Christenhe
halte in der Einigkeit des Geistes, beide in Gl
und Liebe, daß wir uns umb keiner Sunde no
brechen willen lassen trennen, damit wir nicht
ben und Alles verlieren. Denn es kann nicht a
zugehen, es mussen viel Anstoße unter uns
furfallen in allen Ständen und Händeln, da
gegen einander redet und thut, das man nicht
horet und leidet, und Ursache gibt zu Zorn
Zwietracht. Denn wir haben noch Fleisch und
an uns, das thuet wie seine Art ist, und läß
leichtlich entfahren ein böse Wort, oder zornig
chen und Werk, damit die Liebe verletzt wird,
daß doch eitel Vergebung muß sein und gehe
den Christen; wie wir auch bei Gott ohn Un
Vergebung durfen, und uns immer mussen zu
Gebete halten: Vergib uns, wie wir vergeben
daß wir so heillose Leute sind, daß wir imm
einen Splitter in des Näheſten Auge sehen,
den Balken in unserm Auge, und unser Sund
den Rucken werfen. Denn, sollten wir uns
täglich ansehen von Morgen bis zu Abend, so
den wir wohl so viel an uns finden, daß w
Andern vergessen, und froh wurden, daß wir zu
Gebete kommen kunnten.

---

43) rächen.

Wenn ihr faſtet, ſollt ihr nicht ſaur ſehen, wie die Heuchler, denn ſie verſtellen ihr Angeſichte, auf daß ſie fur den Leuten ſcheinen mit ihrem Faſten. Wahrlich, ich ſage euch, ſie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber faſteſt, ſo ſalbe dein Häupt, und waſche dein Angeſicht, auf daß du nicht ſcheineſt fur den Leuten mit deinem Faſten, ſondern fur deinem Vater, welcher verborgen iſt; und dein Vater, der in das Verborgen ſiehet, wird dirs vergelten offentlich. [44])

Wie er ihr Almoſen und Beten geſtraft hat, ſo ſtrafet er auch die ihr Faſten. Denn das ſind faſt die drei guten Werk, welche alle ander in ſich begreifen: das erſt, allerlei Wohlthat gegen dem Nähesten; das ander, daß wir uns allerlei Noth, beide, gemeine und unſer eigne, annehmen und Gotte furtragen; das dritte, daß wir unſern Leib kaſteien. Aber wie ſie des Almoſen und Betens ſchändlich mißbraucht haben, daß ſie nicht Gottes Ehre, ſondern ihren Ruhm damit geſucht: alſo haben ſie auch des Faſtens mißbrauchet und verkehret, nicht fur ihren Leib im Zwang und Zucht zu halten, noch Gott zu loben und danken; ſondern von den Leuten geſehen zu werden, und einen Namen zu haben, daß man ſich wundern und ſagen müßte: O das ſind treffliche Heiligen, die da nicht leben wie ander gemeine Leut, ſondern daher gehen in grauen Röcken, den Kopf hängen, ſaur und bleich ſehen ꝛc. Wenn die nicht gen Himmel kommen, wo wollen wir andern bleiben?

Er will aber damit nicht das Faſten an ihm ſelbs verworfen oder verachtet haben, eben ſo wenig, als er das Almoſengeben und Beten verwirft, ſondern vielmehr beſtätigt, und lehret, deſſelbigen recht brauchen [45]): alſo will er das Faſten auch wieder zurecht

---

44) „auf daß ſie fur den Leuten — — — vergelten offentlich“ fehlt. 45) Im Orig. † ſoll.

bringen, daß es in rechtem Brauch und rechte
nung gehe, wie ein gut Werk gehen soll.

Es hat aber bei den Juden daher sein
sprung, daß ihn Moses aufgesetzt hatte, im
auf das Fest expiationis, ohngefährlich vi
Tage nach einander zu fasten. Das war nu
meine Fasten, die sie alle zugleich hielten. D
hatten nu die Pharisäer ihr sonderliche Faste
sie etwas mehr thäten und heiliger geachtet n
denn Andere. Denn jene Fasten war nicht d
macht, daß sie kunnten damit fur Andern
sein, weil sie durch das ganze Volk gieng; u
insgemein hingehet, deß kann sich Niemand so
ruhmen. Darumb mußten sie viel sonderlicher
furnehmen, daß sie gesehen wurden, als viel
und geistlichen, denn gemeine Leute; daher s
nehmen im Evangelio wider Christum: W
fasten der Pharisäer Jünger so oft, und deine
fasten nicht ꝛc. Dazu machten sie einen Unt
mit Geberden und Zeichen, dabei man ja [46])
sollte, wenn sie fasteten; verstellten ihr An
daß sie sich nicht wuschen noch schmuckten,
sahen saur und finster, und trieben solchen we
Ernst, daß man davon sagen und singen muß

So kompt nu Christus, schlägt solch Fas
zu Boden, und lehret stracks das Widerspiel
spricht: Willt du fasten, so faste also, daß d
saur sehest, sondern wasche und salbe dein An
daß du fein lustig und frohlich sehest, als auf
Feiertag, also, daß man kein Unterscheid seh
merke zwischen deinem Fasten und Feiren.
das war der Juden Weise, daß sie sich mit ko
Wassern besprengten und das Häupt begossen
es vom ganzen Leib roch, wenn sie feireten
frohlich wollten sein. Wenn du so fastest, f
dir und deinem Vater allein, so hast du re
fastet, daß es ihm gefället; doch nicht also, d
mit ein Verbot gestellt sei, daß man nicht dur
ein Fastetag in geringen Kleidern oder ungen

46) „so" fehlt.

geben: sondern der Zusatz ist verworfen, daß mans umb Ruhms willen thut, und den Leuten mit solchen sonderlichen Geberden die Augen aufsperret. Sonst lieset man oft, wenn man gefastet hat, daß man Säck anzogen, und Asche auf das Häupt gestreuet hat, als, von dem König zu Ninive, sampt der ganzen Stadt. Aber das war ein ander Fasten, das sie ihre Noth und Elend lehret.

Nu, von der Juden Fasten haben wir auch unser große Fasten genommen, und erstlich auch vierzehen Tag gehalten; darnach heiliger worden, und dieselben gestreckt in vier Wochen, bis sie zuletzt erlängert ist auf vierzig Tage; sind aber dabei nicht blieben, sondern daneben durchs Jahr alle Wochen zween Tage gesetzt zu fasten, den Freitag und Sonnabend; zuletzt die vier Goldfasten, oder Nothfasten; das sind dennoch noch eitel gemeine Fasten gewest. Uber das hat das Advent noch etliche sonderliche Heiligen funden, die auch eine Fasten haben draus gemacht; ohn was die Mönche in Klostern gehalten haben, und darnach ein Iglicher etliche sonderliche Heiligen ausgewählet, uber die gemeinen Fest, bis so weit ist kommen, daß man dieß Alles für Nichts geachtet, wenn ihm nicht ein Iglicher ein [47]) eigene Fasten machete.

Nu ist solch Fasten alles auf einen Haufen nicht eines Hellers werth. Denn die ersten alten Väter mogens wohl gut gemeinet und wohl gehalten haben; ist aber bald ubermengt und verderbt mit dem Unflath, daß es nichts taug. Es ist ihm aber auch recht geschehen. Denn wie es ein lauter Menschentand ist mit dem seltsamen viel Fasten; so ist es auch in [48]) schändlichen Mißbrauch gerathen. Denn ich dar frei sagen, daß ich noch nie keine rechte Fasten unter dem Papstthum gesehen habe, wie sie es gefastet heißen. Denn was ist mir das fur ein Fasten, wenn man des Mittags ein Mahl zurichtet mit kostlichen Fischen, aufs Beste gewürzt, mehr und herrlicher, denn sonst auf zwei oder dreimal, und das

[47]) „eine" fehlt. [48]) ? einen.

stärkest Getränk dazu, und ein Stund oder drei dabei gesessen, und den Wanst gefullet, daß er dohnet? Und das war noch gemein und gering, auch bei den allerstrengsten Monchen. Aber die heiligen Väter, die Bischoffe, Aebte und ander Prälaten habens erst streng angriffen, auf einmal mit zehen und zwanzig Gerichten, und auf den Abend so viel Labsal, daß sich etliche Drescher drei Tag kunnten damit behelfen. Das mag wohl sein, daß etliche Gefangene oder Arme und gebrechliche Leut, Armuths halben, haben mussen fasten; aber aus Andacht weiß ich Niemand, der gefastet habe, viel weniger itzt fasten. Denn sie sind itzt, meine liebe Papisten, alle gut Lutherisch worden, daß ihr keiner nicht mehr an die Fasten denket; lassen dieweil auf unserm Theil arme Pfarrer Hunger und Kummer leiden, und ein rechte tägliche Fasten halten, an ihre Statt.

Weil denn dieß Fasten viel ärger ist gerathen, denn der Jüden und Pharisäer Fasten, welche doch recht und wahrhaftig gefastet haben, ohn daß sie damit ihren Ruhm gesucht; unsers aber unter dem Namen des Fastens ein lauter Fraß gewesen ist, und nicht gefastet, sondern Gott und der Leut gespott heißet; dazu der schändliche Zusatz daran gehangt, daß man Unterscheid der Speise gemacht, und derselben etliche verboten, daß nur damit gefastet hieße, wenn man nicht Fleisch esse; aber dieweil die besten Fische mit köstlichsten Latwergen und Gewürz, und stärkesten Wein dazu: darumb habe ich gerathen, und rathe noch, daß man solch Fasten schlechts mit Fußen trete, als das Gotte zu lauterm Spott und Schanden geschicht; daß michs verdreußt, daß man solch Spotterei in der Christenheit soll treiben und leiden, und Gott mit der Larven täuschen, daß solle Leben, aufs Best fressen und saufen und den Bauch fullen, soll Fasten und ein gut Werk heißen.

Dieß ist nu gar ein grobe, unverschampte, schändliche Trügerei, die nicht die Schrift darf stossen, sondern ein iglicher Baur, ja, ein Kind von sieben Jahren kann greifen und verstehen. Aber daruber ist auch der schändlicher Mißbrauch zuge-

gen, (der auch das rechte Fasten verderbt,) daß damit groß Verdienst bei Gott gesucht hat, als, rch Sund zu büßen, und Gott versuhnen; wie denn in der Absolutio solch Fasten zur Buße auf- gt haben. Das heißt erst gar in aller Teufel ten gefastet, und Christum ins Maul geschlagen mit Fußen getreten: daß ich umb des Mißbrauchs n ehe wollt erläuben, wenn ja sollt Böses gethan daß man sich [49]) voll und toll soffe; und lieber eine volle Sau sehen, wenn ich ja soll ein Un- sehen, denn einen solchen Heiligen, der aufs strengste zu Wasser und Brod fastet.

Noch sind des Greuels aller Mönchen Lehre und er, aller Päpst Bullen, alle Predigstuhle voll, sie von keinem andern Fasten wissen, wenn sie ufs Beste machen. Ich will schweigen, daß sie die grobe, schändliche Lugenfasten, davon itzt t, so hoch heben, und damit auch [50]) der Hei- Abgotterei gestiftet und bestätigt haben; und nand gefunden ist, der ein Wort wider solch bräuche geredt habe. Darumb sage ich noch, ich in dem ganzen Papstthum mein Lebtage nie Fasten gesehen habe, die recht christlich gefastet ; sondern eitel Schandfasten und Fraß, anstatt Fastens, und dazu lauter Abgotterei und Heuch- damit man Gott eine Nasen gemachet, und die betrogen hat. Darumb laßt uns hie lernen, doch eine rechte Fasten heiße.

Es sind zweierlei Fasten, die da gut und loblich eine mag heißen weltliche oder burgerliche Fa- durch die Oeberkeit geboten, wie ein ander nung und Gebot der Oeberkeit, nicht als ein gut k oder Gottesdienst gefodert. Denn das wollte gerne sehen, und dazu rathen und helfen, daß er oder Fursten solch Gebot macheten, daß man Tag oder zween in der Wochen nicht Fleisch te noch feil hätte, als ein gute, nützliche Ord- fur das Land, damit man nicht so gar Alles esse, wie itzt geschicht, bis zuletzt theur Zeit muß

---

f ja. 50) „auch" fehlt.

Feihl und Gebrechen heiße; wie Christus auch selbs gegen uns gethan hat, als er am Kreuz gebetet hat: Vater, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das ist je unser Sunde klein und gering gemachet, welche doch an ihr selbs die allergroßte ist, so je auf Erden geschehen ist [42]). Denn was kann Großers gesundigt werden, denn daß man Gott seinen einigen Sohn aufs Allerschändlichst martert und tödtet?

Doch mußt du solchen Feihl und Gebrechen so deuten, daß es der Näheste, so wider dich gesundigt, erkenne, und Vergebung begehre, und sich bessern wolle. Denn ich habe sonst gesagt, daß zweierlei Sunde ist: eine, die man bekennet, die soll Niemand unvergeben lassen; die ander, die man vertheidigt, die kann Niemand vergeben, denn sie will nicht Sunde sein, noch die Vergebung empfahen. Darumb auch Christus Matth. 18., da er vom Vergeben der Schlusseln redet, setzet er beide Stuck bei einander, lösen und binden; anzuzeigen, daß man die Sunde, die man nicht will lassen Sunde sein noch vergeben haben, nicht lösen kann, sondern binden soll in Abgrund der Hölle: aber wiederumb, die man bekennet, soll man losen und in Himmel heben ꝛc.

Wie es nu zugehet im Ampt der Schlüssel, so gehet es auch mit einem iglichen Christen gegen dem Nähesten; welcher, ob er wohl soll bereit sein, Jedermann zu vergeben, der ihm Leid thut: doch, wo er die Sunde nicht will erkennen noch ablassen, sondern dazu noch fortfahren, so kannst du ihm nicht vergeben; nicht deiner, sondern sein selbs halben, weil er die Vergebung nicht haben will. So bald er sich aber schuldig gibt und Vergebung begehret, so soll es alles geschenkt sein, und die Absolutio flugs darauf folgen. Denn weil er sich selbs straft, und die Sunde fallen läßt, daß keine Sunde mehr bei ihm bleibt, so soll ich sie vielmehr wegfallen lassen; wo er sie aber selbs hält, und nicht will fallen lassen, so kann ich sie nicht von ihm nehmen, sondern muß ihn lassen darin

42) „ist" fehlt.

ı, als der ihm ſelbs aus vergeblicher Sunde
nvergebliche machet. Summa, wo er ſich nicht
ıen will, ſoll man ſein Gewiſſen aufs Hoheſt
oeren, und keine Gnade erzeigen, als der da
Ruthwillens des Teufels eigen ſein. Wiederumb,
r die Sund bekennet, und dir abbittet, und du
nicht vergibſt, ſo haſt du ſie auf dich geladen,
ie dich auch verdammet.

Alſo will auch Chriſtus die Sund bekannt haben,
:, daß er ſie dennoch einen Feihl heißet; will
leugnen, daß es unrecht iſt, noch dir auflegen,
du es ſollt billigen als recht gethan, ſondern
laſſen recht noch gut ſein; ohn wenn es dazu
ł, daß es ein vergebliche Sund iſt worden, und
ınge, daß ſie nur ein Feihl heißet; daß du alſo
Näheſten ſageſt: Ob ichs wohl nichts loben
, und iſt ja unrecht; aber doch weil du dich er-
ſt, und dein Herz nu anders iſt, und nicht Bö-
›ider mich hat, ſo will ichs auch gerne laſſen
ıkt ſein, als einen Feihl und Verſehen, und
Zorns vergeſſen.

Wenn du nu ſo gegen dem Näheſten geſinnet
ſo wird ſich Gott auch wieder gegen dir alſo
en, mit ſolchem ſuſſen, freundlichen Herzen, und
große, ſchwere Sunde, ſo du wider ihn gethan
noch thueſt, auch ſo geringe machen, daß ers
inen Feihl heiße, wo du ſie erkenneſt und umb
›bung bitteſt, als der mehr geneigt iſt zu ver-
, denn wir uns ſelbs zu ihm verſehen konnen.
ſollteſt du ein ſolch Herz Gotte abkäufen mit
n Leib und Leben, und darnach laufen bis an
Welt Ende; wie man unter dem Papſtthum
ch gelaufen iſt, und ſich mit ſo mancherlei Wer-
›arumb zumartert hat. Nu wird dir hie ſolch
angeboten, und lauter umbſonſt furgetragen und
ıkt, gleichwie die Taufe, Evangelium und alle
Guter; und kriegſt mehr, denn du mit alle
ı und aller Menſchen Werk erlangen mochteſt.
da haſt du die gewiſſe Verheißung, die dir
leugt noch treugt, daß alle deine Sund, wie
nd groß ſie ſind, ſollen fur ihm ſo geringe ſein

als menschliche, tägliche Gebrechen, die er nicht rechnen [43]) noch gedenken will, sofern du den Glauben an Christum hast. Denn gleichwie andere Sacrament herkommen und gehen durch den Herrn Christum: also auch, daß unser Gebet erhoret wird und gewisse Vergebung haben; daß wirs nicht haben verdienet, sondern alles durch ihn erworben und uns geschenket ist, daß er immer der einige Mittler bleibe, durch welchen wir Alles haben, daß auch die Verheißung, auf dieß Werk gestellet, allein durch ihn gelte.

So siehest du nu, warumb Christus diesen Zusatz zu dem Gebete gethan hat, daß er damit uns je feste zusammen binde; und seine Christenheit behalte in der Einigkeit des Geistes, beide in Glauben und Liebe, daß wir uns umb keiner Sunde noch Gebrechen willen lassen trennen, damit wir nicht Glauben und Alles verlieren. Denn es kann nicht anders zugehen, es mussen viel Anstoße unter uns täglich furfallen in allen Ständen und Händeln, da man gegen einander redet und thut, das man nicht gerne horet und leidet, und Ursache gibt zu Zorn und Zwietracht. Denn wir haben noch Fleisch und Blut an uns, das thuet wie seine Art ist, und läßt ihm leichtlich entfahren ein böse Wort, oder zornig Zeichen und Werk, damit die Liebe verletzt wird, also, daß doch eitel Vergebung muß sein und gehen bei den Christen; wie wir auch bei Gott ohn Unterlaß Vergebung durfen, und uns immer mussen zu dem Gebete halten: Vergib uns, wie wir vergeben; ohn daß wir so heillose Leute sind, daß wir immer ehe einen Splitter in des Nähesten Auge sehen, denn den Balken in unserm Auge, und unser Sunde auf den Rucken werfen. Denn, sollten wir uns selbs täglich ansehen von Morgen bis zu Abend, so würden wir wohl so viel an uns finden, daß wir der Andern vergessen, und froh wurden, daß wir zu dem Gebete kommen kunnten.

---

43) rechnen.

enn ihr faſtet, ſollt ihr nicht ſaur ſehen,
e die Heuchler, denn ſie verſtellen ihr
ıgeſichte, auf daß ſie fur den Leuten
einen mit ihrem Faſten. Wahrlich, ich
ge euch, ſie haben ihren Lohn dahin.
enn du aber faſteſt, ſo ſalbe dein Häupt,
ıd waſche dein Angeſicht, auf daß du nicht
heineſt fur den Leuten mit deinem Faſten,
ndern fur deinem Vater, welcher verbor-
ın iſt; und dein Vater, der in das Ver-
borgen ſieheſt, wird dirs vergelten
offentlich. [44])

Wie er ihr Almoſen und Beten geſtraft hat, ſo
aſet er auch hie ihr Faſten. Denn das ſind faſt
e drei guten Werk, welche alle ander in ſich be-
eifen: das erſt, allerlei Wohlthat gegen dem Nä-
ſten; das ander, daß wir uns allerlei Noth, beide,
meine und unſer eigne, annehmen und Gotte fur-
agen; das dritte, daß wir unſern Leib kaſteien.
ber wie ſie des Almoſen und Betens ſchändlich miß-
ucht haben, daß ſie nicht Gottes Ehre, ſondern
ren Ruhm damit geſucht: alſo haben ſie auch des
aſtens mißbrauchet und verkehret, nicht fur ihren
ib im Zwang und Zucht zu halten, noch Gott zu
ben und danken; ſondern von den Leuten geſehen
ı werden, und einen Namen zu haben, daß man
h wundern und ſagen müßte: O das ſind treffliche
eiligen, die da nicht leben wie ander gemeine
ut, ſondern daher gehen in grauen Röcken, den
opf hängen, ſaur und bleich ſehen ꝛc. Wenn die
icht gen Himmel kommen, wo wollen wir andern
eiben?

Er will aber damit nicht das Faſten an ihm
lbs verworfen oder verachtet haben, eben ſo wenig,
ls er das Almoſengeben und Beten verwirft, ſondern
ielmehr beſtätigt, und lehret, deſſelbigen recht brau-
en [45]): alſo will er das Faſten auch wieder zurecht

---

44) „auf daß ſie fur den Leuten — — — vergelten offentlich“ fehlt. 45) Im Orig. † ſoll.

bringen, daß es in rechtem Brauch und rechter M
nung gehe, wie ein gut Werk gehen soll.

Es hat aber bei den Juden daher seinen U
sprung, daß ihn Moses aufgesetzt hatte, im Herb
auf das Fest expiationis, ohngefährlich vierzeh
Tage nach einander zu fasten. Das war nu die
meine Fasten, die sie alle zugleich hielten. Dern
hatten nu die Pharisäer ihr sonderliche Fasten, d
sie etwas mehr thäten und heiliger geachtet wurde
denn Andere. Denn jene Fasten war nicht dazu
macht, daß sie kununten damit für Andern gesehe
sein, weil sie durch das ganze Volk gieng; und wo
insgemein hingehet, deß kann sich Niemand sonderli
ruhmen. Darumb mußten sie viel sonderlicher Fast
furnehmen, daß sie gesehen wurden, als viel höh
und geistlicher, denn gemeine Leute; daher sie an
ruhmen im Evangelio wider Christum: Warum
fasten der Pharisäer Jünger so oft, und deine Jünge
fasten nicht? ꝛc. Dazu machten sie einen Unterschi
mit Geberden und Zeichen, dabei man ja [46]) kenne
sollte, wenn sie fasteten; verstellten ihr Angesich
daß sie sich nicht wuschen noch schmuckten, sonder
sahen saur und finster, und trieben solchen trefflich
Ernst, daß man davon sagen und singen mußte ꝛc.

So kompt nu Christus, schlägt solch Fasten g
zu Boden, und lehret stracks das Widerspiel, un
spricht: Willt du fasten, so faste also, daß du nic
saur sehest; sondern wasche und salbe dein Angesich
daß du fein lustig und frohlich sehest, als auf eine
Feiertag, also, daß man kein Unterscheid sehe no
merke zwischen deinem Fasten und Feiren. Den
das war der Juden Weise, daß sie sich mit köstliche
Wassern besprengten und das Häupt begossen, da
es vom ganzen Leib roch, wenn sie feireten ode
frohlich wollten sein. Wenn du so fastest, zwische
dir und deinem Vater allein, so hast du recht g
fastet, daß es ihm gefället; doch nicht also, daß d
mit ein Verbot gestellt sei, daß man nicht durfe a
ein Fastetag in geringen Kleidern oder ungewasche

46) „ja" fehlt.

en: sondern der Zusatz ist verworfen, daß mans
b Ruhms willen thut, und den Leuten mit solchen
derlichen Geberden die Augen aufsperret. Sonst
et man oft, wenn man gefastet hat, daß man
ck anzogen, und Asche auf das Häupt gestreuet
z als, von dem König zu Ninive, sampt der
gen Stadt. Aber das war ein ander Fasten,
s sie ihre Noth und Elend lehret.

Nu, von der Juden Fasten haben wir auch
er große Fasten genommen, und erstlich auch
rzehen Tag gehalten; darnach heiliger worden,
s dieselben gestreckt in vier Wochen, bis sie zuletzt
ängert ist auf vierzig Tage; sind aber dabei nicht
eben, sondern daneben durchs Jahr alle Wochen
nen Tage gesetzt zu fasten, den Freitag und Sonn-
und; zuletzt die vier Goldfasten, oder Nothfasten;
s sind dennoch noch eitel gemeine Fasten gewest.
n das hat das Advent noch etliche sonderliche
iligen funden, die auch eine Fasten haben draus
macht; ohn was die Mönche in Klostern gehalten
ben, und darnach ein Iglicher etliche sonderliche
iligen ausgewählet, uber die gemeinen Fest, bis
weit ist kommen, daß man dieß Alles für Nichts
chtet, wenn ihm nicht ein Iglicher ein [47]) eigene
sten machete.

Nu ist solch Fasten alles auf einen Haufen nicht
es Hellers werth. Denn die ersten alten Väter
gens wohl gut gemeinet und wohl gehalten ha-
n; ist aber bald ubermengt und verderbt mit dem
flath, daß es nichts taug. Es ist ihm aber auch
ht geschehen. Denn wie es ein lauter Menschen-
d ist mit dem seltsamen viel Fasten; so ist es auch
[48]) schändlichen Mißbrauch gerathen. Denn ich
r frei sagen, daß ich noch nie keine rechte Fasten
ter dem Papstthum gesehen habe, wie sie es ge-
tet heißen. Denn was ist mir das für ein Fasten,
nn man des Mittags ein Mahl zurichtet mit kost-
en Fischen, aufs Beste gewürzt, mehr und herr-
ger, denn sonst auf zwei oder dreimal, und das

[illegible]

werden, und Nichts zu bekommen ist. Darnach will ich auch, daß man zu etlichen Zeiten, die Wochen einmal, oder wie sie es gut dunket, des Abends nicht speisete, ohn ein Bissen Brods und einen Trunk, damit man nicht so mit stetem Fressen und Saufen Alles verzehret, wie wir Deutschen thun, und ein wenig mäßig lerneten leben, sonderlich was junge, volle, starke Leut sind. Aber das sollt gar ein weltliche Weise sein, der Oeberkeit unterworfen.

Darnach wäre uber diese Fasten noch eine geistliche gemeine Fasten, die wir Christen sollten halten, und wäre auch wohl fein, daß man noch etliche Tage vor Ostern, item, vor Pfingsten und Weihenachten ein gemeine Fasten behielte, und also die Fasten ins Jahr theilete. Aber bei Leib auch nicht darumb, daß man ein Gottesdienst draus mache, als damit Etwas zu verdienen, oder Gott zu versuhnen: sondern als ein äußerliche christliche Zucht und Ubung fur das junge und einfältige Volk, daß sie sich lerneten in die Zeit richten, und unterscheiden durchs ganze Jahr; wie man bisher vier [61]) Weih- oder Frohnfasten hat gehalten, da sich Idermann nach richtet. Denn es muß ja sein, daß man etliche Zeit unterscheide und ausmale, als Fastel- und Feirtage, dem groben gemeinen Haufen, umb der Predigt und Gedächtniß willen der furnehmlichen Geschicht und Werk Christi ꝛc.; also, daß damit kein sonderlicher Gottesdienst gesucht werde, sondern allein ein Merktag sei, darnach man kunnte das ganz Jahr fassen, und wisse, wie man in der Zeit sei. So mocht ich auch leiden, daß man auf diese Weise durchs ganz Jahr alle Freitag Abends fastete, als zu einem merklichen Tag ausgesondert. Aber solch Fasten kann noch will ich nicht anrichten, es wurde denn zuvor einträchtiglich angenommen. Siehe, also hätte die christliche Kirch gnug fur sich zu fasten, daß man nicht durfte uns Schuld geben, wir verachten und verwerfen das Fasten gar.

Aber das ist auch noch nicht das rechte christliche

61) viel.

Fasten, das Christus meinet, welchs gehoret fur einen Iglichen sonderlich, und ist also gethan, daß, wenn es wahrhaftig und christlich Fasten heißen soll, ists nicht gnug, daß du des Abends Nichts essest, welchs ist nur ein Stuck davon, und das allergeringste: sondern es stehet darin, daß du deinen Leib zuchtigest und mäßig halteſt. Das betrifft nicht allein Essen, Trinken, Schlafen ꝛc., sondern auch mußig gehen, allerlei Freudenspiel, und alles, was dem Leib mag wohl thun, damit man sein pflegt und wartet. Das heißt nu gefastet, wenn man solchs Alles abbricht und entzeucht, und allein darumb, daß man das Fleisch im Zaum halte und demüthige; wie die Schrift die Fasten auflegt zu halten, und nennets affligere animam, dem Leib wehe thun ꝛc., daß er sich keiner Wollust, guter Tage, Freuden annehme. Das ist das Fasten der alten Väter gewest; die haben den ganzen Tag uber nicht gessen, noch trunken, wenig geschlafen, und sind hergangen als die Leid trügen, und dem Leib alles abbrochen, so viel die Natur hat mögen leiden.

Solch Fasten findet man itzt nicht viel, sonderlich bei unsern geistlichen Mönchen und Pfaffen. Denn die Carthäuser, so doch wollen das strengeste Leben führen, thun es nicht, ob sie wohl ein Stuck davon zum Schein führen, daß sie in härin Kleidern gehen; aber fressen gleichwohl ihren Bauch voll der besten Speise und Tranks, und leben ohn alle Sorge aufs Allersänfste. Nein, es gilt nicht so Stuckens und Täuschens, sondern es heißt, den Leib demüthigen, und ihm nehmen alles, was ihn lustet und wohlgefället; und wenn sie gleich allerdinge recht fasteten, so ist doch der Mißbrauch des Teufels gar, daß sie ihre Heiligkeit darauf grunden, und was Sonderlichs bei Gott damit wollen erlangen ꝛc. Darumb ist auch noch nicht darauf zu bauen, obwohl die Fasten aufs Allerbeste gehet. Denn es kann wohl ein heimlicher Schalk darunter verborgen liegen, wider den Glauben oder die Liebe; wie auch der Prophet Esaias 58. (wie oben angezogen,) solch Fasten strafet, damit sie ihrem Leib wehe thaten, aber demselben ihre Sünde

diger zwackten und plagten ꝛc. Also verwirft Christus der Pharisäer Fasten; nicht daß sie nicht recht gefastet haben, sondern daß sie ihren Ruhm und Ehre darin suchten ꝛc.

Drumb gehöret gar viel dazu, daß es ein recht gut Werk sei, und Gott gefalle. Denn er will des Nichts uberall, daß du mit deinem Fasten ihm wollest hofieren als ein großer Heilige, und doch dieweil Haß und Zorn auf den Nähesten trägest ꝛc., sondern willt du recht fasten, so denke, daß du zuvor ein frommer Mann seiest, und beide, recht gläubest und liebest. Denn solch Werk gehet nicht Gott noch den Nähesten, sondern unsern eigen Leib an ꝛc. Aber das will nirgend hernach. Darumb mag ich wohl sagen, daß ich kein recht Fasten habe gesehen. Denn es ist doch sonst alles nur halb und stücklich gefastet, und eine lauter Täuscherei, da man zum Schein eine Mahlzeit abbricht, aber gleichwohl sonst täglich den Leib wohl kitzelt; ohn was itzt mag sein bei etlichen frommen Predigern und Pfarrern auf den Dörfern und sonst, die es aus Noth müssen thun, und Hohn, Spott und alle Plage dazu leiden, und von Niemand einen Bissen Brods haben. Da ist weder Lust, noch Schmuck, oder sanfte Tage; das sind sie [52]), die in der Welt irr gehen, und sie Niemand kennet, der auch die Welt nicht werth ist (wie die Epistel zun Ebräern [53]) 13. [11.] sagt). Aber die Carthäusermönch und unser Rottengeschmeiß in ihren härin Hembden und grauen Rocken, die sollen Augen und Maul aufsperren, daß man sage: O wie heilige Leut sind das! wie saur und bang wirds ihn, daß sie so ubel und hart gekleidet gehen; und doch ihren Wanst immerdar voll fressen und saufen.

Siehe, das heiße ich die rechte Fasten der Christen, wenn man dem ganzen Leib wehe thut, und zwinget, mit allen funf Sinnen, daß er lassen und embehren muß alles, was ihm sanft thut, es geschehe willig oder aus Noth, (doch daß mans gerne annehme und leide,) man esse Fisch oder Fleisch;

---

52) die. 53) an die Ebräer.

[illegible] Nichts mehr, denn die liebe Nothdurft fodert, [illegible] der Leib nicht druber verderbt oder untüchtig ge[illegible], sondern im Zwang und Aerbeit gehalten [illegible], daß er nicht müßig, noch faul und geil werde. [illegible] solch Fasten traue ich mir nicht aufzubringen, [illegible] auch Niemand auflegen. Denn es muß ein [illegible] hie auf sich selbs sehen, und sich fühlen, [illegible] nicht alle gleich sind, daß man kein gemeine [illegible] darauf stellen kann; sondern ein Iglicher, [illegible] er stark ist, und fühlet, daß dem Fleisch [illegible] ist, darnach soll er ihm auflegen und abbrechen. [illegible] es ist allein gesetzt wider die Lust und Reizung [illegible] Fleisches, nicht wider die Natur, und ist an keine [illegible] Regel oder Maaß, Zeit noch Stätt gebunden: [illegible] soll stets gehen, wenn es noth ist, daß man [illegible] Leib im Zaum halte, und also gewöhne, daß er [illegible] leiden konne, wenn es zur Noth käme, [illegible] ers thun müsse; und soll frei gehen nach eines [illegible] Willköre, daß mans nicht mit Gesetzen fur[illegible] abzumessen; wie der Papst gethan hat: gleich[illegible] man nicht kann das Gebete abmessen, sondern [illegible] frei lassen, wenns eines Iglichen Andacht oder [illegible] gibt und fodert; also auch nicht das Almosen, [illegible], oder wenn, oder wie viel man geben müsse, [illegible] aus Noth und Gesetz gezwungen.

So fern gehet aber die gemeine Regel fur alle [illegible]isten, und ist Idermann geboten, mäßig, nüchtern [illegible] züchtig zu leben, nicht einen Tag oder ein Jahr, [illegible]dern täglich und immerdar, welchs die Schrift [illegible]net sobrietatem, nüchtern Leben: daß, ob sie [illegible] die hohe Fasten nicht alle können halten, doch [54]) [illegible] weit bringen, daß sie mit Essen, Trinken, Schla[illegible] und aller Nothdurft des Leibs die Maaße halten, [illegible] zur Noth und nicht zum Uberfluß und Muth[illegible] diene, und nicht also hie leben, als sei es [illegible] umb Fressen und Saufen, Tanzen und Sprin[illegible] willen zu thun. Ob aber zuweilen aus Schwacheit [illegible] darüber geschicht, das gehe mit in dem

Artikel, der da heißet Vergebung der Sünde, u
andere tägliche Gebrechen.

Für allen Dingen aber siehe darauf, daß du
vor fromm und ein rechter Christ seist, und n
durch solch Fasten Gott wollest einen Dienst thu
sondern dein Gottesdienst soll sein allein der Glau
an Christum, und die Liebe gegen dem Nähest
daß du warteſt deß, dazu du gefodert bist. Wo d
nicht ist, so lasse so mehr das Fasten auch anstehe
Denn Fasten soll allein dazu dienen, daß es d
Leib aufgelegt werde, seine Lust und Ursachen z
Lust auswendig abzuhauen; wie der Glaube inwend
im Herzen thut. Das sei genug von dem Fas
gesagt.

Nu müssen wir auch die Wort ansehen, d
Christus setzet zu allen diesen dreien Stücken, Alm
sengeben, Beten und Fasten, daß es soll verborg
sein, so werde es unser Vater, der in das Verborg
siehet, vergelten offentlich. Denn es ist ein nöthig
Trostspruch für die Christen, die solche Werk re
schaffen thun, weil es in der Welt gewißlich al
gehet, daß ihr Werk geschändet und so zugedeckt u
verborgen wird, daß freilich kein Gottloser ke
sehen; und ob ers gleich siehet, doch mit offen
Augen nicht erkennet. Als, daß wir uns zum Exe
pel setzen, was wir durch Gottes Gnaden Guts th
und schaffen, das siehet Niemand, und schilt u
alle Welt nicht anders, denn als die Beten, Faste
und alle gute Werk verachten und verbieten, e
Unglück und Unfriede anrichten ꝛc. Wie wir al
beten, beide offentlich und heimlich, das sollen
nicht sehen, wenn sie es schon hören und dabei stehe
und offentlich greifen möchten, wie wir zu Fri
und allem Guten helfen ꝛc. Denn Gott hat es a
geordnet, wie die Schrift sagt, daß kurzumb k
Gottloser soll Gottes Ehre sehen, das ist, alles, w
Gott redet und thut; wie auch Esaias 6. sagt: V
stocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohr
dicke sein, und blende ihre Augen, daß sie nicht seh
mit offnen Augen, noch hören mit ihren Ohren, n
mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren ꝛc.

Also gehet es uns auch, beide mit unser Lehre und Leben. Denn ich meine ja, unser Evangelium sei nicht verborgen an ihm selbst, sondern so erschollen, daß sie es alle sehen und hören; sonst tobten sie ja nicht so zorniglich dawider: noch können sie es nicht sehen, und muß bei ihnen nicht das Evangelium, sondern verdampte Ketzerei heißen. Auch so sehen sie desselben Früchte bei uns und unser gute Werk [80], die wir auch gegen ihnen, als unsern Feinden, erzeigen, und uns aufs Höheste für ihn demüthigen, Fried und alles Gut anbieten, und dazu treulich für sie bitten: noch sind sie nicht werth Solchs zu erkennen, sondern müssen uns eben darumb deste greulicher verfolgen. Also sehen sie auch unser Fasten nicht, wie unsere Prediger williglich Hunger und Kummer leiden, daß sie den Leuten dienen ꝛc. Aber wenn sie fasten bei einer guten feisten Collation, und drei oder vier Galreden, das ist köstlich Ding und große Heiligkeit; gleichwie unser Gebet muß Nichts heißen gegen ihrem Plappern und Heulen in den Kirchen.

Siehe, also muß das ganz christlich Leben verborgen sein und bleiben, und kann zu keinem Ruhm kommen, noch einigen Schein und Ansehen fur der Welt haben. Darumb laß es gehen, und nimm dichs nicht an, obs gleich verborgen, und wohl zugedeckt und vergraben wird, daß es Niemand siehet noch achtet, und laß dir gnügen, daß es dein Vater droben im Himmel siehet; der hat scharfe Augen, und kann weit in die Ferne sehen, obs gleich mit großer, finster Wolken uberzogen, und tief in der Erden zugescharret ist: also, daß aller Christen Leben allein auf Gottes Augen gerichtet sei. Denn es wird doch nichts Anders draus: wir leben, wie wir wollen, und machens, so gut wir immer können, so kannen wir doch der Welt nicht gefallen, noch recht und zu Dank thun, und solls nicht werth sein, daß sie ihr lasse helfen und Guts thun.

Darumb müssen wir auch wiederumb ihr Urlaub

80) f nicht.

geben, und dem Teufel heim schicken, und auf solche Sprüche trostlich trotzen, und singen: Laß gehen hin, die Welt hat einen dummen Sinn ꝛc. Ist genug, daß wirs dem zu Ehren und Gefallen thun, der es siehet; und wollen Nichts umb ihrenwillen thun noch lassen, Gott gebe, sie danke oder schände, zürne oder lache; wir werden sie doch nicht anders machen, denn wie sie je gewesen ist. Was wollen wir denn ringen nach der Ehre oder Dank, der nicht zu erheben ist? sondern wollens den Schelmen befehlen, die Rosenkränz am Hals tragen, Tag und Nacht im Ehor heulen, eitel Fisch und stinkend Oel fressen ꝛc. und eitel verlorne Werk thun: die sollen die Ehre und Ruhm von ihr haben, wie sie beide werth sind, und zusammen gehören, als Vieh und Stall, dem Teufel in Hintern. Denn wie die Werk sind, so sollen auch ihre Preiser sein, daß ein Schalk den andern lobe.

Das ist ein Stück des Trosts, daß wir wissen, daß die Welt unser nicht werth ist; sondern einen Andern im Himmel haben, der auf uns und unser Werk siehet. Das ander ist, daß er sagt: Dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich; daß nicht allein bei dem Sehen soll bleiben, sondern auch vergolten werden; und nicht heimlich, sondern offentlich, daß alle Welt sehen soll mit ihren ewigen Schanden. Darumb laß ihn machen, er wirds wohl an Tag bringen, daß es nicht dahinten im Finstern bleibe, auch auf Erden und fur den Leuten; wie auch der 37. Psalm lehret und tröstet: Befehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit erfurbringen wie das Licht, und deine Sache klar machen, daß sie leuchte wie die liebe Sonne im Mittag. Siehe, wie die lieben Marterer so schändlich sind umbbracht; und dennoch itzt so erfurleuchten, daß alle Welt dargegen ein lauter Stank ist. So ist Johannes Huß vor unser Zeit verdampt, so schändlich als nie gehört ist, und sein Name (als sie meineten,) ewiglich ausgetilget: noch scheinet er itzt mit solchen Ehren erfur, daß seine Sache und Lehre fur aller Welt muß ge-

preiſet werden, und des Papſts Ding im Dreck liegt aufs Allerſchändlichſte.

So laßt uns itzt auch zugeſcharret, und im Verborgen bleiben: es wird aber die Zeit kommen, daß uns Gott wird einmal erfurziehen, daß unſer Sache und Weſen muß leuchten fur aller Welt Augen, auch noch hie in dieſem Leben; aber viel herrlicher an jenem Tage, wenn da wird erfurtreten irgend ein armer Menſch mit ſeinen Fruchten und guten Werken, das ganze Papſtthum und Welt zu Schanden machen, daß ſein Ding eitel Licht und Klarheit, jenes aber eitel Unflath wird ſein; alletn, daß wir uns an Chriſtus Wort halten, und nichts daran kehren noch anfechten laſſen, ob wir itzt beſchmitzt und ins Finſter gelegt werden von der Welt: ſondern ſehen auf ihn, und Alles thun umb ſeinenwillen. Denn Gottes Werk und Wort kann doch nicht dahinten bleiben, ſondern muß erfur ans Licht, wie tief es verſcharret und vergraben wird; daß ich mich ſelbs oft habe verwundert, wenn ich das Papſtthum geſehen habe, wie der Teufel das liebe Evangelium durch des Papſts Greuel in einen Miſthaufen und Pfutzen gefuhrt hat, und ſo tief verſchutt, daß ich dachte, es wäre nicht muglich, daß die Wahrheit immermehr ſollt erfurkommen unter ſo viel Verfuhrung der Meſſen, Fegfeur und unzählig andere [56]): noch hat es erfur gemußt, eben da es am allertiefſten lag, und ſie meineten, es ſollt ihr Ding nu ewig ſtehen.

Alſo iſt es Chriſto auch ſelbs gangen; da ſie ihn unter die Erden bracht hatten, und meineten, ſie hätten ihn nun ſo tief verſcharret, daß Niemand mehr von ihm ſingen noch ſagen ſollt: da blitzet er erfur, und leuchtet durch ſein Wort ſo ſtark, daß ſie alle drüber mußten ewiglich zu Boden gehen. Darumb ſollen wir auch ſicher ſein, weil wir ſein Wort haben, daß unſer Lehre und Werk muß ans Licht kommen, und fur aller Welt Augen gepreiſt werden; obs gleich itzt im Verborgen [57]) liegt; es

56) f Greuel. 57) jetzt verborgen.

sei denn, daß Gott selbs müsse im Dunkel bleiben. Siehe, das ist die tröstliche Verheißung, uns gegeben zur Vermahnung, daß wir uns uben in rechten guten Werken, und nicht ärgern [58]), obs bei der Welt nicht angesehen wird, denn sie ist zu blind und als wenig sie Gott erkennet, so wenig kann sie sein Wort und Werk erkennen; und soll nimmermehr dazu kommen, daß sie sehe, welch ein großes Ding es ist umb ein getauft Kindlin, oder einen Christen, der das Sacrament empfähet, und gern Gottes Wort höret: sondern muß es ansehen als für ein schlecht Wasserbad, oder Stuck Brod, und ein untütz Geschwätz. So siehet sie auch nicht, was da thut, der da recht fastet oder betet. Drumb befehlen wirs dem, der es sehen kann, und hoffen, daß die blinden, tollen Heiligen zu Schanden machen wird, mit ihrem großen, gleißenden Wesen, damit sie itzt der Christen Leben und Werk verdunkeln.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz [59]).

Er [60]) hat bisher erstlich ihre falsche Auslegung der zehen Gebot gestraft, und die verschorren und verdunkelte Lehre geläutert und rein gemacht; darnach wider ihre falsche, gleißende Werk, die rechten guten Werk gelehret; also, daß man beide, die zehen Gebot recht verstehe, und die Werk rechtschaffen thue. Nu fähet er an zu warnen wider die Anfechtungen, so diese Lehre hindern, und treibt Solchs fast durch aus bis zum achten Capitel, und wirds aus der Massen gut machen, als ein köstlicher Meister, d

58) „daß wir uns uben — — nicht ärgern" fehlt. 59) „Sammlet euch aber Schätze — — — euer Herz" fehlt. 60) Orig: 66.

: Leut, so fern meine Weltperson gehet, Geld
Schätze sammlen; doch auch nicht zu viel, daß [68])
ein Geizwanst draus werde, der nur fur sich
trachtet, und nicht zurfullen ist. Denn eine
person muß Geld, Korn und Vorrath haben
ein Land, Leut, oder andere, die ihm zugehören.
wenn man künnte so regieren wie der Patriarch
)h in Aegyptenland, daß alle Boden und Kasten
Vorraths wären, und das Land so fassen, daß
nit aller Nothdurft versorgt wäre, davon man
:e den Leuten helfen, furstrecken und austheilen,
s noth wäre: das wäre ein recht feiner Schatz,
)es zeitlichen Guts wohl und christlich gebraucht.
ı was ein Furst sammlet, das sammlet er nicht
ich, sondern als eine gemeine Person, ja ein
iner Vater des ganzen Lands. Denn wir müssen
:ht alle Bettler sein, sondern ein Iglicher so
ur sich bringen, daß er sich näheren könne, und
Andere beschwere, und dazu Andern helfe, und
einer zum Andern setze, wo es noth thut.
Also sollt ein igliche Stadt sammlen, so viel sie
, zu gemeiner Noth, ja, auch ein iglich Kirch-
ein gemeinen Kasten fur die Armen. Das hieße
unrecht, sondern christlich Schätze gesammlet.
es ist nicht ein solcher Schatz, damit den Geiz
)ie Lüst zu büßen; wie die Welt thut, und wie
r unser Pfaffen Geld gesammlet haben, und
mehr gesucht, denn daß sie ihre Lust dran sehen,
mit den Gulden spielen, wie die Mägde mit
Docken. Aber wenns zur Noth kompt, da man
m helfen sollt, da ist Niemand daheim. Das
ı des Teufels Schätze, dawider Christus hie
daß man nicht soll Schätze sammlen auf Erden,
st, fur sich und zu seiner Lust; also, daß das
nicht geizig sei und an dem zeitlichen Mammon
, sondern einen andern Schatz im Himmel suche
sammle. Aber äußerlich und weltlich magst du
len, so viel du kannst mit Gott und [68*])Ehren;
fur deine Lust und Geiz, sondern zu ander Leut

---

auch. 68*) † mit.

ausschicket zu predigen, ist sein grosste Sorg und Warnung, daß sie sich huten fur den zweien, falscher Lehre und Geiz; und befiehlet ihn hart, daß sie keinen Vorrath sollen mit sich auf den Weg nehmen und noch sorgen, was sie essen und trinken sollen, also daß es (wie gesagt,) die zwei schädlichste Stück sein in der Christenheit, dadurch es gar verderbt wird geistlich, der Glaube durch falsche Lehre; leiblich die Fruchte, durch den Geiz. Darumb ist hie Predigens und Warnens noth, wenn die Lehre und Leben angerichtet ist, daß man ja wohl zusehe, daß man dabei bleibe, und sich nicht lasse wieder davon fuhren durch falsche Deutung der Schrift; darnach sich hute fur dem Geiz, daß er uns nicht heimlich erschleiche und einnehme, also, daß wir unser Dancken setzen aufs Zeitliche, daß wir hie gnug haben, als sei es damit ausgericht.

Denn es ist ein fährlich, anklebend Ubel, und kann auch ein feinen Schein und schöne Gedancken machen, daß es auch die Christen betreugt, und Niemand sich dafur kann sicher wissen. Denn wenn sie sehen, wie es ihn gehet in der Welt, die ihn alle Plag anlegt, und nicht einen Bissen Brods gönnet, daß sie ihrethalben wohl müßten Hungers sterben; wie man itzt die armen Prediger läßt Kummer und Noth leiden: so werden sie also angefochten, daß sie auch denken, wie sie was kriegen, und fur sich bringen, daß sie in der Welt bleiben können, so lang bis sie gar in die Weltsorge und Geiz gerathen, und daruber ihr Predigampt fallen und liegen, und etliche das Evangelium gar fahren lassen.

Siehe, darumb fähet nu Christus mit viel Worten an zu predigen wider den großen Abgott Mammon, und malet ihn aufs Schändlichst [66]) abe, daß man sich ja dafur huten solle; und spricht zum ersten: Sammlet euch nicht Schätze auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und die Diebe darnach graben ꝛc. Da gibt er den Schätzen auf Erden drei Fundgrubner, nämlich, Rost, Motten und Diebe;

66) allerschändlichste.

ſetzen. Weil ihr denn Solchs wiſſet, (will
n,) ſo ſetzet eur Herz nicht darauf, daß ihr
en Schätze ſammlet: ſondern laßt euch gnügen
, was euch Gott hie gibt, und ſetzets in die
daß euch müge umbkommen oder genommen
Denn es wird nichts Anders draus, ſon-
wer da will ein Chriſten ſein, und ſeinen
ekennen oder predigen, der muß alle Stund
n, daß man ihn ausbeiße und verſtoße, als
Welt und alle Teufel hat auf ſich geladen.
s denn ausfuhren, ſo muß er einen Muth
daß er ihre Schätze und Güter verachten konne,
en andern, beſſern Schatz wiſſe.
rumb ſpricht er: Sammlet euch Schätze im
ꝛc., das iſt, laſſet der Welt ihre roſtfreſſige,
e und diebiſche Schätze, als die nicht Beſſers
ſt, daß ſie ihr Luſt und Troſt daran habe.
r, ſo nicht von der Welt ſeid, ſondern gen
geboret, und durch mein Blut dazu erkauft
ıß ihr ein ander, ewig Gut ſollt haben, das
reit und beſtellt iſt, laſſet eur Herz hie nicht
ı nehmen: ſondern, ob ihr in ſolchem Ampt
ınd lebet, daß ihr mußt damit umbgehen,
nicht daran hänget, noch ihm dienet. Trach-
: darnach, wie ihr jene Schätze kriegt, die
Himmel beigelegt ſind. Denn das ſind rechte
, da nicht Motten noch Roſt konnen zukom-
nd wohl ſicher ſind fur allem, was freſſen
)len kann. Denn ſie ſind ſo gelegt, daß ſie
ganz und friſch bleiben, und ſo verwahret,
:mand darnach graben kann.
:r nu will ein Chriſten ſein, der mag ihm
:izung und Rhetorika laſſen gefallen. Denn
ja einem geizigen Wanſt gefallen, und ſein
ıchen, wenn man ihm ein ſolchen Schatz zei-
en kein Roſt freſſen und kein Dieb ſtehlen
Aber die Welt ſoll Solchs nicht achten, weil
icht ſiehet noch tappet, ſondern bleibt an dem
nd Silber hangen, das ſie ſiehet gleißen, ob
l weiß und ſiehet, daß es nicht eine Stund
? *fur Roſt und Dieben.* Aber wir predigen

denn einen Kornwurm, der ihm mehr wegfrisset, denn wenn er den Boden voll Ratten und Mäuse hätte? Nu siehe, was der Mammon für ein feiner Gott ist, der kein bessere Hüter und Hofgesind umb sich hat, denn eitel Rost und Motten, daß, wenn man lang große Schätz gesammlet hat, so muß doch so weggefressen werden von solchem Gesind, daß sein Niemand froh wird, noch geneußet, der es genießen sollt; und sind nicht viel großer Herrn und Fürsten Schätze je mal wohl angelegt, sondern gemeiniglich durch Krieg verheeret, oder durch solche lose Freßwürme aufgeätzet, oder sonst unnützlich umbbracht und verschleudert. Darumb sind die am besten dran, die nicht viel Schätze haben; denn sie haben nicht viel Ratten zu ernähren, und durfen sich für Dieben nicht fürchten.

Wie aber, soll man denn gar keine Schätze haben, und alle hiemit verdampt sein, die Schätze auf Erden sammlen? Das muß ja auch nicht sein. Denn, sollten sie alle thun, wie du und ich, so hätte morgen Niemand Nichts in Haus und Hofe. Es müssen ja Herrn und Fürsten Vorrath schaffen und haben für Land und Leute. Denn dazu hat Gott Gold und Silber geschaffen, und ihn Bergwerk gegeben. So lesen wir in der Schrift, daß Moses dem König lehret, daß er nicht soll zu viel Pferd, Gold [63f]) Silber haben ꝛc. Damit läßt er ja zu, daß er müge mäßig Schätze sammlen; wie auch der König Salomo selbs von sich rühmet, und der Patriarch Joseph so viel sammlete, daß er das ganz Land Aegypten mit Korn, Geld, Gut, Vieh, und Leib dazu, des Königs eigen machte, als ganz leibeigen Leute; so hatte Abraam auch viel Schafe, Gold und Silber, damit er handelte und kaufte. Was wollen wir denn hiezu sagen, daß er so klar verbeut, wir sollen nicht Schätze sammlen; so er doch (wenn man mit ihm rechen [64]) wollt,) auch selbs einen Vorrath gehabt, weil ihm Judas den Beutel um Geld nachtrug, und dennoch immer etwas Baarschaft hatte, daß ihnen nie Nichts gemangelt, wenn er d

63f) † und. 64) rechten.

: ausschickte; wie sie selbs sagten? Warumb
: er denn hie [65]) Solchs, und sagt, sie sollen
eld, noch Taschen, noch Schuch mit sich
ꝛc.?

ntwort: Es ist droben oft gnug gesagt, daß
s in dieser Predigt lehret einen Einzelen oder
nmann; und daß weit von einander zu scheiden
Weltmann und ein Christen, oder eine christ-
nd weltliche Person. Denn ein Christen heißt
Mann noch Weib, Jung noch Alt, Herr,
, Kaiser, Furst, Bauer, Burger, noch nichts,
i der Welt gehet und genennet mag werden,
ne Person noch Larven nicht, und soll Nichts
Welt haben noch wissen, sondern ihm gnügen
an dem Schatz im Himmel. Wer nu Solchs
wohl unterscheidet, der kann solcher Sprüche
recht verstehen; wie es unsere Sophisten und
rmer in einander werfen und bräuen.
in Furst kann wohl ein Christen sein, aber
Christ muß er nicht regieren; und nach dem
ieret, heißt er nicht ein Christ, sondern ein
Die Person ist wohl ein Christ; aber das
oder Furstenthumb gehet sein Christenthum
n. Denn nach dem er ein Christ ist, lehret ihn
angelium, daß er Niemand soll Leid thun,
rafen noch rächen, sondern Jdermann vergeben,
as ihm Leid oder Unrecht geschicht, soll er
Das ist (sags ich,) eines Christen Lectio.
as wurde nicht ein gut Regiment machen, wenn
n Fursten wolltest also predigen; sondern so
: sagen: Meinen Christenstand lasse ich gehen
i Gott und mir, das habe sein Bescheid, wie
gen ihm leben soll; aber uber oder [66]) neben
abe ich in der Welt einen andern Stand oder
daß ich ein Furst bin. Die Person gehet
gen Gott, sondern zwischen mir und meinen
nd Leuten ꝛc. Da gehört nicht her, wie du
Gott leben, und was du fur dich thun und
sollt; das laß fur deine Christenperson gehen,

---

ier. 66) und.

als die Nichts mit Land und Leuten zu thun
Aber deine fürstliche Person soll der Keines
noch damit zu schaffen haben; sondern denken,
sie das Regiment handhabe, Recht und Frieden
und schütze, die Bösen strafe.

Siehe, so sind beide Stänt. oder Aempter
getheilet, und doch in Einer Person, und so zu
chen widerwärtig, daß Eine Person soll zugleich Alle
leiden, und nicht leiden; aber also, daß iglichem
Ampt das Seine unterschiedliche zugetheilet werde
nämlich, wie gesagt: Wenn michs antrifft als ei
Christen, so soll ichs leiden; aber wenns antrifft
meine weltliche Person, so nicht zwischen Gott un
mir, sondern an Land und Leut gebunden ist, (welche
mir befohlen ist zu helfen und [67]) schützen, und da
Schwert dazu in die Händ geben,) da gilts nicht
leiden, sondern das Widerspiel. Also hat ein iglich
Mensch auf Erden zwo Person: eine fur sich selbe
an Niemand verbunden, denn an Gott alleine; dar
nach, eine weltliche, damit er an ander Leut gebun
den ist; wie wir denn in diesem Leben unter nande
sein müssen, als, ein Ehemann oder Hauswirth a
Weib und Kind; welcher, ob er wohl ein Christ is
soll er doch von den Seinen nicht leiden, daß s
Buberei oder Muthwillen im Haus wollten uber
sondern dem Bösen wehren und strafen, daß sie thu
müssen, was recht ist ꝛc. Wenn du nu solch Unter
scheid recht weißest, so ist Christus Lehre leicht z
verstehen. Denn er redet hie und in alle seine
Predigen Nichts davon, wie eine Weltperson thu
und leben soll; sondern wie du rechtschaffen lebe
sollt gegen Gott, als ein Christ, der sich nichts z
bekömmern hat umb die Welt, sondern allein denke
soll nach einem andern Leben.

So sage nu auch zu diesem Text: Meine Pe
son, die ein Christen heißet, soll nicht fur Geld so
gen noch sammlen; sondern allein an Gott mit de
Herzen hangen. Aber äußerlich mag und soll ich d
zeitlichen Guts brauchen, fur meinen Leib, und fu

67) † zu.

Leut, so fern meine Weltperson gehet, Geld Schätze sammlen; doch auch nicht zu viel, daß [68]) ein Geizwanst draus werde, der nur fur sich trachtet, und nicht zurfullen ist. Denn eine ltperson muß Geld, Korn und Vorrath haben sein Land, Leut, oder andere, die ihm zugehören. , wenn man künnte so regieren wie der Patriarch ph in Aegyptenland, daß alle Boden und Kasten Vorraths wären, und das Land so fassen, daß mit aller Nothdurft versorgt wäre, davon man te den Leuten helfen, furstrecken und austheilen, is noth wäre: das wäre ein recht seiner Schatz, des zeitlichen Guts wohl und christlich gebraucht. 1 was ein Furst sammlet, das sammlet er nicht sich, sondern als eine gemeine Person, ja ein iner Vater des ganzen Lands. Denn wir müssen icht alle Bettler sein, sondern ein Iglicher so fur sich bringen, daß er sich näheren könne, und Andere beschwere, und dazu Andern helfe, und einer zum Andern setze, wo es noth thut.

Also sollt ein igliche Stadt sammlen, so viel sie :, zu gemeiner Noth, ja, auch ein iglich Kirch- ein gemeinen Kasten fur die Armen. Das hieße unrecht, sondern christlich Schätze gesammlet. 1 es ist nicht ein solcher Schatz, damit den Geiz die Lüst zu büßen; wie die Welt thut, und wie r unser Pfaffen Geld gesammlet haben, und mehr gesucht, denn daß sie ihre Lust dran sehen, mit den Gulden spielen, wie die Mägde mit Docken. Aber wenns zur Noth kompt, da man rn helfen sollt, da ist Niemand daheim. Das n des Teufels Schätze, dawider Christus hie , daß man nicht soll Schätze sammlen auf Erden, ist, fur sich und zu seiner Lust; also, daß das nicht geizig sei und an dem zeitlichen Mammon , sondern einen andern Schatz im Himmel suche sammle. Aber äußerlich und weltlich magst du len, so viel du kannst mit Gott und [68*]) Ehren; fur deine Lust und Geiz, sondern zu ander Leut

---

† auch. 68*) † mit.

Noth. Wer so sammlet, der soll Segen und
dazu haben, als ein frommer Christ.

Aber die so geizen und scharren, daß sie
können aufhoren, und doch Niemand lassen geni
daß auch sie selbs nicht frohlich durfen brauchen,
soll es auch so geben, wie hie stehet, daß eitel
ten, Rost und Diebe wegfressen, daß, wie e
wonnen ist, wieder hingehe; wiewohl es auch
oft geschicht, daß, obs gleich wohl gesammle
dennoch so aufgefressen wird. Denn es muß
dem zeitlichen Gut auf Erden nicht besser widerfa
Gehets nu denen so, die doch recht Schätze sam
wie vielmehr denen, die nichts Anders suchen,
das Geld, nicht [69]) den Brauch, Nutz und
des Gelds. Denn es ist hie so gesegnet, daß
ten und Rost mussen druber kommen, und wegfr
und gestohlen werden, daß doch Keinem geli
der so geizet und kratzet; und wenn ein Baur
viel gesammlet hat, muß ers doch nicht brau
stehet ihm auch nicht an, sondern muß vergr
daß es weder ihm noch Andern zu Nutz komme,
daß die Würm dran nagen und beißen, ode
Landsknechten und Junker Scharrhansen zu
werde, daß es ja nicht besser angelegt werde.

So will nu Christus mit diesen Worten
aus dem Sinn reden, daß wir nicht so geizen
dem Mammon, und redet so verächtlich und sch
lich davon, daß er ihm nicht kunnt nehrlicher r
Denn was ist das fur ein Gott, der nicht s
vermag, daß er sich des Rosts und der Motte
wehren kunnt, sondern muß sich täglich wegf
und verzehren lassen, und da liegen Jdermann
Raub, daß ihn frisset, was daruber kompt, un
iglicher Dieb wegträget ꝛc. Das ist ja verdrie
ein solchen ohmächtigen Gott haben, dem [70])
Motten und Dieben unterworfen, der doch die
Welt regieret. Darumb sollten wir ja [71]) uns
men, daß wir solche Leute sind, die sich an s
rostfressigen Schatz hängen, und alle ihren

69) † aber. 70) der. 71) „la" fehlt.

rauf setzen. Weil ihr denn Solchs wisset, (will sagen,) so setzet eur Herz nicht darauf, daß ihr uf Erden Schätze sammlet: sondern laßt euch gnügen n dem, was euch Gott hie gibt, und setzets in die ahr, daß euch müge umbkommen oder genommen erden. Denn es wird nichts Anders draus, son- erlich wer da will ein Christen sein, und seinen errn bekennen oder predigen, der muß alle Stund ewarten, daß man ihn ausbeiße und verstoße, als er die Welt und alle Teufel hat auf sich geladen. oll ers denn ausfuhren, so muß er einen Muth ssen, daß er ihre Schätze und Güter verachten konne, nd einen andern, bessern Schatz wisse.

Darumb spricht er: Sammlet euch Schätze im immel ꝛc., das ist, lasset der Welt ihre rostfressige, ubische und diebische Schätze, als die nicht Bessers erth ist, daß sie ihr Lust und Trost daran habe. ber ihr, so nicht von der Welt seid, sondern gen immel geboret, und durch mein Blut dazu erkauft d, daß ihr ein ander, ewig Gut sollt haben, das ch bereit und bestellt ist, lasset eur Herz hie nicht fangen nehmen: sondern, ob ihr in solchem Ampt d Stand lebet, daß ihr mußt damit umbgehen, ß ihr nicht daran hänget, noch ihm dienet. Trach- aber darnach, wie ihr jene Schätze kriegt, die ch im Himmel beigelegt sind. Denn das sind rechte chätze, da nicht Motten noch Rost konnen zukom- en, und wohl sicher sind fur allem, was fressen d stehlen kann. Denn sie sind so gelegt, daß sie mer ganz und frisch bleiben, und so verwahret, ß Niemand darnach graben kann.

Wer nu will ein Christen sein, der mag ihm ese Reizung und Rhetorika lassen gefallen. Denn sollt ja einem geizigen Wanst gefallen, und sein erz lachen, wenn man ihm ein solchen Schatz zei- te, den kein Rost fressen und kein Dieb stehlen nnte. Aber die Welt soll Solchs nicht achten, weil es nicht siehet noch tappet, sondern bleibt an dem old und Silber hangen, das sie siehet gleißen, ob wohl weiß und siehet, daß es nicht eine Stund her ist fur Rost und Dieben. Aber wir predigen

auch denselben nicht. Wer sich nicht will an Christus Wort halten, und sich richten nach dem unsichtigen Schatz, der fahre immer hin; wir wollen Niemand mit den Haaren erzuziehen. Aber siehe zu, wenn dirs dazu kompt, daß du sollt und mußt davon fahren, so rufe denn deinen Schatz an, den du gesammlet hast, und dein Trost darauf gesetzt, und siehe, was du daran habst, und dir damit geholfen sei.

Aber es gehet, wie geschrieben stehet Psalms 75. [76.]: **Dormierunt somnum suum omnes viri divitiarum, et nihil invenerunt in manibus suis,** die reichen Wänste, die dem Mammon gedienet hatten, da sie sollten sterben, da funden sie gar Nichts. Das ist ja ein schrecklich Ding, daß die, so ihr ganzes Leben dem Mammon gedienet, und umb seinetwillen Manchen Unrecht und Schaden gethan, und Gottes Wort veracht, [72]) doch in der Noth nicht so viel [73]) kunnten genießen. Da werden ihn erst die Augen aufgethan, daß sie in ein ander Welt sehen, und umb sich tappen nach dem, was sie gesammlet haben zum Vorrath, so finden sie Nichts, und lässet sie mit Schanden leer hinfahren: so wird ihn denn so angst und bange, daß sie daruber vergessen, was sie gesammlet haben, und im Himmel auch Nichts finden; und geschicht ihn eben, wie Christus Lucä 12. sagt von dem Reichen, der einmal ein köstlichen, guten Herbst erlebet hatte, daß er die Scheuren wollt abbrechen und großer machen, und dachte nu gute Tage zu haben, und sprach: Liebe Seele, du hast nu großen Vorrath auf viel Jahr, iß und trink, und habe guten Muth. Siehe, das ist das Baurliedlin, das alle Geizwänste singen; aber was folgt drauf? Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird es sein, das du bereitet hast? Also hat er beide, diesen Schatz verloren, und muß seines gesammleten Guts auch beraubet werden, und so schändlich, daß er auch nicht weiß, wer es kriegen soll.

Denn so gehets in der Welt, weil man selten

72) Im Orig. † und. 73) nicht ein Haar breit.

große Schätze gottlich zusammen bringet, daß sie es nicht mussen so wohl anlegen, da [74]) sie gerne wollten, oder Jemand zu Nutz kommen, sondern so verstieben, daß [75]) Niemand weiß, wo es bleibt; wie ich bereit viel erlebt habe, sonderlich unter großen, reichen Dumpfaffen, die groß Gut gelassen, aber nach ihrem Tod plotzlich verschwunden, oder ja den zu Theil worden ist, die ihnen keinen Dank dafur gewußt, sondern weidlich verpraffet und schändlich umbbracht haben. Und sonderlich, wo ein Krieg angehet, da gehets nach Freuden und Wunsch, wie der Teufel will, daß es kriegen die Eisenfresser, den es nie gedacht ist, und dazu den Leuten alle Plag dafur anlegen.

Darumb, wenn gleich einer lang sammlet, und Jmand fragt, wer es kriegen soll, so muß er sagen, er wisse es nicht; und kompt doch dahin, daß es nicht so geräth, wie ers gedacht hat. Drumb ist er ja ein großer Narr, daß er all sein Trost und Heil darauf setzet, und sich sein Lebtag mit großer Sorg und Angst zumartert, und doch selbs nicht weiß, wem ers furgesammlet hat; noch wills Niemand achten. Denn der Menschen Blindheit und Bosheit ist zu groß, und die Welt will kurzumb Welt bleiben, und die Plag haben, daß sie dem rostfressigen Schatz diene; und wenn sie lang gedienet und Gott erzürnet hat, so muß sie zu Lohn haben, daß er am letzten nicht kann helfen, und läßt sie das Nachsehen und dazu Spott zum Schaden haben. Das läßt sie ihr nicht wehren, so wenig dem Feur zu wehren ist, daß es nicht brenne, oder Wasser nicht lösche. Darumb laß sie nur fahren, und wisse, daß dieß dir, als einem Christen, gepredigt ist, daß du denkest, wo du deinen Schatz haben und finden sollest, da er dir gewiß ist, und ewig bleibet, und nicht kann verruckt, noch einem Andern werden; und unterdeß des weltlichen Guts brauchest, und gehen lassest, wie es gehet, als ein fahrende Habe. Und wo du so Schätze sammlest mit Gott und Ehren, so wird er

74) als. 75) † se.

auch zusehen, daß es bleibe, wo es bleiben soll, daß es dennoch unverloren sei, sondern wohl angelegt, und viel Guts damit geschaffet werde.

Das beschleußt nu Christus mit einem Sprüchlein und spricht: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Das ist gleich geredt, als wir Deutschen von einem Geizwanst sagen: Geld ist sein Herz; das ist, wenn er nur Geld hat, das ist sein Freud und Trost, und Summa, sein Gott. Wiederumb, wenn er Nichts hat, das ist sein Tod, da ist kein Herz, Freude noch Trost. Darumb will er so [76]) sagen: Sehet euch fur, und prüfet eur eigen Herz, und wisset gewißlich, daß eur Herz wird gar an dem Ort sein, da eur Schatz ist; wie man sonst auch pflegt zu sagen: Was dem Menschen liebet, das ist sein Gott. Denn da trägt ihn sein Herz zu, gehet Tag und Nacht damit umb, schläfet und wachet damit, es sei Geld und [77]) Gut, Lust oder Ehre ꝛc. Darumb siehe nur auf dein eigen Herz, so wirst du bald finden, was darin steckt, und wo dein Schatz ist. Denn das ist ja wohl zu fühlen, ob du so große Lust und Fleiß dazu hast, daß du Gottes Wort hörest und darnach lebst, und jenes Leben erlangest, als wie du viel Geld und Guts sammlest und für dich bringest.

Denn, ist das Herz so gesinnet, und sich auch so beweiset, wo es zu beweisen ist, daß ich lieber nicht allein Geld und Gut, sondern auch meinen Hals verlieren wollt, denn das Evangelium lassen oder verachten, und dem Nähesten Unrecht oder [78]) Gewalt thun, umb meines Nutz willen ꝛc., so kann ich schließen, daß Geld und Gut nicht meins Herzen Schatz ist, ob ich gleich auch sammle und zu Rath halte; sondern dasselbe frei in die Fahr und Schantz gesetzt, nach einem andern Schatz trachte, im Himmel, nämlich in Gottes Wort verborgen. Wiederumb aber, wenns also umb dich stehet, daß du lässt predigen, lehren und vermahnen, was man will, und gehest hin, und denkest, wie du gnug habest, und

76) „so" fehlt. 77) oder. 78) und.

[illegible] Pracht führest; nichts darnach fragest, ob du [illegible] Nähesten recht oder unrecht thuest, wenn du nur [illegible] Deine habest, und deine Rechnung so machest, [illegible] du mit einem Pfennig zween; ja zehen sammlest, Gott gebe, wo er mit seinem Wort und Predigen, und die Welt mit ihrem Recht bleibe: da [illegible] du ja auch greifen, daß dein Schatz nicht [illegible] im Himmel ist, sondern bei dem Rost und [illegible] steckt; so gar, daß du lieber Gott und Welt [illegible]rnest, ehe du wolltest dir einen Pfennig lassen [illegible]gehen, und umb ihrenwillen Etwas lassen fahren: [illegible] itzt Baur, Burger, Adel allenthalben unverschampt redet und lebt, die umb eins Hellers willen durfen Gottes und sein Welt-Regiment in die Schanz schlagen, auf daß ja dieser Spruch wahr bleibe, und mit der That sie uberweise, weil sie nicht wollen hören noch ihn sagen lassen. Denn es wird doch nicht Anders draus, wenn wir uns gleich lang drumb bekömmern, und gerne Anders sehen. Drumb ist das Beste, wenn mans ihn gesagt hat, daß man sie lasse fahren, und ja so seher verachte und lache, als sie uns thun. Denn Gott spricht im andern Psalm, er konne auch lachen, und so lachen, daß es ihn wird ein saur Weinen werden; das heißt, er wird mit ihn reden in seinem Zorn, und in seinem Grimm wird er sie schrecken.

Das Auge ist des Leibs Licht; wenn nu dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß selbs sein?[79])

Das ist eine Warnung, daß wir uns nicht lassen betrügen durch die schöne Farbe und Schein, damit sich der Geiz kann schmücken und den Schalk decken. Denn wie ich hab gesagt, es ist kein Laster

---

79) „Wenn aber dein Auge — — — Finsterniß selbs sein?“ fehlt.

unter allen leiblichen Laster, das die Leut
treuget, und großern Schaden thut, beide, de
gelio und seinen Fruchten. Denn es ist ei
Gesell, der da hindert, wo er kann und m
das Evangelium nicht gepredigt werde, und
Leuten bleibe; und obs gleich gepredigt w
sind doch die Prediger, so in den Geiz
auch kein Nutz, also, daß beide, der Leut
die es hören sollen, und die es predigen sol
dämpft wird; daß, die es wohl haben, w
Prediger nicht nähren, und lassen sie ih
wohl Hungers sterben; und weil Solchs d
gen sehen, geben sie sich auch darauf, daß
durfen der Leut Gnade leben. Die sind d
schädlicher Feinde, denn die Andern. Denn
ein Baur geizig wird, und Nichts gibt, da
gelium zu erhalten, kann dennoch noch ein
ernähret werden; obs auch gleich kömmerlich
Aber wenn die Prediger selbs drein gerathen,
ihn das Evangelium nicht schmecken, daß sie
sollten Etwas leiden und wogen; sondern
ihre Rechnung darauf machen, daß ihren
nicht abbrochen werde, und predigen, was m
höret und Geld trägt.

Darumb gibt S. Paulus diesem Laster
men sonderlich, daß es heißet ein Götzendi
Abgötterei, als das stracks wider den Glaub
welche ist die rechte Götterei oder Gottes Ehre
es machet den Mammon und ohmächtigen
zu seinem Gott und Herrn; was der will,
er, so lebt und predigt er, und ist gar sein e
gefangen, daß er nach Gottes Wort nichts me
und nicht ein Heller umb seinenwillen in Fah

Nu kann Christus nicht mehr dazu thun,
er solch Laster strafet, und dafur warnet,
will warnen lassen; wie es denn wohl
Denn auch die Frommen sich schwerlich daf
können, daß sie nicht betrogen werden.
Andern gehen sicher dahin, als gar darin
ungeachtet, was man predigt und sagt. D
waren auch solche Gesellen, in ihrem Geiz

nen Pracht führest; nichts darnach fragest, ob du
n Nächsten recht oder unrecht thuest, wenn du nur
d Deine habest, und deine Rechnung so machest,
ß du mit einem Pfennig zween, ja zehen summ-
st, Gott gebe, wo er mit seinem Wort und Predi-
n, und die Welt mit ihrem Recht bleibe: du
sst du ja auch greifen, daß dein Schatz nicht
ben im Himmel ist, sondern bei dem Rost und
otten steckt; so gar, daß du lieber Gott und Welt
rnetest, ehe du wolltest dir einen Pfennig lassen
hen, und umb ihrenwillen Etwas lassen fahren:
itzt Baur, Burger, Adel allenthalben unver-
mpt redet und lebt, die umb eins Hellers wil-
durfen Gottes und sein Welt-Regiment in die
inz schlagen, auf daß ja dieser Spruch wahr
be, und mit der That sie überweise, weil sie
t wollen hören noch ihn sagen lassen. Denn es
so doch nicht Anders draus, wenn wir uns gleich
g drumb bekümmern, und gerne Anders sehen.
umb ist das Beste, wenn mans ihn gesagt hat,
ß man sie lasse fahren, und ja so sehr verachte
lache, als sie uns thun. Denn Gott spricht im
dern Psalm, er konne auch lachen, und so lachen,
ß es ihn wird ein saur Weinen werden; das heißt,
wird mit ihn reden in seinem Zorn, und in sei-
n Grimm wird er sie schrecken.

**Das Auge ist des Leibs Licht; wenn nu dein
ge einfältig ist, so wird dein ganzer
b licht sein. Wenn aber dein Auge ein
alk ist, so wird dein ganzer Leib finster
n. Wenn aber das Licht, das in dir ist,
sterniß ist, wie groß wird die Finster-
niß selbs sein?** [19])

Das ist eine Warnung, daß wir uns nicht las-
betrügen durch die schöne Farbe und Schein, da-
sich der Geiz kann schmücken und den Schalk
len. Denn wie ich hab gesagt, es ist kein Laster

19) „Wenn aber dein Auge — — — Finsterniß selbs
sein" soll.

wo man nicht rein und einfältig Gottes Wort
und läßt sich davon auf Menschen-Gedanken f
die da trefflichen Schein haben, und bald ge
nehmen, daß, wer drein geräth, kann sich d
nicht wieder heraus wirken. Denn er weiß nic
ders, denn es sei das rechte Gottes-Wort, u
het so fest drauf, daß er sich Nichts läßt davo
sen; wie man siehet, daß Etliche den Hals drüber l

Aber das gehöret nicht zu diesem Ort aus
chen. Denn hie zeucht er den Spruch auf d
meine Laster des Geiz, welchs, obs wohl
und äußerlich ist, doch ist kein Laster na
Lehre, das sich so schmücken und so schönen
machen kann, daß es nicht muß Geiz heißen,
dern gesehen und gelobt sein, als sei man de
ster von Herzen feind, und Niemand so mild,
und barmherzig sei; und siehet doch selbs nich
ihn sein Herz betreugt, und gar im Geiz ersoff
Deß müssen wir ein wenig weiter den Text
hen, und grob anzeigen mit Exempeln,
wohls nicht müglich ist, alles zu erdenken
mancherlei sich der Schalk verdrehen und b
kann; auf daß man sich lerne dafur huten.
es ist auch bei den Christen ein gemeine Anfec
daß Niemand gläubt, daß so wenig Leut rein
sind; denn die Heiden und Andere machens sein
daß mans wohl greifen kann.

Daß nu Christus spricht: Des Auge
Leibs Licht, ist von dem natürlichen Leib gem
Wenn der kein Auge hätte, so hulfe keins
wenn sie noch hundertmal so helle schiene.
hat der Leib kein ander Licht, das ihn fuhre
weisen möge, denn das Auge; weil er damit
kann, darf man nicht sorgen, daß er muthwill
han der Brücken in die Elb fahre, oder
Hecken und *) Büsche gehe, oder ins Feur, ob
die Spieß laufe; denn das Licht verwahret ihn
für Fahr und Schaden. Wer aber kein Auge h
soll gehen, der gehet über Holz und Stein,

*) oder.

illet und den Hals stürzet, oder im Wasser ersäuft; enn es ist kein Licht, sondern eitel Finsternis da.

Also (will er sagen,) gehet es auch im christlichen Wesen, sonderlich mit dem Geiz. Da siehe zu, daß ein geistlicher Leib habe ein Auge, das ist, eine echtschaffene gute Meinung und Verstand, daß du wissest, wie du gläubest und lebest, und nicht dich lbs verführest mit falschem Wahn und Dunkel. lls, zum Exempel, wenn du so denkest: Ich muß rbeiten und Etwas thun, daß ich Etwas erlange, nd mich nähre mit Weib und Kind, mit Gott und hren; und gibt Gott, daß ich meinen Nächsten auch ann damit [81]) dienen und helfen, das will ich gerne un: siehe, das ist das Licht oder geistlich Auge, us Gottes Wort, das dir zeiget, was deinem Stand ugehöret, und dich weiset, wie du ihn führen und arin leben sollt. Denn das ist recht und muß sein, eil der Leib hie lebet, daß ein Jglicher Etwas affe, daß er sich nähere, und haushalte.

Aber da siehe nu zu, daß solch Auge nicht ein chalk werde, und dich betrüge: [82]) daß du es thuest nfältiger Meinung, und allein das fürhabest, daß u ärbeitest, und thust, was dein Stand fodert, zur othdurft für dich und den Nächsten, und nicht un- r solchem Deckel etwas Anders suchest, nämlich, ie du deinen Geiz damit fullest. Denn darauf ist leisch und Blut [83]) Meister, daß solchs Lichts miß- rauchen, und zum Schein fürwenden kann. Als, enns nu angehet, daß du etwa eine Nahrung für ch bracht hast, daß dir Solchs geliebt, und nur ukest, wie du es bei einander behaltest und größer achest, und wo du einen Gulden hast, noch gerne hen dazu hättest: siehe, da läufet das Schalkauge it, das nicht allein siehet auf die Nahrung und othdurft, sondern auf seinen Geiz, und kann sich ch fein schmücken, daß es nicht den Geiz suche, ndern thue, was ihm Gott befohlen hat, und hme an, was Gott gibt.

Wohlan, da kann dir Niemand ins Herz sehen,

---

81) „damit" fehlt. 82) † sondern. 83) † ein.

und dich richten; aber siehe du selbs zu, daß dein Auge nicht ein Schalksauge sei. Denn es ist bald geschehen, und liebt mächtig sehr, sonderlich wenn man fühlet, was es zuträgt und gewinnet; so ist die Liebe durstig und wird nimmer satt, und die Natur ohn das sonst dazu geneigt: so kompt denn Huren und Buben zusammen, und gehet, wie es gehen soll, daß es wahr ist, wie man sagt: Oceanus facit furem, Geld macht Schälke. Darumb warnet Christus die Seinen so fleißig. Denn die Welt ist ein lauter Hurhaus, und gar in diesem Laster versenkt; und wir auch selbs müssen darin leben, und solche Exempel und Reizung uns ansicht, daß wir in großer Fahr stehen, und wohl furzusehen haben, daß wir uns den Teufel nicht lassen reiten.

Wenn nu dein Auge einfältig ist, (spricht Christus,) so ist dein ganzer Leib licht; das ist, alles was du thust und lebst in äußerlichem Wandel, nach deinem Ampt und Stande, das ist alles rechtschaffen, gehet nach Gottes Wort, aus rechter Meinung, daß es leuchtet, wie die Sonne, fur Gott und Menschen, und bestehet fur aller Welt; und ist alles, was du thuest, köstlich, und kannst mit gutem Gewissen des zeitlichen Guts brauchen, als redlich und göttlich gewonnen ꝛc. Wiederumb, wenn dein Auge ein Schalk ist, daß du nicht darin handlest, wie dein Ampt und Gottes Befehl gibt, sondern trittest aus der Bahn, und denkest nur, wie du deine Lust und Liebe zum Geld büßest: so ist dein ganzer Leib finster, und alles, was du thust, fur Gott verdampt und verloren, ob du gleich fur der Welt ein frommer Mann gescholten wirst. Denn der Leib lässet sich führen mit seinem ganzen äußerlichen Wesen und Leben, wie ein Blinder, und kann nicht anders gehen noch leben, denn wie das Auge führet.

Also will er uns gewarnet und eines Jglichen Gewissen befohlen haben, daß er zusehe, wie seine Meinung und Herz stehet, daß er ihm nicht selbs ein schöne und doch falsche Gedanken mache, als habe er gute, redliche Ursach, und gut Fug und *Recht*, so zu scharren und geizen, und Gott eine

fället und den Hals stürzet, oder im Wasser ersäuft; denn es ist kein Licht, sondern eitel Finsterniß da.

Also (will er sagen,) gehet es auch im christlichen Wesen, sonderlich mit dem Geiz. Da siehe zu, daß dein geistlicher Leib habe ein Auge, das ist, ein rechtschaffene gute Meinung und Verstand, daß du wissest, wie du gläubest und lebest, und nicht dich selbs verführest mit falschem Wahn und Dunkel. Als, zum Exempel, wenn du so denkest: Ich will arbeiten und Etwas thun, daß ich Etwas erlange, und mich nähre mit Weib und Kind, mit Gott und Ehren; und gibt Gott, daß ich meinen Nähesten auch kann damit [81]) dienen und helfen, das will ich gerne thun: siehe, das ist das Licht oder geistlich Auge, aus Gottes Wort, das dir zeiget, was deinem Stand zugehöret, und dich weiset, wie du ihn fuhren und darin leben sollt. Denn das ist recht und muß sein, weil der Leib hie lebet, daß ein Jglicher Etwas schaffe, daß er sich nähere, und haushalte.

Aber da siehe nu zu, daß solch Auge nicht ein Schalk werde, und dich betrüge: [82]) daß du es thuest einfältiger Meinung, und allein das furhabest, daß du arbeitest, und thust, was dein Stand fodert, zur Nothdurft fur dich und den Nähesten, und nicht unter solchem Deckel etwas Anders suchest, nämlich, wie du deinen Geiz damit fullest. Denn darauf ist Fleisch und Blut [83]) Meister, daß solchs Lichts mißbrauchen, und zum Schein furwenden kann. Als, wenns nu angehet, daß du etwa eine Nahrung fur dich bracht hast, daß dir Solchs geliebt, und nur denkest, wie du es bei einander behaltest und größer macheſt, und wo du einen Gulden hast, noch gerne zehen dazu hättest: siehe, da läuset das Schalkauge mit, das nicht allein siehet auf die Nahrung und Nothdurft, sondern auf seinen Geiz, und kann sich doch fein schmücken, daß es nicht den Geiz suche, sondern thue, was ihm Gott befohlen hat, und nehme an, was Gott gibt.

Wohlan, da kann dir Niemand ins Herz sehen,

81) „damit" fehlt. 82) † sondern. 83) † ein.

und dich richten; aber siehe du selbs zu, daß dein Auge nicht ein Schalksauge sei. Denn es ist bald geschehen, und liebt mächtig seher, sonderlich wenn man fühlet, was es zuträgt und gewinnet; so ist die Liebe durstig und wird nimmer satt, und die Natur ohn das sonst dazu geneigt: so kompt denn Huren und Buben zusammen, und gehet, wie es gehen soll, daß es wahr ist, wie man sagt: Occasio facit furem, Geld macht Schälke. Darumb warnet Christus die Seinen so fleißig. Denn die Welt ist ein lauter Hurhaus, und gar in diesem Laster versenkt; und wir auch selbs müssen darin leben, und solche Exempel und Reizung uns ansicht, daß wir in großer Fahr stehen, und wohl furzusehen haben, daß wir uns den Teufel nicht lassen reiten.

Wenn nu dein Auge einfältig ist, (spricht Christus,) so ist dein ganzer Leib licht; das ist, alles, was du thust und lebst in äußerlichem Wandel, nach deinem Ampt und Stande, das ist alles rechtschaffen, gehet nach Gottes Wort, aus rechter Meinung, daß es leuchtet, wie die Sonne, fur Gott und Menschen, und bestehet fur aller Welt; und ist alles, was du thuest, köstlich, und kannst mit gutem Gewissen des zeitlichen Guts brauchen, als redlich und göttlich gewonnen ꝛc. Wiederumb, wenn dein Auge ein Schalk ist, daß du nicht darin handlest, wie dein Ampt und Gottes Befehl gibt, sondern trittest aus der Bahn, und denkest nur, wie du deine Lust und Liebe zum Geld büßest: so ist dein ganzer Leib finster, und alles, was du thust, fur Gott verdampt und verloren, ob du gleich fur der Welt ein fromm Mann gescholten wirst. Denn der Leib lässet sich fuhren mit seinem ganzen äußerlichen Wesen und Leben, wie ein Blinder, und kann nicht anders gehen noch leben, denn wie das Auge führet.

Also will er uns gewarnet und eines Iglichen Gewissen befohlen haben, daß er zusehe, wie seine Meinung und Herz stehet, daß er ihm nicht selbs ein schöne und doch falsche Gedanken mache, als habe er gute, redliche Ursach, und gut Fug und Recht, so zu scharren und geizen, und Gott eine

Nasen drehe, als soll er den Schalk nicht merken; als sollt er sagen: Du magst dich schmücken wie du willt; aber betreugst du Gott, so hast du einen weisen, klugen, und dazu einen erfahrnen Mann betrogen. Siehe aber, daß du dich nicht selbs betreugst, und aus deinem Licht ein Schalksauge werde, das dein ganzes Leben finster und bei Gotte verdampt macht; denn er hat ein rein, scharf Gesichte, wird sich nicht so lassen täuschen mit deiner angestrichen Farbe. Und beschleußt nu solche Warnung[84]) mit einem Dräuwort, zu schrecken, daß man nicht so leichtlich brauche derselben schönen, gedichten Meinung, und spricht: Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird das Finsterniß selbs sein? das ist, ob du dir wohl kannst solch feine Gedanken schöpfen, du wollest nicht sammlen zum Geiz, wie die Andern, sondern wollests so machen, daß du es fur Gott und der Welt vertheidigen konnest, daß es nicht solle gegeizet heißen, und lebest doch eben also, und machest dir so ein eigen Licht im Herzen: siehe aber eben zu, daß dieß Licht nicht auch Finsterniß sei, nicht allein, daß es ein lauter Geiz ist im Herzen, sondern auch, daß du es noch willt zudecken, als mit dem Licht, daß es nicht soll Geiz heißen, und also ein zwiefältig Finsterniß wird, viel größer, denn vor je.

Gleich wie das ein große Finsterniß ist gewest unter dem Papstthum, so das Licht der christlichen Lehre gar wegnimpt, daß sie nichts Anders gelehret haben, denn durch Werk Sunde wegnehmen und selig werden ꝛc. Aber wenn mans noch erst vertheidingt und rühmet, es sei die rechtschaffen göttliche Lehre, und wer anders sagt, der sei ein Ketzer, und verbiete Gottesdienst, und alle gute Werk ꝛc., da wird es erst stockfinster, daß man solch Finsterniß und Irrthum schmücket mit dem Namen der Wahrheit, und also die Finsterniß größer machet durch das zugesetzte Licht; eben als wenn man[85]) den Teufel kennet, daß[86]) der Teufel ist, und machet einen Gott aus

84) Solche Warnung beschleußt er nun. 85) man wenn. 86) † ob.

ihm. Das heißet, Finsterniß mit Finsterniß v... gen, und will [87]) doch helle und licht, ja die ... selbs sein.

So schleußt nu Christus: Wenn solche Mein... und Lehre, die man fur Licht hält, selbs Finste... ist; wie groß wird denn die ander Finsterniß s... so diese mitbringt? nämlich, daß man dieselbige ... treibt, und darnach lebt. Also hie, wen der ... bestanden hat, daß er scharret und kratzet, der ... schon ein Finsterniß im Herzen. Wo er aber zufä... und schmückt sich, daß es nicht gegeizt heiße, ... nimpt also das Gewissen hinweg, daß man ihn ... soll strafen, das heißt erst ein recht dicke [88]), dun... Finsterniß. Gerade als ein Narr, der da will ... und seiner Thorheit ungestraft sein, den heißt ... erst einen großen, groben Narren; oder eine schen... liche Metz, die da will schöne sein, und sich ... ihrem scheußlichem Muster erfur putzet: das ist e... noch schwärzer und schändlicher gemacht; und ... zwar alle Menschen also geschickt, daß Niemand ... seine Sunde gestraft haben: sondern machen als einen Deckel, daß mans soll loben und fur kostlich ansehen, und also aus einer schlechten Sunde eine zwiefältige machen.

Wo nu Solchs geräth in geistliche Sachen, da thuts den großen, mördlichen Schaden. Denn derselb Stand kann nicht leichtlich rechte Maaß treffen, sondern, fällt man aufs Evangelium, so wird man wohl allzu milde mit Geben. Wiederumb, wo man davon fället, so ist auch kein Aufhören mit Geizen; wie es vorhin und bisher gangen ist: da man angefangen hat zu geben, ist es mit Haufen zugeschneiet, zu Kirchen, Gottesdienst und geistlichen Gütern; wie vor Zeiten die Kaiser und Furſten guter Meinung ganze Land dazu geschenkt und gestift haben: ist aber wiederumb schier Niemand einen Heller gibt, und geizet Alles zu sich, als furcht man Hungers zu sterben.

So haben auch bisher die Monche, Pfaffen und

87) „will" fehlt. 88) „dicke" fehlt.

umherrn gethan, die Niemand hat konnen erfullen
it Geben. Hat einer gesammlet zwei, drei, vier
ehen, so hätte er gerne noch so viel gehabt; und
och alle den schönen Deckel gefuhrt: Ob ich wohl
r Noth gnug hätt mit einer Pfrund, Pfarre oder
isthum, doch gehört auch dazu, daß ich meinen
tand ehrlich fuhren konne, als ein Furst, Edel-
ann, oder sonst ein Prälat. Da gehet denn Fenster
nd Thur auf, daß er scharret und nimpt, was er
ur kriegen kann, alles dazu, daß er seinen Stand
rlich führe: und ist doch das Licht angezündet, daß
nicht mehr muß heißen seinen Geiz gesucht, son-
rn zu Erhaltung seines Stands gethan. So bald
nn man ein Glößlin finden, damit man dem Teufel
n Licht anstecke; und ob man kein andern Behelf
t, so muß eben das sein, daß man sage: Ich will
mein Geld zusammen bringen, daß ich darnach
Messen und Gottesdienst stifte, oder Almosen zu Er-
altung armer Leut ꝛc. Das ist erst ein schon, groß
cht angezündet; da nehme man sich denn zu todt,
nd spreche immer: Ich meine es gut; und ist denn
r alber Mann, unser Herr Gott, aufs Allerfeinste
täuscht, daß er solch schwinde Griffe nicht sehen
och merken kann, und kommen ihm in Himmel, ehe
s gewahr wird. Ich habe aber wohl auch viel ge-
ben, die also gesammlet, daß es bei eitel tausend
ulden da lag, aber darnach mit dem Gut hinweg
urden, daß Niemand wußte, wo es blieben wäre;
nn es war ergeizet Gut: im Geiz mußt es auch
eiben, von Rost und Motten gefressen werden, und
mmer zu rechtem Brauchen kommen.

Das sage ich für ein Exempel, daran man sehe,
ie meisterlich Junker Geiz sich schmücken und fromm
achen kann, wenns ihm dazu kompt; und doch in
r Wahrheit ein zwiefächtiger Schalk und Lugner ist.
enn was fragt Gott darnach, daß du willt einen
rrlichen, rittermäßigen Stand fuhren, daß er ihm
rumb sollt lassen gefallen, also wider sein Gebot[89])
izen, und so leben, als wolltest du gerne Alles

[89]) † m.

allein zu dir reißen, deinen Pracht und Stolz aus zuführen, und darnach sagen, du thuests umb Gotte willen, und der Kirchen zu Ehren, und wolleſts mi Stiften und Gottesdienſt bezahlen. Gerade als wem dir einer dein Haus und **) Kaſten aufbräche, un nähme, was er fünde, und wollt darnach sagen, e wollt eine Parteken davon zum Almoſen geben: ei ein köſtlich Opfer würde das werden! Es heißt alſo Willt du Gotte geben, ſo gib von dem, was deh iſt; denn er ſpricht: Ich bin dem Opfer feind, da vom Raub kompt. Haſt du, ſo gib, was du willt haſt du nicht, ſo biſt du entſchuldigt. Wenn d aber ſo geizeſt und ſcharreſt, daß du geben konneſt und furwendeſt, du thueſts darumb, ſo iſts nicht den Ernſt, ſondern ein Licht, das du dir ſelbs anzunde aus der finſtern Latern, Gott und den Leuten ein Naſen zu machen.

So ſollt ich nu fort durch alle Stände gehen und anzeigen, wie man ſich putzet und ſchmuckt, da ja der Geiz eine Tugend heiße, und der Mammon als ein Gott gepreiſt und geehret werde. Wer wil aber alles erzählen, was allenthalben der Baur au dem Markt, Burger in den Städten, Edelmann im Ampt und auf dem Land treiben? Iſt itzt gnug an einem Exempel, das ich geben habe, daran es fein hell und klar zu ſehen iſt, ja, ſo dicke Finſterniß, daß man ſie greifen kann, und die andern auch fein darnach richten. Was iſt itzt unter den großen Han ſen vom Adel, die ihn furnehmen, ſchier alle Händel zu treiben, auch mit Eiſen und Nägeln? Das ſoll alles kein Geiz heißen; ſondern, weil es Gott geben hat, müge ein Iglicher ſeine Nahrung ſuchen, wo mit er kann, auf daß er ſeinen Stand ehrlich könn fuhren ꝛc. Das iſt auch ein Lichtlin, das ſie ſtaar blind macht, daß ſie dafur gar Nichts ſehen; ſo doch auch in weltlichem Recht ſo geordnet iſt, daß ei Iglicher ſeine Nahrung und Handel führe, daß den noch ein Ander auch für ihm bleiben und ſich nähere könne. Nu aber kann für den Greifen und Löwen

**) oben.

[illegible] bleiben, [illegible]) reißen alle Händel zu sich, und [illegible] noch dazu fromme und ehrbare Leut heißen. [illegible] Aber (wie gesagt,) wer kunnte es alles erdenken, [illegible] ist in allen Ständen und Händeln solcher Tücke [illegible] und gebraucht wird? Denn was ist die Welt, [illegible] ein großes, weites, wildes Meer aller Bosheit [illegible] Schalkheit, mit gutem Schein und Farbe ge[illegible], die man nimmermehr ausgründen kann? [illegible] sonderlich itzt zur letzten Zeit, welchs ist ein Zeichen, [illegible] sie nicht lange stehen kann, und gar auf der [illegible] gehet. Denn es gehet, wie man sagt: Je [illegible], je kärger; je länger, je ärger; und wird Alles [illegible] geizig, daß schier Niemand für dem Andern nicht [illegible] und Trinken kann haben, obgleich Alles gnug [illegible] Gott gegeben wird. Aber das ist der Lohn des [illegible] Danks und Verachtung, so man dem Evangelio [illegible], wie ich gesagt habe; Wer vom Evangelio [illegible], der muß so vom Teufel besessen werden, daß [illegible] nicht kann gnug geizen: gleich als wiederumb, wer [illegible] Evangelion recht im Herzen hat, der wird milde, [illegible] er nicht alleine das Scharren lässet, sondern alles [illegible] und wagt, was er soll und kann.

Wohlan, wir müssen doch die Welt lassen Welt [illegible], und ob sie lang Alles zu sich geizet, muß [illegible] doch zuletzt hinter sich, und uns auch Etwas [illegible]; oder ob wir gleich bei ihr müssen Armuth [illegible] Kummer leiden, so haben wir dennoch nicht ubel [illegible], wie Isaac und Jacob mit ihren Brudern. [illegible] Haben der Welt Gut, und alle Freiheit vom [illegible] und Plagen des Papstthums, durch uns er[illegible], daß sie thun, was sie wollen. Das ist [illegible] Theil, ein Flaschen mit Wasser, die ihm [illegible] Ham an Hals hieng, und ließ ihn streichen. [illegible] Aber haben ein ander Theil, das heißet geistlich. [illegible] und himmlischer Segen; und sind also fein ge[illegible]. Ihr groß Gut, das sie haben, lassen wir [illegible] Aerne, und wollens nicht, ob sie es uns gleich [illegible] würfen; wiederumb, mügen sie der geistlichen [illegible] nicht, so wir haben. So behalten wir Grund

und Boden, und das Erb, das uns ewig bleibt, und lassen sie hoch trotzen mit ihrer Parteken, die heut oder morgen vergehet, und sie und derselben wöllen sich selbs unsers Erbes berauben, das wir ihn doch gerne gönneten. Berauben sie uns dagegen ihres Theils, so haben wir allzeit so viel, daß wir uns des Schaden wohl erholen können.

Deß laßt uns aber gewarnet sein, daß wir nicht mit der Welt in das falsche Licht gerathen, das ist das Schalkauge, welchs das rechte Licht auslöschet, und zwiefache Finsterniß draus machet; und siehe, daß der Geiz dich nicht auch betrete mit solcher süsser Meinung und schoner Farbe, daß du dich oder deine Kinder wollest in einen hohen, ehrlichen Stand bringen, und nur viel mitgeben, ihren Stand zu bessern und erhohen; wie denn der Geiz je länger je weniger satt wird, sondern immer hoher und weiter trachtet, und Niemand sich läßt an seinem Stand genugen: sondern, wer ein Bürger ist, wollt gerne einen rittermäßigen Stand fuhren; ein Edelmann wollt gerne Furst sein, und so fort; ein Furst wollt gerne dem Kaiser gleich fahren. Willt du aber recht fahren, als ein Christ, so hute dich fur solcher Meinung, als fur dem schändlichsten Finsterniß, und richte deine Nahrung also, wo dich Gott segnet, daß dirs zuschlägt, daß dein Nachbar auch neben dir sich näheren und dein genießen könne, daß du ihm deine milde Hand reicheſt. Denn wo du dich läßt das Schalksauge betrügen, so hast du schon Gottes Wort verloren, als durch das Licht ausgetrieben, und kompt ein dicker Finsterniß zum andern, das dich gar blind und verstockt macht, daß dir nicht mehr zu helfen ist.

Niemand kann zweien Herrn dienen; entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr kunnt nicht Gotte dienen und dem Mammon. [92])

Da schleußt er aus der Massen ein schrecklich

92) „oder er wird einem anhangen — — Mammon" fehlt.

Urtheil über die Geizigen, zuvor über seine Juden, welche waren die rechten Geizwänste, und doch wollten heilig sein, und große Gottesdiener, gleichwie unsere Pfaffen und Geistliche; [93]) will sagen: Ihr meinet, ihr seid wohl dran, und dienet Gott mit großem Ernst, und seid doch daneben geizige Schelmen, daß ihr Alles umb des Mammon willen thut, ob ihr gleich auch Gott dienet. Es heißt aber also: Niemand kann zweien Herrn mit einander dienen. Wollt ihr Gottes Diener sein, so kunnt ihr dem Mammon nicht dienen. Das heißt er aber zween Herrn, die da wider nander sind, nicht, die da mit einander regieren. Denn das ist nicht wider nander, wenn ich dem Fürsten oder dem Kaiser, und Gotte auch diene; denn es gehet ordentlich von einem auf den Andern, daß, wenn ich dem Untersten gehorche, so diene ich dem Obersten auch. Gleich als ein Hausvater seine Hausfrau oder Kinder zum Gesinde schickt, und durch sie befehlt, was sie thun sollen: da sind nicht viel, sondern alles Ein Herr und von Einem Herren. Das heißen aber zween Herrn, die wider einander sind, und widerwärtige Befehl thun [94]), als, Gott und der Teufel. Gott spricht: Du sollt nicht geizig sein, noch ein andern Gott haben; so sagt der Teufel dagegen: ‚Du magst wohl geizen und dem Mammon dienen.

Solchs lehret auch die Vernunft selbs, daß es sich nicht leidet, zweien ungleichen Herrn zugleich dienen; wiewohl es die Welt meisterlich kann, und heißt auf Deutsch: Den Baum auf beiden Achseln tragen, und kalt und warm aus Einem Mund blasen; als, wenn ein Edelmann einem Fursten dienet und nimpt Sold von ihm, und verräth und verkäuft ihn bei einem andern, und nimpt dort auch Geld, und siehet, wo das Wetter hin will, wo es hie regne, daß dort die Sonne scheine, und also beide verräth und verkäuft. Aber dennoch ists nicht gedienet, und muß auch die Vernunft sagen, daß Solche mussen

93) † Er. 94) Wo aber zween Herren widerwärtige Befehle thun, die sind wider einander.

Verräther und Schälke sein. Denn wie wurde dir gefallen, daß du sollt einen Knecht haben, der von dir Sold und Lohn nähme, und mit einem Auge auf einen Andern sähe, und nichts darnach fragte, wie dirs gienge; sondern, wenn es heut oder morgen wollt ubel gehen, daß er dorthin sprunge, und ließe dich sitzen.

Darumb ists recht gesagt: Wer da ein frommer Knecht [95]) und treulich dienen will, der muß sich nicht an zween Herrn hängen, sondern so sagen: Ich bin an des Herrn Brod, dem will ich dienen, so lang ich bei ihm bin, und sein Bestes verschaffen, und an keinen Andern kehren. Aber wenn er hie will austragen, und dort stehlen, da gehort der Henker zu. Denn die Hubner soll man todtschlahen, die heim essen geben, aber anderswo Eier legen. Also thäten die Jüden auch, meinetm, Gott sollt sie fur große Heiligen halten, und sich wohl lassen gnugen, wenn sie im Tempel opferten und schlachten ihre Kälber und Kuhe, ob sie gleich dieweil geizten, wo sie kunnten, bis sie auch fur und in dem Tempel ihr Krämerei trieben, und Wechselbänke aufrichten, daß man nur flugs zutragen, und Niemand ungeopfert davon gehen sollte.

Wider Solche setzt nu Christus diesen Spruch, daß ihm Niemand furnehme, daß er wolle Gottes und des Mammon Diener sein. Es ist nicht müglich, seinen Dienst, so er gestift hat, zu erhalten, wenn du dem Mammon nach willt geizen. Denn Gottesdienst ist, daß man allein an seinem Wort hange, und Alles daran setze. Wer nu darnach will leben, und dabei bleiben, der muß kurzumb dem Mammon aufsagen. Denn das ist gewißlich: so bald ein Prediger oder Pfarrherr geizig wird, so ist er kein Nutz mehr, kann auch nichts Guts predigen. Denn er muß sich scheuen und dar Niemand strafen, läßt ihm schenken und das Maul stopfen, daß er die Leut lasse thun, was sie wollen, will Niemand erzurnen, sonderlich was groß und gewaltig ist: und

95) † ist.

läßt also seinen Dienst und Ampt anstehen, das da ehret, die Bösen zu strafen. Also auch, wenn ein Burgermeister oder Richter, oder wer ein Ampt hat, soll seines Ampts warten, und zusehen, daß es recht gehe: so muß er nicht viel denken, wie er reich werde, und seinen Genieß davon habe. Ist er aber des Mammon Knecht, so läßt er sich stechen mit Geschenken, daß er blind wird, und siehet nicht mehr, wie man lebt. Denn er denket: Soll ich diesen oder jenen strafen, so wird man mir feind, und mochte das Meine drüber verlieren ꝛc. Und ob er wohl ein göttlichen Dienst hat, und sitzt in dem Ampt, das ihm Gott befohlen und geben hat, kann ers doch nicht vollfuhren und treiben; das machet der Mammon, der ihm hat sein Herz besessen.

So gehets nu in der Welt allenthalben, daß ie meinet, es sei ein Geringes und keine große Fahr umb den Mammon; und machet ihr ein schöne, susse Gedanken, sie konne dennoch wohl Gott dienen: und ist doch eine schändliche Plage, dadurch der Teufel den Menschen blendet, daß er seins Ampts und Diensts nicht mehr wahrnimpt, und gar im Geiz erstarret; allein darumb, daß er Sorg hat, man werde ihn nicht ehren, geben oder schenken.

Darumb stellet Christus (wie gesagt,) ein streng Urtheil, daß man sich nicht mit solchen Gedanken betrüge, und so gering in Wind schlahe; sondern wisse, wer umb des Mammon, Geld oder Genieß, und Ehre oder Gonst willen sein Ampt nicht treibet, wie er wohl sollt, daß ihn Gott nicht will fur seinen Diener erkennen, sondern als seinen Feind, wie wir horen werden; wer aber in Gottes Dienst will erfunden werden, und sein Ampt recht fuhren, daß er denke, und ein Mannsherze fasse, daß er die Welt mit ihrem Mammon verachten konne; aber nicht aus seinem Bösem gewachsen, sondern von Himmel gegeben, mit Bitten, daß Gott, der dir solch Ampt geben und befohlen hat, auch nachdrucke, und gebe, daß du es ausfuhren könnest; und lassest dich dunken, daß du nichts Edlers noch Bessers auf Erden habest und thuen konnest, denn den Dienst, den du ihm

thuen ſollt, und nicht groß achteſt, ob du d
Schaden leideſt, oder zu Unrath kommeſt; un
deß troſteſt, daß du einem großern Herrn d
der dich des Schaden wohl ergötzen kann, un
ſer iſt, denn daß du ſollteſt den ewigen Scha
lieren, umb des geringen, zeitlichen Guts
das dir doch nicht helfen kann. Denn wenn du
Herrn wählen ſollteſt, wollteſt du nicht vielm
ber dem lebendigen Gott, denn dem ohmäch
todten Schelmen dienen?

Siehe, ſo thuet ein iglicher Chriſten, de
tes Wort hat, daß ers ſo ehre und halte, un
nicht an, obs die Welt verdreußt, oder keinen
men davon hat; ſondern iſt ſo geſinnet: D
Beutel und Taſchen, Haus und Hof ꝛc., hi
mein Chriſtus: ſoll ich nu eines verlaſſen und
geben, ſo laß ich jenes Alles hinfahren, daß ic
nen Chriſtum behalte. Das meinet Chriſtu
den Worten, daß man nicht konne zweien
dienen. Denn es kompt doch dazu, daß ſich di
wider nander ſtoßen, und einer dem Andern n
muß. Darumb iſts Nichts, daß du dich ſch
mit ſolchen Gedanken, als wollteſt du ſie be
Herrn behalten; ſondern mußt dich deß friſch
gen, daß du einen laſſeſt.

Darumb liegt es hie an dem Wortlin: d
Geld und Gut, Weib,[86]) Kind, Haus un
haben, iſt nicht Sunde; allein daß du es nicht
deinen Herrn ſein, ſondern laſſeſts dir dienen
ſei du ſein Herr; wie man ſagt von einem red
ſeinen milden Mann: Der iſt ſeines Geld
Herr; nicht ſo unterworfen und gefangen a
karger Geizwanſt, der ehe Gottes Wort und
läßt fahren, hält Hand und Mund inne, ehe
Geld in die Fahr ſetzet. Das iſt ein weibiſch
diſch und knechtiſch Herz, der umb des ſchäbich
Mammons willen, deß er nicht dar brauche
genießen, den ewigen Schatz verachtet und
gehet doch dieweil ſicher dahin, denket, er ko

[86]) und.

Gottes Wort noch allzeit wohl kommen, reißet dieweil zu sich, was er kann, daß er ihm keinen Heller lasse abgehen, umb Gottes willen, bis so lange daß er je tiefer im Geiz versinkt, und je weiter von Gottes Wort kompt, und zuletzt ihm gar feind wird.

Denn Christus hat harte Wort gesetzt, und das Urtheil durr gesprochen, als er sagt: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Das ist so viel gesagt: Die schändliche Liebe zu dem Mammon machet Gottes Feinde; wie denn etliche unser Pfaffen offentlich sprechen: Es wäre wohl eine feine Lehre, aber sie thut Schaden; darumb ist man ihr feind, und nicht unbillig (wie sie meinen), denn sie gibt Ursach dazu. Aber der Mammon ist ein feiner Gott, der thut nicht Schaden in der Küchen, noch im Beutel. Darumb scheidet sich hie die Liebe und Freundschaft uber den Worten: Er wird einen hassen, und den andern lieben. Denn es sind zween Herrn, die wider nander sind, und sich nicht in Einem Herzen leiden, so wenig als zween Wirth in Einem Haus, daß, wenns zum Treffen kompt, da man einem dienen und anhangen soll, so muß man den andern erzurnen oder fahren lassen. So kompts denn gewißlich, weil man Geld und Gut liebet, daß man Gotte feind wird.

Das ist die liebe Frucht des Mammondiensts; als sonderlich itzt zu sehen ist, da der Geiz so durch und durch regieret, daß es eitel Aussatz ist von Geiz, unter Adel, Baur, Bürger, Pfaffen und Laien. Ist das nicht eine große Heiligkeit und schone Tugend, daß man das beste Stuck am Menschen Gotte nimpt, und gibts dem Mammon? Denn das ist freilich der hoheste Dienst, wozu das Herz Liebe und Lust hat, da gehen alle Gelieder und der ganze Leib hinnach; wie Christus droben gesagt hat: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Denn was einer lieb hat, dem läuft er gewißlich nach, da redet er gerne von, da ist alle sein Herz und Gedanken; daher auch S. Augustin sagt: **Deus meus amor meus**, was mir *liebet, das ist mein* Gott. Daraus siehest du, was

das fur Leute sind, den Christus den Titel gibt, daß sie Gottes Feinde sind, die doch so großen Gottesdienst furgeben, als seine nähesten Freunde; aber im Grund Nichts sind, denn rechte Teufelsheiligen, die Gott und sein Wort und Werk von Herzen hassen und verfolgen.

Denn das heißet wahrhaftig, Gott gehasset, wenn man sein Wort hasset. Das gehet so zu: Wenn man den Menschen strafet umb den Unglauben und Geiz, und hält ihm das erste Gebot fur: Du sollt nicht andere Götter haben, das ist, du sollt dein Herz, Lust und Liebe nirgend hin hängen, denn an mich ꝛc.; und er solch Strafen nicht will hören, noch leiden, hebt [98]) an dawider zu scharren und toben, so lang, bis er gar im Herzen durchbittert wird, mit giftigen Haß wider das Wort und seine Prediger. Darumb stehet auch im Text der zehen Gebot ein solch Dräuwort: Ich bin ein eiferiger Gott, der da heimsuchet die Sunde der Väter an den Kindern dere, die mich hassen ꝛc.; damit er eben dieselben Geizwänste und des Mammons Diener meinet, wie denn die Schrift den Geiz nennet Abgötterei oder Götzendienst. Noch wollen sie (wie gesagt,) die großten Heiligen und Feinde der Abgötterei und Ketzer gerühmet sein, und mit nichte den Namen tragen, daß sie Gott hassen. Aber damit werden sie uberweiset, daß sie nicht konnen Gottes Wort horen noch sehen, wenn es ihren Geiz angreifet, wollen schlechts ungestraft sein; und je mehr man sie strafet und ihn drauet, je mehr sie dazu lachen und spotten, und thun was sie wollen, Gott und Idermann zuwider.

Nu siehe, ist das nicht ein schändliche Plage und greuliche Sunde, die uns ja schrecken sollt, und machen, daß wir dem Mammon von Herzen feind würden, und uns dafur segneten und flöhen als fur dem Teufel? Denn wer wollt nicht erschrecken, daß er dahin fallen und solch Urtheil uber sich horen sollt, daß er sollt Gottes Feind heißen, der ihn nicht allein

98) f er.

:achtet, sondern wollte, daß Gott und sein Wort chts wäre, daß er nur seinen freien Lust und Willen)cht haben, Gott zu Leid und Verdrieß? Denn, hne du, wie es einen Solchen gehen wird, und ıs er fur einem Mann auf sich ladet, daß ihm zu- ɜt wird viel zu schwer werden.

Und [99]) sind zwar schön genug geplagt (wie der rxt sagt,) damit, daß sie so elende Leut sind, daß r Herz, Lust, Liebe und Freude ist gar in das imlich Gemach gesetzt, die da sollt im Himmel in, und bei dem, das Gottes ist. Wie konnt sich n Mensch hoher schänden, denn daß er seinen Trost m Gott wendet, der ihm alles Guts gibt und ja ohl verdienet, daß man ihm hold sei, und stecket h dem Teufel in Hintern, und seine Lust hat in inem Stank und Hölle, und soll[100]) so gar in die)llische Bosheit gerathen, daß er nicht allein Gottes Jort verachtet, sondern so mordlich feind wird, daß wollt, es wäre kein Gott? Das ist der Dank, n er hat von solchen Geizwänsten, daß er ihn täg- h gibt Leib und Leben, Sonn und Mond, und eselben Schätze, die sie haben. Aber was sie dran winnen, das werden sie finden, und habens zum heil bereit, daß sie immerdar des Teufels Stank ıd Unstath fressen müssen.

Das ist ein Stuck im Text, von dem Mammon redt: Entweder er wird einen hassen, und den an- rn lieben; das ander: Oder wird einem anhangen, ıas ist Gott,) und den andern verachten. Da richt er nicht schlechts: Er wird einen lieben; son- rn zeigt die That und Werk der Liebe mit dem Jort: anhangen. Denn wer Gott und sein Wort ll lieben, den wirds nicht so gering ankommen, ndern oft widerwärtig unter Augen stoßen, und ı solche Liebe werden, die ihm der Satan oft wird ur und bitter machen. Darumb gehort dazu, daß an konne fest halten und hangen an Gottes Wort, ıß sich nicht lasse davon reißen, obgleich sich unser gen Fleisch, und Exempel der ganzen Welt, sampt

---

99) † solche. 100) „soll" fehlt.

dem Teufel dazu, dawider setzet, und sich unterstehet uns zu nehmen; und muß wahrlich ein Mann mit ritterlicher Muth [1]) sein, der sich allein wider so viel Feind setzen und bestehen soll; ja, es muß ein große Brunst und Feur der Liebe sein, die so brenne, daß der Mensch Alles kann lassen fahren, Haus und Hof, Weib, [2]) Kind, Ehr und Gut, Leib und Leben, ja, dazu verachten und mit Fußen treten, daß er nur den Schatz behalte, den er doch nicht siehet, und in der Welt verachtet ist, sondern allein im bloßen Wort furgetragen, und mit dem Herzen geglaubt wird.

Doch will er damit nicht, daß man nicht Geld und Gut haben und nehmen soll, oder, wenn man's hat, wegwerfen solle; wie etliche Narren unter den Philosophen, und tolle Heiligen unter den Christen gelehret und gethan haben. Denn er läßt wohl geschehen, daß du reich seiest, aber die Liebe will er nicht dran gehängt haben; wie David gelehret, und mit seinem Exempel beweiset hat: Fällt euch Reichthumb zu, (spricht er,) so hänget das Herz nicht dran. Das ist ein solcher Muth, der mitten im Geld und Gut, von Gott gegeben, kann das Herz frei behalten, (welchs die Welt nicht kann,) und wo es will sein Herz an sich locken, (wie denn die schonen Gulden und weißen silbern Becher und Kleinod freundlich anlachen,) und von Gottes Wort reißen, so kann ers mit Fußen treten, und so seher verachten, als die Welt dran hänget [3]) und dagegen den himmelischen Schatz verachtet. Summa, es muß ein Mann sein, der des Mammons Herr sei, daß er ihm zu Fußen liegen musse; er aber Niemands unterworfen noch zum Herrn habe, denn Gottes Wort. Aber das ist dem Häuflin gepredigt, die da Christo gläuben, und sein Wort fur wahr halten; mit den Andern wird Nichts draus.

Darumb sage ich euch: Sorget nicht fur euer Leben, was ihr essen und trinken wer-

1) † da. 2) † und. 3) die Welt dränget.

it; auch nicht fur euern Leib, was ihr an-ehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, nn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung? [4])

Der Herr nimpt ihm Raum, und machet eine oße, starke Predigt wider dieses schädliche Laster, il es (wie gesagt,) gemeiniglich neben dem Evan-lio gewaltiglich einreißet, und nicht allein die Welt, ndern auch die Christen seher anfichtet; sonderlich er die, so da Gottes Wort predigen sollen, und ab desselben willen in allerlei Fahr sitzen, verachtet d verdruckt von der Welt, daß sie nach dem Fleisch hl Ursache hätten zu sorgen. Denn wer ein Chri-n will sein und seinen Herrn bekennen, der machet n den Teufel (der ein Fürst der Welt ist,) zu eind. Darumb setzet er ihm zu, und greifet ihn ; nicht durchs Wort und Glauben, sondern da-rch, das [4a]) unter seinem Reich und Gewalt ist. u haben wir unser faulen Sack, Fleisch und Blut ch in seinem Reich; das kann er wohl plagen, und Kerker werfen, Essen und Trinken und Kleider hmen, also, daß wir mit allem, so wir haben, ts mussen in solcher Fahr stehen. Dagegen denket nn Fleisch und Blut, wie es auch so viel fur sich inge, daß es fest sitzen und der Fahr uberhaben in mochte. Also hebt sich die Anfechtung, die da ißet Sorge der Nahrung; wiewohl es die Welt cht fur eine Anfechtung, sondern mehr fur ein Tu-nd hält, und solche Leut lobt, die da konnen nach oßem Gut und Ehren trachten ꝛc.

Und hie horest du, was da sei, dem Mammon nen, nämlich, daß es heißt, sorgen fur das Leben d unsern Leib, was wir essen und trinken, umb-d anhaben sollen; das ist, nur auf dieß Leben ken, wie wir hie reich werden, Geld und Gut mmlen und mehren, als sollten wir ewig hie blei-n. Denn das ist nicht Sunde, noch dem Mammon

---

4) „auch nicht fur euern Leib — — denn die Kleidung?“ fehlt. 4a) daß er.

gedienet, daß man isset und trinket, und sich kle[illegible] wie die Nothdurft dieß [b]) Lebens und Leibs fo[illegible] daß er sein Futter und Decke habe; auch nicht, [illegible] man Nahrung suchet und erwirbt: sondern daß m[illegible] darumb sorget, das ist, des Herzen Trost und [illegible] versicht darauf stellet. Denn Sorge steckt nicht [illegible] Kleid oder in der Speise, sondern mitten im Herz[illegible] das kanns nicht lassen, es will sich daran hänge[illegible] wie man spricht: Gut macht Muth ꝛc., also, [illegible] sorgen eben so viel heißet, als, mit dem Her[illegible] daran hangen. Denn was das Herz nicht mei[illegible] und lieb hat, da sorge ich nichts fur; und wiederum[illegible] wofur ich sorge, da muß ich ein Herz zu haben.

Doch mußt du auch nicht den Text so en[illegible] spannen, daß damit verboten sei, allerding fur Nich[illegible] zu sorgen. Denn ein iglich Ampt oder Stand bri[illegible] mit sich, daß man desselben Sorge trage, sonderl[illegible] wer ander Leuten furstehet; wie S. Paulus Ro. 12. von geistlichen Aemptern in der Christenheit sagt: Wer da regieret, der sei sorgfältig. Also muß ja ein Hausvater sorgen fur seine Kinder und Gesind, daß sie wohl gezogen werden, und thun, was sie sollen; und wo ers nicht thut, thuet er unrecht. Deßgleichen eines Pfarrers oder Prediger Sorge ist, daß die Predigt und Sacrament recht gehen und getrieben werden; daß er die Betrubten und Kranken troste, die Bösen strafe, fur allerlei Noth bete ꝛc. Denn ihm ist befohlen, die Seelen zu warten und regieren. Also muß ein Furst und ander Oberkeit in weltlichem Regiment sorgen, daß es recht zugehe, wie sein Ampt fodert. Dermassen auch wiederumb, sollen die Unterthanen sorgen, daß sie ihren Gehorsam treulich leisten und ausrichten; die Knechte und Mägde, daß sie ihren Herrn wohl dienen, und ihren Schaden bewahren ꝛc.

Von dieser Sorge redet hie Christus nicht; denn es ist eine Amptsorge, die weit zu scheiden ist vom Geiz. Denn sie sorget nicht umb ihren, sondern umb des Nähesten willen; suchet nicht das Ihre, ja,

---

b) des.

ißt wohl daſſelb anſtehen und fahren, und dienet nem Andern, daß es heißet ein Sorge der Liebe, e da gottlich und chriſtlich iſt, nicht des Eigennutzes der Mammons, welche iſt beide, wider den Glau- en und Liebe, und eben die, die da hindert die orge des Ampts. Denn wem das Geld liebet und ach ſeinem Nutz trachtet, der wird ſich des Näheſten der ſeines Ampts, gegen dem Näheſten gerichtet, icht groß annehmen: wie man bisher an unſern eiſtlichen geſehen hat, welche gar nichts darfur ge- rgt haben, wie ſie den Seelen recht furſtunden, ndern alle ihr Ding allein dahin gerichtet iſt gewe- n, daß ihn alle Welt gnug zutruge; und was ihn cht Geld tragen wollte, haben ſie fein laſſen an- ehen, daß auch ihr keiner einem andern ein Pater oster umbſonſt geſprochen hätte. Aber ein frommer rediger ſorget nur dafur, daß er ſein Ampt recht srichte, damit den Seelen geholfen werde; achtet icht, ob er nicht viel davon kriegt, ja allerlei dazu iden muß, und ſich mit Schlangen beißen, die Welt nd Teufel zu Feind haben, läßt Gott befohlen ſein, o er zu eſſen kriege ꝛc., troſtet ſich aber eines andern chatz (darumb er ſolchs Alles thut,) in jenem Leben, elcher ſo groß iſt, daß alle Unglück, ſo er hie leidet, iel zu gering dagegen ſind ꝛc.

Weil er nu ſolche Sorge des Geizes und Mam- ionsdienſt verboten hat, als abgottiſch und die Got- s Feinde machet, fähret er fort, und führet viel ſprüche, Exempel und Gleichniß dazu, daß er uns eſte mehr den Geiz verleide, und will ihn ſo ſchände ch malen, daß wir ihn mochten anſpeien, und ſpricht rſtlich: Iſt nicht das Leben mehr, denn die Speiſe ꝛc.? ns iſt, kunnt ihr und mußt Gotte euer Leben, Leib nd Seel vertrauen, und ſtehet nicht in euer Macht, ne Stunde lang zu erhalten: was ſeid ihr denn fur larren, daß ihr ihm nicht wollet euers Leibs Noth- urft vertrauen, daß er euch Eſſen und Trinken haffen werde? Denn wie kann man großer Narr- eit erdenken, daß einer feindlich ſorget, wo er Eſſen nd Trinken nehme, und nicht ſorget, wo er Leib nd Leben nehme, oder dieſe Stunde erhalte? ge-

rade als wenn einer sorgete, wie er sein Haus köstlich schmückte, und wußte doch Niemand, der drinnen wohnen sollte; oder, wie er viel und köstlich Essen in der Kuchen zurichtet, und hätte doch Niemand, der davon essen wollt. Eben so thun wir mit unserm Geizen, daß wir fur das Geringste sorgen, und an das Große nimmer gedenken. Das heißt recht unnutze und ubrige, ja thörichte Sorge. Und wenn wir gleich viel wollten sorgen fur Leib und Leben, so ist doch Nichts damit ausgericht, denn es stehet keinen Augenblick in unser Macht nicht; eben so wenig, als wenn Jmand sich wollt zu todt sorgen, wie das Korn auf dem Feld sollt wachsen, das er nicht gesäet hat; oder wo das Silber im Bergwerk sollt liegen, das er nicht hingelegt hat.

Weil wir denn in unserm ganzen Leben mussen die Sorge lassen anstehen, und dasselb ohn unser Gedanken und Zuthun alle Stund von Gott erhalten wird: was wollen wir denn mit der thorichten Sorge[6]) fur die geringe Parteken, als könne oder wolle er uns nicht Futter und Decke geben? Sollten wir uns doch schämen, daß ein Mensch sollt von uns sagen, daß wir solche Narrheit treiben. Noch ist unser Wesen nicht anders, sonderlich der großen, reichen Wänste, denn solcher Narren, die ewig sorgen, daß sie nur die Kuchen voll haben, und aufs Reichlichst lassen auftragen, und doch keinen Tisch noch Gast haben; oder die viel herrlicher Bette lassen bereiten, und Niemand haben drein zu legen; eben als[7]) ein Schuster sein Lebtag nichts Anders thät, denn daß er seine Werkstatt voll Schuchleisten machete, und doch nimmer dran dächte, wo er Leder nähme, einen Schuch zu machen: sollt man den nicht, als toll und thöricht, zum Land ausleuchten?

Siehe, so zeiget uns Christus, was wir fur thörichte Leute sind, daß wir uns billig sollten selbs anspeien; und nichts desteweniger in solcher Blindheit dahin gehen, ob wir gleich fur Augen sehen, daß wir fur unser Leib und Leben nicht können sorgen,

---

6) † uns plagen. 7) † so.

und wenn wir dafur sorgeten, so müßten wir eben damit Christen werden, und denken: Siehe, ich hab mein ganzes Leben nicht ein Augenblick in meiner Hand. Weil ich denn Gott mein Leib und Leben vertrauen muß, was will ich denn zweifeln und sorgen, wie der Bauch ein Tag oder zween ernäheret werde? gleich als wenn ich einen reichen Vater hätte, der mir gerne tausend Gulden schenkete, und wollt ihm nicht vertrauen, daß er mir einen Groschen zur Nothdurft gebe ꝛc.

Sehet die Vogel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater näheret sie doch. Seid ihr denn nicht viel besser denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Ellen zusetzen möge, ob er gleich drumb sorget?

Da setzet er ein Exempel und Gleichniß zu der Vermahnung, zu Hohn, Spott und Schanden dem leidigen Geiz und Bauchsorge, daß er uns ja davon reiße, und zeige, was wir doch selbs sind, daß wir uns in unser Herz schämen müssen, dieweil wir ja viel höher, edler und besser sind, denn die Vogel, als die wir Herrn sind, nicht allein der Vogel, sondern aller lebendigen Creaturn, und alle Ding uns zu Dienst gegeben und umb unsern willen geschaffen sind: und doch nicht so viel Glauben haben, daß wir uns trauen mit solchem Allen zu ernähren, das Gott uns eingethan und geben hat; so er doch den kleinesten Vogelin, ja den allergeringsten Würmlin, als unsern geringsten Knechten, ohn alle ihr Sorgen und Denken, täglich ihr Nahrung und Speise gibt, die doch gar Nichts sammlen noch Vorrath schaffen, weder säen, noch, wenns gesäet ist, einernten konnen.

Ist es nu nicht eine [8]) Blutschande, daß wir, den Gott [9]) uns alle Creaturn geben und eingethan hat, und alle Jahr so viel wachsen läßt, daß wir jährlich gnug zu säen, und vielfältig mehr ein-

8) „eine" fehlt. 9) wir den Gott, der.

zuernten haben, nicht konnen ihm [10]) unſern
vertrauen, ohn Sorge und Geiz? Denn, ſol
mand ſorgen und ſammlen, ſo ſolltens die V
thun, weil ſie Solchs nicht können, und [11]) d
wenn der Sommer kompt: Siehe, nu ſäe
Welt ihr Korn, daß ſie auf den Sommer
wieder einſammlen; itzt, oder auf den Herbſt,
und ſammlet Idermann, und wir alle haben
ein Körnlin zu ſäen, noch einzuführen: wo
wir das Jahr uber, ſonderlich im kalten Wint
eſſen nehmen, wenns alles eingefuhrt iſt und
auf dem Felde ſtehet? Was würden wir Me
thun, wenn wir auf einen Sommer nicht zu
hätten? Ja, wenn wir auf vierzehen Tag
Vorrath wüßten, wie wurde da alle Welt verzw
als müßten wir alleſampt Hungers ſterben?
fliegen die lieben Vögelin in der Luft, Somme
Winter, ſingen und ſind fröhlich, kommern und
nichts uberall, ſo ſie doch nicht wiſſen, wo ſie m
ſollen zu eſſen kriegen: und wir leidigen Geiz
konnen des Sorgens nicht laſſen, wenn wir
Boden und Scheuren voll haben, und das K
reichlich auf dem Feld ſehen wachſen.

Siehe, alſo machet er die Vogelin zu M
und Lehrern, daß ein ohmächtiger Sperling,
ſern großen, ewigen Schanden, im Evangelio
muß als des allerweiſeſten Menſchen Docto
Prediger, und täglich fur unſern Augen und
Solchs furhalten; als wollt er zu uns ſagen:
du elender Menſch, du haſt Haus und Hof,
und Gut, und jährlich den Acker voll Korn
allerlei Gewächs, mehr denn du darfeſt: noch
du nicht Friede haben, und haſt immer Sorg
werdeſt Hungers ſterben; und wo du nicht V
ſieheſt und fur dir weißt, kannſt du Gott nich
trauen, daß er dir einen Tag zu eſſen gebe; ſ
unſer ſo unzählig viel iſt, der keines ſein
einmal ſorget, und doch Gott täglich uns ern
Summa, wir haben ſo viel Meiſter und Pr

10) „ihm“ fehlt. 11) † (ſollten).

s Vogelin in der Luft, die mit ihrem lebendigen
rempel uns zu Schanden machen, daß wir uns
ben schämen, und nicht dürfen die Augen aufheben,
nn wir einen Vogel singen höreten, als der Gottes
b und unser Schande gen Himmel schreiet: noch
d wir so steinhart, daß wir uns nicht einmal dran
bren, ob wir sie gleich täglich mit großem Haufen
olchs predigen und singen hören.

Ja, siehe, was sie mehr thun, die lieben Voge-
, wie gar ohn Sorge sie leben, und allein aus
ttes Hand ihr Nahrung warten. Wenn man sie
sperret, daß sie singen sollen, und schüttet ihn
lauf zu essen fur, daß sie sollten denken: Nu
b ich gnug, daß ich nicht sorgen darf, wo ich zu
n nehme; denn ich habe nu einen reichen Herrn,
d meine Scheuern voll ꝛc.: das thuen sie nicht,
ndern sind viel lieber frei in der Luft, werden auch
ter, und singen feiner und lieblicher ihrem Herrn
udes und Metten, des Morgens frühe, ehe sie
n: und weiß doch ihr keiner ein Körnlin im Vor-
th, machen ein schones, langes Benedicite, und
ssen unsern Herrn Gott sorgen, auch wenn sie
ngen haben, die sie näheren sollen. Darumb,
nn du eine Nachtgall hörest, so hörest du den
nsten Prediger, als der dich dieses Evangelii ver-
hnet, nicht mit schlechten, bloßen Worten, sondern
t der lebendigen That und Exempel, weil sie die
nze Nacht singet, und gellet sich schier zu todt,
d ist viel fröhlicher im Wald, denn wenn sie im
gelbaur gefangen ist, da mans mit allem Fleiß
rten muß, und doch selten gedeihet oder lebendig
eibt; als sollt es damit sagen: Ich wollt viel lieber
des Herrn Kuchen sein, der Himmel und Erden
schaffen hat, und selbs Koch und Hauswirth ist,
d täglich unzählig viel Vogelin speiset und ernähret
s seiner Hand, und nicht ein Sack voll, sondern
mmel und Erden voll Kornlin hat.

So spricht nu Christus: Weil ihr Solchs täg-
h fur Augen sehet, wie der himmlische Vater die
ygelin auf dem Feld näheret, ohn alle ihre Sorge:
ntet ihr ihm denn nicht so viel mehr, daß er

euch auch ernähren werde, weil er euer Vater
und euch seine Kinder heißet? Sollt er nicht
mehr fur euch sorgen, die er zu Kindern gem
und sein Wort und alle Creaturn gibt, denn fur
Vogelin, die doch nicht seine Kinder sind, sond
euer Knechte? und er sich doch ihr so hoch annim
daß er sie täglich speiset, als hätte er allein fur
zu sorgen; und hat ein Gefallen dran, daß sie
gar ohn alle Sorge daher fliegen und singen,
sollten sie sagen: Ich singe und bin fröhlich,
weiß doch kein Körnlin, das ich essen soll; n
Brod ist noch nicht gebacken, mein Korn noch
gesäet: aber ich hab einen reichen Herrn, der
mich sorget, dieweil ich singe oder schlafe; der
mir mehr geben, denn alle Menschen und ich
unserm Sorgen vermochten.

Weil nu die Vogel die Kunst können, da
ihm so gar vertrauen, und die Sorge von sich
Gott werfen: so sollten ja wirs, die wir seine
der sind, vielmehr thun. Darumb ist es ja ein
lich Exempel, das uns alle zu Schanden machet,
wir, die vernünftige Leute sind und dazu die Sc
zuvor haben, nicht so viel Weisheit haben, daß
den Vogeln nachthun konnten, und müssen tä
so viel Schande hören fur Gott und den Leu
so viel wir Vogelin singen hören. Aber der Me
ist toll und thöricht worden, nachdem er von G
Wort und Gebot gefallen ist, daß hinfurt keine Cre
lebt, die nicht klüger sei, denn er; und ein kleines
sichen, das weder reden noch lesen kann, sein
tor und Meister ist in der Schrift, ob er wohl
ganze Bibel und seine Vernunft zu Hulfe hat.

Das ist das erste Gleichniß; daran hänge
einen Spruch aus unser eigen Erfahrung, und ze
daß doch unser Sorgen umbsonst sei, und N
schaffet: Wer ist unter euch (spricht er), der se
Länge eine Ellen zusetzen möge, ob er gleich dr
sorget? Wenn ein Mensch nicht ehe sollt groß
den, denn durch sein Sorgen: wie groß würden
alle wachsen? oder, was hülf es, daß ein kle
Zwerglin sich zu todt sorgete, wie er wollt gr

werden? Was thueſt du denn mit Sorgen, wo du
ſſen und Kleider nehmeſt? gerade als ſtünde es in
iner Gewalt, deinen Leib ſo groß und lang zu ma-
en, wie du wollteſt. Iſt doch dein Leib mit alle
ren Gliedern gemeſſen, und hat ſeine Länge und
reite, daß du ihn nicht anders machen kannſt, und
ir Trotz geboten iſt, daß du ein Haar breit länger
achteſt. Was biſt du denn fur ein Narr, daß du
orgeſt fur das, ſo nicht in deiner Macht ſtehet, und
hon von Gott abgemeſſen iſt, beide, Zeit und Maaße,
ie lang dein Leib und Leben währen ſoll? und
unſt ihm nicht vertrauen, daß er dir auch Speiſe
nd Kleider ſchaffen werde, ſo lang du hie zu leben
aſt ꝛc.

nd [12]) warumb ſorget ihr fur die Klei-
ung? Schauet die Lilien auf dem Felde,
ie ſie wachſen: ſie ärbeiten nicht, auch
innen ſie nicht. Ich ſage euch, daß auch
alomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht
ekleidet iſt geweſen, als derſelbigen eines.
ſo denn Gott das Gras auf dem Felde
lſo kleidet, das doch heute ſtehet, und
orgen in den Ofen geworfen wird: ſollt er
as nicht vielmehr euch thun? O ihr Klein-
gläubigen! [13])

Da haſt du noch ein Exempel und Gleichniß,
rin die Blümlin auf dem Feld, die von den Kuhen
treten und freſſen werden, müſſen auch unſer Doc-
res und Meiſter werden, auf daß ja unſer Schande
ſte größer werde. Denn ſiehe, wie ſie daher wach-
n, ſo ſchön geſchmückt mit Farben, und doch ihr
ines ſorget noch denket, wie es wachſen, oder was
fur ein Färblin kriegen ſoll, ſondern läßt Gott
fur ſorgen; und ohn alle ſein Sorgen und Zuthun
idet es Gott mit ſo ſchöner, lieblichen Farben,
ß Chriſtus ſagt, daß der König Salomo mit aller
iner Herrlichkeit ſei nicht ſo ſchöne geweſt, als [14])

---

12) † nun. 13) „ſie ärbeiten nicht — — — — Klein-
gläubigen" fehlt. 14) Im Orig. † der.

derselben einen; ja keine Kaiserin, mit ihrem ganzen Frauenzimmer, mit alle ihrem Gold, Perlin und Edelsteinen. Denn er weiß keinen König zu nennen, der da reicher, herrlicher und schöner geschmuckt gewesen sei, denn Salomo; noch ist der König mit alle seiner schönen Pracht und Schmuck Nichts gegen einer Rosen oder Negeldlumen, oder Violen auf dem Feld. Also kann unser Herr Gott schmücken, wen er schmucken will, daß es geschmuckt heißt, und kein Mensch solch Farbe kann machen noch malen und keinen andern noch schönern Schmuck wunschen noch kriegen kunnte; und wenn man sie gleich mit eitel Gold und Sammet behinge, noch wurde sie sagen: Ich will lieber, daß mich der Meister schmucke droben im Himmel, der auch die Vogelin schmucket, denn alle Schneider oder Seidenstücker auf Erden.

Weil er nu so viel Blumlin kleidet und schmucket mit so mancherlei Farben, daß iglichs seinen eigen Rock anhat, und damit daher pranget über alle Welt-Schmuck: warumb konnen wir denn ihm nicht gläuben, daß er uns auch kleiden werde? Denn was sind die Blumen und Gras auf dem Felde gegen uns? Oder, wozu sind sie geschaffen, denn daß sie einen Tag oder zween da stehen, und lassen sich sehen, darnach verwelken, und zu Heu werden; oder, wie Christus sagt, in den Ofen geworfen werden, daß man damit Feur machet, und den Ofen heitzet? Noch nimpt sich unser Herr Gott solchs vergänglichs und geringes Dings so hoch an, und wendet so viel Kost darauf, daß ers schoner schmücket, denn keine Könige und Menschen auf Erden, so sie doch solchs Schmucks nicht bedurfen, und gar an ihnen verloren ist, als der bald dahin gehet mit der Blume. Wir aber, seine hoheste Creatur, umb welcher willen er alle Ding geschaffen hat, und uns Alles gibt, und ihm so viel an uns gelegen ist, daß es nicht mit diesem Leben ein End in[15]) uns soll nehmen, sondern nach diesem Leben das ewig Leben will geben; die sollen ihm nicht so viel vertrauen, daß er uns auch

15) mit.

ben werde; wie er die Blumen auf dem Feld und
gel in der Luft mit mancherlei schönen Farben und
ern kleidet. Das ist ja nehrlich geredt und unsern
glauben schändlich abgemalet, daß ers nicht höhnli-
er machen kunnt.

Aber es ist der leidige Teufel, und der treffli-
e[16]) Fall, den wir gethan haben, daß wir müs-
i sehen die ganz Welt voll solcher Exempel der
gel und Blümlin wider uns, die mit ihrem Exem-
l und Anblick unsern Unglauben strafen, und wer-
n unsere höhesten Doctores, singen und predigen
s, und lachen uns so lieblich an, daß wir nur
luben sollen: noch gehen wir dahin, lassen uns
rdigen und singen, scharren und geizen immer fur
s hin; aber uns zu ewigen Schanden und Schä-
n, daß ein iglich Blümlin fur Gott und allen Crea-
rn bis an jungsten Tag wider uns zeuget, und
sern Unglauben verdamnet. Darumb beschleußt er
i diese Predigt fur seine Christen.

Darumb sollt ihr nicht sorgen und sagen:
Was werden wir essen? Was werden wir
inken? Womit werden wir uns kleiden?
ach solchem Allem trachten die Heiden;
nn euer himmlischer Vater weiß, daß
ihr deß Alles bedurfet.

Weil ihr solch Exempel täglich sehet fur Au-
n,[17]) an allem, was da lebt und aus der Erden
ichst, wie es Gott alles näheret und speiset, und
ß Allerschönste kleidet und schmuckt: so laßt euch
ch bewegen, daß ihr die Sorge und Unglauben
gleget, und denket, daß ihr Christen, und nicht
iden seid. Denn solch Sorgen und Geizen gebo-
t den Heiden zu, die von Gott nicht wissen, noch
ch ihm fragen, und ist ein rechter Götzendienst,
e[18]) Paulus sagt, und droben auch gesagt ist, da
s heißet, dem Mammon gedienet.

Darumb ist ein iglicher Geizwanst kein Christen,
er gleich getauft ist; sondern hat gewißlich Chri-

---

16) schendliche. 17) † auch. 18) † St.

ſtum verloren, und iſt zum Heiden worden. Denn die zwei leiden ſich nicht mit einander, geizen oder ſorgen und gläuben; eines muß das ander außbeßen. Nu iſt den Chriſten, die das Wort horen und wiſſen, kein großer Schand fur Gott und allen Creaturn, denn daß ſie den Heiden gleich ſollen ſein, als die nicht gläuben, daß ſie Gott ernähere und alle Ding gebe, und alſo zuruckfallen von Gott, den Glauben verläugnen, und ſich weder an ſein Wort, noch an ſolch ſichtig Exempel kehren. Das iſt ja ein hart Urtheil, das einen Iglichen billig erſchrecken ſollt. Denn es iſt kurz beſchloſſen, daß ein Chriſt denke, und des Geiz Sorge laſſe; oder wiſſe, daß er kein Chriſten, ſondern zehenmal ärger iſt, denn ein Heide.

Zudem (ſpricht er,) weil ihr Chriſten ſeid, ſo durft ihr nicht daran zweifeln, daß euer Vater wohl weiß, daß ihr ſolchs Alles bedürft; nämlich, daß ihr einen Bauch habet, der da Eſſen und Trinken, und einen Leib, der Kleider haben muß. Wenn ers nicht wußte, ſo hättet ihr Urſache zu ſorgen und denken, wie ihr euch ſelbs ernäheret; nu ers aber weiß, ſo wird er euch ja nicht laſſen. Denn er iſt ja ſo frumm, daß ers gerne thuet, und ſonderlich euch Chriſten, weil er (wie geſagt iſt,) auch fur die Vogel in der Luft ſorget. Darumb laſſet ihr die Sorge anſtehen, denn ihr richtet doch Nichts damit aus. Es liegt nicht an eurem Sorgen, ſondern an ſeinem Wiſſen und Sorgen. Sollte nicht ehe Etwas auf dem Felde wachſen, denn wir dafur ſorgen, ſo wären wir alle in der Wiegen geſtorben, und mußte noch keine Nacht Nichts wachſen, wenn wir liegen und ſchlafen; ja, ſollten wir uns alle zu todt ſorgen, ſo wächſet kein Halm auf dem Felde von unſerm Sorgen; muſſen ſelbs ſehen und greifen, daß Gott Alles ohn unſer Sorgen gibt: noch ſind wir ſo heilloſe Leut, daß wir des Sorgens und Geizens nicht laſſen wollen, noch Gott die Sorge rein laſſen, dem ſie allein gebuhrt, als einem Vater fur ſeine Kinder.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solchs Alles zufallen. [19])

Der Herr hat wohl gesehen, als ich gesagt habe, daß kein Laster unter den äußerlichen groben Stucken so greulich wider das Evangelium strebt, und Gottes Reich hindert, als der Geiz. Denn so bald ein Prediger darnach trachtet, wie er reich werde, so treibt er sein Ampt nicht mehr recht; denn sein Herz ist gefangen in der Sorge der Nahrung, als in einem Strick, wie es [20]) Paulus nennet, daß er nicht kann lehren noch strafen, wie und wo er soll; besorget, er möchte Gonst und Freundschaff verlieren, bei denen, der er kann genießen: läßt sich also verführen, daß er schweigt, und verführet ander Leut mit ihm; nicht durch Ketzerei, sondern durch seinen eigenen Bauch, der sein Abgott ist. Denn wer ein rechter Prediger will sein, und sein Ampt treulich führen, der muß die Freiheit bei sich behalten, daß er ungescheuet die Wahrheit sage, Niemand angesehen, und strafe, wo zu strafen ist, Groß und Klein, Reich, Arm, Gewaltige, Freund und Feind. Das thut der Geiz nicht. Denn er furchtet, sollt er große Hansen oder gute Freund erzürnen, so würde ihm am Brod abgehen. Drumb zeucht er die Pfeifen ein, und schweiget.

Deßgleichen auch der gemeine Hause, was nicht Prediger sind, sondern Gottes Wort hören sollen, und Gottes Reich helfen fordern, ein iglicher in seinem Stand und Leben, wollen umb des Evangelii willen keine Fahr noch Mangel warten noch leiden: sondern fur allen Dingen sehen, daß sie Zeug haben, und ihren Bauch versorget, Gott gebe, das Evangelium komme ernach oder bleibe dahinten; gehen also hin, scharren und kratzen, wie sie konnen, geben den Predigern Nichts, nehmen ihn wohl dazu, was sie haben. So gehets denn nach des Teufels Willen, daß Niemand mehr predigen noch hören will, und

19) „so wird euch solchs Alles zufallen" fehlt. 20) s. Gr.

also beide, die Lehre und ihre Früchte in der
Herzen untergehen, und Gottes Reich gar dahin
Das thut allein der schändlich teufelische Man
Siehe, darumb warnet der Herr Christus die C
so treulich dafur, durch so lange Predigt.

Und daß man sich deste baß dafur huten
zeiget er mit diesen Worten gar ein gute [21]),
lige Arznei dawider, wie man ihm thun soll,
man der Sorge nicht durfe; und doch gnug, ja
mehr und trefflichern Schatz habe, denn an
Mammon kann geben, und wir mit unserm G
konnten kriegen; die heißt nu: Gottes Reich sü

Es liegt aber daran, daß man wohl ins
bilde, was Gottes Reich sei und gebe. Denn
man uns das kunnte einreden, daß wir recht h
ten, und im Herzen ermessen und wägen kö
wie ein groß, köstlicher Schatz es sei gegen
Mammon oder Weltreich, das ist, alles, wa
Erden ist, so würden wir den Mammon an
Denn was hättest du mehr, wenn du gleich de
niges zu Frankreich Gut und Macht hättest;
des turkischen Kaisers dazu, denn ein Bettle
der Thür an seiner Parteken? Denn es ist
nur darumb zu thun, daß man täglich den
fulle; weiter kann mans nicht bringen mit
Welt Gütern und Herrlichkeit; und hat der a
Bettler eben so viel davon, als der mächtigste
ser, ja, es soll ihm wohl seine Parteken vö
ser schmecken und gedeihen, denn jenem sein k
königlich Mahl. Da bleibt es bei, und krieg
mand mehr davon, und währet doch ein
kurze Zeit, daß wir dieß Alles müssen fahren
und unsern Leib nicht eine Stunde damit friste
nen, wenn das Stündlin kompt. Darumb
ja ein arm, elend, ja ein faul, stinkend Reich

Was ist aber dagegen Gottes oder des
Christi Reich? Das rechne du selbs, und fass
die Creatur sei gegen ihrem Schöpfer, und die
gegen Gott? Denn wenn Himmel und Erde

21) „gute" fehlt.

nein allein wären, was hätte ich gegen Gottes Nicht
e viel als ein Tropflin Wassers, oder ein Stäublin
gen das ganze Meer; dazu ist es ein solcher
Schatz, der nicht aufhoret noch abnehmen und gerin-
er kann werden: daß er beide, der Große und
Nähre halben, durch kein menschlich Herz noch
Sinne zu ermessen und [22]) begreifen ist; und ich
ll Gott und sein Reich so schändlich hinwerfen und
ahren lassen, daß ich dieß unfläthig, todlich Bauch-
ich nähme fur jenes gottliche, unvergängliche, das
ir gibt ewig Leben, Gerechtigkeit, Friede, Freud
nd Seligkeit? und alles, was ich hie zeitlich suche
nd begehre, soll ich in diesem ewig haben, und
lles unmeßlich herrlicher und uberschwänglicher, denn
as ich hie auf Erden mit großer Mühe, Sorge und
erbeit erlangen kann, und ehe ichs erlange und
ahin bringe, da ichs haben will, muß davon fahren
nd Alles liegen lassen. Ist das nicht ein große,
schändliche Thorheit und Blindheit, daß wir Solchs
nicht sehen? ja, ein verstocke Bosheit der Welt, vom
Teufel besessen, daß sie ihr nicht will sagen lassen,
noch achten, wenn mans ihr predigt?

Darumb wöllt uns Christus gerne mit diesen
Worten erwecken, und sagen: Wollt ihr recht sorgen
und trachten, wie ihr immer gnug habt, so trachtet
nach einem solchem Schatz, der da heißet Gottes
Reich. Sorget doch nicht fur den zeitlichen, vergäng-
lichen Schatz, den die Motten und Rost wegfressen;
wie er droben gesagt hat. Habt ihr doch viel ein
andern Schatz im Himmel, den ich euch zeige; da
sorget und trachtet nach, und denket, was ihr daran
habt, so werdet ihr des andern wohl vergessen. Denn
es ist ein solcher Schatz, der euch ewig erhält, und
nicht kann vergeben noch genommen werden, daß,
weil der Schatz bleibt und ihr daran hanget, so mußt
ihr auch bleiben, wenn ihr schon keinen Heller von
der Welt hättet.

Es ist aber oft gesagt, was Gottes Reich sei,
nämlich aufs Kürzste, daß es nicht stehe in äußer-

22) f ju.

lichen Dingen, Essen und Trinken ꝛc., noch c
Werken, die man thun kann[23]); sondern
daß man gläube an Jesum Christum, welcher i
Häupt und einiger König in diesem Reich, i
durch welchem wirs alles haben, daß, wer
bleibt,[24]) kein Sund, Tod und Unglück kann
den, sondern ewig Leben, Freud und Seligkei
und hie anfähet in solchem Glauben, aber am
sten Tag offenbar und ewig vollendet soll werd

Was heißt nu, nach solchem Reich tra
oder, wie kompt man dazu? welchs ist die
und der Weg, den man gehen muß? Da
einer hie, der Ander dort hinaus. Als, der
lehret also: Lauf gen Rom und hole Ablaß,
und büße, halt oder höre Messe, zeuch eine K
an, und ube dich in großem Gottesdienst und h
strengen Leben. Da sind wir geloffen alle
und[25]) wie man uns nur hat furgesagt, al
und thörichte Leute, und[26]) alle wollen
Reich suchen; aber eben des Teufels Reich fu
Denn da sind viel Wege, aber allezumal ob
einigen, welchs ist gläuben an Christum, un
Evangelium, daran der Glaube sich hält, wohl
und treiben, mit Predigen, Hören, Lesen, Si
Bedenken, und wie man kann, daß er imm
Herzen zunehme und stärker werde, und heraus
durch seien Früchte, daß mans immer weiter b
und viel Leut erzufuhre; wie wir (Gott Lob!)
thun, und dennoch noch viel sind, beide, Pr
und andere Christen, die mit allem Fleiß treiben
drüber halten, daß sie alles, was sie haben,
setzen, und bereit wären zu verlieren, ehe si
Wort wollten lassen fahren.

Solchs thun noch wissen kein Monch, N
und Pfaffen, ob sie wohl ruhmen, sie sind
Diener und Christi Bräute. Denn sie feihler
des einigen, rechten Weges, und lassen das
gelium stehen; kennen wider Gott noch Christum

---

23) „die man thun kann" fehlt. 24) † demselbigen. 25) fehlt. 26) † haben.

s Reich. Denn wer es kennen und treffen will, r muß nicht nach seinem Kopf suchen, sondern sein Wort hören, als den Grund und Eckstein, und sehen, o er dich hinweiset, und wie ers deutet. Nu ist s sein Wort von seinem Reich: Wer da gläubt nd getauft wird, der wird selig. Das Wort ist icht aus unserm Kopf gespunnen, noch aus eines Menschen Herz gewachsen: sondern von Himmel ge-llen, und durch Gottes Mund gezeigt, daß wir ja ewiß wären, und nicht feihleten der rechten Straße. So nu solchs recht im Schwang gehet, beide, bei n Predigern und Zuhörern, daß man das Wort nd Sacrament fleißig treibt, demselben nachlebt, nd anhält, daß es bekannt werde unter den Leuten, s junge Volk dazu zeucht und lehret: das heißt, ottes Reich gesucht und gefordert, und mit Ernst meinet.

Was heißt denn, das er dazu setzet: Und seine erechtigkeit? Dieß Reich hat auch eine Gerechtig-it; es ist aber ein andere Gerechtigkeit, denn in r Welt, wie es auch ein ander Reich ist. Das ißt nu die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben mpt, der da schäftig und thätig ist durch gute Werk; so, daß ich das Evangelion mit Ernst meine, und ißig höre oder treibe, und darnach mit der That rnach lebe, und nicht ein loser Wäscher oder Heuch-r bin, der es läßt zu einem Ohr ein-, zum andern isgehen, sondern das mit der That beweiset und äftig da sei, wie S. Paulus sagt 1 Cor. 4.: Das eich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der raft. Das heißen wir den Glauben mit seinen üchten, das ist, gute Werk thun, und seines tands oder Ampt mit Fleiß und Treuen warten, id allerlei daruber leiden. Denn er heißt hie [21]) erechtigkeit ingemein das ganze Leben eines Christen gen Gott und den Menschen, als den Baum mit n Früchten; aber nicht so, daß es darumb gar llkommen sei, sondern stets fortfahre; wie er hie ßet seine Jünger immer darnach trachten, als die

21) Mt.

es noch nicht gar ergriffen, aber ſchon rein ausg
lernet und gelebt haben. Denn im Reich Chriſti iſt
mit uns halb Sunde, und halb Heiligkeit. Den
was des Glaubens und Chriſti in uns iſt, das
ganz rein und vollkommen, als nicht unſer, ſonde
Chriſti, welcher durch den Glauben unſer iſt, und
uns lebt und wirkt. Aber was noch unſer eigen
das iſt eitel Sund, doch unter und in dem Chriſt
durch Vergebung der Sund, zugedeckt und vertilg
dazu täglich durch dieſelbe Gnade des Geiſts getödt
bis wir gar dieſem Leben abſterben.

Siehe, das gehöret zur Gerechtigkeit dieſ
Reichs, daß es rechtſchaffen zugehe und keine Heuch
da ſei. Denn es iſt wider die geſetzt, die wohl v
Evangelio können reden und rühmen, aber nich
davon leben. Denn es iſt auch ein ſchwerer Hand
Gottes Wort predigen und Idermann Guts thu
und dazu allerlei Unglück leiden; aber darumb hei
es Gottes Gerechtigkeit. Denn die Welt vermag
nicht, daß ſie ſollt recht thun, und Böſes dafur l
den; gehort auch nicht in ihr Regiment. Denn
iſt nicht recht, daß, wer recht thuet, geſtraft wer
oder Gewalt leide, ſondern Guts dafur zu Lohn u
Dank empfahe. Aber unſer Lohn iſt nicht auf
den, ſondern im Himmel beigelegt, da werden w
ihn finden. Wer nu Solchs weiß, und darnach th
will, der wird gnug zu ſchaffen haben, daß er ni
darf andere Wege ſuchen; wird auch wohl des G
zens und Sorgens des Mammons vergeſſen. Den
die Welt wirds ihm ſo ſaur machen, daß er d
Lebens und zeitlichs Guts nicht groß achten wir
ſondern ſo müd werden, daß er alle Stunde d
Todes warten und hoffen müſſe.

Das iſt die Vermahnung, dadurch er uns v
dem zeitlichen Gut auf den ewigen Schatz weiſ
daß wir des Guts nicht achten ſollen gegen jene
das wir [28]) im Himmel haben ꝛc. Dazu thuet
nu [29]) auch eine Verheißung und Troſt, daß w
nicht denken, er wölle uns drumb auf Erden g

---

28) † nun. 29) „nu" fehlt.

Nichts geben und Hungers lassen sterben, weil wir von der Welt allerlei leiden müssen, die uns Nichts gibt noch gonnet, und alle Stund warten, daß man uns alles nehme, was wir haben: sondern wissen, daß wir dennoch auch hie zur Nothdurft dieses Lebens haben sollen, was wir durfen. Darumb spricht er: Suchet nur zum ersten Gottes Reich, so soll euch dieses Alles zufallen; das ist, ihr sollt Essen und Trinken, Kleider ꝛc. dazu haben, als zur Zugabe, ohn all euer Sorgen, ja eben damit, daß ihr nicht dafur sorget, und Alles umb Gottes Reichs willen in die Fahr setzet; und soll euch kommen, daß ihr nicht wisset, woher es kömpt, wie uns auch täglich unser Erfahrung lehret. Denn Gott hat noch so viel in der Welt, daß er die Seinen auch ernäheren kann, weil er alle Vögelin und Würmlin ernäheret, und die Lilien auf dem Felde kleidet, wie wir gehort haben, ja, weil er den bösen Buben so viel gibt und wachsen läßt: daß uns die Welt dennoch auch muß mit ihr essen und trinken lassen, obs ihr gleich leid ist.

Was wollen wir nu mehr begehren, wenn wirs Solchs wissen, so wir Gottes Wort haben und [30]) handlen [31]), und ein Iglicher thut, was er thun soll, daß wir zu essen und trinken [32]) umb- und anhaben, und eben so viel kriegen selber [33]) als ein König oder Kaiser, nämlich, daß wir den Bauch ernäheren, ohn daß er zu seinem Stand muß mehr und herrlicher haben, aber doch nichts mehr geneußt; und mich mein Brod eben sowohl speiset, und mein Kleid sowohl decket und wärmet, als ihn seine königliche Mahl und guldene und silberne Stuck. Denn wie wäre es müglich, daß der sollt Hungers sterben, der Gott mit Treuen dienet, und sein Reich fordert, weil er der ganzen Welt so uberflüssig gibt? Es müßte kein Brod mehr auf Erden sein, oder der Himmel nicht mehr regenen konnen, wenn ein Christen sollt Hungers sterben; ja, Gott müßte zuvor selbs Hungers gestorben sein.

---

30) „und" fehlt. 31) † und lehren. 32) wir Essen und Trinken. 33) sollen.

Weil er nu so überflüssig geschaffen und gn
hat, dazu so gewiß verheißet, daß er gnug will geb
und so geben, ehe wir uns versehen oder wiss
was willt du dich denn zuplagen mit dem feindlic
Sorgen und Geizen? Ist doch die Schrift (sonl
lich der Psalter,) allenthalben voll solcher Sprü
daß er die Frummen speisen wolle in der theu
Zeit, und noch nie habe lassen einen Frommen n
Brod gehen ꝛc. Er wird ja an dir auch nicht z
Lügner werden, wenn du nur künntest gläuben. E
nu die Welt, als itzt, Edelleut, Baur und Bur
nicht thun, so wird er dennoch Leut finden, oder
dere Mittel, durch welche er geben kann, und m
denn sie dir itzt nehmen können.

**Darumb, sorget nicht fur den andern M
gen, denn der morgend Tag wird für d
Seine sorgen. Es ist gnug, daß ein iglic
Tag sein eigen Unglück habe.**

Bleibt bei dieser Sorge, (will er sagen,) s
ihr Gottes Reich bei euch erhaltet, und entschla
euch der andern Sorge, so gar, daß ihr auch n
fur den morgenden Tag sorget. Denn wenn Mor
kompt, wird er seine selbs Sorge mitbringen; s
man sagt: Kompt Tag, so kompt auch Ra
Denn unser Sorgen schaffet doch Nichts, ob ich e
gleich nicht mehr denn auf Einen Tag sorge; s
gibts die Erfahrung, daß uns oft zween oder d
Tag ehe hinweg gehen, denn der heutige; und w
Gott wohl will und Glück gibt, der kann oft i
Mühe und Sorgen in einer Stund mehr ausricht
denn sonst ein Ander in vier ganzen Tagen
großer Mühe und Sorg; und wenn er lang gem
und ausgesorgt hat, machet ihms selb lang, b
es ein Ander in einer Stund ausgericht: also, d
doch Niemand Nichts schaffen kann, denn wenn d
Stündlin kompt, daß Gott gibt, ohn unser So
beschereet; und ist umbsonst, daß du willt zuvor ko
men, und durch dein Sorgen großen Rath (wie
meinest,) stiften.

enn die Kunst kann unser Herr Gott, daß er
eimlich Zeit und Stunde kann verkürzen und
ern, daß einem eine Stunde wohl zu vierzehen
wird, und wiederumb also, daß einer mit
Aerbeit und Mühe nichts mehr gewinnet,
in Ander mit kurzer und leichter Aerbeit; wie
äglich kann fur Augen sehen, daß viel sind,
schwerer, steter Aerbeit kaum das liebe Brod
n, und Andere ohn sonderliche Aerbeit ihr
ein gefasset und geordnet haben, daß es wohl
tatt gehet und ihn zufällt. Das schaffet, alles
lso, daß unser Sorgen nicht muß den Segen
Denn wir wollen nicht harren, daß solche
von Gott uns zufallen, sondern selbs finden,
Gott gibt.
iehe, wie es gehet auf den Bergwerken, da
a fleißig gräbt und suchet; noch kompts oft
aß, wo man am meisten Erz hoffet, und sich
t, als wollts eitel Gold werden, da findet
hts, oder schneid sich bald abe und verschwindet
en Händen. Wiederumb, an andern Oerten,
n fur verloren hält und liegen läßt, gibt sichs
ersehens aufs Reichlichst; und einer, der alle
ut hinein gebauet, Nichts kriegt, ein Ander
nem Bettler ein Herr wird; und darnach, die
viel tausend Gülden eraus gehaben, ehe denn
en Jahren, wieder zu Bettler werden, und
iel geschicht, daß solch groß Gut auf den drit-
ben reiche. Summa, es soll heißen: Nicht
, sondern beschereт; nicht gefunden, sondern
len, wenn Glück und Segen dabei sein soll.
wir wolltens gerne so machen, daß es käme,
irs gedenken; da wird nicht aus. Denn er
dargegen: Du sollts nicht so kriegen, oder ja
ang behalten und genießen. Denn ich habe
s viel erlebt, welche in die Taschen griffen in
ulden, und keins Groschen nicht achten; aber
) froh wären worden, daß sie so viel Heller
gefunden.
Zeil du nu sieheſt, daß es felhlet, und dein
a nicht dazu hilft, warumb läßt du es nicht

anstehen, und denkest, wie du Gottes Reich habest? Denn er will dir geben; aber nicht umb deiner Sorge willen, ob du wohl ärbeiten sollt. Denn solche Sorge bringt und schaffet Nichts: aber die Sorge thuts, die deines Ampts ist, und zu Gottes Reich gehöret, daß du thust, was dir befohlen ist, Gottes Wort predigst und forderst, dem Nähisten dienest nach deinem Beruf, und nimpst, was dir Gott gibt. Denn das sind die besten Güter, die nicht gedacht, sondern beschereet und zugefallen sind; und was wir durch unser Sorge erworben, oder zu erhalten furnehmen, soll uns wohl am ersten umbschlahen und verderben, wie oft den reichen Wänsten geschicht, denen fur großer Sorge ihr Korn und ander Vorrath verdirbet; und ist ein große Gnade, daß Gott uns nicht läßt sorgen, wie das Korn auf dem Feld wächset, sondern gibts uns, weil wir liegen und schlafen: sonst wurden wirs uns auch selbs verderben mit unserm Sorgen, und Nichts kriegen.

Darumb spricht er nu: Was willt du uber den heutigen Tag sorgen, und zweier Tage Unglück auf dich nehmen? Lasse es bei dem bleiben, das dir der heutige Tag auflegt; morgen wird dir der Tag ein anders bringen. Denn Unglück oder Plage heißt er, daß uns aufgelegt ist, im Schweiß unsers Angesichts uns zu nähren, und was ander zufällig, täglich Jammer, Unfall und Fahr ist; als, wo dir Etwas gestohlen wird, oder sonst Schaden nimpst; item, in Krankeit fälleſt, oder dein Gesind ꝛc.: wie es denn in diesem Leben zugehet, daß wir täglich mussen solch Unglück sehen und warten. Solch Leid, Jammer und Unglück leide, und nimms an mit Freuden, und laß es doch dabei bleiben, denn du hast damit gnug zu tragen; und lasse die Sorge nach, damit du des Unglücks nur mehr und schwerer machest, denn es an ihm selbs ist; und siehe solch Exempel an, daß Gott Niemand je reich gemacht hat durch sein Sorgen (weil [34]) ihr Viel, wie gesagt, aufs Hoheſt sorgen, und doch Nichts haben). Aber das

34) wie.

thut er wohl, wenn er siehet, daß einer mit Fleiß und Treuen seines Ampts wartet, und sorget, wie er das ausrichte, Gotte zu gefallen, und ihn läsſet sorgen, wie es wohl gerathe, dem beſcheret er reichlich. Denn es stehet geſchrieben Proverb. 10.: Eine fleißige Hand machet reich. Denn er will der auch nicht, die beide, Sorge und Aerbeit laſſen, als die müſſigen, faulfreſſigen Wänſte, als ſollten ſie ſitzen und warten, wenn er ihn eine gebratene Gans ließe ins Maul fliegen: ſondern gebeut, daß man ſich redlich ſoll angreifen mit Aerbeiten, ſo will er mit ſeinem Segen dabei ſein, und gnug geben. Das ſei gnug von dieſer Predigt.

Das ſiebent Capitel.

[1])

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maaß ihr meſſet, wird euch gemeſſen werden.

Im vorigen Capitel haben wir gehoret, wie der Herr Chriſtus, nach der Lehre von rechten guten Werken, eine lange Predigt gethan hat zur Warnung wider den Geiz, als der Gottes Reich trefflich hindert, beide, an der Lehre und Leben, und mordlichen Schaden thut in der Chriſtenheit. Hie fähet er nu an, weiter zu warnen fur einem andern Stuck, welchs iſt auch ein groß, ſchädlich Laſter und heißet eigene Weisheit, die da Jdermann richtet und tadelt. Denn wo dieſe zwei Laſter regieren, da kann das Evangelium nicht bleiben. Denn der Geiz machet, daß entweder die Prediger ſchweigen, oder die Zuhorer des Evangelii nicht achten, das [2]) alſo durch Verachtung ausgetrieben wird. Wenn aber eigene Klugheit drein geräth, da will ein Jglicher der beſt Prediger und ſelbs Meiſter ſein, Niemand horen noch

1) † Auslegung. 2) welches.

von Andern lernen. Da werden denn Secten und Rotten aus, die das Wort fälschen und verderben, daß es nicht kann rein bleiben, und also aberma das Evangelium mit seinen Früchten untergehe Solchs heißet er nu hie, richten oder urtheilen, d ein Jglicher sein Thun ihm allein läßt gefallen, un des Andern alles stinken muß. Ein schone, holdselig Tugend! und eben der feine Mann, den man heiß Meister Klügel, dem weder Gott noch die Welt hol ist, und doch allenthalben sein voll ist.

Daß man sich aber nicht stoße an dieser Pr digt, und unrecht verstehe, als sei hiemit gar verb ten zu richten und urtheilen, ist aus dem, so o droben gesagt, klar, daß Christus hie allein seine Jungern predigt, und gar nicht redet von dem Ur theil oder Strafe, die in der Welt geben muß: wi Vater und Mutter im Haus unter Kinder und G sind muß richten, strafen, und auch drein schlahen wenn sie nicht wollen recht thun. Also, ein Für oder Richter, will er sein Ampt recht fuhren, so kan er nichts Anders thun, denn daß er richte und straf Das geboret ins weltliche Regiment, welchs un nicht angehet. Darumb lassen wirs daselbs bleiben wie es geben soll und muß. Hie aber reden wir vo einem andern Reich, das doch jenes nicht schwäch noch aufhebt, nämlich, geistlich Leben und Wese unter den Christen: da ist verboten, daß nicht ein den Andern richte und verdamne. Denn da bel sichs, daß der Teufel sich immer darunter meng und sein Werk treibt, daß ein Jglicher sich läßt gu dünken, und meinet, sein Ding allein soll gelten un das best sein, und alles, was nicht sich nach ih richtet, tadelt und vernichtet.

Das ist nu in weltlichen Sachen eine feine Tho heit, und noch wohl zu leiden, obs gleich nicht rec ist, denn es ist so grob, daß Jdermann greifet; al daß eine Metze sich läßt schoner dunken, denn al andere, und was sie an andern siehet, gefällt ih nicht; oder, daß ein junger Narr will so schon un geschickt sein, daß er seines Gleichen nicht weiß darnach unter den Weisen und Gelehrten, da es sta

Schwang gehet, daß keiner läßt Etwas sein, was
ander kann oder thut, und iglicher wills allein
n, deß alles besser kann, und Niemand kann un-
tadelt lassen. Das siehet und verstehet Jdermann
hl; noch ist allenthalben derselbe Meister Klugel,
r sich so klug weiß, daß er kann das Pferd im
chwanz zäumen, so es doch alle Welt muß vorne
Maul zäumen.

Aber wenn es hieher geräth in geistliche Sachen,
d der Teufel seinen Samen säet in Christus Reich,
ß es einreißet, beide, in der Lehre und Leben, da
dt sich Jammer und Noth. In der Lehre gehets
so zu, daß, obgleich Gott einem gegeben und be-
blen, das Evangelium zu predigen, so finden sich
ch Andere, auch unter den Schülern, die es zehen-
al besser konnen wollen, denn er, und muß das Evan-
lium die Plage und Unglück haben, daß sichs von
ermann muß urtheilen lassen, und Jglicher zum
octor daran wird, und selbs Meister will sein in
r Lehre; gleichwie es Mose auch gieng, Numeri 16.,
Korah mit seinem Haufen wider ihn und Aharon
straten, und sprachen: Warumb erhebt ihr euch
er Gottes Volk? Sind sie nicht allzumal heilig?
ollt Gott allein durch Mosen und Aharon reden?
en wie sie itzt sagen: Sollten wir nicht so wohl
n Geist haben und die Schrift verstehen, als An-
re? Da ist denn flugs ein ander Lehre angericht
d Secten gemacht, und hebt sich das Richten und
rtheilen, und sonderlich das schändliche Afterreden,
ß ein Theil das ander aufs Giftigste tadelt und
rspricht; wie wir auch itzt gnug erfahren. Daraus
lgt denn der mordliche Schaden, daß die Christen-
it zutrennet wird, und die reine Lehre allenthalben
tergehet.

Solchs hat sich Christus wohl besorget, ja nicht
lein besorget, sondern auch verkundigt, daß es so
hen würde. Denn die Welt läßt sich nicht anders
achen, sollten wir uns zu todt predigen. Darumb,
o das Evangelium aufgehet, da müssen Rotten
d Secten folgen, die es wieder verderben und
impfen. Ursach ist: denn der Teufel muß seinen

Samen unter den guten Samen säen, und wo
eine Kirchen bauet, bauet er seine Capell oder
berne daneben. Denn der Satan will immer
unter den Kindern Gottes sein, wie die Schrift
Darumb will Christus seine Apostoln und rechtf
sene Prediger hiemit warnen, daß sie sich fleißig
dem Laster huten, und zusehen, daß sie es nicht
sen einreißen, daß nicht Trennung und Uneini
werde, furnehmlich in der Lehre; als wollt er sa
Wollt ihr meine Jünger sein, so lasset euer Verf
und Dunkel in der Lehre gleich und einerlei
daß nicht Imand wolle Meister sein, und et
Neues oder Bessers wissen, und die Andern ric
und verdammen; und sehet nicht an, wer die Pe
seie, sondern was ich euch befehle zu predigen,
bleibt bei, und lasset es einträchtig zugehen,
nicht einer den Andern verachte und ein Anders
werfe.

Doch verstehe es also, daß dennoch dem, st
offentlichen Ampt ist zu predigen, nicht genommen
zu richten uber die Lehre, dazu auch uber das Le
Denn es gebuhret ihm Ampts halben, offentlich
strafen, was nicht der rechte Lehre gemäß ist,
darumb, daß er nicht Secten lasse eingehen und
kommen; deßgleichen, wo er siehet, daß man
recht lebet, daß er auch strafe und wehre. D
er ist darumb da, daß er darauf sehe, und muß
fur antworten. Ja, auch ein iglicher Christ ist s
dig, wo er siehet, daß sein Nähester ubel thut,
er ihn vermahne und wehre. Das kann ja
ohn Urtheilen und Richten zugeben. Aber das
Alles noch als aus einem Ampt und Befehl get
davon Christus Nichts redet; wie gnug gesagt i

Aber das ist verboten, daß ein Iglicher
seinem eigen Kopf herfähret, und machet ein ei
Lehre und Geist, und läßt sich Meister Klügel
ken, und Idermann will meistern und tadeln,
ihm Nichts ist befohlen. Dieselben sinds, die
Herr hie strafet. Denn er will Nichts ohn B
aus eigenem Dünkel gethan oder furgenommen
den, sonderlich uber ander Leut zu richten.

ist ich nu, richten in der Lehre, der höchsten, ändlichsten und schädlichsten Laster eines auf Er- n, daraus alle Rottengeister entstanden, und bis- r Mönch, Pfaffe, und alles, was im Papstthum west ist, gesteckt haben, da Jdermann sein Ding r das beste aufgeworfen, und Andere geurtheilet t; davon itzt nicht noth zu sagen [3]).

Das andere Urtheil oder Richten geschicht im ben, da einer des Andern Leben und Werk tadelt d verdammet, und läßt ihm nichts gefallen, was ndere thun; das ist erst ein weitläuftig, gemein ster. Nu ist uns verboten, daß, gleichwie wir r Lehre halben sollen einträchtig sein in einerlei inn und Verstand oder Glauben: also sollen wir ch einerlei gesinnet, und einerlei Herz haben in ßerlichem Leben, obwohl dasselbige nicht kann nerlei sein, wie der Glaube. Denn weil da sind ancherlei Stände, so mussen auch die Werk ungleich d mancherlei sein. Dazu in solchem Leben, das an m selbs mancherlei ist, findet man auch mancherlei ebrechen, als, etliche wünderliche, gähezornige, [3*]) geduldige Kopfe; wie es denn in der Christenheit ß zugehen, weil unser alter Adam noch nicht todt , und das Fleisch stets kämpfet wider den Geist.

Da gehoret nu zu eine Tugend, die da heißt lerantia und remissio peccatorum, daß einer n Andern trage, zu Gut halte und vergebe; wie Paulus mit schonen Worten lehret Ro. 15: Wir, wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlich- t tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben; n das hie Christus sagt: Jhr sollt nicht richten ꝛc., ß die, so hohe und bessere Gaben in der Christen- it haben, (wie denn Etliche haben müssen, sonder-) die Prediger,) dennoch keinen andern Muth und inn schöpfen, noch sich lassen besser dunken, denn es nicht haben: daß im geistlichem Wesen Keiner er den Andern fahre. Aeußerlich soll ein Unterscheid n, ein Furst hoher und besser denn ein Baur, ein ediger gelehreter, denn ein schlechter Handwerks-

---

) † ist. 3*) † und.

Weil er nu so überflüssig geschaffen und gebe hat, dazu so gewiß verheißet, daß er gnug will geben und so geben, ehe wir uns versehen oder wissen was willt du dich denn zuplagen mit dem feindliche Sorgen und Geizen? Ist doch die Schrift (sonde lich der Psalter,) allenthalben voll solcher Sprüch daß er die Frummen speisen wolle in der theur Zeit, und noch nie habe lassen einen Frommen na Brod gehen ꝛc. Er wird ja an dir auch nicht zu Lügner werden, wenn du nur künntest gläuben. Ob nu die Welt, als itzt, Edelleut, Baur und Burg nicht thun, so wird er dennoch Leut finden, oder a dere Mittel, durch welche er geben kann, und meh denn sie dir itzt nehmen können.

Darumb, sorget nicht fur den andern Mo gen, denn der morgend Tag wird für da Seine sorgen. Es ist gnug, daß ein iglich Tag sein eigen Unglück habe.

Bleibt bei dieser Sorge, (will er sagen,) w ihr Gottes Reich bei euch erhaltet, und entschlah euch der andern Sorge, so gar, daß ihr auch nic fur den morgenden Tag sorget. Denn wenn Morg kompt, wird er seine selbs Sorge mitbringen; w man sagt: Kompt Tag, so kompt auch Rat Denn unser Sorgen schaffet doch Nichts, ob ich au gleich nicht mehr denn auf Einen Tag sorge; us gibts die Erfahrung, daß uns oft zween oder dr Tag ehe hinweg gehen, denn der heutige; und we Gott wohl will und Glück gibt, der kann oft ol Mühe und Sorgen in einer Stund mehr ausrichte denn sonst ein Ander in vier ganzen Tagen n großer Mühe und Sorg; und wenn er lang gemo und ausgesorgt hat, machet ihms selb lang, bä es ein Ander in einer Stund ausgericht: alse, d doch Niemand Nichts schaffen kann, denn wenn di Stündlin kompt, daß Gott gibt, ohn unser Sor beschereet; und ist umbsonst, daß du willt zuvor ko men, und durch dein Sorgen großen Rath (wie d meinest,) stiften.

lso sehen wir an uns unser eigen Laster nicht, der ir voll sind, konnen doch [8]) an ander Leuten nichts huts ersehen. Wo nu solch naturlich Untugend unter ie Christen kompt, so hebt sich das Urtheilen, daß h ein Andern bald veracht und verdamme, wenn er in wenig strauchelt oder gebrechlich ist, und er mir enn wieder also thuet, misset mir [9]) mit demselben Maaß, (wie Christus hie sagt,) suchet und ruget uch nur das Aergste, das er an mir finden kann. Dadurch wird denn die Liebe gar unterdruckt, und leibt ein lauter Beißen und Fressen unter nander, is sie sich gar verzehren und gar Unchristen werden.

Also gehets zu, wenn man auf eines Andern eben siehet, und nicht will auf sich selbs sehen, da indet man bald etwas, das uns mißfället; deßgleiben ein Ander auch an uns: wie auch die Heiden on ihrem Wesen klagen, daß Niemand siehet, was r hinten auf dem Rücken trägt, sondern wer ihm achgehet, der siehets wohl; das ist, Niemand siehet, ob es ihm selbs mangelt, sondern an einem Andern ehet ers bald. Wenn man nu solchem Gesicht folet, so kompt nichts Anders draus, denn afterreden nd richten unter nander. Das richtet der Teufel n in der Christenheit, bis ers dahin bringet, daß Richts unter ihn bleibt, denn lauter Urtheilen im eben, gleichwie auch in der Lehre; daß ja Christus Reich (welchs ist ein einmüthig, einträchtig und friedlich Reich, beide in der Lehre und Leben,) zutrennet werde, und an desselben Statt eitel Rotterei, Hoffarth und Verachtung regiere.

Darumb ist dieß gar eine nothige Warnung, daß wir lernen und uns gewöhnen, wenn wir unser Ampt ausgerichtet haben, es sei predigen und offentlich strafen, oder bruderlich vermahnen, (davon Christus Matth. 18. lehret,) daß wir des Näheften Gebrechen tragen, decken und schmucken konnen; und ob ich etwas an ihm sehe, das mir nicht allzu wohl gefället, daß ich zuruckschlahe, und mich selbs ansehe, so werde ich auch viel finden, das ander Leu-

8) auch. 9) Im Orig.: wie.

ten nicht gefället, und gerne wollte mir zu G
halten und getragen haben: so wird sich der
bald legen, der ihm selbs gefället, und lächel
eins Andern Gebrechen, und Meister Klügel sic
trollen, und das Urtheil fallen lassen. Ja, du
froh werden, daß du gleich mit dem Andern
best, und zum ersten sprechen: Herr, vergi
meine Schuld; darnach zum Nähesten: Hast du
mich gesündiget, oder ich wider dich, so laß
unter nander auch vergeben.

Sieheſt du aber, daß ers gar zu grob n
und nicht abläſſet, du ſtrafeſt ihn denn, ſo geh
und ſage es ihm ſelbs, wie itzt und oft geſc
aus Matth. 18., daß er ſich beſſere und a
Das hieße nicht geurtheilet und verdampt, ſo
brüderlich vermahnet zur Beſſerung, und gieng
das Vermahnen fein friedlich zu, nach Gotte
bot. Sonſt macheſt du mit deinem Kutzeln, L
und Spotten, daß der Näheſte nur auf dich er
und verſtockt wird, und du ſelbs dazu viel
denn er, und zwiefächtig großer Sunder, dami
du ihm die Liebe entzeuchſt, und Luſt haſt an
Sunde, und dazu in Gottes Gericht fälleſt, ur
verdammeſt, den Gott nicht verdampt hat, un
deſte ſchwerer Urtheil uber dich ladeſt, wie Ch
hie warnet, und verdieneſt, daß dich Gott
viel höher verdamme.

Siehe, ſolch ſchändlich Ubel kompt alles
wie S. Paulus ſagt, daß wir uns ſelbs ge
ſpiegeln und kützeln mit unſern Gaben, als ſei
unſer eigen; aber an eim Andern Nichts ſehen,
wo er gebrechlich iſt, und alſo gar blind w
daß wir weder uns noch den Näheſten mit
Augen anſehen. Da wir ſollten in unſerm
greifen, und erſtlich ſehen, was uns feihlet
thun wir nicht; ſondern haben ein Geplerr fu
Augen, daß wir uns laſſen ſchon dunken, o
eine Gabe an uns ſehen, die der Näheſte nich
10) eben damit verderben, und am Näheſten

10) † und.

ach sehen, was er Guts an ihm hat, denn wir all-eit würden so viel finden, als wir itzt seines Ge-rechens sehen. Das sollten wir uns auch lassen ge-allen, und zu Gut halten, ob etwas gebrechlich mit nterliefe; wie wir uns selbs gefallen, und fein zu ut halten können.

Summa, es ist das ärgeste Laster und ein lau-er Teufelshoffart, daß wir uns selbs lassen gut dünken und kützeln, wenn wir eine Gabe sehen oder fuhlen an uns, und Gott nicht dafur danken, son-dern stolz werden, und Jdermann verachten, und so gar die Augen damit fullen, daß wir Nichts dafur sehen, was wir sonst thuen, meinen, es sei Alles schön an uns: stehlen und rauben also Gott seine Ehre, machen uns selbs zum Abgott, und sehen nicht unsern Jammer, den wir eben damit anrichten; so wir doch sonst gnug auf uns hätten, wenn wirs recht ansehen konnten, wie Apocalyp. 3. zu einem Bischoffe sagt, der sich ließ gelehrter und besser dün-ken, denn andere: Du sprichst: Jch bin reich und zar satt, und darf Nichts; und weißest nicht, daß u biſt elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Denn obs gleich wahr ist, daß deine Gabe großer ſt, denn eines Andern; wie es denn sein muß, weil ein Ampt unterscheiden, hoher und großer ist: aber nit dem schändlichen Zusatz, daß du dich drein spie-gelst, und dir selbs so[11]) wohl gefälleſt, verderbst du s gar, und macheſt, daß derselb hohe Schmuck un-läthiger wird, denn aller Ander Gebrechen.

Denn je hoher die Gaben sind, je schändlicher verden sie verderbt, wenn du dir einen Abgott draus nacheſt, gleich als du Gift unter einen köstlichen Malvasir mengeteſt. So hast dus denn fein und wohl troffen, daß du einen Andern urtheileſt umb ines kleinen Gebrechen willen, und fälleſt selbs mit em eigen Gutdunken in die schwere Sund, daß du Gott undankbar wirſt, ja, dich selbs an seine Statt etzeſt in deinem Herzen, und in sein Gericht greifeſt, a Eine Sunde schwerer ist, denn sonst aller Men-

11) „so" fehlt.

schen; wirst dazu stolz gegen dem Nähesten, und allerdinge staarblind, daß du weder Gott, noch den nen Nähesten, noch dich selbs mehr kennest noch ansehen kannst.

Was machest du nu mit solchem Urtheilen, denn daß du Gottes Gericht wider dich ladest? daß er billig muß zu dir sagen: Ich habe dir nicht darum diese Gaben geben, daß du den Nähesten verachten und dir selbs damit dienen sollt, sondern deinem Nähesten, der arm und gebrechlich ist, und mir. Sofährest du zu, und dankest mir nicht einmal dafur als wäre es in deinem Herzen gewachsen, und brauchest meines eigen Geschenks wider mich, und den Nähesten, und machest dich selbs zu einem Tyrannen Stockmeister und Richter wider den Nähesten, den du solltest durch die Liebe tragen, bessern und aufhelfen, wenn er gefallen wäre. Was willt du alsdenn antworten, wenn er dich so ansprechen wird, (wie er dich hiemit zuvor warnet,) denn daß solch Urtheil billig uber dich gehet, daß du nicht ein Splitter, wie du vielleicht in deines Nähesten Auge sieheſt (wie Christus hie sagt), sondern einen großen Balken machest aus einem kleinen Splitter.

Ich will schweigen deß, daß du mit dem schändlichen Urtheilen nicht allein verdammlich bist des Werks halben; sondern gemeiniglich geschicht, daß der da urtheilet, selbs in großern Sunden und Untugend steckt, denn Andere: daß, wenn er zuruckgienge und läse seinen eigen Calender und Regiſter, wie er gelebt habe von Jugend auf, da würde er ein Legend horen, daß ihm grauen mochte, und gern von andern Leuten schweigen wurde.

Nu aber läßt sich ein Jglicher dünken, er sey fromm, und will des vorigen Alles vergessen, und einen armen Menschen tadeln und verdammen, der einmal gesundigt hat. Damit kompt er in zweierley Jammer, daß er sein vorig Leben verachtet, und vergisset, was er gewesen ist; denket nicht, wie weh es ihm gethan hätte, wenn man ihn verspottet und verdampt hätte. Das ist eine Sunde, daß er undankbar ist, und der Vergebung der Sunden, Gnad

ab aller Wohlthat Gottes vergessen hat. Die an-
r, daß er verluret die Frömmkeit, und alle vorige
unde wider ihm selbs erfur rücket, eben damit,
ß er sich spiegelt in seiner Frömmkeit, und wird
ebenmal ärger mit ihm, denn zuvor je.

Denn, meinest du nicht, daß dir Gott könne ein
egister fur die Nasen legen, und anziehen nicht al-
in dein Gebrechen und Sunde der Jugend, sondern
ch dein ganzes Leben, das du fur köstlich gehalten
st? als itzt der Mönche Klosterleben; wie willt du
a bestehen und antworten, daß du täglich ihm sei-
en Sohn gelästert und gekreuzigt hast mit deiner
Messen und ander Abgötterei? Also gehets, wenn
r unser vergessen, was wir gewesen sind, so kon-
en wir wohl ander Leut richten. Aber es heißt:
ensch, nimm dich selbs bei der Nasen, und greif
n deinen eigen Bosen; wenn du willt ein Schalk su-
en und urtheilen, so findest du den großten Schalk
f Erden, daß du ander Leut wohl vergessen wirst,
nd gerne gleich mit ihn aufheben. Denn du wirst
immermehr an einem Andern so viel Sund finden,
ls an dir. Denn wenn du viel an einem Andern
ehest, so sieheſt du ein Jahr oder zwei; an dir aber
ein ganzes Leben, sonderlich die groben Knoten, die
nder Leut nicht wissen, daß du dich mussest fur dir
bst schämen. Siehe, das wäre eine Weise wider
as schändliche Laster, daß du dir nicht selbs gefalleſt,
ndern Gott bittest, daß er dir und Andern vergebe.

Zum andern, daß, ob du gleich etwas Böses
hörst am Nähesten, daß du nicht darumb ihn ver-
chten und verdammen sollt; sondern dagegen seine
ugend ansehen, und mit deinen Gütern und Gaben
hm helfen, decken, schmücken und rathen; und wis-
st, ob du gleich der Heiligeſt und Frömmeste wä-
st, daß du eben damit der Allerärgste wirst, wenn
u einen Andern richtest. Denn deine Gabe sind dir
icht geben, daß du dich kutzelst, sondern dem Nähe-
en damit helfest, wo ers darf, daß du mit deiner
tärke seine Schwacheit trageſt, seine Sunde und
chande mit deiner Frommkeit und Ehre deckest und
chmückest, wie Gott durch Christum gegen dir ge-

than hat und noch täglich thuet. Thuſt du das nicht, und willt dich ſelbs damit [12]) kutzeln, und Andere verachten: ſo wiſſe das, wo ein Ander für dir eine Splitter trägt, daß du gegen ihm für Gott einen großen Balken trägſt.

Alſo ſieheſt du, warumb Chriſtus ſo hart wider dieß Laſter redet, und das ſtrenge Urtheil fället: Wer da richtet, der ſoll wieder gerichtet werden; wie auch billig iſt [13]). Denn, weil du Gott in ſein Urtheil fälleſt, und verdampſt denen, den Gott nicht verdampt hat, ſo giebſt du ihm Urſach, daß er wiederumb dich mit allem deinem Leben zur Hölle verdamme, wenn du ſchon noch ſo fromm wäreſt geweſen, und den Näheſten, den du gerichtet und verdampt haſt, zu Ehren mache, dazu [14]) auch zum Richter uber dich ſetze, und mache, daß er zehenmal mehr in dir findet zu verdamnen, denn du an ihm funden haſt. So haſt du [15]) denn wohl gemacht, daß du beide, Gott und den Näheſten, erzurnet und wider dich haſt; und alſo zugleich beide, Gottes Gnade und chriſtlich Leben, verleureſt, und ärger wirſt, denn ein Heide, der Nichts von Gott weiß.

Was ſieheſt du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirſt nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darſt du ſagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen? und ſiehe, ein Balke iſt in deinem Auge. Du Heuchler, zeuch am erſten den Balken aus deinem Auge; darnach beſiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt.

Auf daß er uns deſte fleißiger warne für dem Laſter zu huten, ſetzet er ein grob Gleichniß und maletz für Augen, ſpricht ein ſolch Urtheil, daß ein Iglicher, der ſeinen Näheſten richtet, ein großen Balken im Auge habe, da, der gerichtet wird, nur einen kleinen Splitter hat: daß er zehenmal mehr des Ge-

12) „damit" fehlt. 13) und auch billig. 14) und. 15) ſ. o.

aber daß ich fur allen Dingen zusehe, daß ich nicht selbs einen Balken im Auge habe, und denselben vor heraus nehme. Mache zuvor den großen Schalk in deinem Bosem fromm, darnach thu dazu, daß der kleine auch fromm werde. Denn das gilt nichts, daß die großen Diebe die kleinen hängen, (wie man sagt,) und große Schälke die kleinen verdammen. Wenn der Papst mit den Seinen da anhube, und erstlich fur ihrer Thur kehreten, daß sie selbs nicht Erzdiebe und Boswicht wären, so müßten wir auch hernach, oder mußten druber leiden. Nu aber wollen sie ihren Balken nicht lassen, und ungestraft haben, und uns drumb verdammen, daß wir noch einen Splitter haben, und nicht so rein halten, als wir sollen; und gehet also, daß der große Ketzer, der Papst, verdampt die andern kleinen Ketzer, und die kleinen Diebe mussen die großen Diebe, die offentlich und ohn Unterlaß stehlen und rauben, fromm machen, und fur sie hangen und bezahlen.

Solch verkehrt Wesen soll nicht sein in meinem Reich (spricht Christus), sondern also, daß du von erstlich den großen Schalk fromm macheſt, den du in deiner Haut wirst finden, wenn du dich recht ansiehest; darnach, wenn du das ausgerichtet hast, so kompst du mit guter Masse dazu, daß du auch einen kleinen Schalk fromm macheſt. Aber da sollt du Wunder sehen, was du wirst mit dem großen Schalk täglich zu thun kriegen, daß ich dir wohl dar Bürge sein, und meinen Kopf zu Pfand setzen, daß du nimmer dazu wirst kommen, daß du des Andern Splitter ausziehest, und musseſt sagen: Soll ich erst mit ander Leuten umbgehen, und sie fromm machen? Kann ich doch mich selbs nimmermehr fromm machen, noch des Balkens los werden; und wird also deines Bruders Splitter wohl fur dir sicher bleiben. Siehe, das will Christus sagen, und in Summa so viel lehren, daß einer dem Andern gerne vergebe und mit Gedult trage, und unter nander Demuth erzeigen; wie es denn gehen müßte, wenn wir der Lehre folgeten. So gieng es allerding recht und wohl in der Christenheit, in rechter Eintracht, und wäre Gott

bei uns. Aber da läſſets der Teufel nicht zu kommen durch ſeine Gelieder und Rotterei.

Und ſollt uns ja ſchrecken fur dem Laſter, daß er uns ſo [18]) greulich Urtheil furſtellet, wie ich geſagt habe, daß allzeit, der da richtet, fur Gott einen Balken im Auge hat; und der Ander, ſo gerichtet wird, nur ein Splitter. Nu iſt der Balke gar ein ummeßlich ſchwerer Sunde, denn der Splitter, das iſt, ein ſolche Sund, die uns gar verdampt, und keine Gnade dabei iſt. Denn wie groß ſonſt unſer Sund und Gebrechen ſind, die kann er alle vergeben; wie er damit zeigt, daß er des Näheſten Sund einen Splitter heißet. Aber das iſt der ſchändlich Zuſatz und Unflath, der es gar verderbt, daß du einen Andern umb ſeinen Gebrechen richteſt und verdammeſt, und nicht vergibſt, wie du wollteſt, daß dir Gott vergeben ſollt; geheſt hin, und willt ſolchen Balken nicht ſehen, meineſt, du ſeieſt ohn Sunde. Wenn du aber dich ſelbs erkenneteſt, (wie geſagt iſt,) ſo wurdeſt du auch [19]) den Näheſten nicht richten, und wurd alſo auch dein Balke klein und ein Splitter heißen, und zur Vergebung der Sunde kommen, und würdeſt auch du gerne vergeben, und eines Andern Splitter tragen und zu Gut halten, angeſehen, daß dir Gott deinen Balken vergibt und zu Gut hält.

Es heißt aber wohl ein Balke im Auge, der den Menſchen gar ſtock und ſtaarblind machet, und welchen die Welt nicht ſehen noch richten kann. Ja er iſt geſchmückt mit ſolchem Schein, daß ſie meinet, es ſei koſtlich Ding und große Heiligkeit; und gleichwie Chriſtus droben hat geſagt vom Schalksauge, daß die Geizhälſe ihn ſelbs ein Licht anzünden, und ein feinen Gedanken machen, daß es nicht muß gegeizet heißen, ſondern großer Gottesdienſt: alſo iſt es hie auch, daß, die den Balken tragen, wollen traun keinen Balken haben, noch geſtraft ſein, daß ſie blind und elende Leut ſind, ſondern gelobt, als die aus rechter chriſtlicher Meinung Ander Lehre oder Leben richten: wie die Rottengeiſter trefflich können rühmen

18) † ein. 19) „auch" fehlt.

aber daß ich für allen Dingen zusehe, daß ich nicht selbs einen Balken im Auge habe, und denselben vor heraus nehme. Mache zuvor den großen Schalk in deinem Bosem fromm, darnach thu dazu, daß der kleine auch fromm werde. Denn das gilt nichts, daß die großen Diebe die kleinen hängen, (wie man sagt,) und große Schälke die kleinen verdammen. Wenn der Papst mit den Seinen da anhube, und erstlich für ihrer Thur kehreten, daß sie selbs nicht Erzdiebe und Boswicht wären, so müßten wir auch hernach, aber mußten druber leiden. Nu aber wollen sie ihren Balken nicht lassen, und ungestraft haben, und uns drumb verdammen, daß wir noch einen Splitter haben, und nicht so rein halten, als wir sollen; und gehet also, daß der große Ketzer, der Papst, verdampt die andern kleinen Ketzer, und die kleinen Diebe müssen die großen Diebe, die offentlich und ohn Unterlaß stehlen und rauben, fromm machen, und für sie hangen und bezahlen.

Solch verkehrt Wesen soll nicht sein in meinem Reich (spricht Christus), sondern also, daß du von ersten den großen Schalk fromm macheſt, den du in deiner Haut wirst finden, wenn du dich recht ansiehest; darnach, wenn du das ausgerichtet hast, so kompst du mit guter Masse dazu, daß du auch einen kleinen Schalk fromm macheſt. Aber da sollt du Wunder sehen, was du wirst mit dem großen Schalk täglich zu thun kriegen, daß ich dir wohl dar Bürge sein, und meinen Kopf zu Pfand setzen, daß du nimmer dazu wirst kommen, daß du des Andern Splitter ausziehest, und musseſt sagen: Soll ich erst mit ander Leuten umbgehen, und sie fromm machen? Kann ich doch mich selbs nimmermehr fromm machen, noch des Balkens los werden; und wird also deines Bruders Splitter wohl für dir sicher bleiben. Siehe, das will Christus sagen, und in Summa so viel lehren, daß einer dem Andern gerne vergebe und mit Geduld trage, und unter nander Demuth erzeigen; wie es denn gehen müßte, wenn wir der Lehre folgeten. So gieng es allerding recht und wohl in der Christenheit, in rechter Eintracht, und wäre Gott

bei uns. Aber da läſſets der Teufel nicht zu kommen durch ſeine Gelieder und Rotterei.

Und ſollt uns ja ſchrecken fur dem Laſter, daß er uns ſo [18]) greulich Urtheil furſtellet, wie ich geſagt habe, daß allzeit, der da richtet, fur Gott einen Balken im Auge hat; und der Ander, ſo gerichtet wird, nur ein Splitter. Nu iſt der Balke gar ein ummeßlich ſchwerer Sunde, denn der Splitter, das iſt, ein ſolche Sund, die uns gar verdampt, und keine Gnade dabei iſt. Denn wie groß ſonſt unſer Sund und Gebrechen ſind, die kann er alle vergeben; wie er damit zeigt, daß er des Näheſten Sund einen Splitter heißet. Aber das iſt der ſchändlich Zuſatz und Unflath, der es gar verderbt, daß du einen Andern umb ſeinen Gebrechen richteſt und verdammeſt, und nicht vergibſt, wie du wollteſt, daß dir Gott vergeben ſollt; geheſt hin, und willt ſolchen Balken nicht ſehen, meineſt, du ſeieſt ohn Sunde. Wenn du aber dich ſelbs erkenneteſt, (wie geſagt iſt,) ſo wurdeſt du auch [19]) den Näheſten nicht richten, und wurd alſo auch dein Balke klein und ein Splitter heißen, und zur Vergebung der Sunde kommen, und würdeſt auch du gerne vergeben, und eines Andern Splitter tragen und zu Gut halten, angeſehen, daß dir Gott deinen Balken vergibt und zu Gut hält.

Es heißt aber wohl ein Balke im Auge, der den Menſchen gar ſtock und ſtaarblind machet, und welchen die Welt nicht ſehen noch richten kann. Ja er iſt geſchmückt mit ſolchem Schein, daß ſie meinet, es ſei koſtlich Ding und große Heiligkeit; und gleichwie Chriſtus droben hat geſagt vom Schalksauge, daß die Geizhälſe ihn ſelbs ein Licht anzünden, und ein feinen Gedanken machen, daß es nicht muß gegeizet heißen, ſondern großer Gottesdienſt: alſo iſt es hie auch, daß, die den Balken tragen, wollen traun keinen Balken haben, noch geſtraft ſein, daß ſie blind und elende Leut ſind, ſondern gelobt, als die aus rechter chriſtlicher Meinung Ander Lehre oder Leben richten: wie die Rottengeiſter trefflich können rühmen

18) † ein. 19) „auch" fehlt.

und schwören, daß sie aus keiner Hoffart noch Neid anders lehren, sondern allein suchen Gottes Ehre und des Nähesten Heil, machens so schon und licht, und ist die Demuth und Gottes Ehre so groß, daß sie Nichts dafur sehen. So gehets darnach auch im Leben, wenn man beginnet einander zu urtheilen und tadeln; da gehet auch solch Deckel und Ruhm: Ich thue es nicht aus Feindschaft zu der Person, sondern aus Liebe der Gerechtigkeit. Der Person bin ich hold, aber der Sachen feind. Das kutzelt denn so sanft unter dem schönen Schein, daß man nimmer keins Balkens gewahr wird.

Aber es gilt nicht, daß du selbs wolltest richten und urtheilen, wie du willt, ohn Gottes Wort und Befehl, und darnach heißen Gottes Ehre und Gerechtigkeit; sondern es ist ein teufelischer Zusatz, der sich mit solchem Deckel schmücket und schöne machet. Denn hie horest du, daß Gott nicht haben will, daß wir uns unterstehen, selbs Richter zu sein, es sei in der Lehre oder Leben; wo aber noth ist richten oder strafen, daß es die thun, die Befehl und Ampt dazu haben, Prediger, Pfarrer in geistlichem, und Oberkeit in weltlichen Regiment; oder ein Bruder gegen den andern, allein aus bruderlicher Liebe, die des Nähesten Gebrechen trägt und bessert.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht fur die Säu werfen; auf daß sie dieselbigen nicht zutreten mit ihren Fußen, und sich wenden, und euch zureißen.

Er hat nu fast ausgepredigt (der Herr Christus,) von den Fruchten und Werken, so da folgen der Lehre, und will nu anfahen eine Warnung oder Vermahnung, sich zu huten fur ander Lehre; wie er auch die Apostoln vermahnet, da er sie ausschicket zu predigen, und spricht: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wolfe. Darumb seid klug wie die Schlangen, und ohn Falsch wie die Tauben. Denn ein Christ, der Gottes Wort fuhren und predigen soll, und mit dem Leben bekennen, lebt wahrlich

in einem fährlichen Stande, der Leute halben, und gewinnet wohl Ursache zu Ungeduld, weil die Welt so aus der Massen böse ist, und er darin lebt als unter Schlangen und allerlei Unziefer. Darumb spricht er: Hutet euch, daß ihr euer Heiligthum nicht für [20]) Säu und Hunde werfet. Denn sie möchtens mit Fußen treten, oder sich wider euch kehren und euch zureißen; will damit anzeigen, und sie witzigen, daß, wo sie hinkommen, und offentlich in Haufen predigen, werden sie auch Hunde und Säu finden, die da Nichts thun, denn das Evangelium zutreten, und darnach die Prediger auch verfolgen.

Wer sind sie denn, die also unser Heiligthum zutreten, und sich wider uns wenden? Das geschicht nu abermal in den beiden Stücken, Lehre und Leben. Denn zum ersten thuns die falschen Lehrer, die unser Evangelion von uns nehmen und lernen, und kriegen also unser Kleinod und köstlichen Schatz, darin wir getauft sind, leben und uns rühmen ꝛc., und gehen darnach hin an ihren Ort, und fahen an wider uns zu predigen, und kehren ihren Russel und Zähene wider uns; als itzt unser Rottengeschwärm, die zuvor fein stille schwiegen, da der Papst wüthet und regieret, daß man ihr keinen höret mucken: nu wir aber die Bahn gebrochen, und sie mit unser schwerer Fahr aus des Papsts Tyrannei los gemacht, und unser Lehre gehört haben, und nachpredigen können; fahren sie zu, und kehren sich wider uns, sind unser ärgsten [21]) Feinde auf Erden, und hat Niemand so übel gepredigt, als wir, ohn welche sie doch Nichts davon wußten.

Zum andern, mit dem Leben gehets auch also, allermeist bei uns, da man [22]) das Evangelion verachtet und überdrussig wird, und nu bereit dazu kommen ist, daß man kaum einen Pfarrer mehr ernähren will; sonderlich Junker Scharrhans auf dem Lande, der alle Güter zu sich reißet, und die Prediger so hält, daß ihnen die Lust zu predigen vergehen muß, und läßt sie seine Knechte sein, daß sie [23])

20) † die. 21) größten. 22) „nun" fehlt. 23) Im Orig.: sein sie, das.

müssen predigen und thun, was er will. Dem folget denn nach Junker Filz in Städten, und Er Omnes, die sich stellen, als wollten sie kein Evangelium noch Gottes Wort haben, und haben doch von uns Freiheit von des Papsts Tyrannei, dazu alle Guter auch äußerlich. Nu aber wollten sie gerne uns mit dem Evangelio zum Lande austreiben, oder ja aushungern.

Wohlan, wir konnens nicht anders machen, müssen leiden, daß solche Schlangen, Hund und Säu umb uns sind, die beide, mit der Lehre und Leben, das Evangelion verderben; und wo rechte Prediger sind, den muß es allzeit so gehen. Denn das ist des Evangelii Glück in der Welt; und wenn es wieder dahin kompt, (wie ich oft geweissagt habe, und besorge, es werde allzubald geschehen,) daß solche Leut, als Papst und Bischoffe regieren, so wird es schon gar hinweg und vertreten, und seine Prediger dahin sein. Denn das Evangelium muß Hermanns Fußtuch sein, daß alle Welt druber laufe und mit Füßen trete, sampt seinen Predigern und Schulern.

Was sollen wir nu dazu thun? Ihr sollts nicht (spricht Christus,) fur die Säue und Hunde werfen. Ja, lieber Herr, sie habens bereit. Denn weil es ein offentliche Predigt ist, und in die Welt ausgeschuttet, so konnen wir nicht weheren, daß sie nicht drein fallen, und zu sich reißen. Aber sie habens darumb noch nicht, und wollens ihn (Gott Lob!) wohl wehren, daß sie das Heiligthum nicht kriegen; die Schalen und Hulsen haben sie wohl, das ist, die fleischliche Freiheit: aber das sei ihn gewehret, daß kein Hund noch Sau, er sei ein Scharrhans, Filz oder Bauer, einen Buchstaben vom Evangelio kriege, ob er gleich alle Bucher lieset, und alle Predigt horet, und lässet sich dünken, er könne es uberaus wohl.

Darumb ist das die Kunst dazu, wie Christus hie lehret, wenn wir eine solche Sau oder Hund sehen, daß wir uns von ihm sondern; wie wir mit den Rottengeistern thun, und keine Gemeinschaft mit ihn haben, und ihn keine Sacrament reichen, keinen

Troſt des Evangelii mittheilen; ſondern anz
daß ſie Nichts von Chriſto unſerm Schatz gen
ſollen. Wenn wir das thun, ſo haben wir ih
Perlen und das Heiligthum fein genommen.
es ſoll mir kein Scharrhans oder Baur, Schwe
oder Rottengeiſt das Evangelium und Chriſtum
ben, er ſoll mich zuvor drumb fragen, und mi
halten, daß ich Ja dazu ſage, oder ein iglicher
ter Prediger. Denn wer das Evangelium recht
der muß es gewißlich mit uns halten und eines
ſoferne, daß wir zuvor deß gewiß ſeien, daß
das recht Evangelium und die Perlen haben. Da
muß er uns, wahrlich, nicht mit Fußen treten
Junker Scharrhans, noch verdammen wie die
ten, noch verachten wie die Baurn, in Städten
Dörfern; ſondern das liebe Wort in Ehren h
und alle, die es predigen und gerne horen.
nicht, ſo halten wir ſie fur Säu und Hunde,
ſagen ihn, daß ſie Nichts von uns kriegen ſo
laſſen ſie dieweil leſen und hören, und[24]) evang
rühmen, wie ſie wollen, wie ich mit etlichen S
hanſen und Städten thun muß. Denn das i
wiß, wer das Predigerampt verachtet, der wird
viel vom Evangelio halten. Weil ſie denn die
rer und Prediger mit Fußen treten, und ſo ſch
lich halten, daß die Baurn ihre Säue nicht ſo
ten, ſo ziehen wir unſere Perlen wieder zu uns,
wollen ſehen, was ſie ohn unſern Dank werden
Evangelio haben. Kannſt du Gottes Wort
ſeine Prediger mit Fußen treten, ſo kann er
wiederumb auch mit Fußen treten.

So will nu Chriſtus ſagen: Wo ihr ſehet,
man eur Predigt will verachten und mit Fußen
ten, ſo hat keine Gemeinſchaft mit ihn, und
euch von ihn; wie er Matth. 18. auch ſagt:
dich und die Gemeine nicht höret, den halt
einen Heiden und Zöllner; alſo, daß man ihn
daß ſie nicht Chriſten, ſondern verdampte Heiden
und ihnen Nichts wollen geprediget haben, und

24) † fl.

heil unſer Güter laſſen, wie [25]) Petrus Act. 8. 1 Simon Mago ſaget. Alſo thue ich, und alle, e mit Ernſt predigen, daß wir uns nicht theilhaftig achen ihrer Sunde. Denn Gott will nicht, daß ir ſo heucheln ſollen mit unſern Rotten, als wäre r Lehre recht; ſondern muſſen ſie fur Feind halten, s von ihn geſondert mit dem Evangelio, Tauf, acrament und allem, was ſie lehren und leben. lſo auch muſſen wir den Unſern ſagen, wenn ſie ollen am Evangelio Theil haben, daß ſie uns nichts erall verachten, ſondern ihre Frucht beweiſen, daß : es mit Ernſt meinen, und zum wenigſten das Wort und Sacrament in Ehren halten, und ſich mit emuth dazu ſtellen.

Ja, (ſagen ſie,) mit der Weiſe wollte man ieder eine Herrſchaft machen, und ſich ſelbs wieder Stuhl und Zwang ſetzen, wie bisher der Papſt geſſen iſt: das wäre nicht zu leiden, und wären eben mehr unter dem Papſt blieben. Antwort: Ja, ahrlich, ich habe es ſelbs ſeher Sorge, daß es ſo ird gehen. Aber das wird nicht der Weg dazu in, den ſie furnehmen, der Pfaffen Tyrannei zu ehren, ſondern eben der rechte Anfang dazu, daß an ſie will verachten und mit Fußen treten. Denn enn dieſe weg ſind, die ſie wohl mit Fußen getren und verjagt haben, ſo werden ſie dennoch nicht nnen ohn Pfaffen oder Prediger ſein. Denn Chriis will ſein Regiment behalten in der Welt, daß nnoch ſein Evangelium, Taufe, Sakrament bleiben uß. Obs gleich kein Fürſt nicht wollt ſchutzen, ſo ill ers thun, weil ihn der Vater zu ſeiner Rechn geſetzt hat, und will, daß er ſoll Herr ſein. Ob nu gleich itzt alle Pfaffen verjagen, ſo werden ſie hriſtum nicht vom Stuhl werfen. Darümb wird es n alſo gehen: weil ſie itzt der rechtſchaffen, frumen Prediger nicht wollen noch leiden konnen, wird n Gott andere ſchaffen, die ſie zwingen [26]) und it Tyrannei regieren, ärger denn vor.

Darumb ſind ſie auf der rechten Bahn, unſer

---

25) † werden. 26) † St.

Scharrhansen und Andere, die so die Kopf zusammen stecken, und meinen, sie wollen uns dämpfen und unter sich zwingen, wissen nicht, daß ein Ander droben sitzt, der das Regiment hat, und sagt: Wollt ihr nicht rechte Prediger haben, so habt den Teufel mit seinen Predigern, die euch Lügen predigen, die ihr musset annehmen, und müsset sie dazu lassen Herr sein, und alle Plag von ihn leiden; wie er bereit uber unser Deutschland gehet, da man das Evangelium nicht hat wollen annehmen, und noch verfolgt, daß sie alle Winkel voll Rotten, Schwärmer und Wiedertäufer haben, und konnens nicht wehren.

Das wäre aber der rechte Weg Solchs zu vorkommen, wenn man das Evangelium mit Ernst meinete, und Gott treulich bäte, daß er rechte treue Aerbeiter in seine Ernte schickte; da durft man der Sorge nicht. Denn solche Prediger würden uns nicht drucken noch zwingen, oder einigen Schaden thun an Leib oder Seele, sondern Jdermann fordern und helfen, und alles Guts thun; wie man an uns erfahren hat, daß wir uns wohl mögen ruhmen fur Gott und der Welt, daß wir ja keine Herrschaft noch unser Nutz gesucht, sondern aller Welt gedienet mit unserm Leib und Leben; Niemand beschweret noch Schaden gethan, sondern Jdermann gerne geholfen, auch zeitlich, und dazu druber leiden alle Fahr, Gewalt und Verfolgung. Weil man denn unser nicht mehr mag, so soll Gott geben, daß nach uns Andere kommen, die anders mit ihn umbgehen, drucken, plagen und schinden, auf daß sie sehen, was sie an uns gehabt haben, und sollens von Solchen leiden, die sie itzt nicht ansehen, und nicht gerne zu Stockbuben hätten. Denn sie sind auch nicht Bessers werth, denn daß sie solche Tyrannen haben, die sie mussen fürchten, wie sie den Papst gehabt haben; der war ein recht Regiment [27]) fur sie. Unsere tollen Fürsten habens auch bereit gelernet, und habens im Sinn, daß sie wollen Zwangs loß sein, und nicht mehr den Papst furchten, heben an die Pfaffen zu schutzen,

27) rechter Regent.

aber nicht umb ihrenwillen, sondern daß sie sie unter sich zwingen, daß sie mussen ihrer Gnade leben, und schutzen sie so, daß sie lieber sollten zu uns fallen, die sie fur Feinde achten, denn sich so von ihn, unter dem Namen des Schutzes, zuräufen lassen. Aber so soll und muß es gehen, und geschicht ihn beiden recht.

Aber bei den Christen soll es nicht so sein, sondern was rechtschaffen, fromme Herzen sind, sollen ihre Pfarrer und Prediger in allen Ehren halten, mit aller Demuth und Liebe, umb des Herrn Christi und seines Worts willen, und sie groß achten, als ein köstlich Geschenk und Kleinod, von Gott gegeben, uber alle zeitliche Schätze und Guter. Deßgleichen werden auch die rechten, frommen Prediger mit allen Treuen [27*]) nichts Anders suchen, denn aller Leute Nutz und Heil, ohn alle Beschwerde, beide, des Gewissens, und auch äußerlich an zeitlichen Gutern und leiblichem Wesen. Wer sie aber verachtet, der wisse, daß er kein Christen ist, und den Schatz wieder verloren hat. Wir predigen und vermahnen Idermann, wer es annehmen und mit uns halten will; wer aber nicht will, und doch mit dem Schein und Namen des Evangelii oder christlicher Bruderschaft uns verachtet, und mit Fußen will treten, wider solche brauchen wir auch der Kunst, daß wir sie den Schein lassen haben, aber im Grund Alles wieder zu uns nehmen, daß sie Nichts uberall behalten. Denn wir haben den Befehl, daß wir uns von ihn sondern, ob wirs wohl nicht gerne thun, und lieber wollten, daß sie bei uns blieben; aber weil sie nicht wollen, mussen wir sie auch lassen fahren, und nicht umb ihrenwillen unsern Schatz lassen verderben, oder von ihn lassen zutreten werden.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan.

27*) Dräuen.

Welcher ist unter euch Menschen, so ihr sein Sohn bittet umbs Brod, daß er ihm einen Stein biete? oder so er ihn bitte umb einen Fisch, der ihm eine Schlang biete? So denn ihr, die ihr doch [28]) arg seid, konnet dennoch euern Kindern gut Gaben geben; wie vielmehr wird eue Vater im Himmel Gutes geben denen die ihn bitten?

Nachdem der Herr Christus die Jünger gelehret und das Predigampt angerichtet hat, daß sie wissen was sie predigen, und wie sie leben sollten, thut er hie noch eine Vermahnung zu dem Gebet; will sie damit lehren, daß das Gebet näheſt des Predigampts das furnehmeſte Werk sei eines Christen, als da allzeit auf die Predigt geboret; und anzeigen, da nichts Nothigers ist in der Christenheit, weil wir so viel Anfechtung und Hinderniß haben, denn daß man ohn Unterlaß anhalte mit Beten, daß Gott sei Gnade und Geist gebe, daß die Lehre möge zu Kräften und in Schwang kommen, bei uns selbs und Andern. Darumb hat Gott im Propheten Zacharia (wie droben ist angezogen,) verheißen, daß er wolle uber die Christen ausgießen einen Geist der Gnade und des Gebets; fasset also in dieſe zwei Stu das ganze christliche Weſen.

So will er nu sagen: Ich habe euch die Lehre geben, daß ihr wisset, wie ihr recht leben sollet, und wofur ihr euch huten sollet. Nu gehoret dazu, daß ihr auch bittet, und getrost anhaltet mit Suchen und Klopfen, nicht faul noch laß dazu werdet. Denn es wird Bittens, Suchens und Klopfens noth sein. Denn obschon beide, die Lehre und Leben, recht angangen ist, so wird es doch [29]) mangeln an allerlei Gebrechen und Anstöße, die uns täglich hinderen und wehren, daß wir nicht fortkonnen, und stet dawider kämpfen müssen mit allen Kräften, aber keine ander stärker Wehere haben, denn das Gebete, da

28) „doch" fehlt. 29) † nicht.

wenn wir solchs nicht treiben, ists nicht müglich zu bestehen, und Christen bleiben: wie wir itzt wohl innen fur Augen sehen, was täglich für Hinderniß wider das Evangelium gehen; aber auch sehen, daß wir uns des Gebets wenig annehmen, und stellen, als gieng uns diese Warnung und Vermahnung nichts an, und durften nu nichts beten, weil das unnütze Gepläpper und Gemurre der Rosenkränz und ander abgöttischen Gebetlin aufgehöret hat; welchs ist nicht ein gut Zeichen, und zu besorgen, daß viel Unglücks uber uns gehen werde, das wir sonst weren konnten.

Darumb soll ein iglicher Christ diese Vermahnung annehmen, erstlich, als ein Gebot, eben sowohl als das vorige Stück: Ihr sollt nicht richten ꝛc., ein Gebot ist; und wisse, daß er schuldig ist, sich zu üben in dem christlichen Werk, und nicht thue wie jener Baur, der da sagt, er gebe dem Pfarrherr Korn darumb, daß er sollt fur ihn beten; wie Etliche denken: Was liegt an meinem Beten? bete ich nicht, so beten Andere; daß man nicht meine, es gehe uns nicht an, oder stehe in unser freien Willköre, davon ich sonst oft weiter vermahnet habe.

Zum andern, hast du hie die tröstliche Verheißung und reiche Zusagung, die er thuet von dem Gebete, daß man sehe, es liege ihm Etwas dran, und lerne unser Gebet köstlich und theur fur Gott halten, weil er uns so ernstlich dazu vermahnet, so freundlich locket und zusagt, daß wir nicht umbsonst sollen bitten; und wenn wir gleich kein Ursach oder Reizung hätten, denn dieß freundliche, reiche Wort, so sollte es gnug sein uns zu treiben. Ich will schweigen, daß er so theur und hoch vermahnet und gebeut, und daß wirs so herzlich wohl durfen.

Zudem, als wäre es daran nicht gnug, so wir uns doch ohn das, unser hohen Noth halben, billig selbs sollten treiben, setzet er ein aus der Massen schön Gleichniß, deste mehr zu reizen, von einem iglichen Vater gegen seinem Sohne, daß, ob derselbe [80])

80) ꝛc.

gleich [31]) ein schändlicher Unflath ist, doch,
ihn sein Sohn bittet umb einen Fisch, so gibt
ihm keine Schlangen ꝛc. Daraus schleußt er di
tröstliche Wort: Weil ihr Solchs konnet thun,
ihr von Art nicht gut seid, und keine gute Ader
euch ist gegen Gott; wie sollt denn Gott, euer him
lischer Vater, der von Art eitel Güte ist, nicht e
auch Gutes geben, so ihr ihn drumb bittet? Da
je Alles aufs Höchste, damit man Jemand rei
soll oder kann zu dem Gebete, wenn wir nur sol
Wort wollten ansehen und zu Herzen fuhren.

Nu, was die Noth sei, umb welcher willen
die Vermahnung thuet, und die uns treiben soll
bitten, ist gesagt, daß, wenn man Gottes W
recht hat [32]), und beide, die Lehre und Leben, w
angefangen, so kanns nicht feihlen, es findet sich t
lich nicht einerlei, sondern tausenderlei Anfecht
und Widerstand. Denn, zum ersten, ist unser ei
Fleisch, der alte faule Sack, der do bald verdros
unachtsam, und unlüstig wird zu Gottes Wort
gutem Leben, also, daß es immer uns mangelt
Weisheit und Gottes Wort, Glaube, Liebe,
duld ꝛc. Das ist der erste [33]) Feind, der uns t
lich am Hals hängt, so schweer, daß er uns
vorthin reißet.

Dazu wird auch schlaben der ander Feind,
Welt, die uns das liebe Wort und Glauben
gönnet, noch dabei leiden will, wie schwach es a
bei uns ist; fähret zu und verdampt uns drum
will uns nehmen, was wir haben, daß wir bei
Friede bei ihr haben können. Das sind bereit
große Anfechtung, so uns inwendig hindern,
auswendig davon jagen wollen. Darumb haben
nicht mehr zu thun, denn daß wir immer zu
schreien, daß er sein Wort in uns stärke und for
und den Verfolgern und Rotten wehre, daß es
gedämpft werde.

Der dritte Feind ist nu der allerstärkeste,
leidige Teufel, welcher hat die zweierlei große

31) † selbst. 32) hält. 33) erste.

heil, daß wir von Natur nicht gut sind, und dazu schwach im Glauben und Geist: legt sich also in mein eigen Schloß, und streitet wider mich; hat dazu die Welt auch zu Hulfe, daß er alle Rotterei wider mich treibt, dadurch er seine giftige, feurige Pfeil auf mich scheußt, daß er mich müde mache, daß das Wort wieder in mir verlösche und gedämpft werde, und er wieder regiere, wie er vor regieret hat, und lasse sich nicht austreiben. Siehe, das sind ja drei Unglück, die uns sehr gnug drücken und auf dem Hals liegen, und nicht ablassen, weil wir leben und Odem haben. Darumb haben wir ja stete Ursache zu beten und [34]) rufen. Darumb setzet er auch eben solche Wort: Bittet, suchet und klopfet an; anzuzeigen, daß wir noch nicht Alles haben, sondern so umb uns stehet, daß es allenthalben feihlet und mangelt. Denn wenn wirs gar hätten, so durften wir nicht bitten noch suchen; wenn wir schon gar im Himmel wären, so durften wir nicht anklopfen.

Nu, das sind die hohesten Anfechtungen in Gottesdienst und Gottes-Wort. Darnach haben wir die gemeine, zeitliche Noth dieses Lebens auf Erden; als, daß wir sollen bitten, daß er uns gebe gnädigen Friede, gut Regiment, und behute [35]) fur allerlei Plage, Krankeit, Pestilenz, theur Zeit, Blutvergießen, Ungewitter ꝛc. Denn du bist dem Tode auch noch nicht entlaufen, noch dein täglich Brod gar aufgessen hast [36]), daß du nicht durfest bitten, daß er dirs täglich gebe. Item, so hast du auch zu bitten fur die weltliche Oberkeit, und wider allerlei Laster, daß die Leute nicht so unter nander rauben und stehlen, weil du täglich mußt sehen, daß allenthalben so schändlich zugehet. Uber das Alles hast du daheim in deinem Haus dein Weib, Kind und Gesind zu regieren: da findest du alle Hände voll zu thun. Denn wer da soll in seinem ganzen Leben, beide, christliche und kaiserliche Gerechtigkeit halten und fuh-

34) † zu. 35) † uns. 36) hast auch noch dein täglich Brod nicht gar aufgessen.

ren, der hat mehr auf sich geladen, denn eines Mannes Werk und Vermögen.

Was sollen wir nu thun? Da stecken wir in so mancherlei großen Nöthen und Hinderniß, der wir nicht können umbgehen, wenn wir uns sollten zureißen. Wie kann ich dawider, daß ich nicht sterbe, so faul und laß bin zu Gottes Wort und allem Guten; oder daß die Welt so tobet und rumort, und der Teufel wüthet, und so viel Plage und Unglück gehet? Solchs weiß nu der liebe Herr Christus wohl. Darumb will er uns eine köstliche, gute Aerznei zeigen, als ein frommer, treuer Arzt, und lehren, wie wir ihm thun sollen; als sollt er sagen: Die Welt ist so toll, und unterstehet sich, Solchs mit Weisheit und Vernunft von sich zu bringen, suchet so viel Mittel und Wege, Hülf und Rath, wie sie aus solchen Nöthen komme. Aber das ist der einige, kurzeste, gewisseste Weg, daß du gehest in ein Kämmerlin oder in einen Winkel, und da dein Herz aufthuest und ausschuttest fur Gott mit Klagen und Seufzen, und tröstlicher Zuversicht, daß er, als dein treuer, himmlischer Vater, in solchen Nöthen helfen und rathen wolle ꝛc.; gleichwie man lieset Esaiä 37. von dem König Ezechia: Als der Feind mit einem großen Volk fur der Stadt lag, und er so bedrängt und ubermannet war, daß kein Hulfe noch Rath menschlich zu hoffen war, dazu ihn der Feind aufs Schmählichst trotzete, und spottet zu seinem Unglück, und schrieb ihm einen Brief voll Lästerung, daß er hätte mögen verzweifeln: da that der fromm König nichts Anders, denn gieng hinauf in den Tempel, legt Gott den Brief fur den Altar, und fiel nieder, und betet von Herzen. Da ward er so bald erhöret und [37]) geholfen.

Aber da ist Noth und Angst, und die schweerste Kunst, ehe mans dazu bringet, und der elendeste Jammer, daß wir uns immer furhin zumartern und zufressen mit unserm eigen Sorgen und Gedanken, daß wirs selbs wollen vom Hals legen und los

37) † ihm.

erden. Denn es ist ein böser, schalkhaftiger Teu-
l, der mich sowohl reitet als Andere, und oft mir
lche Tuck beweiset hat, wenn die Anfechtung oder
ommerniß angehet, es sei in geistlichen oder welt-
chen Sachen, daß er den Kopf flugs hinein stecke,
nd dahin bringe, daß man sich selbs damit fresse;
amit er uns von dem Gebet reißet, und den Kopf
irre machet, daß man nicht daran gedenket, und
he man anhebt zu beten, hat man sich schon halb
todt gemartert. Denn er weiß wohl, was das
Gebete schaffet und vermag, darumb weheret und
öret er, wie er immer kann, daß man ja nicht
azu komme.

Darumb sollten wir lernen diese Wort wohl ins
erz treiben, und daran gewöhnen, so bald uns
ine Angst und Noth unter Augen stößet, nur flugs
uf die Knie zu fallen, und Gott die Noth furle-
en, nach dieser Vermahnung und Zusage, so wäre
ns geholfen, daß wir nicht durften uns zumartern
it unsern eigen Gedanken, Hülfe zu suchen. Denn
s ist eine seher köstlich Aerznei, die da gewißlich
ilfet, und nimmer feihlet, wenn man ihr nur
rauchet.

Wie man aber recht beten soll, ist droben und
onst gnug gesagt. Denn hie reden wir nur von
er Kraft des Gebets, und was uns dazu treiben
oll. Das Furnehmeste aber ist, daß du nur von
rsten Gottes Wort ansehest, das dich unterrichte im
Herzen, was du gläuben sollt, daß du deß gewiß
eiest, daß dein Glaube, Evangelium und Christus
echt ist, und dein Stand Gotte[38]) gefället; so wirst
u bald den Teufel wider dich sehen, und fühlen,
ie es allenthalben feihlet, inwendig im Glauben,
nd auswendig in deinem Stand, daß es Alles hin-
er sich will gehen, und umb und umb schwärmet
nit Anfechtungen: wenn du Solchs fühlest, daß
u klug seiest und dein Herz erschwingest, daß du
lugs anfahest zu bitten, und sagest: Lieber Herr,
h habe ja dein Wort, und bin in dem Stand, der

38) „Gotte" fehlt.

die gefället, das weiß ich. Nu siehest du, daß es allenthalben mangelt, daß ich kein Hülfe weiß, als bei dir; darumb hilf du, weil du gesagt und befohlen hast, daß wir sollen bitten, suchen und klopfen, so sollen wir gewißlich empfahen, finden und haben, was wir begehren.

Wilst du dichs so annehmen und gewöhnen zu trost zu beten, und nicht empfahen, so komm denn und strafe mich Lügen. Gibt er dir nicht so bald des Augenblicks, so wird er dir doch so viel geben, daß indeß dein Herz Trost und Stärke empfahen wird, bis zu der Zeit, daß [39]) er viel reichlicher gibt, denn du hättest gehoffet. Denn das ist auch eine Tugend des Gebets, wenn mans übet und treibt, daß also an das Wort denket, das er verheißen hat, daß das Herz immer je stärker wird, und fester entschläft, und erhält viel mehr, denn sonst, erlanget.

Solchs meine ich fein an meiner und anderer frommer Leut Exempel bewelsen. Denn ich habe auch versuchet, und viel Leut mit mir, sonderlich die [40]) Zeit, da uns der Teufel fressen wollt, auf dem Reichstag zu Augsburg, und stund Alles übel satt, und so rege, daß alle Welt meinet, es würde über uns über gehen, wie Etliche trotziglich gebrämt hatten, und waren schon die Messer gezuckt, und die Büchsen geladen. Aber Gott hat durch unser Gebete so geholfen, und aufgethan, daß jene Schreier mit ihrem Schänden und Dräuen redlich sind zu Schanden worden, und uns ein guten Friede und gnädig Jahr geben, als lang nie gewesen ist, und wir nicht hätten können hoffen. Gehet itzt ein ander Jahr und Noth an, so wollen wir abermal bitten, und er soll wieder helfen und erlösen, ob er uns gleich indeß mit zu ein wenig leiden und drücken lässet, auf daß er uns deste mehr stärke, und wir getrieben werden, deste stärker zu beten. Denn was wäre es für ein Gebete, wenn nicht die Noth da wäre, und uns drückete, daß wirs fühleten? Es kann wohl sagen, daß man wohl siehet, daß deste stärker

39) da. 40) zu der.

ebet draus werde. Darumb lerne nur ein Iglicher
n Gebet mit nichte verachten, ungezweifelt, daß
gewißlich erhöret werde, und zu seiner Zeit em-
ahen werde, was er begehret.

Warumb aber Christus so viel Wort brauche,
ß er dreierlei Stück setzet: Bitte, so wird euch
geben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so
rd euch aufgethan, so es doch wäre an Einem
ug gewest; ist leicht zu sehen, (wie auch gesagt
,) daß er uns damit will deste stärker vermahnen
beten [41]). Denn er weiß, daß wir blöd sind,
h scheuen uns, unser Noth Gotte furzutragen, als
würdig und ungeschickt ꝛc.; fühlen den Mangel
ohl, könnens aber nicht eraus bringen, denken,
ott sei so groß, und wir so gering [42]), daß wir
cht durfen beten, welchs ist auch ein groß Hinder-
ß vom Teufel, das dem Gebet großen Schaden
uet. Darumb reizet er uns von solcher Blödigkeit
d Gedanken, daß wir ja keinen Zweifel haben,
ndern nur getrost und kecklich hinan gehen. Denn
ich gleich unwürdig bin, [43]) bin ich doch seine
reatur; und weil er mich würdig gemacht hat, daß
seine Creatur bin, so bin ich auch würdig zu
hmen, was er mir zugesagt hat, und so hoch an-
ut. Summa, bin ich unwürdig, so ist doch er
d seine Verheißung nicht unwürdig. Darauf wage
nur frisch und getrost, und legs ihm mit allen
reuden und Zuversicht fur in seine Schooß. Aber
r allen Dingen siehe zu, daß du recht gläubest an
hristum, und in einem rechten Stand seiest, der
ott gefalle, nicht wie die Welt, die ihres Stands
cht achtet, und nur Tag und Nacht trachtet, ihre
ntugend und Buberei auszurichten.

Man möchte aber die [44]) drei Stück dahin deu-
n, daß er einerlei mit andern Worten wiederhölet,
zuzeigen das Anhalten des Gebets, davon auch
. Paulus Rom. 12. vermahnet: Halten an am
ebete; als sollt er sagen: Es ist nicht gnug an-
ben und einmal seufzen, und das Gebet hersagen,

---

1) zum Beten. 42) † und unwürdig. 43) † so. 44) dieß.

und darnach davon gehen: sondern, gleichwie
Noth ist, so soll das Gebet auch thun. Denn
greifet dich nicht einmal an, und läßt darnach von
sondern hanget immer an, und fället dir wieder
den Hals, und will nicht ablassen. Also thu
auch, daß du immer bittest, und dazu suchest
anklopfest, und lassest nicht ab; gleichwie das Ex
pel Lucä 18. lehret von der Wittwen, die nicht w
ihrem Richter vom Hals lassen, mit Geilen und An
ten, und macht es so unverschampt, daß er uberti
ward, und mußt ihr ohn seinen Dank helfen.
vielmehr (schleußet Christus daselbs,) wird uns
geben, wenn er siehet, daß man nicht abläßt
Bitten, sondern immer und immer klopft, daß
muß erhoren; sonderlich weil ers geheißen hat,
zeigt, daß er Gefallen habe an solchem Anhal
Darumb, wie die Noth immer anklopfet, so k
du auch immer an, und laß auch nicht abe, weil
sein Wort hast; so wird er auch mussen sag
Wohlan, so fahre hin, und habe, was du begehr
Davon sagt auch S. Jacob in seiner Epistel,
das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es er
lich anhält, und zeucht dazu das Exempel Eliä
Propheten aus der Schrift ꝛc. So thuts auch
darumb, daß er dich treibet, nicht allein schlecht
bitten, sondern anzuklopfen, daß er dich will ve
chen, ob du könnest fest halten, und dich lehre,
darumb dein Gebet nicht ungenehme noch unerh
ist, ob er gleich verzeucht, und dich oft läßt sud
und klopfen ꝛc.

Alles nu, das ihr wollet, daß euch die Le
thun sollen, das thuet ihr ihn auch: d
ist das Gesetz und die Propheten.

Mit diesen Worten beschleußt er nu seine Leh
in diesen dreien Capiteln gethan, und fasset sie
in ein klein Bündlein, darinne mans gar find
möge, und ein Iglicher in Bosem stecken, und w
behalten könne; als sollt er sagen: Wollt ihr wiss
was ich gepredigt habe, und was Moses und
Propheten euch lehren; so will ichs euch wohl

und so fassen, daß ihr nicht durfet klagen, es
lang oder zu schweer zu behalten. Denn es
: solche Predigt, die man kann lang und weit
ichen, und auch kurz machen, und alle Lehre
redigt hieraus fließen und sich ausbreiten, und
mb hie zusammen kommen. Wie kunnt es
zer und klärer gefasset werden, denn in diesen
n? ohn daß die Welt und unser alter Adam
ißt dazu kommen, daß wir ihm nachdenken,
gen einander halten unser Leben zu der [45])
lassens zu einem Ohr eingehen, zum andern
aus. Sollten wirs aber allzeit gegen unser
und Werk halten, so würden wir nicht so roh
n und in Wind schlahen, sondern immer gnug
n kriegen, und wohl selbs unser Meister wer-
nd lehren, was wir thun sollten, daß wir
urften nach heiligem Leben und Werken lau-
ch nicht viel Juristen und Rechtbucher dazu
. Denn es ist ja kurz gefasset und bald ge-
wenn nur der Fleiß und Ernst da wäre, dar-
thun und [46]) leben.
s, daß mans bei groben Exempeln sehe,
ja Keiner, der ihm gerne lasse stehlen, und
r sein eigen Herz drumb fraget, so muß ers
daß ers wahrlich nicht gerne hat. Warumb
er denn nicht, daß er einem Andern auch
ue? Als, wenn du auf dem Markt sieheſt,
ermann das Sein so theur machet, wie er
ill, daß er gerne umb dreißig Pfennig gäbe,
cht zehen werth ist, und du frageſt ihn: Lie-
ollteſt du auch gerne, daß man dirs thäte?
er so grob und unverständig nicht sein, er
gen: Ich wollts käufen, wie es der Mark
und was billig und recht wäre, daß man mich
bernähme. Siehe, da ist dein Herz, das dir
zet, was du gerne hätteſt, und dein Gewissen,
[47]) schleußt, daß du Andern auch also thuen
nd dich sein lehren kann, wie du dich halten
gen dem Näheſten mit Käufen und Verkäufen,

) diese. 46) † zu. 47) daß du.

und allerlei Handeln; welchs gehoret Alles zum sie benten Gebot: Du sollt nicht stehlen.

Deßgleichen in andern Gebo[ten]: Wenn du ein Weib, Tochter oder Mägde hast, die ließest du nicht gerne zu Schanden werden, oder Boses von ihn[en] den, sondern wolltest, daß sie Jedermann zu Ehren hielte und forderte, und [48]) das Beste nachsagen. Warumb bist du denn so verkehret, daß du nach eine Andern Weib trachtest, und selbs zu Schanden mo chest; oder lässests anstehen, wo du ihr zu Ehren helfen solltest, und hast deine Lust mit Afterreden und Verleumden? Item, du wolltest nicht gerne, daß ih Jmand Schäden noch Leid thäte, oder dir übel re dete, und was deß mehr ist: warumb hältest du denn hie nicht selbs die Regel und Maaß, die du von Andern foderst und haben willt, und kannst eine Andern bald richten, tadeln und verdammen, wenn er dirs nicht thuet; und willt doch selbs dein eigen Recht nicht halten? Also gehe durch alle Gebot der andern Tafel, so findest du, daß dieß sei die rechte Summa aller Predigt, die man thun kann; wie er [49]) hie selbs sagt.

Darümb heißt es wohl eine kurze Predigt; aber wiederumb, wenn man sie durch alle Stück sollt ausbreiten, so ist es so eine weite Predigt, die kein End hat, denn es ist nicht zu zählen alles, was man auf Erden thuet bis an jüngsten Tag; und ist ja ein feiner Meister, der ein solch lange, weitläuftige Predig kann so kurz fassen und in eine Summa schließen, daß sie ein Jglicher kann mit sich heim tragen, und sich täglich derselben erinnern, als in seinem eigen Herzen, ja, in allen seinem Leben und Werken geschrieben, (wie wir weiter hören werden,) und stehen [50]), wo es ihm feihlet in seinem ganzem Leben.

Und ich halt auch dafur, es sollt denn Kraft haben und Frucht schaffen, wenn man sich gewöhnet, daran zu gedenken und nicht so faul und unachtsam sein wollt. Denn ich halt Niemand so grob, noch so böse, wenn er daran gedächt

48) † thaten. 49) den Herr. 50) und ein jeder leben kann

er wurde sich dennoch daran scheuen und stoßen; und ist sicherlich fein gemacht, daß Christus also stellet, daß er kein ander Exempel setzet, denn uns selbs, und also nahe legt, daß ers nicht näher legen kunnt, das ist, in unser Herz, Leib und Leben, und alle unser Geliedmasse, daß Niemand weit darnach laufen darf, noch viel Mühe und Kost drauf wenden und lassen; sondern [51]) das Buch in deinen eigen Bösem gelegt, und dazu so klar, daß du keiner Glossen darfst, Mosen und das Gesetz zu verstehen, also, daß du selbs deine Bibel, Meister, Doctor und Prediger bist. Da weiset er dich hin, daß du es nur ansehest, so wirst du finden, wie das Buch gehet durch alle deine Werk, Wort, Gedanken, Herz, Leib und Seele. Richte dich nur darnach, so wirst du weise und gelehrt gnug sein, uber aller Juristen Kunst und Bücher.

Als, zum groben Exempel, bist du ein Handwerksmann, so findest du die Bibel gelegt in deine Werkstatt, in dein Hand, in dein Herz, die dich lehret und [52]) furpredigt, wie du dem Nähesten thun sollt. Siehe nur an deinen Handzeug, deine Nadel, Fingerhut, dein Bierfaß, deinen Kram, deine Woge, Ellen und Maaß, so lisest du diesen Spruch darauf geschrieben: daß du nirgendhin sehen kannst, da dirs nicht unter Augen stoße, und kein Ding so gering ist, damit du täglich umgehest, das dir Solchs nicht ohn Unterlaß sage, wenn du es horen willt, und mangelt ja am Predigen nicht. Denn du hast so manchen Prediger, so manchen Handel, Waare, Handzeug und ander Bereitschaft in deinem Haus und Hofe. Das schreiet allzumal uber deinen Hals: Lieber, handele mit mir also gegen deinem Nähesten, wie du wolltest, daß dein Nähester gegen dir handlen sollt mit seinem Gut.

Siehe, also wäre diese Lehre geschrieben an allen Orten, wo wir hinsehen, und in alle unser Leben gesteckt, wenn wir nur Ohren hätten, die da hören, und Augen, die da sehen wollten; und ist

51) hat dir. 52) † dir.

und allerlei Handeln; welchs geboret Alles zum siebenten Gebot: Du sollt nicht stehlen.

Deßgleichen in andern Geboten: Wenn du ein Weib, Tochter oder Mägde hast, die ließest du nicht gerne zu Schanden werden, oder Boses von ihn werden, sondern wolltest, daß sie Jdermann zu Ehren hielte und forderte, und [48]) das Beste nachsagete. Warumb bist du denn so verkehret, daß du nach eines Andern Weib trachtest, und selbs zu Schanden machest; oder lässests anstehen, wo du ihr zu Ehren helfen solltest, und hast deine Lust mit Afterreden und Verleumden? Item, du wolltest nicht gerne, daß dir Jmand Schaden noch Leid thäte, oder dir übel redete, und was deß mehr ist: warumb hältest du denn hie nicht selbs die Regel und Maaß, die du von Andern foderst und haben willt, und kannst einen Andern bald richten, tadeln und verdammen, wenn er dirs nicht thuet; und willt doch selbs dein eigen Recht nicht halten? Also gehe durch alle Gebot der andern Tafel, so findest du, daß dieß sei die rechte Summa aller Predigt, die man thun kann; wie er [49]) hie selbs sagt.

Darümb heißt es wohl eine kurze Predigt; aber wiederumb, wenn man sie durch alle Stück sollt ausbreiten, so ist es so eine weite Predigt, die kein Ende hat, denn es ist nicht zu zählen alles, was man auf Erden thuet bis an jüngsten Tag; und ist ja ein feiner Meister, der ein solch lange, weitläuftige Predigt kann so kurz fassen und in eine Summa schließen, daß sie ein Jglicher kann mit sich heim tragen, und sich täglich derselben erinnern, als in seinem eigen Herzen, ja, in allen seinem Leben und Werken geschrieben, (wie wir weiter hören werden,) und sehen [50]), wo es ihm feihlet in seinem ganzem Leben.

Und ich halt auch dafur, es sollt dennoch Kraft haben und Frucht schaffen, wenn man nur sich gewöhnet, daran zu gedenken und nicht so gar faul und unachtsam sein wollt. Denn ich halt Niemand so grob, noch so böse, wenn er daran gedächte,

48) † thun. 49) der Herr. 50) und ein jeder sehen kann.

er würde sich dennoch daran scheuen und stoßen; und ist sicherlich fein gemacht, daß Christus also stellet, daß er kein ander Exempel setzet, denn uns selbs, und also nahe legt, daß ers nicht näher legen kunnt, das ist, in unser Herz, Leib und Leben, und alle unser Gliedmasse, daß Niemand weit darnach laufen darf, noch viel Mühe und Kost drauf wenden und lassen; sondern [51]) das Buch in deinen eigen Busem gelegt, und dazu so klar, daß du keiner Glossen darfst, Mosen und das Gesetz zu verstehen, also, daß du selbs deine Bibel, Meister, Doctor und Prediger bist. Da weiset er dich hin, daß du es nur ansehest, so wirst du finden, wie das Buch gehet durch alle deine Werk, Wort, Gedanken, Herz, Leib und Seele. Richte dich nur darnach, so wirst du weise und gelehrt gnug sein, über aller Juristen Kunst und Bücher.

Als, zum groben Exempel, bist du ein Handwerksmann, so findest du die Bibel gelegt in deine Werkstatt, in dein Hand, in dein Herz, die dich lehret und [52]) furpredigt, wie du dem Nähesten thun sollt. Siehe nur an deinen Handzeug, deine Nadel, Fingerhut, dein Bierfaß, deinen Kram, deine Wage, Ellen und Maaß, so lisest du diesen Spruch darauf geschrieben: daß du nirgendhin sehen kannst, da dirs nicht unter Augen stoße, und kein Ding so gering ist, damit du täglich umgehest, das dir Solchs nicht ohn Unterlaß sage, wenn du es horen willt, und mangelt ja am Predigen nicht. Denn du hast so manchen Prediger, so manchen Handel, Waare, Handzeug und ander Bereitschaft in deinem Haus und Hofe. Das schreiet allzumal uber deinen Hals: Lieber, handele mit mir also gegen deinem Nähesten, wie du wolltest, daß dein Nähester gegen dir handlen sollt mit seinem Gut.

Siehe, also wäre diese Lehre geschrieben an allen Orten, wo wir hinsehen, und in alle unser Leben gesteckt, wenn wir nur Ohren hätten, die da hören, und Augen, die da sehen wollten; und ist

51) hat dir. 52) † dir.

so so reichlich und furgetragen, daß Niemand sich kann entschuldigen, er habe es nicht gewußt, oder sei ihm nicht gnug gesagt oder gepredigt. Aber wir sind wie die Ottern, die die Ohren zustopfen, und taub werden, wenn man sie beschwören will; wollens nicht sehen noch hören, was in unser eigen Herz und Gedanken geschrieben ist, und geben so ruchlos dahin: Ha, was gehet mich ein Ander an! Ich mag mit dem Meinem handeln, wie ich will, und das Meine so theur verkäufen, als ich kann: wer will mirs weheren ꝛc.? wie Junker Filz und Knebel auf dem Mark thuet; und wenn man sie durch Gottes Wort strafet und drauet, so geben sie ein Lachen und Spotten dran, und stärken sich nur in ihrer Bosheit. Aber wir predigen auch Solchen nicht, Christus auch nicht, will auch Nichts mit ihn zu schaffen haben, und sie so seher verachten, als sie thun, und sie zum Teufel lassen fahren, damit sie beiderseits geschieden sein.

Aber die da gerne wollten frumm sein, und dennoch Gott furchten, und denken, wie sie leben und fahren wollen, die sollens wissen, daß sie nicht sollen noch mussen mit ihrem Gut handeln und umbgehen, wie sie wollen, als wären sie aller Dinge selbs Herrn: sondern schuldig sind zu handlen, wie es recht und geordnet ist, darumb Landrecht und Stadtrecht da ist. Denn so wollt ein Iglicher von seinen Nähesten ihm than haben; darumb soll er ihm auch so thun, guten Waar[53]), beide, nehmen und geben. Das ist sein ernstlich Gebot, und will keine Freiheit oder Willkore draus gemacht haben, als mochte man ohn Sunde thun oder lassen; und wird auch drube halten, wie seher es die Welt fur Schimpf hält und veracht. Thust dus[54]) nicht, so wird er mit dir handlen nach deinem eigen Recht und Urtheil, und soll dir auch zu Haus und Hofe kommen, daß du keinen Segen habst zu dem, das du wider diese Lehr gewonnen hast, sondern alle Plage und Herzleid mit deinen Kindern. Denn er will sein Gebot den

53) † um recht Geld. 54) Im Orig.: Christus.

noch gehalten haben, oder sollt kein Gut noch Gluck haben.

Zum andern, ist es nicht allein so nahe gelegt, (wie itzt gesagt,) daß wirs sehen mussen in allem, das fur Augen ist; sondern auch dazu so furgebildet, daß einer fur ihm selbs muß schamroth werden. Denn es ist ja Keiner, der gerne wollt eine böse That thun, daß ander Leut zusehen sollten, und dar Niemand so frei sundigen fur den Leuten, als wenns heimlich geschicht, daß Niemand siehet. So will nu uns hie Christus selbs zu Zeugen setzen, und machen, daß wir uns selbs scheuen sollen, daß, wenn wir unrecht handeln, bald das Gewissen mit diesem Gebot wider uns stehet, als ein ewiger Zeuge, und sagt: Siehe, was thust du? Das sollt du so theur geben, nach gemeinen [55]) gleichen Kauf; so setzest du so viel drüber. Item, die Waare wolltest du nicht gerne von einem Andern nehmen, wie du sie verderbest oder fälschest ꝛc. Wie wurde dichs verdrießen, wenn dir einer fur einen Gulden gäbe, das kaum zehen Groschen werth wäre? daß, wenn du einen guten Blutstropfen im Leib hättest, solltest du dich fur dir selbs schämen. Denn wenns ein Ander thäte, so hießest du ihn ein Dieb und Schalk. Warumb schämest du denn dich nicht fur dir selbs, da nicht ein Ander, sondern du selbs dich mußt also schelten, verdampt von deinem eigen Gewissen? Aber da ist gut fur eine harte, unverschämpte Stirn, die sich weder fur den Leuten, noch fur sich selbs schämet, viel weniger fur Gott. Aber wenns ein Ander dir thuet, da kannst du bald schreien: Ist das nicht Sunde und Schand, und schälklich gestohlen aus dem Beutel? Da kannst du bald einen Dieb und Schalk ersehen an einem Andern; aber der in deinem Busem steckt, und wohl greifen und fühlen kannst, den willt du nicht sehen.

O wie viel sind itzt solcher Gesellen auf allen Händeln und Handwerken, die da sicher hingehen, die Leut betrügen und täuschen, wo sie konnen, und

55) meinem.

doch nicht Diebe und Schälke wollen sein, we
es nur heimlich und behendiglich machen. Aber
Idermann sollt wieder geben, was er gestohle
geraubt hätte in seinem Handel oder Handwer
wurden wenig Leut Etwas behalten: noch ge
hin als fromme Leut, weil man sie nicht off
schelten und strafen dar, meinen dazu, sie
nicht Sünde; und wenn sie sich umbsehen,
alle Winkel in Haus und Hof voll Diebstahls
Gott gebe, daß sie nicht einen Gulden oder
im Haus haben ungestohlen: noch soll das
nicht Diebstahl heißen. Ja, wenn es Diebstahl
wäre, und nicht auch Morderei dazu, da m
böser, schädlicher Waar, Speis oder Trank vi
schwach und krank machet ꝛc., und nicht allein
Geld bringet, sondern auch umb Gesundheit
Mancher isset und trinket, daß er darnach aus
und oft daran sterben muß. Lieber, ist da
eben so viel, als brächest du ihm in sein
und [56]) Kasten, oder schlügest ihn tödtlich
ohn daß es den Namen nicht hat.

Wenn du nu nicht so gar verrucht und
schampt wärest, solltest du dich ja schämen, we
Solchs dein Gewissen sagt, und diesen Spru
hielte, daß du müßtest in dich schlahen; ja, es
dir so bange machen, daß du nirgend wurdest
bleiben können. Denn es ist eine Last, die
drückt und treibt, ja, stets verdampt, als ein
Zeuge wider uns selbs, daß nicht müglich ist
tragen. Das würde dich denn bald lehren,
mußtest ablassen von solchem Rauben und S
und was deßgleichen ist, das du nicht gerne
nem Andern wolltest dir gethan haben ꝛc. A
wöhne dich doch, diesen Spruch ein wenig anz
und mit dir selbs zu uben, so hast du eine
Predigt im Herzen, an allen Wesen und W
was du mit dem [57]) Nähesten zu handlen
thun hast; dadurch du sein kannst lernen alle
und das ganze Gesetz verstehen, und dich r

56) oder. 57) deinem.

und führen durch dein und aller Menschen Leben, daß du fein darnach urtheilen mögest, was in der Welt recht und unrecht ist.

Sprichst du aber: Wie sagt er, daß das Gesetz und die Propheten hierin stehen? Hat doch die Schrift des Gesetzs und der Propheten viel mehr in sich? Denn sie hat ja die Lehre vom Glauben und Verheißungen, davon hie Nichts gesagt wird; Antwort: Christus nennet hie das Gesetz und Propheten proprie gegen das Evangelium oder Verheißung. Denn er predigt hie Nichts von dem hohen Artikel, nämlich vom Glauben an Christum, sondern allein von guten Werken. Denn das sind zwo unterschiedene Predigt, beide muß man sie predigen; aber ein iglicher zu seiner Zeit und Stunde. Das siehest du auch klar im Text, in den Worten, da er sagt: Was ihr wöllet, daß euch die Leute thuen sollen, das thuet [58]) ihn auch. Damit zeiget er ja, daß seine Predigt itzt nicht weiter gehet, denn auf die Werk, so die Leute gegen uns, und wir gegen ihnen thuen, und Nichts sagt von der Gnade Christi, die wir von Gott empfahen. Darumb will er nu sagen: Wenn man soll predigen von gutem Leben und Werken, so wir gegen dem Nähesten thun sollen; so findest du im ganzen Gesetz und allen Propheten nichts Anders, denn das dich dieser Spruch lehret. Darumb setzet er auch deutlich die Wort: den Leuten, und: das thuet ihr ihn auch ꝛc., zu deuten, daß er allein von den Geboten der andern Tafel rede.

Und das das Beste in dem Spruch ist, spricht er nicht: Ander Leute sollens euch thun; sondern: Ihr sollts andern Leuten thun. Denn das hat ein Iglicher gerne, daß ein Ander ihm thut, und sind viel Schälk und Buben, die da wohl leiden können, daß Idermann fromm sei, und ihn Guts thue; aber sie wollens Niemand thun: wie itzt unser Bauern lassen sich dünken, es sei unrecht und groß Beschwerung, daß sie sollen gleichen Kauf geben; und können doch feindlich schreien und klagen, daß man ihn stiehlt

58) thut ihr.

oder sie schatzet. Aber das sind eitel böse Wür
Etliche aber sind noch ein wenig besser, die da sage
Ich wollt zuwarten auch gerne thun, was ich sol
wenns ander Leut zuvor gegen mir thäten. Al
dieser Spruch heißet also: Thu du, was du w
von einem Andern haben. Du sollt anfahen, u
der Erste sein, willt du, daß dirs ander Leut thu
oder, wollen sie nicht, so thue du es gleichwo
Denn wo du nicht ehe wolltest fromm sein, und Gu
thun, du sähests denn von einem Andern, so wü
nimmermehr Nichts draus. Wollen Andere nic
so bist du es nichts deste weniger schüldig, nach d
Gesetz und Ordnung des Rechts, weil du es ge
so wolltest dir gethan haben. Wer fromm will sei
der muß sich nicht an ander Leut Exempel kehre
und gilt nicht, daß du sagest: Der hat mich
täuscht, so muß ich ihn wieder beschmeißen; sonde
weil du es nicht gerne hast, so thue es jenem au
nicht, und hebe an an dem, das du gegen dir geth
wolltest haben. So magst du denn andere Leut du
dein Exempel bewegen, daß sie dir wieder Guts thu
auch die, so dir zuvor Böses gethan haben. Wo
es aber selbs nicht thuest, so hast du zu Lohn, d
auch Niemand gegen dir thue; und geschicht dir au
recht fur Gott und den Leuten.

Gehet ein durch die enge Pforten. Denn d
Pforte ist weit, und der Weg ist breit, d
zur Verdammniß abführet, und ihr sin
viel, die darauf wandeln. Und die Pfor
ist enge, und der Weg ist schmal, der zu
Leben führet, und wenig ist ihr, die il
finden.

Er hat nu ausgepredigt, unser lieber Herr, u
beschleußt endlich dieselbige Predigt mit etlichen W
nungen, uns zu rüsten wider allerlei Hinderniß u
Aergerniß, beide, der Lehre und Lebens, so uns un
Augen stoßen in der Welt. Denn wahr ists,
Lehre ist schön und köstlich gewesen, beide, la
ausgebreitet, und auch kurz gnug gefasset, in
einig Wort, daß es bald zu sagen und zu verste

ist: aber da ist Mühe und Aerbeit, daß es hernach gehe im Leben; und ist wahrlich ein schweer und hartes Leben, ein Christen oder fromm sein, das uns nicht wird süsse ankommen; wie jene gute Dirne sagt: Es gehöret viel zu der Ehre; ja freilich viel, und noch viel mehr zu einem Christenleben. Das bedenkt der liebe Herr hie auch, daß ihn so unter Augen stoßen und einfallen wird: Ich wollt wohl gerne so leben; es gehört aber zumal viel dazu. Ja, das sage ich auch, (spricht er,) darumb warne ich dich, siehe dich fur, und kehre dich nicht dran, ob es ein wenig saur wird und schweer zugehet; denn es will und kann nicht anders sein in der Welt.

Solchs muß ein Christen wissen, und dazu gerüstet sein, daß er sich nicht lasse ärgern noch hindern, ob die ganze Welt anders lebt, und richte sich bei Leib nicht nach dem großen Haufen, wie auch Moses zuvor verboten hat Exodi 23.: Du sollt nicht nachfolgen der Menge zum Bösen ꝛc.; als sollt er sagen: Das Aergerniß wirst du allzeit sehen müssen in der Welt bleiben und gehen; wie auch hie Christus spricht: Der Weg zur Verdammniß ist breit, und ihr sind viel, viel [59]), die darauf wandeln; und die Pforten ist sehr weit, daß man mit Haufen dadurch gehet ꝛc.

Das ist das große Aergerniß, welchs gar viel Leut stutzig und uns [60]) abfällig machet, ja, auch die Propheten und heilige Leut hat fur den Kopf gestoßen; wie David im Psalter oft klaget, sonderlich Psal. 73. mit vielen Worten: Es verdroß mich, da ich sahe, daß [61]) den Gottlosen so [62]) wohl gieng. Denn sie sind in keiner Fahr des Tods, und stehen geschmückt wie ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück wie ander Leute, und werden nicht wie ander Menschen geplagt. Summa, sie sind glückselig auf Erden (sagt er,) und werden reich, haben Haus und Hof voll, leben im Sause, und thun, was sie nur wollen und gedenken. Was thue ich aber dagegen? Ich muß fromm sein und leiden, und bin geplagt täglich,

59) „viel" fehlt. 60) „uns" fehlt. 61) † es. 62) „so" fehlt.

und meine Strafe ist alle Morgen da, das ist, wenn ich ein wenig übertrete, so ist er flugs hinter mir mit der Ruthen. Das habe ich davon. Dort gehen alles in Ehren und Freuden; darumb fället ihn die Welt zu, lobt und preisets Jdermann. Wie wir es gesehen haben unter dem Papstthum; wenn nur Jemand ein Pfaffenkleid anlegte, den mußt alle Welt feine und in Ehren halten; da half und gab Jdermann zu, und war ein selige Mutter, die den Sohn getragen hatte. Und itzt auch also: Wer nur uns feind ist, der ist bei ihn in großen Ehren und werth gehalten, er lebe wie er wölle. Das hat den lieben Vätern wehe gethan, daß sie mußten solch Glück und Bosheit der Welt sehen, daß Jdermann viel davon hält, und hinnach läuft, und sie sollten fromm sein, und Nichts denn Unglück dazu haben, und von Jdermann Verachtung und Verfolgung leiden.

Solchs will Christus auch zeigen, und die Seinen warnen, daß ein Jglicher so lebe in der Welt, als sei er allein, und lasse ihm sein Wort und Predigt das Allergrößte sein auf Erden, daß er so denkt: Ob ich gleich sehe, daß mein Nachbar und die ganze Stadt, ja alle Welt anders lebt, und alles, was Groß, Edel, Reich, Fursten und Herrn sind, mit ihr hält: noch habe ich einen Gesellen, der ist größer, denn sie alle, nämlich Christum und sein Wort. Darumb, wenn ich schon allein gehe, so bin ich doch nicht allein. Denn weil ich Gottes Wort habe, so habe ich Christum bei mir, sampt allen lieben Engeln, und allen Heiligen von Anfang der Welt, daß freilich viel ein großer Menge und herrlicher Proceß umb mich her ist, denn itzt in der ganze Welt sein möchte; allein, daß ichs nicht fur Augen sehe, und das Aergerniß sehen und tragen muß, daß so viel Leut von mir fallen, oder wider mich leben und wandeln.

Daran mußt du dich halten, willt du anders bestehen; sonst wird dich solch Aergerniß hinreißen, wo du den Augen nachsiehest, wie ander Leut leben *und gläuben*. Denn daher schließen die Türken, als *aus ihrem* stärkesten Grund: Meinst du, daß Gott

nlich sei, und so ein große Welt verdamme?
uch die Papisten: Ja, meinest du, daß das
llein recht sein, was ihr aus euerm Winkel
bringet, und die ganze Welt verdampt sein?
n so viel Päpste, Bischoffe, heiliger Väter,
e, und Fürsten allzumal geirret haben? ꝛc.
f stehen sie so hart, daß sie kein Mensch kann
reißen, und schließen aufs Allersicherste, daß
Lehre nicht recht sei; und ist doch nichts An-
denn der Grund: Unser ist viel, jener sind
; wir sind fromm, gelehrt, weise, Gottes Volk,
an der Apostel Statt ꝛc., darumb können wir
irren. Christus hat ja seine Kirche noch Gott
olk nicht verlassen. Es ist nicht müglich, daß
so viel trefflicher Leut verdamme umb der we-
willen; denn er hat ja den Himmel nicht ver-
geschaffen.
lber wider solchs Alles lehret Christus also:
die Augen ausgestochen, oder ja abgekehret,
an bei Leib nicht sehe nach dem großem Haufen,
n allein auf Gottes Wort; und Solchs wisse,
) sein soll und muß, daß die Straße zur Ver-
niß sei breit, und eine weite Pforten, und viel,
rauf gehen; und wiederumb, die Pforte zum
enge und der Weg schmal, und seher wenig,
rauf gehen. Darumb gilt nichts, daß der Türk
)apst von ihrem Glauben rühmen: Unser sind
nd haben lange Zeit so gehalten; darumb muß
ht sein. Denn Christus setzt dürr das Wider-
und heißets die Straße zur Verdammniß, die
eit und wohl gebähnet ist, und warnet, daß
sich Solchs nicht ärgern lasse, daß unser so
, und der ander Hauf so groß ist. Es ist aber
h schweer, das Bißlin zu verdauen, wenn mans
ühlet, daß ich selbs oft mich drüber gewürget,
gedacht habe: Wir sind so ein gering, arm
n, veracht und verdampt von allem, was auf
hoch und groß ist; sollen wir denn wider alle
rühmen und trotzen, daß unser Ding allein
sei, und das Urtheil uber sie alle fällen, daß
Bischoffe, und was an ihnen hanget, zum

Teufel gehöre? Noch muß es uberwunden sei
beschlossen: Ich weiß, daß meine Sache re
sollt [63]) die ganze Welt anders sagen.

Wie mußte die liebe Jungfrau Maria th
der Engel kam, und brachte ihr die Botscha
sie sollt die Mutter sein des Allerhohesten?
stund da bei ihr, der Solchs gläubete, oder
hielte? Sollt sie angesehen haben, daß so vi
cher, Edler, großer Herrn und Fürsten Töc
waren, und Gott sollt keine andere gewußt h
finden zu solchem hohen Werk, dazu keine J
je kommen war, denn sie, ein arme, unb
verachte Magd? Item, wie thäte der P
Abraham, da er aus Chaldäa ziehen mußt, un
so fahren, als wäre er allein ein Christen, u
Welt verdampt? Aber er mußte sich dara
kehren, noch nach Andern umbsehen; sondern
gen: Wie Gott mit der ganzen Welt un
das laß ich ihm befohlen sein; ich aber will
sein Wort halten und demselben folgen, u
ob ich sehe alle Welt anders fahren; wie auch
hat müssen denken: Was Gott mit Andern
da lasse ich ihn für sorgen; ich aber will
Wort bleiben, das ich höre, und mir sagt,
mit mir thuen will. Also müssen wir auch sc
Ich sehe, daß der Papst, Bischoffen, Fürsten
ten, Bürger und Baur machen wie sie wolle
achten und verspotten uns aufs Allersicherste,
auch möcht sagen: Meinst du denn, daß du
Recht habest wider sie alle? Aber fahr hin
Fürsten, Gelehrten und alle Welt; ich wei
die Lehre recht und Gottes Wort ist: da will
bleiben, Gott gebe es gehe, fahre, oder bleib
da will.

So will nu Christus sagen: Ich habe e
solche Lehre geben, daß ihr werdet sehen,
trefflich wenig Leute mit euch halten, und
dawider lehren und leben werden, daß es e
seher fur den Kopf wird stoßen; aber halt fe

---

63) f auch.

laßt euch nicht ärgern, und wisset, daß es so soll und muß gehen, und gedenkt dran, daß ichs zuvor gesagt habe, daß die Pforte enge und der Weg schmal ist zum Leben; jener aber weit und breit ꝛc. Darumb kehret euch nicht dran, sondern höret, was ich euch sage, und folget mir. Denn ich, mit allen Heiligen, sind den schmalen Weg gangen: so müsset ihr ihn auch gehen, wollet ihr zu mir kommen; lasset jene ihre weite Straße gehen. Denn ihr sollet noch sehen, wie enge das Loch wird sein, da sie hinein kommen müssen; dagegen ihr, die itzt durch die enge Pforte und schmalen Steig gehen müsset, in einen schönen Raum werdet kömmen, so groß und weit, als Himmel und Erden ist.

Nu, was machet denn den Weg so enge und schmal? Niemand thuets, denn der leidige Teufel, die Welt, und eben unser eigen Fleisch, welchs ist faul, sperret und wehret sich, und will nicht hinan, daß es Gott vertraue und an seinem Wort halte, kann nicht leiden der Welt Verachtung, Armuth, Fährlichkeit ꝛc. Summa, es wollt gerne auch die weite Straßen gehen, darumb machet es uns diesen Steig saur und schweer.

Darnach kompt die Welt, die uns darüber verfolget, hänget, mordet, verbrennt und ertränkt, daß wir nicht mit ihr den weiten Weg gehen; und, wo sie nicht mehr kann, lästert und schändet sie uns aufs Allergiftigste, jagt uns davon mit Schwert, Feur, Wasser: daß es ja ein schwerer Kampf ist, da zu stehen und [64]) fechten wider unser eigen Fleisch, daß der Mensch Gott vertraue, den Nähesten liebe, züchtig lebe, und in seinem Beruf bleibe; und wenn wir das Alles thuen mit schwerer Aerbeit, soll die Welt dazu uns verfolgen und lästern, als die ärgsten Böswicht auf Erden, eben umb desselben schweren Lebens willen.

Zu dem kompt auch der leidige Teufel, und zuplagt das Herz mit bösen Gedanken, Mißglauben, Furcht, Angst, Verzweifelung, machet alles zu Sunden und Schanden, was wir Guts gethan, und sol-

64) † ju.

len dennoch unter solchen Feinden da bleiben stehn, und ihn allen zum Ziel stehen. Da möcht sich noch einer ärgern, zuruckfallen und sagen: Ich sehe wohl, daß jene Ruge und gute Tag haben, gehen hin in gutem Friede, und haben den Namen, Ruhm und Ehre, daß sie die rechten Gottes-Diener sind: was soll ich mich denn allein so jämmerlich lassen zumartern, veriren und schänden? Wo sie alle bleiben, da bleibe ich auch ꝛc.

Solchs haben die Alten fein fürgebildet mit dem Gedicht von dem Ritter Tondalo, (ohn daß sie es nicht recht angerichtet, und gedeutet haben auf das Fegfeur oder Pein der Seelen, nach diesem Leben,) wie er uber eine schmale Brücken gehen mußte, die kaum einer Hand breit war, [65]) mit einer Last auf dem Rucken, und unter ihm ein schweseliger Pfuhl voll Drachen, und dazu ihm einer entgegen kam, dem er weichen mußte. Das reimet sich fein zu diesem Spruch. Denn ein Christ führet so ein schweer Leben, als gieng er auf einem schmalen Steig, ja, auf eitel Schermesser; so ist der Teufel unter uns in der Welt, der schnappet ohn Unterlaß nach uns mit seinem Rachen, daß er uns bringe in Ungeduld, Verzweifelung und Murren wider Gott; dazu gehet uns die Welt entgegen, und will uns nicht weichen noch uberlassen; so liegt uns unser eigen Fleisch auf dem Halse: daß wir doch allenthalben bedränget sind, und der Weg an ihm selbs so schmal ist, daß ohn das Mühe gnug wäre, wenn sonst gleich keine Fahr und Hinderniß wäre: noch mussen wir da hindurch, oder der Welt und dem Teufel zu Theil werden.

Darumb denke und richte dich darnach: willt du ein Christen sein, so sei es. Denn es wird doch nicht Anders draus, du wirst den Weg nicht breiter machen, und mußt zusehen, daß hie Wenig, und dort der große Hause gehen. Aber das lasse deinen Trost sein, erstlich, daß Gott bei dir stehet; darnach, wenn du hindurch gangen bist, daß du in einen schönen, weiten Raum kompst. Denn wo du nur am

65) f und.

Wort hälteſt, und darnach richteſt, nicht nach den Augen, ſo iſt er gewiß bei dir, und ſo ſtark, daß dein Geiſt das Fleiſch, Welt und Teufel uberwindet, daß er Nichts ſchaffen kann durch dein Fleiſch, noch durch die Welt, noch durch ſich ſelbs. Denn das Wort, daran du hangeſt durch den Glauben, iſt ihm zu ſtark, obs gleich gering ſcheinet, und wirs nicht ſehen. Er weiß es aber wohl, was es vermag, als der es oft verſucht und gefühlt hat, was es für eine Gewalt und Heerskraft iſt, wo man daran gläubt. Daher trotzet der Prophet ſo hoch Pſal. 118.: Der Herr iſt mit mir, darumb fürchte ich mich nicht; was ſollt mir der Menſch thun? Sie umbgeben mich wohl wie die Bienen, und brennen wie Feur in Dornen; aber im Namen des Herrn will ich ſie zuhauen. Man ſtößet mich wohl, daß ich fallen ſoll, aber der Herr hilft mir ꝛc. Siehe, der hat auch Nichts, denn das Wort und Glauben, daß der Herr bei ihm iſt, den er doch nicht ſiehet; fühlet aber wohl die Welt und Fleiſch, die ihm den Weg enge und das Leben ſaur machen. Doch ſtehet er feſt, läßt ihm gnügen an dem, daß der Herr bei ihm iſt und mit ihm hält, und iſt ſicher, daß er für ihn bleiben und ſiegen wird, obgleich alle Welt wider ihn iſt.

Deß Troſts muſſen wir auch gewohnen, daß wir uns aus der engen Pforten und ſchmalen Weg einen weiten Raum machen lernen, und aus dem kleinen Haufen ein große Menge; ſo daß wir nicht den Augen nach gaffen, ſondern durch den Glauben und Wort nach dem Unſichtbarn richten, nämlich, daß Chriſtus ſelbs und alles himmliſch Heer bei mir ſind, und eben den Weg gangen ſind, und mit einer ſchönen, lange Proceß mir furgangen gen Himmel, und noch die ganze Chriſtenheit bis an jüngſten Tag dieſelbe Straßen wandelt. Denn wo er gehet und bleibt, da müſſen ſie alle gehen und bleiben. Alſo wird uns der Weg leicht und ſanft, daß wir getroſt hindurch geben; wie Chriſtus auch dazu locket und ſpricht: Kommet alle zu mir, die ihr beladen und müheſelig ſind, ich will euch erquicken, denn mein *Joch iſt ſanft*, und meine Laſt iſt leicht; als wollt er

sagen: Laßt euch nicht verdrießen, was ich euch auflege in der Welt. Denn es ist ja ein Joch und Last dem Fleisch, und heißt ein schmaler Steg und enge Pforten; aber haltet euch nur zu mir, so will ichs euch fein lind und sanft machen, und so viel Stärke geben, daß ihr den Weg sanft gehen sollt; und nicht allein das, sondern auch erfahren sollt, daß er euch lieblich und süsse werden wird.

Denn das ist gewißlich wahr, wenn mans recht gegen ander rechent, so haben die Gläubigen das Vortheil, daß sie nicht gerne sollten wechseln mit den Gottlosen. Obgleich diese im Sause leben, und sie viel leiden müssen; doch zuplagen und martern sie sich selbs zehenmal mehr, denn uns, mit ihrem giftigen, unrugigem Haß, und mit so viel vergeblichen Anschlägen, wie sie uns Schaden thun, und allerlei bösen Stücken und Tücken, damit sie sich versünden, daß sie doch kein gut Gewissen, noch rechte fröhliche Stunde haben, und ihr eigen Teufel sind hie auf Erden; und doch nicht mehr damit ausrichten wider uns, ohn daß sie uns ein wenig beschmitzen und drängen, so weit ihn Gott erläubt.

Welche aber an Christum gläuben, dürfen solcher Sorg und Plag nicht, und können doch ein fröhlich Herz und Gewissen haben. Ob wir ein wenig gedrängt werden, und der Teufel uns klemmet: aber dennoch muß er[65*]) wieder ablassen, und wir indeß durch das Wort erquicket werden, daß uns die Last und Drängniß süsse wird, und alleine halbe Marter haben, auswendig am äußerlichen Menschen; sie aber zweifältig des Teufels Marterer sind, beide hie und dort ihr Hölle haben, mit ewiger Plage und Unruge des Gewissens, von Mord und Blut, daß sie keine fröhliche, gute Gedanken zu Gott schöpfen können, ob sie gleich auswendig ein kleine Freude und Lust haben. So geschicht ihn recht, wie die Schrift sagt: **Duplici contritione conteres eos domine**, Herr, *gib ihn zwiefältige* Plage und Herzleid.

Siehe, so will uns der Herr mit allen Treuen

---

65) „er" fehlt im Orig.

beide, gewarnet und dagegen getröstet haben, daß wir uns nicht dran kehren, ob uns unser Leben saur wird, und so viel Aergerniß in der Welt sehen und fühlen müssen, weil es uns, wenn wirs recht ansehen, nur halbtheil saur wird, und durch Christum, an welchen wir gläuben, alles im Herzen süsse wird, und zum Leben und ewigen Freuden bringet. Was schadets denn, ob der alte Adam ein wenig darüber gedränget wird?

Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

Bisher hat der Herr beide, die Lehre und das Leben, recht angerichtet, und gewarnet für dem, so demselbigen wider ist, und Schaden thuet oder hindert. Zu dem thut er hie noch eine Warnung, daß man zusehe, ob schon die Lehre und Leben recht angestellet ist und gehet, daß nicht heimlich unter uns Lehrer aufstehen, die unter demselben Namen und Schein der rechten Prediger und Evangelii ein Anders einführen, und beide, die Lehre und Leben, verkehren und verderben.

Denn es wird nicht Anders draus, die rechte, reine Lehre des Evangelii muß allenthalben angefochten werden vom Teufel auf allerlei Weise, beide auswendig und inwendig, wie Christus von Anfang dieser Predigt gesagt hat, daß, wer ein Christen will sein, muß sich deß erwegen, daß er verhalte und zu Feind habe, erstlich, die äußer der Christenheit sind, so sich wider ihn setzen, und ihn hassen und Leid thun, schlahen und würgen, oder zum wenigsten lästern, fluchen und verdammen; und ist beschlossen, wer nicht Hasser, Lästerer und Verfolger hat, der ist noch nicht ein Christen; oder hat ja noch nicht sein Christenthum beweiset mit äußerlicher That und Bekenntniß. Denn sobald er will bekennen, so wird ihm die Welt feind, und wo sie kann, wird sie ihn auch gewißlich druber tödten. Das sind nu offentliche Feinde und außer der Christenheit, die jedermann sehen kann und wohl fühlet.

Aber uber dieſe (will Chriſtus hie ſagen,) werdet ihr noch einerlei Feinde haben, nicht die draußen ſind und die Lehre verleucken, ſondern die unter euch aufwachſen, euern Namen fuhren und ruhmen, die werden erſt den groſſen Schaden thun. Denn jene, ob ſie hoch pochen, können noch [66]) nicht mehr, denn Leib und Gut nehmen; aber mein Herz und Glauben können ſie mit Gewalt nicht nehmen. Aber dieſe ſtehen nicht nach Leib und Gut, ſondern laſſen mir, was ich habe; greifen aber liſtiglich nach der Lehre, daß ſie mir den Schatz ſelbs aus dem Herzen nehmen; nämlich, das liebe Wort, daruber wir von jenen [67]) Feinden Verfolgung leiden. Das iſt erſt ein jämmerlicher Handel, daß, die unſer Brüder heißen, und ruhmen auch die chriſtliche Lehre, wider uns ſich erheben, und eben unter demſelben Namen die rechte Lehre wegnehmen und andere einfuhren; wie S. Paulus auch ſeine Epheſer waruet, und weiſſagt Act. 20.: Es werden unter euch ſelbs aufſtehen, die da verkehret Ding lehren und predigen werden ꝛc. Das iſt (ſage ich,) zumal ein kläglich Ding, daß es die thun ſollen, ſo unter uns und aus uns ſind, die wir fur Rechtſchaffene halten, und uns nicht fur ihn huten konnen, bis ſie ſchön haben angefangen Schaden zu thun.

Das iſt die Verfolgung in der Chriſtenheit, die uns zuvor verkündigt iſt in der ganzen [68]) Schrift, und zwar von Anfang der Welt gewähret hat. Denn ſo iſt es Moſe gangen in ſeinem Volk, ja, Jacob, Iſaac und Abraham in ſeinem Haus, und Adam, der nur zween Söhne hatte, noch müßte einer eine Rotterei anrichten ꝛc.

Und ich meine, wir habens nu auch ſelbs wohl erfahren. Wie viel ſind ihr geweſen, die es erſtlich mit uns gehalten, und das Evangelium angefangen haben, wider den Papſt, daß ſichs ließe anſehen, daß wir würden die ganze Welt an uns bringen? Aber in dem, da es am beſten im Schwang ſollt gehen, fahren unſer Leut ſelbs zu, und richten ein

66) doch. 67) ſeinen. 68) [illegible]

ammer an, ärger und schädlicher, denn uns alle
ürsten, Könige und Kaiser hätten thun mogen.
Wohlan, was sollen wir dazu thun? Sie thun
us den großen Schaden, und stärken dazu unser
einde wider uns, die da schreien, da sehe man,
as unser Lehre sei, weil wir selbs nicht unter nan-
er eins sind, und konne der Heilige Geist nicht da-
ei sein, weil wir einander selbs verfolgen, schelten
nd lästern ꝛc. Das mussen wir leiden, daß die
einde durch solch Aergerniß gestärkt, und wir ge-
wächt und gelästert werden, und so beide, unser
einde und Bruder, wider uns haben, daß freilich
in großer Anfechtung in der Christenheit ist, in
em äußerlichen Wesen, so unser Lehre betrifft.

Weil wir nu Solchs allzeit gewarten mussen,
nd nicht umbgehen konnen, so gibt uns Christus
it dieser Predigt dagegen beide, einen Trost und
Barnunge. Der Trost ist, daß wir nicht sollen er-
hrecken, noch uns zu todt kommern uber solchen
eulichem Aergerniß, wie sichs ansiehet und fuhlet,
ß wir, die Gottes Wort ruhmen, selbs unter
nder nicht eins sind; sondern, aus seinem Wort
terrichtet, dagegen also sagen: Das wußte ich
rhin wohl, da ich ein Christen sein wollte, daß [69])
gehen würde, wie mir mein Herr Christus zuvor
sagt hat, daß ich musse die zweierlei Feind haben,
ide, von außen, und auch inwendig von meinen
gen, liebsten Freunden und Brudern. Darumb soll
ich das nicht abschrecken noch abfällig machen von
r Lehre, als sollt sie darumb unrecht sein, daß sich
e wider mich setzen, die meine Brüder gewesen
nd. Hatte doch Christus selbs Judam seinen Ver-
ither bei sich, und mußt darumb nicht falsch noch
nrecht sein, was er gelehrt und gethan hatte, daß
in liebster Junger von ihm fiele, und das Aerger-
iß anrichte. Darumb müssen wir unsere Judas auch
icht achten.

Die Warnung aber ist, daß wir uns gewißlich
Solchs versehen, und mit Fleiß zusehen und huten

69) † 68.

ſollen, daß uns ſolche Rotten nicht betrügen, ſondern uns dawider ruſten, und ſie eben lernen kennen. Denn damit, daß er ſagt: Sehet euch fur, will er lehren, daß wir hie nicht ſollen geduldig[70]) ſein, ſondern die Augen aufthun, wacker, furſichtig und klug ſein. Denn gegen jene äußerliche Feinde durfen wir nicht mehr, denn Geduld, daß wir leiden, was ſie uns anlegen, und feſt ſtehen: aber hie gilt es nicht leiden noch weichen, ſondern Hutens, Aufſehens, daß ich auch meinem Bruder bei mir und dir kein Wort vertraue, ſondern mit ſcharfen, wackern Augen allein auf das Wort ſehe, und traue nur keinem Menſchen, der itzt mit mir iſt, als der heut mit mir, aber morgen wohl wider mich predigen kann. Und darf ſich hie Niemand ſicher laſſen dunken, als der dieſer Vermahnunge nicht bedurfe. Denn es iſt ſo ein fährlich, liſtige Anfechtung, daß auch die Allergeiſtlichſten gnug damit zu ſchaffen haben, daß ſie nicht betrogen werden. Der ander Haufe aber, die ſicher und ohn Sorge ſind, konnen ſich gar nicht erwehren, daß ſie nicht verfuhret werden. Darumb ſetzet er nicht umbſonſt das Wort: Sehet euch fur. Denn der Schein und Namen iſt zu ſchone, daß Niemand erkennen kann, (wie wir horen werden,) wer nicht den rechten Verſtand hat von Gottes Wort, und dazu mit allem Fleiß darauf ſiehet, und läſſet das ſein hoheſte Sorge ſein, wie er es rein und lauter behalte.

Denn ſiehe, wie er ſie malet, die falſchen Lehrer, nach ihrem Schein und Anſehen. Zum erſten, gibt er ihn den Namen, daß ſie Propheten heißen und ſind, das iſt, Lehrer und Prediger; und ſich auch deß ruhmen, daß man ſie nicht anders nennet noch hält, haben eben das Predigampt, dieſelbige Schrift, und denſelben Gott, deß ſie ſich ruhmen, als die andern; und ſind doch falſche Propheten. Denn er redet hie von denen, die das Ampt haben zu predigen. Denn die andern, ſo ohn Ampt und

70) weichen noch ungeduldig.

Befehl herfahren, sind nicht so gut, daß sie falsche Propheten heißen; sondern Landstreicher und Buben, die man sollt Meister Hansen befehlen, und nicht zu leiden sind, (ob sie auch gleich recht lehreten,) wo sie andern ins Ampt und Befehl greifen wollen, wie der der Oberkeit Ordnung; oder heimlich und diebisch in Winkeln schleichen, da Niemand soll ungefordert sein eigen Predigen anrichten, noch sich eindringen, ob er gleich horet und weiß, daß man offentlich falsch predigt, als dem nicht befohlen ist dafur zu antworten. Denn Gott hat das Ampt geordnet, wie andern, daß man nicht dawider handle; wer es aber unrecht fuhret, der wird fur sich selbs mussen antworten, und seinen Richter gewißlich finden.

Zum andern, sagt er, daß sie kommen in Schafskleidern, daß man sie nicht kann tadeln, noch äußerlich unterscheiden von andern, rechten Predigern. Die zwei Stück sinds, die den Schaden thun, daß sie das rechte Ampt haben, und dazu mit so schönem Schmuck und Schein kommen, daß man nicht kann anders sagen, denn es seien rechte, fromme Prediger, die Jedermanns Heil suchen; wie sie köstlich rühmen, und dazu schwören können, fuhren eitel Gottes Namen und Wort. Das gehet so stark ein, und reißet die Leute mit Gewalt hin, wie eine Fluth, daß man nicht wehren kann. Denn wer ist unter dem Pobel, der da kann oder dar sich wider solche setzen und sie strafen? Ja, wer weiß sich fur ihn zu hüten, weil sie mit Gottes Namen und Wort (wie sie ruhmen,) kommen?

Christus aber warnet uns hiemit fur beiden, daß wir uns nicht sollen dran kehren, daß sie das Ampt haben, wiewohl dasselbige vonnöthen ist, und zu einem Prediger gehoret; ist aber damit Niemand gesichert, daß man ihm darumb musse gläuben, als könne er nicht in dem Ampt ein Schalk sein: wie es denn in der Welt nicht seltsam ist, daß in allen Stemptern und Ständen viel Schälk und Buben sind, die es mißbrauchen. Es mugen wohl Propheten heißen, das lasse ich zu (spricht Christus); aber dafur hute dich, und siehe darauf, daß es nicht falsche Propheten sein. Desselbengleichen siehe nicht, ob sie in

Schafskleidern kommen, mit dem köstlichen Nam
und Schein. Denn hie horest du, daß wohl ka
ein reißender Wolf darunter verborgen geben. D
rumb hute dich abermal, daß dich die Schafskleid
nicht betrügen. Denn sie mussen alle solchen schon
Deckel und Schein fuhren, wenn sie die Leut betr
gen sollen.

Und das ist eben die Unterscheid unter dies
heimlichen und andern offentlichen Feinden. Den
jene reißen offentlich zu uns ein, daß sie Jderman
wohl kennet; aber diese gehen unter uns in demi
den Ampt, das wir haben, fuhren auch dieselbi
Schrift und Wort zum Schein: sie kommen ab
(spricht Christus,) von ihn selbs; das ist, ob
wohl das Ampt haben, doch bringen sie solch Wo
und Lehre, die ihn Gott nicht befohlen, noch
dazu gesandt hat, sondern ihr eigen Träume un
Teufelslehre, mit Gottes Namen geschmuckt. D
rumb sey gewarnet eben fur den Schafskleidern, da
du keinem traueſt, wie großen Schein er fuhret, son
dern allein auf das Wort seheſt, ob er dasselbig
recht fuhre, oder sein eigen Tand darunter verkäufe.

Siehe, wenn wir nu solche Warnung annähmen
und uns nach Christus Worten richteten, so kunnte
wir uns leichtlich huten fur allen falschen Propheten
und Predigern. Aber daß sie so allenthalben einre
ßen, kompt daher, daß wir, die das rechte Evange
lium horen, nehmens uns nicht mit Ernst an, sorge
nicht dafur, daß wir es gewiß haben und fassen
gehen so schläferig und unfleißig hin, als kunnt e
uns nicht feihlen. Dasselbe machet denn, daß wi
betrogen werden durch solchen trefflichen Schein un
Ansehen, ehe wir uns umbsehen. Denn so bald ei
ander neuer Lehrer kompt und auftritt, so ist da
Wort: attendite, sehet euch fur, vergessen, dam
wir sollten gerüstet sein, und einen iglichen also hö
ren, als höreten wir ihn nicht, sondern allein a
die Lehre sehen und Acht geben. Das sind leichtfe
tige, unbeständige Geister, die nur den Prediger
ins Maul sehen, und flugs zuplatzen, aus eine
Furwitz, der sie lüstern machet, daß sie denken: I

h jenen vor gehöret, ich muß diesen auch hö
es ist ein feiner, gelehrter, heiliger Mann ꝛc.
at der Teufel schon Raum gewonnen, und ha
sie, ehe sie es gewahr werden, treibt und fuh
nach allem seinem Willen, von einer Rotterei in
dere; wie 71) Paulus von Solchen sagt Ephes. 4.,
ie sind wie ein Rohr, das da 72) hin und her
lassen sich treiben, wo ein iglicher Wind her-
mit neuer Lehre. Wenn heut oder morgen
oder aufstehet, so platzen sie auch darauf, und
immer zu.

Das machet, sie haben keinen gewissen Verstand
rzen von Gottes Wort, achten dazu das Evan-
n gering, meinen, wenn sie es einmal oder zwei
et haben, so könnens sie es, und habens nu
werdens bald überdruß, sperren Ohren und
auf, wo ein ander kompt, der was Neues
t; und gehet ihn eben, wie Adam und Heva,
er Schlangen verführet, die ihn auch die Augen
rret nach dem verbotenen Baum, und solche
Gedanken einbildet wider Gottes Wort: Wa
sollten wir eben von diesem Baum nicht essen?
m also lustern und fürwitzig, daß sie aller
ne im ganzen Paradies überdrüssig wurden, und
nach diesem gaffeten ꝛc.

Wenns uns aber Ernst wäre umb das Evange-
, und mit Sorgen lebeten, den Schatz lauter
ein zu behalten, so wurden wir nicht so leicht-
etrogen werden. Denn ich hoffe ja, daß mich
Rottengeist so leichtlich soll umbstoßen, weil ich
daß unser Evangelium recht ist, und nicht gerne
dasselbige verlieren. Kompt aber einer mit
en Schafskleidern, so sehe ich nicht nach seiner
m, als wolle ich etwas Anders oder Neues ho-
sondern, ob er mit meinem Evangelio stimme.
nicht, so bin ich, Gott Lob, so gefasset und
hert, daß ich weiß, daß er ein falscher Pro-
und reißender Wolf ist unter seinem Schafs-
m.

---

71) Et. 72) „da" fehlt.

Also haben die Teufelsgeister zweierlei Vorth daß wir so unachtsam, sicher und leichtfertige sind, und sie sich können schmücken in die schö Schafswolle. Denn Schafskleider heißet er, böse Stuck und grobe Sunde, als der Heiden Unchristen; sondern die treffliche Namen und Ru der rechten Christen, die da haben die heilige Tau Sacrament, Christum, und alles, was Christi Solchs mussen sie alles mitbringen. Denn es keiner also daher kommen: Das sage ich; sonde also: Lieben Freunde, das sagt Christus, da ihr Gottes Wort und die Schrift, das mußt ihr gl ben, wollt ihr selig werden; wer anders lehret, verfuhret euch ꝛc.; fuhren den hochgelobten Nam Christi und Gottes, und die schreckliche, prächt Wort: Gottes Ehre, Wahrheit, ewige Seligk und was mehr solche Wort dazu gehoren. W nu der Mensch solch treffliche Wort horet, und hoch vermahnet wird bei seiner Seelen Seligkeit Verdammniß, so erschrickt er, und gibt sich so bal gefangen, wo er nicht dawider gerustet und wohl g fasset ist. Denn es schneid wie ein scharf Schw messer, und gehet durch Leib und Seele. Das ein Stück der Schafskleider.

Zudem schmucken sie sich mit sonderlichen Werk und Weise, gehen in grauen Rocken, sehen sau und machens hart und strenge mit Fasten, Kasteien hartem Lager ꝛc., und leben gar nicht wie ander ge meine Leute. Das thut abermal einen großen Stoß und bezaubert die Leut trefflich, daß es mit Hauf hinnach fället; und kann ein solcher Böswicht ei ganze Stadt, die lange Zeit Gottes Wort gehö hat, mit Einer Predig verfuhren, und machen, da man in einer Stund vergisset, was man in zeh Jahren gehört hat; daß auch ich, wenn ich wollte, gar leichtlich trauete, mein Volk in zwo oder dre Predigten wiederumb zu predigen ins Papstthum, und neue Wallfahrt und Messen anrichten, mit sol chem Schein und sonderlicher Heiligkeit. Denn der Pobel ist, wie gesagt, leichtlich damit zu bereden, und ohn das furwitzig und lüstern, Neues zu horen.

Siehe, so müssen sie sich schmücken, beide, mit
ehre und Leben, daß sie eben dieselben Wort
n, die wir hören, und dazu ein schön, gleißend
: wie itzt, unsere Wiedertäuferrotten verfuhren,
lich, viel Leut damit, daß sie schreien, das Evan-
m sei bei uns nicht recht, weil man sehe, daß
ine Frucht bringet, und die Leute böse, hoffar-
nd geizig ꝛc. bleiben; es müsse etwas mehr sein,
das bloße Wort und Buchstabe: der Geist muß
un, und sich redlich angreifen mit dem Leben;
s Gottes Wort wäre, so wurde es freilich auch
t schaffen. So fahren sie denn zu, und sagen,
haben den rechten Verstand, und die rechten
te und Leben. Wenn Solchs ein einfältiger,
ahrner Mensch horet, so spricht er: O das ist
lich wahr! läßt sich also dahin reißen mit dem
ichen Wort: Geist, und Fruchte des Geistes.
nach fahren sie weiter, und sagen: Wer ein
t will sein, soll nicht weltlich Oberkeit, noch
Schwert führen, noch was Eigens haben, wie
haben; sondern das ist ein rechter Christ, der
it Werken beweiset, verläßt Alles, nimpt sich
icher Gewalt und Regiments nicht an; gehet in
n schlechten grauen Rock; leidet Hunger und
mer ꝛc. Das heißen sie Fruchte des Geists.
e, da sind eitel Schafskleider, damit führen sie
rmen Leute mit Haufen dahin.
Wer kann nu hie den Wolf darunter erkennen,
sich dafur hüten? Antwort: Ich weiß keinen
n Rath, denn wie ich gesagt habe, daß ein
er vorhin zusehe, daß er seiner Sache und der
gewiß sei, und habe sie so gefasset im Herzen,
r bei der Lehre künnte bleiben, wenn er gleich
anders sehe lehren und leben, was auf Erden
Denn wer da will sicher fahren, der muß schlecht
äußerliche Larven in der Christenheit ansehen,
darnach richten, sondern allein nach dem Wort,
ns zeigt das rechte Wesen, das fur Gott gilt.
zum Exempel, das Häuptstück und Summa
ristlichen Lehre ist das, daß Gott seinen Sohn,
um, gesandt hat und gegeben, und uns allein

durch ihn alle Sünde vergibt, gerecht und
chet. Das sollt du halten, und kein and
nach, wenn du die Augen aufthuest, s
gar mancherlei, ungleich Leben und Wesen
ser ist[18]) ein Mann, Weib, Herr, Kn
Unterthan, reich, arm, und was fur S
Ampt in der Welt sind, und Alles so unter
daß ich nichts sehen kann, das einen sonderli
habe. Aber weil ich so gefasset bin, und weiß s
stuck, darin ichs alles habe, so schleußt mein
Gott gebe, ich sehe einen Ehemann oder Jung
oder Knecht, Gelehrt oder Laie, grau oder ro
fasten oder essen, saur sehen oder lachen;
mich das an? Summa, was solcher Un
und ich mit Augen sehe, das ist mir einer
ander. Denn ich habe solchen Verstand
Magd in einem rothen Rock, oder ein
nem gulden Stuck eben sowohl ein
kann, als ein Bettler im grauen Rock, oder
in wöllen oder härin Hembd, und bin du
Verstand wohl sicher fur allerlei äußerliche

Wer aber solch Häuptstuck nicht hat,
darnach zu richten weiß, der kann sich
daß er nicht durch solche Larven betrogen w
er siehet diesen mit Weib und Kind umbg
herrlich und kostlich geschmackt ꝛc., und ein
saur sehen, viel fasten, baarfuß, und
Rock, und schleußt sobald: O das ist
Mann! die Andern sind Nichts; und gähn
hin, den Larven nach, ungehalten; ist
daß er konnte sagen: Kann auch unter d
Rock ein Schalk verborgen liegen? wie
schließen und sagen kann: Lieber Mönch,
einen grauen Rock nicht aus Noth, sonder
derlichem Sinn, daß du willt fur Andern
dertichs geacht werden, so mußt du ein
zwiefächtiger Böswicht sein, der den Leuten
aufsperret mit falschem Schein; sonst
mussen sagen: Wenn ein Bauer, so auf s

[illegible]

lnget oder dunket, eben sowohl ein Christen ist, und m Himmel kompt, als ich, was thue ich denn mit einen sonderlichen Wesen?

Aber, wie ich gesagt habe, der große gemeine aufe hänget an solchen Larven, das[74]) ihn die ugen fullet, und was Sonderlichs anzusehen ist, ß nichts hilft, wenn man gleich lang dawider pre- igt. So sind wir ohn das von Natur geneigt zu icher Lehre und Werken. Denn es gefället der ernunft wohl, welche allzeit gerne mit eigen Wer- n mit Gott handlen wollte. So schlähet denn zu, ß der Teufel durch diese Lehrer zubläset und schuret, d er uns gar hinein getrieben hat.

Wir aber, so gerne sicher wollen fahren, sollen allen Dingen zusehen, wie ich allzeit vermahnet be, daß wir unsern Häuptartikel, von Christo, recht ben: so konnen wir von allen äußerlichen Larven d Wesen recht urtheilen, und wird uns der Geist lehren und fuhren. So wird auch ein Iglicher seinem Stand rechte gute Werk gnug zu thun fin- , wo er will fromm sein, daß er nichts Sonder- s darf suchen.

Denn, bist du ein Furst, Richter, Ehemann, echt, Magd ꝛc., und sollt deinen Glauben uben d beweisen, dein Ampt und Stand treulich fuhren, d recht thun: so sollt du wohl so viel zu schaffen d zu thun gewinnen, daß kein Carthäusen ein werer Orden fuhret, denn du. Denn was ist das große Mühe und schwere Aerbeit, daß jener ein uuen Rock oder Kappen trägt, oder auf Holzschu gehet, oder dem Leib ein wenig wehe thuet, nn ers strenge machet, und doch daneben ohn Sorge d Angst lebet,[75]) zu fressen und saufen gnug hat? eser aber muß im Schweiß des Angesichts, und mit rer Aerbeit sein täglich Brod essen, und nicht allein Leib, sondern vielmehr sein Herz muß[76]) zumar- lassen von der bosen Welt und seinen Nachbarn, d alle Unglück, Unfried und Herzleid warten und ben; also, daß ein rechter Bürgerstand christlich

---

b) so. 75) f und. 76) „muß" fehlt.

gefuhret, mehr, denn ein zehenfältiger Carth
orden ist; ohn daß es nicht scheinet, wie der M
der eine Kappen trägt, von Leuten gesonde
und doch, wenn man die Augen aufthäte, und
gegen ander hielte, mußt auch die Vernunft
schließen. Also auch ein Furst, ob er wohl [77]
den Ketten und mardern Schauben anträgt,
aber fromm, so ist er unter der mardern Sch
ein solch gemarterter und elender Mensch, daß
Gleichen in keinem Kloster ist. Also gehe dur
Aempter und Stänb. Findest du einen fr
Mann oder Weib, so darfst du keinen Mön
Nönnen suchen; denn er ist furhin Mönchs
und fuhret ein schwerern Orden, denn alle K
und Plattenträger; ja es ist eitel Narrenw
Gott mit allen Mönchen und Waldbrüdern,
einem frommen Kind, Knecht oder Magd, so ge
und treulich thuet, was ihm befohlen ist.
nur, was ein fromm Mann oder Weib thu
so hast du ein Regel, die schwerer ist, denn
cisri und [78]) aller Mönche Regel, Kappen un
ten, welche viel ehe einen Schalk, denn einen
men Christen decket.

Aber das will die tolle Vernunft nicht a
sondern schlähets in Wind, und denket: O
gemein Ding, das hätte Iglicher in seinem
wohl! gaffet nach einem andern, was seltsa
sonderlich ist, da sperret sie die Augen auf,
sich fuhren mit solchem Geplerre; welchs d
lauter falscher Schein ist, damit sie herkomme
ihr nichtig Leben so aufmutzen, daß alles Ande
Gottes Ordnung und Stände sind, verachtet
und nichts gelten sollen. Aber es mangelt
daran, daß wir uns nicht lassen Ernst sein,
Wort zu fassen; sonst würden wir bald sage
komme Carthäuser, Wiedertäufer, der Teufel
oder seine Mutter her, so werden sie nicht
Stände noch Leben machen, denn Gott gemach
Drumb muß mans ein trefflichen, hohen

77) eine. 78) oder.

lichen Stand lassen sein umb einen frommen Ehemann, Knecht, Magd, oder treuen Arbeiter, und kunnten also nach dem Wort von allen Werken und Ständen recht urtheilen, und Jdermann recht lehren und leben, und wurde Alles aufs Allerfeinst gehen. Das wären die rechten Stände, die Gott geschaffen und geordnet, und Gefallen dran hat; und wollt Gott, daß mans dazu kunnte bringen, daß eine Stadt viel solcher frommer Burger, Weiber, Kinder, Herrn, Knecht und Mägde hätte, so hätten wir das Himmelreich auf Erden, und durften keines Klosters nicht; und [79]) dürften doch [80]) weder fasten, noch in der Kirchen uber Tag beten und singen, sondern nicht mehr thun, denn was ihr [81]) Ampt und Werk fodert.

Also siehest du, was die Schafskleider sind, damit sie den Leuten das Maul aufsperten. Aber was sind sie inwendig und im Grund? Nichts Anders, (sagt Christus,) denn reißende Wolfe. Das ists, das sie suchen, die verzweifelten Buben, daß sie mit schönem Schein der Lehre und Leben die Seelen verderben und zureißen. Nicht auswendig, wie die Tyrannen und Verfolger, so Leib und Gut zureißen; auch nicht wie die Prediger, so offentlich wider uns predigen, und unser Lehre verdammen ꝛc.: sondern inwendig, daß sie uns heimlich den Schatz unsers Herzen wegreißen, welchs nu ist Gottes Stuhl oder Königreich und Wohnung worden. Das ist, all ihr Büberei, die sie so schmücken mit der Lehre und Leben, gehet dahin, daß sie den Glauben und den [82]) Häuptartikel von Christo zureißen [83]); als itzt die Wiedertäufer auswendig auch unsern Namen führen, und wohl bekennen, daß wir das Evangelium haben, mit dem Wort und Predigt; es folget aber (sagen sie,) keine Frucht. Eben mit dem Wort: keine Frucht, führen sie die Leut vom Glauben auf die Werke, und nehmen das Häupstuck hinweg, welchs ist der Glaub an Christum, und führen uns dahin, daß

79) „und" fehlt. 80) auch. 81) eines jeglichen. 82) „den" fehlt. 83) wegreissen.

man allein die Früchte soll ansehen; wenn die s
sind, so sei es das Evangelion recht, und wiederumb
und ist alle ihr Lehre nichts Anders, denn daß ma
sich musse angreifen und beweisen mit den Früchten
nichts Eigens haben, alle Ding verlassen ꝛc.: falle
also wiederumb gar auf die Werk, und setzen ih
Vertrauen darauf, als dadurch selig zu werden. Un
das das Aergste ist, lehren sie nicht die rechte
Früchte, die das Evangelium lehret und fodert nac
dem Glauben, sondern was sie erträumen und s
denken; sagen nichts davon, wie ein Iglicher sein
Stand recht und treulich führen, und darinne le
ben soll, sondern eben das Widerspiel; führen di
Leut von solchen Ständen, lehren sie verlassen al
weltlich [84]), und davon laufen, und was Sonde
lichs ansahen, saur sehen, und hart leben, nicht e
sen, trinken, kleiden wie ander Leut, sich willig un
ungefordert lassen martern und todten. Sonst (sa
gen sie,) hat das Evangelion keine Frücht in di
und bist noch kein Christ, ob du gleich lang glöc
best ꝛc.

Und solche ihre Träume schmucken sie mit de
Schrift und Sprüchen aus dem Evangelio, so doc
Christus Solchs nie gelehret oder geheißen hat, w
der mit Worten noch Exempel, daß man von de
Leuten laufen, Alles verlassen, nichts Eigens habe
soll; ohn wenn es zu der Noth kompt, daß ma
entweder dieß oder sein Wort lassen muß. Darum
sollt du es nicht ehe verlassen, er heiße dich
denn, und werdest dazu gezwungen. Wenns daz
kompt, so sprich denn: Ehe ich das Evangelium
und Christum wollt lassen, so fahre lieber hin Weib
Kind, Leib und Gut, Sonn und Mond, und al
Creaturn. Aber außer der Noth hast du Gottes G
bot, daß du sollt deinen Nähesten lieben, [85]) ih
dienen und helfen mit Leib und Gut, deßgleiche
dein Weib, Kind, Gesind lieben und regieren ꝛc
nicht von ihn laufen, und sie sitzen lassen, wie t
thun wider Gottes Wort und Ordnung, ohn al

84) alles Weltliche. 85) † und.

roth, und wollen dennoch von großen Früchten des Evangelii ruhmen, als sonderliche Heiligen.

Also lerne nu solche Geister kennen, wie sie unter den Schafskleidern inwendig zureißen, und den Glauben wegnehmen, fahren dich von Christo auf sich selbs, und heißen das Fruchte des Evangelii, die sie selbs erträumen, damit sie die rechten Früchte vertilgen. Das sind sie die reißenden Wolfe mit Schafskleidern, die allezeit die Christenheit verderben. Bisher haben sie Mönche geheißen; nu sinds Wiedertäufer, als neue Mönche; vor Zeiten warens Pelagianer, Ismaeliter, Esauiten, Caniter. Denn dieser [86]) Glaube hat gewähret von Anfang der Welt; und obgleich itzt diese Wiedertäufer wegkommen, so werden doch andere kommen.

Summa, die Möncherei muß bleiben, so lang die Welt stehet, obwohl mit andern, neuen Namen und Werken. Denn alle, die damit umbgehen, daß sie was Sonderlichs anfahen, uber den Glauben und gemeine Stände, das sind und bleiben Mönche, ob sie wohl nicht einerlei Weise, Kleidung oder Geberd führen. Zwar fur diesen kann man sich nu wohl hüten, die mit Kappen und Platten daher gehen; denn sie sind nu wohl gnug abgemalet, daß sie Idermann kennet. Aber hute dich fur den neuen Mönchen, die nicht Kappen tragen, aber doch ander sonderlich Wesen aufwerfen, große Andacht und Heiligkeit furgeben, mit Saursehen, grauen Rocken, und hartem Leben; sagen, man müsse nicht Sammet noch Seiden, rothe oder bunte Kleider tragen, gleichwie jene Mönche auch gelehret haben, also, daß doch immer einerlei Möncherei ist, ohn mit andern Larven. Darumb habens die Maler eben recht troffen, wenn sie den Teufel malen in einer Münchskappen, und seine Teufelsklauen unten erfur [87]). Denn er von Anfang der Welt nichts Anders thut, denn die Welt mit Möncherei verfuhret.

---

86) † falsche. 87) herfürgehen.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln? Also ein iglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein iglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Darumb an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Weil der Herr Christus die Seinen gewarnet hat, daß sie fest an seiner Lehre halten sollen, und zusehen, daß sie nicht durch Andere verführet werden, welche unter Schafskleidern reißende Wölfe sind: lehret er nu auch zu mehrer Warnung, wie man sie kennen soll an ihren Früchten, und setzet ein Gleichniß mit schlechten, einfältigen Worten, das auch ein Kind verstehen kann. Denn es ist Niemand so aber, der nicht wisse, daß ein Dornbusch keine Feigen noch Trauben trage ꝛc. Aber wie einfältig die Wort sind, so siehet doch Niemand, daß sie so viel gelten, wer nicht mit Fleiß Gottes Wort ansiehet. Es liegt aber Alles darin, daß man verstehe, was er gute oder böse Baum und Früchte heißet. Denn es ist bald gesagt: Das ist eine Feige oder ein Distel, ein guter Apfel oder saure Schleben, und mit den Augen und Vernunft leicht zu sehen und (88) verstehen; aber da es Christus hin zeucht, ist es unmuglich, ohn allein durch geistlichen Verstand, nach Gottes Wort zu ortern. Denn wir haben droben gehoret, wie dieselbigen falschen Lehrer bringen solchen Schein und glatte Wort, daß die Vernunft nicht vermag zu richten, noch sich kann dafur huten. Ja, es ist eben solche Lehre und Leben, die aus der Vernunft gewachsen und ihr gemäß ist, und uns naturlich wohlgefället, weil sie von unsern eigen

88) † zu.

n Christus lehret, und nehme fur sich ihre Werk
nd Früchte, und halte sie gegen Gottes Wort oder
ebot, so wird er bald sehen, wie sichs zusammen
imet. Siehe an den allerheiligisten Carthäusermönch
it seinem strengen Orden, und S. Paulum dage-
n mit den zehen Geboten, so wirst du sehen, daß
. Paulus so einher predigt: Wenn ihr Christum
bt durch den Glauben, so sei ein Iglicher gehor-
m und unterthan der Oeberkeit, und übet die Liebe
ter nander in allen Ständen. Siehe, da hast du
nen rechten Spiegel eines christlichen Lebens, nach
ottes Gebot und Ordnung. Dagegen kompt jener
ottengeist, und sagt: O das ist gemein Ding!
d doch viel böser Leut in den Ständen, und ist
es weltlich Ding ꝛc., ei wir mussen etwas Besserꝛ
chen. So gehet er denn hin, und macht was Son-
rlichs und Seltsams, kömpt getrollt mit einer Kap-
n oder grauen Rock; das soll köstlich Leben und
n vollkommener Stand sein.

Bist du aber gefasset mit Gottes Wort, so
nnst du bald urtheilen und sagen: Wo hat dir
ott befohlen, solch sonderlich Stände und Werk
ıszuwerfen, wider die gemeinen Stände, die er ge-
dnet hat? Ich weiß gar wohl, daß viel böser
üben und frommer Leut sind in allen Ständen;
er was gehet mich das an, wie man derselben
ißbraucht? Ich bleibe gleichwohl bei dem Wort,
s mich lehret, daß solche Stände gut sind, ob-
eich böse Leut drin sind. Da sehe und richte ich
ich; und weil der Stand gut ist, so mussen die
Werke und Früchte, nach Gottes Wort geschehen,
ie derselbe Stand fodert, auch recht und gut sein.
Weil er aber, dein Stand, kein Gottes-Wort hat,
konnen auch die Werk, in dem Stand geschehen,
cht gut sein, und ist beide, Baum und Frucht,
ul und kein Nutz.

Also hast du ein gewiß Urtheil, das dir nicht
ihlen kann, wie dich Christus lehret, an ihren
rüchten sie zu kennen. Denn ich habe auch nachge-
sen von allen Ketzern und Rotten, und funden,
ıß sie allezumal allezeit etwas Anders gemacht und

erfurdracht haben, denn Gott geboten und befohlen hat, einer in dieſem, der ander in jenem Artikel. Dieſer hat verboten, nicht allerlei zu eſſen; der ander die Ehe, der dritte die Oeberkeit verdampt; und Iglicher [96]) Eigens furgenommen, daß ſie gewißlich alle aus [97]) dieſer Bahn ſchreiten muſſen.

Darumb liegt es gar (wie ich geſagt habe,) an dem, daß man die Definitio eigentlich wiſſe und halte, was Chriſtus heißet gute Werk oder Früchte, nämlich, daß [98]) ein gut Werk ſei das, das durch Gottes Wort befohlen oder geboten iſt, und in demſelben Gebot gehet. Als, ein Ehefrau, die fromm iſt und ihren Eheſtand recht hält, kann ſo ſagen und ruhmen, daß ihr Stand von Gott geboten iſt, und das rechte, reine, lauter Wort Gottes hat, und Gott von Herzen gefället. Drumb ſind ihre Werk eitel gute Fruchte; alſo, daß man richte und urtheile, nicht nach unſerm Dünkel gut, ſondern was Gott ſpricht und gut heißet. Dabei bleibe, ſo kannſt du nicht feihlen, wie ſie feihlen müſſen. Denn da ſtehet das Urtheil, daß ſie keine rechte Früchte konnen lehren. So hält Gott auch druber, daß ſie nichts Anders muſſen predigen, denn von lauter erdichten Gauckelwerken; und weil ſie die rechten Früchte und Werk verachten, als die keinen ſonderlichen Schein haben, ſo verachtet er auch ihre faule Werke, die ſie mit großem Schein aufwerfen, und ſich vermeſſen beſſer zu machen, denn er gemacht hat.

Es iſt ein Sprüchwort, von den Pfaffen erdacht, und ich meine, daß der Teufel ſelbs ihr damit geſpottet hat: Da unſer Herr Gott einen Pfaffen machet, da ſahe der Teufel zu, und wollts ihm nachthun, und machet die Platten zu breit, da ward ein Mönch draus; daher ſind ſie des Teufels Creaturn. Das iſt wohl lächerlich und ſpottlich geredt, aber doch die lauter Wahrheit. Denn wo der Teufel ſiehet, daß Gott gebeut Gehorſam und Liebe unter nander, und machet ein fein geiſtlich Volklin, ſo kann ers nicht laſſen, er muß ſeine Kapell oder Kreß-

96) † ein. 97) auf. 98) „daß" fehlt.

er bei der Kirchen bauen, und auch hinnach lehren
ne Möncherei, Armuth, graue Rocke ꝛc., also, daß
lezeit die Mönche des Teufels Pfaffen sind; denn
: eitel Teufelslehre treiben, (wie sie auch [99]) Pau-
s nennet,) aus eignem Dünkel furgenommen, und
ottes Werk uberklugeln und besser machen wollen.

Darumb will nu Christus sagen: Wollet ihr
kennen und urtheilen, so haltet euch zum reinen
ottes-Wort, daß ihr gewiß seiet, was die rechten
uchte sind, und sehet, wie sie mit denselben uber-
nstimmen: so werdet ihr gewißlich finden, daß sie
der Ding lehren und treiben, denn das Gott ge-
ten hat; daher konnet ihr gewißlich auch den Baum
ufen, daß er nicht gut sei; und gibt deß ein grob,
ndisch Gleichniß:

Kann man auch Trauben lesen von den Dor-
n? oder Feigen von den Disteln? Ja, seher
ohl, (meinen sie,) sollt man das nicht thun kön-
n? Ja man lieset wohl eitel Zucker davon. Denn
lche Werk sind gar viel kostlicher, ihres Achtens,
nn die Gott geboten hat. Aber siehe du die zwei-
lei Bäume an, den Weinstock oder Feigenbaum,
d dagegen den Dornstrauch oder Diskel. Distel und
orn mogen auch bluhen, aber was bringen sie fur
rücht [100])? Der Feigenbaum aber ist so ein ein-
ltiger Baum, ruhmet und brustet sich nicht von
inen Früchten noch Blättern, schlähet nicht ehe aus
it Blättern, denn die Fruchte vorhanden sind, son-
rn ehe mans siehet, bringet er [1]) Fruchte. So
ch der Weinstock, der ist so gar ohn Schein und
errlichkeit, als kein ander Baum, ein lauter durr,
wach Holz; noch trägt er die allersussesten Trau-
n, uber alle andern Gewächs, da [2]) sich ander
äume sperren und brüsten mit Blättern und Bluthe,
ß man sollt meinen, sie wurden eitel Zucker tra-
n; und doch Nichts uberall geben, denn solche saure
üchte, die kein Nutz sind. Also auch die haben

---

99) † Et. 100) Disteln oder Dornen mögen auch schön daher blü-
den vor andern Bäumen; aber wer tröstet sich ihrer Früchte?
1) † die. 2) daß.

dieſe den Schein, und machen ein Geplerr mit ihrem Ruhmen von ſonderlichen Werken, als wollten ſie es allein thun: und wenn es verblühet, ſo werden eitel Hagenbutten draus, die gar voll Steine ſind, Niemand nähereu noch ſpeiſen, oder Diſtelkopfe, die nur ſtechen und kratzen, wenn man ſie angreifet. Denn wenn man Gottes Gebat dagegen hält, ob Gott ſolche Werk befohlen und geboten hat, und dem Nähеſten zu Dienſt und Nutz geſchehen; ſo findet ſichs, da [3]) es nirgend zu taug, und nur die rechten gute Früchte hindert. Wiederumb, was die andern Stände ſind, das hat keinen Schein, glänzet und gleißet nicht, und bringet doch die allerfeineſten, beſten Fruchte, und ſchaffet den großten Nutz auf Erden, aber fur Gott, und fur denen, die mit geiſtlichen Augen erleuchtet ſind, daß ſie es recht anſehen und urtheilen konnen.

Darumb ſo ſpricht er nu: Kann man auch von Dornen Feigen leſen [4])? als wollt er ſagen: Es mag wohl daher bluhen als koſtlich Ding, aber harre ein Weile, und ſiehe, wenns Zeit iſt, daß man ſoll leſen und die Fruchte abnehmen, was du denn findeſt. Denn es wird Nichts mehr draus, denn daß man die Leute damit betreugt, ſo auf große, koſtliche Fruchte gewartet, und doch Nichts finden, deß ſie oder Andere ſich troſten und genießen mochten; dazu den Schaden thuet, daß auch die allerhoheſt Vernunft durch ſolch Geſpenſt, vom Teufel angerichtet, betrogen und verfuhret wird, ſo nicht Gottes Wort und rechten Verſtand hat, ſondern ſeinem eigen Dunkel und Andacht folget, und meinet, wenn es ihr gefället, ſo muſſe es Gotte auch gefallen; ſo es doch ſollt umbkehret ſein, daß ich mir gefallen laſſe, was ich höre, daß ihm gefället, obs gleich verdrießlich Ding iſt in allen Gottes-Ständen, und dazu viel böſer Leut drinnen ſind, die ſolche Früchte verderben, gleichwie die böſen Würme.

Und ſolch Gleichniß beſchleußt er nu mit einem

---

3) daß. 4) Kann man auch Trauben leſen von den Dörnern? oder Feigen von den Diſteln?

gemeinen Spruch, den er ſonſt gerne pflegt zu brauchen: Ein iglicher guter Baum bringet gute Früchte, und ein fauler Baum bringet arge Früchte ꝛc. Was iſt aber doch noth Solchs zu lehren mit ſo viel Worten? Wer weiß das zuvor nicht? Sollts doch ein Blinder wohl greifen am Strauch; und er hält uns fur ſolche Narren, die Solchs nicht wiſſen? Wohlan, wer es weiß, der wiſſe es; wir aber wollens lernen, und Chriſtus Schuler bleiben. Denn es iſt, wie geſagt, nicht ſo leichte Kunſt, zu urtheilen in dieſem Thun, da Chriſtus von redet. Es dienet aber dieſer Spruch, zu tröſten und ſtärken, die da in ſolchen Ständen ſind, wider der Vernunft Fuhlen und Anſehen, daß es ein verdrießlich Weſen ſei, und viel Böſes drinne geſchiehet, welchs viel Leut ſtützig macht, daß man ſie fur fährlich hält, als könne man nicht wohl Gotte darin dienen ꝛc.; damit ſich auch S. Auguſtinus ſelbs ſeher gebrochen und zumartert hat, auch da er ſchön ein großer Doctor war, daß ers gerne alles recht geſehen hätte, und das Böſe von den Ständen ſcheiden mochte, und ihm die Pelagianerketzer viel damit zu ſchaffen macheten: wie faſt alle Ketzer Solchs haben wollen gar rein machen, und, mit Urlaub, gar beſchmiſſen.

Aber was darfs man weit ſuchen? Es iſt hie fein und mit kurzen Worten geſetzt: Der Stand, den Gott geſchaffen und geordnet hat, und der Menſch, ſo [5]) in ſolchem Stand nach Gottes Wort gehet und lebt, der kann Nichts bringen, denn gute Früchte. Damit kannſt du nu dein Herz troſten wider ſolche Gedanken: Ach hat mich dieſer oder jener in dieſen Stand bracht! iſt doch Nichts denn eitel Unluſt und Jammer drinnen! welchs mich ſelbs oft angefochten hat uber meinem Ampt, und noch thuet, daß, wo Gottes Wort nicht wäre, wollt ich längeſt verſchworen haben, eine Predigt zu thun, und der Welt auch Urlaub haben geben; wie vor Zeiten die Mönche than haben. Aber das thuet der leidige Teufel, daß er einem Iglichen ſeinen Stand ſo ſchweer machet,

5) der.

und die tolle Vernunft so blendet, daß sie nicht kann erkennen das Ampt und Werk, so uns Gott auflegt, und ihm herzlich wohlgefället, als eine gute Frucht eines guten Baums, und also selbs ihren Stand und Fruchte verderbt. Denn es wäre wohl ein guter Baum und ein guter Stand; aber sie siehets nicht und liegt ihr selbs im Weg, daß er nicht gute Früchte kann bringen.

Darumb lerne deinen Stand also nach diesem Spruch ansehen, daß du könnest daraus schließen: Nu weiß ich, Gott sei Lob! daß ich in einem guten, seligen Stande bin, der Gott gefället; obs wohl dem Fleisch verdrießlich ist, viel Mühe und Unlust hat, das will ich alles gerne tragen. Denn hie habe ich den Trost, daß Christus sagt: Ein guter Baum bringet gute Frucht, von allen Ständen, in Gottes Wort gefasset, ob sie *) von der Welt und den sonderlichen Heiligen veracht und gering angesehen sind. Wiederumb, hore ich das Urtheil, daß ein iglicher fauler Baum arge Fruchte bringet: daß, wenn ich den heiligsten Carthäuser sehe, so sehe ich einen schändlichen, faulen Baum, ob er wohl köstlich scheinet, und nicht so viel Unlust und Widerstands hat. Denn der Teufel machets ihm nicht so saur und schweer, wie er den rechten, gottlichen Ständen thuet. Darumb gefallen ihnen solche Stände und Werk so wohl.

Aber so wenig als ich sehen kann in meinem Stand, daß meine Frucht gut ist: so wenig kann auch jener sehen, daß sein Stand und Frucht faul und kein Nutz ist; und muß sich also dieser Spruch bei ihnen umbkehren lassen, und also heißen: Ein fauler Baum bringet gute Fruchte, und ein guter Baum bringt böse Früchte; also, daß kurzumb hie die Vernunft nicht urtheilen kann, noch sehen die Gute ihres Standes und seiner Werk, noch Freude und Lust davon haben; sondern lobt und preiset das Widerspiel. Denn wenn mans kunnte sehen, so giengen wir in eitel Freuden, und wurden alles mit frohlichem Herzen leiden und tragen, was uns Gott

*) † gleich.

:t, gewiß, daß, weil ſolcher Baum gut iſt, ſo
: auch die Früchte gut ſein; alſo, daß ein from-
:uhrknecht, wenn er ein Fuder Miſts auf den
fuhret, ſo fuhret er ein Fuder koſtlicher Feigen
rauben; aber fur Gott, nicht fur unſern Augen,
nicht gläuben, daher ein Jglicher ſeines Stands
wird, und gaffet nach einem andern.
)as meinet nu Chriſtus damit, daß er ſo durre
racks ſchleußt: Ein guter Baum bringet gute
:e, und wiederumb; und daß ers noch ſtärker
, ſetzet er dazu, als zum Uberfluß, und ſpricht:
guter Baum kann nicht böſe Früchte bringen,
in fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.
kann nicht ein Knecht oder Magd ein Schalk
ein Mann oder Frau die Ehe brechen? ein
ein Tyrann, ein Prediger ein Verfuhrer ſein?
)u droben ſelbs geſagt haſt. Wo ſollt man
Buben und Schälke finden, denn in allerlei
)en und Händeln? Antwort: Ja, das iſt lei-
)ahr; aber ſo iſt der keiner kein guter Baum
, denn er tritt aus ſeinem Stand, und lebt
Gottes Gebot. Wenn er aber in ſeinem Stand
Ampt bleibt, und thuet, was daſſelbe fodert,
nn er nicht ein böſer Baum ſein. Darumb
: er: Siehe nur zu, und bleib ein guter Baum,
ll ich dir zuſagen, was du thueſt, daß es nicht
boſe ſein. Denn die Werk, die Gott befohlen
muſſen den Preis haben, daß ſie nicht können
)eißen.
Was konnten wir nu Seligers wünſchen, denn daß
)lchen Ruhm und Zeugniß von Chriſto ſelbs haben,
alle Rottengeiſter und Sonderlinge, daß wir wiſ-
daß wir in ſolchem Stand ſind, darin wir nicht
n Böſes thun, ſo wir nach Gottes Wort leben,
hun, was uns befohlen iſt. Ja, obgleich etwas
: mit unterläuft, ſo wir nicht aus Furſatz und
willen, ſondern unwiſſend oder aus Schwacheit
:l thun, das muß auch gut und geſchenkt ſein.
na, du kannſts nicht verderben, weil du in dem
chen Ampt und Wort geheſt, bleib nur darin,
ll es *nicht* konnen böſe ſein; oder obs gleich

ſonſt Sunde wäre, ſo ſoll es nicht böſe heißen, ſondern zugedeckt und vergeben ſein; ſo redlich [7]) ſollt du durch Gottes Wort geſegent ſein. Gleich als ein Feigenbaum, oder [8]) ander Baum, ob er zuweilen eine wormſtichige Frucht trägt, noch iſt es ein gute Frucht, ihrer Art nach, ohn Stachel oder Dorn; ja, ehe er ſollt ohn Frucht ſeyn, muß er ehe wormſtichige Früchte haben, [9]) ohn ihre Schuld: alſo ſind auch alle Werk eines Chriſten von Art gut, weil der Baum gut iſt, und ſo lebt, daß er gerne wollte eitel gute Fruchte bringen, obgleich zuweilen aus Schwacheit des Fleiſch, oder ander Hinderniß, etwas Böſes mit unterläuft.

Dagegen jene Dornſträuche und Diſteln, ſollten ſie ſich zureißen, ſo konnen ſie keine gute Frucht bringen, das ein guter Apfel oder Feige heiße. Und kein Carthäuſer und Bärfußermonch, wenn er ſich zu todt marterte und betet, noch kann er nicht ein Vater Unſer ſprechen, das fur Gott gut heiße, noch einig gut Werk thun; ſondern je mehr er thut, und ſich ängſtet gute Werk zu thun, je ärger ers macht. Denn es iſt beſchloſſen: Eine Diſtel trägt keine Feigen nicht [10]), und ein Dornhecke keine Trauben; und kurz: Ein böſer Baum kann keine gute Frucht bringen. Das heißt ja hart und ſtrenge gedräuet, und abgeſchreckt von allen eigenerwähleten Orden und Ständen, daß ſie nicht können ein einig gut Werk thun; und wiederumb trefflich getroſtet, daß wir, die [11]) nach Gottes Wort leben, nicht können Böſes thun.

Darauf beſchleußt er nu: Ein iglicher Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen, und ins Feur gewörfen. Da haſt du das Urtheil geſtellet, ſo endlich gehen ſoll uber alle, die ihre eigen Werk, ohn Gottes Wort, lehren und halten, welche meinen wohl, ſie wollens ausfuhren, und dahin brengen, daß ihr Ding ſoll ewig beſtehen, und denken, Gott muſſe ihr ſchonen, als der koſtlichen Bäume

---

7) reichlich. 8) † ein. 9) † doch. 10) „nicht“ fehlt.
11) ſo.

ıd Pflanzen, und sie zäunen und hegen, und aufs este warten: sehen aber nicht, was für ein Urtheil er sie gangen ist, daß er schön die Art gefasset, ı an den Baum gesetzet hat, wie Christus anders sagt, und nirgendzu dienen, denn zum höllischen ur. Denn es stehet geschrieben: Alle Pflanzen, e mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, sol- n ausgereutet werden ꝛc.

Das hat er nu durch Gleichniß, und als in pa- bolis oder dunkel Worten geredt. Nu fähret er iter, und will sich verklären, was er damit ge- inet habe, und setzet die rechte Glosse dazu, mit ken, durren Worten, und spricht:

3 werden nicht alle, die zu mir sagen: err, Herr! in das Himmelreich kommen, ndern die den Willen thun meines Va- ters im Himmel.

Das ist, eben die, so mir dienen und ihr Ding hmen für den höhesten Gottesdienst, und sich mit fflichen Ernst darumb annehmen, ins Himmelreich kommen, und meinen, sie habens für allen ndern, für den will ich den Himmel zuschlie- n. Das ist ein schrecklich Urtheil, daß Nie- und tiefer in der Hölle ist, denn die großen Gottes- mer, das ist, die allerheiligisten Mönche; wie der ufel auch ein Sprüchwort gemacht, und seiner eiligen selbs spottet, als ein Schalk, der seine uberei selbs nicht bergen kann, daß man sagt, e Hölle sei gepflastert mit eitel Platten [12]). Das eben, das er hie sagt, daß die [13]) großten Heili- n wollen sein, sollen nicht ins Himmelreich kom- en. Warumb das? Denn sie sagen wohl: Herr, err, (spricht er,) aber sie thun nicht den Willen eines Vaters im Himmel. Wie das? sollten sie cht Gottes Willen thun, so sie doch Tag und acht Gott dienen, ja, dazu auch Wunder thun? le folget. Wo wollt der ander gemeine Hauf blei-

12) Pfaffen- und Mönchsplatten. 13) † die.

ben, wenn die nicht sollten selig werden? Antwort: Das horest du wohl, daß er Nein dazu sagt, und machet eine Unterscheid, daß zweierlei ist: Herr, Herr! sagen, und, seines Vaters Willen thun; und spricht: Ich mag ihr nicht, die feindlich schreien: Herr, Herr! und kommen mit ihrer großen Andacht, als musse ich sie gen Himmel heben; sondern die will ich, die meines Vaters Willen thun. Sie hoffen und vermessen sich wohl, daß sie nicht allein in Himmel kommen, sondern ander Leut auch mit ihrem Verdienst hinein bringen, und oben sitzen werden, und sonderliche Kronen empfahen ꝛc.; wie sie denn trotzlich ruhmen: Sollt ein Carthäuser nicht mehr verdienen, und ein höher Stufe im Himmel haben, denn ein schlechter Laie oder eine Ehefrau? Was machete er denn im Kloster mit seinem strengen Leben? ꝛc. Aber es heißt nicht: Carthäuser oder Gottes Diener kommen gen Himmel, sondern: die Gottes Willen thun.

Denn das heißet nicht Gottes Willen thun, Kappen oder graue Rocke anziehen, und von Leuten ins Kloster laufen ꝛc., denn davon ist nirgend kein Wort geschrieben: sondern das, so Christus gepredigt und gelehret hat, nämlich, daß man an Christum gläube, und sich lasse finden in solchem Stand, der Gottes Wort hat, und thue darin, was er geboten hat. Nimm die zehen Gebot fur dich, und siehe, wie Sanct Paulus aus denselbigen alle Ständ lehret, wie die Untern den Obern sollen Treu und Gehorsam leisten, die Andern unter nander lieben und dienen ꝛc., und ein Iglicher seines Ampts soll treulich warten. Da findest du Nichts von Pfafferei und Möncherei, grauen Rocken, noch anderm sonderlichen Wesen. Wer nu darnach lebt, der thuet Gottes Willen, den er selbs bezeuget hat. Dieselbigen horen gen Himmel, nicht, die Gottes Wort nachgelassen, und doch mit großem Ernst und Andacht haben Gott wollen dienen, daß sie zweimal sagen: Herr, Herr! wo wir andern kaum einmal sagen. Denn dieselbigen sind allzeit viel emsiger und hitziger in ihrem Gottesdienst, denn die rechten Christen; aber weil sie

en eigen Willen gethan haben, so mugen sie auch
ien andern Herrn suchen, der sie hore, und [14])
ı Himmel aufschließe.

Darumb will er uns abermal hiemit gewarnet
ben, daß wir uns fursehen, und nicht durch Solche
sen verfuhren, die so großen trefflichen Gottesdienst
geben (ob sie gleich auch Wunder thäten); sondern
bei bleiben, was er gut spricht, daß Alles in sei-
m Gebot gehe und gethan werde, obs wohl nicht
einet, noch der Vernunft gefällt, weil wir das
ahrzeichen haben, daß kein Rottengeist dabei
iben, noch eine gute Frucht lehren oder thun
m, sondern [15]) eitel eigen Gedanken, aus seinem
pf gespunnen [16]). Das sind nu die Ersten, die
ristus verwirft, die da kömmen und machen die
elt voll Gottesdiensts; wie er von ihn verkundigt
: Matth. 24.: Es werden viel falsche Christen
d falsche Propheten kommen, und sagen: Siehe
, sieh da ist Christus, und werden Viel verfuhren.
ırnach kommen Andere, die nicht allein sagen:
rr, Herr! sondern auch große Wunder und Zei-
n thun. Davon spricht er nu weiter:

s werden Viel zu mir sagen an jenem
age: Herr, Herr, haben wir nicht in dei-
n Namen geweissagt? Haben wir nicht
deinen Namen Teufel ausgetrieben?
aben wir nicht in deinem Namen viel
haten gethan? Denn werde ich ihn be-
nnen: Ich habe euch noch nie erkannt;
weichet alle von mir, ihr Ubelthäter.

Das sind erst hohe, treffliche Leut, und werden
ch schändlich betrogen, und gar unversehens in die
ölle fahren. Denn die andern, davon er itzt ge-
gt hat, fahren hinein als gute Gesellen, wo sie
cht am letzten End bekehrt werden; wie ich hoffe,
ß dennoch ihr viel selig worden sind am Todbett,
ıs solchem Irrthum bekehret [17]). Aber diese wollen
s Himmels gewiß sein, heben an mit Gott zu

14) † ihnen. 15) † mit. 16) † umgehet. 17) errettet.

rechten, und sprechen: Sollen wir nicht selig werden? Haben wir doch in deinem Namen gepredigt, und so viel Wunders gethan.

Wie soll nu das zugehen, daß sie sollen Zeichen und Wünder thun, und dazu in Christus Namen, und gleichwohl gerechnet werden unter falsche Christen, und verdampte, böse Leut? Meinet ich doch, wie es auch wahr ist, daß Gott kein Zeichen noch Zeugniß gibt, die Lügen zu bestätigen, wie auch Mose Deuter. 18. sagt: Wenn ein Prophet vermessen ist in meinem Namen zu reden, das ich ihm nicht geboten habe, und du in deinem Herzen sagen wurdest: Wie kann ich merken, welchs Wort der Herr nicht geredt hat? Wenn der Prophet redt im Namen des Herrn, und wird Nichts draus, und kompt nicht, das ist das Wort, das der Herr nicht geredt hat. Und stehet doch hie das Widerspiel, daß sie Zeichen in seinem Namen thun, und dennoch falsche, böse Leute sind.

Zum ersten, mag dieß eine Antwort sein, daß sie zuvor rechte Christen gewest sind, und wahrhaftige Predigt und Zeichen gethan haben, aber darnach davon gefallen sind. Denn das ist der leidige Teufel, (dafur S. Paulus auch seine Corinther warnet,) wenn sich ein Christen beginnet zu fuhlen, daß er Etwas fur Andern ist, und sonderlichen Verstand, Weisheit und ander Gaben hat, daß er ihm selbs gefället und stolz wird, und wird ein solcher Mensch draus, der sich selbs ausschälet aus dem Korn, und bleibet ein lauter leere Hulsen; meinet gleichwohl, er sei fromm und wohl dran; wie solcher Leut viel gewesen, und itzt auch sind. Denn es ist ein trefflich fährlich Ding, wenn Gott einen Menschen mit hohen, trefflichen Gaben zieret, daß er nicht stolz werde und demüthig bleibe. Daher lieset man von einem alten Vater in der Wüsten, der ein sonderliche Gnade hatte, Teufel zu austreiben, und viel Leuten half, daß alle Welt ihm nachlief, und schier fur einen Gott hielt. Da begunnt ihn auch die eitel Ehre anzufechten, und als er das fuhlet, bat er Gott, daß er ihn behutet, und nicht ließe in Hoffart fallen. Da ließ ihn Gott

vier Wochen vom Teufel beſeſſen werden und plagen, daß er alle ſein [18]) Geſchrei verlor, und Jdermann ſagt: Siehe, der hat andern Leuten geholfen, nu liegt er da, und kann ihm ſelbs nicht helfen! Alſo ward er der Anfechtung los, und blieb in der Demuth. Das ſag ich zum Exempel, anzuzeigen, wie ein fährlich Ding es iſt umb große, hohe Gaben, und der Hohmuth allzeit ſich daran hängen will; wie man auch ſiehet in groben, äußerlichen Dingen, ja in dem Bettelſtab zeitlichs Guts und Herrſchaft. Summa, Gottes Gaben ſind ſo trefflich edel, wir aber ſo beſchmeißt, daß wirs nicht konnen laſſen, wir muſſen ſtolz werden, und darauf trotzen, wenn wir ſie fuhlen; und wiederumb, verzweifeln, wenn wir ſie nicht haben.

Das (ſage ich,) wäre wohl eine Antwort, wollens aber hie nicht treiben, wiewohl es recht iſt. Denn das iſt der furnehmeſte Verſtand, daß er hie redet von falſchem Weiſſagen und Wunderthaten, wie er auch Matth. am 24. ſagt: Es werden falſche Chriſten und falſche Propheten aufſtehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verfuhret werden in den Jrrthum (wo es muglich wäre,) auch die Auserwähleten; und S. Paulus 2 Theſſa. 2. von dem Widerchriſt: Welcher kommet mit allerlei lugenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerlei Verfuhrung zur Ungerechtigkeit ꝛc., dafur, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig wurden; alſo, daß gewißlich in der Chriſtenheit muſſen falſche Zeichen geſchehen, und die falſchen Chriſten dieſelben muſſen fur rechte, wahrhaftige Zeichen halten.

Das iſt nu ſonderlich im Papſtthum mit Gewalt gangen; wiewohl auch in der Türkei ſolche Pfaffen und ſonderliche Heiligen viel ſind. Davon leſe man nur ihre Bucher und Legenden, ſonderlich was die Mönche geſchrieben haben, welch ein Geſchwürm es iſt voll [19]), voll eitel Wunderzeichen; das doch alles lauter [20]) Lugen und Büberei iſt geweſen. Wie hat

18) † gut. 19) „voll" fehlt. 20) „lauter" fehlt.

man bei unsern Zeiten die Leute geäffet mit so viel Wallfahrten, zum Grimmthal, zur Eichen, zu Trier ꝛc., und ich selbs habe etliche Mönche gesehen, schändliche, böse Buben und wilde Menschen, die doch den Teufel austrieben, und mit ihm spieleten, gerade als mit einem Kind.

Wer kunnt aber die Büberei erzählen, was man für Teufelsgespenst getrieben hat unter dem heiligen Namen Christi, Mariä, des heiligen Kreuz, S. Cyriax ꝛc., das alles die Mönch mit Gewalt getrieben haben, und alle Welt darauf gefallen ist, und Niemand hat durfen dagegen mucken. Da war kein Papst noch Bischoff, der dawider geprediget hätte, sondern haben alle dazu geholfen; und obgleich Jmand sich dawider setzet, so ward er übertäubt und mit Gewalt eingetrieben: wie kurz vor diesen Zeiten Bischoff Ernst von Sachsen, brach einmal eine solche Teufels-Feldkirchen ein; aber es bekam ihm übel, daß er drüber in Krankeit fiel, und froh ward, daß er sie wieder bauet. Mit solchem Gespenst ist nu aufkommen und bestätigt das Fegfeur, Seelmessen, aller Heiligen Dienst, Wallfahrt, Kloster, Kirchen und Kapellen. Ja, es haben auch Viel geweissagt von zukunftigen Zeiten, als der Liechtenberg und Andere; [21]) aber alles geschehen durch den Teufel, daß er seinen Greuel und Lugen bestätigte, und die Leut bezauberte, und im Jrrthumb gefangen hielte; daß ihm Niemand entlaufen mochte.

Denn das ist dem Teufel ein Geringes, daß er sich lässet austreiben, wenn er will, auch durch einen bösen Buben, und doch wohl unausgetrieben bleibt; sondern eben damit die Leut dest stärker besitzet und bestricket mit der schändlichen Trügerei. So kann er auch wohl zukunftig Ding errathen, als ein kluger, erfahrner Geist: wiewohl er gemeiniglich mit seinem Weissagen der Leut spottet, und so gäuckelt, daß mans mancherlei deuten mag, und wie es geräth, so hat ers troffen; wie er auch vor Zeiten durch seine heidnische Pfaffen than hat. So sind denn die Leut

21) † ist.

ll, und plumpen einhin: O hie wohnet Gott!
i siehet und greifet man die Wunder und Zeichen!
nnen nicht rechen, daß der Teufel eben darumb
uet, die Leute zu betrügen und verführen; denken
ich nicht, die Narren, daß Christus solchs Alles
ärlich zuvorgesagt, und uns treulich dafur gewarnet
it, durch sich selbs und seine Apostel. Aber es hat
müssen gehen, und ist uns recht geschehen, weil
ir Gottes Wort verachtet, und nicht angesehen, daß
ir Christum verlieren und des Teufels Zeichen an-
hmen mußten; und ist dem Teufel eben ein recht
piel gewesen, dadurch er mit voller Gewalt in der
hristenheit regierete, wie er gesucht hat.

Weil wir nu Solchs gesehen, und leider allzu
el erfahren haben, wie großen Schaden der Teufel
than hat durch solche Lugengeister und falsche Zei-
en, sollen wir ja gewitzigt sein, und nicht (wie sie
r uns gethan haben,) Christus Wort lassen liegen,
id umbsonst geredt sein, daß [22]) uns auch nicht
gehe, wie es ihnen gangen ist. Denn es ist eine
redigt, ja eine Prophezei, zur Warnung geschrie-
n; aber leider zu langsam denen, die vor uns
wesen sind: aber uns noch fruhe gnug, wenn wirs
nehmen wollen, daß wir uns nicht daran kehren,
as man ruhmet von Zeichen und Wundern, die
laria und ander Heiligen gethan haben, und die-
bigen trefflich aufmutzet, damit uns von dem
ort zu fuhren; sondern so klug sein, weil wir diese
arnung haben, daß solche falsche Zeichen gesche-
n müssen, daß wir keinen bloßen Zeichen gläuben.

Denn er hat ja treulich und ernstlich gewarnet,
e er von solchen Wunderzeichen redet Matth. 24.:
iehe, ich habs euch zuvor gesagt; als sollt er sagen:
ehet eben zu, und halt euch an meine Warnung;
nicht, so werdet ihr gewißlich verfuhret. Denn
r habt mein Wort, daß ihr wisset, was der Wille
eines Vaters ist. Die zwei haltet gegen einander.
ie habt ihr meine Lehre, die euch weiset, wie ihr
en und thun sollet; dort sehet ihr die Zeichen, so

---

22) † es.

wider diese Lehre gehen, daß ihr also konnet schließen: Weil ich dort so treffliche Zeichen sehe, und dagegen hie die Lehre und Warnung dazu habe, so will ich vor zusehen, wo die Zeichen hinaus wollen, und fassen an dem Ort, da sie zu fassen sind, ob sie auch dazu dienen, daß sie meinen Glauben stärken, auf das Wort, nämlich, daß Christus für mich gestorben, daß ich durch ihn für Gott fromm und selig werde; darnach, daß ich meinen Stand führen, und desselben treulich warten solle. So finde ich das Widerspiel, daß sie ihren Tand damit stärken und bestätigen wollen, und so lehren: Lauf zu diesem oder jenem Heiligen an[23]), kreuch in eine Kappen[24]) ꝛc., da geschehen täglich so viel Wunder und Zeichen, da ist so ein heiliger Orden ꝛc. Das heißt geführt von Christo, aus meiner Kirchen, Predigstuhl, Taufe und Sacrament, dabei ich bleiben soll, dazu von meinem Stand und gebotenen Werken.

Darumb will ichs nicht hören noch wissen, wenn auch ein Engel von Himmel käme, und für meinen Augen Todten aufweckete. Denn Christus hat mich so gelehret und gewarnet: Halt dich zu meinem Wort, Predigstuhl und Sacrament; wo das ist, da wirst du mich finden. Da bleib bei, darfst nicht weiter laufen noch suchen; ich werde dir nicht näher kommen, denn wo mein Evangelion, Taufe, Predigampt ist, dadurch ich in dein Herz komme, und mit dir rede. Item, daß er sagt: Sei du Vater oder Mutter, Furst, Herr, Unterthan, und gehorsam ꝛc. und bleib in deinem Stand, da horest du ihn reden, und selbs gegenwärtig. Was laufest du denn noch, als ein unsinniger Mensch, zum Stock und Stein, da kein Gottes Wort gepredigt wird, und doch durch des Teufels Zeichen die Augen aufsperren, als wäre Christus da, da sein Wort nicht ist?

Siehe, so sollt man gethan haben wider die die Papisten[25]), die mit ihrer Gewohnheit, Vätern, Concilien, und so viel Zeichen und Mirakeln her-

---

23) „an" fehlt. 24) † oder Mützen. 25) man die Papisten zurückschlagen.

narren, dadurch sie ihr Ding wollen bestätigt haben, und nur kurz geantwortet: Wohlan, laß uns beider= lei gegen ander halten: Da hab ich Christus Wort, deß ich gewiß bin, und schon aufs Allergewaltigst bestätigt ist, durch alle Welt: so zeigest du mir da gegen eur Lehre und Zeichen, die mich auf Rosen= kranz, Wallfahrt, Heiligendienst, Messen, Münche= rei, und andere sonderliche, erwählete Werk fuhren. Da ist Nichts von Christo, noch vom Glauben, Taufe, Sacrament, noch Gehorsam, und guten Werken, so ich in meinem Stand gegen dem Nähe= sten uben soll, wie mich Christus lehret; sondern eben das Widerspiel. Darumb konnens nicht rechte Zeichen sein, sondern ist beide, Lehre und Zeichen, des Teufels Betrug.

Also konnten wir fein alle falsche Zeichen ken= nen und urtheilen, und sagen: Zeichen hin, Zeichen her, so kehre ich mich nicht dran, ob du gleich fur meinen Augen Todten aufwecketest. Denn das kann alles trügen: aber Gottes Wort trenget mir nicht. Denn der Teufel wohl kann die Leute äffen und be= zaubern, daß er einen Menschen ein Zeitlang fur todt hält, und darnach läßet wieder zu sich selbs kommen, als wäre er von Todten erwecket; oder kann einem ein Auge oder ander Gelied verderben, und darnach wieder gesund machen, daß man meinet, es sei durch Wunderzeichen geschehen. So verhänget auch Gott, daß auch wohl rechte Wunder geschehen, zur Strafe dere, so die Wahrheit nicht achten, wie S. Paulus sagt, und den Andern zur Warnung. Denn man übermachets auch so gar mit seines Worts Verach= tung und Undank, daß kein Zorn gnug ist, Solchs zu strafen; wie es uns auch wieder gehen wird, wenn die Welt lang stehen soll, die sich so hoch versundigt, daß es viel ärger muß werden mit allerlei Irrthum und Zeichen.

Denn weil die Welt schlecht will das Wort ver= achten, und nicht hören, und nach Anderem gaffet: so will er ihr auch gnug schicken, daß sie verführet werde in Abgrund alles Irrthums; wie bisher gan= gen ist, da man in allen Kirchen, Klostern, Schu=

len nichts Anders gepredigt und gelehrt, alle Bücher voll gekleckt hat solcher lugenhaftigen Zeichen, und kein ander Ursach gehabt, denn daß solche Zeichen geschehen sind; als wäre es nicht gnug verkundigt, daß so sollte geschehen, und die Leut dadurch verführet werden, daß auch die Auserwähleten kaum vom Irrthumb erloset sollten werden; und geschiehet ihn ja recht, die sich so liederlich verführen lassen, und nicht wollen solche Warnung annehmen. Denn er hat das Wort geben, wie man gläuben und leben soll, und dazu mit Zeichen gnug bestätiget. Da will ers bei bleiben lassen, und druber halten, und kein Anders machen: so wollen sie ander, neu Lehre und bessere Stände aufwerfen, wider Gottes Wort und die rechten Zeichen.

Darumb spricht nu Christus: Ich werde mich nicht dran kehren, ob sie gleich werden ruhmen: Herr, haben wir doch in deinem Namen viel Wunder und Thaten gethan; sondern ein Urtheil uber sie sprechen, das heißet: Ich habe euch noch nie erkannt; hebt euch von mir, ihr Ubelthäter ꝛc. Wie so, lieber Herr? sind doch die Zeichen und Wunder da, daß mans nicht leucken kann? Ja (wird er sagen,) warumb habt ihr denn mein Wort fahren lassen, durch meine Zeichen bestätigt, und Anders aufbracht, davon ich Nichts weiß, und die Welt nach euerm Kopf regiert, und dem nach gefolget? Weil ihr denn mein Wort verachtet, noch meines Vaters Willen gethan habt, so will ich eur auch nicht wissen, und kein Gnade haben. Deß versehen sie sich itzt nicht auf Erden, meinen, sie werden die nähesten bei Gott sein; aber sie werdens allzu plotzlich erfahren. Das ist nu der rechte Verstand dieses Text, daß er redet von solchen Zeichen, so die falschen Lehrer thun, ihre Lehre zu bestätigen, die er nicht will kennen, weder mit ihren Zeichen noch Weissagung ꝛc.

Uber das aber ist nu ein schärfere Disputatio, weiß nicht, ob sie hieher gehoret: daß Gott zuweilen wahrhaftige Zeichen geschehen läßt durch bose Leut, die Gott durch sie thuet; wie Caiphas, der Hohe-

priester, weissagte, Joh. 12. [11.], und Bileam, Numeri 24., welcher hat die allerschönste Predigt gethan von Christo, wie Moses selbs sagt, daß der Heilig Geist Gottes [20]) in ihn gefahren sei, und wider seinen Willen weissagen mußte, wie auch Caiphas; und ist nicht zu leugnen, daß auch Judas, als Christi Apostel, viel Zeichen gethan habe, sowohl als die andern Apostel und Jünger. Was wollen wir hiezu sagen? Darauf hat S. Johannes selbs geantwortet, als er sagt von Caipha: Weil er Hoherpriester war desselbigen Jahrs, weissaget er. Denn das kann wohl geschehen, daß ein solche Person, die in offentlichem Ampt, oder eine regierende Person ist, weissaget oder Wunder thuet, und viel Guts und großen Nutz schaffet, viel Leut zu Gott bringet; und doch die Person fur sich selbs nicht fromm ist, und zum Teufel fähret. Als, ein Prediger ist in einem offentlichen Stand und eine Amptsperson, und wenn mans recht ansehen will, so thuet ein solche Person die allegroßten Werk, Zeichen und Wunder, so auf Erden geschehen. Denn durch sein Ampt, Wort und Sacrament, das er dir reichet, bringet er dich zum Glauben, errett dich aus des Teufels Gewalt und vom ewigen Tode, und fuhret dich gen Himmel ins ewige Leben; welchs ist weit uber alle äußerliche Zeichen und Wunderthaten, und kann doch wohl selbs ein glaubloser, boser Mensch sein.

Darumb muß man hierin immerdar auf Gottes Wort sehen, und nach demselbigen richten, nicht nach der Person. Nu hast du droben gehort von solchen Zeichen, die da geschechen, ander Ding zu bestätigen denn Gottes Wort, davon Nichts in der Schrift ist. Hie aber sind solche Zeichen, die sich dahin ziehen, das Gott geredt und bestätigt hat. Als, des Hohenpriesters Caiphä Prophezei gieng dahin, daß Christus mit seinem Tod sollt die Welt erlosen ꝛc. Das war ein rechte, kostliche Weissagung, ob ers wohl giftig und böse meinet. Also auch der Prophet

20) „Gottes" fehlt.

Bileam, ob er wohl ein Schalk war, doch weissagt er recht, als ein Prophet, von Gottes Volk und Christo, und redet Gott durch ihn. Wo nu ein Prediger sein Ampt recht fuhret, und in Kraft deſſelben Zeichen thut, da ſoll man ihn horen. Wenn er aber wollt aus der Bahn treten, und einen andern Weg gehen, ander Ding zu ſtiften, außer ſeinem Ampt, ſo wäre es nicht mehr ein rechter, ſondern ein falſcher Prophet. Alſo auch, wenn der Apoſtel Judas gepredigt und Wunder than hat, der doch des Teufels war, wie Chriſtus ſagt, iſt es doch aus Kraft des Apoſtelampt geſchehen, Chriſtum zu beſtätigen, daß dadurch die Leut an ihn gläubeten.

Dem nach richte von Allen, ſo ein Ampt haben in der Chriſtenheit. Denn ſie ſind nicht alle Chriſten noch fromme Leut, die im Ampt ſind und predigen. Da fragt auch Gott nicht nach; ſondern die Perſon ſei, wie ſie wolle, ſo iſt doch das Ampt recht und gut, und nicht des Menſchen, ſondern Gottes ſelbs. Als, Caiphas weiſſagt, nicht als Caiphas, ein Morder und boſer Bube, ſondern als ein Hoherprieſter. Alſo, der Pfarrer oder Prediger täufet und bringt zum ewigen Leben, nicht als Er Johann Pommer, ſondern als ein Pfarrer. Denn das Ampt zu ehren und beſtätigen, läßt Gott Solchs geſchehen. Weil nu Judas im rechtem offentlichem Ampt iſt, das Chriſtus geordnet hat, darumb iſt das Ampt in ihm geehret, nicht die Perſon.

Denn alſo gehets auch in weltlichen Sachen, wie Salomon ſpricht Proverb. 15. [16.]: **Divinatio in labiis regis**, des Königs Mund weiſſaget; das iſt, alles, was die Oberkeit ordnet, das iſt recht, und Gott beſtätigts. Darumb, wenn ſie Ubelthäter urtheilet und ſtrafet nach ihrem Ampt, das iſt Gottes Urtheil, das er droben im Himmel ſpricht, und will gehalten haben, obs wohl ſonſt, außer dem Ampt, verboten iſt. Alſo machet die Schrift Alle, ſo im gottlichen Ampt ſind, zu Propheten oder Weiſſagern, ob ſie wohl oft fur ihre Perſon Schälk und Tyrannen ſind; wie Salomon abermal ſagt Pro-

ver. 9. [8.]: Durch mich regieren die Könige; das ist, ihr Gesetz und Urtheil, ist mein Gesetz und Urtheil, und alles, was sie deß [27]) thun von Ampts wegen, wenn sie recht regieren; und sind doch nicht deste weniger das mehr Theil in der Welt große Schälk darunter, die des Rechten und ihrer Gewalt getrost mißbrauchen: noch, wenn sie in ihrem Ampt bleiben, und thun, wie das Recht fodert, so ist es alles Gottes Geschäft. Ist es doch auch also, wenn man erunter kompt, da ein Furst oder Herr einem Diener Befehl gibt, oder seine Gesandten ausschicket, daß man dieselbigen horet und ehret, ob sie gleich böse Buben sind: nicht umb ihrenwillen, sondern umb ihres Herrn willen, welchs Ampt und Befehl sie mitbringen ꝛc.

Weil nu Gott Solchs thuet in weltlichem Wesen, vielmehr will er druber halten im geistlichen Wesen, daß sein Ampt und Dienst schäftig und kräftig sei. Darumb sind es (wie gesagt,) eitel Wunderzeichen, wenn ein Pfarrer predigt oder täufet, so ferne er das Evangelion und die Taufe recht lässet bleiben, er sei sonst fromm oder böse; und ob er wohl, als ein Unchristen, den Schatz selbs nicht hat, doch empfähet ders, der das Wort annimpt und gläubet. So nu solche Zeichen und Wunder geschehen durch das Predigampt, daß dadurch die Seelen von Sund, Tod und Teufel erloset werden: wie vielmehr kann es geschehen mit andern geringen, äußerlichen Wunderzeichen, im leiblichen Wesen, die der Seelen nicht helfen?

Darumb muß man hie auch wohl unterscheiden die zwei Stuck, Ampt und Person, daß man nicht umb der Person willen das Ampt verwerfe; wie gemeiniglich geschicht, wo einer fromm ist, da sind ihr zwänzig böse: sondern darnach sehe, ob das Ampt und Zeichen dahin gehen, und dienen, die Lehre zu preisen und zu bestätigen, daß man an Christum gläube, und sich reime mit dem, das er geredt, geboten und gestift hat. Wenn du Solchs sieheſt, so sprich: Diese Predigt ist recht, obgleich die Person nichts taug. Das Zeichen will ich annehmen, aber nach

27) „deß" fehlt.

der Person will ich nicht fragen ꝛc. Wo das nicht ist, sollt dus nicht annehmen, noch gläuben, die Zeichen sein so groß, und die Person so heilig und so [28]) köstlich, als sie wolle. Aber hie sind auch viel Bischoffe, Prediger, und in andern Aemptern, die da meinen, daß Gott ihre Person ansehen musse, und damit verfuhret werden, wie ich droben gesagt habe. Darumb wirds sie es auch nicht helfen, ob sie gleich am jüngsten Tag wollen ruhmen, und sagen: Herr, haben wir doch in deinem Namen viel Zeichen gethan. Denn Gott hat ihn Solchs nicht geben umb ihrer Person, sondern umb ihres Ampts willen, und nicht fur ihre Person, sondern von Ampts wegen gethan, dasselbige zu bestätigen. Das ist nu gesagt von offentlichen Amptspersonen, durch welche Zeichen und Wunder geschehen, deren etliche fromm, etliche böse sind, welchs dem Ampt Nichts nimpt, noch gibt.

Was sagst du aber von den, die da Wunder thun und weissagen, und doch nicht im Ampt sind? wie man lieset Lucä 9. von etlichen, die da Zeichen thaten, und doch nicht Christi Jünger waren, daß die Aposteln Solchs Christo anzeigten, und sprachen: Meister, wir sahen einen, der treib die Teufel aus in deinem Namen, und wir wehreten ihm; denn er folget dir nicht nach. Er aber antwortet: Wehret ihm nicht; denn wer nicht wider uns ist, der ist fur uns ꝛc. Das war ja eine einzele Person, dem nicht das Ampt von Christo befohlen war; und sagt doch, man sollt ihm nicht wehren, und setzet Ursach dazu, Marci 9.: Es ist Niemand, der eine That thue in meinem Namen, und müge bald ubel von mir predigen. Antwort: Das ist wahr, wie ich gesagt habe, daß Gott kein Zeichen von bösen Menschen geschehen läßt, sie seien denn im offentlichen Ampt; weil Gott nicht Zeichen gibt ihrer Person, sondern des Ampts halben. Wo aber rechte Zeichen geschehen von einer einzelen Person, so muß gewißlich dieselbige Person fromm sein, als

28) „so" fehlt.

liche sind, die sonderliche Offenbarung haben, durch
äume und Gesichte ꝛc.; aber dieselbigen Zeichen
ssen auch dahin gericht sein, daß sie Christum und
s Evangelium preisen und fordern.

Also hast du zweierlei Zeichen, die da gut und
otschaffen sind, erstlich, so geschehen von from-
n Personen, die da Christen sind; darnach auch
hl von bösen, doch die da im Ampt sind, und
ht lehren; aber daß man sich ja allzeit richte nach
sem gewissen Prüfestein, welcher gehen soll durch
erlei Personen, Gott gebe sie seyen fromm oder
fromm, im Ampt oder außer dem Ampt, ob sich
: Zeichen dahin lenden, daß Christus damit gepre-
, und dein Glaube dadurch gefordert werde.
püreſt du aber, daß sie dich anderswohin weisen,
s Wallfahrten laufen, Heiligen anrufen, Seelen
Fegfeur lösen, und Summa, auf deine Werk
rlassen, und eigene Gerechtigkeit gründen; so sprich:
enn du mir alle Wunder thätest, daß ichs sehen
d greifen müßte, so gläube ich dir doch nicht;
nn Christus hat mich gnug dafur gewarnet.

Diese Regel hat auch Gott selbs in Mose ge-
llet, Deuter. 13.: Wenn ein Prophet oder Träumer
ter euch wird aufstehen, und gibt dir ein Zeichen
er Wunder, und das Zeichen oder Wunder kompt, da-
n er dir gesagt hat, und spricht: Kompt, lasset uns
dern Gottern nachwandeln (die ihr nicht kennet,) und
n dienen; so sollt du nicht gehorchen den Worten solchs
ropheten oder Träumers ꝛc. Da hat er auch die cau-
m finalem gesetzt, dabei man sie erkennen, und recht
hren soll. Wenn sie dahin wollen, daß du ander
ottesdienst aufrichten sollt, das ist, nicht bei der
ligen, reinen Lehre bleiben, sondern was Anders da-
ben anfahen, da soll man nicht gläuben, wenn es
eich schneiet mit Wunderzeichen. Und deutet es selbs
eiter, und sprichf: Denn der Herr euer Gott ver-
cht euch also, daß er erfahre, ob ihr ihn von
nzem Herzen und von ganzer Seelen lieb habt ꝛc.;
s sollt er sagen: Er will euch bewähren, wie fest
r haltet an der Lehre, die da bereit gestiftet ist
d *im Schwang gehet.*

Summa, es heißt, wider die bestätigte Lehre soll man keine Wunder noch Zeichen annehmen, wie groß und viel sie immer geschehen mogen. Denn wir haben Gottes Gebot, der da von Himmel geboten hat: Hunc audite, den Christum sollt ihr allein horen. Dazu haben wir auch diese Warnung, daß falsche Propheten kommen werden, und große Zeichen thun, aber alle des Holzwegs abfuhren, von Christo auf ander Ding. Darumb ist kein ander Rath dafur, denn daß man die Lehre wohl gefasset, und allzeit fur Augen habe, so kann man fein Alles darnach urtheilen, obs das Evangelion oder dein Glaube dich lehret, so du alle Tag betest, welcher heißt: Ich gläube allein an Christum, fur mich gestorben ꝛc., oder was Anders ist.

Nu, wir sind gnung gewarnet, wer sich will dran kehren. Aber es hilft doch wenig bei dem großen Haufen, wie es auch vorhin nichts geholfen hat; und ich halt gewißlich dafur, wenn heut einer aufträte, und thäte nur ein Zeichen, so wurde es alles mit Haufen zufallen. Denn also pflegt der tolle Pobel, wenn man ihm was Neues erfurbringet, und die Augen aufsperret, daß er Alles läßt stehen, Wort und Lehre, und gaffet nach jenem, ob man sich zu todt dawider schrie: wie sichs bisher mit groben, greiflichen Lugen und unverschampter Trügerei hat lassen äffen und bei der Nasen fuhren, wo nur ein Bube ist aufgetreten, und gelogen hat von neuem Heiligthum, neuen Wallfahrten ꝛc., und hinnach gelaufen wie die Unsinnigen. Das machet der schändliche Furwitz und Uberdruß unsers Fleisch und Bluts, und der leidige Teufel dazu, daß allzeit die Zeichen und Wunder, sonderlich die falschen, mehr nach sich ziehen, denn auch die rechtschaffene. Denn, daß Christus sampt seinen Aposteln, und Andere haben Wunder gethan, das siehet und achtet man nicht; aber daß irgend einer einen Teufel austreibet, das gehet uber alle. Wohlan, wer sich nicht will warnen lassen, und willig verfuhret werden, darf uns die Schuld nicht geben.

Darumb, wer dieſe meine Rede höret, und thuet ſie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der ſein Haus auf einen Felſen bauet. Da nu ein Platzregen fiel, und ein Gewäſſer kam, und webeten die Winde, und ſtießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felſen gegründet. Und wer dieſe meine Rede höret, und thut ſie nicht, der iſt einem thörichten Mann gleich, der ſein Haus auf den Sand bauet. Da nu ein Platzregen fiel, und kam ein Gewäſſer, und webeten die Winde und ſtießen an das Haus: da fiel es, und thät einen großen Fall.

Das iſt der Beſchluß und das Ende davon, daran es gar liegt: Wer dieſe Predigt nicht allein mit den Ohren höret, ſondern thuet, der iſt ein weiſer, kluger Mann. Denn die Lehre iſt wohl gut und köſtlich, aber es iſt nicht umb Hörens willen gepredigt, ſondern daß mans thue, und ins Leben bringe; und ſonderlich, weil wir immerdar in der Fahr ſtehen von falſchen Propheten und Wunderthätern, daß man denke, und ſolche Lehre und Warnung annehme, weil wirs hören und haben, beide, Lehrer und Schüler. Denn, wenn mans dahin will ſparen, bis das Stundlin hergehet, und der Tod und Teufel zu uns daher einſtürmet mit ſeinen Platzregen und Sturmwinden, ſo iſt es zu lang geharret. Darumb heißet es nicht allein, hören und können, ſondern thuen und kämpfen.

Sie hörens auch, die da ſagen: Herr, Herr! wie bisher Papſt, Biſchoffe, Könige und alle Welt gehöret haben, und die Meßpfaffen und Monche täglich geleſen, geſungen und getönet haben: aber gethan hat es keiner, gepredigt auch nicht; ſondern ſind bei ihrem falſchen Gottesdienſt und falſchen Zeichen blieben, und ander Leut darin geſtärkt. Darumb, ob ſie gleich viel gehöret, und auch Wunderzeichen gethan haben, ſo haben ſie doch nicht Gottes Willen gethan. Denn ſie bleiben nicht bei der Lehre

von Christo und rechten guten Werken, sondern sollen auf ihre eigene Werk, ohn Glauben und Liebe gethan, daß man bei allen Monchen und Pfaffen nicht ein rechtschaffen Werk findet. Denn sie der keins thun, dem Nähesten zu dienen oder helfen, sondern nur das Ihre damit suchen, und also gar ohn Glauben, Liebe und Geduld sind. Darumb wird bei ihnen gar Nichts gethan, wie Christus sagt, ob sie gleich auch die rechte Lehre hören; denn sie haftet nicht bei ihn, denn ihre Herzen sind Nichts denn eitel Sand.

Aber nichts deste weniger haben sie (wie gesagt,) viel zu thun und zu lehren, auch mehr, denn die rechten Prediger und Christen; damit sie auch den Leuten eine Nasen machen. Denn ein Waldbruder oder Carthäuser scheinet gar viel mehr mit seinem strengen, geistlichen Leben und Thun, denn S. Paulus oder ein rechter Prediger und Christen. Denn die äußerliche Larven der sonderlichen Werk und Gottesdiensts füllet die Augen, daß dagegen ein gemein Christenleben nichts scheinet. Darumb manglets ihnen am Thun, Lehren und Gläuben nicht. Aber da scheidet sichs, (spricht Christus,) daß sie meine Lehre wohl hören, aber thun wollen sie Nichts, ohn was sie selbs erdacht haben; auf der Bahn kann ich sie nicht behalten, daß sie thäten, was ich sie lehre. Wenn wir Christen so fleißig wären in unsern Werken, als sie in ihren, so wären wir lauter Heiligen. Aber es wird nicht draus auf beiden Seiten. Wir sind faul und unfleißig, so thun sie allzu viel; aber der rechten Werk thun sie gar keins. So haben wir (Gott Lob!) dennoch das Vortheil, daß wir ja ein wenig anfahen zu gläuben und lieben, und auf der rechten Bahn sind, wie schwächlich es auch gehet.

Solchs beschleußt er nu mit einem schonen Gleichniß, wie es denen beiden endlich gehen werde: Wer meine Lehre horet und thuet, der ist ein feiner, kluger Baumeister, der nicht auf den Sand bauet, sondern suchet zuvor einen starken Fels zu einem Grund. Wenn er den hat, so bauet er drauf, daß es bestehen und die Währe haben möge. Wenn denn kompt Wetter und Platzregen, außen und oben zu,

ıd Gewässer unten, und Wind mitten ein, wollen n Grund weich machen und umbreißen: so stehet dagegen unbeweglich, als wollte es ihn allen Trotz ten. Wer aber den Bau auf einen Sand seßet, s stehet so lang, bis der Regen und Wasser weg-ischet, und der Wind umbreißet [29]), daß es uber n Haufen liegt, oder wohl von sich selbs einfällt.

Mit solcher Gleichniß will er uns treulich ge-rnet haben, daß wir ja zusehen, und seine Lehre t halten, und den Christum nicht aus dem Herzen ssen, als unsern einigen, gewissen Grund und Eck-in unsers Heils und Seligkeit, wie ihn S. Paulus d S. Petrus aus Esaja 28. nennet. Wenn wir rauf gegrundet und erbauet stehen, so wollen wir hl ununbgestoßen bleiben, und die Welt und ufel, mit allen falschen Lehren [30]) und Rottengei-rn lassen herregen Schlossen und Schlacken, und erlei Fahr und Noth herbrausen und sturmen.

Den Trotz und Sicherheit können jene elende, richte Leute nicht haben. Denn sie stehen nicht f dem Felsen, das ist, auf der Lehre von Christo; dern auf den Triebsand ihres eigen Dunkels und äume. Darumb, wenn die Noth daher gehet, ß sie mit dem Teufel und Tod kämpfen sollen, da hlen sie denn, wie sie ihr Vertrauen auf einen lo-ı Sand gesetzt haben, und ihre Stände und Werk cht bestehen können: wie ich selbs viel erfahren ıd gesehen solcher armen Leute, furnehmlich in Klö-rn, die Solchs wohl gefuhlet haben, daß sie zu-zt wahnsinnig sind worden fur Schrecken und Blö-zkeit des Gewissens, und etliche in ewigem Ver-eifeln blieben. Das machet, daß sie auf ihr eigen Lesen, Andacht und gute Meinung gebauet hatten, ıd von Christo Nichts wußten. Das war ein recht mmer und Gerüst fur den Teufel, das er mit Freu-n kunnt einreißen, und alles in einen Haufen erfen.

Solchs hat auch S. Bernhard selbs müssen fuh-n und bekennen, der doch uberaus ein streng Leben

29) wegreißet. 30) Lehren.

gefuhret hatte mit Beten, Faſten, Kaſteien ꝛc., daß ihm Nichts manglet, und allen Andern zum Exempel furgeſetzet, daß ich keinen unter den Mönchen weiß, der beſſer geſchrieben und gelebt habe. Noch, da er mit ihm in Todsnoth kam, mußte er ſelbs ſolch Urtheil uber ſein ganze heilig Leben ſprechen: O ich habe verdammlich gelebt, und mein Leben ſchändlich zubracht! Je, wie ſo, lieber S. Bernhard? biſt du doch dein Lebtag ein frommer Mönch geweſt? Iſt denn [31]) Keuſcheit, Gehorſam, dein Predigen, Faſten, [32]) Beten nicht köſtlich Ding? Nein, (ſagt er,) es iſt Alles verloren, und gehöret zum Teufel. Da kompt der Regen und Wind, und reißt Grund, Bodem und Bau, Alles uber einen Haufen, daß er hätte müſſen ewiglich verdampt ſein, durch ſein eigen Urtheil, wenn er ſich nicht hätte herumb gelenket, und an ſeinem Schaden gewitziget, aus der Möncherei getreten, und einen andern Grund ergriffen hätte, und ſich an den Chriſtum gehänget, und in dem Glauben, den die Kinder beten, erhalten wäre, da er ſagt: Ob ich wohl des ewigen Lebens nicht werth bin, noch durch eigen Verdienſt vermag zu erlangen; aber weil mein Herr Chriſtus zweierlei Recht dazu hat [33]), einmal, als ein Herr und Erbe deſſelbigen, vom Vater erlanget [34]); zum andern, durch ſein Leiden und Sterben erworben. Das erſte behält er fur ſich; das ander ſchenkt er mir ꝛc.

Alſo haben alle Monche und Pfaffen, und was da hat wollen heilig ſein, die ſelig ſind worden, aus ihrer Kappen und allen Werken kriechen, und an den Chriſtum muſſen hängen; wiewohl es ihn gar ſaur iſt worden. Denn es iſt gar ſchweer, daß ein Menſch, ſo ſein ganzes Leben in ſolcher eigen Heiligkeit zubracht, und ſich drauf verlaſſen, ſoll ſich in einer Stund eraus ſchwingen, und ſich allein auf Chriſtum werfen. Darumb warnet er und vermahnet, daß wir ſolche ſeine Lehre angreifen und thun, weil wir Zeit haben, ehe die Noth und letzten Züge uns

31) deine. 32) † und. 33) aber mein Herr Chriſtus hat zweyerley Recht dazu. 34) erlanget von Ewigkeit.

bereilen. So hat nu unser lieber Herr diese schöne
redigt vollendet. Nu beschleußt der Evangelist, wie
lle Welt hat mussen Zeugniß geben, daß es viel
nders gelehret war, denn sie vor gehort hatten,
nd gewohnet waren.

nd da Jesus diese Lehre [35]) vollendet
atte, entsatzte sich das Volk uber seiner
ehre. Denn er predigt gewaltiglich, und
nicht wie die Schriftgelehrten.

Damit zeigt er, was die Schriftgelehrten fur
rediger und Lehrer gewest, nämlich, daß es eitel
lt, lose, faul Geschwätz gewesen ist, mit keinem
rnst noch Gewalt Gottes Gebot getrieben und aus-
strichen haben; gleichwie unser Lumpenwäscher bis-
r auf der Kanzel nicht Anders, denn von Fegfeur,
blaß, Kappen, Rosenkränzen, Kerzenaufstecken ge-
ifert haben. Aber er hat anders drein griffen,
is sie vor nicht gehoret hatten, die rechte Lehre und
ben gezeigt, und die Laster gestrafet, also, daß sie
le fuhleten, daß der Mann die Lehre mit Gewalt
tte, und Alles lebte und lautet, als hätt es Händ
id Fuß, und mußten sagen, daß es mit Gewalt
predigt heiße, da der Andern [36]) los, ledig, ja
n lauter todt Gewäsch war [37]). Darumb thun itzt
ser Papisten klüglich, daß sie sich selbs ihrer faule
umpen schämen, und schweigen, und heben an auch
n wenig, uns nach und aus unsern Büchern, zu
redigen vom Glauben und guten Werken; wiewohl
: es doch verkehren und verderben, als den es kein
rnst ist recht zu predigen, noch die Gnade haben,
ß sie es konnten verstehen.

Am End ist noch uberblieben zu handlen eine
rage, weil wir in dieser Predig gehort haben, daß
hristus so hart dringet auf die Werk, daß [38]) er
gt: Die Armen sollen das Himmelreich haben; die
armherzigen sollen Barmherzigkeit erlangen; item:
s soll ihn im Himmel belohnet werden, die umb
inenwillen Verfolgung leiden; und was deß mehr

35) Rede. 36) † eitel. 37) Im Orig.: wohl. 38) da.

hernach ist im End des 5. Capitels: So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr fur ein Lohn haben? und im 6. Capit. von Almosen, Fasten und Beten: Dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich ꝛc.; aus welchen Sprüchen schließen die unverständigen, falschen Prediger, daß man durch unser Werk und Thun ins Himmelreich komme und selig werde, und bauen darnach darauf ihre Stifte, Klöster, Wallfahrten, Messen ꝛc.

Wiewohl aber diese [39]) Frage ein wenig scharf ist, und mehr gehöret in die Schul, unter die Gelehrten, denn auf den Predigstuhl, fur den einfältigen, gemeinen Mann; doch, weil es so oft im Text furfället, müssen wirs nicht gar ubergehen, und ja Etwas davon sagen. Denn es ist ja noth, daß ein Iglicher ein wenig ein Unterscheid wisse unter der Gnade und Verdienst. Denn die zwei leiden sich nicht mit einander. Wo man Gnade predigt, kann man wahrlich nicht Verdienst predigen; und was Gnade ist, das kann nicht Verdienst sein, sonst wäre Gnade nicht Gnade, spricht S. Paulus Rom. 11. Das hat ja keinen Zweifel. Darumb, wer die zwei unter einander menget, der machet die Leut irre, und verfuhret beide, sich und die ihm zuhören.

Wohlan, wir wollen itzt die scharfe Antwort lassen anstehen, und aufs Gröbste, so wir mügen, davon reden; und erstlich soll man ja das fest halten, daß ein große Unterscheid ist unter dem Glauben oder christlichem Wesen, und unter seinen Früchten, wie ich oft gesagt habe. Denn nach dem christlichem Namen und Wesen ist Keiner anders, denn der Ander, haben allezumal gleichen Schatz und einerlei Guter. Denn S. Petrus hat kein ander, besser Taufe, denn S. Paulus, und ein Kind, das gestern geborn ist, kein geringer Taufe, denn S. Johannes der Täufer, oder S. Peter, und alle Apostel; so haben sie auch kein andern, bessern Christum, denn der geringste Christen.

Wenn man nu hieher siehet, so gilt kein Ver-

39) die.

dienst noch Unterscheid. Denn der geringste Christen empfähet eben sowohl denselben Leib und Blut Christi im Sacrament, und wenn er das Evangelion horet, so horet er eben dasselbige Gottes-Wort, das [40]) Petrus und [41]) Paulus gehort und gepredigt hat. Item, so kann auch kein Heilige kein ander noch besser Pater noster beten, noch andern Glauben und zehen Gebot sprechen und bekennen, denn ich und ein iglich Kind täglich beten. Das ist ja so klar, daß es Idermann verstehen und wohl greifen kann; also, daß in dem Stück, daher wir Christen heißen, gar kein Ungleicheit noch Furzug der Personen ist, sondern einer wie der Ander, Mann, Weib, Jung, Alt, Gelehrt, Ungelehret, Edel, Unedel, Fürst und Baur, Herr und Knecht, großer oder [42]) kleiner Heilige, wie nur einerlei Christus und Glaube ist: gleichwie die Sonn am Himmel einerlei ist gegen Idermann, leuchtet einem Baurn sowohl als einem König; einem Blinden sowohl, als einem Scharfsehenden; der Sau auf der Gassen sowohl, als der allerschonesten Frauen auf Erden, und scheinet so bald auf einen Dorn, als auf eine Rosen, auf einen Koth, als auf ein Purpur, und ist eben dieselbe Sonn, die dem armesten Bettler, und die dem großesten König oder Kaiser scheinet.

Aber darnach, wenn man beginnet zu kommen in das äußerlich Wesen und unser Thun, daß ich, so so ein Christen und getauft bin, uber das auch ein Prediger bin, so ich wohl ohn das ein Christen sein kunnte: da wird es nu ungleich, und gehet an die mancherlei Unterscheid unter den Christen; nicht als Christen, noch nach dem christlichen Wesen, sondern nach den Fruchten desselben. Demnach bin ich ein Prediger, das ist, ein solcher Christ, der das Wort den Leuten furtragen, die Betrubten trosten, die Irrigen und Unwissenden unterrichten soll ꝛc. So ist dieser ein Hausvater oder Handwerksmann, der sein Haus regieren, und seins Handwerks warten, Weib und Kind näheren soll. Da ist bereit ein ander Mann, denn ich und du;

40) † St. 41) † St. 42) und.

noch muß ich sagen: Dieser ist sowohl ein Christ, und hat eben so viel von der Tauf, Gottes Gnade und ewigem Leben, als ich und alle andere, und ist Nichts geringer in Christo, denn ich; und ist hie keine Unterscheid unter Frauen noch Mann ꝛc.. Noch thuet die Fraue ander Werk, die der Mann nicht thuet; und wiederumb ein Knecht andere, denn der Herr, ein Prediger andere, denn ein Burger; also, ein Kind gegen dem Vater, ein Schuler oder Junger gegen dem Meister, deren Iglicher sein eigen Werk oder Fruchte hat; und also allenthalben Unterscheid wird in dem äußerlichen Wesen, die doch alle zugleich Christen, und nach dem innerlichen Wesen eines sind. Denn es ist [42*]) nicht mehr denn ein Christenstand, wie nur einerlei naturlich Wesen ist aller Menschen. Das siehet man auch am Himmel (sagt S. Paulus 1 Cor. 12. [15.]), daß so mancherlei Sternen, und einander ungleich sind, einer groß, der ander klein, einer klar, der ander dunkel leuchtet, und doch nur eine Sonn und ein Himmel ist. In dem sind sie gleich, daß sie alle an einem Himmel stehen, und einerlei Sonne haben; und doch ungleich, nach der Große und Klarheit. Also ist auch auf Erden (sagt S. Paulus weiter) nicht alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viechs, ein anders der Vogel. In dem, daß sie Fleisch sind, sind sie alle gleich, und hat eines sowohl seine Gelieder, Häupt, Herz, Magen ꝛc. als die andern; noch ists gar ein unterschiedene Natur, unter Menschen, Thiern, Vogeln und Fischen.

Wenn du nu von einem Christen willt reden, oder ihn abmalen, so mußt du ihn also malen, daß er keine Unterscheid hat unter andern, und einer allerdinge ist wie der ander. Denn darnach mußt du ihn nicht malen, daß er ein Mann oder Weib, Prediger oder Laie, Furst oder Bettler, Handwerksmann oder Carthäusermönch ist. Denn er gehet in der Unterscheid keiner; sondern bleibt in der Vergleichung und einigem Wesen, daß er gleich so gut und heilig

42*) „ist" fehlt.

, als[43]) Petrus und Paulus, und keiner mehr
d beſſer iſt, denn er. Denn wo S. Petrus beſſer
ire, denn ich, nach dem chriſtlichen Weſen, ſo
ißte er einen beſſern Chriſtum, Evangelium und
iufe haben. Weil aber das Gut, ſo wir haben,
erdinge einerlei iſt, ſo muſſen wir in dem alle
ich, und keiner uber den andern zu heben ſein.
as mag wohl ſein, daß einer mehr und großer
ing thuet, denn ein ander, als, daß S. Petrus
)dten auferweck hat. Aber damit, daß er Wunder
iet, ſo ich nicht thue, wird er wohl ein großer,
ller Stern, denn ich, am Himmel; aber nicht ein
der Stern, hat auch kein andern Himmel. S. Pau-
s hat mehr gethan und geärbeitet, denn alle Apo-
l; aber darumb nicht ein beſſer Apoſtelampt ge-
t, noch einem andern und beſſern Chriſtum ge-
)digt.

So ſagen wir nu von dem Verdienſt. Wenn
m davon redet, das das chriſtlich Weſen betrifft,
ch dem wir alle gleich ſind, wie man fur Gott
)mm wird, Vergebung der Sund und ewiges Leben
langt; da iſt[44]) alle unſer Verdienſt rein abge-
nitten, und ſollen[45]) Nichts davon horen noch
ſſen. Denn du haſt ja das Evangelium, noch
)riſtum und Taufe nicht verdienet, ſondern iſt ein
iter Geſchenk, umbſonſt gegeben, daß uns die
unde umbſonſt vergeben, Gottes Kinder werden,
d in Himmel geſetz ohn alle unſer Zuthun.

Und hie fechten wir wider der Sophiſten Greuel,
: unſer Werk ſo hoch heben, daß man dadurch
i gnädigen Gott erlange, und den Himmel ver-
ne. Ja, ſie duren unverſchämpt ſagen, daß ein
enſch auch in Todſunden vermuge ſo viel zu thun
n ſich ſelbs, und ein Andacht zu ſchöpfen, oder
t Werk zuwegen bringen, damit er Gottes Zorn
e und verſuhne. Das heißt, das Dach auf den
)den geſturzt, und das Fundament gar umbgekeh-
, die Seligkeit gebauet auf lauter Waſſer, Chri-

---

3) † St. 44) Im Orig.: muß man. 44) „ſollen" fehlt im Orig.

stum gar aus seinem Stuhl gestoßen, und unser Werk an die Statt gesetzt. Denn daraus muß folgen, daß wir der Taufe, noch Christi, noch Evangelium, noch Glaubens nichts uberall durfen, weil ich auch in Todsunden so viel Guts und Kraft bei mir finde, daß ich mich durch meine Werk erauswirken, Vergebung derselben und ewigs Leben verdienen kann. Aus dem siehest du, daß es Gott geschändet und gelästert ist, alles, was sie vom Verdienst geifern, in dem Stück, daruber wir itzt disputiren, wie und wodurch man zu Gottes Gnade und ewigem Leben komme. Noch haben sie nicht gnug, solch schändliche Gotteslästerung zu lehren; sondern dieselbe noch dazu verfechten, und uns daruber zu Ketzern verdampt haben.

Solchs kann nu Jdermann wohl rechen und verstehen, daß der beider eines muß falsch sein: entweder, daß wir nicht durch unser Thun Gnade verdienen; oder Christus mit seiner Taufe muß vergebens und Nichts sein; und Christus muß gethan haben als ein Narr, daß er sich läßt martern, und sein Blut so theur vergeußt, und so viel darauf wendet, uns zu erwerben und geben, das doch so gar nicht noth ist und wir zuvor bei uns selbs haben. Darumb, ob sie uns daruber Ketzer schelten, daß wirs von solchem Verdienst der Werk nicht mit ihn halten, so wollen wir zuwarten gerne ihre Ketzer heißen, und Gotte unsern Richter heimgeben; aber nur deste fester wider sie stehen, und ihn wiederumb sagen, daß sie nicht Ketzer, sondern die ärgsten Gotteslästerer sind, so die Sonne beschienen hat, die Christum aufs Schändlichst verleugnen und verfluchen, wie [46]) Petrus von ihnen geweissagt hat, und wie die Epistel zun Ebräern [47]) sagt, Christum frisch ins Maul schlagen, und mit Fußen treten mit seiner Taufe, Sacrament und ganzem Evangelio, und was uns Gott durch ihn gegeben hat.

Und ich wollt doch gerne horen, was sie dazu konnten sagen, die elende Leut: Wenn sie setzen,

46) 2 Pt. 47) an die Ebräer.

daß wir durch, unser Werk so viel konnen anfahen, daß wir Gnade erlangen, und wenn dasselbige gethan, und so viel verdienet ist, daß wir uber die erste Gnade (wie sie es nennen,) das Himmelreich und ewige Seligkeit dazu verdienen; was man doch verdiene mit den andern, folgenden Werken? Denn ich will setzen, daß ein Papist seine Messe oder ander Werk habe in der Gnade gethan, und damit das Himmelreich verdienet, als so ein kostlich Werk, das des ewigen Lebens werth ist, welchs sie heißen **meritum de condigno**: was will er denn verdienen mit den Werken und Messen, die er morgen und hernach thuet, in derselbigen Gnade? Da fahen sie an, (weil sie Nichts zu sagen wissen,) und machen **essentiale** und **accidentale praemium**, und sprechen: Solche folgende Werke die helfen, daß man noch Etwas dazu, als ein Geschenklin zur Zugabe verdiene, das uns Gott gibt, uber das ewige Leben. Ist das wahr, so hore ich wohl, daß die ersten Werk die besten sind; die andern aber nicht so gut. Sonst mußten sie eben das verdienen; so doch gemeiniglich die folgenden Werk pflegen besser zu sein, weil sie nu wohl getrieben und geubt sind.

Weil denn die letzten Werk nicht das Himmelreich verdienen, so mussens die ersten auch nicht verdienen; oder, sollen sie gleich sein, und ein iglich Werk solchs kann verdienen, so mußte Gott so manchen Himmel bauen, so manch gut Werk gethan wird; und wo wollt zuletzt unser Herr Gott so viel Himmel nehmen, ein iglich gut Werk zu bezahlen? Das sind doch scharfe Leut, die es alles so eben und genau konnen abmessen. Aber was soll man sagen? Es ist eitel Lügen und Trügen, was sie furgeben, denn es ist der keines wahr, zum ersten, daß man mit einigem [48]) Werk Gnade erlange, viel weniger, so ein Mensch in Todsunden liegt; darnach, obgleich der Mensch in Gnaden wäre, durch die Werk, (wie sie lügen,) daß solch Werk, in der Gnade geschehen, sollt so kostlich sein, daß es des Himmel-

48) eigenem.

reichs werth sei. Denn da stehet Christus, und sagt das Widerspiel mit durren, hellen Worten, Lucä 17.: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnutze Knechte.

Darumb sollen wir unser Lehre festiglich halten, daß wir kein Werk uberall lassen zu dem Stuck kommen, Gottes Huld und Gnade zu erlangen, von Sunden los zu werden, und ins Himmelreich zu kommen. Da soll kurzumb mein Verdienst Nichts sein; und wo mans dazu will brauchen, soll ichs nur mit Fußen treten, und zum leidigen Teufel in die Hölle verdammen, als das meinen Glauben hindern will, und Christum verleugnet. Denn da soll es allein so heißen: daß Gott solchs Alles umbsonst geschenkt hat, aus lauter Gnaden, damit, daß er Christum, seinen Sohn, sendet, und lässet ihn fur mich sterben, und mir Solchs verkundigen und schenken, heißt mich nur dran gläuben und darauf täufen lassen. Da kompt ja meiner Werk keines zu, sondern [49]) ist ein lauter Geschenk, von Himmel gegeben, und durch Christum zu mir bracht. Darumb sei nur hierin alle Verdienst rein weggeworfen, und beschlossen, daß man Gnade, Vergebung der Sunde durch keinen andern Weg, Weise, noch Maaß erlangen kann, denn daß man Gottes Wort horet von Christo, und durch den Glauben empfähet. Und, daß uns Gott ehre, was wollen wir von unsern Verdienst ruhmen, so doch sie selbs und alle Heiligen mussen täglich im Vater Unser beten, so lang wir leben: Vergib uns unser Schuld ꝛc.? und die verzweifelten Heiligen düren unverschämpt sagen, daß sich ein Mensch, ob er wohl in Todsunden ist, konne bereiten zu der Gnade, und darnach auch das ewige Leben verdienen.

Was sagst du aber dazu, daß so viel Sprüche sind von dem Lohn und Verdienst? Dazu sagen wir itzt also, fur die Einfältigen, daß es eitel Trostung sind fur die Christen. Denn wenn du nu ein Christen bist worden, und hast einen gnädigen Gott und

49) † es.

ergebung der Sunde, beide, der vergangenen, und
noch täglich in dir stecken, so wirds sich gewißlich
schicken, daß du viel thun und leiden mußt umb
s Glaubens und deiner Taufe willen. Denn der
dige Teufel, sampt der Welt und dem Fleisch, wird
h an dich hängen, und dich allenthalben zuplagen,
ie er durch diese drei Capitel gnug gezeigt hat, daß dir
ocht die Welt zu enge werden. Wenn er uns nu
ße darin stecken, ohn Wort und Trost, so sollten
ir druber verzweifeln und sagen: Wer will ein
hristen sein, predigen, und gute Werk thun? siehet
an doch, wie es ihn gehet, und die Welt sie mit
ußen tritt, lästert und schändet, alle Schalkeit und
ucke beweiset, und nimpt ihn endlich Ehr, Leib und
ut; und er heißet mich nicht anders, denn arm,
trubt, hungerig, sanftmüthig, friedlich, leidend und
rfolgt *) sein; soll es denn ewig so währen, und
cht einmal anders werden?

Da muß er nu eraus fahren, stärken und tro-
n, und sagen: Ihr seid nu in der Gnade und
ottes Kinder; ob ihr nu druber in der Welt leiden
usset, deß erschrecket nicht, sondern halt fest, und
sset euch nicht mude noch weich machen, was euch
ter Augen stoßet, sondern thu ein Jglicher, was
thun soll. Obs ihm druber ubel gehet, das soll
m nicht schaden, und wisse, daß das Himmelreich
n ist, und solle ihm reichlich bezahlt werden. Je,
e bezahlt? haben wirs doch zuvor, durch Christum,
n und vor alle unsern Thun. Also, wie S. Pau-
s sagt, daß Gott will einen großen, hellen Stern
s dir machen, und eine sonderliche Gabe geben,
ch in diesem Leben. Denn ein Christen kann auch
e auf Erden so viel bei Gott durch sein Gebet und
te Werk erlangen, daß er einem ganzen Land
one, Kriege, theuer Zeit, Pestilenz wegnehme ꝛc.;
cht, daß das Werk seiner Würde halben so kostlich
, sondern darumb, daß ers verheißen hat, uns zu
tärk und Trost, daß wir nicht denken, daß unser
rbeit, Plage und Elend verloren und vergessen sei.

*) verfolgend.

Da ist nu kein Verdienst, dadurch wir sollten Gnade, oder unsere Taufe, Christum und den Himmel verdienen (davon sie reden, wenn sie von Verdienst sagen); sondern gehet Alles auf die Frucht des Christenthumbs. Denn Christus redet auch (wie wir gesehen haben,) in dieser Predigt Nichts davon, wie wir Christen werden, sondern allein von den Werken und Fruchten, die Niemand thun kann, denn der zuvor ein Christen, und in der Gnade ist; wie die Wort zeigen, daß sie mussen Armuth, Elend, Verfolgung daruber leiden, daß sie Christen sein, und das Himmelreich haben ꝛc. Wenn man nu von solchen Fruchten redet, so da folgen nach der Gnade und Vergebung der Sunde, so lassen wir wohl geschehen, daß mans einen Verdienst und Lohn heiße: aber da fechten wir, daß solch unser Werke nicht das Häuptgut seien, welchs zuvor muß da sein, und ohn welchs sie nicht geschehen, noch Gott gefallen. Wenn wir nur [51]) das Stuck rein erhalten, daß es nicht Verdienst, sondern eitel Gnade sei, so wollen wir nicht fechten, ob man den folgenden Fruchten den Namen gebe; allein, daß man solche Spruche nicht fälschlich verkehre, und wider die Schrift auf unser Verdienst der Gnade ziehe, sondern recht deute, dahin sie gehoren, zu trosten die Christen, sonderlich in Leiden und Widerstand, da sichs fuhlet und scheinet, als sollt unser Leben, Leiden und Thun vergebens sein, und Nichts schaffen; wie die Schrift allenthalben trostet, wo sie vermahnet anzuhalten an guten Werken, als Jeremiä 31.: **Est merces operi tuo**, deine Aerbeit ist nicht umbsonst; item, S. Paulus 1. Cor. 15.: **Labor vester non est inanis in domino**, euer Aerbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn. Denn, wo [52]) wir den Trost nicht hätten, so kunnten wir nicht ertragen solch Jammer, Verfolgung und Elend, daß wir so viel Guts thun sollten, und unser Lehren und Predigen mit eitel Undank und Schmach bezahlen lassen; und mußten aufs Letzt von solchen Werken und Leiden, so uns unter Augen stoßet, ab-

51) nnn. 52) so.

assen. Aber Gott will uns dagegen erwecken und este machen durch solche schone Verheißung, daß wir icht Undank, Haß, Neid und Verachtung der Welt nsehen, sondern ihn ansehen, der da spricht: Ich in dein Gott. Will dir die Welt nicht danken, nd nimpt dir Ehr, Gut, Leib und Leben druber: o halte dich an mich, und troste dich deß, daß ich och einen Himmel habe, und so viel drinnen, daß h dirs wohl vergelten kann, und zehenmal mehr, enn man dir itzt nehmen kann; daß wir konnen den Trotz wider die Welt haben: Wohlan, will sie unser icht Gnad haben [53]), so laß sie es, und fahre hin nit ihrer Gnade, und allem, was sie hat; hab ich och umb ihrenwillen Nichts angefangen, will auch orthin umb ihrenwillen Nichts thun noch lassen. lber umb deßwillen will ich Alles thuen und leiden, er mirs so reichlich verheißet, und spricht: Ob du ohl zuvor, ohn das, durch Christum allen Schatz m Himmel, und mehr denn gnug hast; doch will ch dir noch mehr geben, zur Zugabe, daß du das Himmelreich offenbarlich habst, und Christum, den u itzt im Glauben hast, sichtiglich anschauest in ewier Herrlichkeit und Freude, so vielmehr du itzt leest und ärbeitest.

Daher gehorn die feinen Spruche und Vermahungen, als Ebrä. 10.: **Magnam habetis remunerationem etc.**, lasset euch euer Vertrauen nicht entallen, welchs eine große Belohnung hat; und Christus Matth. 19.: Es ist Niemand, der da verläßt Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, der Mutter, oder Weib, oder Kind, der nicht hundertfältig wieder empfahe, itzt in dieser Zeit, und in er zukunftigen Welt das ewige Leben ꝛc. Also spricht r auch hie: **Merces vestra magna est in coelo**, s wird euch im Himmel wohl belohnet werden; amit er zeigt, daß sie das Himmelreich schon bereit aben, und doch dasselbe deste herrlicher haben sollen, enn es nu offenbaret wird.

---

53) Hier hat W. die Note: so stehets in den ersten Editionen, soll aber wol heißen: will sie unsere Gnade nicht haben.

Siehe, wenn man die [94]) Sprüche dahin richtet, so sind sie recht geführet, daß sie nicht aufs Vertrauen unser Werk wider den Glauben, sondern auf den Trost der Christen und Gläubigen gehen; und wo die Sophisten ihr Ding vom Verdienst dahin gezogen hätten, so wäre es fein gewesen. Aber sie haben ihre eigen Werkheiligkeit und Möncherei drauf gebauet, daß sie Gott dadurch sollt ansehen fur sonderliche Heiligen, und den Himmel dafur verkäufen als ein Treudeler, und sollt sie obenan setzen, als denen die andern gemeinen Christen weit nicht zu gleichen wären; und haben zwar nicht unweislich daran gethan, denn das hat nicht Armuth, Elend Trauren, Verfolgung, sondern Geld, Gut und Ehre getragen, und ist kein Orden dazu gestift, daß man Christus Wort, Sacrament, Glauben, Liebe und Gedult darin ubete; sondern nur mit ihren Kappen, und strengen, sonderlichen Leben wollen fur Gott angesehen und hochgehaben sein, als die keines Christus noch Glaubens durfeten.

Auf diese Weise lassen wir nu zu, daß die Christen Verdienst und Lohn bei Gott haben: nicht dazu daß sie Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens werden; sondern den Gläubigen, die bereit Solch haben, zu Trost, daß sie wissen, daß er nicht wolle unvergolten lassen, was sie hie umb Christi willen leiden: sondern, wenn sie viel leiden und ärbeiten, so wolle er sie am jungsten Tag sonderlich schmücken, mehr und herrlicher, denn Andere, als sonderliche große Stern fur andern. Also wird S. Paulus fur Andern helle und klar daher leuchten aufs Allerschonste. Das heißet nicht Vergebung der Sunde, noch den Himmel verdienet, sondern Vergeltung des Leidens mit deste großer Herrlichkeit.

Aber da wollen wirs nicht leiden, da sie es hin setzen; denn das ist Christum, Gott und den Heiligen Geist geschändet und gelästert, und alles, was uns Gott durch ihn geben hat, und wollen liebe Ketzer und Buben gescholten, und mit Feur verbrannt

94) diese.

erden, denn sochen Schatz verlassen oder verleug-
en: sondern wollen uns auch dieses Trosts halten,
b wir wohl druber leiden mussen alle Plage, Schmach
nd Verfolgung. Denn es wird doch nicht Anders
:aus. [55]) Der Teufel wird uns Solchs nicht ein-
iumen, noch mit uns eins werden; sondern will des
apsts Lehre erhalten, und uns dazu bringen, daß
ir gläuben, wie er gläubt; und weil er siehet, daß
ir nicht wollen, legt er sich wider uns mit aller
Macht. Denn er weiß wohl, wenn der Artikel stehet,
ß die Vergebung der Sund und Christus ein lau-
r Geschenk ist, daß ein Iglicher darnach wohl an
ingern rechen und schließen kann, daß das Papst-
um mit seinen Messen, Möncherei, Fegfeur, Hei-
gendienst ꝛc. Nichts sein muß, und Alles dahin fällt
n sich selbs.

So lerne nu auf solche Spruche antworten, wo
m Verdienst und Lohn stehet. Ich hore wohl, daß
hristus spricht: Selig sind die Armen, denn sie
llen das Himmelreich haben; und: Selig seid ihr,
enn ihr umb meinetwillen Verfolgung leidet; denn
er Lohn ist groß im Himmel ꝛc. Aber damit lehret
mich nicht den Grund meiner Seligkeit bauen,
ndern gibt mir eine Verheißung, was ich fur Trost
von haben soll in meinem Leiden und christlichen
ben. Da mußt du mir nicht ein Gemenge machen,
d die zwei unter einander bräuen, noch mein Ver-
enst machen aus dem, das mir Gott gibt in Christo,
rch die Taufe und Evangelion. Denn es stehet
cht hie, daß ich Solchs verdienen konne, und kei-
s Christus noch Taufe dazu durfe; sondern daß,
e [56]) Christus Schuler sind, welchen er hie gepre-
gt hat, und umb seinenwillen allerlei leiden mussen,
issen, weß sie sich zu trosten haben, weil man sie
f Erden nicht leiden will, daß sie dafur im Him-
el deste reichlicher sollen Alles haben; und wer am
eisten ärbeitet und leidet, soll auch deste herrlicher
ergeltung haben.

Denn obwohl (wie ich gesagt habe,) in Christo

55) † Denn. 56) † so.

Alles gleich ist, und die Gnade gar mit einander gibt, und einem Jglichen die ganze Seligkeit bringet, als das höhest, gemeinest Gut, daß der freilich Alles hat, wer den Christum hat: doch wird ein Unterscheid sein der Klarheit und [57]) Herrlichkeit, damit wir geschmuckt und leuchten werden; gleichwie itzt in diesem Leben ein Unterscheid ist der Gaben, daß einer mehr ärbeitet und leidet, denn der Ander: aber in jenem Leben wird es alles offenbar werden, daß alle Welt sehen wird, was ein Jglicher gethan hat, und desr großer Herrlichkeit haben, deß sich das ganze himmlische Heer freuen wird. Das sei davon itzt gnug.[58])

57) † der. 58) † [Gott erhalte uns in seiner Gnade, in Christo erzeigt, Amen.]

Bei dem Verleger dieſes Buches ſind nach-
jende Schriften erſchienen und durch alle
chhandlungen zu haben.

cher, K. Ph., ſpeculative Charakteriſtik und Kri-
ik des Hegel'ſchen Syſtems und Begründung der
Umgeſtaltung der Philoſophie zur objectiven Ver-
unftwiſſenſchaft, mit beſonderer Rückſicht auf die
philoſophie. gr. 8. Velinpapier. broſchirt. Preis
Thlr. 20 ggr.

aſer, K. A. G. E. Erzählungen aus dem Reiche
Gottes. Zum Gebrauche bei dem Religionsunter-
ichte in Kirche, Schule und Haus. Nach Luthers
leinem Katechismus geordnet. Dritte Auflage.
r. 8. broſchirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr. oder
fl. 42 kr.

yder, C. L. W., Kritiſche Darſtellung und Ver-
leichung der Ariſtoteliſchen und Hegel'ſchen Dia-
ektik mit Berückſichtigung der Dialektik der voran-
egangenen Syſteme. 1ter Bd. 1te Abth. Auch
nter dem Titel: Kritiſche Darſtellung und Vergleichung der Methoden Ariſtoteliſcher und Hegel'ſcher Dialektik mit durchgängiger Beziehung auf die Methoden der vorangegangenen Syſteme. 1te Abtheilung. Die Methodologie der Ariſtoteliſchen Philoſophie und der früheren griechiſchen Syſteme. gr. 8. Velinpapier. broſchirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

vernick, H. A. Ch., Handbuch der hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in das alte Teſtament. I. Bd. 1te und 2te Abtheilung und II. Bd. 1te und 2te Abtheil. gr. 8. Preis 6 Thlr. 18 ggr. oder 12 fl. 36 kr.

Der dritte und letzte Band ist unter der Presse und kommt demnächst zur Versendung.

Hävernik H. A. Ch., Vorlesungen über die Theologie des alten Testaments. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 6 ggr.

Dessen Commentar über den Propheten Ezechiel. gr. 8. Preis 2 Thlr. 16 ggr. oder 4 fl. 48 Kr.

Keil, K. F. Commentar über das Buch Josua. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 20 ggr.

Krafft, J. Chr. G. L. Predigten über freie Texte, gehalten und nach Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt. gr. 8. Velinpapier. Preis 1 Thlr. 16 ggr.

— —. Christus unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und unsere Erlösung. Vier Predigten gehalten an den vier Advent Sonntagen 1828. gr. 8. broschirt. 2te Aufl. Preis 6 ggr.

— —. Sieben Predigten über das 53te Kapitel des Propheten Jesaias. gr. 8. broschirt. Preis 12 ggr.

— —. Chronologie und Harmonie der vier Evangelien. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 16 ggr.

Müller, G. F., die Entstehung des Menschengeschlechts. Ist der Mensch Geschöpf eines persönlichen Gottes oder Erzeugniß der Natur, und stammt die Menschheit von Einem oder mehreren Paaren ab? gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 12 ggr. oder 54 kr.

Philippi, H. A. Commentar über den Brief Pauli an die Römer. 1te Abth. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 20 ggr.

Puchta, C. R. H.. Morgen- und Abendandacht am christlichen Hausaltar in Gesängen. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 16 ggr.

Ranke, F. H., Predigten. 3 Bände. Zweite Auflage. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 18 ggr. oder 3 fl. 9 kr.

Dessen Untersuchungen über den Pentateuch aus dem Gebiete der höheren Kritik. 2 Bände. gr. 8. Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Dessen Zeugniß von Christo. Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres. 2 Bände. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr.

Recknagel, J. G. C., der Tag des Herrn und seine Feier gr. 8. broschirt. Preis 4 ggr.

Rudelbach, A. G. Kirchenspiegel. Ein Andachtsbuch zur häuslichen Erbauung an allen Sonn- und Festtagen, in einer Reihe dogmatisch-moralischer Vorträge über gewählte Abschnitte aus den Evangelien und der Apostelgeschichte. 1 Band in 6 Heften. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Schmid, H., die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. Dargestellt und aus den Quellen belegt. 2te Aufl. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

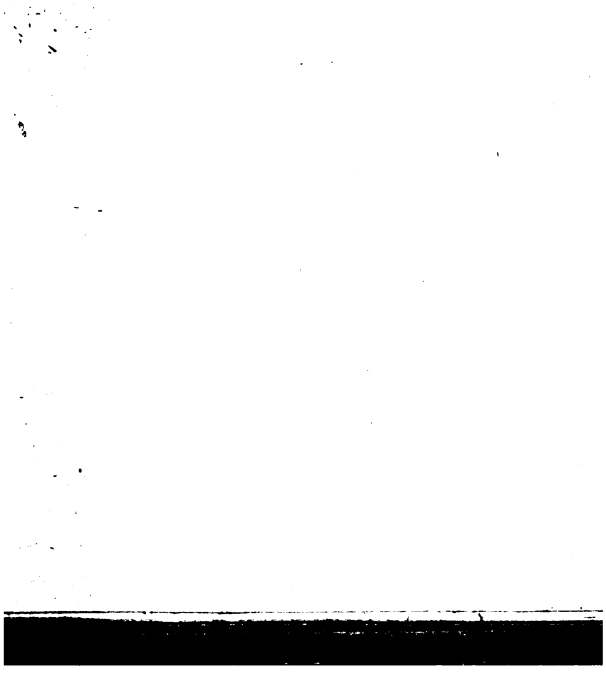
Dessen Geschichte der synkretistischen Streitigkeiten in der Zeit des Georg Calixt. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 6 ggr.

Thiersch, H. W. J., Versuch zur Herstellung des historischen Standpunkts für die Kritik der neutestamentlichen Schriften. Eine Streitschrift gegen

die Kritiker unserer Tage. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 4 ggr.

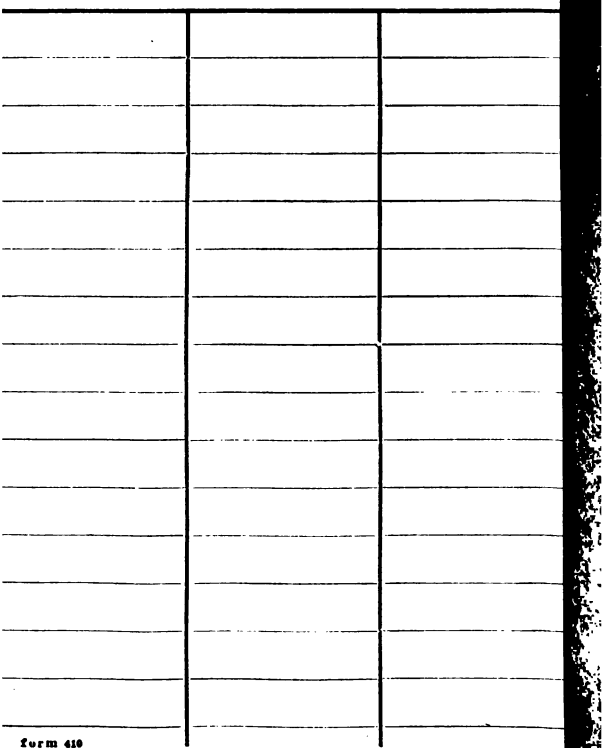
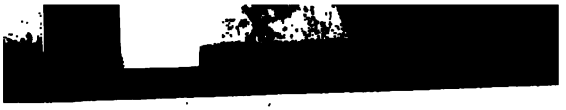
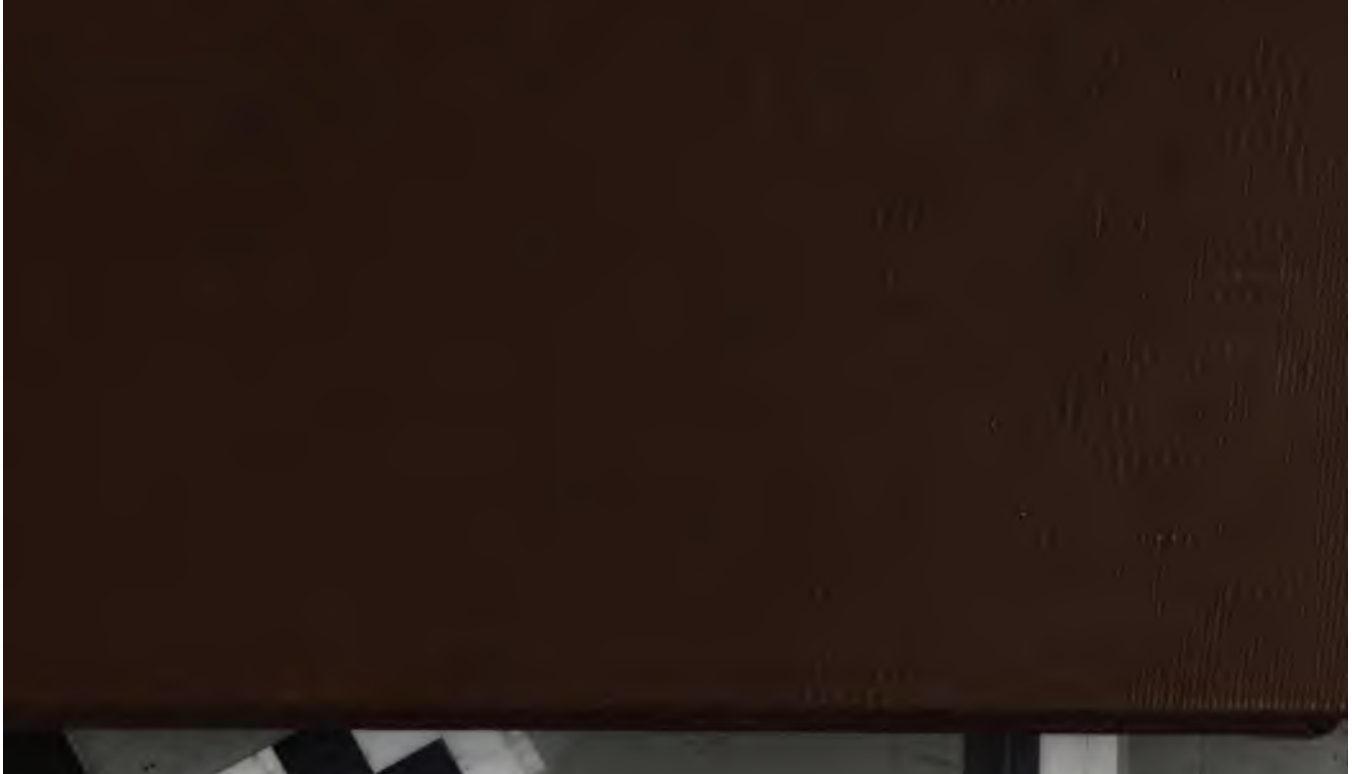
Thiersch, H. W. J. Vorlesungen über Katholicismus und Protestantismus. 2. Bde. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 16 ggr.

Dessen, über die Aechtheit der neutestamentlichen Schriften und ihre Erweisbarkeit aus der ältesten Kirchengeschichte gegenüber den Hypothesen der neuesten Kritiker. Erwiederung auf die Schrift des Herrn Professor Dr. F. Chr. Baur in Tübingen: Der Kritiker und der Fanatiker u. s. w. gr. 8. Velinpapier. Preis 12 ggr.



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building



Form 410